Wunderbarliches
Leben
Der
Dienerin Gottes /
Ven. M. Sor.
MARIÆ VILLANI
Ordinis S. Dominici,
Stiffterin deß Jungfräulichen Cloſters von der Göttlichen Liebe zu Neapel.

Anfänglich in Welſcher Sprach gedruckt / und zuſammen getragen

Von

R. P. Fr. Dominico Maria Marcheſio, SS. Theol. Mag. & Rectore Collegii S. Thomæ Neapolitani.

Anjetzo in das Teutſche überſetzet.

Cum Licentia Superiorum.

Franckfurt /
Zufinden bey Onophrion Seiler /
M D C C X I I.

Nos Fr. Jo. Thomas de Roccaberti, SS. Theol, Profeſſor, Ord. Præd. humilis Mag. Generalis, & Servus.

HArum ſerie, noſtrique authoritate officii concedimus facultatem R. P. Magiſtro Fr. Dominico Mariæ Marcheſio Rectori noſtri Collegii S. Thomæ de Neapoli, ut ſervatis de jure ſervandis, poſſit typis mandare librum à ſe compoſitum, cui titulus Vita della Serva di Dio Suor Mariæ Villani, jam de mandato noſtro approbatum à duobus Ordinis noſtri Theologiæ Profeſſoribus. In Nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti, Amen. Die 23. Novembris. 1673.

Fr. J. Thomas de Roccaberti Magiſter Ordinis. Regiſtrata f. 19.

Fr. Emanuel Pereiræ Magiſter, Provincialis Terræ ſanctæ.

Approbationes.

EX commiſſione Reverendiſſimæ Paternitatis veſtræ attentè legimus librum, cui titulus Vita della Serva di Dio Suor Maria Villani deli Ordine de Prædicatori: Authore Adm. Rev. Patre Magiſtro, Fratre Dominico Maria Marcheſio, ejusdem Ord. Profeſſore, in eoq́ue nil reperimus ſanæ fidei, aut bonis diſſonum moribus, quin potius omnia nacti ſumus pietate ſpirantia, adeo ut de eo maximè verificetur illud ſummi Oratoris: Vitæ eſt hiſtoria. Hæc namque hiſtoria vitæ, utique contemplativæ, id eſt maximè amfractuoſæ, & innumeris obviæ periculis adeo ſemitas aperit,

perit, ut documentis hinc petitis, vel cæci inoffenſo pede eam currere valeant; Nec minus, qui activa inſequi malunt, hinc rationem addiſcere poſſunt repurgandi conſcientiæ aream à noxiis Loliorum ſeminibus, quare ad cunctorum fidelium utilitatem hanc publici juris fore optimum cenſemus. Datum in Collegio S. Thomæ de Aquino 9. Novembris. 1673.

Fr. Henricus à Pimonte
SS. Theol. Magiſt.
Fr. Ignatius Balneolo Mag.
SS. Theol. & Regens.

VIdit D. Carolus Gorranus Cler. Reg. S. Pauli in Metrop. Bonon. Pœnit. pro Eminentiſſ. & Reverendiſſ. DD. Hieronymo S. R. E. Card. Boncompagno Archiepiſcopo Bononiæ, & Principe.

Reimprimatur

Fr. Vincentius Vbaldinus Vicarius Generalis Sancti Officii Bononiæ.

Proteſtatio Auctoris.

CUm ſanctiſſimus D. N. Urbanus Papa VIII. die 13. Martii anno 1625. in ſacra Congregatione S. R. & univerſalis inquiſitionis decretum ediderit, idemque confirmaverit die 5. Julii anno 1634. quo inhibuit imprimi libros hominum, qui ſanctitate, ſeu Martyrii formâ celebres è vita migraverunt, geſta miracula, vel revelationes, ſeu quæcunque beneficia tamquam eorum interceſſionibus à Deo accepta continentes ſine recognitione, atque approbatione Ordinarii, & quæ hactenus ſine ea impreſſa ſunt, nullo modo vult cenſeri approbata. Idem autem Sanctiſſimus die. 5. Julii 1631. ita explicaverit, ut ni-

nimirum non admittantur Elogia Sanԁti, vel Beati abſolute, & quæ cadunt ſuper Perſonam, bene tamen ea, quæ cadunt ſupra mores, & opinionem, cum proteſtatione in principio, quod iis nulla adſit auctoritas ab Eccleſia Romana, ſed fides tantum ſit penes Auctorem. Huic decreto, ejusque confirmationi, & declarationi ea obſervantia, & reverentia, qua par eſt, inſiſtendo, profiteor me haud alio ſenſu, quod in hoc libro refero, accipere, aut accipi ab ullo velle, quam, quo ea ſolent, quæ humana duntaxat authoritate, non autem Divina, Catholicæ Romanæ Eccleſiæ, aut ſanctæ Sedis Apoſtolicæ nituntur, iis tantummodo exceptis, quos eadem Sancta Sedes Sanctorum, Beatorum, aut Martyrum Catalogo adſcripſit.

Vera Effigies Venerabilis Mat
Predic: Fundatricis Monast
dem Monasterio obÿt 26. M

Leben
Der wunderbarlichen Dienerin GOttes/ Schweſter
MARIÆ VILLANI
Prediger Ordens/ Stiffterin deß Jungfrauen Kloſters von der Göttlichen Liebe.

Das erſte Buch.
Das erſte Capitel.
Von dem Vatterland/ Geburt/ und Elteren Sch. MARIÆ Villani.

WAnn ich gleich formlich jener Materi/ von der ich ſchreibe/ ſo ein lauteres Feuer iſt/ alſo meine Seel wäre ein lautere Lieb/ und mein Feder ein pure Flamm/ könte ich mir/ liebſter Leſer/ billich verſprechen/ daß ich die Scheiben treffen wurde/ und durch Ableſung diſes wunderbarlichen Lebens wurde in deinem Hertzen ein heilige Brunſt der Liebe erwecken: weilen jedoch ich mein Hertz ſelbſten als einen kalt/ und harten Stein erblicke/ förchte ich mir ein Feuer in andere

Hertzen anzuzünden / der ich in dem meinen nichts dann Eys erfahre. Gleichwohlen verlange ich ſehr das Leben diſer Dienerin GOttes zu beſchreiben / verhoffend / mir werde eben jenes gelingen / was von Prometheo das thorrigte Alter dichtet / daß ich nemlich gleich ihme werde können eine Flam von der Sonn entfrembden / darmit das Bild meines Hertzens / ſo auß ſo kalten Stein / zu beſeelen / und anzuzünden: auch mir werde begegnen / was ſich mit diſer Seraphiſchen Jungfrauen ſelbſt zugetragen / dero der HErr befohlen / daß ſie ſolle mit eigner Hand jenes / ſo ſich mit ihr in dem gantzen Lebens-Lauff begeben / ſchrifftlich hinterlaſſen / zu welchem End Er ihr auch geſchencket feurigen Schreib-Zeug und Feder / daß ſie alſo beſſer könte dem Göttlichen Befelch nachkommen. Ich verhoffe nemlich / und wolte GOtt! ich könte von diſem Liebs-Feuer / ſo in dem Hertzen diſer Jungfrauen gebrunnen / auch ein Flamm entfrembden / und darmit mein eignes Hertz und Feder anzünden / dann alſo wurde ich auch gar wohl vermögen in deinem Hertz ein dero gleichen Liebs-Brunſt zu erwecken / in welchem wir als glückſeelige Phœnices könten verbrennen / und alſo unſer Leben erneueren / und in ein gantz Göttliches verändern.

Die ſchöne / weit-berühmbte / und ſo wohl mit Göttlichen Gnaden bereichte / als

mit Gaaben der Natur gezierte Stadt Nea-
pel iſt das Vatterland diſer geliebten Ge-
ſpons deß Königs der Jungfrauen / auch
wegen ihres ſo wohl alt / als neuen Nah-
men nicht unbillich / dann ſie vor Alters
Partenope, nemlich ein Jungfrau / geheiſ-
ſen / obwohlen in jener Zeit unbillich / in-
dem ſie in der blinden Heydenſchafft ſteckend
die Reinigkeit deß Glaubens / ſo die wahre
Jungfrauſchafft der Seelen iſt / verlohren /
die ſie doch abermahl von GOtt durch Mit-
würckung deß Fürſten der Apoſtlen empfan-
gen. Mit dem jetzigen Namen aber pranget
diſe Statt / und heiſſet ſo vil als ein Neu-
ſtatt / dieweilen nemlich alſo hier entſproſſen
die jenige / ſo mit ihrem Lebens-Wandel
wider ſolte erneueren alle alte / und mehr
wunderbarliche Miracul der Göttlichen Lie-
be. Nicht weniger trifft hie zu die Zeit der
Geburt / ſo die jenige Jahrs-Zeit war / die
mehr dann andere fruchtbar iſt / nemlich der
Herbſt / darmit nicht ſo faſt anzuzeigen die
groſſe Fruchtbarkeit ihrer Frauen Mutter /
ſo mit 12. Leibs-Erben das Marggräfliche
Hauß Villani beglückſeeliget: als das diſes
einſtens ſolle werden eine Mutter ſo über-
flüßiger Früchten deß Paradeiß / ſo durch
ſie einſtens ſollen hervor gebracht werden
in den Seelen tauſenter glaubiger Jung-
frauen / welche durch ihr Anweiſung ein-
ſtens ſehr gefallen ſollen dem König der

Glory / der alſo billich ſagen könte: Fructus ejus dulcis gutturi meo, Ihr Frucht iſt ſüß meiner Kehlen. Es iſt derohalben diſe Jungfrau gebohren Anno 1584. den 18. Septembris, ſo die Vigil deß groſſen Neapolitaniſchen Patronens und Martyrers Januarij war / welcher durch das Aufwallen ſeines wegen GOtt vergoſſnen Bluts anzeigend auch die Liebe / ſo er zu diſem ſeinem Vatterland traget / hat Gottſeelig zu glauben verurſachet / daß unter andern ſeinen Gnaden / ſo er von GOtt erhalten / auch diſer Seraphiſchen Jungfrauen Geburt zu zehlen ſey: und zwar gar wohl hat diſe groſſe Dienerin GOttes können zu erkennen geben / daß ſie ſey ein Frucht deß aufwallenden Blut diſes H. Martyrers / als die mit der Göttlichen Hand in ihrem Hertz ein Wunden Göttlicher Liebe / ſo ſtäts in ihr aufwallete / bekommen.

Der Herr Vatter diſer in GOtt verliebten Jungfrauen iſt geweſen Joannes Villani Marggraf Della Polla in dem Königreich Neapel, die Frau Mutter aber ward benambſet Porzia di Coſtanzo: welche beyde von ſehr edlen Geſchlecht / auch an zeitlichen Güttern ſehr bereichet / jedoch noch weit reicher waren an Tugenden / ſo in denſelben klar herauß ſchinen / und alſo auch reich an den Schätzen der Verdienſten / ſo ſie ihnen durch die Gottſeelige Tugends-

Ubung

Ubungen verſamlet haben. Porzia die Frau Mutter / als ein fruchtbare Erden / hat ihrem Ehe-Herꝛn 8. Manns-Erben / und 4. Fräulein / als überflüßige Früchten eines keuſchen Ehe-Beths hervor gebracht / auß welchen die letzte ware jene / von der wir reden: war jedoch ebenfahls auch die Liebſte / ſo mit ihrer Geburt ſehr groſſe Freud diſem Durchleuchtigen Hauß gebracht / daß ſich alſo auch hier ſehr reimet jener Spruch deß H. Ambroſij: Habet Sanctorum editio lætitiam plurimorum, quia commune eſt bonum. Es erwecket die Geburt der Heiligen in vilen ein allgemeine Freud / dieweilen ſie auch ein allgemeines Gut iſt. In dem H. Tauff bekame ſie den Nahmen Beatrix, als wolte nemlich der Himmel ſchon da zumahl ihr einhändigen eine ihr gehörige Glückſeeligkeit / da er doch in der Sach ſelbſt ihr nichts bereitet / als ein Schmertzen / Kranckheit / und Marter volles Leben: jedoch aber was ſolte ein verliebte Seel in diſem Leben vor ein andere Glückſeeligkeit ihr wünſchen / als leyden wegen deß Geliebten / meiſtens da ſie leyden ſoll durch die Hand der Liebe ſelbſten?

Es ware unſer Beatrix alſo ſchön und annehmlich / daß ſie nicht allein ein Freud ware ihrer Frauen Mutter / ſonder auch aller Befreundten / dero ein jeglicher ſich erfreuete ſie anzuſehen / und ihre liebreiche Gebär-

den zu betrachten: alſo nemlich iſt wahr / daß meiſtentheils auch die Gnad pflege von groſſen Gaaben der Natur hervor zu gehen. Jedoch aber daurete die Freud ab diſer ſo holdſeeligen Frucht in dem Hertz der Frauen Mutter nicht lang / indem ſie nur 3. Jahr / nachdem ſie diſe groſſe Gaab GOttes von dem Himmel empfangen / gelebet / und durch den Todt zu der Ewigkeit iſt abgeforderet worden / alldorten die Rechenſchafft deß zeitlichen Lebens abzulegen / wird auch verhoffentlich durch die Gnaden und Güte GOttes von dem gerechten Richter mit jener glückſeeligen Einladung: Intra in gaudium Domini tui, Gehe ein in die Freud deines HErrn / seyn erfreuet worden / dieweilen ſie jederzeit als ein treue Dienerin GOttes gelebet hat. Porzia derohalben die Frau Mutter war geſtorben / da Beatrix nur 3. Jahr erlebet: hat jedoch / dieweilen ſie diſes Kind über alle andere geliebet / ſehend / daß ſie in ſo zartem Alter von ſelbem müßte abgeſöndert werden / in keiner anderen Sach Verlaſſung einen ſo groſſen Schmertzen empfunden / als in diſer: derohalben ſie dann diſe kleine Beatrix mit eyfrigen und anmüthigen Worten vor andern ihrem Ehe-Herrn dem Marggrafen befohlen / welche Bitt dann auch das Vätterliche Hertz alſo beweget / daß er hinfüro diſes Kind niemahl mit trocknen Augen hat anſe-

hen

hen können. Ward alſo Beatrix ihrer Frauen Mutter ſo zeitlich beraubet allein in dem Gewalt ihres Herꝛn Vattern / ſo jedoch / wie ſie es ſelbſten in Beſchreibung ihres Lebens Fratri Joanni Leonardo de Letterę bezeuget / ein nicht geringe Würckung der Göttlichen Vorſichtigkeit ware / indem ſie alſo freyer beſſere Gelegenheit hätte / ſich in andächtigen Wercken / und Abtödtung ihres zarten Leibs zu üben / wie ſie gleich ſehen werden / damit alſo deſto ehender ſie als ein Werck der Göttlichen Gnad / ſo ſie als ein Geſpons deß Himmliſchen Bräutigams formiren wolte / erkennt wurde.

Das ander Capitl.

Von der erſten Erleuchtung ſo ſie in dem 4.ten Jahr ihres Alters empfangen.

DJe unerſchaffne Weisheit pfleget jederzeit lieblich mit der Auſſerwöhlten Seelen zu ſpilen / dahero von ihr bezeuget wird: Ludens in orbe terrarum, Daß Sie in diſer Welt ſpihle / wie ſie es dann auch in der Sach ſelbſten öffters erwiſen / daß Sie gleichſam kindiſch mit den ihr lieben und auſſerwöhlten Kinderen umgehend / gemacht / daß ſie noch in ihrer Kindheit

heit gleichſam Riſen in dem Geiſt und Tugenden worden. Dann könte ſie wohl nicht gleichſam kindiſch geſpihlt zu haben geſagt werden / da ſie ſich mit einer Lucia von Narni, Cathárina von Siena, oder von Raconiſio, oder mit Roſa von Peru, mit Columba von Riti auch in den noch jungen Jahren vermählet? ſoll man ſich nicht ebenfahls verwundern / da man ſie beobachtet / daß ſie mit kleinen Kindern als mit einem Santarano in Portugal, oder mit einem Michaele della Victoria von Majorica zu Abend geeſſen? wird dann uns minder wunder nemmen / da wir anhören / was Er mit Beatrice gethan / als welche in noch geringeren Alter / als die / von denen gemelt iſt worden / verdient gleichſam mit ihrem GOtt zu ſchertzen / und alſo ein groſſen Schatz der Himmliſchen Gütern zu überkommen.

Beatrix, wie gemeldet / ware 3. Jahr alt / da die Frau Mutter zeitlichen Todts verblichen: der Herr Vatter dann / damit er diſes ſein liebes Kind ſambt andern beſſer in der Forcht GOttes aufferziehete / obwollen er vil Frauen zu Hauß hatte / ſo ſeiner verſtorbnen Ehe-Genoſſen bey Lebens aufgewartet / ſo auch kunten diſe Kinder-Zucht auf ſich nemmen / hat er doch neben diſen ein geiſtliche Jungfrau / ſo der dritten Regl deß H. Franciſci ware, Martha genannt / in ſein Behauſung beruffen / welche ſolte die

Un-

Unterweiſung ſeiner Fräulen Töchter auf ſich nemmen / und ſie in der wahren Andacht und GOtts-Forcht instruiren / und ſtäts mit neuen Eyfer zu allem Guten anſporzen. Diſe fromme Schweſter erkante gleich an der kleinen Beatrix , daß ſie nicht allein von dem Herꝛn Vattern vor anderen geliebt / ſonder auch von GOtt mit ſonderbahren Gaaben und Fähigkeit zu allem Guten begnadet ſey / fienge derohalben ſie gleich an in allen / ſo den Glauben / und andere gute Sitten betraffe / zu unterweiſen / lehrete ſie alſo gleich die Bekanntnuß deß Catholiſchen Glaubens / das Vatter unſer / den Engliſchen Gruß / wie auch geiſtliche Geſänglein / theils damit ſie alſo ſelbe mehr auf die Andacht gewohnte : theils auch damit ſie alſo den Herꝛn Vattern eine Ergötzlichkeit verurſachte. Unter anderen lehrete ſie diſe ihr geiſtliche Schulerin auch ein Geſänglein / deſſen Anfang ware : Dio mio, dio mio, chi ſei tu , e chi ſon jo ? jo ſon huomo, & tu ſei Dio. Mein GOtt / mein GOtt / wer biſt du / und wer bin ich ? ich bin ein Menſch / und du biſt GOtt. Dieweilen aber die junge Beatrix diſes noch nicht recht verſtunde / als die noch nicht das 4.te Jahr überſtigen / bemühete ſie ſich zwar diſes Liebs-Geſänglein mit Hertzens-Affect zu ſingen / wechslete doch alſo die Wort / daß ein gantz zu wider lautender Verſtand her-

herauß kame / ſie ſange nemlich: Du biſt Menſch / und ich bin GOtt / und fahrete weiter fort / ich bin die dich erſchaffen / und alſo fort. Eines Tags aber / angetriben / weiß nicht von eigner Andacht / oder auß Befehl ihrer frommen Lehrmeiſterin / ſange ſie diſes ihr liebes Geſänglein vor einem ſchönen Mariæ Bild / ſo das kleine JEſus Kindlein auf ihren Armben truge / und in ihres Herꝛn Vatters Hauß unter andern ſchönen Gemählern ſtunde / jedoch mit ſchon gemelten gantz verkehrten Worten / du biſt Menſch / und ich bin GOtt / wegen weſſen ſie dann andere Haußgenoſſne / ſo zu gegen / außgelachet. Beatrix von diſem Gelächter / ſo nach ihrem Geduncken zu gar unrechter Zeit / da ſie das Göttliche Lob ſunge / geſchahe / bewegt / fragte ſie die Urſach / warum ſie alſo lacheten? da ſie aber die Antwort hörete / ſolches ſey geſchehen auß Urſachen / dieweilen ſie alſo grob in diſem Geſänglein fehle / ſagend / daß ſie GOtt ſey / auch ſelbſt erkennete / daß diſes ein groſſer Fehler ſey / ſchwunge ſie ihre Aeuglein auf das andächtige Frauen-Bild / demütig umb Verzeyhung bittend / diſer vorbeygangner Unwiſſenheit / begehrte auch beſſere Erkanntnuß GOttes und ſeiner Vollkommenheiten. Und ſihe Wunder / O groſſe Liebe GOttes! der nach ſeinem Belieben auſſerwöhlet die jenige Seelen / ſo ihne zuvor auch nie-

mahl

mahl geſucht haben / jener keuſche Liebhaber ſchoſſe in ſelben Augenblick in das Hertz diſes einfältigen Däubleins einen Liebs-Pfeil / ſo zu gleich ihr Gemüth mit ſolchen Strahlen deß Göttlichen Liechts umſchine / daß auch der Verſtand klar erleuchtet / und ſie vor den Jahren in etwas mit dem Gebrauch der Vernunfft begnadet wurde / alſo / daß ſie auſſer den Sinnen ein geraume Zeit verzucket gebliben: in welcher Lieb-vollen Entzuckung ſie überkommen eine ſehr klare Erkanntnuß der unendlichen Majeſtät GOttes ſo wol / als ihrer eignen Nichtigkeit / wie auch der ewigen Glückſeeligkeit der Himmels-Burger / und jener groſſen Schuldigkeit / ſo alle Geſchöpff haben ihrem Erſchaffer zu gehorſammen / und zu dienen / imgleichen jener unermeſſnen Liebe / mit der GOtt dieſelbe umfahet / der Häßlichkeit aller Sünd und Laſter / herentgegen aber der über-groſſen Schönheit aller Tugenden: und zwar erkandte ſie alles diſes mit ſolcher Klarheit / daß von ſelbiger Zeit an / wie ſie hernach ſelbſten ihrem Beicht-Vatter F. Joan. Leonardo de Lettere bekennt / diſes ſo groſſe Liecht und Erkanntnuß niemahlen auß ihrer Seel gewichen: es hat ebenfahls diſer Liebs-Pfeil alſo das Iñeriſte ihres Hertzens getroffen / daß er niemahl mehr könte herauß geriſſen werden. Blibe alſo ſtäts in ihr / was ſie immer auch gethan oder geſagt.

p. 296. & 917. 5-11. 151.

ſagt / auch was immer vor groſſe und wunderbahrliche Gnaden ſie von GOtt empfangen / diſe klare / und gleichſam handgreifliche Erkandtnuß der Hochheit GOttes / und ihrer ſelbſt eignen Nichtigkeit / auch der groſſen Dependentz und Unterthänigkeit / ſo ihme alle Creaturen ſchuldig.

Gelangte derohalben dieſes glückſeelige Kind durch die Gnad GOttes alſo geſchwind zu dem Gebrauch ihrer Vernunfft / und ſo groſſen Liecht deß Verſtands / daß ſie von dieſer Zeit an / obwohlen ſie in den Jahren ein Kind / in den Sitten aber nichts mehr kindiſch an ihr ſpůren laſſen: ware auch alſo abhold allen außgelaſſenen Gebärden / Schertzen / Schwetzen / Lachen / und dergleichen / und ebenfahls ihre Antworten waren vernůnfftig / und zeitig / daß ſie mehr einem alten wohl erfahrnen Welt-weiſen / als einem ſo zarten Kind Kind gleichete. Sie entzoge ſich mit Fleiß von anderer Gemeinſchafft / und ſuchte heimliche Oerter / ſich allda ruhiger zu dem Gebett zu begeben / dem ſie auch mit ſolcher Andacht und Aufmerckſamkeit oblage / daß alle leicht erkennen könten / daß allein derjenige ihr Lehrmeiſter ſeyn můſſe / welcher in dem Hertzen ſeiner Auſſerwöhlten wohnend ſie ohne Geräuſch der Worten in aller Wahrheit unterweiſet / auch lehret / ſich mehr in die Einöde deß Hertzen zu begeben / al-

alldorten eyfriger dem Gebett obzuligen / in welchem ſie auch unbeweglich / und gleichſam von den Sinnen entzucket blibe / daß ſie auch ein geraume Zeit in ſelbem verharrend weder von einigem Geräuſch / noch ander.r Gegenwart verſtöhret / oder beweget wurde / nur ein Aug auf ſolche zu wenden / ſo ein gewiſes Zeichen war / daß ihre Gedancken gantz in den Göttlichen müßten vertieffet ſeyn. Nicht unbillich derohalben verwunderten ſich ab diſem alle Hauß-Genoſſne / und über alle ihr Herr Vatter der Marggraf / daß er öffters wurde gezwungen jene Frag zu ſtellen / mit welcher einſtens die B freundte deß groſſen Vorlauffers Chriſti ſich verwunderend haben hören laſſen: quis putas puella iſta erit? was vermeint ihr wird einmahl auß diſem Kind werden? Es befragte ſie einsmahls ihr Herr Vatter / was ſie doch unter diſer Zeit / in der ſie alſo auſſer den Sinnen entzucket zu ſeyn ſcheinet / gedencke? ſie aber faſt ſelbſt nicht wiſſend / was ſie redete / eröffnete ihm ſo hohe Sachen und Geheimnuß / ſo ihr der HErr in ſolcher Zeit geoffenbahret / daß ſie hernach in ihrem reiffern Alter ſolcher Sachen / ſo ſie allda erzehlet / ſich erinnerend / ſelbſt darob erſtaunet iſt.

Mit ſolcher groſſen und ſo hohen Erkantnuß erleuchtet machte ſie gleich diſen Schluß / daß man nur ſolle jene Güter lieben / ſo

ewig,

ewig / welche aber zeitlich und zergänglich / ſoll man gar vor keine Güter erkennen / dieweilen ſie eben darumb / daß ſie zeitlich und zergänglich / dero Beſitzung nicht allein keinen rechten Nutzen bringen / daß ſie auch mehr ſchaden / indem jene Seelen / die ſolche berühren / ſich gleich damit beſudlen / dann ſie gleich dem Pech / von dem jener Spruch lautet: qui tangit picem inquinabitur ab ea, der das Pech berühret / wird gleich von ſelbem auch beſudlet werden. Derohalben wann ihr ein Sach / ſo vortrefflich und koſtbar ſie immer ware / anerbotten ware / pflegte ſie gleich zu fragen / ob diſe Sach zeitlich / oder ewig ? und da ſie hörete / daß ſolche Sach zeitlich / könte ſie mit nichten ihre Neigung auf ſolche ſetzen. Derohalben dieweilen ihr ſchine / daß kein Menſch ſolle zu ſolchen Sachen einige Lieb tragen / pflegte ſie auch den Marggrafen ihren Herꝛn Vattern ſelbſten zu verweiſen / wann ſie ihne ſahe betrübt / und voller Gedancken wegen einer Ungnad oder Verlurſt einiger zeitlichen Gütern / ſo zu ſelber Zeit öffters geſchahe / ſprechend: Liebſter Herꝛ Vatter / ich kan nicht gedulden / da ich ſelben ſihe alſo betrübt wegen deß Verlurſt alſo zergänglicher Sachen / oder wegen Erlangung deroſelben / ſo ſich in ſo kurtzer Zeit ſelbſten verliehren: wan ſie alſo Sorg tragten auf die ewige Güter / vermeinte ich / ihre

Ge-

Gedancken wurden weit beſſer angeleget ſeyn/ wurde auch weit beſſer dero Mühe und Fleiß von mir gelobet werden: wegen der zeitlichen Güter aber/ die heut ſeyn/und morgen vergehen/ ſolle ja kein Menſch/ der von GOtt verordnet iſt die ewige Güter zu überkommen/ einigen Gedancken anwenden. Diſes ſagte ein noch faſt unmündige Zung/ ſo ja nicht beſſer hätte von einem gelehrten Theologo können geredet werden: iſt ſich doch nicht zu verwundern/ dann jene Göttliche Weisheit hat ihren Mund erfüllet/ von welcher geſchriben ſtehet: Linguas infantium facit diſertas, daß ſie auch die Zungen der Kinder beredet mache. Diſe unerſchaffne Weisheit dann/ ſo in ihrem Hertzen wohnete/ hat ebenfahls die Zung diſer ihrer auſſerwöhlten Braut beweget/ daß ſie die Geheimnuſſen der Himmliſchen Weisheit herauß geredet. Nicht unbillich dann verwunderte/ und erſtaunete ihr Herr Vatter/ da er vermercket diſe groſſe Fähigkeit/ durch die ſie könte erkennen/ und von ihr hören laſſen ſolche Lehr/ die allein kan von dem Himmel ihren Urſprung nemmen. Geſchahe auch etlich mahlen/ daß/ wann auch alle Haußgenoſſen ſehr betrübet und kaum zu tröſten waren/ auch ſelbe ſchalten/ ſie doch im geringſten wegen allen diſen nicht erſchrecket wurde/ ſonder verharrete vilmehr in der Ermahnung ſolche

zeit-

zeitliche Sachen zu verachten. Der Herr Vatter probirte ſie auch zu weilen / wann er ſahe / daß ſie alſo diſe zeitliche Reichthumben verachtete / betrohend / er wolle ſie in die äuſſerſte und bitterſte Armuth hinauß ſchicken / ſie aber nahme diſe mit groſſem Luſt und Willigkeit an / daß ſich ſelber nicht genug darob hat verwundern können.

Es truge ſich in dem Lauff deß ein tauſend fünf hundert / und acht und achzigiſten Jahrs ein groſſes Miracul mit unſer lieben Frauen unter dem Schwibogen genannt zu nahe bey der Stadt Nola auf einem Dorff / allwo in einer Mauer eines Schwibogens ein altes Bild der Mutter GOttes gemahlet war: dann als etliche Jüngling in dem anderen Tag nach Oſteren nahe bey diſem Bild ſpihleten / hat einer deroſelben / ſo verſpihlet / voller teufliſchen Grimmens einen Kegl genommen / und Gottloſer Weis ſelben auf das Bild geworffen / auch in dem Angeſicht verletzet / da dann auch gleich auß der verwundten Wang miraculoſer Weis anfienge Blut zu trieffen / welches auch noch heutiges Tags an diſem Orth / ſo beſchädiget worden / geſehen wird: auf welches dann der Thäter gleich ergriffen / und ſeinen gebührenden Lohn durch den Scharff-Richter überkommen: das Mariæ Bild aber fienge an in ſonderbahren Ehren gehalten zu werden / alſo zwar / daß dorthin

hin ein Kirchen / und Kloſter unſeres Or-
dens iſt gebauet worden / wachſete auch im-
merzu die Andacht der Glaubigen zu diſem
Bild / als vor welchem auch vil Miracul
geſchahen / unter andern begab es ſich mit
einem alten Weib / ſo sehr ſchwach / und
entkraffte unbrauchbare Schenckl und Füß
hatte / die doch bey diſem Bild ihr völlige
Geſundheit widerum erlanget / ſo jedoch /
weilen ſie jenes / ſo ſie verſprochen / nicht
dargebracht / nicht allein voriges Elend wi-
derum überkommen / ſondern ſo gar seyn die
Füß von den Schinbein gleichſam abge-
ſchnitten worden / auf welches Wunder
dann die Umligende Hauffen-weis zu diſem
heiligen Bild ſich verfüget. Unter anderen
reiſete auch dahin der Herr Vatter Beatricis,
der ſie auch mit ſich nahme: dieweilen aber
das Volck ſo häuffig / hat ein Herr / der
mit dem Marggrafen ſich dahin verfüget /
ſelbe / damit ſie nicht ertrucket wurde / auf
ſeine Armb genommen / und alſo in die
Kirchen getragen / ſo bald aber diſes Kind
deß Mariæ-Bilds anſichtig worden / iſt ihr
Hertz mit ſolcher Süßigkeit überſchüttet
worden / daß ſie vor Zartigkeit deſſelben an-
fienge zu weinen / hat auch ſolche Zeichen
der Andacht mit ihren Gebärden / Ange-
ſicht / und Händen von ſich gegeben / daß
der gemelte Herr ſich höchlich darüber ver-
wunderet: derohalben er auch eine ſolche

 Nei-

Neigung zu der kleinen Beatrix überkommen / daß er / ſo offt er in deß Marggrafen Behauſung kommen / jederzeit verlangte dieſelbe zu ſehen / als die er vermercket / daß ſie ſey ein Schatz-Kaſten / in dem groſſe Reichthumben der Himmliſchen Gnaden verborgen ligen.

Auß diſer erfahrnen Zärte deß Hertzens rührete in Beatrice her ein ſo groſſer Haß / und Widerwillen wider alles Fluchen / daß ſie von diſer Zeit an diſes gar nicht könte gedulden / wann ſie derohalben ungefähr eintweders in dem Hauß / oder darauſſen einen gehöret / daß ſolche Gottsläſterungen außgegoſſen wurden / ſtopffte ſie alsbald die Ohren / und flohe darvon: ja ein ſolches Abſcheuen gewanne ſie in ihrem Hertzen ab ſolchem Fluchen / daß ſie auch mit jenem / ſo derogleichen Schand-Reden außgegoſſen / nicht könte umgehen / bis diſer durch die Beicht ſein Gottsläſterliche Zung abermahl geſäuberet. Zu Zeiten ſcheuete ſie ſich auch nicht auß Liebe dieſelbige mit Worten zu ſtraffen und zu corrigiren / wie es dann in der Sach ſelbſten geſchehen gleich den anderen Tag nach der Widerkunfft von gemelten Orth / wo ſie diſe heilige Bildnuß verehret / da ſie gehöret eine Dienſt-Magd mit Nahmen Lucretia derogleichen abſcheuliche Gottsläſterungen hervor ſtoſſen / da ſie dann gleich mit einer groſſen Gravität / mehr als

als man von einem ſolchen Kind hätte ver-
muthen können / ihr zugeſprochen: Geden-
cke / daß ein Höll / und ein Himmel ſey.
Welche Wort diſer Dienſt-Magd dann al-
ſo zu Hertzen gangen / daß ſie nicht allein
ſich höchſtens über ſolche manhaffte Ermah-
nung verwunderet / ſonder auch vor Reu
diſer Sünd zerknirſchet alſo ſich in diſer Sach
gebeſſert / daß / wie ſie hernach Beatrici
ſelbſten bekennet / ihr diſe Wort niemahlen
könten auß der Gedächtnuß gebracht wer-
den. Beatrix aber ſelbſten nachdem ſie diſe
Wort zu der Dienſt-Magd geſprochen / er-
wögete ingleichem eben dieſelbe / und ver-
fügte ſich in ein Zimmer / alldorten die Gröſ-
ſe der Glory deß Himmliſchen Paradeyß /
wie auch die Peynen der Höllen zu betrach-
ten / fragte auch hernach ihr Lehrmeiſterin
mit annehmlicher Einfalt / was doch die
Engel und Heilige GOttes in dem Himmel /
die böſe Geiſter aber und Verdammte in der
Höllen machten / auf welches da Schweſter
Martha antwortete / daß die ſeelige in dem
Himmel nichts anders thun / als in GOtt
ſich erfreuen / und ſelben immerdar loben:
die Verdammte aber in ihrer Unbußfertig-
keit und Sünden gantz verhartet immerdar
GOtt fluchen und vermaledeyen / hat ſie
abermahl in ihrem Hertzen ein ſolches Ab-
ſcheuen von allen Laſteren / und ein ſolche
Begird GOtt immer zu lieben / und zu lo-

den empfunden / daß ſie vor Andacht und Liebe GOttes gantz entzündt ihr Lehrmeiſterin verlaſſen / und zu einer Bildnuß der Mutter GOttes / vor der ſie zum erſten iſt erleuchtet worden / ſich verfüget / auch mit brinnenden Seufftzern / und derogleichen Worten ihr flammendes Hertz außgelähret: Mein liebſter JEſu / ich verſpriche / und gelobe dir / daß ich / ſo lang die Welt ſtehen / und ich leben wird / niemahl ſoll auß meinem Mund ein einige Gottsläſterung gehört werden: ja wann meine Sünden diſes ſollen verdienen / daß ich ſolte in die hölliſche Peyn verſtoſſen werden / nimm ich mir vor auch alldorten kein einzige Gottsläſterung außzuſtoſſen / ſonder vilmehr will ich dich jederzeit loben / und lieben / auch dich als mein höchſtes Gut jederzeit benedeyen / auch unter den unleidentlichen Peynen diſes höllischen Reichs deine Schöne / und Lieblichkeit betrachten. Welche Wort ſie mit ſolchem Eyfer und Zartigkeit deß Hertzens geredet / daß ein Dienſt-Magd / die ſolches gehört / zu groſſer Andacht und Tugend iſt beweget worden / auch alles ihrem Herꝛn Vattern erzehlet / der auch ſchertzweis pflegte zu ſagen: Sehet nur jene an / die auch in der Höll will heilig leben.

Noch ein andere und ſehr hohe / und zur Erlangung eines vollkommenen Wandels ſehr nothwendige Erkanntnuß überkame in

di-

diſer Zeit die junge Beatrix, nemblichen / daß eine Seel jederzeit ſolle ihren Willen mit dem Göttlichen vereinbahren / auch alle Sachen gute / und böſe / wie ſie immer einem ſcheinen können / ſollen mit groſſem Vergnügen von der Hand GOttes angenommen werden / wol wiſſend / daß alles von der Gottlichen Weisheit zu dem Beſten angeordnet herrühre / und zwar von jenem gütigſten Vatter / der uns mit unendlicher Liebe umbfanget / alſo nichts zulaſſet / und ordnet / als auf was Weis es zu unſerem Nutzen kan erſprießlich ſeyn / daß alſo ja billich wir ein gleich heiteres Gemüth erzeigen ſollen / wann ein unglücklicher Zufahl ſich ereignet / als wann alles nach unſerm Verlangen ſich ſpüren laſſet. Diſes iſt wahrhafftig ein groſſe Weisheit / auß der vil andere Wahrheiten folgen / welche auch dermaſſen in dem Gemüth diſes noch ſo zarten Kinds haben eingewurtzet / daß kein einzige Begebenheit / wie vil ſie auch ihrer Natur zugegen ſchinen / ſie könte betrüben: dahero ſie auch / wann ſie einen auß ihres Herrn Vatters Hauß / oder auch den Herrn Vattern ſelbſten wegen derogleichen unglücklichen Zufählen betrübt ſahe / unterſtunde ſie ſich gleich ſelben mit dergleichen einem Gottsgelehrten anſtändigen / ſo zartes Alter aber überſteigenden Worten anzureden: Indem ſie / vilgeliebter Herr Vatter / wiſſen

wiſſen / daß alles / was auf diſer Welt im̃er ſich zutraget / herrühre von der Göttlichen Vorſichtigkeit / ſo nach ihrem Belieben alle Sachen anordnet / und alſo alles geſchihet auß dem unergründlichẽ Urtheil deß ſoliebreichen GOttes / der alles nur zu unſerm Beſten richtet / wie kommet es / daß ſie ſich betrüben wegen diſer widrigen Fählen? ſie wiſſen / daß ſie durch ihre Betrübnuß mit nichten werden diſe Sachen verbeſſeren können / ſonder ſelbe werden alſo fortgehen / wollen ſie / oder wollen ſie nicht / dann dem Göttlichen Willen wird niemand widerſtreben können: ſcheinet dann weit beſſer zu ſeyn / daß man mit der Göttlichen Anordnung zu feiden / auch ihme von Hertzen ehender dancke / dieweilen alſo ſein gerechtiſter / und beſt-meinender Willen vollzogen wird / durch welches Mittel ſie noch in diſem Leben werden alle Straffen / und widrige Zufähl weit leichter ertragen / alldorten aber ein ſehr groſſen Troſt zugewarten haben. Sehet mit was ſüſſer / und Himmliſcher Milch der Göttlichen Weisheit diſes kleine Kind iſt in diſem noch jungen Alter ernähret worden / damit ſie einſtens könte ſeyn ein Luſt deß Königs der Glory / und ein vilgeliebte Geſpons der unerſchaffnen Weisheit.

Das

Das dritte Capitl.

Wie Beatrix von ihrem Herꝛn Vattern auf das Vätterliche Schloß und Herꝛſchafft Polla, da ſie 6. Jahr alt / geführet war / und von dem harten Bußleben / ſo ſie alida geführet.

BEatrix hat nur das ſechſte Jahr ihres Alters erreichet / da ſich ihro Herꝛ Vatter entſchloſſen mit allen den Seinigen nach ſeiner Marggraffſchafft Polla zu verfügen / nahme dann auch diſe ſeine Freud und Troſt / ſo er über andere auch köſtliche Sachen liebte / mit ſich. Da ſie nun dahin gelanget / gebrauchte ſie ſich mit nichten diſer gröſſern Freyheit zu einem unvollkommnern Leben / oder einiger Nachlaſſung ihrer Andacht und Tugens-Ubungen: ſonder vilmehr wolte ſie allda ihr Hertz mehr in GOtt ſteiffen / ſich gantz und gar auf ſeinen Dienſt begeben / und bemühen die rechte Vollkommenheit zu erlangen. Und obwolen ſie in diſem Orth keinen Lehr-Meiſter hatte / der ſie in den Weeg der Tugend zu ſo hohen Gipffel der Vollkommenheit leitete / wie ſie ihr mit hertzhafftem Gemüth vorgenomen / ware doch der Himliſche Lehrmeiſter im geringſten nicht abweſend / wel-

welcher ohne Geräuſch der Worten zu ihrem Hertzẽ redend ſie jederzeit alle Wahrheit lehrete / und machte / daß ſie gleichſam mit Riſens Schritten zu jenem vorgeſtelten Zihl eylete. Und wolte GOtt ich vermöchte mit genugſamen Worten erklären theils jene hohe Gedancken / theils jene nachtruckliche Vorsätz / theils auch jene zartiſte Affecten und Würckungen der Göttlichen Liebe / ſo diſer Himmliſche Lehrmeiſter in diſer reinen Seel gewürcket! ich wäre vergwißt / liebſter Leſer / daß du mit mercklichem Nutzen dich wurdeſt verwundern ab jenen Geheimnuſſen Göttlicher Weisheit / und ſo groſſen Würckungen der Liebe deß Vätterlichen Hertzens / welche GOtt jederzeit getragen gegen jene Seelen / ſo er zu ſeinem Dienſt auſſerwöhlet: jedoch wann der H. Paulus ſelbſten / der diſen Himmliſchen Einfluß erfahren / hat ſagen können: Audivi arcana verba, quæ non licet homini loqui: Ich hab gehört ſolche Wort / ſo ſich nicht gebühren / daß ſelbe einem Menſchen kund gemacht werden. Und abermahl: Nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis deſcendit. Daß derogleichen kein Aug geſehen / kein Ohr gehöret / noch in eines Menſchen Hertz geſtigen: Wie ſoll mein Feder / ſo kaum auß den Ægyptiſchen Finſternuſſen ſich ein wenig herauß gezogen / ſich unterſtehen / ſolches zu ſchrei-

ſchreiben? damit ich jedoch dich nicht laſſe mit hungerigem Magen darvon gehen/auch du leicht wirſt können ab ungue leonem auß einer Klau den gantzen Löwen/ und ſein Gröſſe abnemmen/ will ich mich unterwinden nach meiner Möglichkeit dir einige ſolche Würckungen zu erzehlen/ damit du auß diſen ſchlieſſen könneſt/ was groſſe Wunderding die Göttliche Gnad auch noch in ſo jungem Alter der von ihr außerwöhlten Seelen zu würcken pflege.

Bald nachdem unſer Beatrix nacher Polla ankommen/ ereignete ſich ein entſetzliche Begebenheit zu Neapel, in dem ein boßhaffter Menſch ſich mit eignem Blut dem leydigen Teufel unterſchriben/ alſo ihme Seel und Leib verkauffet. Als ſie diſen erſchröcklichen Zufahl vernommen/ entſetzte ſie ſich höchlich darüber/ indem ihr geduncke te (wie es in der Sach ſelbſten auch ware) daß diſes ein ſehr groſſe Beleydigung ihres geliebten GOttes wäre/ indem diſer armſeelige Menſch auß Verzweiflung ſich ſelbſten GOtt ſeinem HErrn/ dem er auß ſo vilfältigen Titlen der Erſchaffung/ ſtäter Erhaltung/ der Erlöſung/ und unzahlbaren andern zugehörig/ entzogen/ und ſich als einen Leibeignen Sclaven verkauffet dem jenigen/ ſo der allergrauſambſte Tyrann/ und der ärgſte Feind ſo wol GOttes/ als ſeiner eignen Seelen/ nemblich dem Teufel: ver-

goſſe deßwegen ſehr vil bittere Zäher / und ſchloſſe ſich allein in ein Zimmer ein / allwo ſie vor einem Crucifix-Bild auf ihre Knye niderfallend ihre Bruſt entblöſſet / nach diſem nahme ſie mit Heldenmüthiger Mannheit ein ſpitziges Eyſen / und zerdupffte mit ſelbigem ihr Fleiſch an jenem Orth / wo das Hertz / alſo lang / bis das Blut Hauffenweis herab ran: in diſes ſelbſt eigne Blut danckte ſie auß flammender Liebe eine Feder ein / willens eine derogleichen (wie diſer Gottloſe Menſch dem Teufel gethan) ihro eigner Seel und Leibs Verſchreibung / durch die ſie ſich ihrem GOtt und vilgeliebten Seelen-Geſpons gantz und gar auf ewig ſchencken könte / und diſe Schanckung unwiderrufflich beſtätigte / zu verfertigen / wie ſie dann mit ſolchem Blut auf ein Zettelein diſe Wort geſchriben: Jch ſchencke mich gantz und gar dir meinem GOtt und HErrn / alſo zwar / daß ich niemahl mehr könne von dir abgeſöndert werden. Diſes Zetelein legte ſie zuſammen / und da ſie ſich den folgenden Tag Morgen frühe Meß zu hören in die alldaſige Capell deß H. Antonij begeben / opfferte ſie ſich mit höchſter Zartigkeit und angeflammter Liebe ihres Hertzens ihrem allerliebſten Seelen-Geſpons / legete zugleich diſes Zettelein auf den Altar / an ein Orth / wo ihr gut zu ſeyn geduncke / daß es ande见

ren

ren könte verborgen bleiben / gäntzlicher Hoffnung / es werden die Seraphim ſelbes hindann nemmen / und dem Himmliſchen Liebhaber / und wahrer Liebe Chriſto JEſu überliferen.

Wer kan wol auß diſem nicht abnemmen / was groſſer Lehrmeiſter der Seelen ſeye die Göttliche Liebe / ſo hat vermöget ein noch einfältiges Kind ein ſolches geiſtliches Liebs-Griffel zu lehren? Nach diſer ſo heroiſchen und Lieb-vollen That wachſete in ihr ein ſehr groſſes Verlangen GOtt ihrem geliebteſten HErrn zu dienen / und von ſeinet willen etwas zu leydrn: dahero ſie ſich gantz und gar auf die Bußwerck begeben / tauſenterley Manier erfindend / ihren noch ſo zarten Leib zu peynigen. Erſtlich zwar pflegte ſie ſich mit einer Diſciplin zu geißlen / und damit ſolches nicht könte gemercket werden / gabe ſie acht auf die Zeit / wann die Dienſt-Mägd zu Tiſch giengen: alsdann derohalben vergwißt / daß ſie ſicher / verfügte ſie ſich in ein Zimmer / und nach verſchloſſner Thür und Fenſter zohe ſie ſich gantz bloß auß / und ſchluge alſo mit Brenn-Neßlen ihren gantzen Leib / daß überal groſſe Schwillen aufleffen / auß denen auch pflegte das Blut hervor zu quellen. Sie pflegte auch eine auß den ältern Schweſtern / der ſie einige Lehrſtuck deß geiſtlichen Lebens communicirte, und anvertraute / mit ſich zu nemmen / auch

auch derogleichen Diſciplin zu machen / ſo ſie auch thäte: jedoch nach wenigen Streichen / indem ihr ſolches Brennen nicht zu ertragen gedunckte / lieſſe ſie nach: Beatrix aber mit mehr Heldenmüthigem Hertzen fahrete beſtändig fort / ja bate diſe ihr Schweſter / daß ſie ihr helffen wolte zu zuſchlagen / ſie verſicherend / daß ein ſo groſſe Begird etwas zu leyden in ihrem Hertzen brenne / daß ſie auch weder das Brennen / noch den Schmertzen mercke.

Noch ſchärffer gienge ſie ein anders mahl mit ihrem zarten Leib um / indem ſie einen Finger dicken Strick erwiſchet / den ſie dan verdopplete / und in dem Waſſer weichen lieſſe / mit welchem ſie dermaſſen ſich ſchluge / daß auch vil Bluts darvon floſſe: ſie jedoch merckte kaum die ſo groſſe Schärffe ſolcher Diſciplin, wie auch daß ſie alſo mit Blut überfloſſen wäre; damit aber auch die Dienſt-Mägd / ſo ſie zu Abends ſolten außziehen / diſes nicht könten mercken / erfande ſie durch Anleitung eben diſes Himmliſchen Lehrmeiſters ein Grifflein / indem ſie zugleich auch ein Werck der Demuth üben konte. Derohalben da es abend / und eine Dienſt-Magd ihr wolte die Kleyder außziehen / wehrete ſie ſich / und fienge mit unſchuldigem Liſt an zu weinen / und zu ſchreyen / alſo / daß es der Herz Vatter hören könte / der ſich dann auch ab diſem verwunderend /

dieweilen ſie ſonſt ſich deſſen niemahlen ge-weigeret / fragte / was die Urſach diſes Weinens wäre / deme ſie gleich weißlich ge-antwortet: Es treibet mir diſe Zäher auß meinen Augen kein andere Urſach / als das Geſatz der Jungfräulichen Reinigkeit / der diſe Dienſt-Mägd wollen Gewalt an thun / indem ſie mich wollen der Kleyder berauben / dann ich kan / und wird nicht gedulden / daß ſie ſollen eines theils meines bloſſen Leibs anſichtig werden. Dann ich bin ſchon würcklich vermählet dem Himmliſchen Seelen-Geſpons / der alſo mich liebet / und rein / und wegen deſſen auch eyferſüchtig iſt / daß er auch begehret meine Treu zu erſehen / alſo ich mich billich förchte zuzulaſſen / daß ein anderer Menſch mich berühre / und meiner Kleyder mich entblöſſe: iſt auch nicht vonnöthen / dann ich ſchon in ſolchem Alter / in dem ich mich ſelbſten auß- und anziehen kan. Auf welche Antwort / damit er diſe bittere Zäher ſeiner geliebtiſten Tochter ſtillete / wolte der Herr Vatter ſie ihres eyfrigen / und auß ſo guter Urſach herrührender Begird gewehren / befahle derowegen / die Dienſt-Mägd ſollen ſie hinfüro zu friden laſſen / damit ſie unzerſtöret nach ihrem Belieben ſich auß- und ankleyden könte. Und auf ſolche Weis / dieweilen ebner maſſen auch die oben gemelte Schweſter Martha ihr Lehrmeiſterin nicht mehr zu gegen /

gen /

gen / hatte ſie freyen Paß in unterſchidli-
chen Bußwercken / die ihr eyfrige Liebe zu
GOtt leicht erfunde / zu üben. Ein an-
deres zu Ubung der Buß dienliches Mittel
entzuckte ſie einſtens / als in diſem Fahl ei-
ne unſchuldige Diebin / auß einem Kaſten /
nemlich ein langes / und dick auß Roß-Haa-
ren geflochtenes Cilicium , alſo daß es faſt
als ein eiſerner Pantzer ſchine: dieweilen ſie
ſich aber deſſen bey dem Tag nicht gebrau-
chen könte / müßte ihr die Nacht zu ſolchem
Bußwerck dienen / indem ſie mit diſem an-
gethan auf bloſſer Erden ſchlieſſe / damit
nemlich alſo auch in diſer Zeit ihr Leib ohne
Durchſtechung der Dorn / und Härte der
Stein nicht wäre / alſo wahr zu machen /
daß die Liebe ein grauſamer Tyrann der
Seelen ſey / indem ſie machte / daß auch in
ſo zarten Alter ſie einen Hencker ihrer ſelb-
ſten abgabe.

Sie erlangte auch Erlaub von dem
Marggrafen ihrem Herrn Vattern / daß
ſie allein dörffte in einem Zimmer ſchlaffen:
damit ſie jedoch diſem genug thäte / lieſſe ſie
zu / daß ein Dienſt-Magd auch darinn ihr
Ruhe hätte / die doch eines ſolchen Schlaffs
ware / daß Beatrix gar ſicher könte jene
Bußwerck verrichten / die ihr beliebten: da-
hero ſie auf unterſchidliche Weis ihren zar-
ten Leib quälete / und ihme die Ruhe benah-
me. In diſer Zeit legte ſie auch in ihr Beth

zwi-

zwiſchen den Leilachen Dörner und Brenn-Neßl / wußte ſie auch auf ſolche Weis auß-zutheilen / daß bey jeder Bewegung ihres Leibs ſie neue Stich und Wunden empfien-ge. Ja ihr durch Liebe angeflammte Seel / ſo nur jederzeit verlangte etwas zu leyden / ware auch mit Dorn und Neßlen nicht zu friden / ſonder fügte auch noch hinzu / nicht Blumen / mit welchen ſie hätte können ih-ren Geſpons einladen / ſprechend: Lectu-lus noſter floridus, Unſer Bethlein iſt mit Blumen beſträhet / ſonder ſpitzige Stein-lein / die jederzeit ihr Ruhe mit Schmer-tzen erfülleten / daß man alſo billicher hätte ſagen können / daß ſie ſich habe legen wol-len auf ein Grüſt voll der Peynen / als in einem zur Ruhe dienlichen Bethlein / ſie je-doch ware in mitten diſer Peynen voll der Freuden / und erluſtigte ſich unter ſolchen Tormenten.

Es iſt zwar wahr / daß ſie auf ſolche Weis den nothwendigen Schlaff ſehr unterbro-chen: deßwegen ſie dann / wann er ſich mehr anmeldete / und ein beſſere Ruhe er-forderte / legte ſie ſich auch zu kalter Win-ters-Zeit auf die Erden / mit dem gemelten Cilicio zu friden. Jedoch aber nach einem geringen Schlaff / den ihr ein ſo ſchlechte Li-gerſtatt könte zu laſſen / erzürnte ſie ſich gleichſam über die noch ſo groſſe Zartigkeit ihres Leibs / welcher ihm alſo ein beſſere

Ruhe

Ruhe hat außgeſuchet / und verdammete ſich ſelbſt zu einem andern Torment / nemlichen ſie ſchleiffete mit den bloſſen Knyen / die ſie mit möglichem Gewalt auf den Boden das Zim̃er etlich mahl auf und ab ſcharzete / alſo daß die Haut an den Knyen verwundet und blutig wurde. Ich halte vor gewiß / daß auch allda die heilige Engel werden den Dienſt geleiſtet / und ſie aufgehebt haben / wie ſie zu thun pflegten unſerm ſeeligen Alvarez de Corduba, da er auf gleiche Weis mit ſich ſelbſten umgangen / und ſeinen Leib gepeyniget / und werden auch allda gleichſam erſtaunend / und unbeweglich da geſtanden ſeyn / ſehend einen ſo groſſen Eyfer / nicht an einem gewachſenen Mann / ſonder an einem noch ſo zarten Kind / als welches dazumahl erſt das ſibende Jahr ihres Alters erreichet hatte.

Das vierte Capitul.

Von Beatricis inbrünſtiger Liebe deß Nächſten / und andern Tugenden / ſo GOTT in ihr gewürcket.

WAnn die Liebe zu einem ſüſſen Tyrannen der Seelen wird / iſt auch der geliebte Seelen-Bräutigam

ſehr

ſehr freygebig gegen den jenigen / ſo Ihne ſo ſtarck lieben / und thut ſolche mit noch vilen andern Himmels-Gaaben / und Tugenden bereichen. Es branne in dem Hertz diſer noch jungen Beatricis ein dermaſſen groſſe Lieb / daß weder das von gemelten Diſciplinen vergoſſne Blut / noch die ſo offt auß Zartigkeit deß Gemüths hervor quellende Zäher deſſen Flammen könten ringeren / deßwegen auch GOtt eine gleiche Liebe gegen dem Nächſten in ſelber erwecket / die jederzeit pfleget das wahre Anzeigen der brinnenden Liebe zu GOtt / und dero Effect zu ſeyn. Diſe Liebe deß Nächſten derohalben wachste in ihrem Hertzen ſo weit / daß ſie in ſehr heroiſche Würckung einer vollkommnen Heiligkeit außgebrochen. Es ware ihr nicht genug / daß ſie auf gemeine Weis durch das Allmoſen / ſo ſie auß Erlaubnuß ihres Herrn Vattern freygebig außtheiltee / dem Nächſten zu Hilff käme: noch auch ware ihr genug / daß ſie öffters die Krancke beſuchte / und ihnen Hilff und Troſt mittheilete / ſonder noch zu weit heldenmäßigern Thaten flammete ſie an jene Liebe / ſo in ihrem Hertzen branne.

Es truge ſich / da ſie in der Marggrafſchafft Polla war / einſtens zu / daß ein groſſe Theurung und Hungers-Noth entſtunde / auf welche gemeinglich ein leydige Sucht zu folgen pfleget / ſo auch hier geſchehen /

ſchehen / alſo zwar / daß offt in einem Hauß 4. Perſohnen dem allgemeinen Schinder deß Lebens/dem Tod/ nur in einem Tag zu theil wurden. Dieſer / die Lieb zu dem Nächſten zu erzeigen / dienlicher Gelegenheit wolte ſich auch bedienen der Herꝛ Vatter Beatricis, und damit man ihne erkennete als einen rechten Vatter ſeiner armen Unterthanen / und er auch ein Werck der Liebe hier könte ſehen laſſen / hat er ſich bemühet auch mit groſſen Unkoſten eine zimbliche Menge Getraids zu überkommen / auß dem er lieſſe in ſeiner Behauſung Brodt backen / welches er dann freygebig alle Tag mehr dann tauſend Perſohnen / die er auch auf einem Zetl bezeichnet hatte / außtheilen lieſſe. Diſe Außſpendung befahle er an 4. Frauen / ſo in ſeiner Behauſung / wie auch etlichen andern / ſo die Armen ſolten an einem Ort deß Schloß verſamblen / alſo füglicher einem nach dem andern das gewidmete Allmoſen außzutheilen. In diſer Zeit ware unſer Beatrix 7. oder 8. Jahr alt / die Liebe doch übertraffe weit ſolches Alter / und war ſo groß / daß ſie gleichſam mit Riſen-Schritten in allen Tugenden forteylete. Derohalben dann geſellte ſie ſich unwiſſend deß Herꝛn Vatter zu diſen Frauen / daß ſie auch einen Theil diſes Liebs-Dienſt darvon tragte / und wolte alſo ſelbſten mit eignen Händen den Betrangten das Allmoſen reichen/

chen / alſo den Durſt ihrer Gutwilligkeit in etwas zn erſättigen. Ware dann ein Luſt zu ſehen / wie diſes zarte Fräulein mit / auß Mitleyden / Zäher trieffenden Augen denen Dürfftigen das Brodt außgetheilet / mit eyfrigem Willen verlangend auch ihr Blut darzuſchieſſen / wann ſie mit diſem gekönt hätte ihr Nothdurfft zu wenden. Es waren zwar ſo wol die Theil deß Brodts / als auch / wie geſagt / die Armen / denen ſelbes gereicht wurde / gezehlet : allein der Gottſeeligen Beatrix Liebe lieſſe ſolche Schrancken nicht zu / dann den jenigen / ſo ſich beklagten / daß ſie noch zu Hauß andere verlaſſen / ſo kranck / und gleicher Hilff bedürfftig / verdoplete ſie ihnen das Allmoſen / ja gabe öffters dreyfaches Brod / gäntzlicher Hoffnung / die Gütigkeit GOttes werde auch hier ſich ſehen laſſen / und das Brodt alſo vermehren / daß durch diſes den andern nicht werde zu kurtz geſchehen / wie es dann auch in dem Werck alſo war / indem GOtt anſehend die kindliche Hoffnung und Verlangen ſeiner geliebten Geſpons alſo diſes Allmoſen geſegnet / daß auch mit gleicher Freygebigkeit denen noch übrigen / ſo in gemelter Zahl verzeichnet ſtunden / daſſelbe könte gereichet werden / mit groſſer Verwunderung jener Frauen / denen Beatrix ſich zugeſellet hatte.

Es wolte ingleichem auch diſer keuſche Seelen-Bräutigam ſeiner lieben Brauth noch darzu ein andere Gnad erweiſen / indem er ſelbe jederzeit bewahret / daß ſie nicht auch das peſtilentziſche Gifft an ſich gezogen / indem doch vil / denen ſie das Allmoſen gereichet / mit diſem Ubel behafftet geweſen / deſſen Gifft auch ſonſten ſo ſtarck ware / daß auch öffters der Athem ſolcher Perſohnen die andere inficirte / und tödtete / ſie herentgegen noch ſehr jung / und alſo leichtlich hätte können diſes Ubel ererben / deßwegen ſie dann ohne Scheu täglich mit Freuden diſes Liebs-Werck verrichtete. Ja diſes allein kunte den Hunger ihrer Gutwilligkeit und Erbärmde gegen dem nothleydenden Nächſten nicht erſättigen / ſonder brache ihr ſelbſt von dem Maul ab / damit ſie ſolches könte denen Armen mittheilen: und wann ſie etwann zu Nacht hörete / daß einige Bedürfftige auſſer dem Schloß weineten / und ihr Noth und Hunger bejammerten / ware ihr nicht möglich zu ruhen / ehe ſie ihnen einige Hilff erwiſen / dahero ſie von dem Beth gleich auffſtunde / und ſambt ihrer Schweſter / was ſie von Speiſen könte bekommen / zu dem Fenſter hinab diſen betrangten Leuthen zuwurffe.

Es kame ihr jedoch wegen deſſen / daß ſie ohn Wiſſen und Gutheiſſen ihres Herrn Vatter alſo reichlich das ihme gehörige außtheilte /

theilte / deßwegen ſie dann mit vilen Bitten endlich die Erlaubnuß von ihme erhalten / jedoch mit diſem Beding / daß ſie nicht ſolte einige Sachen / ſo eines groſſen Werths / außtheilen / förchtend / dieweilen ihme die Freygebigkeit ſeiner lieben Tochter bekant / ſie möchte auch ſolche Sachen angreiffen. Sie aber lieſſe ihr ſolche Schrancken nicht ſetzen / ſonder ohne Scrupel ſpendete ſie auß / was ſie immer funde / ihr jederzeit gedenckend / keine Sach wäre ſo koſtbar / daß man ſie nicht der Liebe zu GOtt und dem Nächſten nachſetzen ſolte / vermeinte alſo / daß ſie auf ſolche Weis mit nichten die Schrancken deß Vätterlichen Verbotts überſchreite.

Sie lieſſe auch diſe ihre flammende Liebe gegen denen Unterthanen ſehen / da ſie ſich öffters als ein Vorſprecherin vor ſolche bey dem Herꝛn Vattern erzeigte / auch meiſtens / ſo ſie arm / all ihre Bittſchrifften mit angehengter eignen Bitt überreichte / daß ſie auch ihr Herꝛ Vatter der Marggraf ſelbſten eine Vorſprecherin und Mutter der Armen und Waiſen zu nennen gepfleget hat. Es hat ihr auch GOtt ſambt diſer ſo groſſen Liebe / die Er in ihrem Hertz angezündet / mitgetheilet ein ſolche Weis und nachdruckliche Manier bey dem Herꝛn Vattern vor ſolche um etwas anzuhalten / daß ſie alles leichtlich erhielte. Sie pflegte auch die

Dienſtbotten möglichiſt zu entſchuldigen / wann ſie einen Fehler eintweders in zu geringer Sorg über jenes / ſo ihnen anvertrauet worden / oder in Unterlaſſung ihres ſchuldigen Dienſts begangen / ja ſie ſelbſten klagte ſich wegen dergleichen Gebrechen an / damit ſie dieſelbe könte von denen Straffen / ſo ſie verdienet / befreyen : ware auch ſo aufmerckſam / wie auch ſo treu in diſem / daß ſie gleich wußte jeden Fehler / ſo etwan begangen wurde / zu verbeſſern / daß mans auch nicht gemercket / daß ſolcher geſchehen ſey. Wie ſie aber faſt gantz ein Aug jene Mänglen zu ſehen / die ſie könte verbeſſeren / ſchine ſie doch faſt gantz blind zu anderen Fehlern ihrer Nächſten / und wann ſie jedoch ſolche erblickte / pflegte ſie dieſelbe / wenigiſt die Meinung zu entſchuldigen / oder hielte ſich alſo / als ob ſie dieſelbe gar nicht merckete.

Jedoch iſt alles diſes / ſo gemeldet von der Liebe unſerer Beatrix noch nichts gegen jenem / was noch übrig zu erzehlen / dann ſelbe ware im geringſten nicht vergnügt / daß ſie diſes flammende Gemüth anſporrete zu den leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit / und bewegte in den zeitlichen Sachen denen Dürfftigen zu Hilff zu kommen : ſonder weit mehr tribe ſie diſe feurige Liebe an / allen möglichiſt beyzuſpringen / was das Heyl der Seelen angienge / und jenes zu

ver-

verbeſſern / auß dem ein groſſer Schaden der Seelen / und Beleydigung GOttes ihres geliebtiſten Seelen-Geſpons folgete. Solches vollbrachte unſer mit ſolcher Lieb ſtäts brinnende Beatrix meiſtens in abermaliger Leitung zu dem Weeg der Tugend an jenen Weibs-Bildern / ſo eintweders ſchon in die Unlauterkeit gefallen / oder in der höchſten Gefahr deß Falls waren / welche alſo gewiß ſich ſelbſten geſtürtzet hätten in den Abgrund alles Elends mit augenſcheinlicher Gefahr ſo wol ihrer eignen / als auch der Seelen anderer mit groſſer Beleydigung GOttes / wann ihnen nicht diſe Lieb-volle Geſpons CHriſti wäre zu Hilff kommen. Derohalben dann verfügte ſich offt unſer liebreiche Seelen-Jägerin mit ihrer an dem Alter zwar gröſſern / doch in der Tugend noch geringeren Schweſter / ſo ſich jedoch von ihr zu allem Guten leiten lieſſe / auſſer der Vätterlichen Behauſung / laurend auf ſolche wilde Thier / nemlich derogleichen Seelen / die ſonſten gewiß ſich in den Stricken deß hölliſchen Widmans verwicklet hätten / und wann ſie eine ſolche erfragte / oder ſonſt vermerckete / befahle ſie / daß man ſelbe ſolle zu ihr kommen laſſen: da ſie dann ſolcher alſo wußte zuzureden / daß ſie verſprache den ſo üblen Stand zuverlaſſen; hielte ſie auch unvermerckt deß Herrn Vatters / und ihrer Brüder / verborgner daheim /

ſo lang / bis ſelbe ſich eintweders möchte ehrlich verheurathen / oder könten in ein ſol-ches Orth gebracht werden / allwo ſie nicht mehr in der Gefahr / zu dem vorigen Wueſt zu kehren. Es ſeyn faſt unzahlbare Seelen / die ſie auf ſolche Weis auß dem Rachen deß hölliſchen Wolffs geriſſen / und zu recht gebracht / wollen jedoch nur ein oder andere Begebenheit erzehlen / auß denen der Leſer leichtlich wird können von den andern urtheilen.

Es ware in der Marggraffſchafft Polla eine derogleichen mit Nahmen Iſabella, welche obwolen ſie an dem Alter jung und ſchön / jedoch ſehr von derogleichen Laſteren vor andern beſudlet / und in den abſcheulichiſten Sünden gantz ſchon veraltet ware: dann ſchon bey 5. Jahren ware ſie nicht allein in den Zähnen diſes hölliſchen Wolffs / ſonder dienete ihme auch/als ein Keder / andere Seelen zu verführen / und in die Höll zu ſtürtzen. War jedoch zugleich in einer ſehr groſſen Armuth / die auch die meiſte Urſach war diſes Elends ihrer Seelen / indem ſie alſo ihren Leib zu ernähren / ſolchen zu derogleichen Schand-Thaten feil gebotten / nicht in Obacht nemmend / daß ſie durch das geringe Stücklein Brods / welches ſie alſo gewanne / ihr eigne Seel / die Göttliche Gnad / und den Himmel ſelbſten verſchertze. Als nun Beatrix ſolches vernahme /

rufſte ſie ſolche gleich zu ſich / ſtekete ihr vor die Augen dero elenden Stand / in dem ſie ſich befande: ſolte derohalben ſich entziehen und abſtehen von ſolchem ärgerlichen Leben / und Verführung anderer Seelen / vilmehr aber öffters ſich zu ihr in das Schloß / und Vätterlichen Pallaſt begeben: in welchem ſie auch dieſelbe erſtens mit den leiblichen Speiſen erquickte / hernach aber auch die geiſtliche Nahrung beyſetzte / indem ſie ihr geiſtliche Bücher gabe / mit dero Leſung ſich zu erquicken. Und ſihe / als ſie eines Tags laſe das Leben einer heiligen Jungfrauen / war ſie alſo von der Göttlichen Gnad getroffen / daß ſie gantz zerknirſcht gäntzlich ihr vorgenommen / niemahl mehr GOtt zu beleydigen. Beatrix aber / da ſie geſehen / daß diſe elende Perſohn abermahl von GOtt zur Buß gezogen worden / damit ſie nicht abermahl eintweder auß Mangel deß Zeitlichen / oder auß Anreitzung deß Fleiſches / möchte zu dem vorigen Unrath kehren / hat ſie zu wegen gebracht / daß ſie in den Dienſt bey einer vornemmen Frauen von Salern kommen / allda ſie nach 3. Jahren mit vilen Zeichen einer wahrhafften Buß / und alſo einer nicht geringen Gewißheit ihres Heyls / geſtorben iſt. Es wolte auch GOtt / in etwas die Liebe unſerer Beatrix zu belohnen / zu laſſen / daß diſe abgeleibte Seel / ehe ihr ſolcher Todt zu Ohren kam / ihr erſchine /

ſo ihr erzehlet / wie ſie von diſem Leben geſchiden / jetzt aber ſich in dem Fegfeur befinde / das noch übrige von ihren ſchweren Sünden abzubüſſen. Bedanckte ſich auch wegen dero ſo groſſen ihr erwiſnen Lieb / ohne die ſie mit nichten hätte ihr Seeligkeit erhalten. Zu welcher Gutthat doch Beatrix gleich ein andere ſetzte / da ſie mit ihrem Gebett nicht nachgelaſſen / bis ſie diſe arme Seel auß den Flammen deß Fegfeurs auch herauß gezogen.

Ein anderes Mägdlein ware / ſo ebenfahls gar zu verſchwenderiſch ihr beſtes Kleinod / nemblichen die Jungfrauſchafft hat verlohren / deßwegen ſie auch ihre Brüder gar wolten um das Leben bringen / ſo ſie dann in Gefahr deß ewigen Todts geſetzt hätte: damit ſie dann diſem Grimmen entflohe / nahme ſie die Zuflucht zu Beatrice, die ſie auch mit groſſer Lieb heimlich in den Pallaſt ihres Herzn Vattern aufgenommen / und hat ſelbe nicht allein 6. Monath lang mit leiblicher Speis erquicket / ſonder auch alſo ihr zugeſprochen / daß ſie ſich gantz zu einem andern Leben entſchloſſen / wie ſie ſich ehrlich verehelichend / als gleichſamb ein Engel von Beatrice geſchiden / zu der ſie zuvor ärger als ein Teufel kommen.

Noch ein anders eben gleiches Mägdlein befande ſich allda / ſo alſo in der Bosheit veraltet war / daß ſie ein Aergernuß deß gan-

gantzen Lands geweſen / deßwegen ſich auch ihr Vatter / der ſolche Schand-Thaten nicht mehr erdulden kônte / als ein Mann / der bey jederman in groſſen Ehren ward / entſchloſſen / ſelbe um das Leben zu bringen: welches da ſie es erfahren / flohe ſie zu der gemeinen Freyung der Sünder / nemlichen zu der Lieb-vollen Beatrix, ſo ſie auch gutwillig aufgenommen / und heimlich bey ſich behalten. Dieweilen ſie ſich aber auß Gewonheit ihrer alten Freyheit nicht kônte alſo verborgen halten / daß ſie nicht von andern geſehen wurde / ward ſie endlich bey ihrem Vatter verrathen; als der ſie auf alle Weis ſuchte. Als er nun verſtanden / daß ſie in dem Marggrâflichen Pallaſt verborgen lige / verfûgte er ſich gleich zu dem Marggrafen ſelbſten / bittend / daß ihme ſein Tochter wider eingehândiget wurde. Der Marggraf / ſo von ſolcher Gutthâtigkeit und Liebe Beatricis nichts wußte / antwortete ihme / daß er zwar mit ihme Mitleyden trage / ſeye jedoch vergwiſſet / daß ſeine Tochter hier nicht zugegen. Jedoch nach wenig Stunden eintweders auß Gôttlicher Anordnung / damit er alſo die Treu ſeiner lieben Geſpons probirte / oder dieweil der bôſe Feind ſich ſtarck bemûhete / ſo vil Gutes zu verhindern / gienge der Marggraf unverſehens in das Zimmer Beatricis, allwo auch diſes unglûckſeelige Mâgdlein

wa-

ware / und in einem geiſtlichen Buch laſe; dieweilen dann niemand vermeint / daß ſie in ſolcher Zeit könte erwiſchet werden / förchteten ſich alle Anweſende diſer Urſach halber / dieweilen ſie auch geholffen / diſes flüchtige Mägdlein allda zu verbergen: allein Beatrix ware auſſer Forcht / die auch gleich ihre Augen zu ihrem Seelen-Geſpons erhebend Ihne um Hilff angeruffet / die ſie auch gleich erhalten / indem diſes Mägdlein vor den Augen deß Marggrafen unſichtbar worden / der dann / obwohlen er ein geraume Zeit bey ſeinen Töchtern / in dero Mitte diſes Mägdlein ware / verharzet / habe er jedoch ſolches nicht erblicken können: blibe alſo diſes Werck in der Geheim / wie zuvor / und hat diſe flüchtige Perſohn durch das ſtäte Zuſprechen Beatricis ſich alſo veränderet / daß ſie ein Gelübd gethan einen Ordens-Stand anzutretten / welches werckſtellig zu machen ihr auch diſe groſſe Dienerin GOttes verhülfflich geweſen.

Diſe / und noch andere vil ſeyn geweſen / die GOtt durch Mitwürckung Beatricis ſo wol in der Graffſchafft Polla, als auch zu Neapel zur Buß / und zu beſſerem Leben gezogen / und zwar mit alſo glücklichem Außgang / daß jederzeit ein gutes End gefolget / auſſer einer / die, mit allem Gewalt ſich verheurathen wolte / die von ihrem Mann hernach um das Leben iſt gebracht worden.

Köm-

Könten alſo mit Fug von diſer Heldenmüthigen geiſtlichen Amazonin ſagen / daß ſie nicht weniger / als David, ſich unterſtanden mit dem hochtrabenden Riſen deß hölliſchen Reichs in einen Streitt ſich einzulaſſen / wie auch / daß diſes noch zarte Fräulein ſich unterwunden / nicht nur ein / ſonder mehr geiſtliche Schäflein auß dem Rachen deß hölliſchen Wolffs / und auß den Zähnen der Bern vichiſcher Gelüſten herauß zu reiſſen / und mit groſſem Sieg und Triumph wider zu dem Schaaf-Stall Chriſti zu führen.

Das fünffte Capitl.

Von andern geiſtlichen Ubungen / ſo Beatrix in der Marggraffſchafft Polla vollbracht.

Lieber Leſer / wir ſeynd noch nicht bey dem zehenden Jahr diſer außerwählten Geſpons Chriſti / und ſihe / auch durch gantze 4. Capitl haben wir nach Genügen nicht erſehen können jene groſſe Werck / ſo die Göttliche Gnad in / und mit diſem kleinen Geſchöpff in ſo kurtzer Zeit gewürcket. Müſſen alſo nun weiter ſchreiten in Erzehlung noch anderer geiſtlichen Ubungen und Andachten diſer geliebten Seel / die ſie durch keines andern Lehrmei-

ſters

ſters Anführung hat vollziehen können / als durch Leitung der unerſchaffnen Weisheit / die in dem Inneriſten ihres Hertzen gleichſam ein vornemme Kantzel aufgerichtet / allda zu lehren die wahre Vollkommenheit aller Tugenden. Daß man aber erkenne / daß diſer Lehrmeiſter allein jederzeit geweſen ſey / der ſie in allem diſem unterrichtet / kan man leicht auß der verwunderlichen Wiſſenſchafft diſer Dienerin GOttes erſehen. Ich will hier nicht melden weder von jenen Sachen / die ſchon oben angezogen worden / weder von jenen / ſo ſie / in höherem Alter ſchon mehr erfahren / in der Welt erkennt / noch auch von andern hohen geiſtlichen Sachen / in denen ſie vollkommen erleuchtet worden: melde nur diſes / als ein von allen der Verwunderung würdig gehaltne Sach / daß ſie erſt 4. Jahr alt vollkommen leſen und ſchreiben gekönt: zu welcher geſchwinderen Erlehrnung / nach meinem Geduncken / jedoch ſehr vil wird geholffen haben das groſſe Verlangen geiſtliche Bücher / meiſtens der heiligen Jungfrauen zu leſen / ſo in ihr gleich zu Anfang diſes Alters gebrunnen / dann ſo bald ſie ſolches allein könte vollbringen / und ſelbſten leſen / ware diſes ihr einzige Seelen-Erquickung / und all ihr Kurtzweil und Freud. Jene Frucht aber / ſo ſie auß Durchleſung ſolcher Bücher herauß gezogen / kan man leicht abnemmen auß dem /

was

was ſie ſelbſt/in dem Spiegl der wahren Lie- be/zu ihrem Beicht-Vatter F. Joan. Leonardo de Lettere geſchriben. Ich hatte (erzehlete ſie von ſich ſelbſten) ein groſſes Verlangen / GOtt meinem Erlöſer zu dienen / auch denen Heiligen GOttes nachzufolgen / und wie ich mich noch erinneren kan / hab ich niemahlen in meinem gantzen Leben etwas geleſen / leſen / oder ſonſt erzehlen gehöret von einem Leben eines Heiligen / daß ich nicht gleich auf mich ſelbſten zuruck gedencket / und mich möglichiſt befliſſen / wie ich in diſem könte nachfolgen.

Dieweilen dann der HErr ſie außerwählet / als ſein geliebtiſte Geſpons / hat Er auch gleich wollen ſelbe einführen in den ſüſſen Wein-Keller deß beſchaulichen Lebens / allwo eine / Seel von der Göttlichen Liebe truncken / gemacht nicht allein, ſelbſten durch ihr gantzes Leben in den lebendigen Flammen der Liebe brinnet / ſondern auch mit ihrem guten Beyſpil und Ermahnung ein gleiches Feuer anzünden kan in dem Hertzen deß Nächſten. Zu diſem End dann beruffte Er gleich Anfangs die noch kleine Beatricem zu dem beſchaulichen Leben / und innerlichen Gebett / ehe dann ſie gewußt / was ſolches ſey / und ohne anderen Lehrmeiſter / und geiſtlichen Führer / der ſie in ſolchem unterwiſen / war ſie gleichſam mit Gewalt von dem

dem Göttlichen Geſpons in ſolche Höhe gezogen / daß ſie gantz vertieffet in der Betrachtung der Göttlichen Vollkommenheiten / nicht wiſſend / wie ihr geſchahe / ſich beluſtiget in der Gegenwart ihres GOttes / den ſie alſo in dem inneriſten Grund ihrer Seelen gantz gegenwärtig zu ſeyn erfuhre / und zwar diſes durch vil Stunden deß Tags. Sie wußte ſelbſten nicht / was diſes vor Gedancken wären / mit denen ſie ſich mit ſolcher Süßigkeit ſo geraume Zeit aufhielte / und dieweilen ſie vermeinte / daß kein anderes Gebett nicht ſey / als das Mündtliche / ſchine ihr / als ob diſes ein fauler Müßiggang wäre / deßwegen ſie ſich ſelbſten beſtraffte: fande ſich jedoch gleich widerum in dem vorigen / wie ſie vermeinte / unnützen / und der Straffen würdigen Stand / indem ſie gleich widerum in vorige ſüſſe Gedancken verſencket wurde / und wußte nicht / wie ſie ſolche Entzuckung könte abhalten ; oder auch / wann ſie mit allem Gewalt ſich wolte zu dem mündlichen Gebett anſtrengen / geſchahe jedoch diſes mit einer immerwehrenden Erfahrung der Gegenwart GOttes / und alſo / dieweilen ihr jederzeit gedunckte / daß Er in all ihren Verrichtungen gegenwärtig / geſchahe alles mit einigen Geheimnuß / und würcklicher Ordnung zur Ehr ihres liebſten Geſpons. Deßwegen wann ſie etwann mit der Nadl nähete / pflegte ſie

bey

bey jedwederem Stich mit liebreichen Seuff-
zeren den Nahmen JEſU außſprechen :
oder ſie theilte diſe Stich auß / etliche ord-
nend zur Ehr der H. Dreyfaltigkeit / ande-
re zur Verehrung der heiligen 5. Wund-
mahlen ihres Heylands / andere richtete ſie
auf die 33. Jahr deß Lebens eben diſes ihres
Geliebtens / mit anderen verehrte ſie die
Freuden / mit anderen die Schmertzen der
Allerſeeligiſten Mutter GOttes. Und auf
ſolche Weis thäte ſie mit der Nadl ihr Ar-
beit verfertigen / zugleich aber mit dem Ge-
müth feurige Pfeil inbrünſtiger Begirden
gegen dem Hertzen GOttes abſchieſſen.
Eben diſes pflegte ſie auch zu beobachten in
Gehen / Eſſen / und all andern Würckun-
gen / jederzeit alles mit würcklicher Mei-
nung zu GOtt richtend / und Geheimnuß
weis vollziehend. Und dieweilen ein ſolche
ſtäte innerliche Ubung zugleich ein groſſes
Stillſchweigen erforderte / thäte ſie auch
ſolches dermaſſen beobachten / daß ſie jene
Reden zu zehlen pflegte / ſo ſie den Tag hin-
durch auß ihrem Mund gelaſſen. Und ob-
wohlen ſie genau alles das jenige / was ſie
redete / zuvor auf die Waag der Vernunfft
legte / trauete ſie ihr doch ſelbſten nicht / ſon-
der pflegte zu Abend / ehe dann ſie ſich in
das Beth verfügte / ſtreng zu erforſchen al-
les das jenige / ſo ſie geredet / und wann
ſie auch ſchon nichts unrechtes erblickte / be-
D zůch-

züchtigte ſie jedoch ihre Zung mit 24. Stichen nach der Zahl der Stunden deß Tags / in denen ſie villeicht einen Fehler / ſo ihr etwann verborgen / in den Reden zugelaſſen. Wann ſie aber merckte / daß ein oder anderes unnützes Wort auß dem Mund geſchlichen / müßte die Zung von der Stecknadl bis zu Vergieſſung deß Bluts noch mehr leyden. Auf ſolche Weis ware ſie alſo behutſam und eingezogen in dem Reden / daß vor ein Wunder zu halten geweſen / wann ſie ein unnützes Wort verlohren. Neben dem pflegte ſie auch in ihr ſelbſt zu züchtigen anderer Zungen Mängl / meiſten theils die Gottsläſterungen / ſo ihr vor allen zu wider waren.

Wie faſt ſie jedoch ihre Zung in den Reden zähmte, je freyer löſete ſie dieſelbe zu dem Lob GOttes / inſonderheit aber beetete ſie alle Tag mit gröſter Andacht den Roſenkrantz der Seeligiſten Jungfrauen. Und zwar in diſem ihrem mündlichen Gebett ware ſie eines dermaſſen zarten Hertzen / ſo ihr meiſtens dieſe Himmliſche Andacht verurſachete / daß ſie unter wehrendem diſem / wie auch zugleich gehabter Betrachtung der Geheimnuſſen Menſchlicher Erlöſung häuffig in die Zäher zerfloſſe / meiſtens wann ſie die ſchmertzhaffte Geheimnuß erwegete: und wann ſie zu der ſchmertzlichen Creutztragung auf den Calvari-Berg

kame/ wär ihr Hertz zu solchem Eyfer bewögt/ daß ſie vor Liebe faſt von Sinnen zu ſeyn geduncktе. Derohalben/ damit ſie in etwas auch probirte jenen Schmertzen/ den der HErr empfunde/ da Er auf dem alſo durch die Geiſel verwundten Rucken ein ſo ſchweres Creutz getragen/ ſteckte ſie kleine Steck-Nadlen durch die Kleyder und Haut/ wie auch über die Gebein ſcharff-ſpitzige Steinlein/ die ſie zu aller Bewegung deß Leibs quäleten. Und damit ſie auch in etwas erfahren könte das harte Binden ihres Geliebten/ alſo ein gröſſeres Mitleyden mit Ihm zu tragen/ lieſſe ſie ihr mit Fleiß zwey Band von Roß-Haaren gleich einem Cilicio geflochten zubereiten/ mit denen ſie ihren Leib umgürtete/ legte auch ſolche vor einen Polſter unter die bloſſe Knye/ wann ſie auf ſelbe zu betten nider fiele/ ſich alſo deſto mehr wegen ihres geliebten Seelen-Geſpons zu peynigen.

Ihr Faſten/ deſſen ſie ſich pflegte/ ware ebner maſſen ſehr ſtreng/ indem ſie darzu 3. Tag/ nemlich den Mitwochen/ Freytag/ und Samſtag anwendete/ deren erſten ſie nach Anleitung deß vortrefflichen Lehrmeiſters/ der Liebe vor ſich ſelbſt applicirte/ den andern vor die Sünder/ den dritten vor die leydende Seelen in dem Fegfeuer. Zu Ehren der 15. Geheimnuſſen deß allerheiligiſten Roſenkrantz leckete ſie

 fünff

fünfzehen mahl mit ihrer Zung ein zimbliche Länge deß Zimmers. Damit aber auch ihre Füß nicht ohne Schmertzen wären / legte ſie kleine Steinlein in die Schueh / befliſſe ſich doch alſo unbewegt in dem Gehen ſich zu halten / und hielte alles Zucken wegen der Schmertzen / ſo ſie litte / alſo inn / daß keiner mercken könte / daß ſie mit ſo harter Buß ihren Leib bezüchtigte.

O unüberwindliche Heldin der Gnad GOttes / und ſtarckes Riſen-Gemüth in Würckung aller Tugenden! du wirſt dich ja wenigiſt jetzund / O zartes Kind / vergnügen laſſen / und genug erſättiget haben den Hunger dich ſelbſt zu peynigen? wahrhafftig / liebſter Leſer / mein Feder ſelbſten erſtaunet / und will ſtill ſtehen / auch mein Blut in allen Adern ſcheinet zu gefrieren auß Forcht / diſe alſo verliebte Geſpons Chriſti werde durch ſo groſſe Bußwerck gleich in der Blühe deß Alters verlohren gehen. Ich kan mich nicht genug verwunderen ab dem Gewalt der heiligen Liebe / welche / nachdem ſie einmahl angefangen in dem Hertz diſes edlen Kinds zu brinnen / alſo auch gleich angefangen über ſelbes zu herrſchen / als wann die Zeit zu kurtz ſolte werden / in der ſie den Gewalt über ſelbes könte gebrauchen / machete alſo zu glauben / daß nichts / was es immer gethan / genug wäre. Jedoch halte inn / O halte inn / du zwar ſüſſe /

jedoch aber auch gewaltſame Flamm der Lie-
be / dann du wirſt dich noch ein ſehr lange
Zeit erſtrecken / bis du aufhöreſt zu brinnen
in jenem Hertzen / dieweilen der HErr di-
ſer ſeiner geliebten Braut nicht ein kurtzes /
ſonder ſehr langes Zihl ihres Lebens geſetzet /
ſo faſt wird ein hundert jährige Zeit erfül-
len. Jedoch aber jene / ſo da werden ſoll
ein ſehr reiner Spiegel der wahren Liebe /
müßte auch bey Zeiten hell und klar werden /
auch jederzeit mit neuen Peynen einen neuen
Glantz überkommen / und in dem Ofen der
Liebe gereiniget werden.

Ja ſie wußte nicht genug Manier ſich zu
peynigen zu entſinnen / indem ſie jederzeit
gleich einem Hirſchlein ſehr groſſen Durſt
hatte neue Peyn wegen ihres Geliebten zu
übertragen. Sie wünſchte in ihr zu ver-
gröſſern das ſtrenge Bußleben der Einſidler
in Thebaide, und Scithi, auch den harten
Wandl eines H. Antonij, Macarij, Hila-
rionis, Pauli, und derogleichen / verlan-
gend dann auch derogleichen Gelegenheit /
ſeuffzete ſie zu noch entſetzlichern Steinklip-
pen / noch mehr entfernten Wüſten / und
Geſellſchafft der wilden Thieren / da ſie
nichts dann Wurtzlen und trübes Waſſer
zur Nahrung findete / und da ſie einſtens
mit ihrer geliebten Schweſter / die ſie wuß-
te / daß ſie mit eben gleichen Flammen der
Liebe und Begirden branne / ein Geſpräch

 hiel-

hielte / pflegte ſie ſich alſo verlauten zu laſſen: O ihr glückſeelige Vätter / und Innwohner der Wüſten / welchen der Himmel vergonnet ein ſehr langes Leben in den Hölen / Wäldern / Geſellſchafft der Thieren / jedoch aber auch der heiligen Englen Gemeinſchafft zuzubringen! O wäre auch mir erlaubet / und gegeben / was ihr von GOtt empfangen / nemlich auch den Leib auß Liebe deſſen / der euch von der Welt herauß gezogen / zu peynigen! O könte ich in euere Fußſtapffen tretten / und nachfolgen! O wie gern wolte ich in eueren Hölen vor lieb nemmen! jedoch aber hab ich ſolche Glückſeeligkeit nicht verdienet / und wann ich nur allein in Erwegung eueres reinen Gebetts und Bußwercken deſto mehr innerliche Freud empfinde / wie ſtrenger ich ſelbe geweſen zu ſeyn erkenne / was muß diſes für ein Freud und Troſt ſeyn / ſo ihr empfunden? Weilen jedoch deß Marggrafen ihres Herrn Vattern Hauß alſo wol bewahret iſt geweſen / daß ſie nicht gleich einer Euphroſina, Catharina, Thereſia hat können mit dem Leib eine Flucht in die Wüſten probiren / iſt ſie wenigiſt mit ihren brinnenden Begirden in ſelbe geflohen / und obwohlen ſie alſo vil Tagreiſen fort geſchritten / müßte ſie doch erfahren / daß diſes die Natur der Liebe ſey / daß ſie jederzeit in Betrachtung der geliebten Sach zu wachſen pflege.

Sie

Sie wolte gern / auch ihrem Geſpons in diſem nachzufolgen / auf bloſſer Erd geſchlaffen haben / oder wenigiſt nur auf einem Bret / jedoch die Augen-volle Wacht der Ihrigen verbotte ſolches. Und auf was Weis ſie immer (wie geſagt) ſich bemühete / ihre Ruhe mit neuen Peynen zu beunruhigen / war doch diſe ihr flammende Begird zu leyden bald widerum verhindert / in welchem Fall ſie dann ihr Ruhebeth mit Zähern benetzte / und mit vilfältigen Seuffzern ihr durch die weiche Federn ſehr gedrucktes Hertz zu erleichtern / pflegte ſie ſich zu ihrem Seelen-Geſpons derogleichen Wort zu gebrauchen: O mein allerliebſter Geſpons JEſu Chriſte / O wie lieber wolte ich dir Geſellſchafft leiſten auf dem harten Beth deß heiligen Creutz / als wider meinen Willen in den weichen Federn ligen! Ach wie mehr diſe ſonſten leicht und weich ſeyn / je mehr hart kommen ſie mir vor. Diſe ſeyn mir nicht Federn die ermatete Glidmaſſen durch die Ruhe zu erquicken / ſonder vilmehr lauter Dorn / ſo mich durchſtechen / und zwar deſto ſpitziger und härter durchtringend / wie mehr ſie meinem Leib ſchmeichlen. Ich halte nicht darvor / daß der H. Laurentius ſolche Schmertzen auf dem glüenden Roſt empfunden / als meinem Hertz dieſe weiche Ligerſtatt verurſachet. Und nach ſolchen brennenden Seufſzern / wann ſie vermerckt /

daß

daß die Dienſt-Magd anfienge zu ſchlaffen / ſprange diſes verliebte Fräulein von dem Beth auf / gleichſam nicht mehr ertragen könnend die Weiche der Ruhe / und legte ſich auf die bloſſe Erden / auf ſolche Weis mit der Härte und Kälte deroſelben ihr ſo ſehr erhitztes Hertz zu erkühlen. Und diſes zwar übte ſie auch einſtens in der an ſelbigem Ort ſehr kalten Winters-Zeit / alſo daß es kein Wunder geweſen / daß ſie endlich darob erkrancket / auch gern das Leben gelaſſen hätte / wann nicht die Begird ihrem Geſpons zugefallen / und noch auf andere Weis wegen Seiner etwas zu leyden ihren ſo groſſen Liebs-Flammen einen Zaum angelegt hätten / welche Begird auch GOtt gleichſam Gewalt angethan / und gezwungen / ihr durch ein Miracul das Leben zu verlängeren / wie wir in folgendem Capitl erſehen werden.

Das ſechſte Capitl.

Wie Beatrix durch die Seeligſte Mutter Gottes/ ſo ihr ſamt der H. Martyrin und Jungfrauen Catharina, auch ihrer verſtorbnen Frau Mutter/ das erſte mahl erſchinen/ von einer Kranckheit erlediget worden.

EIn eyſerne/ will nicht ſagen eine auß Fleiſch beſtehende Natur eines noch ſo zarten Kinds und Fräuleins/ hätte in die Länge ſolche Schärffe deß Lebens nicht ertragen können/ ware derohalben kein Wunder/ daß endlich auch die ſchwache Natur unſerer Beatricis ſo groſſer Strenge gewichen. Es hienge gleichſam an ihren Beinen faſt nichts dann die Haut könte jedoch nicht erſättiget werden/ dieſen ihren unſchuldigen Leib zu caſteyen/ daß ſie immerdar neue Peynen erdencket. Die groſſe Winter-Kälte/ ſo ſie die meiſte Zeit der Nacht auf der bloſſen Erden ligend/ erduldet/ hat alſo ihr ſchon durch ſo vil Bußwerck geſchwächte Natur angegriffen/ daß ſie durch ein ſchwere Kranckheit in das Beth geworffen worden. Die vilfältige Anfall und Sturm ſehr groſſer Schwachheiten/ ſamt einem hitzigen Fieber/ ſo ihr Blut in

allen Adern angezündet / bemüheten ſich ihr Hertz zu übergwältigen / alſo zwar / daß die Herrn Medici anfiengen ab ihrer Geneſung und Lebens zu verzweiflen. Jedoch aber in ſolcher kläglichen Begebenheit / da jederman / meiſtens aber ihr Herr Vatter der Marggraf / ohne Zulaſſung einiges Troſts betrübt ware / erfreuete ſich doch Beatrix, theils dieweilen ſie verhoffte / daß ſie nun bald werde anländen können an dem Geſtat deß andern Lebens / wo ſie ſich in Ewigkeit zu erfreuen hätte: theils auch / dieweilen alſo den Flammen ihrer Liebe in etwas genug geſchahe / dann jene / ſo ein Freud fande in Bezüchtigung ihres Leibs / den ſie jetzund doch nicht könte ſelbſt peynigen / könte ſich nicht von groſſer Freud enthalten / da ſie ſahe / daß nun ihr Geliebter ſelbſten ſie mit ſolcher Kranckheit zu peynigen anfienge. So groß nemlich ware in ihr die Begird etwas zu leyden.

Es waren bereits ſchon gantzer 12. Tag verfloſſen / in denen ſie diſe groſſe Quaalen litte / und obwohlen die Medici alle mögliche Mitel / und zur Geſundheit dienliche Artzneyen anwendeten / müßten ſie doch erfahren / daß nicht allein nichts verfangen wolte / ſonder auch das Fieber jederzeit mehr zunemmen thäte / und immer mehr Schwachheiten darzu ſtoſſeten / alſo vermeinten / daß Beatrix kaum 21. Täg ihrer Kranckheit wer-

werde überleben können. Alſo urtheilten alle / und auch ich hätte ihnen beygeſtimmet / nicht allein wegen der ſo groſſen Kranckheit / als auch / dieweilen dieſe groſſe Dienerin GOttes ſchon in dieſem ſo zarten Alter ſo hurtig den Weeg der Vollkommenheit fort geloffen / daß ſie ſchine / das von GOtt vorgeſteckte Zihl ſchon erreicht zu haben / wolle alſo auch haben / daß ſich diſes zeitliche Leben ebenfahls ende. Jedoch aber wolte der HErr / der ſie Ihme außerwählt / als ein Miracul ſeiner Liebe / auch verordnet zu noch höherem Grad der Vollkommenheit / und daß ſie nicht allein ſolte zu dem Thron der Glory gelangen / ſonder vergeſellſchafftet mit vilen Jungfrauen / die ſie als eine Mutter und Lehrmeiſterin ſolle zu jeben ſolchen Weeg der Vollkommenheit verleiten / wolt nach Abgang und Mangel aller Menſchlichen Mitel durch ein augenſcheinliches Miracul das Leben verlängeren.

Dann da ſie in einer Nacht mehr mit der ſo groſſen Hitz deß Fiebers gequälet gantz ſchwach da lage / ſahe ſie vor ihrem Beth ſtehen drey über die maſſen ſchöne Frauen / unter denen die vornehmere nicht allein als ein Königin mit einer köſtlichen Cron gezieret / und mit den allerköſtlichiſten Kleynodien geſchmucket erſchine / ſonder auch mit groſſem Glantz / Himmliſcher Glory und Majeſtät umgeben / anzuſehen ware / die

ſie

ſie dann auch mit diſen Worten angeredet: Mein Tochter / ſihe ich bin die Königin deß Himmels / die du jederzeit mit ſolcher Inbrunſt geliebet / und mit ſolchem Eyfer gedienet haſt: ich bin nun kommen nicht allein dich in diſer Kranckheit heimzuſuchen / und zu tröſten / ſonder auch die vorige Geſundheit abermahl zuertheilen. Diſes waren die Wort diſer groſſen Himmels-Königin: Beatrix aber gantz vertiefft in Betrachtung ſo groſſer Glory und Majeſtät / auch in Anſehung der ſo groſſen Schönheit diſes ſo liebreichen Angeſichts / ſo mehr dann Menſchlich ſchine / ware ſie nicht allein auſſer ihr ſelbſten / und verachtete alle irzdiſche Sachen / ſonder könte auch nicht acht haben auf die andere Frauen / ſo dieſe Himmels-Königin begleitet. Dahero dann vonnöthen ware / daß MARIA ſelbſt ſie müßte abwenden von ſolcher tieffen Betrachtung / ſprechend: Es ſeyn auch mit mir dich zu beſuchen / und alſo zu beglückſeeligen ankommen zwey andere glückſeelige Inwohner deß Himmliſchen Paradeyß / deren eine iſt Catharina Jungfrau und Martyrin zu Alexandria, die ich dir von diſer Stund an ertheile vor eine abſonderliche Beſchirmerin / und Patronin: erhebe aber deine Augen / und beſehe / ob du die andere nicht ſelbſten kenneſt. Sie ſchluge gleich ihre einfältige Augen auf ſelbe / und als ſie dieſelbe als ihr lieb-

liebſte Frau Mutter erkennet / ruffte ſie gleich angetriben von kindlicher Neigung zu ihr: Vilgeliebte Frau Mutter / wie gehet es euch / und woher ſeyt ihr nach ſo langer Zeit kommen ? kommet ihr villeicht von Neapel her ? Sie aber bekame gleich zur Antwort: Liebſte Tochter / freylich widerkehre ich / aber nicht von Neapel, ſondern von einer Statt / die ein Wohnung iſt aller Glückſeeligen. Und wo ich mich nun durch die Göttliche Gnad befinde / wirſt du auch einſtens kommen / jedoch erſt nach einem langen Leben / indem du noch weit lauffen ſolleſt in dem Weeg der Tugend und Verdienſten / damit du alſo einſtens ſeyn könneſt ein groſſe Fürſtin in dem Reich der Göttlichen Liebe.

Diſe Stimm Beatricis hörete gleich jene Dienſt-Magd / ſo gleichfahls in ihrem Zimmer ſchlieff / und dieweilen ſie wohl acht hatte auf dieſe ihr anbefohlene Krancke / lieffe ſie gleich zu / damit ſie wußte / was ihr begegnet: jedoch aber ſo bald dieſe hinzu nahete / verſchwanden gleich all diſe Himmliſche Inwohner. Wie dann Beatrix gemercket / daß dieſe von dannen gewichen / jammerte ſie ab ſolchem Verlurſt / ſo ihr die ankommende Dienſt-Magd verurſachet / waren auch ſolche Seuffzer / und Klag-Wort ſo häfftig / und laut / daß der Marggraf ihr Herr Vatter ſelbſten von dem

Schlaff

Schlaff erwachet / der dann auch gleich fragen laſſen / was dieſes bedeute. Die einfältige Krancke lieſſe ihrem Herꝛn Vattern zu wiſſen machen / daß gleich jetzo ihr liebe Frau Mutter von Neapel zu ihr kommen / und zwar in Begleitung der Himmels-Königin MARIÆ ſelbſten / ſambt der heiligen Catharina Jungfrau und Martyrin / die doch gleich verſchwunden / ſo bald die Dienſt-Magd ſich zu ihrem Beth genäheret. Der Marggraf ſtunde gleich voller Verwunderung von dem Beth auf / und dieweilen er wußte / daß diſe ſeine liebe Tochter nicht pflege mit einiger Lug umzugehen / gienge er zu ihr / willens mit allen Umſtänden zuvernemmen / was ſich mit ihr begegnet / welches er auch mit ſonderbarem Troſt ſeiner Seelen angehöret / meiſtens anbelangend ſein geliebtiſte Ehefrau / die er alſo in ſo gutem Stand zu ſeyn erfahren hat: deßwegen er dann auch gleich ihrem geweßten Beicht-Vatter dem ſeeligen Andreæ Avellino ſolches zu wiſſen gemacht / der ebenfahls den Marggrafen verſicheret / daß er an ihrer Seeligkeit nicht zweifle / indem ſie ihme lange Jahr gebeichtet / jedoch aber von ihr niemahlen eine groſſe Sünd / ſonder vilmehr jederzeit gute Sitten / und ein tugendhafftes unſchuldiges Leben hab erfahren können; welche als von dem Mund eines Heiligen herkommende Zeugnuß in

dem

dem Marggrafen keinen Zweifel mehr gelaſſen wegen der Wahrheit diſes Geſichts / ſo dann in ihme groſſen Troſt erwecket hat / meiſtens / dieweilen auch der Außgang ſelbſten alles / was Beatrix geſehen / und gehöret / wahr zu ſeyn beſtätiget / indem die Medici, da ſie den folgenden Tag abermahl kommen / auch keinen Schatten voriger Kranckheit an ihr haben ſpüren können / ja alſo waren ihr die vorige Kräfften wider kommen / daß ſie gleich gantz geſund hat können von dem Beth aufſtehen / mit Frolockung aller Haußgenoſſen. Sie aber erkennend / daß diſe gantze Geſundheit ein Gaab deß Himmels / ordnete ſelbe gantz zur Ehr / und zu dem Dienſt deß HErrn / erſetzend / und abermahl erneuerend all die jenige Ubungen / ſo ſie bis dato hat unterlaſſen müſſen / und zwar mit gröſſerm Eyfer / als zuvor jemal geſchehen.

Durch diſe Gnaden-volle Beſuchung der Königin der Jungfrauen iſt auch in ihr erwachſen ein groſſe Begird / ihr Jungfrauſchafft dem Himmliſchen Geſpons unbefleckt zu erhalten : dieweilen ſie aber von dem Göttlichen Liecht gantz klar erleuchtet / gar wol erkennet / daß ſie durch ihre eigne Kräfften ein ſo gebrechliches Kleynod / wie die Jungfrauſchafft iſt / nicht erhalten könte / hat ſie mit inbrünſtigen Seufftzern beſtändig von dem HErrn begehret / daß Er ſolche

Gnad

Gnad ihr beſcheren wolte / ſo Er dann / und zwar in ſo hohem Grad / mitgetheilet / daß ſie / jedoch in allem GOtt die Ehr gebend / und von Hertzen wegen allem danckend / ſich aber wegen ihrer Gebrechlichkeit halber vilmehr beſchämend / ihrem Beicht-Vatter hat ſagen können: Ich bekenne / und erkenne / O mein GOtt / und ſüſſiſter Geſpons meiner Seelen / und zwar zu deines Nahmens Ehr und Glory / zu meiner ſelbſt eignen Beſchämung aber / daß ich von diſer Stund an bis auf jetzige Zeit keinen wider die Ehrbarkeit / und einmal ſteiff vorgenommene Reinigkeit ſtreittenden Gedancken niemahl gehabt / weiß auch bis dato nicht / was ſolche Gedancken ſeyn / und zwar eben ſo wenig / als ich erkennt in jenem Alter / da ich diſe erſte Erſcheinung gehabt / ich bin zwar in tauſenterley Mänglen gefallen / weiß doch keinen / ſo ich wider diſe Tugend zugelaſſen. Dieſes verdiente nemlich dein heilige / und keuſche Liebe / ſo mein Gemüth jederzeit erhalten von allem Unflat ſolcher Gedancken / daß ich nun nicht mehr weiß / als was ich 3. Jahr alt darvon gewußt. wie dann der HErr ſelbſt mein Zeug iſt / auch verhoffe / daß Er mir ſolche Gnad bis zum End meines übrigen kurtzen Lebens erhalten werde. Alſo Schw. Maria in ihrer eignen Lebens-Beſchreibung.

Das

Das ſibende Capitl.

Wie Beatrix mit ihrem Herrn Vattern dem Marggrafen auf Neapel widerkehret / alldort aber ihr Eyfer und geiſtliche Ubungen wegen eytler Geſellſchafft in etwas erkaltet iſt.

In ſo heiligen Ubungen / und ſo groſſem Eyfer deß Geiſts erreichete Beatrix das zehende Jahr ihres Alters / in welcher Zeit dem Marggrafen ihrem Herrn Vatter beliebet / widerumb nacher Neapel ſich zu verfügen / und allda in ſeinem Pallaſt mit all den Seinigen zu wohnen. Der gute Tugends-Ruhm diſer zarten Fräulein flohe ebenfahls nach diſer Statt / deßwegen dann / ſo bald ſie allda angelanget / wurde ſie mit groſſer Ehr und Hochſchätzung empfangen / alſo zwar / daß auch das vornemmere Frauenzimmer eyferte / dero in ihrer Geſellſchaffe zu genieſſen / und vermeinten / es wurde ihren Fräulein Töchtern ein groſſes Glück widerfahren / wann ſich in dero Freundſchafft Beatrix einlaſſen ſolte. Sie aber / obwohlen von Natur beredt / und annemblich / beſchirmete ſich / und entſchluge ſich offt dieſer verdrüſſiger Gemeinſchafft / als die nichts dann ein Verlurſt der Zeit / welcher dann auch / jedoch

doch ohn Verletzung der gebührenden Höflichkeit / ihr nicht geſtatten wolte / ſich in ein abſonderliche Freund- und Gemeinſchafft einzulaſſen. Aber / O groſſe Armſeeligkeit der menſchlichen Gebrechlichkeit! wie vil ſie auch ſuchte ſich in diſem Fall ſicher / und zuruck zu halten von allen denen / ſo ihr könten Urſach geben / etwas freyers zu leben: hat ſie ſich doch gantz und gar nicht entſchlagen können / ſonder gewanne eine Freundſchafft mit drey ſehr edlen Fräulein / meiſtens einer / ſo eben ihres Alters / welche auch ſo witzig / als frey ſie ware / alſo leichtlich vermögt / daß ſich Beatrix mit ihr mehr / als mit allen andern verknipffet.

O GOtt! wann wir nur einſtens recht erkennetten jenen Schaden / welchen meiſtens in der zarten Jugend verurſachet die Gemeinſchafft mit jenen Perſohnen / die nit zu faſt tugendhafft / auch recht lehrneten / ſolche mehr dann die Höll zu fliehen. Es iſt ſtkeine ſo ererbliche Pe / auch kein ſo gifftiges Anblaſen eines Drackens oder Baſilisken / als ſolche Geſellſchafft. Dieſes hat unſer erſte Mutter Eva auch noch in dem Stand der Unſchuld erfahren / als die durch die Gemeinſchafft mit der hölliſchen Schlangen angeblaſen / nicht allein ſelbſt iſt vergifftet worden / ſonder hat auch mit ihrem Gifft ihren Mann / und das gantze Menſchliche Geſchlecht inficiret. Ja auch in dem Him-

mel

mel ſelbſten hat ein einziger Lucifer / da er ſeine peſtilentziſche Gedancken auch anderen gemein gemachet / alſo auch andere ſich haben in ſein Gemeinſchafft eingelaſſen / durch diſes Mitel vermögt / daß er den dritten Theil der Sternen / das iſt / der Englen mit ſich in den Abgrund gezogen. Deßwegen dann auch unſer Beatrix, die wahrhafftig ein rechter Engel / ja ein Seraphin unter dem Bauers-Volck der Marggraffſchafft Polla war / ſo auch in ſo zartem Alter und kurtzer Zeit den Gipffel einer groſſen Vollkommenheit erreichet / da ſie in der Statt Neapel ſich mit zwar vornemmen / doch der Eytelkeit mehr ergebnen Fräulein / die ihr nur zu weltlichen Kurtzweilen Urſach gaben / in ein Geſellſchafft eingelaſſen / ſich gantz veränderet befande / ware auch mit nichten die alte / noch ein feuerflammender Seraphin, alldieweilen die innerliche Andacht nach und nach erkaltet / und im geringſten nicht mehr ſo faſt nach der Vollkommenheit getrachtet / ja / obwohlen der HErr ſie noch beſchirmet / ſich jedoch in Gefahr geſetzet / auch tödtlich zu fallen. Dieſe Geſellſchafft derohalben zoge gemächlich / und zwar mit eignem Willen unſer Beatrix zu eytlem Geſchwätz / und andern Ergötzungen / alſo die Zeit zuzubringen / daß auf ſolche Weis ihr Seel nicht mehr gekönt deß innerlichen Fridens genieſſen / noch ſich auf

die alte Ubungen begeben / und indem ſie alſo in den äuſſerlichen Sachen herumb geſchweifft / hat ſie nach und nach die Gnad mit ihrem Seelen-Geſpons innerlich ein Gemeinſchafft zu haben verlohren. Sie pflegte nicht mehr zuverkoſten den Himmliſchen Nectar, nemlichen die geiſtliche Süßigkeiten / war auch nicht mehr alſo befeuchtet mit dem Himmliſchen Thau / welcher zuvor ihre Seel zu allen Tugenden fruchtbar machete. Der Brunn der ſüß-quellenden Zäher-Bächlein war gantz außgetrocknet / dieweilen ſie angefangen zu ſuchen andere zerbrochne Ciſternen deß zeitlichen Luſts und Freuden. Es ſeuffzete nun ihr Seel in groſſer Angſthafftigkeit / Dürre / Unandacht / und Mangel alles Troſts / dieweilen ſie ſich nicht beraubte jener Freuden / welche ihr Gemüth nun gefangen hielten / deßwegen ſie dann immer etwas anderes ſuchte / mit dem ſie ſich vergnügen könte / müßte doch endlich erkennen / daß eine Seel / ſo einmal den Göttlichen Troſt verſuchet / an keiner zeitlichen Sach könne eine wahre Vergnügung finden. Sie ſuchte zwar immer mehr durch ein Converſation ſich mit ihren drey Geſpilinen zuergötzen / gienge doch allezeit nur mit Verdruß angefüllet von ihnen / indem ſie anderſt nichts darvon truge / als eine verdrießliche Melancholey / und Bitterkeit der Seelen. Sie legte ſich her-

nach auf den Kleyder-Pracht / und bemühete ſich gleich den andern ihres Stands zu ſchmucken / erkennete doch gleich / daß in diſem nichts zu finden / als ein unnütze Verſchwendung der Zeit / lauter Narzheit / und Eytelkeit / deßwegen ſie dann auch hier keine wahrhaffte Freud nicht finden kunte. Die jenige Statt / ſo andern voll der Ergötzlichkeit ſchine / kame ihr nicht anderſt vor / als ein Höll / dieweilen alle Kurtzweilen deroſelben ſie entäuſſern von dem ewigen Gut / welches in voriger Zeit von ihr gantz beſeſſen war / nun aber gantz ſchine verlohren zu ſeyn / wußte auch nicht / wie ſie diſes abermahl finden könte. Sie ſuchte überal einige Sach / ſo würdig wäre / daß ſie ihr mit einiger Begird anhangen könte / war doch alles umſonſten / und gienge ihr / wie jener auß der Arch Noe entflognen Daub / welche nichts anders erblickte / als ſtinckende Aas der weltlichen Eytelkeiten / und ſehr faſt tobend und wütende Wellen der unordentlichen Begirden / die ihr immerdar den Untergang troheten / wußte auch nicht / wie ſie abermal könte zu der ſicheren Arch der zuvor gehabten Seelen-Ruhe widerkehren.

Das ärgiſte aber / ſo auch ihrer Seel das ſchädlichiſte ware / iſt geweſen / daß dieſe ihre bekante Freundinen ſie beredeten / ihren gewonlichen Beicht-Vatter / den ſeel-

gen Andream de Avellino Theatiner Ordens/ den ſie/ ſo bald ſie nacher Neapel kommen/ vor ihren geiſtlichen Vatter erwählet / zu verlaſſen/ als welcher ſich noch bemühete/ ſelbe in dem guten/ und vorigen erſten Eyfer zuerhalten/ als dem gar wol erkant/ mit was vor einem groſſen Schatz der Gnaden GOtt die Seel diſer ſeiner Dienerin bereichet: da er dann vermercket / wie ſich die Welt bemühe/ ihme diſen ſo theuren Schatz auß ſeinen Händen zu reiſſen/ mißfiele diſes ihme ſehr/ und dieweilen er alſo gar wol erkennt/ daß diſe Seel in groſſer Gefahr ſtehe/ in den wütenden Wellen diſer Welt zu grund zu gehen/ entſchloſſe er ſich alles anzuwenden/ damit Beatrix ſolcher Gelegenheit entzogen/ in ein mehr ſichern Port eines geſchloſſnen Kloſters könte anländen. Und dieweilen die Liebe nicht acht hat auf einige der Welt nach gerichten Ehr/ obwohlen er alſo von diſem ſeinem geliebten Beicht-Kind verlaſſen war/ wolte er doch ſelbes nit verlaſſen/ ſonder ſuchte unſer Beatrix in dem Vätterlichen Pallaſt heim/ und trachtete/ ſie mit eyfrigen Worten zu bereden / daß ſie ſich in ein wol regulirtes Kloſter begeben ſolte / damit ſie alſo den Stricken deß Teufels/ ſo er ihr in der Welt geleget/ entfliehen könte. Es unterlieſſe auch hier der gütigiſte GOtt das Seinige nicht / als der ebenfahls durch innerliche Einſprechungen

gen ſie abermal zu ſich ruffete / und als wolte Er mit Gewalt diſes flüchtige Hertz darzu bezwingen / gabe Er ihr ein ſo groſſe Bitterkeit / und ſo groſſe Unruhe auch in aller gepflogner Anſprach mit andern / und in allem was ſie anfienge / zuverkoſten / daß ſie ſolche ſelbſten länger nicht ertragen könte. Jedoch wie faſt ſie ſich diſer ſo vil Gall verurſachenden Geſellſchafft entſchlagen wolte / lieſſe ſie ſich gleichwolen bald widerumb zu ſolcher ziehen / nicht ſo faſt bewegt von einiger Vergnügung / die ſie hier verkoſtete / als auß angebohrner Freundlichkeit / und natürlicher Beredſamkeit / fienge alſo abermalen an ſich in jenen Dörnern herumb zu weltzen / welche ſie erſt zuvor ſo ſehr verwundet.

Jch glaube nicht / lieber Leſer / daß diſe Gemeinſchafft alſo bös geweſen / daß ſie die Schrancken der gebührenden Ehrbarkeit überſchritten / dieweilen / wie ſie ſelbſten in dem Spiegl der wahren Liebe geſchriben / hier nicht allein kein böſes Werck vorbey gangen / ſonder auch kein arger Gedancken eingeſchlichen iſt. Ware jedoch hier einige Eyteikeit in dem Kleyder-Pracht / und eine eytle Freud in ſolcher Zierd / wie ſie es dan auch bey andern geſehen. Hatte gleichwolen wegen dieſer und derogleichen geringen Mänglen zur Straff allen Luſt zu denene geiſtlichen Sachen verlohren / und müßt

hingegen erfahren / daß in allen weltlichen Kurtzweilen nichts dann ſpitzige Dorn innerlicher Bitterkeit verborgen ligen. Und in der Sach ſelbſten / wann die Göttliche Liebe einmal in einer von Jhme außerwählten Seel ihre Wohnung findet / will ſie allein allda herꝛſchen / machet alſo / daß kein andere Liebe ſich einmenge: iſt auch alſo eyferſüchtig / daß ihr ſo gar der Schatten einer Eytelkeit nicht einen geringen Unluſt verurſachet / und die auch kleine Begirden zu dem Zeitlichen vor ihre Feind erkennet / alſo nicht zu laſſet / daß ſie diſe von ihr auſſerwählte Herberg betretten. Und in diſem erzeiget ſie eine groſſe Güte / dann wofern ſie ſich nicht alſo wider ſolche Eytelkeiten ſetzte / und mit ſolchen zwar ſpitzigen / jedoch Lieb-vollen Stachlen die außerwählte Seelen verwundete / auch auf ſolche Weis jederzeit zuruck hielte / wurden ſie immer tieffer in das Elend / oder gar in den endlichen Untergang gerathen. Derohalben dann auch unſer Beatrix / da ſie nun immerdar nicht allein wachend / ſonder auch ſchlaffend gedenckte an jene ſüßiſte Verkoſtung deß Himmliſchen Troſts / den ihr Geiſt zuvor empfunden / da ſie gantz freundlich mit ihrem GOtt allein Gemeinſchafft gepflogen / und gegen diſe das gegenwärtige Elend hielte / welches ſie nun anjetzo erfahrete / da ſie ſich deß ſo groſſen Guts gantz

berau-

beraubet ſahe / dermaſſen in die bittere Zäher-Bächlein zerfloſſen / daß von ſolchen der Schlaff unterbrochen wurde / und ſie erwachete. Jedoch aber wußte ſie ſich noch nicht zu entſchlieſſen jene Sachen zu verlaſſen / die ſie ſelbſten klar erkennete / daß ſie die jenige ſeyn / die ſie deß ſo groſſen Guts beraubten / dahero dann solche Gedancken ein immerwehrende Trauer in ihrem Hertzen verurſachten.

Das achte Capitul.

Beatrix entſchlieſſet ſich in ein Kloſter zu gehen.

ES iſt klar an dem Tag / daß gemeiniglich all das jenige / deſſen ſich der hölliſche Feind zu ſeinem Betrug wider die außerwählte Seelen gebrauchet / alle gelegte Strick und Maſchen / die überal geſpannte Fallen / die auf dem Weeg der Vollkommenheit gelegte Stein der Aergernuſſen / an welche ſie ſolten anſtoſſen / oder gar darnider fallen / pflege zu ſeiner eignen gröſſern Schand / zu gröſſerer Ehr aber / und Nutzen diſer geliebten Freund GOttes zu gereichen. Dann die von ihm gelegte Maſchen werden zerbrochen / in denen geſpannten Fallen fanget er ſich ſelbſten / hingegen

gegen die Engliſche Geiſter / ja GOtt der der Allmächtige ſelbſten leitet alſo ſeine Auſſerwählte / daß ſie mitten unter diſen Fall-Stricken ſicher dardurch gehen: ja Er machet / daß die Fallſtrick und Maſchen Federen werden / ſich höher zu ſchwingen / und jene Stein nichts dann Sporzen abgeben / damit ſolche mit deſto behenderm Lauff den Weeg der Vollkommenheit fort wandern.

Wir haben Beatricem bis dato geſehen / wie es nur ein wenig gefehlet / daß ſie nicht von den Fluten diſer Welt überſchüttet / und erſticket / oder wenigiſt gleichſam von einer Remora das Schifflein ihrer Seelen von dem ſchnellen Lauff eines vollkommenen Leben / welches ſie von Kindheit auf angefangen / ſeye aufgehalten worden. Jedoch aber eben diſe groſſe Gefahren dieneten ihr vilmehr zu dem Guten / daß ſie alſo behutſamer mehr Urſach fande / ſich gantz und gar der gefährlichen Welt zu entziehen. Eine Seel / ſo einmal den Himmliſchen Nectar verſuchet / kan keinen Luſt mehr gewinnen / noch verkoſten die ſehr bittere Süßigkeiten / ſo die Erden darreichet. Eintweders hat jener / ſo dieſe Welt-Freuden verlanget / niemal verkoſtet / was GOtt ſey: oder er kan ſolche Freuden nicht alſo verſuchen / daß er darob ein Vergnügung empfinde. Wir haben nach Möglichkeit / obwohlen nicht nach Genügen erzehlet jene Aengſtigkeiten

deß

deß Gemüths / ſo Beatrix erlitten / indem ſie nun ſahe / daß ſie jene Himmliſche Süſſigkeiten / ſo ſie zuvor überflüßig verkoſtet / nun verlohren / auch wie ſie die Urſach diſes Verlurſts erkennet / zwar begehrte dieſelbe auß dem Weeg zu raumen / ſich doch befande alſo faſt an gemeldte ſchädliche Gemeinſchafft (oder beſſer zu reden / weltliche vermeinte Gebührlichkeit / daß man nemblich mit andern ſeines gleichen ſolle converſiren) gleichſam als ein unſchuldiges Vögelein angeklebet / daß ſie kein Weis nicht könte erſehen / wie ſie ihre Flügel abermahl könte abledigen / und zu einem freyen Flug erſchwingen / alſo den Maſchen der Welt / die ſie außgeſpannet ſahe / zu entfliegen. Der gütige GOtt ermanglete hier mit nichten / ſonder thäte öffters mit innerlichen Einſprechungen ſie ermahnen / und anſporren / daß ſie ſolte Gewalt brauchen / und jener Gefahr / in der ſie nun ſteckte / entfliehen: jedoch aber falleten diſe gute Einſprechungen gleich dem Evangeliſchen Saamen bey einer ſolchen alſo nun der weltlichen Gemeinſchafft ergebenen Seel neben den Weeg / wo zwar dieſer Saam mit Freud wurde angenommen / und groſſe Begirden erweckte / alſo ſchon zu wachſen / und die gewünſchte Frucht zu bringen anfangte / jedoch aber gleicheten ſich ihre gefährliche Freundinen denen Vöglen / die ſolchen

Saam

Saamen aufffraſſen/und alle gute Einſprechungen unfruchtbar machten.

Soll aber wol der ſchwache und alſo veränderliche menſchliche Will können dem Gewalt deß Allmächtigen GOttes widerſtreben/ daß er ſich auch nicht ändere/ wann/ und wie der HErr will? diſer Allmögende GOtt/ welcher der aberwitzigen Welt die Macht ſeines ſtarcken Armbs beſſer zu erkennen zu geben ſich pfleget meiſtens ſolcher Mitlen zu bedienen/ ſo dem Urtheil dieſer Welt weiſen nach gar nicht tauglich ſeyn/ ſo groſſe Wunder-Sachen zu vollbringen/ alſo auch öffters ſehr ſchwachen Sachen ſich gebrauchet/ groſſe und halsſtärrige Riſen/ die ſeinen vilfältigen Einſprechungen jederzeit Widerſtand gethan/ zu erlegen/ und alſo gehorſam zu machen/ daß ſie einer geringen Stimm GOttes nachkommen: Diſer Allmögende GOtt/ ſprich ich/ wolte auch hier durch ſeine Gnad alſo vil vermögen/ daß Beatrix ſich ernſtlich entſchloſſen/ ſolche ihre Seel dermaſſen feſſlenden Strick zu brechen/ und zwar nur durch das Singen eines einfältigen Lay-Bruders/ ſo F. Philipp benambſet war/ und in der Statt Neapel mit groſſem Ruhm eines Gottſeeligen Wandels gelebt/ und auch geſtorben war. Dieſer dann gienge einſtens durch die Statt/ mit eyfrigem Gemüth ſingend diſe andächtige Wort: Jederzeit ſeye gelobet

lobet der Nahm JESU und MARIÆ. Diſes Geſänglein hörete einſtens auch Beatrix, und ſihe / die Erwegung dieſes angehörten heiligiſten Namens / und jener innerlichen geiſtlichen Süßigkeiten / ſo vorhero auß diſem Brunnen in ihre Seel gleich dem Himmliſchen Neckar herauß zu quellen pflegten / hat alſo ihr Hertz getroffen / daß ſie nun recht erkennend jenen groſſen Verlurſt / den ihr diſe mit jenen Geſellinnen gepflogne Gemeinſchafft verurſachet / und alſo ab dieſer ein groſſes Abſcheuen tragend / ſich ernſtlich entſchloſſe / daß ſie ſich wolle in ein Cloſter begeben / wie ihr zuvor ihre Beicht-Vätter auch öffters gerathen haben. Es ware auch diſe innerliche Einſprechung alſo kräfftig / daß ſie ohn einigen Verzug / auch ohn alles weltliche Abſehen ihr vorgenommen / diſer gefährlichen Gemeinſchafft / welche ſie bis dato alſo angefeßlet hielte / ſich gäntzlich zu entſchlagen / wie ſie dann auch gethan / und in der Sach ſelbſten abermahl mit eyfrigem Gemüth auf die vorige Ubungen deß Gebetts / der Bußwercken / und andere Andachten ſich begeben / und obwolen diſe vorige gepflogne Freundſchafft ſie unterweilen zu beunruhigen ſuchten / hat ſie doch niemahlen können von ſolchen Ubungen der Andacht abgehalten werden / indem ſie / auch billich / darvor gehalten / diſes ſey eine Berührung deß allmögenden Fingers

gers GOttes / müſſe alſo diſer ſo groſſen Erbärmde ſich zeitlich ,und hurtig gebrauchen.

Ein anders mahl / als ſie mit gleichem Eyfer angeflammet geweſen / hat ſie abermal ſich entſchloſſen / auch jenes ihr Vornemmen / in ein Cloſter ſich zu verſchlieſſen / in das Werck zu ſtellen / verfügte ſich alſo gleich zu ihrem Herꝛn Vatter / mit Bitt / daß er wolle erlauben / und verſchaffen / daß ſie möchte in einem Cloſter angenommen werden : welcher dann / dieweilen er ein frommer / und andächtiger Herꝛ ware / gleich ihme hat das ſo gute Verlangen ſeiner lieben Tochter gefallen laſſen / auch ſich gleich bemühet / ſelbes in das Werck zu ſetzen / und zuverſchaffen / daß ſie ſambt noch anderen zweyen ihrer Schweſteren in ein Cloſter verſchloſſen wurde.

Eben in diſer Zeit lebte in groſſem Ruhm eines Gottſeeligen Wandels Schweſter Dorothea Villani, in dem wohl regulirten Jungfrauen Cloſter der Weisheit / unſers Prediger-Ordens / ſo in der Statt Neapel gelegen / welches Cloſter Schweſter Maria Carafa, ein leibliche Schweſter deß Römiſchen Papſt Pauli IV. die zuvor in dem Cloſter S. Sebaſtiani war / geſtifftet. Diſe gemelte Schweſter Dorothea war in ſolchem Ruhm einer groſſen Klugheit / und Clöſterlichen Eyfers / daß ſie ſambt noch an-

dern zweyen Schweſtern auß gemeltem Cloſter geſchicket wurde nach Capua / auf Begehren der Capuaner ſelbſten / das all-dortige Cloſter S. Joannis Benedictiner Ordens zu reformiren. Deiſe drey Mütter / und Schweſtern dann verfügten ſich nacher Capua / und beſtelten ihnen ein Hauß nahe bey dem Cloſter S. Joannis, ſo lang / bis die Cloſter Jungfrauen gemelten Cloſters ſie als eine Reformirerin angenommen hätten: waren unterdeſſen in diſem Hauß / jedoch gleich in einem Cloſter verſchloſſen / haben auch noch andere zwey Jungfrauen würcklich eingekleydet / und zur Profeſſion angenommen / daß ihrer alſo nun fünf wären. Dieweilen aber ſich groſſe Beſchwärden ereigneten / indem gemelte Cloſter Jungfrauen S. Joannis ſie nicht wolten als ein Reformirerin annemmen / entſchloſſe ſie ſich allda ein neues Cloſter / eben unter Anruffung deß heiligen Joannis zu ſtifften / ſo jedoch Dominicaner Ordens wäre / und die Profeſſion auf das Cloſter der Weisheit ablegten / wolte derohalben alſo verſchloſſen in diſem Hauß verbleiben / ſo lang / bis das vorgehabte Cloſter möchte geſtifftet werden. Und eben in diſem Hauß ward auch unſer Beatrix ſambt einer ihr älteren Schweſter aufgenommen / nicht zwar alldort den Habit anzunemmen / ſonder nur von Dorothea, als ihrer Frauen Baaſen / und eignen

Herrn

Herꝛn Vatters Schweſter in allem Guten aufferzogen zu werden.

Das neundte Capitl.

Von etlichen Verſuchungen / ſo Beatrix erlitten / nach deren Uberwindung ſie den Habit deß H. Vatters Dominici angenommen.

NAchdem diſes unſchuldige Däublein auß denen ſich ergieſſenden Sünd-fluß diſer Welt ſich erſchwungen / und der Archen einer heiligen Clauſur zugeflogen / feyrete der böſe Feind nicht / auch allda einige Fallſtrick zu legen / auch alle Kräfften anzuwenden / daß er ſie / ehe ſie einmal wurde den heiligen Habit annemmen / und die Profeſſion ablegen / wider könte auß diſem ſichern Ort herauß bringen. Deßwegen dann erweckte er in ihr eine Zartigkeit natürlicher Begirden und Neigung / daß ſie öffters gedenckte an ihren Herꝛn Vattern / ihre verlaſſene Herꝛn Brüder / andere Verwandte / und liebe Freundinnen / die ſie zuvor durch ein natürliches Liebs-Band alſo gefeßlet hatten: erweckte derohalben ein groſſe Melancholey / ſo alſo ihr Hertz quälete / daß ſie offt in die bittere Zäher außgebrochen. Er bildete ihr auch vor /

vor / alſo noch gröſſere Traurigkeit zu ver-urſachen / daß diſe Clauſur gar zu klein und finſter / auch der Lufft ſehr ungeſund / alſo kaum in diſem Orth recht ſchnaufen könne. Er erweckte auch in ihr einen groſſen Wi-derwillen gegen die allda wohnende fünf Schweſtern / und an ſtatt deſſen / daß ſie durch dero Converſation und Gemeinſchafft ſolte einen Troſt empfangen / ſchine ihr / als müßte ſie vor lauterm Verdruß ab ſolcher Geſellſchafft ſterben / ſo ſie aber allein / war ſie mit einer groſſen Forcht angefallen. Di-ſer Unluſt wachſete auch auß diſem / die-weil ſie ſahe / daß ſie allda in keiner ſo groſ-ſen Æſtimation und Meinung nicht ſey / wie ſie zu Hauß geweſen / allda ſie wegen ih-rer ſonderbaren guten Eigenſchafften allen ihren auch älteren Schweſteren vorgezogen war / hie aber wurde als die geringſte unter allen gehalten / und bediente ſich alſo der böſe Feind diſes alles zu dem / daß er in ihr ein groſſes Abſcheuen ab diſem heiligen Ort erweckte.

Auf ſolche Weis geplaget / und gleich-ſam auſſer ihr ſelbſten / brachte ſie etliche Monat zu / deßwegen hatte ſie ein groſſe Beſchwärnuß in allem Guten / dieweilen ſie alſo in keiner Sach eine Vergnügung ihrer Seel fande. Jedoch wegen deſſen / ob ſie ſchon keinen ſolchen Geſchmack / und Freud / wie zu vor / empfande / unter-

 lieſſe

lieſſe ſie niemahlen ihre geiſtliche Ubungen / noch das Gebett / meiſtens in dem Chor vor dem Allerheiligiſten Sacrament / ſonder verrichtete treulich alles diſes / was ſie ſonſt auß guter Gewonheit zu verrichten gepflogen. Dieſe Treu einer Seelen / die auch unter dem wütenden Gewitter der Verſuchungen den Göttlichen Dienſt mit Fleiß verrichtet / iſt jederzeit alſo dem HErꝛn angenehm / daß Er ſelbe nicht lang kan alſo betrübt laſſen / ſonder pfleget ſolche Treu hurtig zu belohnen / mit Ertheilung der abermahligen erwünſchten Heitere. Alſo erfahrete es auch unſer Beatrix, dann als ſie einſtens / nach ihrer Gewonheit / vor dem Allerheiligiſten Sacrament deß Altars bettete / und bey ihr ſelbſten erforſchend jene Urſach / warum ſie ein ſolche Traurigkeit und Verdruß in ihrem Hertzen fühlete / GOtt gebetten / daß Er ſie doch erleuchten wolle / und zu erkennen geben / in welchem Stand Er verlange / daß ſie Ihme dienen ſolte: ſihe / da ward ſie gleich einem andern Paulo mit einem Himmliſchen Glantz umgeben / und befande ihre Seel alſo mit den Göttlichen Strahlen erleucht / daß ſie nach hindan genommnen dicken Vorhang voriger Blindheit klar erkennet jene groſſe Gnad GOttes / durch der ſie an diſes Orth gelanget / und daß GOtt wolle / daß ſie Ihme an diſem Ort dienen ſolte. Auf dieſes

ſes dann thäte ſie ſich mit ſehr nachtrucklichem Willen gantz und gar GOTT ihrem HErrn aufopffern / mit ſolchem ſtandhafften Vorſatz ihr vornehmend / allda den heiligen Orden anzunemmen / daß von diſem ihrem Vornehmen weder die Welt / noch die Höll ſelbſten ſie ſolte abwendig machen könnten. Von diſem ſo groſſen Liecht dann erleuchtet / befande ſie gleich in hr alles veränderet: Jenes Hauß und Wohnung / ſo ihr ehedeſſen vorkam als ein finſtere Keichen / wo die Ubelthäter ſolten abgeſtrafft werden / gedunckte ſie nun zu ſeyn ein edle Wohnung der unſchuldigen Lämmlein / auch würdig / daß ſich mehr die heilige Engel ſelbſten / als die irrdiſche Menſchen hier ſolten aufhalten. Jene geiſtliche Mütter / ſo ihr zuvor einen Eckel und Grauſen verurſachten / waren ihr nun ein ſehr groſſer Troſt / und ſcheineten ihr lauter Seraphinen zu ſeyn / die ſie immerdar anſporreten / das Höchſte Gut eyfrigiſt zu lieben. Befande ſich dann alſo in allen geiſtlichen Ubungen gähling unterrichtet / als wann ſie ſchon von vilen Jahren her in dieſen wäre unterrichtet worden. Mit einem Wort / war diſe ihr Beruffung ſo kräfftig / und diſe Veränderung ſo groß / daß man an dem Aeuſſerlichen klar erkennen könte / was ſich mit ihr innerlich in dem Hertzen verloffen.

Sie könte ſich derohalben nicht länger mehr inhalten / den Habit deß H. Vatters Dominici zu begehren / verfügte ſich alſo noch diſen Tag zu ihrer geiſtlichen Mutter / Schweſter Dorothea, ihrer Frauen Baaſen / eröffnete ihr dieſes ihr Vornemmen / die auch ſolches gut geheiſſen / ermahnete ſie auch / daß ſie bis dahin / daß ſie jenes Alter erreiche / in dem ſie könte eingekleydet werden / ſich ſolte eyfrig üben in allem dem / was in- und auſſer deß Chors den Ordens-Stand angehet. Es waren bey ihr nicht vil der Wort vonnöthen / indem ſie vor ſich ſelbſt ihr ſchon vorgenommen / daß / weilen ſie anjetzo nicht gleich könte das heilige Ordens-Kleyd anlegen / ſie doch wolte in den weltlichen Kleydern als ein wahrhaffte geiſtliche Ordens-Perſohn in allen geiſtlichen Ubungen mit der Gemeind leben. Und in der That ſelbſten ſtunde ſie gleich den folgenden Tag zur Metten auf / ware auch in diſem alſo fleißig / daß ſie / auſſer wann ſie kranck / oder durch den außtrucklichen Befelch darvon abgehalten wurde / ſelbe niemalen außlieſſe. Ja / in dem ihr ſchine / daß es unbillich / den Seelen-Geſpons in dem Beth erwarten wollen / bis Er anklopffe / pflegte ſie eine Stund zuvor aufzuſtehen / und ſelbe in dem Gebett zuzubringen: damit ſie aber in ihr vorgenommene Zeit könte geſchwinder aufſtehen / verfügte

ſie ſich zu der ſchönen Morgenröth der Gna-
den MARIA, und befahle ſich ihr vor dem
gepflognen Schlaff mit dem Hymno: Ave
Maris Stella. Oder: O glorioſa Domina:
öffters auch ſuchte ſie gleich die Hilff ihres
liebſten Seelen-Geſpons / und entdeckte
Ihme ihr Verlangen / um ſolche Zeit mun-
ter zu werden / daß alſo ihr Hertz ſtäts mit
ihme wachen könte / mit groſſem Ver-
trauen zu Ihme ſprechend: Mein liebſter
Geſpons / ſihe / um diſe Stund möchte ich
gern erwachen / dich zu loben. Und ſihe
Wunder / kaum hat die Uhr gemeldte
Stund geſchlagen / befande ſie ſich nicht
allein gleichſam von einer Perſon aufgewe-
cket / ſonder auch gähling auſſer dem Beth /
und alſo munter / als wann ſie niemal ge-
ſchlaffen hätte / ob ſchon der Schlaff unter-
weilen eintwebers wegen der Kürtze / oder
wegen der Mattigkeit / ſehr ſtarck geweſen
iſt. Nachdem ſie dann alſo ein geraume
Stund in dem Gebett verharret / in dem
ſie ſich auch gantz vertiefft befande / und
alſo liebliche Gemeinſchafft pfloge mit jenem
höchſten Gut / ſo ſie allein könte beglück-
ſeeligen / verfügte ſie ſich nach gegebnen
Zeichen in den Chor / in dem ſie mit denen
Schweſtern eyfrigiſt auch die Metten gebet-
tet. Wann diſe Buß / ob gleich ſelbe ſehr
lang gewähret / alſo öffter zwey oder drey
Stunden der Nacht ſchon verfloſſen / blibe
ſie

ſie jedannoch in dem Chor / allwo ſie ohn Aufleinen vor dem Allerheiligſten Sacrament deß Altars knyend in dem Gebett verharrete bis Morgens frühe / ja offt / wann ſie nemlichen auß dem Gehorſam nicht müßte etwas anderes verrichten / gar bis zu dem Mittag-Eſſen / daß ſie alſo öffters 6. oder 7. Stund aneinander in ſolchem Gebett auf den Knyen zugebracht.

Von diſem ſo langen und beſtändigen Gebett / und alſo ſtäter Gemeinſchafft mit GOtt war ſie in ihrer Seel / mehr dann Moyſes in ſeinem Angeſicht / erleuchtet mit den Strahlen viler heroiſchen Tugenden: inſonderheit aber mit klarer Erkanntnuß ihres eignen Nichts / und zwar auf ſolche Weis / daß ſie nicht allein nicht mehr begehrte hoch angeſehen zu ſeyn / ſonder auch eine groſſe Begird in ihr empfande / veracht und verworffen zu werden / ſuchte dann Gelegenheit / ſich zu demüthigen / und zu vernichten / vermeinte auch / daß man ihr nichts liebers könte erweiſen / als wann man ſie vor die allergeringſte und gröſte Sünderin hielte. Derohalben dann ſie / als jene / die ſich unwürdig hielte / auch vor andern zuerſcheinen / ſag nicht / mit ihnen ein Geſpräch zu halten / jederzeit pflegte mit einem demütigen und Ehrerbietigen Stillſchweigen anderer Geſpräch und Unterweiſung anzuhören in einem Winckl deß Red-

Orts ſitzend / wolte auch lange Zeit an keinem andern Ort ſitzen / als allein auf dem bloſſen Boden. Sie überkame auch auf ſolche Weis eine dermaſſen unveränderliche Standhafftigkeit / und unbetrübliche Heitere deß Gemüths / daß ſie ſich in keinem betrübten Zuſtand veränderte / ſonder blibe jederzeit frölich / was ſich immer gutes oder böſes mit ihr begeben. Ja als jene / ſo vil mehr Creutz und Leyden / als einige Ehr und Troſt verlangte / blibe immerfort in gleicher Heitere deß Angſichts / und Ruhe deß Gemüths / was man immer wider ſie ſagte / oder thäte. Sie bekennte auch hernach in ihrer Lebens-Beſchreibung / daß ſie nicht wiſſe / daß ihr gantzes Leben lang jemal eine Red wider ſie ſey außgeſtoſſen worden / ſo ſie als eine Schmach empfunden / oder ſich deßwegen entſchuldiget / wie ſchwer auch ſolche Schmach-Reden immer geweſen ſeyn.

In ſolchem Eyfer deß Geiſts befande ſich dazumal Beatrix, welchen noch mehr anzuflammen / und ſie als ihr Eigenthumb unabſonderlich zu erklären / erzeigte ihr die groſſe Königin der Englen / und abſonderliche Beſchützerin und Mutter der Kinder deß heiligen Vatters Dominici, MARIA, noch diſe Gunſt und Gnad / daß ſie an dem Feſt ihrer Himmelfarth / Anno 1597. da Beatrix 13. Jahr alt war / ihr erſchinen /

 und

und nachdem ſie dieſelbe angenommen als eine geliebtiſte Tochter / vergwißte ſie dieſelbe zweyer Sachen. Erſtens zwar / daß ihr / und ihres Eingebohrnen Willen ſey / daß ſie unter diſen Schweſtern ſoll den Orden deß H. Vatters Dominici antretten / und deſſen zu einem Zeichen verſprache ſie ihr / daß ſie die erſte ſeyn ſoll / die unter gemelten Schweſtern ſoll die H. Profeſſion ablegen. Anderens wolle ſie dieſelbe begnaden mit ihrem eignen Namen / ſie alſo in dem Orden ſoll Schweſter Maria benambſet werden. Beyde Sachen kamen Beatrici frembd vor: das erſte zwar / dieweil in ihrer Geſellſchafft drey andere Fråulein waren / ſo ihr vorgiengen / alſo es ſich gebůhrte / daß ſie ehender ſolten den H. Habit / den ſie ingleichem verlangeten / überkommen / und in ſelbem die H. Profeſſion ablegen: und wann auch andere nicht wåren / wurde doch billich ihr åltere Schweſter / ſo eben diſes Verlangen hatte / den H. Orden anzutretten / die erſte an der Stell ſeyn / auch ſchon das erforderte Alter hatte / da ſie doch ſelbſt erſt 13. Jahr alt / alſo untichtig ware / gleich eingekleydet zu werden. Das ander aber befrembdete ſie / dieweilen die Mutter Priorin, ihr Frau Baas / bey ihr ſelbſt beſchloſſen / daß ſie wolle den Namen Maria ihrer gemeldten Schweſter geben. Es geſchahen jedoch

bey-

beyde Sachen / wie die Himmels-Königin ihr verſprochen hatte.

Indem dann Beatrix alſo entſchloſſen ware den H. Ordens-Habit anzunemmen / kame die Zeit herzu / in welcher der Marggraf ihr Herr Vatter verſprochen / daß er ſie wider wolle nacher Hauß zuruck nemmen / indem er ſie in diſem Orth nicht hat wollen länger verſchloſſen behalten / als 6. Monat lang. Derohalben dann kame er nacher Capua / Willens beyde ſeine Töchter widerum auß dem Cloſter zu nemmmen / und nacher Neapel in den Vätterlichen Pallaſt zu führen / deſſen Begehren auch gleich eingewilliget die älter Fräule Tochter / als welche ſo geringen Eyfers / als groſſer Reinigkeit / und Einfalt ware / getrauete ſich dahero nicht / dem Willen ihres Herrn Vatter zu widerſprechen / bate ihne jedoch / er wolle ſie noch ein oder andern Tag in dem Cloſter laſſen / damit ſie ſich noch etwas beſſers über dieſes bedencken könte. Da aber der Marggraf an Beatricem kam / begehrend / daß ſie mit ihme widerkehren ſolte / fande er diſe gantz anderſt / indem ſie mit jener Freyheit / ſo ihr der Eyfer deß Geiſts mitgetheilet / zu ihrem Herrn Vattern geſprochen: Daß ſie nun einmahl in das Hauß ihres GOttes eingelaſſen / ihr ſteiff vorgenommen habe / darauß keinen Fuß mehr zu ſetzen / auch lieber ſterben wolle /

le / als daß ſie ihren Vorſatz in diſen Cloſter den heiligen Ordens-Habit anzunemmen / verändere. Diſer Vorſatz Beatricis mißfiele dem Marggrafen / nicht ſo faſt / dieweilen ſie in dem Sinn in den Orden zu gehen / als dieweilen ſie dieſes Cloſter außerwählet / als welches ſehr arm / und außer der Stadt Neapel ware / ſcheinete alſo / daß es dem Adel diſes Gräflichen Hauß nit gezimme / ſelbe hier zu laſſen. Deßwegen er dann / nachdem er zuvor / jedoch umſonſten / ſich gebrauchet jener ſehr mächtigen Waffen / und Anlauff der Vätterlichen Gewogenheit / die ſonſten ſehr kräfftig zu ſeyn pflegen auch ein ſtarckes Gemüth einer Fräule zu übergwältigen / indem er ihr verſprochen alle erwünſchliche Vergnügung in den Kleydern / Reichthumben / vortrefflichen Heurath / und dergleichen: wie er geſehen / daß all dieſe Streich fruchtlos ablauffeten / hat er ſie bereden wollen / daß / wann ſie dann je alſo entſchloſſen / einen H. Orden anzutretten / alldort allein ihrem geliebtiſten Seelen-Bräutigamb Chriſto JEſu zu dienen / ſie ſich bereden laſſe / ſelbes in der Stadt Neapel zu vollbringen / allwo ſie nach Belieben unter ſo vilen edliſten Clöſtern / ſo allda waren / auch ſelbe gleich den ſchönſten Blumen-Garten zierten / wolle eines erwählen. Beatrix aber in ihrem Vorſatz beſtändig / bate

bate ihren Herrn Vatter / daß er ſie wolle in diſem ihr lieben Cloſter St. Johañ verbleiben laſſen. Der Marggraf zu beyden Seiten geängſtiget / indem er theils nicht wolte ſeine liebe Tochter betrüben / theils aber auch ſelber nicht zu laſſen wolte / daß ſie zu Capua ſolte den Orden antretten / beſinnete ſich auf Mittel / wie er könte beydes mit einander zu wegen bringen: fiele ihme auch / eintweders auß Eingebung GOttes / oder auß Rath deß Vätterlichen Affects, ſolches Mittel ein / antwortete derohalben: Wolan dann / liebe Tochter / ſie bleibet ſtäts entſchloſſen / ſich von dem Cloſter S. Johann nicht zu laſſen / ich aber ſie zu Capua eingekleydet zu werden mit nichten zuzulaſſen: damit dann beyden genug geſchehe / wollen wir diß thun / wir wollen das Cloſter S. Joannis nacher Neapel transferiren / und auf ſolche Weiß wird zu gleich ſie vergnüget bleiben / indem ſie alſo kan in dieſem Cloſter verharren / und zu gleich wird ich ſie als ein Cloſter-Frau nicht zu Capua / ſonder zu Neapel haben. Auf diſes befahle er / daß man die Mutter Priorin, Schweſter Dorothea, ſeine eigne Frau Schweſter / und Baas Beatricis anhero beruffte / dero er vor Augen ſtellete die vile Unbequemlichkeiten / die auß dem folgeten / wann ſie ſambt den Ihrigen lange Zeit zu Capua verharrete / meiſtens da die gemelte

Clo-

Cloſterfrauen zu Capua ſie als ein Reformirerin nicht wollen annemmen / ſo die einzige Urſach war / warumb ſie auß dem Cloſter der Weisheit ſich hiehero verfüget. Deßwegen ſtellete er zwey Sachen vor / eine auß beyden zu erwählen / welcher auch werckſtellig zu machen er ſich bemühen wolle: eines war / daß ſie abermal nach dem vorigen Cloſter der Weisheit kehreten: das ander aber / daß ſie ſoll zu Neapel ein anderes Cloſter eben unter der Anrufſung deß heiligen Joannis fundiren; mit diſem Zuſatz / daß wann ſie keines auß beyden ſich wolle entſchlieſſen / er ihme vorgenommen / mit nichten zuzulaſſen / ſeinen Töchtern zu erlauben / daß ſie hier zu Capua ſollen den heiligen Orden / wie ſie verlanget / anzunemmen.

Schweſter Dorothea ſambt allen andern erkenneten den Anſchlag deß Marggrafen vor gut / meiſtens weilen jenes Ort zu Capua / wo ſie wohneten / ſehr unbequem / und finſter / daß es mehr ein Keichen / als ein Cloſter ſchine / auch ſehr feucht / und ungeſund / alſo daß der mehrere Theil auß ihnen hier erkrancket: erwähleten derohalben das andere / was ihnen derſelbig vorgeſchlagen / nemlichen daß ſie wollen in Neapel ein neues Cloſter S. Joannis erbauen / obwolen ſie nur wenig Gelts / ſo ihnen der Herr Franciſcus von Balzo zur Unter-

terhaltung in Capua dargeſchoſſen / hatten / vertrauend auf die Göttliche Hilff / und das Verſprechen deß Marggrafen. Nachdem ſie ſich dann dieſes entſchloſſen / wolte er / daß ſie ſolten dieſes ſtillſchweigend bey ihnen behalten / alſo zu vermeyden alle Verwirrung / die ſonſten ſolche Stifftungen pflegen nach ſich zu ziehen / theils wegen der Eigennutzigkeit der Welt-Menſchen / theils auch / dieweilen ſich jederzeit der böſe Feind allem dem / was zur Ehr GOttes gereichet / meiſtens wann ein neue Clauſur, als ein neuer Garten aller geiſtlichen Wolluſtbarkeit / und wohlriechender Lilgen volles Feld deß Himmliſchen Bräutigams / ſo nur unter den Lilgen zu wohnen pfleget / vorgenommen wird / entgegen zu ſetzen pfleget.

Nach diſem gefaßten Vornemmen dann kehrete der Marggraf widerum nacher Neapel, allwo er mit groſſem Eyfer / und nit minderer Klugheit ſich bemühet diſes / was er verſprochen / in das Werck zu ſetzen / ſo ſo er auch in Kurtzem glücklich vollbracht. Dann durch das angetragne Heurath Gut etlicher Fräulen / ſo in dem Sinn hatten / in einen Orden zu tretten / erkauffte er ein bequemliches Hauß / ſo gegen dem Cloſter der Weisheit über gelegen: wohin dann die Schweſter Dorothea ſambt allen den Ihrigen nach erhaltner Erlaubnuß diſen ihren

Vor-

Vorſatz in das Werck zu ſtellen / von Capua ſich begeben / und alldorten ſich mit einer ſtrengen Clauſur verſchloſſen / alſo angefangen in diſem neuen Cloſter S. Joannis mit Eyfer nach den Satzungen deß heiligen Vatters Dominici GOtt zu dienen.

Das zehende Capitl.

Wie Beatrix den heiligen Ordens-Stand deß H. Vatters Dominici angenommen / und von den Tugenden / ſo ſie in dem Novitiat geübet.

NAchdem dann das neue Cloſter S. Joannis in Neapel alſo glücklichen Anfang genommen / auch Beatrix nun das 14. Jahr erreichet / bate ſie mit Erlaubnuß ihres Herꝛn Vattern / an dem dritten Tag deß Oſter-Feſts um die Gnad / nun einmahl das heilige Ordens-Kleyd zu empfangen : und diſes geſchahe mit ſolchem Eyfer / daß ſie ſchine ein lauterer Seraphin zu ſeyn / der jederzeit mit lebendigen Flammen der Liebe GOttes brinnete. Die Cloſterfrauen jedoch wolten diſes noch verſchieben bis auf das Feſt deß heiligen Roſenkrantz / damit ſie durch dieſe Verweilung ihrer älteren Schweſter Zeit lieſſen / auch ihr Sach zu beſchleunigen / daß

daß ſie das ihr gebührende erſte Ort in dem heiligen Orden behielte. Der HErr aber/ ſo Beatricem vor den erſten Stein diſes heiligen Gebäus erwählete / auch durch den Mund ſeiner gebenedeytiſten Mutter ſolches verſprochen / machte / daß auch in diſer langen Zeit weder dieſe ihr Schweſter / noch andere genugſam bereit ſich befunden / alſo ſie die erſte ſeyn könte / ſo in dieſem neuen Cloſter ſolte den heiligen Habit empfangen / und darinn die H. Profeſſion ablegen. Als nun das Monat September herbey kommen / wolte der Marggraf ihr Herr Vatter / daß ſie nach dem Gebrauch anderer ſolte zuvor auß dem Cloſter in ſein Behauſung widerkehren / damit er auch ihr allda zur guten Letzt eine Recreation, und ehrlichen Geſpäß machte / wie es dergleichen Stands-Perſonen gebührte. Beatrici ware freylich diſes Begehren unangenehm / wolte doch in diſem dem Willen ihres Herrn Vattern gehorſamlich nachleben. Jedoch aber / wie ſie die Füß auſſer der Clauſur geſetzet / und nach verſchloſſener Thür geſehen / daß ſie nun gleich den erſten Eltern von dem Paradeyß in das Elend diſes Zäher-Thal der Welt weichen müßte / überſchüttete ihr Gemüth ein ſo groſſe Melancholey / daß es wenig gefehlet / daß ſie nicht in Ohnmacht gefallen. Alſo dann betrübet kehrete ſie nach dem Vätterlichen

Hauß / allwo jedoch alle angeſtelte Freuden-Feſt und Ergötzlichkeiten ihr gantz verbitteret vorkamen / als welche / wie freudiger ſie waren / deſto mehr vergifftet ſie ſchinen: dahero dann alſo gantz auſſer ſich / dieweil ſie auſſer dem Mittel-Punct und Centro ihrer Begirden war / verkehrten ſich ihre Augen in zwey Brünnen der Zäher / ihr tägliche Speis aber waren nichts als tieffe Seufftzer / und das Getranck das immerwehrende Klagen und Trauren. Es bemüheten ſich zwar die Befreundte / ſie zu tröſten / und ſie mit neuen anerbottnen Ergötzlichkeiten zu erfriſchen / ware doch alles umſonſt / dann mit allem diſem machten ſie die Beraubung ihrer geliebten Einöde nur ſchwerer: eines allein brachte ihr in all diſer Betrübnuß einen Troſt / da ſie gedenckte / daß ihr werde erlaubt ſeyn / abermal in diſes geliebte Paradeyß ihrer Zellen zu gehen / dorten jederzeit zu verbleiben; ſchinen ihr jedoch diſe Täg ſo lang / als ob es vil Jahr wären.

Uber alles vermehrte und vergröſſerte die Peyn diſes ihres Elends / da ſie erfahren / daß der Marggraf ihr Herr Vatter im Sinn habe / auf ein 8. Meil von Neapel entlegnes Gut zu verreiſen / und ſie mit ſich zu nemmen: nicht wiſſend derohalben / wie ſie diſer Reis / ſo ein Verſchub ſeyn könte / daß ſie nicht ſo bald möchte zu dem geliebten

Cloſter widerkehren / entfliehen möchte / nahme ſie ihr Zuflucht zu der Tröſterin der Betrübten / nemlichen zu der Himmels-Königin / ſich mit eyfrigem Gebett ihrer Mütterlichen Vorſorg befehlend / welche ſie auch folgende Nacht mit diſem Geheimnuß-reichen Traum getröſtet. Es ſchine ihr / als ſtunde ſie nahe bey einer tieffen Gruben in Gefahr / da hinein geſtürtzet zu werden / ſahe auch vor ihr eine Majeſtätiſche Frau / an dero ſchönen Geſtalt ſie ſich höchlich verwundert / und in etwas erquicket wurde. Diſer edlen Damen derohalben ruffte ſie / mit Bitt / ihr in diſer Gefahr zu helffen / ſo auch gleich ihr milde Hand außgeſtrecket / und ſie gähling auf die andere Seiten der Gruben geſetzet / allwo ſie auſſer der Gefahr ware / ſprache auch ihr mit dieſen Worten freundlich zu: Zweifle nicht / liebe Tochter / und förchte dir nicht / dann ich bin die Königin deß Himmels / ſo dich als mein Eigenthum hab außerwählet / wird alſo dich von aller Gefahr erretten. Auf diſes ſahe ſie einen ſehr ſchönen Weeg / der doch auf den Seiten mit ſpitzigen Dörnern bezieret war / ſcheinete ihr auch / als ſagte die Himmels-Königin: Sihe an diſen ſchönen Weeg / wer darauf wanderet / der gehet der ewigen Glory zu: mercke jedoch auch / daß man müſſe in der Mitte bleiben / ſo du aber dich wurdeſt auf eine

Seiten wenden / wurdeſt du empfinden müſſen die Spitz diſer Dörner / die dich ſehr wurden verwunden. Diſe Dorn ſeyn die irrdiſche Begirden / von welchen jene Seel / ſo diſe Straſſen wandern will / ſich weit ſoll entfernen. Diſes dann ſey auch dir geſagt / und gedencke jederzeit / daß du alſo lebeſt / wie es jener gebührt / der ich ſelbſten meinen Namen gegeben hab.

Auf diſes Geſicht erwachete abermahlen Beatrix, und gabe ſich gleich zu dem Gebett / auch ſich ſteurend auf diſes / was ſie geſehen / und gehört / entſchloſſe ſie ſich / nicht länger in dem Vätterlichen Hauß unter diſen Ergötzlichkeiten aufzuhalten: und alſo nachdem ſie durch ein eyfriges Gebett diſes ihr Vornemmen GOtt befohlen / und es Tag worden / hat ſie den Schaffner deß Cloſters zu ſich beruffen laſſen / den ſie dann / dieweilen er auch einer unter den Bedienten ihres Herrn Vattern ware / alſo gleich neben ſeinem Pallaſt wohnete / gebetten / daß er ſolte zu dem Herrn General Vicari gehen / um Erlaubnuß anzuhalten / widerum in die Clauſur eingelaſſen zu werden / mit welcher erhaltner Erlaubnuß er jedoch nicht ſolte anheims kehren / damit ſolches der Herr Vatter nicht innen wurde / ſonder ſolte ihrer in dem Cloſter S. Joannis erwarten / allwo ſie ſich eben diſen Morgen verfügen wird. Der Schaffner vollzoge

al-

alles / was ihme anbefohlen worden: ſie aber / da ſie es vermeint am beſten zu ſeyn / verfügte ſich zu ihrer Frau Baaſen Catharina Villani, ſie bittend / daß ſie ihr wolle Geſellſchafft leiſten nach dem Cloſter S. Joannis, dann ſie hätte etwas mit der Frau Mutter Priorin zu reden. Catharina bewilliget diſes gleich / und nachdem ſie zu dem Cloſter kamen / begehrte Beatrix durch die Portnerin die Schlüſſel zu der Clauſur, ſo auch geſchehen / und nachdem die Porten eröffnet / wie immer ſich auch ihr Frau Baas darwider geſetzet / auch ungeacht alles deſſen / was der Marggraf ihr Herr Vatter könte darwider ſagen / gienge ſie in die Clauſur hinein. Es ware aber ſo fern / daß ſich der Marggraf / als ein sehr frommer und Gottſeeliger Herr / wegen dieſer ohn ſein Wiſſen gewagten That offendiret befande / daß er auch ſich höchlich darob verwunderet / und ab jenem heroiſchen Eyfer / den ſeine Tochter in Annemmung dieſes Stands erzeigte / ſich ſehr aufferbauete. Beatrix dann / da ſie ſich abermal in der ſichern Arch befande / wenig acht habend auf alles menſchliche Abſehen / name gleich jene Bücher zu ſich / ſo über Tiſch zu leſen waren / und weilen ſie eben die Ordnung traffe / laſe ſie den anderen mit alſo ruhigem Gemüt vor / als wann diſen Morgen niemal eine ſo groſſe Entſchlieſſung und Würckung

ckung dergleichen Unternemmung wäre vorbey gangen.

Endlichen kame an jener alſo verlangte / und mit ſolcher Begird erwartete Tag deß heiligiſten Roſenkrantz / welcher beſtimmet war zur Einkleydung unſerer Beatricis, nemlichen der 4. Octo. an. 1598. an welchem Tag auch zu gleich celebriret wurde das Feſt deß H. Seraphiſchen Patriarchen Franciſci, deme ſie ſonderbar zugethan geweſen. Und da ſie nun geſehen / daß alſo das erſte / was ihr die Seeligſte Jungfrau und Mutter GOttes verſprochen hatte / erfüllet wurde / nemlichen / daß ſie die erſte ſeyn wurde / ſo in diſem Cloſter den heiligen Habit empfangen ſolte / war ſie nun noch in etwas zweifelhafftig / wie auch das andere / daß ſie nemlichen ſolte Schweſter Maria benambſet werden / wurde erfüllet werden / indem die Priorin ihr Baas Schweſter Dorothea jederzeit noch bey ſich beſchloſſen / diſen Namen ihrer Schweſter / ſo an Jahren älter / zu geben / und wollen ſie ſich nicht getrauete umb ſolche Gnad anzuhalten / ergabe ſie ſich gantz und gar dem Göttlichen Willen / und unbetrüglicher Vorſichtigkeit ihres Geliebten. Und ſihe / da ſie gantz ohn einige Sorg ware / auch die Cloſterfrauen ſchon in das Capitl ſich verfüget hatten / Beatricem anzukleyden / ſendete Schweſter Maria Caraffa ein Enckel /

und Erbin deß Namens der Stiffterin deß Cloſters der Weisheit / zu Schweſter Dorothea, Priorin deß Cloſters S. Joannis, mit Bitt / daß es ihr beliebte / Beatricem mit ihrem Namen / Schweſter Mariam, zu nennen / als welche ebenfahls die erſte wäre / welche in dieſem Cloſter ſolte den heiligen Habit anlegen / damit es alſo ein rechte Geburt deß Cloſters der Weisheit könte genennt werden. Und auf ſolche Weis ſahe ſie mit Verwunderung erfüllet / ſo wohl eines / als das andere / ſo ihr die Mutter GOttes verſprochen.

Nun aber wer wird wol genugſam außſprechen können / jenen Eyfer deß Geiſts / und jenen Wachsthumb in der Vollkommenheit / den ſie nach Uberkommung deß H. Ordens-Kleyds erlanget? ich glaube gäntzlich / ſie werde ihr ſelbſten auf dergleichen Weis zugeſprochen haben: Sih nun / du biſt Schweſter Maria benambſet worden / du biſt nun angethan mit dieſem ſchnee-weiſſen Habit / du wirſt nun erkennet als ein Tochter deß groſſen Patriarchen Dominici / und alſo der Königin deß Himmels ſelbſten / die all ſeine Kinder auch vor die Ihrige erkennet / ja du biſt nun ein Geſpons JEſu Chriſti ſelbſten. O was ſeyn diß vor Titlen und Beweg-Urſachen / dein Leben zu verändern! O was ſollen diß nicht vor Sporn ſeyn / dich anzutreiben zu lauf-

ſen? ja was vor Flügel zu fliegen zu dem Zihl der Clöſterlichen Vollkommenheit / bis du ſelbe erlangeſt! Der Nahm Maria erforderet von dir nicht allein ein Leben / ſo in ſich ſelbſten gantz leuchtend von allerhand Tugenden / ſonder auch andere erleuchtet mit dem guten Exempel / ſonſten wurde man dir billich können vorwerffen / eintweders ändere das Leben / oder ändere den Namen. Diſes weiſſe Kleyd begehret zugleich eine gantz ſchnee-weiſſe Seel / und ein Hertz / ſo gantz und gar rein und unſchuldig iſt. Daß du nun ein Tochter deß H. Vatters Dominici / erfordert von dir / daß dein Hertz ſeye gantz angeflammet mit der Liebe und Eyfer die Seelen deß Neben-Menſchen zu gewinnen / wie auch ein gantz unſchuldiges und Mackel reines Gewiſſen / ſonſten wurde in dir falſch gefunden werden jener Spruch: Qualis Pater, talis Filius, Wie der Vatter / alſo iſt auch der Sohn und Tochter. Und wann die Söhn deß heiligen Vatters Dominici auch Söhn seyn der Himmels-Königin MARIA, was erfordert nicht vor eine Vollkommenheit in dir auch der Namen einer Tochter dieſes H. Vatters Dominici? was du aber vor eine groſſe Lieb zu deinem Geſpons JEſu Chriſto tragen ſollkſt / weiß ich ſelbſten nit / und kan ſelbe nicht genug erklären / nur allein gedencke / daß du als ein Geſpons mit

ſolcher Liebe gegen deinem Geliebten brinnen ſolleſt / mit der die Seraphinen ſelbſten angeflammet ſeyn. Zu vor hat Schweſter Maria jederzeit bis zu dieſer Stund gleichſam nur geſchertzet als ein Kind / nun aber ſolle ſie gleich einem Riſen lauffen den Weeg aller Tugenden.

Alſo/meinem Geduncken nach/ſprache ſie ihr ſelbſten zu / und damit ſie diſe ihre gute Vorſätz könte in das Werck richten / hat ſie ihr ſelbſten diſe Form deß Lebens in wehrendem Novitiat vorgeſchriben. Erſtens zwar alle Gelegenheit einiger auß Menſchlicher Gebrechlichkeit ſich ereignen können der Unvollkommenheit auß dem Weeg zu raumen / ſolle die meiſte Wurtzel deſſelben / nemlichen der Müßiggang / außgerottet werden. Derohalben ſie dann / wann jenes / ſo mit der Gemeind zu verrichten / vollendet wurd / ſich gleich in den Chor / oder aber in ihr Cell verfügte / alldorten eintweder zu betten / oder zu leſen / oder zu ſchreiben: wann ſie aber einige Zeit von ſolchen Ubungen nachlieſſe / waren jedoch all ihre Gedancken jederzeit zu dem Göttlichen gewendet / indem ſie anfienge zur Ehr GOttes einige Kirchen-Zierathen zu verfertigen / künſtlich mit der Nadl zu ſticken / oder mit der Feder zu reiſſen / in welchem ſie eine gar erfahrne Meiſterin ware / alſo zwar / daß ihr Arbeit ſchine / als ob es von einem auß

denen künſtlichiſten Penslen Europæ wäre verfertiget worden. Und mit diſer Ubung verzehrete ſie jene Stunden / die ſonſten zur ehrlichen Recreation und Erquickung zugelaſſen wurden / dero ſich nach Erforderung der tugendſamen Beſcheydung auch die mehr regulirte Ordens-Perſohnen gar wol gebrauchen könten: dann ſie hielte für ihr alleinige Ergötzung und Recreation jenen innerlichen Friden / den ſie durch dieſe ihr immerwehrende äuſſerliche Entziehung von allen andern / ſo ſie von Auſſen verſprechen könte / erlanget hat. Jedoch aber erzeigte ſie ſich jederzeit in den Reden gantz liebreich / und in dem Angeſicht frölich / daß man alſo auß diſem erkennen könte den innerlichen Jubel / welcher in ihrem Hertzen durch diſen ewigen Friden verborgen ware.

Sie hatte jederzeit groſſes Verlangen zu der ihrem Stand gebührenden Vollkommenheit zu gelangen / und damit diſe nicht allein in lauter Begirden ſtunde / welche / wie der weiſe Mann redet / occidunt pigrum, den Faulen tödten / hat ſie ihren Gemüths-Augen als ein lebendige Form und Exemplar vorgeſtellet das Leben deß groſſen Patriarchen Dominici / und der Seraphiſchen Jungfrau Catharinæ von Senis / welchen ſie nach Möglichkeit / und wie es ihr Stand zu lieſſe / nach zu folgen ihr vorgenommen. Derohalben dann dem erſten

nach zu folgen / bemühete ſie ſich GOtt jederzeit in den Gedancken zu führen / und nicht zu reden / außgenommen mit Ihme: ſich ingleichem ſpieglend ab ſeiner groſſen Armuth / truge ſie auß ihrer Cellen nicht allein die Gemähl / und Seſſel / ſonder auch die Bücher und Kupfferſtich / lieſſe alſo nichts darinnen / als ein Maria-Bild / und ein hiltzernes Creutz / an dem ihr Geſpons angenaglet gemahlen war: wie auch ein ſehr armes Bethlein / von zweyen Brettern zuſamen gemacht / auf denen ein kleiner Strosack / und wullenes Tuch / sambt einer Decken war. Sie begehrte jederzeit die ſchlechtiſte Kleyder / ſo ſchon geflickt / und kaum die ärmſte Lay-Schweſter getragen hätte / wolte auch keine andere zu laſſen / als ſolche / ſo mit Flecken ſchon geſtucket / alſo zwar / daß ſie / wie ſie in ihrer eignen Lebens-Beſchreibung ſelbſt bezeuget / an dreyen Tunicellen / oder wullenen Hembdern (dann kein leinernes hat ſie niemal / ſo lang ſie in dem Orden gelebet / an ihrem Leib getragen) gantzer ſibenzehen Jahr genug gehabt. Von welcher groſſen Armuth ich jedoch mehr will im anderen Buch / von ihren heroiſchen Tugenden handlend / Meldung thun.

Der andern / nemlichen der heiligen Catharinæ von Senis nach zu folgen / hat ſie in ihrer Seel ein innerliches Zimmer ge-

bauet / in welchem ſie mit ihrem groſſen Nutzen jederzeit zu wohnen ſich befliſſen / auß dem ſie kein äuſſerliche Ubung nie hat vertreiben können: dahero wie mehr ſie auß Gehorſam müßte auſſer ihrer äuſſerlich und leiblichen Cellen ſich aufhalten / deſto mehr verfügte ſie ſich / und verſchloſſe ſich in diſe innerliche Cell / und in dem Grund der Seelen gebautes Zimmer. Jngleichem zur Nachfolg ihres heiligen Vatters Dominici pflegte ſie von der Metten-Zeit an bis zu dem Mittag-Eſſen / wann ſie nicht durch den Gehorſam angetriben / ſich müßte mit einer andern Ubung beſchäfftigen / unbewöglich knyend vor dem Heiligiſten Sacrament zu betten. War jedoch auch mit diſem ſo langen Gebett nicht zu friden / ſonder zur Nachfolg deß heiligen Apoſtels Bartholomæi / pflegte ſie hundert mal bey Tag / und hundert mal zu Nachts / nach der von ihr außgetheilten Weis und Zeit / ihre Knye zu dem Gebett zu biegen: ware alſo der ſo wenige Schlaff / den ſie ihrem abgematteten Leib vergonnet / ſehr durch das Gebett unterbrochen / indem ſie in dieſer kurtzen Zeit wenigiſt zehen mal ſich auß dem Beth ſchwunge / und knyend ein kurtzes Gebett verrichtete / welches; ſie allezeit mit dieſen Worten endete: Fiat, Domine, cor meum, & corpus meum immaculatum, ut non confundar. Es werde / O mein GOtt und

HErr / mein Hertz und Leib gantz mackl rein / damit ich nicht zu ſchanden werde. Und durch diſes ſtäte Knyen ward ihr Haut an den Knyen alſo zerſchrunden und verwundt / daß vil Bluts herauß floſſe / ſo ſie auch gleich den Fußſtapffen lieſſe an jenem Ort / wo ſie knyete / wie auch alſo hart / daß es einer Camel-Haut gleichete / wie eben auch von gemeldten heiligen Apoſtel Bartholomæo zu leſen. Ich wurde es gar zu lang machen / wann ich hier ſolte alle Tugenden beſchreiben / habe dann / lieber Leſer / an diſem genug / was ich geſchriben / auß dem du jedoch genugſam erkennen wirſt können jenen Eyfer / den dieſe groſſe Dienerin GOttes in ihrem Novitiat hat an ihr ſpüren laſſen.

Das eilffte Capitel.

Wie Schweſter Maria die heilige Profeſſion abgeleget / und von etlichen Tugenden / ſo ihr der HErr verliehen hat.

ES fluge diſe verliebte Seel und Geſpons deß Gecreutzigten gleich jenem groſſen Adler auf den Berg Libanum, ſich allda mit dem Marck deß Cedersʒu ſpeiſen / das iſt / die wahre Voll-

kom-

kommenheit gäntzlich zu überkommen / da ſie ſich bereit machen ſolte / und die Zeit herzu nahete / die heilige Profeſſion abzulegen / dann da eine Seel ſich mit dem Band der heiligen Gelübden ſoll verbinden / iſt es ein ungereimbte Sach die Flügel ſtutzen / da man vilmehr ſolle neue Federn darzu legen / deſto behänder zu dem verlangten Zihl der wahren geiſtlichen Vollkommenheit ſich zu erſchwingen. Es kame derohalben an der erſte Sonntag in dem October an. 1600. allwo das Feſt der Marianiſchen Roſen / ſo in dem Dominicaniſchen Garten gepflantzet / begangen wird / ſo in diſem Tag mehr hätten können früchten / als eine Blühe / und Blumen geglaubt werden / indem ein ſo ſchöne / und auf die Göttliche Tafel ſelbſten zu ſeyn würdige Frucht nicht nur in dem Garten deß Dominicaniſchen Ordens gepflantzet / ſonder völlig iſt eingewurtzet. Schweſter Maria nemlich legte ab in den Händen der ſchon gemelten Mutter Priorin Schweſter Dorothea / ihrer Baaſen / ihr heilige Profeſſion, mit ſolchem Geiſt und Eyfer / daß allein GOtt jene Liebs-Flammen genug wird erklären können / als der dieſe Brunſt ſelbſten in ihrem Hertzen angezündet. Sie ſelbſten erzehlet / daß ſie in dieſem Act auf ſolche Weis ihren Geiſt erneueret empfunden / daß ſie ſelbſten dieſes nicht genug erkennen könte / indem ſie alſo

ſa-

ſahe / daß ſie mit den Banden der heiligen Gelübd mit GOtt gantz und gar / und ſo ſtarck verknüpffet ſey / daß ihr gedunckte gantz in GOtt verſencket zu ſeyn. Sie empfienge ebenfahls von ihrem Geliebten / dem ſie ſich alſo vermählete / vor ihr Morgen-Gaab ſehr vil Tugenden / abſonderlich empfande ſie ihr in diſem Augenblick vor andern eingegoſſen zuſeyn eine ſehr ſtarck brinnende Liebe gegen ihrem geliebtiſten Seelen-Geſpons / ſambt einer groſſen Begird / Ihme jederzeit treu als ein Braut zu ſeyn / und treulich alle Ordens-Satzungen zu halten / zu denen ſie ſich anjetzo verbunden: wie auch eine ſehr tieffe Demut / durch die ſie ihr Nichts klar erkennend ſich bemühet / gleichſam in dem Centro und Mittl-Punct deſſelben ſich zu verſencken / und zu verbergen.

Laſſet uns von eben diſer Tugend der Demut den Anfang machen / etwas von ſelber zu erzehlen / dann ich bekenne offenhertzig / daß ich dieſe gäntzlich zu erklären untichtig ſeye. Als ſie derohalben die heilige Profeſſion ablegte / goſſe der HErr in ihr Seel ein ſo groſſes Liecht ihres eignen Nichts klarer Erkanntnuß ein / daß ſie in ihr eine ſehr groſſe Begird empfunde / ſich andern allen zu unterwerffen / auch jederzeit jenes Ort / und andere Sachen zu erwählen / die mehr verächtlich und ſchlecht / wie auch von allen

len als die Geringſte / Verworffneſte / und Unvollkommniſte unter allen angeſehen und gehalten zu werden / welches Verlangen auch täglich in ihr gewachſen / weilen ſie ebenfalls durch den Einfluß ihres Geliebten täglich mehr ihr allzu groſſes Nichts erkennete. Als ſie eines Tags ſambt andern in dem Zimmer der Mutter Priorin war / und als die geringſte unter allen nach ihrer Gewonheit auf der bloſſen Erden ſaſſe / auch gantz ſtillſchweigend aufmerckete auf das geiſtliche Geſpräch / welches ſie mit groſſer Aufferbauung ihres ſelbſten führeten (gleich wie auch niemalen anderſt das Geſpräch einer geiſtlichen Perſohn ſolle beſchaffen ſeyn) war ſie auf das Neue alſo erleuchtet / daß ſie klar erkennend / wie daß das geiſtliche Gebäu nicht kräfftig genug könne aufgeführet werden / wann es nicht ein ſtarckes / und tieffes Fundament eignen Erkanntnuß und Verachtung hätte / bey ihr ſelbſten kräfftiglich beſchloſſen / auf diſes zu trachten / daß ſie vor die Geringſte unter allen jederzeit gehalten wurde. Deßwegen ſie dann ihr ſelbſt eigne Verachtung vor die gröſte Glückſeeligkeit haltend / alſo ſtillſchweigend bey ihr ſelbſten geſprochen: O Schweſter Maria / wann du wußteſt / in was glückſeeligem Stand ſich jene befunde / welche ſich von Hertzen entſchlieſſet / ſich ſelbſt zu vernichten / und ſich zum Geſpött und

Verachtung aller zu machen / auch nichts achtete / was immer die Welt vor groß hielte / ſonder allein verlangte von allen nichts geachtet zu werden / wahrhafftig du wurdeſt mit allem Gewalt dich bemühen / und lauffen einen ſolchen glückſeeligen Stand zu erhalten !! mein was vor ein ſo mächtiger Feind / oder was vor ein ſo unglückliche Begebenheit wird ſich wohl einer ſolchen Seel widerſetzen / und von dieſem Stand der Glückſeeligkeit ſtürtzen können / als die keine Sach / ſo die blinde Menſchen vor eine Glückſeeligkeit halten / ſchätzet / noch auf ſolche einige Sorg leget? eine ſolche Seel erfreuet ſich in Verliehrung deſſen / ſo ſie hatte / auch ſo gar der Ehren / und lachet auß alles Lob und Hochachtung der Welt / die doch jene Ehrgeitzige / welche ſich mit diſem eytlen Lufft und Nichts zu erquicken ſuchen / doch nicht erlangen / in ihrem ſelbſt eignen Hirn und Einbildung ſehr quälen. O wie hoch erhebet eine Seel bey GOtt über alle andere jene eigne Verachtung / durch welche ſie ſich ſelbſten unter alle geſetzt / und vor die gröſte Ehr gehalten / von allen verachtet zu werden ! alſo / alſo / du allein / O heilige Demuth / biſt die jenige / welche durch Verachtung aller Sachen kanſt eine Seel von der Tyranney der ſinnlichen Gelüſten befreyen / und wie gröſſere Glory du einſtens in dem Himmel

verdieneſt / ſo vil machſt du auch jene glückſeelige Seelen / die deinen groſſen Werth erkennend / dir nachfolgen / noch hier auf Erden in der einig wahrhafften Glückſeeligzunemmen.

Auf ſolche Weis redete bey ihr ſelbſten Schweſter Maria / blibe auch mit nichten bey den bloſſen Worten / ſonder griffe gleich zu den Wercken / dann gleich hernach fienge ſie an mit ihrem Beicht-Vatter / und Mutter Priorin zu handlen / daß ihr möchte erlaubet werden / auß einer Chor-Frauen ein Lay-Schweſter zu werden / damit ſie alſo unter allen könte die verächtlichiſte ſeyn. Es war auch diſes ihr Bitten ſo eyfrig / und die Urſachen ſolches zu begehren ſo nachtrucklich / daß weder einer / noch die andere ihr gleich wolte ein abſchlägige Antwort geben / ſonder hielten ſie mit anderen auf / gäntzlicher Hoffnung / daß ſie vor ſich ſelbſten ſchon werde aufhören jenes Orth zu begehren / zu dem ſie nun ein ſo groſſes Verlangen tragte : jedoch aber geſchahe das Widerſpil / dann vermeinend / daß ſie eine gute Hoffnung habe endlichen jenes zu erhalten / was ſie begehrte / widerholte ſie mit noch gröſſerm Eyfer ihre Bitt und Verlangen. Sie truge ſich auch an / daß ſie in aller Arbeit / ſo ſchlecht / und ſchwer auch immer ſelbe wäre / wolle die erſte ſeyn / und verrichten / was auch die ſtärckiſte

Schwe-

Schweſter zu thun hätte: Wann man ſie aber erinnerte ihrer geringen Kräfften / antwortete ſie behertzt / daß ſie gäntzlich auf den HErꝛn / ihren liebſten Seelen-Geſpons vertraue / der ſchon ſolche Kräfften wird mittheilen / daß ſie all ſolche Arbeit wird verrichten können: und wann es auch ſeyn ſolte / daß alle Kräfften ſolten ermattet ſeyn / wolle ſie ſchon mit andern Schweſtern außkommen / und ſich antragen an ſtatt ihrer wenigiſt die geringſte / und anderen einen Grauſen verurſachende Dienſt zu verrichten / die alſo ſchon werden auch an ſtatt ihrer thun / was ihre Kräfften ſoll überſteigen. Jedoch aber mit allem dem / was ſie immer ſagte / könte ſie die Obere nicht bereden / in jenes zu verwilligen / was ſie alſo eyfrig begehrte / dieweilen dieſe Bitt / obwohlen ſie von einer groſſen Demut herrührete / alſo der Billichkeit zu wider war / und alſo ſich zu dem Stand / zu dem ſie ihr Profeſſion abgelegt / nicht reimete / daß die Obern immer unbeweglicher wurden / dieſem ihrem Begehren zu willfahren.

Dieweilen aber ein jede gute Ordens-Perſon ſoll alle Anordnung ihrer Oberen vor den Göttlichen Willen erkennen / und folgen: alſo erkennete auch Schweſter Maria / als ein wahrhafftig gehorſame Cloſter-Jungfrau / auß diſem allem gar wol / daß

 es

es der Will ihres geliebten Geſpons nicht ſey/ daß ſie ihren Stand verändere / alldieweilen Er den Obern eingeben / ihr jene Gnad/ ſo ſie alſo inſtändig begehret / zu verſagen/ ware alſo zu friden / lieſſe alſo ab von dieſem ihrem Verlangen. Jedoch nun erkennend/ daß ſie diſe ihr Bitt leichter wurde erhalten haben / wann ſie vor abgelegter heiligen Profeſſion , allwo ihr noch frey ſtunde / einen gewiſen Stand zu außerkohren / diſes begehrt hätte / beſtraffte ſie ſich ſelbſten deß ſo geringen Fleiß dieſe erſtgefaßte Wahrheit zu erkennen / alſo nicht bey Zeiten begehrt habe den Habit der Lay-Schweſtern zu überkommen. Weilen ſie dann ſahe/daß es nicht mehr ſeyn konte / in den alſo verlangten Stand der Lay-Schweſtern zu tretten / gedunckte ihr / es ſolte jedoch wol ſeyn können / daß ſie dem Namen nach eine Chor-Schweſter ſey / auch was darzu gehörig / verrichte / jedoch der Ehr deroſelben nicht genieſſe ; bittete derohalben um Erlaubnuß / daß ſie möchte das Ort ihrer Profeſſion renunciren / wie auch alle Stimm / daß ſie auf ſolche Weis / wo nicht unter allen / wenigiſt jedoch unter den Chor-Schweſtern / jederzeit die geringſte ſeyn möchte / auch untauglich wäre zu allem Ambt / Ehr / und Dignität. Die Obere / welche zuvor / da ſie den Stand einer Lay-Schweſter zu überkommen alſo

eyfrig begehrt / diſer ihrer Begird einiges Genügen zu thun / ihr ein Hoffnung gemacht / ſolches zu erlangen / ſchlugen diſe Bitt ohn alles Verweilen ab / ſie ermahnend / daß ſie ſich gäntzlich dem Gehorſam ergebe / auch in jenem Ort bleibe / ſo ihr gebühret / auch ſich nicht waigere / jenes Creutz durch Verrichtung eines Ambts / auf ihre Schultern zu nemmen / welches man ihr immer wird aufgeleget haben. Alſo ware es vonnöthen / ſich willig darein zu geben / ſo ihr doch ein ſolche Peyn ware / daß ſie in etwas von ſolcher erlöſet zu werden / williglich hat auf ihre Schulteren nemmen wollen ein anderes ſehr ſchweres Creutz / nemlich eine vier und fünfzig jährige Kranckheit / wie darunten wird zu ſehen seyn.

Sie war ingleichem einer abſonderlichen Andacht in Verrichtung deß Chor-Gebetts / in welchem jederzeit ſehr wohl übereins ſtimmeten Hertz und Mund / alſo / daß was ſie mit dem Mund außſprache und ſunge / auch ein liebliche Harmoni mit der Andacht und Aufmerckſamkeit deß Gemüts hatte / nicht anderſt / als wann es in der Himmliſchen Capell ſelbſten wäre formiret worden. Sie frolockete alſo in dem Hertzen in GOtt / und thäte mit ſolchen Liebs-Bewegungen die Davidiſche Zittern rühren / nemlichen die heilige Pſalmen ſingen /

daß ſie jederzeit mit erhitztem Eyfer wünſchete / daß all ihre Glider lauter Zungen wären / alſo deſto beſſer das Göttliche Lob zu ſingen : empfunde auch nicht allein an der Seel / ſonder auch an dem Leib ſelbſten ein ſolche Süßigkeit in dem Lob ihres geliebtiſten Geſpons / daß ſie jederzeit ſchiene in dem Wein Himmliſchen Troſts gantz und gar verſencket zu ſeyn / dahero dann auch kame / daß ihr kein Weil in dem Chor zu lang wurde / auch ihre Stimm in Singung deß Göttlichen Lobs nie ermůdet wurde / obwolen ſelbe auß einer ſchwachen Bruſt herauß gienge. Mit einem Wort / ſie fande in dem Chor das irrdiſche Paradeys / und in dem Göttlichen Lob-Geſang erfahrete ſie jene Freuden / ſo die ſeelige Geiſter und Inwohner der glückſeeligſten Himmliſchen Statt Jeruſalem in immerwehrender Außſprechung deß dreyfachen Jubel-Geſangs : Heilig / heilig / heilig iſt der HErr GOtt Sabaoth, empfinden. Deßwegen dann geſchahe niemalen / daß ſie einigen Fehler / weder in genauer Haltung der gewonlichen Gebräuchen / weder in Uberhudlung und nicht genugſammer Außſprechung einiges Worts / weder in der Aufmerckſamkeit deß Gemůths / weder in rechter Stellung deß Leibs / weder in der Sorg fleißig in den Chor zu gehen / noch auch in der Beharrlichkeit in demſelben /

zulieſſe: als welche jederzeit die erſte in / und die letzte auß dem Chor ware / und alles mit ſolchem Eyfer und Begird verrichtete / daß ſie nicht anderſt als ein brinnender Seraphin nach verrichtem Dienſt der Englen abermal den Chor verlieſſe. Von ihrem Stillſchweigen / Faſten / Leibs-Caſteyungen / erhitzten Liebe / und derogleichen / ſo ſie auch hier in groſſer Menge übte / wollen wir darunten beſſer in denen eignen Capitlen / ſo von hohen Tugenden den Nahmen haben / etwas melden.

Das zwölffte Capitl.

Wie Schweſter Maria wegen eines ihrer Beicht-Vätter in Gefahr ſtunde / die erlangte Vollkommenheit zu verliehren / der HErr ihr aber geholffen durch Sendung deß groſſen Dieners GOttes Fr. Joann. Leonard. de Lettere zu einem Beicht-Vatter / der ihr den rechten und ſichern Weeg zu ſelber gezeiget.

Ich kan nicht glauben / lieber Leſer / daß eine Seel / wann ſie auch ſchon gantz begirig zu dem Port der Vollkommenheit zu kommen / jedoch in dem weiten und gefährlichen Meer dieſer Welt

ſchiffet / könne unter den dicken Finſternuſ-
ſen / und mitten unter den Felſen ſicher an-
länden. Es iſt nicht allein ſchwer / ſon-
der faſt / meiſtens denen Weibs-Bildern /
unmöglich / daß ſie können ihr Schifflein /
ob es ſchon mit groſſen Reichthumben deß
Eyfers und Inbrünſtigkeit deß Geiſts bela-
den / ſicher zu dem Geſtat bringen / wann
ſie nicht verſehen ſeyn mit einem guten
Schiff-Patronen / nemlich mit einem ge-
lehrten Beicht-Vatter. Mit einem ge-
lehrten Beicht-Vatter / ſprich ich / nicht
ſo faſt von jener Gelehrtigkeit zu reden / ſo
ſich nur groß aufplähet / doch ohne rechte
Frucht und Subſtantz / als die meiſten
theils nur in den hohen Worten / und eyt-
len Dunſt beſtehet / geſchwind aber aller
Blätter beraubet vertrocknet / und verdir-
bet: ſonder vilmehr zu reden von der
Weisheit der Heiligen / ſo da allein in den
reinen Hertzen durch die Gnad GOttes
pfleget zu wohnen / von der wol könte ge-
ſagt werden: *Quam nemo novit, niſi qui
accipit*, Daß ſolche von niemand kan
recht erkennt werden / außer von dem /
der es empfangen. Es iſt kein härtere
Sach / als ein Seel recht in dem Weeg
der Vollkommenheit unterweiſen; auch
nichts ſo gefährlich vor einen auch eyfrigen
Geiſt / wann hingegen da iſt ein Führer /
der ſelbſten nicht genug unterwiſen / auch
in

in diſem wenig erfahren iſt. Es finden ſich etliche Naſen-witzige (es ſey mir erlaubt/ ſelbe alſo zu nennen) welche / da ſie kaum von weitem die ſittliche Wiſſenſchafft begrüſſet / und kaum etliche Gewiſſens-Sachen erlehrnet / ihnen gleich einbilden / daß ſie ſchon alſo gelehrt / daß auch ſo gar der weiſiſte König Salomon neben ihnen nicht mehr ſtehen könte. Diſe dann / gleichwie ſie mehr dahin trachten / daß ſie nicht ſo faſt die Wahrheit erkennen / als einen Schein deroſelben haben können / ſo nur in ihrer Meinung eine Weisheit iſt / alſo pflegen ſie ſich meiſten theils nur auf jene Meinungen zu länden / die / wie vil ſie mindern Grund haben / deſto gröſſern Ruhm wegen ihrer Neue und Freyheit ſie meiſtens bey den Ungelehrten haben: bey ſich derohalben nicht gedenckend / was ſolche Meinungen nach ſich ziehen können / als die öffters nur ein ſchuleriſche verſchraufften Scharffſinnigkeit ſeyn / wenig acht haben / daß ſie hernach in der Sach ſelbſten ein ſolche Meinung lehren / welche alle Zartigkeit deß Gewiſſens / und rechtſchaffnen Geiſts gäntzlich zu grund richtet.

Einen ſolchen hat auch Schweſter Maria angetroffen / welcher / indem er wenig wußte von diſer ſo zarten Sach / wie die Vollkommenheit iſt / alſo nur acht hatte auf die Lehr ſeiner Caſiſten / bald ſo vil zu

wegen gebracht hätte / daß ſie gantz und gar wäre zu grund gerichtet worden : und wann nicht der gütigiſte GOtt dieſe Fallſtrick / ſo der Höllische Feind ihr geleget / hätte zerriſſen / wäre gewiß all ihr vollkommner Wandel zu nichten worden. Diſer dann fienge ſie an zu lehren etliche mehr laxe Meinungen / auch ſo gar in den weſentlichen Gelübden deß heiligen Orden-Stands / ſagend / daß die Clöſterliche Armut mit nichten beſtehe in dem / daß man ſich aller nothwendigen Sachen beraube / oder auch / was überflüßig iſt / gar hindann lege / ſonder nur / daß der Willen nichts als eigen beſitze / und alles dem Gutgeduncken und Diſpoſition der Obern überlaſſe. Vor ſich ſelbſten zwar iſt dieſes kein böſe Lehr (wie auch ſie ſelbſten in Beſchreibung ihres Lebens anmercket) wann nur diſe zwey / nemlichen alles nach Genügen haben / und mit dem Willen und Begirden nichts als eigen beſitzen / alſo leicht könten bey einander ſtehen : jedoch ſage ich eben auch mit ihr unverhollen / daß keinem / oder gar wenigen jene Gnad mitgetheilet wird / daß ſie unter den Reichthumben / und gehabten Uberfluß an allen Sachen alſo im Geiſt arm / und von aller Eigenthumblichkeit und Begird befreyet ſeyn / wie es die vollkommene Armuth deß geiſtlichen Stands erforderet. Auß diſer ſeiner

Lehr

Lehr ſchloſſe diſer noch nicht genug erfahr-ner Beicht-Vatter / daß dieſe allzu groſſe Armuth / und Beraubung aller Sachen ein lautere Thorheit ſey / und ein närri-ſcher Scrupl / ſo ſie mache leiden ohn allen Verdienſt: dann / ſagte er / wie ſoll man erkennen können / daß ein Seel in der Wahrheit alſo an dem Geiſt arm / und al-ler Eigenthumblichkeit beraubt ſey / auch ſich auf ſolche Weis gantz in die Händ ih-rer Obern ergebe / wann ſie nicht hat / was ſie den Oberen heimſtelle / und ſich deſſen Eigenthumblichkeit beraube / und vor die Füß der Obrigkeit lege? dahero ſey ſo fern / daß diſe Bettlerey / und Flückerey (alſo nennete er die gantz bloſſe Armuth) noth-wendig ſey zur Vollkommenheit der Clö-ſterlichen Armut / daß ſie auch die Gele-genheit etwas zu verdienen hinweck nemme: Mit dieſer ſchönen Lehr / und bey der Schweſter Maria ſehr kräfftigen Worten / ſuchte er in etwas weiter zu machen / oder beſſer zu reden / zu vernichten das Gewiſ-ſen jener außerwählten Geſpons deß Ge-creutzigten / welcher an dem bloſſen Stam-men deß Creutzes ebenfalls wolte / daß ſelbe gantz bloß wäre an allen zeitlichen Gütern.

Und damit er noch mehr ſie zu grund rich-tete / ſchwätzete er ihr weiters ein / daß / dieweilen ſie ein ſcharffen und erleuchten Verſtand hatte / ſo gar fähig zu ſtudiren /

ſie einen ſehr groſſen Nutzen ſchaffen wurde/ wann ſie ſich befleiſſen ſolte/ in der ſittlichen Wiſſenſchafft etwas zu erlehrnen/ zu dem ein gewiſſer Caſiſt, den er ihr nennete/ gar wol dienlich wäre: dann dieweilen ein Cloſter nicht jederzeit kan den alten Beicht-Vatter behalten/ alſo öffter ſolche dieſes Ambt über ſich zu nemmen pflegen/ die eintweders wenig gelehrt/ oder aber eines zu ängſtigen Gewiſſen wären/ alſo ingleichem ihrer Untergebnen Gewiſſen leicht wurden mit Scruplen anfüllen/ und peinigen/ und auf ſolche Weis das ſonſt ſüſſe Joch Chriſti faſt unerträglich/ auch den Weeg der Vollkommenheit/ der ſonſten ſehr leicht iſt/ gar zu ſchwer machen/ wurde ſie ſich ſo wol als andere auß diſem/ was ſie in den Büchern geleſen/ gar wol leiten/ und helffen können.

Durch ſolche Wort ware Schweſter Maria leicht eingenommen/ als die nur trachtete zu gehorſammen/ und auch dem Nächſten auf alle mögliche Weis zu ſeinem Heyl verhilfflich zu ſeyn/ begabe ſich dahero embſig auf ſolches Studiren/ durch welches ſie jedoch vilmehr alle wahre Weisheit wurde verlohren haben/ und jederzeit unwiſſend gebliben ſeyn. Vorwahr nicht unrecht lehret der Apoſtel/ daß ſich die Weibsbilder nicht unterſtehen ſollen/ in der Kirchen zu lehren/ Mulieri do-

ccre

cere non permitto, ſed eſſe in ſilentio; ut in ſilentio diſcat. Ich geſtate nicht / daß ein Weibsbild lehre / ſonder ſchweige / und mit Stillſchweigen vilmehr ſelbſten lehrne. Und zwar villeicht auß dieſer Urſach / dieweilen diſe / indem ſie meiſtens pflegen ſtarcken Paßionen / Affecten / und Gemûts-Regungen unterworffen zu ſeyn / nicht wol unterſcheyden kõnnen unter dem was ehrlich / und was lieblich und annehmlich / urtheilet auch leicht / wie Eva / daß / wann es nur ſchõn anzuſehen / es gleich der Baum der Wiſſenſchafft ſeye. Nun dann wann auß diſer Urſach die Weibsbilder nicht tauglich ſeyn / andere zu lehren / wie ſollen ſie fähig ſeyn / ihnen ſelbſten recht zu helffen / indem ja die eigne Lieb auch weiſen Männern offt groſſe Brillen auf die Naſen zu ſetzen pfleget / daß ſie bõſes vor gut halten? Was kõnte dann auch ſie auß ſo thorzigter Erlaubnuß ſich alſo und andere zu leiten / zu gewarten haben / als vilfältigen Schaden an ihr und andern? Und in der Wahrheit kame gleich von diſem Studiren her der Verlurſt wahrhaffter Erkanntnuß der Tugenden / und deß rechten Weegs und Straſſen zur Vollkommenheit / dann alles / was ſie zuvor gethan / ſich gantz von allen Sachen zu entäuſſern / ſcheinete ihr / als ſey es ein Thorheit geweſen / und daß der vorige blinde Gehorſam nichts dann

ein

ein lautere Blindheit deß Verſtands. Deßwegen dann entſchloſſe ſie ſich / hinfüro nicht mehr zu gehorſamen / ehe und bevor ſie bey ihr wohl erwogen / ob diſes / was man befohlen / nach der Regel ſey / auch jenes / was die Obere gebotten / gut / und auß wahrem Eyfer / oder nur auß einiger Paſſion und übler Neigung herrühre: auß welchem dann bald folgen könte ein ſehr falſcher / und wider das Gelübd deß Gehorſams ſtracks lauffender Schluß / daß man den Gehorſam könne annemmen / oder außſchlagen / wie es dem Untergebnen gut ſcheinet. Neben dem nahme ſie ihr auch vor / ihr Cell gut einzurichten mit Seßlen / Gemählern / Schreib-Tiſchlen / und andern überflüßigen und curioſen Sachen / und unter andern auch ihr machen zu laſſen eine koſtbare Uhr: dann es gedunckte nun ihr / daß auch aller Sachen diſer Welt Beſitzung ſie im geringeſt nit köñe von der Vollkommenheit der Evangeliſchen und Clöſterlichen Armut abhalten / wann nur jederzeit der Will bereit / alles der Anordnung der Obern zu überlaſſen.

Auß diſer weltlichen Weisheit kame auch her diſer Frucht / daß nach Maß der Begird zu denen zeitlichen Gütern / nach und nach außloſche der Durſt zu den Ewigen / dieweilen / da eine Seel ihr Reich und Reichthumb findet auf Erden / pflegt ſie

nicht

nicht mehr ſo hoch zu achten das Reich der Himmlen / und jene Begirden die ſie traget nach den Ægyptiſchen Zwiflen / nemlich zu den zergänglichen Sachen / pflegen allen Luſt zu dem Manna Himmliſcher Sachen zu benemmen. Ich gebrauche mich ihrer eignen Worten / dieweilen ich keine beſſere finden kan / mit denen ich beſſer könte erklären jenen Schaden / ſo auß gemelten Urſachen herrühret. Auf ſolche Weis / ſagte ſie / hab ich durch Suchung deß Nichts alles verlohren / und da ich geſucht durch diſe irrdiſche Wiſſenſchafften mein Gewiſſen zu befridigen / hab ich faſt gantz verlohren die Heitere innerlicher Ruhe / ſo eine einfältige Weisheit der Heiligen nach ſich zu ziehen pfleget. Sie bemühete ſich nun / ſich der Obern Augen zu entziehen / dann ſie förchtete ihr / daß / wofern ſie an ihrem Geſtirn nur ein wenig wurde leſen und erkennen können jene Gedancken und Vornehmen / ſo ſie in ihrem Hertzen verborgen hatte / wurde ſie villeicht abgehalten werden / dieſes in das Werck zu ſetzen. Wie auch wegen der einmal eingelaſſnen Begird / etwas zu haben / empfunde ſie gleich jene Armſeeligkeit der niemalen erſättlichen Begirden / und wie ſie zuvor nichts habend / in Chriſto alles beſaſſe / alſo ſchiene ihr nun / daß die gantze Welt zu wenig / jenes niemal genug haben.

bende Menſchliche Verlangen zu erſattigen. Diſe ſcheinbare Finſternuſſen der irꝛdiſchen Wiſſenſchafft erfüllte ihr Seel mit einer finſtern Dunckle / die zu vor voll ware deß Himmliſchen Liechts / ſo ihr der / obwohlen denckle / Glaub / in groſſem Grad mitgetheilet.

In dieſem alſo armſeeligen Stand befande ſich derohalben nun Schweſter Maria / ware alſo gleichſam auf dem äuſſeriſten Rand / von dar in eine ſehr groſſe Tieffe hinab geſtürtzet zu werden / bis endlich der HErꝛ angefangen ſie abermahlen mit ſeinen Gnaden-Augen anzuſehen / auch ihr innerlich mit klarer Stimm zugeſchryen / ihre noch alſo gehörloſe Ohren zu eröffnen / dann ſie vernahme offt in ihrem Hertzen diſe Wort: ändere dein Leben / Schweſter Maria / ändere dein Leben / und ganz ergibe dich mir / ganz ergibe dich mir. Sie weigerte ſich auf alle Weis / ſolche Stimm anzuhören / die doch ihr Gewiſſen mit ſüſſem Gewalt alſo ſtache / meiſtens / dieweilen ihr Beicht-Vatter / der ſie in diſen elenden Stand geſetzet / und dem ſie ſolche innerlich ſie alſo beunruhigende Wort entdecket / geantwortet / daß diſes nur ein teufliſche Verſuchung ſey / durch die er ſuche / ſie der innerlichen Seelen-Ruhe zu berauben. Deßwegen dann bemühete ſie ſich noch mehr / ſolchen Worten und Einſpre-

ſprechungen kein Gehör zu geben / als ſolchen / die nicht von GOtt / ſonder von dem böſen Feind herrühreten. Jedoch / wie mehr ſie ihre Ohren verſtopffete / je beſſer ſchrye der HErꝛ / und lieſſe dieſe ſein Gnaden-Stimm faſt an allen Orten / und jeden Augenblick hören: ändere dein Leben / Schweſter Maria / ändere dein Leben / gantz ergibe dich mir / gantz ergibe dich mir.

Indem Schweſter Maria ſich alſo verwirꝛet zwiſchen ſolchen immerwehrenden innerlichen Stachlen deß Gewiſſens / ſo ſie mit Forcht erfülleten / und ſo groſſer Finſternuß deß Gemüts ſich befande / geſchahe durch Anordnung GOttes / der ſie abermahl wolte auß dieſer dicken Unwiſſenheit und Gefahr herauß ziehen / daß die Zeitung kame / ihr Herꝛ Vatter der Marggraf lige kranck zu Beth / ſey auch von ſeiner Geſundheit kein Hoffnung mehr. Jedoch lieſſe ſie die Hoffnung nicht fallen / ſonder flohe zu dem Gebett / und bewarbe ſich / deſto ehender ihrem Herꝛn Vatter die Geſundheit zu erhalten / daß auch andere ihr in diſem verhilfflich wären durch Anſtellung deß 40. ſtündigen Gebetts in der Kirchen della Sanita genannt / ſo auch ihrem Orden zugehörig. Nachdem nun in gemeldter Kirchen nach außgeſetztem Allerheiligiſten Sacrament das 40. ſtündige Gebett angefan-

fangen / fienge es ſich auch an mit dem Marggrafen verwunderlicher Weis zu beſſern / alſo / daß jener / ſo ſtündlich den gewiſen Tod erwartete / ſich gähling gantz geſund befande. Als er nun alſo geſund / wolte er ſich gleich nacher dem Cloſter S. Joannis verfügen / ſeinen lieben geiſtlichen Töchtern Danck zu erſtatten / zu welchem End er ſich dann offeriret / zu allem dem / was ſie zu ihrem geiſtlichen Nutzen dienliches von ihme wurden begehret haben. Und ſihe / es war ein Wunderding / daß / ehe bevor ſie ſich deſſen bedacht / gleich Schweſter Maria / auch alle andere einhellig begehret / und gebetten / daß er wolle darob ſeyn / daß der Ehrwürdige Pater, Fr. Joannes Leonardus di Lettere ihnen als ein Ordinari Beicht-Vatter erlaubet wurde. Es war diſer Pater eines ſo aufferbäulichen frommen Lebens / daß ſolches der gantzen Welt bekandt / auch nun die Congregation Sacrorum Rituum, ſo ſein Leben unterhanhanden / ſich darob verwunderet. Dieſen Mann derohalben wolte der HErr in die Gedancken / und auf die Zung Schweſter Maria / und aller andern legen / daß ſie ihne als ihren Beicht-Vatter begehrten / damit er durch das angeflammte Hertz diſes ſeines Dieners (als der unter andern Preiswürdigen Sachen und Gnaden auch dieſe hatte / daß ſein Hertz mit einem brinnenden

Pfeil der Göttlichen Liebe verwundet worden/ wie in ſeinem Leben zu leſen iſt) auch in diſem guten Geruchs-vollen Garten der Jungfräulichen Lilgen ein dergleichen flammendes Liebs-Feuer könte anzünden/ als welcher geiſtliche Garten niemalen recht kan anheben zu blühen / wann er nicht zuvor mit den feurigen Regen der Göttlichen Liebe befeuchtet worden. Auch der Außgang ſelbſten beſtätigte / daß dieſes kein Betrug geweſen / dieweilen in der Sach ſelbſten klar am Tag / was diſer geiſtliche Gärtner vor groſſen Nutz geſchaffet / und wie groſſen Eyfer er in dieſen geiſtlichen Töchteren deß H. Vatters Dominici angezündet habe.

Es ſchine dem Marggrafen / und allen / die ſolches Begehren vernahmen / dieſe Sach ſehr hart in das Werck ſetzen / ja faſt unmöglich / ſolches zu erlangen / weder von Rom / indem auch von dannen auß kein Beicht-Vatter pflegte in denen Clöſtern / ſo dem Biſchoffen unterworffen / eingeſetzt zu werden / auſſer diſen / die den Biſchöffen ſelbſten gefallen : weder durch Hilff deß Ertz-Biſchoffen wegen der Eyferſucht / ſo auß dieſem könte entſpringen / wann er nach Belieben wolte denen neu-fundirten Clöſtern ſelbſt einen Beicht-Vatter ſetzen. Jedoch verſprache der Marggraf jenes zu thun / was ihm in diſem Fall wurd möglich zu thun ſcheinen / dieweilen er wol ſahe jenen

nen groſſen Nutzen / ſo auß dieſem wurde dem Cloſter erfolgen / daß er auch GOtt hier ein groſſes Gefallen thun wurde. Und dieweilen ihme leichter ſchiene / dieſes ſein Vorhaben durch Rom zu erhalten / hat er angefangen durch diſen Weeg ſelbes in das Werck zu richten: und dieweilen von GOtt ſelbſten diſes Werck iſt geordnet / und angefangen worden / waren bald alle Beſchwerlichkeiten / die ſich hervor thaten / beygeleget / hat alſo endlich von dem Papſt den Befelch außgewürcket / Krafft welchem ſolte der Ehrwürdige Pater, Fr. Joan. Leonard. di Lettere vor einen Ordinari Beicht-Vatter in dem Cloſter S. Joannis eingeſetzt werden: ſo auch geſchahe / und er ſich dorthin verfügte den 4. Decembris Anno 1608. da Schweſter Maria das 25. Jahr ihres Alters angefangen / und ſihe / gleich als bey anbrechender Sonn wurden in kurtzer Zeit alle Finſternuſſen und Schatten der damaligen Mänglen verjaget / und durch das gute Exempel / weiſe Anführung / und eyfrigen Gebett diſes groſſen Dieners Gottes iſt bald der zu erkalten anfangende Eyfer abermalen widerum erhitzet worden.

Alle Cloſterfrauen fiengen gleich an ſchnell in dem Weeg der Vollkommenheit zu lauffen / ja Flügel zu überkommen / auf den höchſten Gipffel deroſelben ſich zu erſchwingen / indem P, Fr. Joan, Leonard. gantz ein

Aug ware all das jenige zu beobachten / was ihnen zu ihrem geiſtlichen Nutzen könte dienlich ſeyn. Abſonderlich aber war durch die Göttliche Vorſichtigkeit ſolche Anführung der Schweſter Mariæ mitgetheilet / damit ſie alſo abermahlen von denen Stricken / ſo ihr der böſe Feind geleget / frey könte ſicher fliegen in die Höhe der wahren Vollkommenheit / zu der ſie GOtt verordnet. Ich wolte gern / lieber Leſer / dir dieſen Puncten recht erklären / weiß doch kein beſſere Weis und Manier / als jener Wort mich zu gebrauchen / die ſie in einer Verzuckung ſelbſten geſchriben / da ſie im Sinn hatte / eben von diſer Sach etwas zu melden / dann da ſie nicht genugſam taugliche Wort fande / ſolches zu erklären / begabe ſie ſich zu dem Gebett / in welchem ſie gähling verzucket ward / und der HErr in ihr gewürcket / daß ſie in ſehr kurtzer Zeit ein langen Diſcurs geſchriben / in der ihr derſelbe erklärt ſein groſſe Vorſichtigkeit / durch die Er ſie zu ſich gezogen / und ihr dieſen gemelten Pater zu einem Beicht-Vatter verordnet. Alſo derohalben ſagte Er zu ihr. Ich hab dir meinen Diener Fr. Joan. Leonard. zu einem Meiſter und Lehrer geben / dieweil es mir alſo gefallen. Ich hab dir ihne gegeben / dich auch ihme zu geben. Es war hier nicht Zeit / daß du ohne Lehrmeiſter /

 und

und ohn einer Anleitung wäreſt. Ich hatte vor / in dir groſſe Göttliche und unerforſchliche Heimlichkeiten zu würcken / und recht einzupflantzen vil heroiſche Tugenden / dahero lage mir ob / diſes nun zu vollbringen / und in dir meinen Sitz und Wohnung zu machen / damit ich / als dein GOtt / in dir könte würcken jene meine Werck und Wunder-Sachen / ſo ich nun auch in dir gewürcket hab / dieweilen es mir alſo gefiele: könte alſo mich in dir zu erkennen geben / und in dir reden / dann alſo gefiele es mir. Ich hab dir derohalben jenen Lehrmeiſter geben / daß ich alſo in dir anfienge zu reden / nicht mit meinem Mund / ſonder durch den Mund Fr. Joan. Leonardi, meines Dieners: den ich dir geben vor einen Lehrmeiſter / vor einen Weegweiſer / vor ein Liecht / vor einen Beicht-Vatter / vor ein Veſtung / vor ein Oberhaubt / dann alſo gefiele es mir. Ich hab dir ihne gegeben / daß er dich ſpeiſete mit meiner Lehr / und mit meiner Wahrheit. Ich hab dir ihne gegeben / daß ich in ihme wohnend durch ihne dich ihme ergebe / das iſt / daß du durch ihne von mir recht unterwiwiſen wurdeſt / und hörteſt meine Stimm / die ich zu dir rede / die ich ihme geoffenbaret / daß ich alſo auf ſein

Weis

Weiſs und Manir zu dir rede / wie ich auch meine Liebe / ſo ich dir hab gegeben / auf ihne gerichtet / auf daß er ſelbe nicht ſo faſt von dir / als von mir / ja mich ſelbſt in dir empfienge. Diſe Wort habe er unter andern in die Feder Schweſter Mariæ / da ſie alſo verzucket / gegeben / daß ſie alſo in diſer Zeit wol hätte können benamſet werden calamus ſcribæ velociter ſcribentis, ein Feder deß hurtig ſchreibenden GOttes / damit Er alſo ihr erklärete jenen Stand / in welchem Er ſie durch dieſen ihren Beicht-Vatter geſetzet / der auch gar wol Joannes geheiſſen / als welcher in diſer außerwählten Seel hat ſollen ein Braut-Beth dem Himmliſchen Geſpons zubereiten / gleichwie ſolches einſtens bey dem Fluß Jordan der heilige Joannes der Tauffer auch gethan hat.

Das dreyzehende Capitl.

Wie Schweſter Maria ſtarck angefochten worden / daß ſie diſen neuen Beicht-Vatter nicht ſoll annemmen / und wie ſie nach Uberwindung diſer Verſuchung ſehr erleuchtet ſich befunden.

Es wußte der Hölliſche Feind gar wol / daß die Ankunfft Fr. Joannis Leonardi, als eines Beicht-Vatters diſes Cloſters / ihme wurde an ſeinem verkehrten Vorhaben groſſen Abbruch verurſachen / und daß alſo in einem Augenblick / gleich einem Spinnengeweb würden zerbrochen werden all die jenige Maſchen / ſo er durch ſolchen Betrug dieſer Geſpons Chriſti in den Weeg gelegt hatte: Derohalben dann / da er ſahe / daß ſein Verlurſt wurde unwiderbringlich ſeyn / wofern diſer neue Beicht-Vatter wurde in dieſem Cloſter beſtätiget worden ſeyn / wütete er vor Zorn / und vor Wüten zerbiſſe er ſich gleichſam ſelbſten. Dieweilen derohalben ſein Hoffart nicht wolte zugeben / daß er aufhörte der Seelen zu ſchaden / weder gleich einem Uberwundnen darvon wiche / ſo er nicht mit allem Gewalt darvon getriben wur-

wurde / entſchloſſe er ſich / alle mögliche Griffel zu erſinnen / damit alles widerum möchte zuruck gehen. Deßwegen dann thäte er den erſten Anfall auf die Schweſter Maria / als die erſte und vornembſte Urſach / daß dieſer Pater anhero kommen. Machte derohalben / daß ihr Hertz mit ſehr groſſer unvorſehner Traurigkeit erfüllet wurde / ſambt einem ſehr groſſen Widerwillen / und innerliche Widerſtrebung / ſo ſie fande in dem / daß ſie den alten Beicht-Vatter / der doch ein Urſach ſo groſſer Gefahren ware / ſolle verlaſſen / daß ihr unmöglich ſchiene / ſolches in der Sach ſelbſten zu thun. Zu dem erweckete er auch in ihr ein dermaſſen groſſes Mißtrauen und Unluſt ab diſem Beicht-Vatter / dem ſie nun ihr Hertz eröffnen ſolte / daß ſie zweiflete / ob ſie ſich ſelbſt in diſem möchte überwinden. Diſe innerliche Verſuchung vergröſſerte der vorige Beicht-Vatter / welcher mit ſcheinbaren Urſachen ihr vor Augen legte / in welche augenſcheinliche Gefahr ſie ſich ſelbſten ſtürtzen werde / wann ſie ſeine Anweiſung nicht mehr hätte. Deßwegen flohe ſie diſen neuen Beicht-Vatter / könte auch kein Vertrauen zu ihm gewinnen / ohne welches / dieweilen man niemal recht pfleget ſein Gewiſſen zu entdecken / auch der Beicht-Vatter mit nichten kan eine Seel recht leiten / auch nicht / als ein

Artzt / jene Seelen-Wunden recht heylen / ſo könten den Tod nach ſich ziehen. Weilen ſie jedoch ſahe / daß ſie / welche die erſte Anfängerin diſes alles geweſen / nicht mehr könne dieſes / was geſchehen / gäntzlich zuruck treiben / kam ihr in den Sinn / daß ſie ſolle wenigiſt auf diſes trachten / daß der vorige Beicht-Vatter ihr allein / als ein Seelen-Hirt / verblibe / welcher auch diſes ſehr von ihr verlangte / ihr antragend alle mögliche Beyhilf / diſes zuerlangē / meiſtens / dieweilen er ſonſten auch müßte die Statt Neapel verlaſſen. Und obwohlen dieſes in der Sach ſelbſt ſehr ſchwer wurde geweſen ſeyn / indem derogleichen noch niemahl geſchehen / thäte ihr doch die zu groſſe Affection zu dieſem Beicht-Vatter ſolches als leicht vormahlen / wie dann auch dieſer Beicht-Vatter ſelbſt / als deſſen eignes Intereſſe es angienge / ihr alles leicht machte.

Es ware das End / warum Schweſter Maria dieſes verlangte / gut / dann ſie glaubte gäntzlich / daß ſie von dem erſten Beicht-Vatter wohl unterrichtet wurde / den ſie auch vor ſehr gelehrt / und Geiſtreich hielte: dahero ſie in der Sach ſolches zu thun nicht bewegt wurde von einer blinden Paſſion und unordentlicher Gemüts-Regung / welche ihr nicht vergonnet hätte / die Sach recht zu erwegen / ob jenes / was ſie alſo begehrte / der Vernunfft gemäß

ſey /

ſey / oder nicht / alſo zwar / daß ſie in diſem ſich nicht verſündiget hat / noch ein Unvollkommenheit zugelaſſen / indem ſie alſo nichts geſucht / als auf ſolche Weis vilmehr in der Vollkommenheit zuzunemmen. Derohalben als ſie die Sach ernſtlich bey ihr bedacht / und dieſe ihr Begird auf die Waagſchüſſel der Vernunfft gelegt / hat ſie gar wol gefunden / daß auf der Seiten diſer ihrer Begird die Schaalen das genugſame Gewicht nicht habe / alſo in der Sach ſelbſten diſer hart nachzukommen ſey. Und zwar erſtens befande ſie / daß mehr die Sinnlichkeit müſſe ein Urſach ſeyn ſolcher Begird / indem ſie verlanget jenen zu einem Anführer zu haben / der ihr gerathen / der ſittlichen Wiſſenſchafft zu ſtudiren / alſo machte / daß ſie mehr nach ihrem eignen Belieben ſich regierte / ſo ja in der Sach ſelbſten iſt / nur wollen nach dem eignen Willen leben / welcher eigne Will ein Gifft iſt alles Geiſtlichen / und ein Grund eines mehr nach der Sinnlichkeit gerichten Lebens. Anderes befande ſie / daß alſo ſich ein groſſe Unbeſtändigkeit entdecke / indem ſie nun jenes will / was ſie zuvor verworffen / von jienem aber ein Abſcheuen trage / was ſie zuvor mit groſſer Begird verlanget / ſo ja ein augenſcheinliches Zeichen / daß diſe Begird nicht von GOtt / der in ſeinen Erwählungen unveränderlich / alſo auch was

Er will / daß der Menſch guts verlanget / ebenfalls beſtändig verlanget / ſonder von der Unbeſtändigkeit deß eignen Willens herrühre. Drittens erkennete ſie / daß auß ſolchem folgen wurde ein ſehr arges Beyſpil / dann alſo ein jede Schweſter bald wurde vor ſich einen abſonderlichen Beicht-Vatter begehren / auß welchem gleich auch folgen wurde ein groſſe Zertheilung in diſem Cloſter / indem alſo ſo vil Köpff ſeyn werden / ſo vil der Beicht-Vätter / ſo leicht nach ſich zoge eine groſſe Zerſtreuung / ſo wol in geiſt / als leiblichen Sachen / dann wie der HErr ſpricht: Omne regnum in ſe diviſum deſolabitur, Ein jedes Reich / wann es in ſich ſelbſt zertheilet iſt / wird öd und zerſtöret werden.

Auf ſolche Weis dann mit zweifelhoffti-gen Gedancken und Scruplen beängſtiget / wußte Schweſter Maria nicht / auf was Seiten ſie ſich völlig länden und entſchlieſ-ſen ſolte. Jedoch aber ihr voriger Beicht-Vatter / der von dem eignen Intereſſe gantz blind / und alſo nur auf dieſes ſahe / zu wem ihne ſein Begird ländete / bemühete ſich auf alle Weis / ihr ſolche Scruplen auß-zureden / und mit ſcheinbaren Urſachen zu erweiſen / daß ihrem Gewiſſen ein groſſe Gefahr wurde erwachſen / ſo fern ſie dieſes nicht thun ſolte / dieweilen ſie / als die eines groſſen Verſtands / vor ihren Führer / und

und geiſtlichen Vatter nicht ſolle zulaſſen/ als einen wohl-gelehrten Beicht-Vatter/ der ihr könte alle Zweifel und Beſchwerden auflöſen/ welche ihr ſcharffer Verſtand ihme wurde vortragen. Dieweilen dann P. Fr. Joannes Leonard. wenig gelehrt/ wie diſer ihr voriger Beicht-Vatter ſagte/ ſchloſſe er endlich/ daß es ein Sach voller Gefahren ſey/ daß ſie ſeinen Händen ihre Seel anvertraue. Alſo nemlich iſt es jederzeit denen hochtrabenden ungelehrten Idioten eigenthumblich/ daß ſie alle andere verachten/ dieweilen ſie nur wiſſen ſich ſelbſt als Götter anzubetten. Deßwegen dann war Schweſter Maria in groſſer Verwirrung und Aengſtigkeiten/ indem ſie auf einer Seiten ſich ſahe von denen dem Schein nach vernünfftigen Urſachen ihres vorigen Beicht-Vatters gefeßlet/ auf der andern Seiten aber jederzeit ihr Gewiſſen mit liebreichen Stachlen verwundet/ und von denen innerlichen Einſprechungen ihres Geſpons/ der ſie zum Gehorſam deſſen/ den Er ihr als einen Führer und Lehrmeiſter gegeben/ anwiſe/ ſtäts zuruck gehalten wurde/ voll derohalben ſolcher innerlichen Unruhe/ wußte ſie nicht/ was ſie thun ſolte/ auß diſem Irrgarten herauß zu kommen.

Es kame endlich herzu ein heiliger Communion-Tag/ da ſich Schweſter Maria noch in ſo groſſer Unruhe befindend/ faſt

ſich

ſich ſchon entſchloſſe / ſelbe diſes mal außzu⸗
laſſen: jedoch aber / dieweilen der Hunger
zu diſem Brod der Englen groß ware / re-
ſolvirte ſie ſich endlich bey diſem neuen
Beicht⸗Vatter ihr Beicht abzulegen / je⸗
doch aber mit ſo kleinem Vertrauen / und
ſo groſſem Stillſchweigen / daß ſie nur et⸗
liche kleine Unvollkommenheiten entdeckte /
und gleich ſtillſchweigend der heiligen Abſo-
lution erwartete. Jedoch aber ſchwige
der HErr im geringſten nicht ſtill / ſonder
innerlich mit weit nachdrucklichern Wor⸗
ten / als es zuvor jemalen geſchehen / ſpra⸗
che Er ihr zu mit diſen Worten: Liebe
GOtt / liebe GOtt / ändere dein Le⸗
ben / ändere dein Leben. Es ſchwige
auch Fr. Joan. Leonard nicht ſtill / ſonder
gabe gleichſam den Widerhall diſer Göttli⸗
chen innerlich ſtarck ruffenden Stimm / dann
nachdem er die Beicht angehöret / wider⸗
holte er eben diſe Wort / ſprechend: Mein
Tochter / liebe GOtt / und ändere dein
Leben / ändere dein Leben. Diſe Uber⸗
einſtimmung der äuſſerlichen und innerli⸗
chen Stimm / welche der Himmliſche Ge⸗
ſpons ſo offt / und klar widerholte / be⸗
ſtrahlte ſie mit neuem Liecht / durch wel⸗
ches ſie gleichſam von einem ſtarcken Schlaff
erwachend / endlich erkennete / daß diſe in⸗
nerlich ſo offt vernommene Wort müßten
von GOtt ſeyn. Deßwegen dann ware ſie
ſehr

ſehr begirig zu wiſſen / was doch dieſe von innen zu ihrem Hertzen geredte Wort vor einen Verſtand haben / wußte doch nicht / ſelbe zu erklären / dieweilen nemlichen dieſe Erklärung GOtt dem P. Fr. Joan. Leonard vorbehalten / als den er von Ewigkeit auſ⸗ſerwählet vor einen Führer dieſer ſeiner ge⸗liebten Braut: deßwegen Er auch ihme e⸗ben diſe Wort / ſo Er innerlich geredt / in den Mund geben / daß alſo Schweſter Maria klar auß diſer groſſen Ubereinsſtim⸗mung deroſelben hat erkennen mögen / daß diſer Mann der jenige ſey / der ihr von ih⸗rem Geliebten zu einem Führer und Lehr⸗Meiſter deß geiſtlichen Lebens verordnet / auß deſſen Mund Er reden wolle / und ihr zu erkennen geben / wie ſie nach der wahren Vollkommenheit trachten ſolle.

Auf ſolche Weis dann die ſo groſſe Uber⸗einſtimmung ſehend / verlangte ſie zwar je⸗nes zu wiſſen / was ihre Gedancken alſo be⸗ängſtiget / jedoch wolte ſie die Frag auf ei⸗nen andern Tag / wo er nicht alſo durch das Beichthören wurde beſchäfftiget ſeyn / auf⸗ſchieben / gienge alſo von dem Beichtſtuel hinauß. Jedoch aber fiengen abermahlen an diſe obgedachte Wort: Liebe GOtt / und ändere das Leben / in den Ohren ihrer Seelen zu erſchallen: tröſtete ſich gleich⸗wol / indem ihr ſchine / daß ſie nun gefun⸗den habe jenen / der ihr dieſe Wort wurde

kön⸗

können außlegen. Und es iſt auch ſolches in der That ſelbſten geſchehen: dann da den folgenden Tag Fr. Joan. Leonard abermal das Cloſter beſuchet / war gleich das erſte Lehrſtuck und Gebott alſo beſchaffen / daß es nicht könte von einer eytlen und aufgeblaſner menſchlicher Weisheit herrühren / auf welche Weis ſie wolte der vorige Beicht-Vatter unterweiſen / ſonder allein von wahrer Weisheit der Heiligen / mit welcher ſie die Göttliche Weisheit ſelbſten pfleget ohne Rauſchen der Wörter innerlich in der Seel zu unterrichten. Und diſes köſtliche Lehrſtuck und Regl ware / daß ſie ſich ſolle in dem innerlichen Gebett und Betrachtung üben: dann diſes Gebett ſey die rechte Schul der Himmliſchen Wiſſenſchafft / das wahre Liecht der Seelen / der rechte Weegweiſer deß Geiſts / auch der Weeg ſelbſten / in dem ſie könne zu der alſo verlangten Vollkommenheit gelangen; ohne welches herentgegen alle Weeg gefährlich / alle Straſſen voll der Schrofen / das geiſtliche Leben krafftlos / alſo / daß ohne daſſelbe die Seel kaum vermöge einen Schritt in diſem geiſtlichen Weeg fort ſchreiten.

Es iſt ſchon oben gemeldet worden / wie daß Schweſter Maria ſchon von dem fünfften Jahr ihres Alters her ſey von ihrem Geſpons zu einem hohen Grad deß beſchaulichen

chen Lebens erhoben worden / und zwar ohn Wiſſen / wie es geſchehen / und wider ihren Willen / indem ſie vermeint / daß diſe lange Stunden / ſo ſie in dieſem Gebett zugebracht / um ſonſt verlohren gehen / welches Verlurſts halber ſie ſich habe in der Beicht anzuklagen / dann ſie wußte noch nichts von der Königlichen Straſſen deß innerlichen Gebetts: und deßwegen ſuchte ſie ſich mit allen Kräfften von ſolcher Beſchaulichkeit abzuwenden / dieweil ſie alſo nicht könte dem mündlichen Gebett und andern Andachten obligen. Ja wie ſie auch ſchon ein Cloſterfrau worden / fuhre ſie fort in diſer Weis nur mündlich zu betten / dieweilen dieſe geiſtliche Gemeinde / ehe und bevor Fr. Joan. Leonard ihnen als ein Beicht-Vatter iſt gegeben worden / nicht wußte / was eigentlich das innerliche Gebett ſey.

Erlaube mir / lieber Leſer / hier mit wenigem zu bejammern jene Nachläßigkeit vieler Beicht-Vättern deren geiſtlichen Gemeinden / die alſo träg und nachläßig ſeyn / diſe heilige Ubung ihren Beicht-Kindern zu lehren / welche doch verbunden ſeyn / daß ſie den Weeg der Vollkommenheit ſolten wandern. Dann mit welchem Mittel wollen ſie ihnen zu diſem helffen / wann ſie das innerliche Gebett verabſaumen? O gütiger GOtt! iſt nicht dieſes heilige Gebett ein Porten deß Paradeys / und der einzige

Füh-

Führer in diſem ſo gefährlichen Weeg/ ſelbe dahin zu führen? iſt nicht diſes der Schildt/ welcher uns beſchützet vor allen Wunden/ ſo die arge Seelen-Feind wollen ſchlagen? iſt es nicht der Pfeil/ ſo die Laſter durchſtichet? die Ketten/ ſo uns mit dem Gecreutzigten verbindet? der Zaum/ und Gefängnuß aller wider den Geiſt rebellirenden ſinnlichen Gemüts-Regungen? was helffen wohl alle Bußwerck/ wann dieſes Gebett nicht darbey? was hilffet wohl die Härte deß Lebens ohne diſes/ als ohne dem mit nichten kan der innerliche Menſch gereiniget werden/ welche Reinigung beſtehet in Uberwindung der eignen ſinnlichen Begirden/ in einer Entäuſſerung von der eignen Lieb/ in einer Gleichförmigkeit der Seelen mit GOtt/ ſo ja alles ohne das innerliche Gebett mit nichten ſeyn kan? ich halte unverhollen darvor/ daß ohne dieſes Gebett eine Seel nichts weiter thun kan/ als den elenden Leib peynigen: da doch durch diſes auch ohne ſolchen Bußwercken/ wann ſie nur diſem/ wie es ſeyn ſoll/ obliget/ gar wol und geſchwind ſich kan der verlangten Vollkommenheit nähern. Und die Urſach/ ſo mich zu dieſer Meynung beweget/ iſt dieſe/ dieweilen nach der Lehr deß HErꝛn nichts/ ſo nur am Leib/ denſelben beunreiniget/ ſonder nur was von innen auß dem Hertzen herauß kommet: es

rüh-

rühret nemlichen unſere Häßlichkeit nicht her von dem Leib / den die äuſſerliche Bußwerck bezüchtigen / ſonder vilmehr von den innerlichen Kräfften und Würckungen / in denen doch ſich keiner recht kan regiren / und ſelbe nach der Vernunfft richten / auſſer durch die Betrachtung / durch welche man allein erkennete / was man nach der Regel der Vernunfft richten / auſſer durch die Betrachtung / durch welche man allein erkennete / was man nach der Regel der Vernunfft ſolle beſſer anordnen / nicht aber ſoll diſes geſchehen gleichwie bey dem unvernünfftigen Vich / ſo man nur durch die Schläg regiren kan. Und wann einmahl der innerliche Menſch recht iſt nach der Vernunfft gerichtet / wird vor ſich ſelbſten leicht auch das äuſſerliche wohl gerichtet werden / und folgen / alldieweilen alles äuſſerliche von dem innerlichen hanget. Diſes Gebett iſt ein heiliges Feuer / welches auf einmal das gantze Hertz einnimbt / und höret nicht auf zu brinnen / bis es gäntzlich verzehre alles / was hier von Stupfflen / Holtz / und Erden iſt / das iſt / alles diſes / was hier iſt von Unvollkommenheit / unordentlichen Begirden / und eigner Liebe anzutreffen. Und wann ſolches alles gantz und gar verzehret iſt / verwandlet es die Seel gantz in das Göttliche Feuer / daß ſie alſo gleich einem Seraphin

brinne. Deßwegen dann ſaget gar wol jene groſſe Lehrmeiſterin deß innerlichen Gebetts Thereſia de Jeſu, gib mir eine Seel / die wahrhafftig diſer heiligen Ubung deß innerlichen Gebetts ergeben iſt / und ich will dir ſie als ein Heilige widerſtellen / dann es iſt unmöglich / daß ein lange Zeit diſes heilige Gebett / und die Unvollkommenheiten beyeinander ſtehen.

Diſes (damit ich abermal zu der Erzehlung kehre) diſes / ſprich ich / wußte gar wol der groſſe Diener GOttes Fr. Joan. Leonard, dahero er gleich / ſo bald er ordinari Beicht-Vatter in dem Cloſter S. Joannis worden / all ſeinen Fleiß dahin gewendet / damit er diſe heilige Ubung auch hier in Schwung brächte / ſeine geiſtliche Kinder dahin beredend / daß ſie diſes mit Fleiß verrichteten: und zwar mit ſo glücklichem Außgang / daß durch dieſes Mittel allein nicht nur eine genaue Clöſterliche Obſervantz eingepflantzet wurde / ſonder auch ein groſſe Vollkommenheit / dann ſo bald diſe geiſtliche Perſonen recht erfahren / was das innerliche Gebett ſey / waren ihnen auch vil Stunden nicht zu vil / ſolche in diſer heiligen Ubung anzuwenden. Durch dieſe Ubung brachte er bald zu wegen eine öfftere Empfahung der heiligen Sacramenten / eine Entziehung von dem Red-Zimmer / einen groſſen Friden und gute Verſtändnuß

un-

unter den Schweſtern / einen genauen Gehorſam gegen denen Obern / und ein in dem Fleiſch gantz Engliſch geführtes Leben. Anfangs befahle er ihnen nur eine geringe Zeit / die ſie in diſer heiligen Ubung anwendeten / nemlichen nur eine halbe Stund / dann / dieweilen es mit denen Göttlichen Sachen gantz ein andere Beſchaffenheit pflegete zu haben / als mit den Weltlich / und Irrdiſchen / nemlichen daß man jederzeit ſelbe mehr ſchätze / und ſolche die Seel anlachen und anreitzen / deſto mehr man ſelbe erfahret / er wol wußte / daß anjetzo ſolche geringe Zeit ſchon genug ſey zu verurſachen / daß eine Seel / wann ſie ſich einmal in dieſe ſo nutzbare Ubung verliebet / ſchon von ſich ſelbſten wurde eine längere Zeit verlangen / ſich in ſolcher aufzuhalten. Welches dann alſo in der Schweſter Maria ſich ereignet / welche / nachdem ſie ihrem treuen Führer Fr. Joan. Leonard. gehorſamet / daß ſie eine halbe Stund in dem innerlichen Gebett verzehret / hat ſie gleich / vermerckend daß diſe Zeit zu wenig / mehr begehret / alſo / daß ſie gantzer 4. Stunden in demſelben verharrend / vermeinet hat / daß ſolche Zeit faſt ein Augenblick ſey / und diſes geſchahe / da nicht mehr dann 10. Tag verfloſſen / in denen ſie diſe heilige Ubung angefangen.

Nachdem alſo in dieſes heilige Liecht ſich ihr Seel verſencket durch Mittel der heili-

gen Betrachtung / empfande ſie gleich / daß all die jenige Finſternuſſen gantz verſchwunden / in denen ſie ſich zuvor befunden hat / auch klar erkennend / wie ſie ſey betrogen worden / und was vor ein Thorheit geweſen / daß ſie ſich auf die ſo lange Zeit erforderende weltliche Wiſſenſchafft begeben. Sie erkennete auch den groſſen Unterſchid unter dieſem / und dem vorigen Seelen-Hirten / und Laitung deroſelben / indem die erſte Unterweiſung / als die nur auf Menſchliche Wiſſenheit gegründet ware / ſie auch führete auf lauter ſchrofenſtigen / und ſich zu ſtürtzen gefährlichen Weegen: die andere aber ſie geführet auf die ſichere Königliche Straſſen der Vollkommenheit / nemblichen auf den Weeg deß Gebetts / durch welches ſie gelanget zu wahrer Entäuſſerung ihrer ſelbſten / und zu dem glücklichen Tod deß eignen Willens / durch den ſie könte anfangen ein gantz Göttliches Leben / und ſich gantz in den Gecreutzigten verwandlen. Alſo dann indem ſie zu dieſer Lehr / und neuen Anführung eine Liebe gewonnen / hat ſie auch ein groſſes Vertrauen zu diſem ihrem neuen Beicht-Vatter / Fr. Joan. Leonard, auch das Inneriſte ihres Hertzen ihme zu öffnen / überkommen / hat auch ihme verſprochen / daß ſie gantz blind wolle allem dem jenigen nachkommen / was er ihr immer werde befohlen haben. Welcher

cher dann / dieweilen er auß Erzehlung ihres Lebens verſtanden / und erkennet jenen groſſen Schaden / ſo in ihr verurſachet hatte die Erlehrnung der ſittlichen Wiſſenſchafft / ſo ihr von dem vorigen Beicht-Vatter unbedachtſam iſt gerathen worden / hat er ihr gleich befohlen / daß ſie ſich nicht allein nit mehr ſoll auf ſolches Studiren begeben / ſonder ſoll auch all diſe Bücher auß ihrer Cellen hinweck thun / dann allein jenes Studiren / ſo durch das innerliche Gebett in dem Buch deß Gecreutzigten geſchihet / kan ſie geſchickt genug machen / und ſie unterweiſen in der wahren Weisheit der Heiligen. Schweſter Maria gehorchete gleich / und nach unterlaſſnen vorigen Studiren begabe ſie ſich auf diſes / ſo deſto lieblicher / als nutzbarer es iſt / und ſchiene ihr / daß all diſe Weisheit / ſo ſie auß andern Büchern hätte herauß nemmen können / ein lautere Plumpheit und Eytelkeit ſey.

Es zoge ſie auch der HErr zu ſtäter Ubung deß Gebetts / und Verachtung aller weltlichen Sachen durch vilfältige Gnaden / ſo Er ihr in diſem innerlichen Gebett erwiſen / dann es verfloſſen nicht vil Monat / daß Er angefangen ſie durch ſüſſe Entzuckungen zu erheben / mit hohen Wahrheiten zu erleuchten / und vil Sachen durch die Einbildungs-Geſicht zu offenbaren / ſie alſo zu

unterrichten / daß ſie auch werden könte ein Führerin und Lehrmeiſterin viler Seelen. Es ſchine / als ſtritte gleichſam GOtt mit Fr. Joan. Leonard in die Wett / um den Vorzug in Unterrichtung diſer Seelen in der wahren Vollkommenheit / indem diſer ſolche mit ſehr weiſen / und angeflammten Worten in dem Guten äuſſerlich unterwiſe / der HErr aber innerlich mit Himmliſchen Liecht ihren Verſtand erleuchtete / und mit feurigen Pfeilen der Lieb den Willen anzündete. Wir wollen diſes zu probiren nur ein und anderes hier beybringen / die andere aber in ihr gehörige Stell verſchieben.

In eben diſem Jahr an dem heiligen Weynacht Abend redete mit ihr Fr. Joan. Leonard von diſem Lieb vollen Geheimnuß der Geburt Chriſti / in dem GOtt ein pur lauteres Liebs-Feuer auch mit diſem die Hertzen der Menſchen anzuflammen / hat wollen Fleiſch annemmen / und als ein unmündiges Kind gebohren / und ſo gar in ein ſchlechte Krippen auf das Heu geleget werden / ſetzete endlich mit angeflammtem Hertzen diſe Wort hinzu: Mein Tochter / entſchlieſſet euch gantz vor Göttlicher Liebe zu brinnen / dann es kan ja nicht ſeyn / daß der Menſch wegen GOtt in der Liebe nicht brinne / da GOtt ſich gegen das Heyl deß Menſchen gantz angeflammet erzeiget.

GOtt

GOtt würckete hier gleich mit / indem Er das Hertz der Schwiſter Maria gleich mit einem angeflammten Liebs-Pfeil durchſchoſſen / und ſelbes alſo ſtarck angeflammet / daß ſie gleich einem feurigen Ofen ſchine. Im Anfang deß folgenden Jahrs befahle ihr der Beicht-Vatter / daß ſie ſich ſoll bemühen / GOtt ſtäts vor Augen zu haben / und Ihne in allem / was ſie immer thäte / als gegenwärtig betrachtete. Als ſie nun auß dem Beichtſtul ſich in die Kirchen verfügte / erſchine ihr gleich GOtt ob dem rechten Aug in Geſtalt eines puren Liechts / ſo doch / da ſie es kaum geſehen / gleich verſchwunden / durch welches Er gleich wolte jenes wahr machen / was der Beicht-Vatter geſagt / dann dieſes Liecht lieſſe nach ſich ein ſolche augenſcheinliche Gewißheit der weſentlichen Gegenwart GOttes / daß ſie von dieſem Augenblick an niemal mehr Ihn hat kōñen auſſer Acht laſſen / ſonder ſahe Ihne jederzeit gantz nahe bey ihr / und gantz gegenwärtig / nicht zwar mit den leiblichen / ſonder geiſtlichen Augen deß Verſtands. Und dieſe ſo augenſcheinliche Gegenwart GOttes neben dem / daß ſie in ihr ein ſehr groſſes Vertrauen erwecket / erfüllete ſie auch mit ſolcher Liebe und Süßigkeit / daß ſie gleichſam das gantze Hertz in Beſitz genommen / und allen andern auch geringſten Affect und Neigung

zu

zu einem andern Gut außgeſchloſſen / alſo zwar / daß ihr / wie ſie in ihrer Lebens-Beſchreibung ſelbſten bekennet / als ein rechte Thorheit zu ſeyn ſchiene / daß eine Seel könne ihr Liebe auf ein anders Sach / auſſer dem höchſten Gut / legen.

Einſtens ſagte zu ihr Fr. Joan. Leonard. daß ihr gantzes Studieren das Gebett ſeyn ſolle / welches Studieren geſchehe in dem wahren Buch der unerſchaffnen Weisheit / geſchriben mit den Buchſtaben der heiligen Wunden / dero Linien aber gezogen worden mit den Näglen / ſo dieſelbe an das Creutz gehäfftet. Der HErr / damit Er auch diſe Lehr beſtätigte / und ſelbſten tieff eindrucken möchte in die Seel der Schweſter Mariæ / erleuchtete ſelbe mit folgender Erſcheinung / ſo auch die erſte geweſen / mit der ſie der HErr in dieſem Stand deß Gehorſams und Ubung deß innerlichen Gebetts begnadet. Dann als ſie auß dem Beichtſtul gangen / und ſich vor dem heiligiſten Sacrament deß Altars nidergeworffen / vor ſelbem zu betten / war ſie gähling auſſer den Sinnen verzucket / und getragen vor den Thron der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit / allda ſie nach erhebten Augen zur Rechten deß Himmliſchen Vatters geſehen die heiligiſte Menſchheit ihres verliebten JEſu / auß deſſen Händen / Füſſen / und Seiten-Wunden klare Stralen

herauß

herauß giengen / und erleuchteten alle anweſende Seelen / welche auch als glückſeelige Liecht-Mucken eine groſſe Freud empfunden / daß ſie könten brinnen / und verbrinnen in diſen Göttlichen Stralen. Sie ſahe auch von jenem Glantz / ſo diſe gebenedeytiſte Menſchheit umgabe / feurige Funcken herauß ſpritzen / welche alſo auf die Seelige in Geſtalt feuriger Kohlen geworffen / dero Hertz mit Liecht und Flammen erfülleten. Nachdem ſie ſolches geſehen / verlangete ſie ebenfalls von einem ſolchen Funcken getroffen zu werden / und ſihe / ihrer Begird iſt gleich ein Genügen geſchehen / dann es ſprange auch ein ſolcher Funcken auf ihr Hertz / ſo ebenfalls gleich als ein Liebvolle und ſchimmerende Fackel ſelbes mit Liebs-Flammen angezündet / und ihr Gemüt mit Himmliſchen Stralen erleuchtet. Auf ſolche Weis erkennete ſie / daß eine Seel durch reiffe Betrachtung der heiligiſten Wund-Mahlen deß Heylands beſtens könne die Göttliche Liebs-Flammen / und das wahre Himmliſche Liecht erlangen. Dieſes Geſicht daurete ein Viertelſtund / und alsbald befande ſie ſich abermahlen bey ſich ſelbſten / und obwohlen ſie in etwas zweiflete / ob nicht ein Betrug deß böſen Feinds darunter ſteckete / könte ſie doch die innerliche Freud ihres Gemüts nicht faſſen / noch auch ertragen jenes groſſe Liebs-

Feuer/ ſo ſie durch ſolches ergötzliches Geſicht in ihrem Hertz angezündt befande.

Das vierzehende Capitl.

Wie Schweſter Maria von dem HErrn begehret etwas zu leyden/ auch ſolches Er in ſolcher Menge ihr zugeſchicket/ daß wenig gefehlet/ daß ſie von den Trübſaalen nicht unterdrucket worden.

Schweſter Maria truge ein ſehr eyfriges Verlangen mit ihrem Geliebten gäntzlich verknipffet zu ſeyn/ und Jhne zu umarmen: dieweilen ſie aber wußte/ daß Er gleich einem Hirſchen/ Tranſiliens montes, wie die verliebte Braut ſpricht/ die Berg überſpringe/ jederzeit fliehe die Wälder dieſer denen Ergötzlichkeiten ergebnen Welt/ daß ſie Jhne alſo hier ſchwerlich wurde finden können/ da dachte ſie Jhne alldorten zu ſuchen/ wie Er nicht weiter fliehen könte/ nemlichen auf dem Calvari-Berg/ allwo Er mit Näglen an das Creutz gehäfftet iſt. Redete derohalben bey ihr ſelbſten alſo: Dort/ dort wird ich Jhne gewiß finden/ kan auch nicht zweiflen/ daß Er ſich von dannen mit nichten ſcheyden werde/ als der das Creutz alſo

ſo liebet / daß Er nicht kan weit von dieſem ſich befinden / dahero auch der in vilen Betrübnuſſen ſteckende König David ſich an ſtatt ſeiner verlauten laſſen: Cum ipſo ſum in tribulatione, Ich bin mit Ihme jederzeit in aller Betrübnuß.

Durch ſolche Betrachtung wuchſe in ihr ein ſehr groſſes Verlangen / daß ſie ſich ſehen möchte mit Ihme an das Creutz genaglet / daß ſie Ihne mit eyfrigen Worten um ſolches gebetten / abſonderlich aber / damit ſie Ihme deſto ähnlicher könte werden / begehrete ſie Widerwärtigkeiten / und Verfolgungen. Es pfleget nemlichen zu geſchehen / daß / wann eine Seel ſich gantz voll der Göttlichen Liebe befindet / ihr ſcheine / ſie ſey mit ſolcher Stärcke begnadet / daß ihr nichts könne begegnen / ſo ihr könte widerſtehen / ja es pfleget eine ſolche Seel alſo hertzhafft und heroiſch zu werden / daß ſie alle Widerwärtigkeit verachtend / gäntzlich vermeinet / daß ſie unveränderlich / und unleydenlich ſey / wann auch ſchon ein gantz bitteres Meer allerhand Trübſaalen ſie überſchwemmete / auch ſie von mehr gewaltigen Widerwärtigkeiten angefallen wurde. Auß diſem entſprange in dem gegen Chriſto gantz verliebten Apoſtel Petro jener Eyfer / und heldenmütiges Antragen: Paratus ſum tecum & in carcerem, & in mortem ire. HErr ich bin bereit

reit mit dir in die Gefängnuß / ja gar in den Tod zu gehen. Dieweilen dann auch Schweſter Maria gantz voll war diſes heiligen Liebs-Feuers / achtete ſie auch ſo gar den Tod ſelbſten nicht / wie auch kein andere Widerwärtigkeit / ſonder verlangte / und ſuchte ſelbe vilmehr. Sie vermeinte nemlichen / daß ſie in diſem Göttlichen Feuer-Ofen alſo ſey erhartet worden / daß die gantze Welt / wann ſie auch mit der Höll ſolte zuſamen ſchwören / nicht Kräfften genug hab / mit ihr eines zu wagen / auch ihr trauen dörffte mit dem gecrönten Propheten zu ſagen: Ego dixi in exceſſu mentis meæ, non movebor in æternum. Ich hab auß Uberfluß meines Gemüths geſagt / ich will in Ewigkeit nicht mehr beweget werden. Deßwegen widerhollete ſie aber und abermalen dieſes ihr Verlangen / mit Bitt / daß Er ſie wolle probiren / ſchine alſo / daß ſie mit einem verliebten Antiocheniſchen Biſchoff Ignatio Höll und Welt herauß forderte / ſelbe zu peinigen: Ignis, cruces, ferarum concurſus, ſectiones, laniena, oſſium conciſiones, totius corporis ſolutio, diaboli tormenta in me veniant, tantummodo ut Chriſtum nanciſcar. Feuer / Creutz / Anlauff der wilden Thier / Zerſchneydungen / zu Stucken Zerreiſſung / Zerbrechung der Gebeinen / deß gantzen Leibs

Zer-

Zerquetſchung / ja die Peynen der Teufſ-
len kommen über mich / wann ich nur
alſo könne Chriſtum erlangen. Es wachſ-
ten täglich diſe Begirden wegen GOtt et-
was zu leyden / und mit diſen auch das Be-
gehren / durch welches ſie inſtändig ange-
halten / daß Er ihr doch dieſe verlangte
Sach wolle mittheilen. O mein liebſter
GOtt und HErr (ſagte ſie eines Tags / an
dem man das Feſt der Erhöhung deß heili-
gen Creutzes celebrirte/in welchem dann vor
andern diſes groſſe Verlangen in ihr ange-
zündet war) wann wird ich doch von dir
erlangen / daß ich mich mit dir gecreutziget
befinde! wann wird ich ſehen / daß ich von
allen Freunden verworffen / von all meinen
Nächſten verfolget / mir von denen Wi-
derſachern nachgeſtellet / auch ich von denen
Untergebnen verachtet / von allen geſchmä-
het / von den Teuflen gequälet / mit
Schmertzen erfüllet / alles Troſts berau-
bet / in dem bloſſen Creutz / und in pur lau-
term Leyden mich befinde! auch ich / mein
vilgeliebter HErr / wünſche / und ſage
mit einer verliebten Thereſia, als die ich
mit ihr ein gleich von deiner Liebe ange-
zündtes Hertz habe: eintweders leyden /
oder ſterben.

Als ſie auf ſolche Weis ihre angeflammte
Begirden zu dem Leyden vor ihrem See-
len-Geſpons erkläret / ſahe ſie gleich Ihne

zu

zu ihr nahen / tragend auf ſeinen Schultern ein ſehr ſchweres Creutz. Nicht ſo hitzig lauffet ein raſendes Tigerthier / wann ſie deß Bluts anſichtig wird / als Schweſter Maria hinzu luffe auß Mitleyden gegen dem Geliebten / das Creutz zu umfangen. Jedoch wolte der HErr / ob Er ſchon gedachte / ihr ſelbes zu laſſen / ſich Anfangs ſtellen / als waigere Er ſich / alſo ſolche flammende Begirden noch mehr anzuzünden / hielte ſie alſo ab / ſprechend: O mein liebe Geſpons / du kanſt dieſen Königlichen Scepter meines Creutz nicht ertragen / wann du nicht zuvor auch gecrönet biſt mit der Majeſtätiſchen Cron meiner Dörner. Diſe können keiner anderen Geſpons geſchencket werden / auſſer diſer / die von ihrem Geliebten außerkohren iſt mit Jhme in ſeinen Königlichen Thron zu ſitzen. Nun dann / dieweilen ich dich vor eine ſolche außerwählet / bin ich ankommen / dich als eine Königin zu crönen: ſihe dann die Cron / ſihe den Scepter. So bald Er diſes geſagt / ſetzte Er die dörnere Cron auf ihr Haubt / und legte diſes ſchwere Creutz auf ihre Schultern. Es empfunde gleich Schweſter Maria / daß ihre Schläff mit ſolchen Schmertzen durchſtochen wurden / daß ſelber biß in das Jnneriſte ihres Hertzens drange: das Creutz kame ihr ingleichem alſo ſchwer vor / daß ſie zu allen

Schrit-

Schritten unter ſelbem zu Boden ſinckend mehr ſchine ſelbes nachzuſchleppen / als zu tragen. Ja alſo war ſie von diſer ſo groſſer Schwere zu Boden gedrucket / daß ſie vermeinete darunter zu ſterben / verzweiflete alſo / daß ſie ſelbes tragen könte. Der HErr jedoch machte ihr Hertz / daß ſie ihr nicht förchten ſolte / ſolches auch ſo ſchwere Creutz mit bereitem Willen zu umarmen / ſie werde mit nichten von ſelbem ertrucket werden / und unterligen / wie ſie vermeinet. Wie komt es / ſagte Er zu ihr / daß dir diſes Creutz ſo ſchwer vorkommet / daß du verzweiflend / ſelbes zu tragen immerdar falleſt? weiſt du dann nicht / daß / wann der Geliebte will die Stärcke ſeiner geliebten Geſpons probiren / Er pflege ſelbe unter dem Creutz zu verlaſſen / und ſich zu verbergen / daß ſie erſt recht die Schwere deßſelben empfinde / ſo ſie in deſſen Gegenwart nicht empfunden hat? du haſt mich ja ſelbſten ſo offt gebetten / daß ich dir ſolle geben das bloſſe Creutz / und das pure Leyden: diſes aber kanſt du mit nichten empfinden / ſo lang ich mit meiner Gegenwart deſſen Schwere erleichtere / und die Peynen verſüſſe. Derohalben dann / damit du nach deinem ſo eyfrigen Begehren könneſt das pure Leyden empfinden / ſcheyde ich mich von dir / und verberge mich. Jedoch aber zweifle nicht / daß ich mich alſo gegen dir

ver-

verhalten werde: wie ich mit andern außerwählten Seelen zu thun pflege / nemlichen/ daß obwolen ich mich in etwas verberge / ich ſie doch niemahl verlaſſe / ſonder bleibe jederzeit gegenwärtig in dem Innerиſten ihres Hertzens / allda ich ihnen auch ſolche Kräfften unmerckend mittheile / durch welche ſie endlich den glorwürdigen Sig erhalten. Als Er diſes geſagt / verſchwande Er / lieſſe ſich auch nicht mehr ſehen ſo lang / als diſes groſſe Ungewitter / ſo Er ihr vorgeſaget / gedauret.

Nachdem ihr Seelen-Geſpons verſchwunden / empfande jedoch Schweſter Maria noch immerdar auf ihren Achslen die Schwere deß Creutz / und an dem Haubt die Schmertzen / ſo die Eindruckung diſer dörnern Cron verurſachet / ware auch ihr Einbildung alſo auf diſes Creutz / ſo ſie alſo ſchwer empfunden / gehäfft / daß / wohin ſie immer ſchauete / ihr allezeit ſelbes vor den Augen ſchwebte: ja wann ſie ſchon ſuchte ſich in andern Sachen zu beſchäfftigen / und ein löbliche Arbeit zu verrichten / könte ſie ihr jedoch diſe ſie ſehr betrübende Einbildung und Gedancken nicht außſchlagen / ſonder kame ihr überal vor / als erblickete ſie auch mit den leiblichen Augen diſes ſchwere Creutz gantz gegenwärtig. Und was ihr noch mehr Trangſaal verurſachte / ware diſes / dieweilen / wann ſie diſes ſo

ſchwe-

ſchweren Creutz mit ihrer Einbildung anſichtig wurde / ſie nicht allein kein Verlangen mehr zu dem Leyden empfande / ſo ſie doch zuvor ſo ſehr begehret / daß vilmehr ihr gleich ein groſſer Schröcken / und Schauder ankame / gedenckend / daß ſie bald werde ſehr groſſe Trübſaalen außſtehen / und den bittern Kelch deß HErrn trincken. Nicht minder betrübte ſie die eigne Beſchämung / indem ſie ſahe / daß ſie zu einer ſo geringen Sach / als da iſt nur die Gedächtnuß und Namen deß Creutz / vor Schröcken zittere / da ſie doch zuvor alſo heldenmütig war / daß ſie mit vilem Bitten bey dem HErr um das pure Leyden angehalten. O mich armſeelige / ſagte ſie zu ihr ſelbſten / wo ſeynd nun die ſo groſſe Begirden / die ich hatte / wegen GOtt etwas zu leyden? bin ich dann alſo unbeſtändig / daß / indem ich nichts zu leyden hatte / ich ſelbes alſo ſehr verlangte / nun aber / da mir ſolches verſprochen worden / ich einen ſolchen Grauſen darob empfinde / und dermaſſen mir zu leyden förchte? O wie iſt mein Hochmuth zerſchlagen worden! und was gedenckteſt du / da du dich unterſtundeſt zu begehren mit Chriſto gecreutziget zu werden / haſt du nicht villeicht dich in diſem ſehr vermeſſentlich gehalten? Ach da du das Creutz begehret / haſt du noch wenig erkennet und geſchätzet jene groſſe Angſt /

jenen ſchmertzhafften Außgang / und bitteres Lyden deines Heylands? O wohl ein ſchöne Hertzhafftigkeit einer verliebten Seel! O wol ein groſſe Standhafftigkeit eines heldenmütigen Geiſts / zu leyden begehren / und doch / ſo bald man das Creutz nur von weitem ſihet / darob ertattern! O dapfferes Gemüt / ſich rühmen / daß man wolle mit dem Gecreutzigten ſterben / und da man kaum mit Ihme in den Garten Gethſemani kommen / nicht allein ſich förchten / und erzittern / ſonder auch vor unmöglich halten / daß man könne mit dem verrathnen Heyland denen Feinden entgegen gehen / alſo ſich gantz zur Flucht richten! Alſo ſagte bey ihr ſelbſten Schweſter Maria / und war bey ihr diſe Beſchämung / mit welcher ſie ſich ſahe alſo verzagt / und alles Hertz verlohren zu haben / ſo groß / daß diſe ſelbſten ihr erſtes Creutz ware / und zwar nicht ein geringes / alſo daß ſolches zu umbfangen / und zu tragen aller Muth ihr verſchwunden iſt. Und villeicht wolte der HErr / daß auch in diſem ſein Geſpons ihme gleichete / als welcher auch ſein Leyden durch ein groſſe Forcht hat angefangen / indem alſo von Ihm gemeldet wird: Cæpit pavere, & tædere, & meſtus eſſe: Er fienge an Ihme zu förchten / und einen Verdruß zu bekommen / und ſehr traurig zu werden.

Ja alſo wachſete nach und nach bey ihr diſe Forcht / daß ihr unmöglich ſcheinete / ſich zu ſolchem Leyden zu ſchicken / gleichſam ebenfalls mit ihrem Geliebten ſagend: Tranſeat à me calix iſte: Diſer Kelch weiche von mir. Und ſolches Creutz und Leyden von ſich zu ſchieben / ſuchte ſie ſich zu tröſten mit diſer Einbildung und Meinung / es ſey all diſe ihr Forcht deß ankommenden Creutzes eytel / und ohne Grund / dann es ſchine ihr nicht wol möglich / daß in jenem Stand / in dem ſie ſich befande / ihr werde können ein Verfolgung zuſtehen / oder auch ſonſt ein anderes Creutz über den Hals kommen / ſagte derohalben zu ihr ſelbſten: Diſes Ort und Cloſter / in dem ich wohne / iſt ja im geringſten nicht gleich dem Garten Gethſemani, allwo einige Feind und Verfolger können hinein kommen / ſonder vilmehr ein Ort der Freuden / und ein Garten der Dominicaniſchen Seraphinen / ſo keine arge Schlang nicht geduldet. Von was vor Feinden dann traumet mir? oder woher ſoll mir etwas zu förchten ſeyn? diſe Schweſtern ſeyn ja eine lautere Liebe / lieben mich alſo auch faſt gar zu vil / und halten alles guts von mir / woher ſoll dann mir eine Forcht erwachſen? von was vor einer Seiten wol ſolle dar kommen ein ſolcher groſſer Sturmwind / ſo unter den grauſamen Wellen der Verfolgungen und

Schmach-Reden ſolte ſuchen mich zu verſencken? ſihe dann / wie eytl iſt wol diſe / und nicht dann ein lauter Weibiſche Einbildung. Alſo ſuchte ſie ſich zu tröſten / da ſie mit ſolcher Forcht deß ankommenden Leydens ſtritte. Jedoch aber in einer Nacht durch ein Geſicht hat ſich all diſer geſuchte Troſt / und Unerſchrockenheit geendet: dann ſie ſahe ſich in einer Straſſen / wo ſie ſich allein befande / umgeben auf allen Seiten mit Teuflen / ſo alle ſchinen zuſamen zu helffen / ſie in Stucken zu zerreiſſen: ja ſie ſahe die gantze Höll mit der Welt zuſamen zu ſchwören / ihr einen ſehr ſtarcken Krieg anzukünden. Diſes Geſicht dann brachte mit ſich ein ſolche Forcht / daß ſie ſich gantz und gar gleichſam zernicht befande / war auch diſe ein ſo groſſe Peyn / daß diſe faſt das gröſte Creutz geweſen / welches ihr der HErr zu tragen zugeſchicket.

Alſo lebte Schweſter Maria mit dergleichen Forcht beängſtiget / da unterdeſſen auch in der Sach ſelbſten ihre Trübſaalen anfiengen ſich herzu zu nahen. Zu diſer gabe ihr Gelegenheit die Anweſenheit der Hertzogin von Cerza, ſo auß einigen geſchöpfften Verdruß ab ihrem Ehe-Herrn ſich in das Cloſter S. Joannis begeben / die auch bald durch deſſen Tod zu einer Wittwen worden. Diſe Frau ware ſehr Geiſtreich / deßwegen ſie auch / nachdem ſie den Ban-

den

den der Ehelichen Treu aufgelöſet ſich be-
fande / gantz ſich entſchloſſen / mit GOtt
ihrem Seelen-Geſpons ſich durch Annem-
mung deß heiligen Ordens-Habit zu ver-
mähien. Es kame ihr auch vor / daß es
GOtt wurde ein angenemmes Werck ſeyn/
wann ſie durch ihre Mittlen ein neues
Jungfrauen-Cloſter ſtifftete / in welchem
durch embſige Haltung der Regel deß heili-
gen Vatters Dominici dem Himmliſchen
Geſpons auf ſolche Weis ein Ihm erfreuli-
cher Garten wurde gepflantzet werden. Es
ware ihr gleich zu Anfangs bis anher zu ei-
ner Mitgeſpannin / und Tröſterin von der
Mutter Priorin zugegeben Schweſter Ma-
ria / ſo doch diſer Dienerin GOttes ein
groſſe Peyn ware / indem ſie durch ſolche
weltliche Converſation ſehr in denen geiſtli-
chen Ubungen verhinderet war / könte auch
mit ihrem geliebten Seelen-Geſpons auf
ſolche Weis nicht nach Belieben handlen /
und mit Ihme reden / deßwegen ſie auch die
Anſprach ihrer Schweſtern ſelber zu meyden
ſuchte. Alſo dann ware ihr ſehr überlä-
ſtig / daß ſie alſo müßte nur mit diſer
Frauen umgehen / und zwar faſt unabſon-
derlich / indem diſe Hertzogin in die heroi-
ſche Tugenden / ſo ſie in der Schweſter
Maria erblicket / gantz verliebet / nicht
lang könte ohne ſelbige ſeyn. Ware auch
diſe Gemeinſchafft mit diſer Dienerin GOt-
 tes

res nicht ohne Frucht / dieweilen ich gäntzlich darvor halte / daß jener groſſe Eyfer zu geiſtlichen Sachen / und jener angeflammte Will / durch den ſie begehrte den heiligen Habit anzulegen allein auß diſer ſtäten Converſation hergerühret ſeye / dann es iſt gewiß / was der Königliche Prophet ſinget: Cum Sancto ſanctus eris. Mit einem Heiligen wirſt du auch heilig werden.

Diſe gute Frau derohalben ware von GOtt erwählet / auch wider ihren Willen ein Urſach zu ſeyn der groſſen Trangſaalen Schweſter Mariæ: dann indem ſie nicht könte ſich von diſer Dienerin GOttes abſöndern / jedoch aber ſteiff bey ihr beſchloſſen hatte / ein neues Cloſter zu ſtifften / wolte ſie dieſelbe vor die erſte Grund-Saul und Stiffterin diſes Cloſters haben: welche auch / obwolen ihr hart ankame / diſe Engliſche Gemeinſchafft mit ihren lieben Schweſteren zu verlaſſen / jedoch gedenckend / daß diſe Stifftung wurde zu gröſſerer Ehr GOttes gereichen / indem ſie in dem Sinn hatte / allda ein ſehr genaue Obſervantz und Haltung der Regel einzuführen / nicht zu wider war / ſonder alle eigne Vergnügung bey Seits ſetzte / wie es dann alle heilige GOtt geliebte Seelen machen / wann ſich die gröſſere Ehr GOttes in einer Sach erblicken laſſet. Indeſſen begabe es ſich / daß der Herz Cardinal Aquaviva,

Ertz-

Ertz-Biſchoff der Stadt Neapel, ſich zu gemelter Hertzogin begabe / mit ihr zu reden / ſo gleich den Cloſterfrauen verdächtig vorkame / als wolte nemlich ſelbige ein neues Cloſter ſtifften / ſo doch bis anhero jederzeit in Geheim gehalten wurde: und weilen ſie vermutheten / daß ſie diſes Werck nicht leicht werden verhindern können / verfügten ſie ſich zu der Schweſter Maria / ſie zu bereden / daß ſie von der Hertzogin wenigiſt ſo vil wolte zu wegen bringen / daß / wann ſie in dem Sinn hatte / ein neues Cloſter zu ſtifften / ſie vor eine Stiffterin eine auß dem Cloſter S. Joannis erwählen / als allwo ſie ſich nun ſelbſt befinde / auch durch eigne Erfahrnuß vollkommne Wiſſenſchafft habe / jene genaue Obſervantz und Geiſtreiches eingezogenes Leben / ſo allhier geführet wird. Diſes thäten die Cloſterfrauen darum / dieweilen die Hertzogin ſich verlauten laſſen / daß ſie auß einem andern Cloſter wolle eine Stiffterin erwählen: ſo ſie deßwegen redete / damit ſie denen Cloſterfrauen allen Argwohn benemmen möchte / als ob ſie Willens wäre / die Schweſter Maria mit ſich zu nemmen. Sie verfügten ſich auch zu ihrer Stiffterin / Schweſter Dorothea Villani, daß ſie von diſem / ſo ihrem Cloſter ſo beſchwerlich seyn wurde / als wann nemlichen hier kein taugliche Stiffterin anzutreffen wäre / wolte abhelffen: die auch gleich von

von diſer Sach in Beyſeyn der Schweſter Maria / mit ihrem Herꝛn Bruder / dem Marggrafen von Polla , diſer Dienerin GOttes Herꝛn Vatter / geredet / welcher ihr geantwortet / daß es ihme nicht anſtändig zu ſeyn geduncke / daß ſie ſelbſten / als die ein Stiffterin diſes Cloſters S. Joannis , auch zimlich ſchon bey Jahren iſt / ſolte abermal diſes Cloſter verlaſſen / ein anderes zu ſtifften / ſonder er vermeine beſſer zu ſeyn / daß Schweſter Maria diſes auf ſich nemmete / auch ſolches mit der Hertzogin abredete / deſſen dann auch Schweſter Dorothea zu friden ware.

Wie Schweſter Maria geſehen / daß ſie alſo leicht ohn all ihr Anſuchen die Einwilligung ſo wol ihres Herꝛn Vattern / als ihrer Baaſen erhalten / wolte ſie jedoch ehe und bevor ſie von diſem mit der Hertzogin redete / den Willen ihrer Mutter Priorin erkundigeu : und da ſie ſich zu ihr verfüget / hat ſie nicht allein leicht ihr Erlaubnuß erhalten / ſonder war von ihr auch mit nachtrucklichen Worten ermahnet / und behertzet / diſes Werck / welches zur gröſſerer Ehr GOttes gereichete / auf ſich zu nemmen. Als nun Schweſter Maria überal ſo leicht die Erlaubnuß überkommen / hielte ſie ohn allen Zweifel darvor / daß diſes der Will GOttes ſey / auch ſich nicht mehr werde können ein andere Beſchwernuß in

den

den Weeg legen / ſolches zu verhindern: dann obwolen ſie erſt 28. Jahr alt / hielte ſie jedoch weder der Ertz-Biſchoff / noch ein anderer von ſolchem Werck auf / dieweilen die heroiſche Tugenden gar leicht den Mangel der Jahren erſetzen. Deßwegen dann auch geſchahe / daß nicht allein die Hertzogin / ſonder auch der Ertz-Biſchoff ſelbſten nur allein ſich dahin bemüheten / und begehrten / daß ſie ſolte den endlichen Willen darein geben / und da er das Ja-Wort vernommen / befahle er ihr / daß ſie nun keine andere Gedancken mehr ſchöpffen ſolte / als zu gehorſamen / er aber wolle ſchon alle andere Beſchwernuß / ſo ſich noch wurde ereignen / ſelbſten bey Seits legen.

Alſo befande ſich diſes gantze Werck / da ſich gählingen ein ſo groſſes Ungewitter wider die Dienerin GOttes erhebte / daß ſolches dieſelbe in augenſcheinliche Gefahr ſetzte / gar verſencket zu werden. Und ware hier das ärgiſte / daß diſes Wetter von ſolcher Seiten herkommen / von dannen ſie ihr es niemahlen eingebildet hätte. Dann ſie in ſo groſſer Liebe / ſo alle Cloſterfrauen zu ihr trugen / gegründet / könte ihr im geringſten nicht traumen laſſen / daß von dannen ſolte können herrühren jenes ſo ſchwere Creutz / ſo ihr der geliebte Seelen-Geſpons angezeiget. Der Himmel jedoch weiß gar wohl auch in jenen Sachen ein

groſ-

groſſes Creutz und Trübſaalen zubereiten / wo wir nichts dann Freud / Vergnügung / und Ruhe erwartet haben. Eben diſe ſo groſſe / auch nicht ohne Urſach gegen der Schweſter Maria gefaßte Wohlgewogenheit und Liebe ware die einige Urſach / wider ſelbe einen ſo ſcharffen Krieg zu führen. Dann nachdem die Cloſterfrauen verſtanden / daß ſie erwählet ſey zu einer Stiffterin deß neu-vorgenommnen Cloſters / alſo ſolten von ihrer Geſellſchafft abgeſonderet werden / und das Cloſter S. Joannis verlaſſen / ſeyn ſie alſo verwirret worden / daß ſie / dieweilen die Liebe blind / ſich auf alle mögliche Weis bemühet / ſolches zu verhindern: ja jener ſo groſſe Affect und Neigung verwandlete ſich in eine ſehr groſſe Verfolgung / ſo doch ein Tochter deß Haß ſelbſten iſt. Sie luffen gleichſam unſinnig der Cellen diſer Dienerin GOttes zu / jammerend / und ſchreyend wegen diſes gegebnen Conſens und Einwilligung / ſolte alſo ſelben widerruffen: ſie aber / als die mit ſolcher Klugheit eingewilliget / wußte anderſt nichts zu antworten / als diſes / daß ſolches ein lauterer Gehorſam ſey / durch den ſie müſſe jenem nachkommen / was GOtt durch ſie zu würcken beſchloſſen / ſo auß diſem klar erſcheinet / daß alle Obere in diſem eingeſtimmet / daß ſie ihr diſes Werck befohlen. Wann dann denſelben widerum

be-

beliebte / daß ſie ſolches unterwegen laſſe / wolle ſie williglich in dem Cloſter S. Joannis verbleiben / dann ſie mit groſſem Vergnügen in ihrer Geſellſchafft lebe / ſehr von ihren Tugenden / und Clöſterlicher Obſervantz auſſerbauet. Solten derohalben von höherer Obrigkeit zu erlangen ſuchen / daß diſes verhinderet werde / dann ſie ſey völlig entſchloſſen / habe auch keinen andern Gedancken / als gehorſamen.

Wie nun die Cloſterfrauen alſo klar von ihr ſelbſt verſtanden / daß ſie wahrhafftig ihren Willen darein gegeben / auß diſem Cloſter zu gehen / auch entſchloſſen ſey / mit nichten ſolches zu widerruffen / wofern ihr ſolches nicht von denen Obern anbefohlen wurde / waren ſie über alle maſſen verwirret. Schweſter Maria zwar hatte zu ſolcher Beſtändigkeit groſſe Urſach / ſo ja die andere Schweſtern billich ſolte zu friden geſtellet haben / dann wie könte ſie gleich ohn andere Urſach widerruffen / was ſie dem Ertz-Biſchoff ſelbſten verſprochen ? und zwar deſto mehr / dieweilen diſe Heraußgehung auß dem Cloſter nicht allein im geringſten nicht verhindern könte / daß ſie auch vilmehr beförderte den Dienſt GOttes / den ja ein jede Gottliebende Seel ſolte mit groſſer Standhafftigkeit auß gantzem Hertzen ſuchen. Jedoch aber wie ſolten jene Weibsbilder / ſo mit unordentli-

cher Gemüts-Regung und Paſſion verwirrt ſich befanden / mit Vernunfft ſich haben können laſſen zu friden ſtellen? die Liebe iſt blind / laſſet alſo kein vernünfftigen Diſcurs und wohl gegründten Schluß nicht zu. Deßwegen dann / dieweil auch diſe Cloſterfrauen mit ſehr zarter Neigung Schweſter Mariam liebten / und ſelbe als einen groſſen Schatz diſes ihres Cloſters hielten / könten ſie nicht mit Vernunfft einen weiſen Schluß machen / ſonder nur auf diſes ſehend / daß ſie von ihnen nicht abgeſonderet wurde / haben ſie zu diſem End nicht ſolche Mittel erwählet / ſo vernünfftiger / und mehr der Clöſterlichen Liebe anſtändig waren / ſonder nur welche ſie nachtrucklicher zu ſeyn achteten. GOtt aber gebrauchte ſich ihrer in diſem Fall als eines Werckzeugs / durch welchen Er wolte jenes Creutz verfertigen / welches Schweſter Maria zuvor ſo ſtarck begehret / hernach aber auch ſo mächtig geforchten hat.

Deßwegen dann als nun die Schweſtern ſahen / daß ſie völlig entſchloſſen / das einmal gegebne Wort nicht widerum zuruck zu nemmen / vermeinten ſie / daß ſie endlich durch Gewalt wurden jenes erhalten / was ſie durch ihr liebreiches Bitten nicht haben können zu wegen bringen / ſchloſſen ſie alſo in dem Novitiat ein / allwo ſie ſich dazumal ungeacht ihres noch geringen Alters wegen ih-

ihrer groſſen Klugheit als ein Novitzen-Meiſterin befande: und als ob alle / auch die Novitzen / nun als ihr Obere geſtellet wären / bemühete ſich ein jede / ſelbe zu corrigiren und zu beſtraffen / und zwar mit ſo ſcharffen Worten / daß die allergelimpfflichiſte auß ihnen ſie mit dem Namen einer Hochmütigen beſchimpffte. Ja auch die geringſte Lay-Schweſtern wolten hier die letzte nicht seyn / ſonder ſchmäheten / und beſchimpfften ſie mit aller Schärffe. Schweſter Maria ſchwige ſtill zu allem diſem / was ſie ſagten / und vorwarffen / obwolen ſie alles ſehr hart empfunde / indem ſie in all ihrem Thun und Laſſen niemand kein Urſach gegeben / ſelbe zu ſtraffen: Zu dem machte auch GOtt / daß ſie ihr all ſolche Schmachen ſtarck einbildete / und alſo ſehr hart empfunde / ja villeicht auch mehr / als die Schweſtern es meinten. Hätte doch diſes alles leicht übertragen / wann ſie nur wenigiſt innerlich einen himmliſchen Troſt zu verkoſten gehabt / und ihr geliebter Geſpons / der das Schifflein ihrer Seel regirte / ſich hätte ſehen laſſen / damit ſie mit denen Apoſtlen hätte ruffen können: Domine ſalva nos, perimus. Ach HErr errette uns / ſonſten gehen wir zu Grund. Aber Er ware alſo entfernet / oder beſſer geſagt / verborgen (dann es kan ja der Gecreutzigte nicht weit von dem

Creutz

Creutz ſeyn) daß es ſchine / als ob Er zu ei-
nem Feind worden / alſo ſie den gewiſſen
Schiffbruch außgeſetzet hätte. Noch mehr-
ergröſſerte ſich diſe ihr Betrübnuß / die-
weilen ihr verbotten worden / nicht allein zu
communiciren / durch welche Himmliſche
Speis ſie in diſer betrübten Zeit wenigiſt
hätte durch den Glauben / wo nicht durch
die handgreiffliche Empfindlichkeit ſich ih-
rem Geliebten nähern / und mit ſolchem
vilgeliebten Gut vereinigen können: ſon-
der es war ihr auch nicht erlaubet / die Kir-
chen zu beſuchen / wo ſie wenigiſt von Wei-
tem Ihne hätte können mit verliebten Au-
gen erblicken.

Alles diſes ware noch nicht genug / dann
damit der HErr diſe ſein Geſpons Ihme
noch gleichförmlicher machte / lieſſe Er zu /
daß ſie ihr veſt einbildete / daß auch ihr
geiſtlicher Vatter Fr. Joan. Leonard. ſie ver-
laſſen. Ja zu ihrer neuer / und villeicht
gröſſerer Peyn / als alle andere waren /
vernahme ſie / daß diſer groſſe Diener
GOttes nicht ein geringe Urſach ihrer Ver-
folgung ſeye / dieweilen vil auß denen
Cloſterfrauen glaubten / daß er Schweſter
Mariam darzu beredet / daß ſie ſich diſes
Werck zu unterfangen entſchloſſen. Alſo
dann gantz betrübt und troſtlos mitten in
lauter Trübſaalen ſchwimmend / und in
bittern Zäher zerflieſſend / war ſie ver-
ſchloſ-

ſchloſſen in die enge Reichen ihrer Cellen / auß der ihr niemal erlaubet war herauß zu gehen / alſo leben můßte gantz verlaſſen von denen Menſchen / von GOtt / und von allem innerlichen Troſt.

Ja was noch mehr iſt / es wurden auch jene nun ein Werckzeug ihrer mehrern Betrůbnuß / die ſelbſten zu diſem Werck geholffen hatten. Dann der Marggraf ihr Herr Vatter / der ihr nicht allein Erlaubnuß gegeben / ſonder auch ſie ermahnet auß dem Cloſter zu gehen / das vorgenommene Neue zu ſtifften / lieſſe ihr ſagen / daß ſie mit nichten mehr von ſolchem ſolte bey der Hertzogin von Cerza einige Meldung thun / ſonſten wolle er ſie nicht mehr vor ſeine Tochter erkennen. Auch die Mutter Priorin / die zuvor nicht allein gutwillig ihren Seegen gegeben / ſonder auch befohlen / daß ſie mit Fleiß diſem Werck ſolle obligen / neben ander vilen ſchon erzehlten Zůchtigungen / ſo auch von ihr herrůhreten / ruffte ſie tåglich zu dem Capitl / in welchem ſie ſelbe mehr dann ein Stund vor ihren Fůſſen ligend / jederzeit mit alſo eintringenden Stich-Worten angefahren / und beſtraffet / daß kaum ſchårffere håtten kônnen auß dem Mund einer årgiſten Feindin herauß kommen: welche Wort dann ſie deſto mehr empfunde / deſto weniger Urſach ſie zu ſolchen durch ihr unſtråffliches

Le-

Leben gegeben / und weilen ſie auch dero-gleichen Beſchimpffungen niemal zuvor hat außſtehen muͤſſen. Es wolte auch der HErꝛ / daß ſie diſes empfindete / um deſto mehr ihr Creutz zu vergroͤſſern: deßwegen ſie auch als ohne dem ſchwach / auch wegen Laͤnge der Zeit / in der ſie knyen oder ligen muͤßte / wie auch wegen deß Gewalts / den ſie ihr ſelbſt muͤßte anthun / daß ſie jene groſſe Empfindlichkeit / die durch ſo groſſe Widerwaͤrtigkeit und Mortification in et-was aufgewecket wurde / unterdruckte / dermaſſen abgemattet / und mager wurde / daß ſie allein von der Erden nicht koͤnte auf-ſtehen.

Zu diſem aͤuſſerlichen Creutz ſchluge auch ein Innerliches / nemlich tauſenterley Scruplen / und Gewiſſens-Aengſtigkei-ten. Dann ſie fienge an zu zweiflen / ob ſich nicht ihre Schweſtern wegen diſer Ver-folgung / ſo ſie wider ſelbe erweckten / ver-ſuͤndigen: und nachdem ihr nach reiffer Erwegung ſchine / daß es alſo ſey / ver-ſtunde ſie / daß alles diſes mit nichten al-lein inner dem Cloſter verſchloſſen bleibe / ſonder zu den Ohren der Weltlichen gelan-ge / alſo ihnen ein Urſach gegeben werde / ſich darob zu aͤrgern / oder zu murꝛen / oder daß ſonſt eine Verwirꝛung entſtehen koͤnne. Wachſeten auch ihre Truͤbſeeligkeiten / die-weilen eintweder der HErꝛ / damit ſie di-

ſes

ſes Creutz deſto beſſer empfunde / oder der böſe Feind alſo ſelbe zu beunruhigen / machte / daß ihr alles das jenige zu Ohren kame / was die Cloſterfrauen wider ſie vor Anſchläg haben / auch wie ſie einen Procuratorem nacher Rom verſchicket / und wie die Weltlichen wegen allem diſem murreten / und derogleichen. Und zwar nach ihrer Meinung befande ſie ſich all dieſer Sünden ſchuldig / dieweilen ſie die jenige / wider welche ſich ſo vil Zungen gewetzet / und ſo vil Peyn und Beſtraffung wider alle Ordnung der Gerechtigkeit / und der Liebe zubereitet iſt worden: auch dieweilen ſie durch diſen ihren denen Obern geleiſten Gehorſam / durch den ihr anbefohlen worden / auß dem Cloſter S. Joannis zu gehen / damit ſie ein Neues ſtifften möchte / Gelegenheit gegeben / alſo Urſach wäre jener Sünden und Aergernuſſen / ſo theils auß dem unordentlichem Affect ihrer Schweſteren / die ſie auf ſolche Weis wolten bey ihnen erhalten / theils auch auß der hochmüthigen Geſchwätzigkeit der Weltlichen / ſo leicht nach ihren eignen Sitten auch von jenen Wercken / ſo ihnen nicht genug bekant ſeyn / ein freventliches Urtheil zu ſchöpffen pflegen / herrühreten. Auf ſolche Weis dann ſich all diſer fremden Sünden ſchuldig erkennend / hätte ſie wol ſagen können mit ihrem gecreutzigten Geſpons: Supra dor-

ſum meum fabricaverunt peccatores, prolongaverunt iniquitatem ſuam: Die Sünder haben ob meinem Rucken geſchmidet / und ihr Bosheit gar zu faſt erlängeret. Und eben darum / weilen ſie vermeint / daß ſie ſolcher Ublen und Sünden ein Urſach / hielte ſie darvor / daß ſie bey GOtt in Ungnaden / und ſeine Feindin / alſo verlohren und verdammet ſey: urtheilete dannenhero / daß auß dieſem all ihr Tortur / ſo ſie litte / auch die Beraubung der heiligen Sacramenten / und ihres Beicht-Vatters den Urſprung hätten. Ich laſſe dich ſelbſten / lieber Leſer / erwegen / ob nicht diſes Leyden / und innerliche Quaalen einer ſolchen Seel nicht allein ein Höll / ſonder ärger als die Höll ſelbſten ſey: dann ſo die Verdammten unter andern auch gröſten Schmertzen diſen zehlen / und beweinen / daß ſie Feind GOttes ſeyn / da ſie doch ſich als ſolche frey bekennen / indem ſie GOtt haſſen / und verfluchen: was ſoll einer gantz in GOtt verliebten Seel vor ein Peyn ſeyn / wann ſie vermeinet / daß ſie als ein Feindin gehalten werde von jenem GOtt / der ihr einiges Zihl all ihrer Liebs-Begirden iſt? alſo nemlichen weiß der HErr gar wol / wie Er einen ſolle angreiffen / wann Er ihne will mit einem wol empfindlichen Creutz beladen.

Es

Es gabe auch GOtt denen Teuflen groſſen Gewalt / mit diſer ſeiner außerwählten Dienerin zu kämpffen / und zu betrüben / deſſen ſie ſich dann auch nach allen Kräfften unterfangen. Deßwegen wagten ſie den erſten Sturm durch Bewegung ihrer Sinnlichkeit / daß ſie ſehr hart all diſes Creutz und Schmachen empfunde: und obwolen diſe zarte Empfindung ſo vil nicht vermöcht / daß ſie hätten können das unzerbrechliche Gemüt niderſchlagen / hat ſie doch die untere Kräfften ſtarck bewegt / daß ſie mit ſich ſelbſten in ſo vilen Trangſaalen ein groſſes Mitleyden empfunden: deßwegen gedenckend / wie hart ſie verfolget / ſo übel gehalten / und von allen / auch faſt von GOtt ſelbſten verlaſſen ſey / doch durch den Mund / den die Tugend noch allezeit mit einem guldenen Schlüſſel verſchloſſen hielte / nicht dörffte ſolche ihre Quaalen und Aengſtigkeit deß Hertzen durch ein Klagwort herauß laſſen / zerfloſſe ſie in ſehr bittere Zäher-Bächlein / damit wenigiſt alſo ſich das Hertz in etwas außlährete / und außkühlete / obwohlen ſie auch offt ihr Gewalt anthäte / ſolche inn zu halten: auß dem jedoch gleich im Gegentheil ein Scrupel und Gewiſſens-Aengſtigkeit erwachſete / da ſie gedachte / wie gering noch ihre Tugend ſey / indem ſie zuvor vermeint / daß ſie gleich einem Felſen unbe-

weglich wolle alles übertragen / nun aber hab es nicht vonnöthen gehabt / daß Moyſes mit ſeinem wunderbarlichen Stab mit Gewalt darauf geſchlagen / ſonder ein geringe Verfolgung / und ein Streich der Zungen ſey genug geweſen / ſolchen Felſen in überflüßige Waſſer-Bäch zu erweichen / und ſo vil vergoſſne Zäher herauß zu locken.

Jedoch wolte hier die Sonn der Gerechtigkeit nicht gar ihre Stralen in diſen ſo dicken Finſternuſſen entziehen / ſonder erleuchtete ſelbe einmals mit einem dergleichen Gnaden-Stralen / ſo ſie nicht wenig *in diſer* Begebenheit ſtärckete. Es truge ſich einmal zu / daß ſie eines Tags nach Gewonheit vor den Füſſen ihrer Priorin knyend / und diſe ſo harte Beſchimpffungen / und rauhe Wort hörend / etwas mehrers ſolche Unbilden empfunde / auch *ihr* ſchine / daß die Priorin das Zihl einer Obrigkeit überſchreitte. Solche Bewegung der Natur erkennte gleich der arge Feind / und gebrauchte ſich dero ſie zu einem Zorn und Ungedult zu bewegen / gabe auch *ihr* dergleichen Gedancken ein. Gedultig ſeyn in ſo groſſen Beſchimpffungen (ſprach ſie bey ihr ſelbſten) iſt ein Tugend: aber unempfindlich ſeyn / iſt ein Laſter. Daß du nach dem Exempel deines Geſpons wolleſt allerhand Beſchwerden übertragen / in diſem thuſt du wol; jedoch aber den guten Na-

men und Ehr ſelbſten verſchwenderiſch da-
hinten laſſen / auch ſich nicht wollen ent-
ſchuldigen / das kan ich nicht vor gut hal-
ten. Hat nicht auch dein gedultigiſter
Bräutigam mit groſſer Eingezogenheit /
und höchſter Beſcheydenheit wider jenen
muthwilligen Diener / ſo Ihme unver-
ſchamter Weis ein Maultaſchen gegeben /
und Ihne beſchuldiget / daß Er dem hohen
Prieſter die gebührende Ehr nicht erwiſen /
ſich entſchuldiget? ſihe dann / die Obere
thut dich nicht gemeiner Weis vor ſtraff-
würdig halten / ſonder ſchreyet dich auß als
ein Zerſtörerin deß heiligen Ordens / als
ein Schand und Unehr deß Cloſters / als
ein Aergernuß der gantzen Welt: ſo iſt
dann billich / daß du jenes hoch empfindeſt /
daß du dein Zuflucht zu höherer Obrigkeit
nemmeſt / und dich beklageſt deſſen / was
du alſo wegen deß Gehorſams leyden müſ-
ſeſt / villeicht werden ſie dir an die Hand ge-
hen / und dich von ſolcher Beſchwernuß er-
löſen. Diſes waren die Gedancken / ſo
der arge Feind ihr eingabe / alſo den un-
tern Theil ſehr zu eignem Mitleyden / und
Weinen bewegte / und obwohlen der ober
Theil ſolchen widerſtunde / empfande ſie
ſich doch hart gequälet von diſem ſo harten
und ſo offt widerholten Sturm der Trüb-
ſaalen. Jedoch wolte der HErr in diſer
Stund mit ſeiner Hilff und einigen Troſt

 nicht

nicht abweſend ſeyn / ſonder mit ſeinem Göttlichen Liecht beſtralend gabe Er ihr ſolche gute Gedancken ein / ſo alle Dunckle der melancholiſchen Einbildungen verjagten. Dann Er führte ihr zu Gemüt die Unſchuld ihres geliebten JEſu / wie Er auch verſchimpffet / verlachet / verſpottet / auch ſo gar von den ungerechten obriſten Prieſtern Anna und Caipha unſchuldig verdammet worden. Erweckete auch in ihr ein ſo groſſes Mitleyden / daß ſie faſt vermeinte vor ſolchem Mitleyden zu ſterben. Hörete auch von diſem ihrem in dem Grund ihres Hertzen verborgnen Seelen-Geſpons ein innerliche Stimm / ſprechend: Sey getröſt / O mein Geliebte / dann wann die Zeit kommen wird / daß du wirſt mit deinen Widerſachern ſtehen vor dem Göttlichen Richterſtul / ſo wird gewiß der Sentenz vor dich zum beſten außſchlagen / und dir groſſen Jubel und Freud verurſachen. Diſe Stimm deß Geliebten verurſachte alſobald widerum ein annehmliche Heitere deß Gemüts / verjagte alles Ungewitter / und ſtillete die ſo hoch aufgeblaſne und wütende Wellen diſer Verfolgung / ſo das Schifflein ihrer Seelen faſt gantz ſchon verſchlucket hatten.

Diſe Heitere jedoch wehret nicht lang / als welche nur von ihrem Seelen-Geſpons deßwegen ihrer faſt gantz durch die Schwere

deß Creutz nidergedruckter Seel mitgetheilet worden / damit ſie neue Kräfften überkommete / abermal einen neuen / und ſchärffern Kampff anzutretten. Dann noch denſelben Abend hörete man die böſe Geiſter / die gleichſam einen Rath zu halten ſich verſamleten / ſchreyen / und wider diſe Geſpons Chriſti zuſamen ſchwören / ſo auch ſo laut geſchahe / daß es vil Schweſtern höreten / und bezeugeten. Es erſchinen auch durch die gantze Zeit / ſo lang diſer Kampff gewehret / erſchröckliche Geſpenſter / man höret ebenfalls ein entſetzliches Heulen / und verwirrte Stimmen / die auch denen Neckiſten eine Forcht einjagten: welche Hölliſche Larven auch nach Unterſchid der Zeit bald vor Zorn raſeten / und ihr Hertzenleyd eröffneten / bald aber eine eytle Freud wegen jenem / was ſie übel angeſtifftet / erzeigeten / ſo doch ihnen bald wider ein neue Peyn brachte. Zu einer Abends-Zeit / da Schweſter Maria gantz unerſchrocken in allem dem / was ihr begegnet / mitten unter den Novitzen ſtunde / ſahe man / daß ſich von dem Tach ein Ziegelſtein los machte / und ohn wiſſen / wer ihne hergeworffen / fiele ſolcher nahe bey der Dienerin GOttes nider / alſo daß er ihre Kleyder geſtreiffet hat / ungezweiflet hat auf ſolche Weis der böſe Feind in etwas ſeinen Haß und Zorn / ſo er gegen ihr gefaſſet / kühlen / und ſehen laſ

laſſen wollen / als die er ſahe / daß ſie in allen dieſen Widerwertigkeiten ſo beſtändig ſich erzeigte. In einer andern Nacht / da etliche Schweſtern auß Forcht diſer Hölliſchen Larven ſich nicht getraueten allein zu seyn / alſo beyeinander in einer Cellen waren / lieſſen ſich 3. Teufel in Geſtalt garſtiger Zwergen ſehen / die mit einander giengen / ſich gleichſam berathſchlagend wegen einer ſehr wichtigen Sach: und unter andern Worten / die ſie nicht recht könten verſtehen / höreten ſie doch gantz klar diſe: wir haben ſo vil zu thun / daß wir nur diſe Frau auß den Händen dieſer Schweſter Maria reiſſen. Widerholten auch diſe letzte Wort mit groſſem Unwillen und Schimpff: diſer Schweſter Maria / diſer Schweſter Maria.

Und in der Sach ſelbſten ereignete ſich auch diſes / wegen weſſen ſich ſo ſehr die böſe Feind bemüheten / dann obwohlen der HErr jene gute Gedancken / ein neues Cloſter zu ſtifften / der gemelten Hertzogin von Corza eingeben / ſolches anordnend zur Sendung jenes ſehr ſchweren Creutz / ſo Er ſeiner geliebten Geſpons zubereitet / gienge doch alles diſes / ſo deßwegen abgehandlet worden / zuruck. Dann alle Burger der Stadt Neapel, alle ſo in dem Cloſter / alle auch / ſo in dem Päpſtlichen Hof / ſchwöreten gleichſam zuſamen / wie ſie durch

Kla-

Klagen und Verleimdungen / ſo wohl wider die Hertzogin / als auch wider Schweſter Mariam / diſe neue Stifftung verhindern könten: dann durch Einblaſen der böſen Geiſtern fande man alle Tag offne Brief / Schmachſchrifften und Paſquill, unwiſſend wer ſolche geſchriben / in welchen vil Schmach- und Schand-Thaten wider die Dienerin GOttes erzehlet wurden / und zwar alſo künſtlich / daß ſolche Schrifften bey vilen einen Glauben verurſachten / auch deßwegen Schweſter Maria in ihrer Lebens Beſchreibung nicht unbillich darvor hielte / der Teufel ſelbſten müß deren Urheber geweſen ſeyn. Es gefiele auch dem HErrn / daß Er durch den Tod den Cardinal Aquaviva, als Ertz-Biſchoff der Stadt Neapel, zu ſich ruffete / der allein noch ein treuer Beyhilff der Hertzogin und der Schweſter Mariæ in Stifftung deß vorgenommnen neuen Cloſters war / auch jederzeit ſelbe noch angefriſchet hatte / in diſem ihrem Vornemmen zu verbleiben: durch welchen Tod dann endlich die Hertzogin ihr Hertz gantz verlohren / und alle Hoffnung diſes Werck zum End zu bringen sincken laſſen / auch alſo allem diſem Ungewitter weichend / ſich beſchloſſen / in das Cloſter der Weisheit zu begeben / alldorten als in einem ſicheren Port ihr Leben zu enden / welches ſie auch in der Sach ſelbſt

 voll-

vollzogen. Durch welches dann auch das Cloſter S. Joannis ſicher geſtellet war / daß es ihr liebe Schweſter Mariam nicht mehr zu verliehren habe / um welches gar zu groſ-ſen unordentlichen Affects und Liebe Willen allein ſo groſſe Verfolgung iſt durch diſe gantze Zeit angeſpunnen worden.

Das fünfzehende Capitl.

Wie Schweſter Maria faſt gantz durch die Aengſtigkeiten deß Gemüts unterdrucket war / der HErr aber ihr endlich auß allen Trangſaalen geholffen hat.

ES hätte zwar ſcheinen können / als ob durch die Eintrettung in das Cloſter der Weisheit gemeldter Hertzogin von Cerza gäntzlichen das er-ſchröckliche Wüten deß tobenden Meers ſey einmal ſtill worden / daß alſo nunmehr auch Schweſter Maria diſer annehmlichen Stillen ruhig zu genieſſen habe. Aber jener / der ſie einmal hat an das Creutz ge-häfftet / wolte ſelbe noch länger an diſem behalten / und zwar mit ſolcher Zunahm / daß alles / was vorbey gangen / noch ſehr gering könte geſchätzet werden / wann man ſolches gegen diſem haltet / was nachfol-

get /

get / als welche folgende Trübſaalen deſto mehr empfindlich waren / wie mehr ſie innerlich / und deſto gefährlicher / wie faſt ſie nun mehr mit den unſichtbaren / als ſichtbaren Feinden hat zu thun gehabt.

Es bediente ſich der hölliſche Feind / diſen neuen Kampff der Dienerin GOttes anzubieten / einer ſolchen Perſon / die billich unter jene kan gerechnet werden / welche gleichſam nur zu diſem in der Welt leben / daß ſie jederzeit ſuchen Krieg / und Verwirꝛungen anzuſtellen / und wann ſie nur können etlich wenig Krieger zum Gewinn haben / im geringſten nicht achten / andere um Leib und Gut / um den Frid / Seel / und GOtt ſelbſt zu bringen. Es war auch in dem Cloſter S. Joannis bekant ein Mann / welcher / obwolen er innwendig ein reiſſender Wolff / ein rechter Werckzeug deß Teufels / ein Säemann aller Zwytrachten / wolte er doch vor eine geiſtreiche / andächtige / und kluge Perſon angeſehen werden / der dann auch als jener / der zugleich weis / erfahren / und fromm / gar wol könte gebraucht werden / einen Rath ſo wol in geiſt / als weltlichen Sachen / was es immer auch vor ſchwere Begebenheiten ſeyn wurden / zu ertheilen. Von diſem Schein der Gelehrt- und Frommkeit derohalben diſes Manns waren ebenfalls auch die Cloſterfrauen bey S. Johann eingenommen /

ruff-

rufften dann öfftern ſelben zu ſich / von ihm auch Rath einzuhollen / wie es dann auch geſchahe in diſer Begebenheit / ſo allbereit erzehlet worden / er ware derogleichen auch der jenige / ſo ihnen jenen ſchädlichen / und unbeſonnenen / auch nicht allein alle Schrancken der Clöſterlichen Vollkommenheit / ſonder auch der Chriſtlichen Liebe überſchreitenden Rath gegeben / daß ſie alſo ſolten wider Schweſter Mariam verfahren / alſo gemacht / daß die ſo groſſe Lieb in einen ſo wütenden Haß verkehret worden. Diſer auch ware / der mit ſo vilen Schmachen geſucht hat ihren ſo groſſen Tugends-Ruhm und Namen ſo wol zu Rom / als auch zu Neapel zu beſchwärtzen / war derohalben der meiſte Werckzeug all deß jenigen / ſo vorüber gangen.

Diſer dann / als er nun geſehen / das diſes von ihm meiſtentheils angeſtelte Ungewitter ſich abermal zur Ruhe geleget / auch jene Macklen / mit denen er ſie zu beſudlen geſuchet / gleich dem Schatten der Sonnen verſchwunden / ſuchte noch ein anderes Ungewitter durch andere Mittlen wider diſe groſſe Dienerin GOttes zu erwecken. Die Cloſterfrauen waren nun widerum gantz ruhig / und zu friden / dieweilen ſie ſahen / daß kein Gefahr mehr / ihr Schweſter Mariam zu verliehren / weſſentwegen ſie ſeynd angetriben worden / ein ſolche Verfol-

folgung auch wider die Hertzogin / ſo dieſelbe hat wollen von ihnen reiſſen / zu erwecken: nun dann / weilen ſie widerum ruhig / erwegten ſie beſſer all jene Beſchwerden / ſo ſie haben verurſachet / auch die ſo grimmige Verfolgung / die ſie gegen ihre Mit-Schweſter erwecket / und erkennten nunmehr / daß ſie ſich zu faſt hätten von diſer Affection und Neigung der Liebe einnemmen laſſen / daß ſie in der Sach ſelbſten auß unzeitigem Eyfer mehr einen augenſcheinlichen Haß / dann Liebe haben ſpůren laſſen: derohalben dann ſuchten ſie auf alle Weis / wie ſie die Sach wider könten zu recht bringen / milderten alſo nach ihren Kräfften ſo wol zu Rom / als auch zu Neapel jene bittere Gedächtnuß ſo viler Klagen / ſo ſie wider Schweſter Mariam außgegoſſen / ſuchten auch über alles durch ſehr groſſe und faſt unmäßige Liebs-Zeichen ſelber zu ſchmeichlen / daß / wo nicht die vergangne Verfolgung gäntzlich in Vergeſſenheit gebracht wurde / wenigiſten jedoch ihr alſo zu erkennen geben könten / daß alles diſes nicht auß einer böſen Neigung gegen ihr / ſonder auß all zu groſſem Liebs-Affect, damit ſie nemlichen ſie nicht verliehrten / geſchehen ſey. Auf ſolche Weis dann ware es nahe / daß Schweſter Maria den gewünſchten Port deß vorigen Fridens widerum erreichete / wäre

auch

auch ohn Zweifel zu voriger Ruhe wider gelanget / wann nicht diſer verkehrte Mann diſe wider zerſtöret hätte: als welcher unter der Decke eines Engels deß Liechts verbergend ein Seel / ſo ärger / als die böſe Feind ſelbſten / auch jenen gleichend / die ſich erfreuen / wann ſie können in einer Gemeinde einen Zwytracht erwecken / auf ein neues geſucht hat Unkraut zu ſäen: und weilen er die erſte Unruhe mit denen andern Cloſterfrauen angerichtet / wolte er diſe Neue mit der Schweſter Maria ſelbſt anſtellen / ihr gäntzlich den Hals zu brechen.

Zu diſem End ſuchte er Gemeinſchafft mit diſer Dienerin GOttes zu haben / welche / ob ſie zwar gantz widerum in der Freyheit das Amt der Novitzen-Meiſterin vertratte / weilen aber ihr Seel wegen deß vorher gegangenen Ungewitters noch nicht gantz zur Ruhe geſetzet war / ſich auch nicht geweigeret mit ihme in ein Geſpräch einzulaſſen / verhoffend / daß / dieweilen er vor einen geiſtreichen Mann gehalten wurde / von ihme einen Troſt und Stärckung zu erhalten. Aber leyder / da ſich diſes unſchuldige Lämmlein zu weit getrauet / befande es ſich bald in dem Rachen diſes hungerigen Wolffs. Er fienge gleich an ein groſſes Mitleyden gegen ihr wegen der außgeſtandnen Trübſeeligkeiten zu erzeigen / vergröſſerte auch all ſolche gelittne Beſchwer-

den /

den / dieweilen nemlichen denen Cloſter-frauen nicht genug geweſen / ſelbe in dem Cloſter zu mortificiren / und zu peynigen / daß ſie auch auſſer dem Cloſter ſie in ein Miß-Credit bey allen gebracht / und ihr Klag bis nacher Rom außgebreitet. Und weilen all diſe Sachen durch ſein Hand gangen / könte er freylich gar wohl alles vergröſſern / genau erwegend alle Umſtänd und Mittel / deren ſich die Cloſterfrauen gebraucht haben. Endlichen ſetzte er diſe Wort hinzu: Das ärgſte aber / liebe Mutter / iſt diſes / daß ſie / ſo lang ſie wird in diſem Cloſter verbleiben / kein Hoffnung einiger Ruhe haben könne / und folglich wird ſie mehr jederzeit zuruck / als einen Schritt weiter in dem Weeg der Vollkommenheit gehen können. Diſe Cloſterfrauen / und zuvor liebe Mit-Schweſtern / haben nunmehr all gute Meinung / und Liebe gegen ihr verlohren / werden ſie alſo immerdar mit ſchellen Augen anſehen / deßwegen auch ſie immerdar wird müſſen in ſtätem Unwillen / und Mißtrauen gegen dieſelbe leben / daß alſo diſes Cloſter / welches zuvor ſchine vor ſie gleichſam ein Paradeys zu ſeyn / ſie nun wird erfahren müſſen / daß ſelbes gleichſam in die Höll ſelbſten verwandlet ſey.

Durch diſe unverhoffte Red war Schweſter Maria dermaſſen verwirzt / und ihr

Gemüth alſo verduncklet / daß allein die Göttliche Barmhertzigkeit ihr hat helffen / und ſie auß diſen Maſchen erledigen können: dann dieweilen ſie wegen der ſchon vorbeygangenen Sachen alles wahr zu ſeyn vermeinte / was diſer Böswicht ihr vorſchwetzte / fienge ſie an ſich mit ihme zu unterreden / und auf Mittel zugedencken / durch welche ſie widerum könte zur voriger Ruhe gelangen. Diſer aber beredete ſie mit vilen Urſachen / daß ſie in dem Gewiſſen verbunden ſey / auß diſem Cloſter zu kommen / und an ein anderes Ort ſich zu verfügen / allwo ſie ohn böſen Argwohn und Einbildung könne in gewünſchter Ruhe leben. Sie derohalben ohn reifferes Nachdencken gedacht diſes / was diſer vermeinte gute Freund gerathen / werckſtellig zu machen / auch die tauglichere Mittel anzuwenden / welche eben er auch ihr vorlegte / ihr verſprechend / daß er ſelbſten wolle bey dem Papſt um ſolche Erlaubnuß anhalten: ſie ſolle ihme nur eine Charta bianch mit ihrem Namen unterſchriben vertrauen / damit er auf ſolche könne das von ihm verfertigte Memorial ſetzen / auch all das jenige ſchreiben / was vonnöthen wird ſeyn das verlangte Apoſtoliſche Breve und Erlaubnuß zu erhalten.

Kaum ware ſie von diſem ſchönen Rathgeber abgewichen / da überfiele ſie gleich ein

ein dickes Gewülck tauſender Aengſtigkeiten deß Gewiſſens / welche ihr ein entſetzliches Wetter antroheten: dann auf einer Seiten beſtürmeten ihr Hertz jene dem Schein nach wol gegründte Urſachen diſes Manns / welcher in groſſer Meinung der Frommkeit / und Geſchicklichkeit ware / weßwegen ſie auch gleich jenes / ſo er gerathen / nicht allein gut geheiſſen / ſonder auch gleich nach jenen Mittlen gegriffen hatte / ſo er ihr an die Hand geben: auf der andern Seiten aber widerſetzten ſich diſer mit ſo geringem Bedacht gemachter Entſchlieſſung / nicht weniger ſehr wichtige / als auch beſſer gegründte Urſachen / ſo ihr groſſe Beſchämung verurſachten. Unter ſolchen Urſachen neben jener groſſen Scharten / die auf ſolche Weis ihr Ehr und Reputation bekommen wurde / indem ſie ſich alſo leichtſinnig / und wenig der Gedult befliſſen erzeigte / waren der Verlurſt der Ehr ihres Cloſters / der gute Namen ihrer Schweſtern / die man darvor hielte / daß ſie Cloſterfrauen nicht nur dem äuſſerlichen Namen nach / ſonder in der That ſelbſten ſeyn / ſo nach ſolchem nicht mehr von ihnen könte geſagt werden: jene Aergernuſſen / die auß ſolcher Verlaſſung diſes Cloſters folgen wurden: das vilfältige Murren der Weltlichen: die Unruhe deß Marggrafen ihres Herꝛn Vattern: die Geringerung deß Dienſts GOt-

 tes /

tes / und dergleichen / welche Urſachen ihr Seel alſo quäleten / daß ſie auf einer Seiten bereuend / was ſie gethan / auf der andern aber nicht wiſſend / was ſie zu thun / in einem ſolchen Irrgarten ſich befande / auß dem ſie nicht wußte herauß zu kommen / auch alſo voll der Beſchämung / und Angſthafftigkeit ware / daß ſie nichts als den gewiſſen Untergang / und Schiffbruch ihrer Seelen erblickend / immerdar ihr ſo groſſes Elend beweinete.

Was aber noch mehr ihr Seel quälete / ware / daß der HErr die Schwere ſeines Creutz noch mehr ihr zu verkoſten zu geben / ſelbe unter ſo groſſen Finſternuſſen gantz verlaſſen zu haben ſchine / und obwohlen Er jederzeit in dem Inneriſten ihres Hertzen verborgen ware / lieſſe Er doch auch den geringſten Stral ſeines Göttlichen Liechts nicht in ihr Gemüt fallen. Sie hatte auch verlohren die Gnad deß Gebetts / ſo in dem ſchon vorbey gangenen Ungewitter nicht geſchehen / in welcher / ob ſich ſchon auch der HErr verborgen hielte / thäte ſie jedoch als eine treue Dienerin und Geſpons / niemalen das geringſte auß ihren gewonlichen Ubungen und Andachten außlaſſen / und obwolen ſie in diſem ihrem Gebett keinen Geſchmack nicht fande / merckete ſie doch / daß ſie unempfindlicher Weis von diſem ein lebendig machende Nahrung / Subſtantz /

und Krafft überkame: aber anjetzo war ſie/ gleichſam gantz und gar in der Bitterkeit der Trübſeeligkeiten verlaſſen / alſo auſſer ihr ſelbſten / daß ſie faſt anders nicht wußte zu thun als weinen / klagen / und ſeufftzen. Zu diſem ſchluge auch jenes / ſo ſie ſehr betrübte / dieweilen ſie nemlich zuvor / ehe ſie ein ſo gefährliches Werck beſchloſſen / ſolches nicht mit ihrem geiſtlichen Vatter / Fr. Joan. Leonard. überſchlagen: dann in den erſten Tägen / nachdem ſie von voriger Trübſaal befreyet worden / hatte ſie ihne in etwas geflohen / dieweilen ſie jederzeit / wann ſie ihme beichten wolte / hat müſſen um Erlaubnuß bitten / welche ſie auch nur durch ſtarckes Anhalten erlangen könte / ſo ihr dann ſehr ſchwer fiele: auch eben durch ſolches der böſe Feind Gelegenheit genommen ſie dermaſſen zu beſtreitten / daß / wann der HErr / der ſie alſo eingeſchranckt hielte / ſelbe gleich dem Gold in dem Feuer-Ofen zu reinigen / ihr nicht geholffen hätte / ſie zu diſer Zeit unfehlbar hätte müſſen zu grund gehen. Dann diſer arge Seelen-Feind / damit er ihr den letzten Stoß geben könte / imitirte durch recht teufliſchen Liſt die Hand diſes ihres Beicht-Vatters / und ſchribe in ſeinem Namen diſen folgenden Brief: Liebe Tochter / daß ihr euch bis dato entzogen mir zu beichten / könne mir billich vil Gedancken machen / wann

wann mir nicht bekandt wäre jene billiche Urſach / ſo euch diſes zu thun beweget / dieweilen dann mir ſolche Urſach wol bewußt / approbire ich nicht allein ſolches / ſonder hätte euch diſes ſelbſten gerathen / wann ihr es vör euch ſelbſten nicht gethan hättet. Dann vörwahr diſe eure Obere / die hätte euer Hirtin seyn ſollen / iſt ärger als ein Wölfin worden / dann neben dem / daß ſie euren Namen in der Stadt Neapel ſo wol als zu Rom mit tauſenderley fälſchen Verleimbdungen beſchwärtzet / thut ſie nun eure Ruhe / ſo ihr in dem Cloſter verlohren / gänzlich zu zerſtören / alle Straſſen verlegen / durch die ihr widerum euer verlangte Ruhe köntet erhalten / damit ihr nemlich alſo in diſer Unruhe und Einbildung auch endlich an der Seel zu grund gehet: iſt alſo ſehr behutſam umzugehen in dem / was ihr im Sinn / euch in ein anderes Ort zu begeben / dieweilen ſie diſes nach allen Kräfften zu verhintern ſuchet / derohalben ſie dann / weilen ſie fälſchlich ihr eingebildet / daß ich euch in diſer Sach zu helffen ſuche / ein gewiſſe Perſohn beſtellet / die in dem Beicht-Zimmer aufmercken ſoll / wann wir auſſer der Beicht etwas anderes reden werden. Thut alſo gut / wann ihr nicht kommet. Was ich aber als euer geiſt-

geiſtlicher Vatter kan rathen / iſt diſes / daß ihr in dem Gewiſſen ſchuldig ſeyt / daß ihr jenem abhelffet / was ſich dem Heyl euerer Seel widerſetzet / welche ich in diſem Cloſter in einer augenſcheinlichen Gefahr zu ſeyn ſihe. Trachtet derohalben / ſo geſchwind als ihr immer könt / auß diſem Cloſter zu kommen / und ſo ihr deßwegen keine Erlaubnuß nicht wurdet erlangen / ſo finde ich rathſamer / die Flucht zu nemmen / als in ſolcher Unruhe / und Gefahr euerer Seelen zu bleiben. Ich weiß euer Klugheit / durch die ihr alles gut könt zu End bringen / derohalben ſage ich weiter nichts.

Diſer Brief kame ihr in die Hand / nicht wiſſend wie ſolches geſchehen / und da ſie diſes teufliſche Concept geleſen / iſt ſie gleich von ſolchem Gifft angeblaſen worden. Auch nur die jenige können hier recht faſſen jene Verwirzung der Gedancken / und jene groſſe Verfinſterung deß Gemüts / ſo diſer Brief wird bey ihr verurſachet haben / welche wiſſen / was es ſey / wann von einem Beicht-Vatter ſelbſten die Aengſtigkeiten deß Gewiſſen erhalten / und gemehret werden. Sie laſe aber / und abermal diſen Brief / jedoch aber könte ſie auß den Worten deß Fürſten der Finſternuß nichts herauß nemmen / als neue Danckle und Finſternuſ-

ſen / meiſtens aber kränckte ſie / daß ſie vernahme / daß man auch ſo gar in dem Beicht-Zimmer ihr einen Dorn legte / und auf die Reden aufmerckte / mit welchem diſer arge Seelen-Feind ſuchte / ihr gäntzlich den Hals zu brechen / nemlichen ſie eintweders in ein ſehr groſſe Forcht / oder gar in Verzweiflung zu bringen. Als nun der Tag ankommen / in dem ſie ſolte ihr Beicht ſamt andern auch ablegen / wolte diſe Hölliſche Schlang ſeinem Brief deſto beſſern Glauben zu machen / auß Zulaſſung GOttes / der ihr nur das Creutz ſchwer genug wolte zurichten / auch diſer Gelegenheit ſich gebrauchen / machte alſo / daß Fr. Joan. Leonard. einen Bruder an ſelbem Tag mit ſich name: derohalben dann als auch Schweſter Maria kame ihr Beicht zu verrichten / und zwar voll allerhand Gedancken / und Argwohn wegen deß vermutheten Außſpähers / auch in der That ſelbſten hörete eine andere Perſon in dem Beicht-Zimmer mit ihrem Beicht-Vatter reden / gabe ſie ſich völlig gefangen / und hielte vor gewiß / daß das jenige wahr / was in dem ihr zukommenden Brief geſchriben war. Derohalben dann verrichtete ſie ihr Beicht geſchwind / von nichts anders / als was zu ſelber gehört / redend / damit ſie alſo dem vermeinten Rath ihres geiſtlichen Vatters nachkame: und weilen ſie

al-

alſo in der That ſelbſten erfahren zu haben vermeint / was in gemeltem Brief geſchriben / nahme ſie ihr vor / gar dem Beicht-Zimmer nicht zu nähern / ſo lang Fr. Joan. Leonard. hier wurd Beicht hören. Jedoch mit welcher Peyn wird ſie wol diß ihr Vornemmen gemacht haben / zu verlaſſen nemlich ihren geiſtlichen Vatter / wie ſich wahrhafftig Fr. Joan. Leonard. erzeigte? O GOtt / was vor Quaalen müſſen wohl ihr Seel überfallen haben! es ſchine ihr nemlichen diſes ſo groſſe Creutz ſo ſchwer / daß ſie alle Stunden vermeinte von den in ihrem Hertzen tobenden Wellen ſolcher Aengſtigkeiten gäntzlichen erſäuffet / und erſtecket zu werden. Und über das quäleten ſie jederzeit zwey wider einander ſtreittende Gedancken / nicht wiſſend was ſie thun / oder erwählen ſoll / indem ihr auf einer Seiten die Verlaſſung deß Cloſters ratheten die angetrohete ewige Unruhe / Verhinternuß in dem Weeg der Vollkommenheit / ja die Gefahr deß Heyls ſelbſten: auf der andern aber ſolche ihr ſtarck mißriethe der üble Namen / ſo wol ihr / als den andern Cloſterfrauen / ſo auß diſer Verlaſſung deß Cloſters erwachſen wurde.

Es wolte die Höll mit diſem noch kein Ruhe geben / ſonder neben Einblaſung ſolcher verwirzten Gedancken / plagte ſie dieſelbe noch mit Erblickung der Höllen-Larven /

ven / und je mehr diſer arge Feind ſahe / daß ſie mit innerlicher Aengſtigkeit gequälet wurde / je mehr neue Plagen ſetzte er hinzu / ſie alſo gantz und gar in eine Verzweiflung zu ſtürtzen. In einer Nacht erſchinen ihr zwey Teufel in dem Schlaff / die ſich mit entſetzlichem Geſchrey rühmeten / daß ſie überwunden / wolten alſo Victori ſingen. Wie ſie aber erwachet / und ihren elenden Stand tieffer zu Hertzen genommen / ſpeyete ihr diſer elende Fuchs einen neuen Rath ein / ſo ärger ware / als die Verlaſſung deß Cloſters ſelbſten. Schweſter Maria / ſagte ſie dann auß deſſen Einrathen zu ihr ſelbſten / dein gantze Angſt und Bekümmernuß beſtehet in dem / daß du wilſt zwey bey einander zu ſtehen nicht mögliche Sachen beyſamen haben / nemlichen auß dem Cloſter gehen / alſo dein Heyl in Gewißheit zu ſetzen / doch daſſelbige in kein übles Geſchrey nicht bringen / auch kein Urſach geben / weder deinen Schweſtern ſich zu betrüben / weder den Weltlichen ſich zu ärgern / weder deinen Befreundten darwider zu murren. Wolan ich weiß ein Mittel / mit dem du diſem allem könneſt abhelffen / daß nemlich weder ein dergleichen ungebührende Sach wegen der Verlaſſung deß Cloſters erfolge / weder dein Heyl in Gefahr ſtehe. Weiſt du nicht / daß du öffters in denen Leben der heiligen Vättern geleſen jenen

nen heiligen Fund / indem ſie die Weisheit diſer Welt zu überwinden kein beſſeres Mittel nicht gefunden / als daß ſie ſich närriſch geſtellet? alſo hat der Abt Simon Salus durch diſes / daß er ſich als ein Narr gehalten / und ſeine Tugend mit einer von auſſen ſcheinender Unſinnigkeit bedecket vil Seelen GOtt gewunnen / auch ſich ſelbſten von der eytlen Ehr / die ſonſten wegen ſeiner Wunderthaten ihn villeicht angegriffen hätte / errettet. Alſo machtens auch tauſend andere / daß alſo in der That ſelbſten jener Spruch deß heiligen Pauli wahr: Stultam fecit Deus Sapientiam hujus mundi. GOtt hat die Weisheit diſer Welt zu einer Thorheit gemacht. Nun dann / wann ſo vil geweſen / die ſich diſes Mittels bedient / die eytle Ehr zu fliehen / und ſich vor der Welt in dem Schatten der Thorheit zu verbergen: wird auch ſolches dir erlaubt ſeyn / damit du entfliehen könneſt jene augenſcheinliche Gefahr deines Heyls / in der du dich befindeſt / wirſt auch durch diſes das Cloſter bey ihrem guten Namen und Ehr erhalten / alle Aergernuſſen abſtellen / und alles Murren der Befreundten aufheben. Ja ja / alſo iſt es / diſes Mittel iſt nun das beſte / dann kein anders vorhanden / durch welches du könneſt auß diſem Irrgarten herauß kommen. Diſe Gedancken gabe diſer arge Seelen-Feind der

Schweſter Maria ein / welche auch / als die zu gröſſerer ihrer Peyn von ihrem Seelen-Geſpons in Mitten der Finſternuſſen gantz verlaſſen ware / nicht wiſſend / das Böſe von dem Guten zu entſcheyden / und daß dieſer Rath von einem ſo argen Rathgeber herkomme / ſolche ihre Gedancken vor ſehr gut hielte / und vermeinte / daß diſes ein von dem Himmel zu ihr gelangtes Gebott ſey / wolte alſo ſelbem auch in der That ſelbſten nachkommen.

Es waren gleich die heilige Pfingſt-Feyertäg vorhanden / in denen der gegen dem Menſchlichen Geſchlecht gantz verliebte GOtt auf die Erden ſeinen Geiſt in Geſtalt feuriger Zungen herab geſandt / alles durch Liebe anzuflammen / in welchen Tägen dann Schweſter Maria ſich entſchloſſen / auch nicht achtend das beſte ſo ſie hatte / zu verliehren / nemlichen die groſſe Meinung ihrer Tugend und Klugheit / ſich als ein Närrin zu ſtellen / damit ſie nur durch ſolches Mittel könte auß den Wellen diſes tobenden Meers ſolcher innerlichen Aengſtigkeiten entrinnen: verfügte ſich alſo zur Porten deß Cloſters / willens alldorten die erſte Scen, oder Beweinens-würdige Tragœdi anzufangen. Und obwolen ſie in diſer Zeit gantz verfinſteret ſich befande / auch verlaſſen ware von aller Himmliſcher Gnaden Hilff / iſt doch gewiß / daß jenes / was

ſie

ſie gethan auß ſolcher von ihr vermeinten ſo wichtigen Urſach / und wegen deſſen / ſo ſie auf ſolche Weis großmütig verachtet / nicht minder heroiſch und mannhafft geweſen / als jene Thaten / die Simon Salus gewaget / wie auch andere / ſo auch weislich um Chriſti willen ſich närriſch geſtellet haben. Jedoch aber dieweilen die Erwählung diſes Mittels nicht gut geweſen / indem ſolche auß einem gantz verfinſterten / wo nicht gar blinden Willen hergerühret / obwolen der HErr auch diſe Liebs-werthe Unſinnigkeit diſer gegen Ihme alſo verliebten Närrin angenehm gehalten hätte / wolte Er doch nicht zulaſſen / daß es zu der Sach ſelbſten gelanget / ſonder erſehend ihr groſſes und mannliches Gemüt / hat Er mit ihr / gleich wie mit Abraham gehandlet / indem Er zwar an ihm hat ſehen wollen jenen groſſen Gehorſam / durch den er ſolte ſeinen eignen Sohn ſchlachten / jedoch ehe dann es zu der Sach ſelbſten komen ware / ſchrye Er durch ſeinen Engel: Ne extendas manum tuam ſuper puerum. Strecke deine Hand nicht auß über den Knaben. Alſo da Er geſehen / daß Schweſter Maria alſo bereit ſich ſelbſten mit Verlurſt ihrer eignen Ehr Ihme ergeben / auch ſich ſchon gerichtet / der verſtelten Narrheit einen Anfang zu machen / wolte Er doch nicht / daß ſie alſo auß Liebe zu

ei-

einer Närrin wurde / ſonder ſchrye zu ihren Ohren mit klaren / und außdrucklichen Worten: Auf / auf / ſihe ich bin hier / ſihe ich bin bey dir / betrübe dich nicht mehr meine Liebe / dann ich bin da bereit dir zu helffen. Was diſe Stimm in ihr vor eine Veränderung verurſachet / getraue ich mir nicht mit meinen Worten zu erklären / deßwegen will ich ſie ſelbſt laſſen reden / und nur jene Wort bey ſetzen / die ſie ſelbſten in Beſchreibung ihres Lebens verzeichnet / und ſeyn folgende:

Auf den Schall diſer Wort ſcheinete ich mir in der Wahrheit ein rechte Närrin worden zu ſeyn / dann an ſtatt / daß ich durch die Porten hinauß gangen / diſe meine vichiſche Gedancken in das Werck zu ſetzen / verfügte ich mich auf den obriſten Boden deß Cloſters / und fienge an mit bloſſen Füſſen (indem ſie villeicht die Schuch außgezogen / damit ſie von denen Leuten ehender als eine Närrin könte gehalten werden) über hundert mal ohne Ruhe auf und ab zu lauffen. O mein HErr / woher kame doch diſes? und wer will jenes erklären können / was mein Hertz allda empfunde / und gedenckte? ich wolte mich als ein Närrin ſtellen / und war nun in der Wahrheit ſelbſten ein Närrin worden. Es ſchine mir / als ob aller Gewalt und Stärcke der

Höl-

Höllen wäre über mich außgelaſſen wor-
den / alle meine Glider zu peynigen /
und als wann in dem Inneriſten meines
Hertzens alle Quaalen deroſelben verſam-
let waren. O was Quaalen! wahr-
hafftig es kan keine Seel etwas ſchwe-
rers empfinden / als derogleichen Pey-
nen. Ich alſo erſchröcklich gepeyniget /
ſahe doch von der andern Seiten / als
ob auch die gantze Göttliche Allmacht
gegenwärtig ſeye / mich zu beſchützen /
obwolen ſie ſich nicht klar ſpüren lieſſe /
ſonder nur nach meiner Fähigkeit inner-
lich ſtärckete / als wann ſie mich gleich-
ſam wolte von einem Schlaff erwecken /
und auf ein neues den Lebens-Geiſt mit-
theilen. Ach wie war meinem armen
Hertzen in diſem entſetzlichen Kampff /
und was war diſes vor ein Leyden? ich
empfande ſolche Schmertzen / daß ich
ſelbſt nicht faſſen kan / noch weiß / wie
es mit mir ware: endlichen blibe ich
gleichſam tod auf der Erden ligen / ohne
daß ich etwas von mir ſelbſten wußte /
und alſo verſtöret / als wann ich in der
andern Welt geweſen wäre. Ja mit
mir ſelbſten redend ſprach ich zu mir: O
was vor ein ungereimte Sach iſt diß!
wo bin ich? warum bin ich von meiner
Arbeit anhero gangen? was thue ich
hier? wann ich mich deſſen jetzund erin-
nere /

nere / kan ich mir leicht einbilden / was doch die ſiben Schläffer werden können / und müſſen geſagt haben / da ſie widerum erwachet / indem ich eben / als erwachte ich von einem Traum / geſagt / warum bin ich von der Arbeit anhero gangen ? da ich doch in all diſen Monaten / in welchen diſe andere Trübſaal wehrete / niemahl ein Arbeit geſehen / obwolen ich in dem erſten Creutz / als welches mehr äuſſerlich ware / jederzeit gearbeitet hatte. Alſo dann wußte ich nicht / wo ich wäre / oder wo ich geweſen / noch auch was mir geſchehen / ſonder blibe alſo auf der Erden gleichſam auſſer den Sinnen / gantz ſchwach und tumm / wüßte auch nicht / was ich gethan / gedenckt / oder begehrt hatte / blibe alſo da gleichſam / als wolte / und verlangte ich nichts ; könte auch nichts gedencken / und wußte nicht mehr was Ruhe / oder Unruhe / Schand / Ehr / oder Anſehen wäre / oder auch ob eine widerwärtige Sach / und Schmach mir vorhero begegnet ſey. Endlichen ſchine mir / als ob ich nicht einmal wußte / ob ich ein vernünfftiger Menſch / oder ein unvernünfftiges Thier wäre : ich begehrte auch weder Ruhe / noch Troſt / wäre auch ſelbe von GOtt / oder der Welt herkommen /

ſchi-

ſchine auch / als ob mein Verſtand nicht fähig / etwas zu verſtehen / noch der Will tüchtig / etwas zu wöllen / oder nicht zu wöllen. In diſem Stand harrete ich von dem dritten Tag deß heiligen Pfingſt-Feſts bis auf das Feſt Corporis Chriſti, und in allen diſen Tägen wußte ich nichts zu thun / als zu ſchlaffen / jedoch gantz mat / als wann ich ein tauſend jährige Arbeit verrichtet hätte: O mein GOtt und HErr / wohin ſeyn nun kommen alle diſe Ungewitter / all diſe meine verwirrte Gedancken / alle meine Trübſaalen? es ſcheinete nemlich / daß ſich alles in nichts als lauter Schlaffen veränderet hätte. Bis anhero Schweſter Maria.

Es kame endlichen herzu das hochfeyerliche Feſt Corporis Chriſti, in welchem / da die andere Cloſterfrauen in dem Chor die Veſper ſangen / Schweſter Maria aber noch gantz tuum ſchlaffend in einem Seſſel ihrer Cellen ſaſſe / lieſſe ſich eine annehmliche Stimm hören / von welcher ſie erwachet. Eröffnete dahero ihre Augen / ſo doch alſo gleich von einem ſehr groſſen Glantz waren verblendt / daß es wenig gefehlet / daß ſie nicht erblindet vor allzeit hätte müſſen dieſelbe zuſchlieſſen. Jedoch aber durch die Anweſenheit ihres geliebten Seelen-Geſpons / der mit ſeinen eignen Hän-

den

den ſelbe widerum aufgethan / geſtärcket / ſahe ſie / und zwar ein ſolches Geſicht / welches ſie auf einmal wider könte glückſeelig machen / indem ſie abermal mit ihren Augen geſehen den Eingebohrnen deß himmliſchen Vatters / jenen Außerwählten auß allen Menſchen-Kindern / ja jenen / der mit ſeiner Schönheit den Himmel ſelbſt beglückſeeliget / und das ewig glückſeelige Vätterland aller Seeligen mit ſeinem Glantz beleuchtet. Und von diſem ſo groſſen Glantz war nicht allein der Schlaff von den leiblichen Augen / ſo er durch ſo vil Täg gantz geſchloſſen hatte / verjaget / ſonder auch alle Finſternuß / ſo ihre Gemüts-Augen dergeſtalt verduncklet hatten. Auf ſolches hörete ſie ein ſolche zarte / und ſüſſe Stimm auß dem Mund ihres Geliebten erſchallen / welche gar wohl könte ein noch weit entſetzlichers Ungewitter / ſo je könte den innerlichen Friden einer Seelen zerſtören / leichtlich vertreiben. Komme / komme / mein Geliebte (ſagte zu ihr der HErr) und deine Seel lauffe anher / & oſculetur me oſculo oris ſui , und küſſe mich mit dem Kuß ihres Munds / dann du haſt verdienet / daß dich dein geliebter Geſpons umarme / als die du durch die ſo mannliche Tragung deß Creutz erkläret biſt worden ein mit der Königliche Cron gecrönte Königin / und würdige Geſpons deß

Ge-

Gecreutzigten / würdig dann auch / daß du als eine Königin auch in meinem Königlichen Thron ſitzeſt. Auf ſolche alſo ſüſſe und zarte Wort zerfloſſe gleich Schweſter Maria in die Zäher / und ſich zu den Füſſen ihres Geliebten nider werffend / antwortete ſie: O mein GOtt und HErꝛ / du könteſt dich etwann würdigen diſe Wort zu deiner unnützen Magd zu reden / wann ich in diſer Begebenheit nicht ſo vil tauſend der Mänglen zugelaſſen / und diſes mein Leyden nicht alſo unvollkommen gemacht hätte: dann in ſo dicken Finſternuſſen gäntzlich verlaſſen / könte auß meinem Nichts anders nichts hervor ſproſſen / als eben das Nichts der Sünden / und Unvollkommenheiten. Auf diſes umfangete ſie der HErꝛ / und ein Hertz zu faſſen ermahnend / thäte Er ſie durch ſein Göttliches Liecht alſo erleuchten / daß ſie klar ſahe / wie daß alles diſes / ſo vorbey gangen / zu dem Verdienſt ihr gereichet / auch daß ſie durch alles diſes neue Palmzweig und Cronen erlanget habe. Welcher Urſachen halber widerkehrete alle innerliche Ruhe / war auch alſo mit Troſt und Süßigkeit angefüllet / und mit ſolchem Liecht beſcheinet / daß alle Trübſaalen / alles Leyden / ja alles was ſie zuvor geängſtiget / gleich dem Schatten vor dem Sonnen-Liecht verſchwunden / es waren auch gleich verjaget all die jenige Gedancken / die

ſie alſo gequälet hatten / und ihr das Cloſter S. Joannis verhaſſet machten / ware alſo in allem ſehr wol zu friden.

Ehe und bevor ich ein andere Erſcheinung erzehle / durch welche der HErr ſie gäntzlich zu friden geſtellet / und getröſtet / iſt vonnöthen / daß ich vorhero ein wenig zuruck gehe / und jenes erzehle / was ihr in einem Traum vorkommen. Unter der Zeit ihrer Trübſeeligkeiten / als ſie kaum ihre Augen eine Ruhe zu nemmen / zugeſchloſſen / ſchine ihr / als ſehe ſie einen groſſen Hauffen Dörner / ſo faſt einer Kugel gleichete / und ſo groß ware als ein groſſer Wagen / unter diſen Dörnern war verborgen ein ſehr ſchöne und liebreiche Blum / ſo von diſen gleichſam als von einer Wacht beſchützet war / welche obwolen ſie wol wußte / daß ſie unter den Dörnern verborgen lage / könte ſie doch diſe auch ſo gar nicht ſehen. In der Mitte aber diſes Hauffens ware ebenfalls etwas / welches obwolen ſie es nicht ſehen könte / noch wußte / was es wäre / hatte ſie doch eine groſſe Begird / wie ſie ſelbe möchte überkommen / alſo vollkommentlich das unerſättliche Verlangen ihres Willens zu ſtillen / als in welcher Sach ſie vermeinte daß zu gegen ſeyn wurde alles gut: Deßwegen dann wendete ſie allen Fleiß an / und bemühete ſich auf alle Weis ſolche zu überkommen / peynigte ſich aber umſonſt / dann

ſie

ſie kõnte nirgends keinen Eingang finden / dieweilen allen Weeg die ſtechende Dörner / ſo diſe Sach umgaben / beſetzet hatten. Deßwegen ob ſie ſchon mit allem Fleiß geſuchet auch nur mit einem Finger dahin zu gelangen / kõnte ſie es doch nicht vollbringen / ſonder befande ſich nur mit groſſen Schmertzen durch die Dörner verwundet. Diſen Traum hatte ſie alle Nacht / ſo lang beyde Trübſaalen wehreten / doch mit diſem Unterſchid / daß in der andern Trangſaal auß jedem Dorn ein Feuerkugel hervor gang / ſo ſich hernach eröffnend als ein flammendes Creutz ſchine / ware doch in diſer gantzen Zeit nicht fähig zu erkennen / daß in diſem ſo offt widerholten Traum ein Geheimnuß verborgen ſey / weniger ſolches zu ergründen.

Nun dann in der auf das Feſt Corporis Chriſti folgenden Nacht / nachdem der HErr / wie geſagt / wolte alle Finſternuſſen und Angſt / die ſie ſo lange Zeit geplaget / vertreiben / auch ſie ſchon hatte getröſtet / und gantz mit Himmliſchem Liecht erfüllet / widerkehrete abermal diſer wunderliche Traum deß Dorn-Buſchen / und ſchine ihr / daß ſie endlich durch diſe ſtechende Dorn bis in die Mitte hindurch gedrungen / allwo ſich freylich verborgen befunden alles gut / ſo ihre Seel kõnte begehren / dann unter tauſend der ſchönſten / und Ge-

ruch-vollen Blumen ſahe ſie in einem Thron ſitzen ihren geliebtiſten JEſum / der allein der Gegenſatz ware ihrer flammenden Liebe / ja die Dörner ſelbſten / welche ſie vorhero geſehen / und die ihre Händ ſo offt durchſtochen / waren nun in lauter annehmliche Blumen veränderet. Da dann auch gleich der HErr mit liebkoſenden Worten zu ihr geſprochen: Vilgeliebte Tochter und Geſpons / jene Seel / die ein Verlangen traget zur Vollkommenheit zu gelangen / muß ſich der Vollkommenheit ſelbſten / ſo vil ihr möglich / ähnlich machen. Was aber vor eine Sach ſolle wohl diſes mehr zu wegen bringen können / und zur Vollkommenheit verhilfflich ſeyn / als leyden? da ich ſelbſt als wahrer GOtt und Menſch in die Welt kommen / auch wolte meine mir nicht allein der GOttheit nach / ſonder auch in der Menſchheit gebührende Vollkommenheit erzeigen / hab ich doch ſelbe durch nichts mehr / als allein durch das Leyden an den Tag gegeben / auch deſſentwegen wolte an das Creutz genaglet werden: und damit ich mich als ein rechtes Muſter und Regl der Vollkommenheit erzeigte / wolte ich ſo vil leyden / daß kein Menſch auf der Welt jemalen ſo vil gelitten hat / als ich. Da ich dich derohalben unter ſo vil Dörner allerhand Trübſaalen geſetzet / mit denen ich auch dich als deinem König und Geſpons hab

crö-

crönen wollen / was hab ich anderſt gewolt / als daß ich dich alſo vollkommner auch mir / der ich die Vollkommenheit ſelbſten / ähnlichtr machte? derohalben dich in etwas gleichförmlich meinem Leyden zu machen / gleichwie ich ein wenig zuvor bin ſehr geehret worden mit Zuſchreyung jener Worten: Oſanna dem Sohn Davids / mit welchen Worten ſie mich als ihren König / Meiſter / und verſprochnen Meſſiam und Erlöſer ehreten / bald hernach aber von diſem Volck bin ich als ein aufrühriſcher Verführer / und mit dem Teufel beſeſſner Zauberer zu dem Tod deß Creutz verdammet worden: alſo gienge es dir / indem jene Perſonen / die mir ebenfalls lieb und angenehm / dich nun gelobt / nun geſcholten / jetzt dich vor die weiſiſte / klugiſte / und in aller Clöſterlichen Zucht eyfrigiſte auß allen andern diſes Cloſters gehalten / bald aber dich offentlich ein hochmütiges / gleißneriſches / närriſches Weibsbild genennt haben. Nun dann / dieweilen du ein treue Mitgeſpannin meiner dörnern Cron geweſen / bin ich da / auch dich als meine Geſpons mit der Cron der Glory zu ſchmucken: und diſes ſagend ſetzte Er ihr auf das Haupt ein ſehr ſchöne und mit vilen Edelgeſteinen köſtlichiſt geſchmuckte Cron.

Ab diſer ſo groſſen Gunſt ware Schweſter Maria gantz ſchamroth / und dieweilen

ſie in der Demut ſehr tieff und wol gegrün-
det / wolte ſie nicht auf jenes / mit dem ſie
der HErr nun geehret / als deſſen ſie ſich
ſehr unwürdig ſchätzte / ihre Augen wen-
den / ſonder nur auf ihre Unvollkommen-
heiten / und geringe Gedult / mit der ihr
ſchine das aufgelegte Creutz getragen zu ha-
ben. Und dieweilen ſie dann ihre Demuth
nichts anderes zu betrachten lehrete / als
nur jene tauſendfach zugelaſſne Mängel /
thäte ſie gleich gantz ſchamroth antworten.
O mein gütigiſter HErr / wie kan wol dei-
ne Göttliche Gerechtigkeit gedulten / daß
auch die Mängel und Unvollkommenheiten
alſo beſchencket / und gecrönt ſeyn / da es
doch mir als ein Wunder vorkommet / daß
ich von deiner unaußſprechlichen Güte dero-
ſelben Verzeyhung zu erlangen noch eine
Hoffnung haben könne? du / O mein gü-
tigiſter Seelen-Bräutigam / haſt mich
nun mit der Cron der Glory gecrönet / die-
weilen ich mit dir das Creutz getragen: da
ich doch vilmehr durch diſes verdienet die
Band deß hölliſchen Feuers / indem ich ſol-
ches Creutz alſo faul und ungedultig getra-
gen / auch mit dem böſen Schächer alſo
ſtarck begehret von jenem Creutz / ſo ich tau-
ſendfach verdienet / ledig zu werden. Ach
mein GOtt / du allein kanſt zehlen jene vil-
fältige Unvollkommenheiten und Mängel /
die ich in diſer ſo geringen / und leichten
Trüb-

Trübſaal hab zugelaſſen / und wie mein noch gar zu zarte Natur alſo ein jedes geringes Wort empfunden / und ſo vil Gelegenheiten über mich zu klagen andern gegeben habe / auch ich / als die mindiſte / auß deinen Geſchöpffen / ein Urſach geweſen bin aller Unruhe diſer deinen in diſem Cloſter wohnenden geliebten Geſponſen. Und gleichwol züchtigeſt mich nicht / noch thuſt mich zu dem hölliſchen Kercker verdammen? ja du O mein GOtt (ach vor Beſchämung zerſpringet faſt mein Hertz in mir) du O mein GOtt / thuſt mich auch noch vor ein Uberwinderin erklären? du ſchmeichleſt mir? du crönest mich? aber wegen was vor einer Victori und Sig / O mein HErr / indem ja die Cron nicht gebühret als jenem qui legitimè certaverit, der nach der Gebühr geſtritten hat: in welchem Streitt, wohl / den mir der hölliſche Feind angekündet / hab ich alſo mannlich geſtritten / daß ich den Palmzweig darvon zu tragen gehabt habe / indem ich gleich als ein nichtswerther / und kein Hertz habender Soldat den Rucken bey dem erſten Anfahl wendend / und durch zu groſſe Empfindlichkeit gleich unterligend mich als gefangen dargegeben?

Diſes ſagte Schweſter Maria bitterlich in lauter Zäher zerflieſſend / der HErr jedoch ſelbe tröſtend antwortete gleich: wann du je einen Schatten einiges Defects und

Mang-

Mangels (ohne welchen auch der edliſte Stern meiner Außerwählten in der Nacht dieſer Welt ſein Liecht im geringſten kan ſchimmern laſſen) in Tragung diſes ſchweren von mir aufferlegten Creutz haſt zugelaſſen / iſt ſelber doch gleich von mir verbeſſeret worden / und eben durch ſolche deinen Mänglen und Unvollkommenheiten hab ich in dir gewürcket neue Anreitzungen zur Tugend / und neue Gelegenheit etwas zu verdienen. Auch wann es dir etlich mal ſcheinete / daß die Sinnlichkeit zu ſtarck beweget worden / und wider die Vernunfft ſich empöret / iſt doch diſes nicht auß eignem Willen geſchehen / alſo nicht ſo ſtarck ſtraffwürdig geweſen / iſt auch ſolches mehr von der Gröſſe der Trübſaal und Verfolgung / als von innerlicher Ungedult erwecket worden. Seye dann guts Muths / dann deine Feind ſeyn geſchlagen und überwunden / und ohne einzige Krafft / voll aber der Beſchämung in den Abgrund geſtürtzet worden. Werden auch nichts mehr wider dich ſagen können / als jenes / was ſie wider den gedultigiſten Job eingewendet / ſprechend: Nonne tu vallaſti eum, ac domum ejus, univerſamque ſubſtantiam per circuitum, & operibus manuum ejus benedixiſti? ſed extende paululum manum tuam, & tange cuncta quæ poſſidet, niſi in faciem benedixerit tibi. Was iſt es wohl vor ein Wun-

Wunder / daß er fromm lebe / dann haſt du ihne nicht ſelbſt umg ben / auch ſein Hauß / und all ſein Hab und Gut um und um bewahret / auch den Wercken ſeiner Händen geſegnet : ſtrecke dann du deine Hand über ihne auß / und berühre alles was er hat / du wirſt ſehen / daß er dich auch in Angeſicht deiner wird ſchmähen und láſtern. Sie nemlich werden nur diſes einwenden können / daß nur deßwegen dein Standhafftigkeit in den Tugenden alſo groß habe geſchinen / dieweilen ich dich vor ihrem Anlauff beſchützet / auch gemacht / daß ſie dich nicht haben können nach ihrem Willen beſtreitten / ſonder ihr Ankunfft gereichte nur zu deiner Prob / und haben gleich nach Zerſtoſſung der Hörner ihrer Hoffarth gantz ſchamroth abweichen müſſen / ſich entſchlieſſend ſo bald nicht zu widerkehren dir einen neuen Krieg anzubieten. Derohalben dann ſey gutes Muths / gantz völlig getröſt / und vergwißt / daß all diſes vergangene Ungewitter dir nicht zu einem Schaden / ſonder zu groſſem Nutz und Aufnahm deiner Vollkommenheit gereichet ſey / ſihe ich eröffne nur deine Gemüts-Augen / daß du könneſt ſelbſt erſehen jenen Glantz und Schönheit jener Verdienſten / ſo du in diſer Gelegenheit haſt darvon getragen. Gleich auf diſes ſahe ſie ihr Seel gantz ſchön / und mit ſo ſchönen /

und köſtlichen Edelgeſteinen geſchmucket / daß ſie es ſelbſten nicht hätte begreiffen können / wann ihr nicht der HErr zugleich den Verſtand dieſes Geſichts gegeben hätte. Auf diſes verſchwande das Geſicht / und mit diſem alle Verwirrung auß ihrem Hertzen / verblibe alſo gantz ruhig / und getröſt in einer inneriſten Vereinigung mit ihrem höchſten Gut / auch in weit einem vollkommnern Grad / als zuvor / ehe diſes Creutz und Trübſaal angefangen. Und dieweilen der HErr der Schweſter Maria ſelbſten gezeiget hat das köſtliche Kleyd und Geſchmuck aller Tugenden / ſo ihre Seel gezieret haben / werden wir nicht wider das von mir vorgenommene Zihl gehandlet haben / wann wir auch auf diſes koſtbare Kleyd werden einen Blick geworffen haben / ſo wir dann in folgendem Buch werden vollbringen.

Ende deß erſten Buchs.

Leben
Der wunderbarlichen Dienerin GOttes / Schweſter
MARIÆ VILLANI
Prediger Ordens / Stiffterin deß Jungfrauen Cloſters von der Göttlichen Liebe.
Das ander Buch.
Das ander Capitel.
Von der Tugend deß Glaubens / ſo in diſer Dienerin GOttes / Schw. Mariæ Villani hervor geleuchtet hat.

EHe und bevor ich von andern Sachen / ſo ſich mit diſer Geſpons Chriſti haben zugetragen / handle / ſcheinet mir gut zu ſeyn / daß ich zuvor von ihren heroïſchen Tugenden etwas melde. Und dieweilen ſelbe in einer Chriſtlichen Seel / als in welcher ſie allein können wah-

wahre Tugenden ſeyn / nur ſich gründen auf den Glauben / nähren durch die Hoffnung / und allein lebendig werde durch die Liebe: iſt billich / daß ich von diſen drey Tugenden / ſo die Theologiſche genennt werden / und zwar von dem Glauben / als von dem Fundament aller andern / den Anfang mache. Jedoch ſihe ich gleich hier ein alſo groß und breites Meer / daß ich nicht weiß / wo ich mein Schiffart ſolle anfangen / und wie ich endlichen mit dem ſo kleinen Schifflein diſer kurtzen Red / und Lebens-Beſchreibung könne an das Geſtat gelangen. Wann der Glaub eine gewiſſe Erkanntnuß der übernatürlichen Wahrheiten iſt / ſo iſt ſelber alſo groß in unſer Schweſter Maria geweſen / daß ich billich ſagen darff / der HErr habe ſie mit diſem faſt vor allen heiligen Weibsbildern begnadet / indem ſie gleich in den erſten Jahren / wie ſchon oben iſt erzehlet worden / alſo mit ſolchem Liecht iſt beſtralet worden / und von der Gnad GOttes vorkommen iſt alſo veſt in ſelbem geweſen / hatte auch ein ſolche groſſe Gewißheit in den Glaubens-Sachen / daß ſie auch tauſendmal unter den gröſten Peynen von diſer Stund an hätte wollen ihr Blut und Leben wegen deſſelben dargeben. Ja da ſie die Leben der heiligen Martyrer laſe / gewanne ſie auß lauter Begird auf gleiche Weis wegen deß Glau-

bens etwas zu leyden einen heiligen Neyd gegen ſelbe wegen jenes Glücks / ſo ſie in diſem gehabt / und als jene / ſo einſtens ſolte werden eine Tochter deß heiligen Vatters Dominici, verlangte ſie jederzeit gleich einem durſtigen Hirſchen nach der Marter / um welche ſie auch den HErrn mit angeflammten Seuffzern hertzlich bate. Ja alſo ſtarck widerholte ſie diſe Begirden vor den Glauben zu leyden / daß ihr auch öfters getraumet / als ob ſie in denen Ländern der Unglaubigen den wahren Glauben predigte / und auch ihr Blut vor ſelben dargabe. Und obwolen ſie in der Sach ſelbſten zu Bekräfftigung deß Glaubens ihr Leben mit nichten hat dargegeben / hat ſie doch nicht gar unterlaſſen / wegen deſſen in etwas auch ihr Blut zu vergieſſen durch jene heroiſche That / deſſen ſie ſich in den noch zarten Jahren unterſtanden / indem ſie ihre Treu und Glauben bekennt / und ſich ſelbſten gantz und gar ihrem Seelen-Geſpons / auch ſo gar mit Bezeugnuß ihrer eignen Handſchrifft geſchencket hat / welche Bezeugnuß ſie mit ihrem eignen Blut / ſo ſie durch das widerholte Stechen auß ihrer vor Liebe gegen ihrem Geſpons angeflammter Bruſt und Hertzen zu flieſſen gezwungen / geſchriben hat / wie es ſchon der Länge nach in dem erſten Buch iſt erzehlet worden.

Zu

Zu dem / obwolen diſer geliebten Geſpons Chriſti jene ſo hoch verlangte Gnad nicht iſt ertheilet worden / daß ſie durch die Hand der Tyrannen hat als eine Martyrin vor den Glauben ſterben können / iſt ſie doch gar wol zu einer wahren Martyrin der Liebe durch die Hand der Liebe ſelbſt gemachet worden: dann / dieweilen ihre Begirden / ſo ſie hatte zur Bezeugung deß Glaubens / ihr Leben darzugeben / alſo groß ware / wolte gleichſam der Himmel ſelbſten mit diſem ſo eyfrigen Verlangen ein Mitleyden tragen / und ihme gefallen laſſen (weiß doch nicht auß Urſach ſolche Begirden zu erkühlen / oder vilmehr noch beſſer anzuflammen) ſie mit einem Geheimnuß-vollen Geſicht zu tröſten / in welchem ihr der HErr bezeiget / daß gäntzlich ſein Will ſeye / daß ſie ſolle gleich einer Martyrin mit Lorber gecrönet in das Himmliſche Reich einmal gelangen / jedoch ſolle hier kein anderer Tyrann ſelbige peynigen / als allein die Liebe ſelbſten: und dieweilen ihr hart ankame zu glauben / daß auch die Liebe gegen dem Liebenden ſich gleichſam einen Tyrannen und ſüſſen Wüterich zu verhalten pflege / daß alſo noch nicht ihrem Begehren ein Genügen geſchehen ſeye / wolte Er ihr in einer Nacht diſes Geſicht zeigen. Es ſchine ihr nemlich / als wann die gantze Welt ein Zeughauß ſey voll allerhand

Waf-

Waffen / und dermaſſen entſetzlichen Peynigungs-Inſtrument und Werckzeug / welche auch einem Diemant ſtarcken Hertzen / will nicht ſagen einer zarter Weibs-Perſon / einen Schröcken billich ſolten einjagen. Und ob ſie zwar in dem erſten Anſehen einer ſo entſetzlichen Zubereitung ſich förchtete / jedoch / da ſie verſtanden / daß alle diſe Inſtrumenten auf ſie gerichtet ſeyen / damit ſie alſo erkennete / was vor ein erſchröcklicher Tyrann die Liebe ſey / hat ſie ſich gleich angetragen / alle diſe zu übertragen: es name ſolche Bereitwilligkeit gleich auch der HErr an / und zeigte ihr an / daß ſie ſich ſolle zu nichts / als zum Leyden richten / und zwar nicht nur einen kurtzen Tod durch Vergieſſung ihres Bluts außzuſtehen / ſonder zu einem beſtändigen Sterben unter ſolchen Peynen und Quaalen / werde auch gewiß in der That ſelbſten erfahren die Wüterey der Liebe / welche auch ſo gar ſie ihrer ſelbſten wird berauben.

Dieweilen der Glaub gehalten wird vor ein der Seelen eingegoſſnes Liecht / und ſteiffe Erkanntnuß der übernatürlichen Sachen / kan deſſen Gröſſe gar wol erwogen werden in diſer groſſen Dienerin GOttes / als welche ſo hoch in denen Himmliſchen Geheimnuſſen iſt erleuchtet geweſen / daß man ſich billich darob zu verwundern hat. Und wann nach Lehr der ewigen unerſchaffnen

Weis-

Weisheit ſelbſten man ſoll / und kan auß der Frucht den Baum erkennen: iſt ja diſe Gröſſe deß Glaubens eben ſo wol nicht beſſer als auß deſſen Früchten zuerkennen / unter welchen Früchten ja billich zu zehlen jene hohe Lehren / die ſie jederman gegeben / die mit ſehr klaren Worten geſchehene Erörterung der auch ſehr hohen / und duncklen Zweiflen der Theologie, wie auch jene groſſe Menge der Bücher / die ſie mit ſolcher Weisheit auch gantz contract, durch vile Jahr blind / aller Menſchlichen Wiſſenſchafft unerfahren / ohne Erlehrnung der lateiniſchen Sprach / und Leſung der heiligen Vätter / und jedoch mit ſolcher Gelehrtheit geſchriben / daß auch die weiſere Theologi, die ſolche geleſen und erweget / darob erſtaunet. Und dieweilen ich mir nicht getraue nach Genügen jenes groſſe Liecht und Erkanntnuß Göttlicher Geheimnuſſen / ſo ihr der HErr eingegoſſen / daß ſie ſo hohe Bücher in ſolcher Menge hat ſchreiben können / mit meiner Feder zu erklären / will ich ihre eigne Wort anhero ſetzen / die ſie zu ihres Cloſters Beicht-Vatter / ſo dazumal ware P. Placidus Felingierus, Theatiner-Ordens / der auch ihr befohlen / alle ihre Bücher uud Schrifften aufzuzeichnen / geſchriben / auch ſelbſten alſo erzehlet.

Es

Es befahle mir der Ehrwürdige P. Placidus Felingierus, der dazumal mein Beicht-Vatter ware / daß ich jene Schrifften verzeichnete / ſo ich geſchriben / hab mir auch gleich vorgenommen mit ſchuldiger Hurtigkeit zu gehorſamen: jedoch da ich ſolches wolte in das Werck ſetzen / fande ich eine groſſe Beſchwärnuß / dieweilen die ſchon ein und zwanzig Jahr wehrende Kranckheit mich in ſolchen Stand geſetzet / und mein Haubt alſo geſchwächet hatte / daß ich nicht gewußt / wo ich wäre / oder was ich redete / förchtete alſo wegen diſer Schwachheit / daß ich ohne Fehler diſes / was anbefohlen / nicht vollziehen können wurde. In der Nacht aber ſchine mir / als ob ich vor dem Angeſicht GOttes / bey deß HErrn Füſſen mich befande / als wolte Er mich in der Christlichen Lehr unterweiſen / eben auf ſolche Weis / wie ein Meiſter ſeine Lehr-Jünger zu lehren pfleget. Jenes aber / ſo Er mir lehrete / waren lauter hohe und Göttliche Sachen / ſpührete auch dabey eine ſo zarte / und unbeſchreibliche Empfindung / daß kein Menſchliches Gemüth ſolche weder verſtehen / noch behalten kan. Mein Hertz wurde durch ſolche Liebe / und dermaſſen groſſer Hoffnung geweidet / daß ich in dem

Werck erfahren / wie wohl der Apoſtel hat ſagen können: In cor hominis non aſcendit, Es iſt in keines Menſchen Hertz nicht geſtigen. Sonder zu diſem ſeye vonnöthen / daß der Menſch über die Menſchliche Schrancken ſteige / und mit der Gedächtnuß / Verſtand und Willen ſich in das Himmliſche durch den Glauben / Hoffnung und Liebe ſich begebe / und in diſer unendlichen Hitz / und unerforſchlicher Göttlicher Liebe lebend ſehe / und in ſolcher glückſeeliger Weeſenheit ſich erfreuend liebe. Da ich nun eine gute Weil mit diſer Göttlichen Lehr unterwiſen war / ſchwamme mein Seel in diſem Göttlichen Liecht / gleichwie die Fiſch in dem Meer. O mein GOtt / dein Lieb zwinget mich jederzeit jene ſüſſe Klag zu widerhollen: Seduxiſti me Domine, & ſeducta ſum: Du haſt mich verführet / O mein GOtt und HErr / und ich bin verführet worden. O wahrhafftes Liecht / wie ſüß du biſt / ſo ſtarck biſt du auch / und wie lieblich / alſo nachdrucklich iſt ebenfalls dein Gewalt. Du haſt all meine Bosheit überwunden. Du haſt dich in meine Nichtigkeit verliebet / und ich jedoch kan mich nicht gebührend verbeſſern. Nach diſem führete mir der HErr zu Gemüt / was mein Beicht-Vatter von mir begehrt / auß

dem

dem Befehl derohalben deß HErrn ſchri-
be ich alſo

Wol-Ehrwürdiger Vatter. Es
ſeyn beyläuffig zwey und zwantzig Jahr/
da mir der HErr befohlen/ daß ich jene
Barmhertzigkeiten / die Er meiner
Seel erwiſen / ſchreiben / und aufzeich-
nen ſoll. Auß Schamhafftigkeit ſchwi-
ge ich ſtill / und getrauete mir nicht diſes
meinem damahligen Beicht-Vatter/
P. Joan. Leonard. de Lettere, ſeeliger Ge-
dächtnuß / zu offenbahren / und dan-
noch befahle mir eben diſes derſelbe mit
groſſer meiner Verwunderung. Nach
ſolchem befahle mir eben diſes die Mut-
ter Dorothea Villani, meine Baas/Stiff-
terin/ und Priorin deß Cloſters S. Joannis,
allwo ich mich dazumal befande. Nach
dem Tod deß gemelten P. Fr. Joan. Leonard.
verbliben meine Schrifften in dem Ge-
walt P. Mag. Cornelij de Avitabile, eben
meines Ordens S. Dominici. Und diſer
P. Fr. Cornelius, wie ebenfalls auch P. Fr.
Raymundus Roccus, bezwangen mich mit
außdrucklichem Befehl / daß ich ſolle
fortfahren zu ſchreiben. Jene Schriff-
ten aber / ſo ich vollendet / ſeyn folgen-
de Bücher: nemlichen die Barmher-
tzigkeiten / ſo mir der HErr täglich er-
zeiget / ſo ich die Tag-Ordnung intitu-
liret: Ein Erzehlung meines gantzen Le-

 bens

bens / ſo ich benamſet / Spiegel der wahren Liebe: Ein Buch über das Evangelium S. Mathæi: Ein anders über das Evangelium S. Joannis: Ein anderes über die hohen Lieder / ſo ich benamſet / Weinkeller: Ein anders von den drey Göttlichen Flammen. Als ſolches der zur Zeit Ihro Eminentz Herrn Cardinal Carraffa geweßte Inquiſitor vernommen / verlangte er diſe meine Schrifften zu ſehen / ſo er auch mit groſſem Vergnügen durchſehen / und denen Patribus della Sanita übergeben / die ſolche gemelten P. Mag. Cornelio geliferet. Nach deſſen Tod ſeyn ſie in die Händ P. Mag Fr. Dominici Gravina kommen / ſamt einer glaubwürdigen Bezeugnuß ſolcher Uberliferung / ſo alſo lautet: Diſe Schrifften / der Schweſter Maria Villani, ſeyn Multum R. P. Mag. Fr. Dominico Gravina, in Beyſeyn M. R. P. Vicarij Generalis Della Sanita, und M. R. P. Prioris, eben auch Della Sanita, welche gegenwärtig waren in dem Zimmer P. Mag. Fr. Cornelij de Avitabile eingehändiget / und in einen Kaſten an dem Tag deß H. Lucæ anno 1636. verſchloſſen worden / deren ſeyn hundert fünffzig zuſamen gemachte Bögen. Ich Fr. Dominicus Gravina hab diſe Schrifften empfangen. Ich Fr. Joannes Vincentius, Fr. Calliſtus de Miſa-

nello

nello Prior, Fr. Raymundus Roccus, Fr. Dominicus Reda, bin gegenwärtig geweſen. Nach diſem war mein Beicht-Vatter P. Gorcion, ein Jeſuiter / den ich gebetten / daß er mir Erlaubnuß ertheilen wolle / nichts mehr zu ſchreiben / mich entſchuldigend wegen der gegenwärtigen Kranckheit: er aber wolte nicht / ſonder thäte vilmehr außdrucklich mir befehlen / daß ich ſchreiben ſolte. Neben diſem allem jedoch bin ich ein geraume Zeit ſaumſeelig in diſem geweſen / obwolen mir der HErr ſelbſten in ſolcher Zeit auf unterſchidliche Weis diſes befohlen hatte / dann etlich malen ſahe ich vil Perlen / und Edelgeſtein / da mir der HErr zugleich geſagt / daß ich ſolche ſoll aufbehalten / dieweilen diſes jene Empfindungen / Erkanntnuß / und Gnaden ſeyn / ſo Er gütiglich meiner Seel verlyhen / diſes Aufbehalten aber ſey nichts / dann zu ſeiner Ehr / und viler Nutz ſolche ſchrifftlich verfaſſen. Ein anders mal ſahe ich vil kleine Hünlein / der HErr aber ſagte zu mir / verſamle diſe unter deine Flüglen: ſetzte auch hinzu / daß diſe Flüglen die Schrifften wären / durch welche ich mich zu Ihme / als meinem GOtt / werde mit ſonderbarer innerlicher Empfindung erheben / welche auch als

Flüglen dienen werden vil andern Seelen / die ſich unter diſen werden verbeſſern. Andere mal hat mir der HErr gar getrohet / daß / ſofern ich nicht werde ſchreiben / Er ſeine Händ wolle zuſchlieſſen / und mir die gewöhnliche Barmhertzigkeiten nicht mehr erweiſen / hat mich alſo der HErr auf tauſenterley Weis ſelbſten wollen anſporren / daß ich diſes thun ſolte. Bis hieher lautet die Erzehlung der Schweſter Maria / auß der leicht abzunemmen / mit was vor einem übernatürlichen Liecht ſie ſey von GOtt beſtralet worden.

Es iſt auch zu verwundern jene Weis / und Manier / mit der ſie ſo vil und groſſe Bücher hat mit eigner Hand ſchreiben können: dann diſes hat ſie vollzogen / da ſie an den Glidern gantz lahm / eintweders in dem Beth ſitzend / oder gar ligend / daß ſie alſo die Feder hat überſich wenden müſſen / auf welche Weis faſt unmöglich war / daß ſie die Dinten gelaſſen / auch nur darmit ein Zeilen zu ſchreiben: und gleichwol hat ſie mit nur einmal eingedunckter Feder gantze Bläter herab geſchriben / und zwar mit ſehr kleinen Buchſtaben / auch gemeinglich vollzoge ſie diſes / da ſie von den Sinnen entzucket war. Und mit Erzehlung diſer ihrer Schrifften / denen ſie noch hinzu geſetzet ein groſſes Buch von dem Allerheiligi-

ſten Sacrament deß Altars / unter dem Titul Pancration electorum , ein anders von deß HErrn Leyden unter dem Namen Paradiſus animæ. Und alſo mach ich diſem Capitl ein End/ obwolen ich noch zu Darthuung der Gröſſe ihres Glaubens könte herbey ſetzen jene groſſe Andacht zu dem allerheiligiſten Sacrament deß Altars/ ſo ;abſonderlich den Namen eines Sacraments deß Glaubens führet / will doch diſes auf ein anderes füglicheres Ort verſchieben.

Das ander Capitl.

Von der ſehr veſten Hoffnung / ſo diſe Geſpons Chriſti gehabt / auch meiſtens erſcheinet in der Stifftung deß Cloſters der Göttlichen Liebe.

MAn kan nicht ſicher genug in diſem wütenden Meer diſer Welt ſchiffen / wann man nicht zu Zeiten in etwas verſchnaufet ſein Schifflein durch den Ancker der Hoffnung ſteiffend : ja auch in dem Port der Religion ſelbſten wurde man öffters groſſe Sturmwind / und Gefahr zu ſcheittern haben / wann man nicht eine mehrere ;Standhafftigkeit von diſem Himmliſchen

ſchen Ancker zu erfahren hätt. Und zwar deſto mehr iſt diſer Ancker hier vonnöthen / wie gröſſer und breiter der Meer-Buſen der Vollkommenheit iſt / welchen man überſchiffen muß / ſo fern man an die Küſte der der glückſeeligen Inslen / und Ufers der ewigen Seeligkeit einmahl anzuländen begehret. Und wann je diſe Tugend einer Seel vonnöthen iſt / war diſe mehr vonnöthen unſerer Schweſter Mariæ / als die von dem HErrn zu ſolchem groſſen Vorhaben / und Werck iſt außerwählt worden / daß bald jeder hätte daran gedenckend Muth und Hertz verlohren / und ſich nicht getrauet zu ſolchem Hand anzulegen: da doch Schweſter Maria jederzeit von diſer Göttlichen Tugend der Hoffnung (durch welche ſie in all ihren beſchwärlichern Verrichtungen jederzeit ihren Flug eines kindlichen Vertrauen auf GOtt ihr einigen Zweck und Zihl gerichtet) auf das Neu angefriſchet / an jene ihr anbefohlne Werck ſich gewaget / die alle menſchliche Vermögen anſehend vor unmöglich ſeyn gehalten worden. Und obwolen ich zu diſem End könte vil Begebenheiten anziehen / ſo wolleſt du dich doch / lieber Leſer / mit wenigem vergnügen laſſen / ja faſt mit nur einer / nemlichen mit der Stifftung deß Cloſters der Göttlichen Liebe / in welcher du Sonnen-klar wirſt erſehen können / wie tieffe Wurtzlen in ihr diſe Tugend geſetzet habe. Es

Es iſt ſchon in dem erſten Buch erzehlet worden / wie vil ſie gekoſtet nur die Entſchlieſſung / will nicht ſagen ein neues Cloſter zu ſtifften / ſonder nur das vorige zu verlaſſen / und der Hertzogin von Cerza verhilfflich zu ſeyn in derogleichen Stifftung / indem wider ſie die Höll / Welt / ja ich könte ſagen der Himmel ſelbſten (dann ja das Cloſter S. Joannis, allwo ohn Zweifel ſo vil Englen / als reiniſte Jungfrauen allda waren / geweſen / ein Himmel billich könte benamſet werden) zuſamen geſchworen / und einen ſo erſchröcklichen Krieg angekündet / daß ſie von allen nicht allein Menſchen / ſonder auch zu ihrem gröſten Ubel und Schmertzen auch von GOtt ſelbſten gleichſam verlaſſen zu ſeyn ſchine. Jedoch könte diſes alles ihr jene ſtarcke Hoffnung zu GOtt nicht benemmen / noch auch das kindliche Vertrauen zu Ihme / daß Er werde niemalen ermanglen / all das jenige zu einem glücklichen End bringen zu helffen / was Er immer zu ſeiner Ehr / und zur Prob ihres Gehorſams wurde anbefohlen haben. Derohalben dann / ſo bald ihr der Himmliſche Geſpons angezeiget / daß ſein Will ſey / ein anderes Cloſter zu ſtifften / hat ſie ungeacht deſſen / was ſie in derogleichen Unterfangen ſchon hat leyden müſſen / auch kein andere Frucht als Creutz und Trübſaal darvon getragen / auch ihre

Augen zu allem Menſchlichen Abſehen oder eignen Nutzen zuſchlieſſend / ſich gleich fertig gemacht / und mannlich ihr vorgenommen all das jenige zu vollziehen / was ihr anbefohlen worden.

Damit ich aber diſe groſſe Hoffnung / ſo ſich in allem klar hat ſehen laſſen / beſſer erkläre / will ich alle Umſtänden diſer Stifftung erzehlen. Zu End diſes Jahrs 1612. war ihr wegen deſſen der Göttliche Will kund gethan / indem ſie von den Sinnen entzucket mit groſſem Jubel ihres Hertzen geſehen die Schönheit der Göttlichen Glory / und zwar faſt auf diſe Weis / wie ſelbe dem Propheten Iſajæ erſchinen / indem ſich die Majeſtät GOttes hat ſehen laſſen / umgeben mit denen Seraphinen / welche / obwolen ſie mit ihren eignen Flüglen das Angeſicht / und Füß bedecket / weilen ſie jedoch das Hertz offen gelaſſen / von dem Göttlichen Feuer der Liebe alſo entzündet waren / daß ſie genöthiget wurden / ſolche Flammen in etwas zu erkühlen / ſich mit dem ewigen dreyfachen Jubel-Geſchrey: Heilig / heilig / heilig iſt der HErr GOtt Sabaoth / hören zu laſſen / und GOtt immerdar zu loben. Ebenfalls auch Schweſter Maria / als ein glückſeelige Salamandra, empfande ſolche Liebs-Brunſt / daß ihr Leben nichts dann lieben / und ihr Athmen nichts dann nach der Genieſſung diſes geliebten

liebten unendlichen Guts immerwehrendes Seuffzen war. Und unter andern / alſo zu reden / Unſinnigkeiten / ſo die zu groſſe Liebe verurſachet / daß ſie ebenfalls nicht wußte / was ſie thäte / ware auch diſe / daß ſie fragte / was ſie vor ein Werck verrichten ſolle / durch welches ſie ein abſonderliches Gefallen und Freud ihrem geliebten JEſu verurſachen könte / alldieweilen diſer allein ware / nach dem ſie ihre Werck richtete / auch ihr einziges Zihl / auf welches all ihre Begirden getrachtet hatten. Auf welche Frag ſie zwar da kein Antwort bekommen / jedoch ſelbe bald hernach gefolget. Dann eines Tags / da ſie unter ſolchen Liebs-vollen Gedancken das Cloſter außgekehret / merckte ſie nahend bey ſich eine Stimm ihres Geliebten / welche alſo lautete: Veni electa mea, & ponam in te thronum meum. Komme meine Außerwählte / und in dir will ich mir einen Thron machen. Sie hörte gleich auf zu kehren / um zu ſehen / wer jener wäre / der diſe Stimm hat hören laſſen / da ſie aber niemand ſahe / fahrete ſie in ihrer Arbeit fort: hörte aber bald wider ein andere Stimm ihr mit verſtändigen Worten zuruffend: Ich will / daß du meiner Mutter ein Hauß aufferbaueſt. Sie verwunderte ſich ab ſolcher Stimm / und ſahe abermalen um / woher diſe kame / und wer alſo zu ihr redete /

und

und da ſie abermal niemand ſahe / fahrete ſie widerum in dem Kehren fort / hörete aber auch zum dritten mal diſe Stimm / ſo hinzu ſetzte: Auf diſe Weis will ich in dir lobwürdig ſehen laſſen die Werck meiner Liebe. Schweſter Maria ſich ab ſolcher Stimm verwunderend / wußte nicht / was der HErr wolte / ob er nemlich durch ſolche Wort anzeigen wolte / daß ſie ſoll ein materialiſch / oder aber ein geiſtliches Hauß bauen / das iſt / die Mutter GOttes zu verehren / ein neue ſonderbare Andacht anſtellen / es wolte aber der HErr beyde / wie wir in der Sach ſelbſten erfahren werden: derohalben dann / dieweilen ſie ſolche Stimm nicht verſtunde / verfügte ſie ſich zu ihrem damaligen Beicht-Vatter / Fr. Joan. Leonard. bey ihme Rath einzuholen / und da ſie ihme alles / was ihr unter dem Außkehren begegnet / erzehlet / verſtunde ſie von ihme / daß der Göttliche Will ſey / daß ſie ein neues Cloſter ſtifften ſolle. Und diſes um deſto mehr / dieweilen zu diſer Zeit in dem Cloſter S. Joannis wohnete die Frau Iſabella Carraffa, Hertzogin von Cerza, welche diſe Dienerin GOttes in einem Geſicht mit dem heiligen Ordens-Habit angethan geſehen: derohalben ungeacht / daß annoch ihr Eheherr der Hertzog noch bey Leben / wolte doch der Beicht-Vatter / daß ſie alles diſes deroſelben ſolte offenbahren / wel-

welche doch / dieweilen ſie noch keinen Gedancken hatte den heiligen Orden anzunemmen / darüber gelachet / bald hernach aber da der Hertzog mit Tod abgangen / hat ſie / wie erzehlet / die Gedancken gefaßt / ein neues Cloſter zu ſtifften / ſo doch nicht allein den erwünſchten Außgang nicht genommen / daß auch ſolches zu einem ſehr ſchweren Creutz und Verfolgung diſer Dienerin GOttes gedienet hat / wie allbereit oben iſt gemeldet worden. Nach welchem dann gäntzlich die Gedancken / ein neues Cloſter zu ſtifften / verſchwunden / hat auch jederman vermeinet / daß diſe Offenbahrung eintweders müſſe eine Verblendung geweſen ſeyn / oder der HErr habe nur wollen von einem geiſtlichen Gebäu melden. Sie aber / als die all ihre Hoffnung auf GOtt geſetzet / auch ſich jederzeit in all ihrem Thun und Laſſen nur nach ſeinem Göttlichen Willen gerichtet / hat auch hier die Hoffnung nicht verlohren / ſonder ihr Urthel unterdeſſen verſchiebend / wartete nur auf den Befehl und Willen GOttes / als deſſen Anordnung ſie wußte / daß wie ſüß und lieblich dieſelbe / deſto ſtärcker und unfehlbarer ſie auch ſeye.

Es kame über das noch ein anderer Zufall / der auch hätte können ein / weiß nicht was vor ein hertzhafftes Gemüt alſo erſchütten / daß ſelbes alle Hoffnung / einen neuen Clo-

Cloſter-Bau zu führen/ verlohren hätte: An dem Feſt-Abend der heiligen Mariæ Magdalenæ, wie wir hernach ſehen werden/ befande ſich Schweſter Maria alſo lahm an allen Glidern/ und mit einer ſo ſchweren/ und ſchmertzhafften Kranckheit behafft/ daß man keine andere Gedancken ſchöpffen könte/ als daß ſie ſterben müſſe. Ja die Schmertzen und Stoß/ ſo diſe Kranckheit ihr verurſachten/ waren dermaſſen groß/ daß zu dreymalen in einer kurtzen Zeit die Medici an ihrer Geneſung verzweiflet/ alſo vor gut erkandt/ daß man ſie mit denen heiligen Sacramenten verſehen/ und zu dem letzten Kampff bereiten ſolte. Ja die dritte Angſt und Stoß ware ſo groß/ daß alle vermeint/ ſie ſey ſchon allbereit todts verblichen/ alſo/ daß man ihr nicht allein das Liecht eingehebet/ ſonder allbereit ſchon die Altär zubereitet/ die gewöhnliche Beſingnuß zu halten. In diſer Zeit ſchine eben auch ihr/ als ob ſie von dem Kercker ihres Leibs entlaſſen von dem HErrn getragen wurde auf einen Berg/ allwo ihr von Stuck zu Stuck gezeiget wurde das gantze bittere Leyden ihres Seeligmachers/ auch mit Eindruckung der Wundmahlen ihres Geliebten ſelbſten. Eben auch da empfienge ſie einen neuen Befehl/ daß ſie ſolte ein Hauß aufferbauen/ in dem ſich der HErr ſelbſten zu beluſtigen habe: und mit diſem

be-

befande ſie / nicht wiſſend wie ihr geſchahe/ daß ihr Seel abermahl in den Leib / und zwar alſo / daß ſie von der Kranckheit/ obwohlen nicht von der Lahme verlaſſen/ abermal einige Speiſen könte zu ſich nemmen. In diſer Zeit fienge ſie auch an nach dem Befehl ihres Beicht-Vatters von den drey Göttlichen Flammen zu ſchreiben: jedoch aber wolte er nicht / daß ſie einiges Wort ſolte offenbaren von diſer neuen anbefohlenen Stifftung / dann dieweilen ſie auf allen Seiten unfähig ſchine / ein ſolches Werck zu vollziehen / könte er nicht glauben / daß diſes Werck ihr der HErr anbefohlen. Sie hingegen / obwolen ſie ſehr vil Beſchwärden / die auch nicht faſt möglich beyzulegen ſchinen / vor Augen ſahe / könte ihr doch nicht einbilden / daß ſie ſey betrogen worden / bietete ſich derohalben gantz willig zu allem diſem an / was Er je bey ſich durch ſie zu würcken beſchloſſen / ob ſich auch ſchon die gantze Welt wurde darwider ſetzen / dann ſo fern diſes ein Göttliches Werck wurde ſeyn / ſtehe ihr in allweeg zu / beſtändig zu hoffen / daß Er all diſe Beſchwärden werde beylegen / und alles zu einem glücklichen End bringen. Ich will dir / lieber Leſer / ſelbſt einen Abſatz ihrer eignen Beſchreibung in diſer ihrer Stifftung vor Augen ſtellen / damit du auß ſolchen ihren eignen Worten beſſer erſeheſt die

groſſe

groſſe Hoffnung und Vertrauen / welche ſie jederzeit auf GOtt geſetzet / wie auch jenes groſſe Liecht / ſo ihr der HErr verlyhen. Alſo derohalben redet ſie: Du O mein GOtt / gibſt mir Stärcke in all meinen Trübſaalen / die öfftermahls ſo groß ſeyn / daß ich mir allein nicht helffen könte: jedoch aber haſt du öfftermals zu mir geſagt: Ego præcedam te ad oſtendendam viam per diem in columna nubis, & per noctem in columna ignis, & dux ero itineris tui. Ich will dir vorgehen / den Weeg zu zeigen / bey Tag zwar in einer Saul der Wolcken / und zu Nachts in einer feurigen Saul / und will jederzeit der Führer deines Weegs ſeyn; nemlichen eine liechte Wolcken-Saul in der Zeit der Gnaden / und eine Saul auß Feuer in der Zeit der Entziehung ſolcher Gnaden / da du dich nemlichen gegen mir allezeit als ein Zuflucht und Schiff-Patron erzeigeſt. Du ſtreitteſt vor mich / und mir ſtehet zu zu ſchweigen. Du haſt einmal zu der heiligen Catharina geſprochen / gedencke an mich / und ich will allezeit an dich gedencken. Diſes thue ich tauſend und tauſendmal in der Sach ſelbſten erfahren / daß wann ich meiner ſelbſten / und der unzahlbaren Trangſaalen / in denen ich mich befinde / vergiſſe / noch daran gedencke / ſonder nur

Auf

auf dich ſehe / ich jederzeit erfahre / daß ſolches Ungewitter abermahlen geſtillet ſey / daß ich alſo klar erkenne / daß du an meiner ſtatt jenes vollzogen habeſt / zu welchem ſich meine Kräfften mit nichten erſtreckten. Bis anhero Schweſter Maria.

Eben diſes befahle ihr der HErr zum dritten mal Anno 1625. an dem Feſt der Enthauptung deß H. Joannis deß Tauffers / dann ſie hörete an diſem Feſt die heilige Meß / da unterdeſſen / nachdem ihr ein hohe Verſtändnuß diſes Texts / Ferculum fecit ſibi Rex Salomon de lignis Libani, Der König Salomon hat ihme gemacht einen Wagen auß dem Cederholtz deß Bergs Libani, gegeben worden / ſagte auch der HErr über diſe Wort: Baue mir / O mein liebſte Braut / diſes Hauß auf 12. Saulen / das iſt / über die 12. vornehmſte Feſt (unter welchen begriffen ſeyn die ſiben Freuden-Feſt meiner Mutter) nemlichen ihrer Empfängnuß / Geburt / Aufopfferung in dem Tempel / der Engliſchen Verkündigung / Heimſuchung ihrer Baaſen Eliſabeth, meine Geburt / und Erſcheinung oder Feſt der HH. drey König / auch die Reinigung meiner Mutter / meine Urſtänd / und Auffart in den Himmel / die Sendung deß H. Geiſts / und endlich die Himmelfarth meiner Mutter. Er befahle

ihr auch noch weiters / daß ſie in all diſen Feſten ſolle verſchaffen / daß das heiligiſte Sacrament dem Volck / ſolches anzubetten / außgeſetzt wurde / mit Verſprechen / daß alle die jenige / ſo in diſen Feſten kommen werden / und diſes heilige Sacrament anbetten / auch ihr Gebett vor Erhöhung der Catholiſchen Kirchen / Außreutung der Ketzerey und Bekehrung der Sünder verehren werden / ein groſſe Hilff in ihren Todtsnöthen wurden zu erwarten haben / auch nicht werden von dannen abſcheyden ohne Erhaltung einer abſonderlichen Gnad und Erlangung der Göttlichen Barmhertzigkeit. Weilen ſie aber bey ihr erkennend / daß ſie / als eine arme Cloſterfrau / nichts ſolches könte anrichten / noch auch zu ſolchem End einige Gelts-Mittel hatte / gedachte ſie / auf was Weis ſie ſo vil Gelts könte zu wegen bringen / damit ſie vermöchte / daß diſe Feſt alſo ſcheinbarlich und vornehm auch durch Außſetzung deß heiligiſten Sacraments gehalten wurden: nicht ſo faſt / als ob ihr diſes vor unmöglich vorkame / als dieweilen ſie nicht wußte ein taugliches Mittel zu finden / durch welches ſie dem Befehl GOttes könte nachkommen / auß dem ſie ebner maſſen ſolte anrichten einen heiligen Berg der Göttlichen Liebe / von dem Er ihr auch allda ſagte / wie auch / daß ſie ſolte ein neue Stifftung eines Cloſters an-

anfangen. Weilen ſie aber nichts erſinnen könte / ſetzte ſie all ihre Hoffnung auf die Göttliche Vorſichtigkeit / daß ſelbe nemlich ihr ſchon werde ſolche Mittel an die Hand geben / durch welche ſie das jenige werde können zu wegen bringen / was ihr diſer Himmliſche Seelen-Geſpons anbefohlen.

Es ware auch diſe Hoffnung nicht vergebens / dann an eben dieſem Tag fangete GOtt an einige Vorſorg zu dieſer neuen Stifftung zu thun / und zwar mit jener Lieblichkeit und Stärcke / die diſe Göttliche Vorſichtigkeit in all ihren Wercken ſpüren laſſet. Es ereignete ſich / daß eben diſen Morgen der junge Marggraf von Pola, ihr Enckel / ſich in den Wald begeben / mit Jagen ſich zu erluſtigen / da aber die Jäger hin und her luffen ein Wild anzutreffen / ſetzte ſich der Marggraf unter einem Baum nider / allwo er ein glückſeeliger Raub deß Göttlichen Jägers Chriſti ſelbſten worden / indem Er mit einem angeflammten Liebs-Pfeil alſo ſein Hertz getroffen / daß er ſeine vorige Sünden erwegend gantz zerknirſcht in häuffige Zäher ſich ergoſſen / und dieweilen er in dem Wald ſeines Gewiſſen ſelbſten genugſame wilde Thier ſeiner Sünden antraffe / beliebte ihme nicht mehr dem äuſſerlichen Gewild nachzujagen / ſonder verlieſſe die Jäger / und verfügte ſich eylends gantz zerknirſchet nacher Hauß / gäntzlich

ihme vornemmend / ſich in die Händ ſeiner lieben Baaſen zu ergeben / und von ihr zu erwarten ein Unterrichtung / wie er hinfüro ſein Leben ſolle anſtellen. Eben durch diſen Streich wolte auch der HErr erfüllen das groſſe Verlangen ſeiner geliebten Geſpons Schweſter Mariæ / die mit andern Cloſterfrauen immerdar weinend um die Beſſerung deß Lebens ihres Enckels / wie auch einige Vorſehung zu dieſer neuen Stifftung zu thun empfangen. Derohalben dann als der junge Marggraf zu Schweſter Maria ſeiner Baaſen kommen / thäte ſie ihme mit ſehr eyfrigen Worten zu reden / und ſich bemühen / ihne zu bereden / daß er die Welt verlaſſe / und einen heiligen Orden antrette: ſo er auch in der Sach ſelbſten vollzogen / indem er den Orden der Theatiner angenommen / auch in Eintrettung diſes heiligen Ordens ein Capital von 1000. Cronen unterlaſſen / wie auch noch andere 1000. an Edelgeſtein und Gelt / ſo er ſeiner Baaſen vorgezehlet / ſelbes anzuwenden zur Außſtellung deß Allerheiligiſten Sacraments / wie ihr der HErr befohlen hatte. Nicht vil Tag hernach hat der Hertzog von Salandra, ſo auch eine Enicklin der Schweſter Maria zur Ehe gehabt / nun aber geſtorben war / eben diſe Reſolution durch Rath diſer frommen Baaſen gefaſſet / und iſt gedachten Orden eingetretten / mit

Un-

Unterlaſſung anderer 1000. Ducaten/ eben zu diſem Intent: Es kamen auch andere ſolche Allmoſen her / daß ſie vil tauſend Cronen zuſammen bekommen / alſo vermeint / daß ſie nun werde können diſer neuen Stifftung einen Anfang machen.

Sie redete derohalben von diſem ihrem Vornemmen mit ihrem Beicht-Vatter / ſo dazumal ware P. Corcion auß der Geſellſchafft JEſu / der ſehr wol in der Stadt Neapel bekandt ware / theils wegen ſeiner Geſchicklichkeit / die Seelen zu weiden / theils auch wegen ſeiner Frommkeit: könten doch in der Weis ſolches Werck anzufangen nicht zuſamen kommen / ſeitemalen jenes Geit / ſo ſie beyſamen hatte / nicht genug ware / ein Cloſter / wo eine ſtrenge Clauſur ſolte gehalten werden / zu ſtifften / obwolen auch auf der andern Seiten ihne nicht gut gedunckte / daß ſie ſolte den ſo offt zu ihr geſchehnen Befehl von Stifftung eines Cloſters vernachläßigen / derohalben gabe er ihr den Rath / daß ſie ſolle ein Hauß ſtifften / allwo die Gottſeelige Jungfrauen ſich aufhielten / jedoch nicht dem Biſchoff unterworffen / ſonder unter der Verwaltung der Weltlichen / welche ihnen ſolten alle Nothwendigkeit verſchaffen / wie derogleichen Stifftungen vil in der Stadt waren. Sie aber / als die ihre Hoffnung auf jenen HErrn hatte / der

auch auß nichts alles hervor gebracht / könte ſich zu diſem nicht bequemen / dann ſie gedenckte ein Werck zu vollziehen / ſo / eben darum / dieweilen es ein Werck GOttes / ſolte in allem vollkommen ſeyn / und deßwegen thäte ſie diſes noch auf ein Zeit verſchieben / dieweilen diſer Pater auch nicht wolte darein verwilligen / daß ſie mit ſo wenigem Gelt ſolte die Stifftung eines geſchloſſnen Cloſters anfangen.

Unterdeſſen trug es ſich zu / daß der HErr Cardinal Genarius (der diſer groſſen Dienern GOttes ſehr zugethan war / und mit welchem ſie auch pflegte vil Sachen deß Gewiſſens zu unterreden / und zwar ſchon vil Jahr zuvor / ehe ſie den erſten Befehl / ein neues Cloſter zu ſtifften / von dem HErrn bekommen hat) ihr geſchriben / daß er ſich entſchloſſen / ein neues Jungfrauen-Cloſter in ſeinem Hauß zu ſtifften / zu dem er auch nicht weniger dan 100000. Cronen in Bereitung habe / verlange dann / daß ſie als ein Stiffterin / diſes Werck zu vollziehen helffe: ſuchte ſie auch zu bereden / daß ſie auf ſolche Weis wurde dem Göttlichen Befehl / ihrem Seelen-Geſpons ein neues Hauß zu erbauen / nachkommen. Diſer Brief machte der Schweſter Mariæ vil Gedancken / dann auf einer Seiten ſchine ihr / daß ſie gar leicht durch diſes Mittel wurde können dem Befehl deß HErrn gehorchen /

horchen / indem alſo die Stifftung eines neuen Cloſter wurde ſehr leicht ankommen: auf der andern Seiten aber geduncke ſie / daß der HErꝛ ſie nicht nur wolle haben als ein Stiffterin das Geiſtliche antreffend / ſonder auch das Zeitliche / daß alſo dieſes Werck gantz ſein ſeye: neben dem / daß ſie vermeinte / der HErꝛ habe wollen / daß nicht zu Rom / ſonder zu Neapel diſes neue Cloſter ſolle geſtifftet werden. Welchem dann auch beyfiele der Herꝛ Cardinal Brancaccius, ihr Herꝛ Vetter / daß ſie nemlichen keiner neuen Stifftung ſich unterwinden ſolle / als in ihrem Vatterland / zu dem er auch zu helffen verſprochen hat.

Unterdeſſen tribe der HErꝛ immerdar Schweſter Mariam mit faſt täglichen neuen Befehlen an / diſes Werck zu vollziehen / und zwar eines Tags / da ſie in dem Gebett begriffen war / und begehrte den Göttlichen Willen noch klärer zu vernemmen / ward ihr geantwortet / daß es keiner neuen Erklärung im geringſten nicht vonnöthen / dieweilen ihr ja ſchon ſo offt der Göttliche Will wegen deſſen iſt offenbar gemacht worden. Deßwegen dann / da ſie nun 15000. Cronen Capital auß unterſchidlichen Allmoſen / wie auch andere 9000. in andern Sachen / oder auch gezehltem Gelt beyſamen / vermeinte ſie / daß es nun Zeit / daß ſie könne diſes vorgenommene Werck

einmal anfangen. Jedoch aber weilen diſe
Stifftung ſolte allein ein Werck der All-
macht GOttes ſeyn / alſo wolte GOtt /
daß ſie auf nichts anders / als allein auf
Jhne ihre Hoffnung gründete: ſo auch der
Außgang nicht allein erwiſen / indem ſie in
einen Stand gerathen / da ihr alle Mittel /
und Hilff abgangen / ſonder hat ihr ſolches
auch ſelbſten öffters wollen anzeigen. Er-
ſtens zwar / indem diſer Zeit die Fürſtin
von Caſerta ihr vorgenommen / in das Clo-
ſter S. Joannis einzutretten / auf welche
gleich Schweſter Maria eine groſſe Hoff-
nung ſetzte / daß ſie als ein nicht minder
fromme / und andächtige / als reiche Frau /
ihr in diſer neuen Stifftung eine zimmliche
Hilff leiſten wurde: weilen aber ſich bald
diſe Hoffnung zerſchlagen / indem dieſe
fromme Fürſtin ihr Vorhaben in etwas
veränderet / und das Jungfrauen-Cloſter
der Weisheit / eben unſeres Ordens / er-
wählet / betrübte ſich deßwegen Schweſter
Maria / dero aber gleich der HErr einen
Verweis gegeben / und angezeiget / daß
ſie auf keine andere Sach / als auf ſein all-
mögende Hilff ſoll all ihre Hoffnung ſetzen.
Und damit Er dieſe ihre Hoffnung gegen
Jhme lebhaffter machte / zeigte Er ihr ei-
nen groſſen guldinen Pfenning / auf deſſen
einer Seiten geſtochen war die Bildnuß der
Seeligſten Jungfrauen / wie auch deß Al-
ler-

lerheiligiſten Sacraments / und ſagte Er zu ihr / auf diſes Gelt ſolſt du deine Stifftung gründen. Ein andersmal ſagte Er zu ihr: Schweſter Maria / gedencke nicht auf Gelt / ſonder nur mir zu gehorſamen / und hoffe auf mich / daß ich überflüßig werde dir in allem Vorſehung thun. Alſo wolte Er jederzeit diſe ihre Hoffnung lebhaffter machen: damit Er aber ander Seits ihr jederzeit Gelegenheit machte / durch ſolche Hoffnung mehr bey Ihme zu verdienen / erweckte Er groſſe Berg allerhand Beſchwärden / ja thäte ihr durch Geheimnußreiche Erſcheinungen ſelbſt offenbaren / wie ſchwer diſes Werck wurde hergehen.

Ich könte zwar vil ſolcher Offenbahrungen anzeigen / will mich doch vergnügen in jener / welche ſie ſelbſten erzehlet. Sie ſahe einſtens / da ſie eben wegen diſer Sach und Stifftung ihr Gebett verrichtete / ein Creutz / gleich einem ſehr hohen Baum / und in einem Augenblick / nicht wiſſend wie es geſchehen / ſahe ſie ſich an ſelbes in die Höhe aufgehencket. Durch welches Geſicht ihr der HErr wolte anzeigen / was vor ein groſſes Creutz ſie durch diſe Stifftung müſſe umarmen. Jedoch aber / O groſſe Liebe diſes Göttlichen Vorſehers! machte gleich der HErr / daß ſie in diſer Umfahung deß ſonſt ſo harten Creutz ein ſolche Süſſe empfande / daß ſie gleichſam truncken / auch

nur vor bloſſer nach vilen Jahren geſchehe-
nen Gedächtnuß diſer ſo groſſen Süßigkeit/
aufgeſchryen: O was war diſes vor eine
Freud / die ich zu diſer Stund empfun-
den ! alle andere Freud iſt ein lautere
Eytelkeit / kan auch diſer im geringſten
kein anderer zeitliche Wolluſt ſich nicht
gleichen. Ich hatte durch ſolches Ge-
ſicht eine groſſe Verſicherung / daß ich
durch diſes Werck ſolte eine Martyrin
werden: deßwegen dann frolockete mein
Hertz / und das gantze Ingeweid meiner
Seelen ſprunge vor Freuden auf / deß-
wegen dann bereitete ich mich mit groſſer
Frölichkeit jenes in das Werck zu ſetzen /
nach welchem ich ein ſolches Verlangen
tragete. O mein GOTT und HErr /
was kan der Menſch ohne das leyden ?
er iſt gleich einem todten und ſchon ver-
faulenden Hund. Das Leyden aber iſt
der Balſam / ſo die Seel unſterblich ma-
chet / es iſt die Erfahrung und Genuß
der Liebe / ja die Lieb der Liebe ſelbſten.
Bis hieher Schweſter Maria / als ein ſehr
weiſe Trunckne von dem Safft deß Leydens /
die alſo auſſer ihr ſelbſten erfahren jene Süſ-
ſe / ſo die Umfahung deß Creutz mit ſich
bringet.

Auf ſolche Weis geſtärcket / und gantz
entſchloſſen / alle Trübſaal / ja den Tod
ſelbſten zu überſtehen / damit ſie nur dem

An-

Antrib GOttes könte nachkommen / legte ſie endlich die Hand an das Werck. Deß-wegen dann ſchribe ſie dem Cardinal Brancaccio, als welcher ihr verſprochen / in diſem Werck / zu dem ſie ſich nach ſeinem Rath auch entſchloſſen / treue Hilff zu leiſten. Und in der That ſelbſten gewanne diſes Werck einen ſo glücklichen Anfang / daß ſie nicht mehr könte wünſchen / ja der Himmel ſelbſten ware gleichſam in lauter Hönig veränderet / und ſchine lauter Süſſigkeit über die Dienerin GOttes herab zu tropffen. Dann in jenem Morgen / da ſie dem Cardinal geſchriben / noch aber in dem Gebett begriffen war / ſahe ſie den Himmel gleichſam all ſeiner Innwohner beraubet / die ſich in ihrem Dienſt gantz beſchäfftiget ſtelleten / dann ſie ſahe den gantzen Weeg von Neapel bis gen Rom voll der Englen / welche ſiben und ſiben Kertzen in den Händen haltend Trouppen-weis ſich anſtelleten / und ſich ſelbſt eylends zu gehen unter einander ermahneten / ſprechend: Auf Rom / auf Rom zu / alldorten zu handlen von der Stifftung deß Cloſters der Göttlichen Liebe. Wie auch an jenem Tag / da zum erſten mal das Memorial, diſer Stifftung anbelangend / der heiligen Congregation iſt überreichet worden / ſchine ihr / als ob ſie in der Kirchen der Mutter GOttes / del Principio genannt / ſich befande / auch di-

ſes

ſes Bild mit frölichem Angeſicht zu ihr ſag-
te: Sey gutes Muths/ Schweſter Maria/
dann ich bin der gute Anfang dieſes deines
Wercks. Diſer himmliſchen Gunſt wolte
auch die Erd nicht nachgeben / dann alle
Cardinäl diſer heiligen Congregation thä-
ten ſich auch in diſer Sach günſtig erzeigen.

Jedoch aber / wie hätte wol Schweſter
Maria können eine Martyrin in dieſem
Werck ſeyn / wie ihr der HErr angezeiget
hatte / wann auch die Erden ſich als eine
gutwillige Mithelfferin deß Himmels in ſol-
chem Werck erzeiget hätte? es ware von-
nöthen / daß ſich richteten / nicht zwar Rä-
der und Beil deß Tyrannen / jedoch aber
die Federn und Zungen der übelgewogenen
Verleimbdern und Verfolgern / damit ſie
alſo / nicht zwar an dem Leib / wenigſten
jedoch an ihrem Hertz / und an der Seel ihr
Wüten verſuchten / und ſelbe zu peynigen
eine Fleiſch-Banck aufrichteten. Deßwe-
gen dann ſchwörtt gleichſam die Welt und
Höll wider ſie zuſamen / ſelbe in dieſem
Werck der neuen Stifftung zu verhindern/
und wie wolte ſich nicht die Welt und Höll
wider dieſes Werck ſetzen / ſo ein Werck
GOttes / und alſo zu deſſen Ehr gereichete?
Es hielte Schweſter Maria gantz weißlich
diſe ihre Gedancken vor ihren Mit-Schwe-
ſtern verborgen / wie auch alles diſes / was
ſie in dem Werck ſelbſten zu Vollziehung ih-
rer

rer Gedancken thun wolte/ ſtellete ſie alſo an/ damit dieſes denſelben nicht offenbar wurde/ bey ihr ſelbſten gedenckend / daß / wann dieſe wurden ſolches in Erfahrung bringen / ſie von ihnen nicht mindere Beſchwärnuß wurde zu leyden haben / als ſie erfahren / da ſie zuvor in dem Sinn hatte mit der Hertzogin von Cerza auß dem Cloſter S. Joannis zu gehen / und ihr in Stifftung eines neuen Cloſters verhilfflich zu seyn. Jedoch aber war ſie in diſem unbehutſamer geweſen / dieweilen ſie alles Allmoſen / ſo ihr gereichet iſt worden / ſo wol an dem gezehlten Gelt / als auch an denen Capitalen / dem gemelten Cloſter S. Joannis eingehändiget / ihr jedoch alle Intereſſe und Zins vorbehalten / ſo ſie gleich wieder mit Erlaubnuß ihrer Obern angewendet / das Capital zu ergröſſern. Weil derohalben diſes Werck der neuen Stifftung alſo geſtellet / daß man einen guten Außgang gar wol könte hoffen / gedachte ſie / wie ſie das Gelt widerum könte zu wegen bringen / und ihnen anzeigen / daß ſelbes zu dieſem End hergegeben ſey worden / daß durch diſes ein neues Cloſter könte geſtifftet werden.

Zu diſem End vermeinte ſie / daß ihr gar wol könte verhilfflich ſeyn ein gewiſſer Prieſter / welcher dieſes Cloſter S. Joannis bediente / und vermeinte / daß ihme gar wol

zu

zu trauen werde ſeyn. Diſen dann lieſſe ſie zu ſich an das Red-Zimmer beruffen / und ſagte zu ihm / daß ſie ihme wolte eine heimliche Sach offenbaren / wann er ſelbe wolte getreulich unter der natürlichen Pflicht der Verſchwigenheit bey ſich behalten / und niemand andern offenbaren. Solches verſprache gleich der Prieſter / tragte ihr auch an all ſeine mögliche Beyhilff in allem dem / was ſie ihme wurde vertrauen. Sie derohalben / nachdem ſie ihme ihre Gedancken geoffenbaret / thåte ſich mit ihme berathſchlagen / welche Weis zum beſten wåre / das Gelt widerum ledig zu machen / und in ihre Hånd zu bekommen / dieweilen ſelbes nur diſe Stifftung zu vollbringen hier ſeye beygeleget worden. Diſer riethe ihr / daß ſie ſich bemühen ſolle / die Capital ſo wol / als alles anderes zu barem Gelt zu machen / und hernach all diſes heimlich zu ſich nemmen. Sie aber wolte dieſes nicht thun / dann dieweilen alles dieſes mit Erlaubnuß der Obern geſchehen / werde ſie ebenfalls auch wider können mit ſelbiger Erlaubnuß alles diſes überkommen / damit ſolches der dritten Perſohn eingehåndiget wurde / die ihr dann in diſer neuen Stifftung alſo könte verhilfflich ſeyn.

Auß diſem name der Prieſter einige Urſach / ſich der verſprochnen Verſchwigenheit zu entbinden / und alles diſes offenbahr

zu machen / lieſſe auch diſes GOtt zu / damit alſo mehr die groſſe Hoffnung der Schweſter Maria an den Tag kame: derohalben dann thäte er dieſes alles nicht allein zu jener Zeit / da am beſten das Stillſchweigen vonnöthen ware / entdecken / ſonder auch diſer ſeiner Treuloſigkeit noch andere Verleimbdungen hinzu ſetzend / ſchwetzete er ſolche Sachen von diſer Dienerin GOttes / wie auch wieder die Schweſter Maria de Argentio, ſo ihre Baas / als die meiſte Mitgehilffin in diſer neuen Stifftung erwählet war / auch dazumal als Priorin dieſem Cloſter vorſtunde / auß ſeinem Ehrabſchneideriſchen Mund / daß in aller / meiſtens aber in der anderen Cloſterfrauen Gemüther ſehr widrige Gedancken veſt geſchöpffet wurden / welche letztere auch neben dem / was ſie wieder Schweſter Mariam vorhatten / ſehr verbitteret wurden wegen deſſen / daß auch ihr Priorin ſelbſten wolte deroſelben Geſellſchafft leiſten in Beraubung ihres Cloſters / daß alſo ein neue Stifftung könte zu End gebracht werden. Ja diſer arge Mann zeigte ihnen auch einen Brief von der Schweſter Maria / in dem ſie meldete von dem jenigen Rath / den er ihr gegeben / daß ſie nemlich alles ſolte zu barem Gelt machen / und als ob diſes nicht ſein / ſonder ihr Rath geweſen wäre / ſchrye

er

er dieſelbe vor eine Diebin und Verſchwenderin der Cloſter-Sachen auß.

Auß ſolchen Urſachen dann fiengen die Cloſterfrauen an auf Mittel zu gedencken / und dieweilen ſie glaubten / daß der Stand deß Ubels ſehr groß / wolten ſie auch ſehr gewaltſame Artzney wieder ſolches anwenden. Deßwegen dann verarreſtirten ſie erſtens alle Zins ihrer Capitalien / und zwar nicht allein die ihrem Cloſter gehörig / ſonder alle die ſie immer bey ihnen beygeleget fanden / unter denen auch jenes begriffen / was der Schweſter Maria als ein Allmoſen zur neuen Stifftung iſt gereichet worden: Auf welche Weis ſie dann nun ware gantz aller Menſchlichen Beyhilff beraubet / durch welche ſie ihre Stifftung vollbringen hätte können: und zwar deſtomehr / dieweilen ſie auch noch das wenige Allmoſen / ſo ſie bey ihr an gezehltem Gelt hatte / müßte der Mutter Priorin geben / dieweilen durch dieſen Arreſt ſie in groſſer Noth ſteckete / jenes / was zu Unterhaltung deß Cloſters vonnöthen / beyzuſchaffen. Es folgen auch gleich Brief nacher Rom / ſo wol wieder die Priorin, als die Schweſter Mariam / deßwegen dann widerum das gantze Werck iſt aufgehalten / und die Außfolgung deß Apoſtoliſchen Breve, durch deſſen Krafft diſe neue Stifftung zugelaſſen ſolte werden / verhinderet worden.

Die

Die Weltliche ebenfalls / als die nur alles nach ihnen ſelbſten außmeſſen / waren hier nicht die letzte / ſonder urtheilten Schweſter Mariam als eine unruhige / und nur auf die Neuerung trachtende Cloſterfrau / goſſen auch mit vollem Maul wider ſie viel andere Schmachen / mi t denen ſie dann ihren Namen / und guten Ruff ihrer Frommkeit beſchwärtzeten / und zerriſſen. Und deßwegen hielten ſie etliche als eine Gleißnerin / als die unter einem Mantel deß Eyfers nichts andres ſuchet / als erhöhet / und von allen geehret zu werden. Andere hielten ſie vor eine von dem böſen Feind betrogne / die dnrch falſche Einbildungen bewegt worden / eine neue Stifftung vorzunemmen / auß der doch nichts folgte / als Aergernuſſen und undere ungereimte Sachen / die forderiſt der Teufel durch ſolchen Betrug geſucht. Andere die ſie wolten etwas glimpfflicher angreiffen / und ihre Sitten unberührt laſſen / ſchryen ſie vor aberwitzig auß / als die zu einer Närrin worden / und nun zu vil in dem Hirn habe / indem ſie an allen Glideren contract, und Bethligerig / ihr hat können in den Kopff bringen laſſen / ein neues Cloſter zu ſtifften / und / indem ſie nur reich an Schmertzen / vermeinete / daß ſie auch reich an Mittlen gleich werde können ſo vil tauſend Cro-

 nen

nen / die zu ſolchem Werck vonnöthen / auß dem Aermel herauß ſchüttlen.

Auch die übrige Cloſterfrauen ſelbſten / die / obwolen ſie keine Englen waren / jedoch auf Erden ein Engliſches Leben führ‑ten / ärgerten ſich faſt an ihr / indem ſie alſo trachteten ſelbe zu verlaſſen: und obwolen ſie gleichſam Dauben ohne Gall waren / zörneten ſie ſich jedoch über ſelbe / und ob ſie gleich mit nichten einige Rach in dem Sinn hatten / könten ſie jedoch die Rach unter dem Vorwand eines Eyfers nicht gar unterwegen laſſen / bemüheten ſich alſo nicht allein all ihr Vornemmen zu verhinderen / ſonder auch auf vil Weeg ſie zu betrüben. Sie aber als ein unbeweglicher Felſen ſetzte ſich beſtändig wider all diſe wütende Wellen der Verfolgungen / lieſſe gehörlos all dieſe Schmach‑Reden vorbey gehen / auch wegen deſſen ſich nicht hindern / oder ihr Hertz ſincken. Derohalben dann ſich vor ihrem gecreutzigten Heyland niderwerffend / brache ſie in diſe Wort auß: Dein Allmögender Arm / O mein GOtt / iſt uns alles / und kan alles / daß ich alſo / obwohlen ich mich bis an den Hals ſihe verſencket zu ſeyn / nicht kan / noch ſoll ein Mißtrauen mir einſchleichen laſſen: ſtreitte wider mich die gantze Welt / rotte ſich wider mich alle Macht der Höllen / bewaffne ſich wieder mich der gantze Abgrund / ſetz ich doch auf dich all

mein

mein Hoffnung. Jener GOtt / der durch ein einiges Fiat, und Befehl alles auß nichts erſchaffen / iſt jener / ſo mich erleuchtet / und mir diſes Werck zu vollbringen hat anbefohlen / diſer wird auch mein Beſchützer / und Hilff ſeyn / diſen ſeinen Willen zu vollziehen / warum dann ſoll ich mich förchten? mein Hoffnung kan nicht zu grund gehen / ſonder wird allezeit lebendig und ſtarck verbleiben / wann ich nur vor den Ancker habe den Gecreutzigten / der auch den Tod ſelbſten überwunden hat. Derohalben dann ſteiffe ich mein Hoffnung in dir / O mein GOtt / und ich bin vergwißt / daß ich nicht werde zu ſchanden werden.

Was ſolte wohl der HErr nicht thun / wann Er mercket / daß ſeine Ihm treue Seelen in allem / was Er zur Prob zugelaſſen / ſich hertzhafft erzeigen? Schweſter Maria / ſambt allen / die von ihr als Mitgehülffinen erwählet waren / diſe neue Stifftung anzufangen / hatte noch einen einzigen Troſt an der Fromm- und Klugheit ihrer Mutter Priorin, Schweſter Candida Maria de Argentio, eine Jungfrau / in welcher die Klugheit / die Liebe GOttes und deß Nächſten / die Demut / die Ernſthafftigkeit und Gravität in all ihren Sitten / die Reinigkeit / die Einfalt ihres Lebens-Wandel / ſambt allen andern Tugenden / gleichſam ſich in ein Cron zierlich geflochten

ten haben / ſelbe zu ſchmucken: Diſe dann / als dazumal Priorin deß Cloſters S. Joannis, und die Vornehmſte unter denen / ſo zu diſem Werck auſſerkohren waren / ſtärckete jederzeit noch die andere / daß ſie unter dieſen von ſolchen Sturmwinden aufgewickleten Waſſerfluten beſtändig ſolten verharren / deßwegen auch Schweſter Maria ſelbſten durch ſie nicht wenig in ihrer Hofnung geſteiffet war / indem ſie ſich ſahe von dieſer frommen Mutter Klugheit und Tugend nicht wenig unterſtützet / als die ihr in allem an die Hand gienge. Weilen jedoch jene Hoffnung noch nicht gantz auf GOtt ſich gelehnet zu haben kan erkennt werden / wann auch nur etwas weniges auf einiges Geſchöpff ſich ſtützet / GOtt aber haben wolte / daß die Hoffnung Schweſter Mariæ ſich allein auf Ihne ſteiffe / und deßwegen alles Gelt und Einkunfften ſchon würcklich ihr benommen / wolte Er ingleichem auch ſelbe diſer Hilff berauben.

Es lag in diſem Cloſter dazumal eine Cloſter-Jungfrau von einem Geſchwär an dem Hals kranck / der auch dieſe fromme Priorin, bewegt von der Liebe zu ſelber / als eben eine Nächſte / eine Mutter / und Obere deroſelben / ſelbſt in eigner Perſon / ungeacht der Gefahr / in der ſie ſich wegen diſer erblichen Kranckheit steckete / wolte dienen und aufwarten / wie ſie mit andern

kran-

krancken Schweſtern auß Mütterlicher Lie⸗
be zu thun gepflegetʼ hatte. Es wolte aber der HErꝛ diſe ihre groſſe Liebe in der andern Welt zu belohnen / zulaſſen / daß ſie auch in der Sach ſelbſt diſes gifftige Ubel ererbet / und zwar ſo ſtarck / daß ſie inner dreyen Tagen diſes Zeitliche verlaſſen müſſen / damit ſie / wie man wegen ihres unſchuldigen Lebens und heiligen Wandels billich hat glauben können / dort ewig glückſeelig leben könte. Ich kan nicht laugnen / daß Schweſter Maria dieſen Tod ſehr ſchwer empfunden / dieweilen ſie nicht allein ihr Baas / und ſonſten unter andern die Liebſte / ſonder auch / da ſie gantz contract in dem Beth lage / alſo ſelbſten wenig in dem Werck der neuen Stifftung arbeiten könte / ihr meiſte Unterhandlerin in ſolchem war / daß alſo dieſes Werck meiſtens auf denen Schultern dieſer frommen Priori gelegen war / als auf einer Perſohn / die in dergleichen mehr erfahren / auch klug / und eyfrig in allem dem war / ſo den Göttlichen Dienſt angehete. Derohalben ſich auch diſer Hilff beraubet ſehend wäre ſo groſſes Wunder nicht geweſen / ſo fern ſie nicht mit mehr erleuchteten Gemüts⸗Augen ſolches erweget hätte / daß ſie alle Hoffnung dieſe neue Stifftung in das Werck zu bringen hätt ſincken laſſen: dieweilen ſie aber alle ihre Hoffnung nur auf GOtt geſetzet / be⸗

fande ſie ſich niemal ſo ſicher / als da ſie alle Hilff der Geſchöpffen verlohren / dieweilen ſie nun als gewiß erkennete / daß GOtt gleichſam nun werde gezwungen ſeyn / durch ſeine ſtarcke Hand diſes Werck zu einem guten End zu bringen. Und deßwegen wurde in ihr die groſſe Hoffnung zu GOtt immer mehr / als jemal zuvor / lebhafft / dieweilen ſelbe nunmehr / ja allein gegründet war auf ihren geliebten Seelen-Geſpons / der ihr ſolches befohlen / nicht aber auf einigen Menſchen ſo wol auß / als inner deß Cloſters / als von denen ſie nichts zu erwarten / als Verfolgungen / und groſſe Widerſetzung in allem diſem / was ſie ſich zu ſolcher Sach unterwunde.

Unterdeſſen wendeten auch die übrige Cloſterfrauen bey S. Joan, als die nicht vermeinten ohne der Geſellſchafft ihrer Schweſter Maria leben zu können / ihre letzte Kräfften zu Rom an / damit ſie meiſtens dort diſes Werck der neuen Stifftung verhinderten / vermeinten auch allbereit das Geſpil gewonnen zu haben / indem ſie alles das jenige ihr genommen / was Schweſter Maria zu ſolchem Werck vor ein Allmoſen überkommen / und ſelbes in einen Kaſten eingeſchloſſen bey ſich behielten: und weilen auch die H. Congregatio Epiſcoporum & Regularium dem Ertz-Biſchoff zu Neapel, Herrn Cardinal Buoncompagno, zugeſchrie-

ben /

ben / daß er diſes / daß nemlich ſo vil Beſchwärden ſi h hier ereignen / ſolle der Schweſter Maria kund machen / ware kein menſchliche Hilff mehr übrig / ſo ſich doch eben darum mehr in dem Himmel einen veſten Grund zu haben anfienge / deßwegen ſie auch / da / Menſchlicher Weis darvon zu reden / alles in eine Unmöglichkeit gebracht worden / mit deſto eyfrigem Gebett zu ihrem Geliebten um Hilff und Beyſtand gebetten / der ſie auch mit einem Geheimnuß-reichen Geſicht getröſt. Dann als ſie einsmals ihre ſo groſſe Noth in dem Gebett GOtt hat vorgetragen / auch vermeinend / daß / weilen ſie ſich alſo gleichſam gantz verſenckt in dieſem bitterſten Meer ſo viler Trangſaalen befande / ſie wenigiſt von ihrem Beicht-Vatter / der zu diſer Zeit ware P. Gorcion ein Jeſuit, einigen Troſt zu erlangen vonnöthen habe / alſo zu ihme ihr betrübtes Hertz ein wenig außzulähren / fliehen wolte: er aber ſich bey denen andern Closterfrauen / als welche vermeinten / daß er auch ſich in dieſes / und neue Stifftung eingemiſcht / nicht abzuwerffen ſich geweigeret ihr Beicht hinfüro anzuhören / hat ſie mit Zäher-trieffenden Augen allein endlich zu GOtt all ihr Zuflucht genommen: ſprechend: Dieweilen mich dann nun alle Menſchen verlaſſen / ſuche ich bey dir / O mein GOtt und HErr / all mein Hilff und

Beyſtand. Und ſihe / gleich auſſer deren Sinnen ſich befindend / ſchine ihr ob ſie eine groſſe Wolcken vor ihren Augen ſahe / mit welcher ſich die Göttliche Majeſtät gantz verhüllet / und nur auß ſelber den rechten Armb herauß geſtreckt hielte / da gleich auch eine Stimm erſchalle / welche dieſe Wort hören lieſſe: Fecit potentiam in brachio ſuo: Er hat durch ſeinen Armb ſeine Allmacht ſehen laſſen. Von welchem Geſicht ſie abermal ſehr geſtärcket worden / dann es könte ja nicht ſeyn / daß ſie nicht einen neuen Muth überkame / da ſie ſahe / daß diſer Allmögende Armb zu ihrer Gunſt und Hilff ſich außgeſtrecket.

Und ſihe auch gleich eine groſſe Würckung dieſes ſtarcken Armb GOttes. Es befanden ſich dazumal in Neapel zwey Haußgeſeſſne / ein Mann / und ein Weib / ſo beyde edel / fromm / und ein ſehr gutes Chriſtliches Leben führeten / jener hieſſe Marcellus Pignatelli, diſe aber Camilla Sanfelice, welche / ob ſie zwar nicht zu faſt mit Reichthum von GOtt begnadet / waren ſie doch reich an der Liebe und auch Verdienſten / deßwegen waren ſie auch von dem HErrn außerwählet / diſes göttliche Werck zu vollziehen. Deßwegen dann / als Schweſter Maria gantz angſthafftig auf Mittel gedachte / wie dieſes ihr Vorhaben in das Werck zu richten / bewegte GOtt / als

als in deſſen Händen aller Menſchen Hertz und Willen ſtehet / diſe zwey Eheleut / daß ſie / dieweilen ſie kein Kind nicht hatten / ſich entſchloſſen / all ihr Vermögen zu dem Dienſt GOttes / und zwar eben in dieſem Werck der Stifftung deß neuen Cloſters anzuwenden. Und diſes zu werckſtelligen / lieſſen ſie in dem H. Weynacht-Abend den 24. Dec. an. 1636. der Schweſter Maria diſen ihren Willen / und Entſchlieſſung kund machen / haben auch eine offentliche Schrifft verfertigen laſſen / durch Krafft welcher ſie all ihr Vermögen / ſo auf die 10000. Cronen ſich erſtreckte / hergeſchencket / ſelbes zur Stifftung deß neuen Cloſters unter der Anruffung S. Mariæ von der Göttlichen Liebe anzuwenden. Welche Schrifft auch in die Händ Ihro Eminentz dem Herrn Cardinal Franciſco Buoncompagno überreichet worden / der auch diſes / wie er erſuchet worden / der heiligen Congregation kund gemachet. Dieſer Cardinal dann / der zwar vor ſich ſelbſten ſehr geneigt ſich erzeigte gegen dieſer neuen Stifftung / jedoch noch mehr von Ihro Excellentz Frauen Gräfin de Monterei, dazumaliger Vice-Königin in dem Neapolitaniſchen Reich / verfertigte folgende Relation, welche ich auch hier hab wollen anziehen / damit man ſehe / in welchem Anſehen Schweſter Maria dazumal ware / und daß ſie nicht

auß

auß dem Cloſter S. Joannis zu gehen verlangt / ein neue Stifftung anzufangen / als ob in dieſem Cloſter die Clöſterliche Zucht und Obſervantz nicht genug in dem Schwung gienge / ſonder nur / damit ſie dem Göttlichen Befehl nach leben könte.

Eminentiſſ. è Reverendiſſ. Signor mio Colendiſſ.

Ich hab mit genugſamer Bedachtſamkeit erwogen jenes von etlichen Cloſterfrauen bey St. Johann / Prediger Ordens überreichte Memorial, ſo mir widerum zuruck geſendet worden / daß ich eine Erleüterung ſambt meinem Gutgeduncken nacher Rom ſchicken ſolte / anbelangend jenes Begehren / daß ihnen erlaubt wurde / ein neues Cloſter aufzurichten / in welchem noch ein gröſſere Obſervantz / und ſtrengere Haltung der Reglen beobachtet wurde. Deßwegen dann gibe ich Euer Eminentz diſen Bericht / daß / dieweilen in diſem Cloſter S. Joannis in guter Obſervantz / auch in einer rechten Gemeind gelebt wird / mir nicht ſcheine nothwendig zu ſeyn / daß eine mehrere Strenge angefangen werde. Wolte auch dieſe neue Stifftung mit nichten guthaiſſen / wann nicht diſes der gegenwärtige Stand erforderte: meiſtens / dieweilen die andere

Clo-

Cloſterfrauen ſamt dero Eltern zu wider ſeyn / indem ſie vermeinen / daß auß dieſer Stifftung ihnen ein Nachtheil wurde erwachſen / ſo wol an jenem guten Namen / in welchem ſie bis dato geſtanden / welcher doch nach ihrem Vermuthen in etwas wurde geſchwächet werden / ſo fern die Schweſter Maria Villani, als die in dem Ruhm nicht einer geringen Frommkeit / ja eines vollkommnen Lebens iſt / ſelbes verlaſſen wurde: als auch an der nothwendigen Zahl der Schweſtern / dieweilen / wann noch andere 15. Frauen / ſambt zweyen Lay-Schweſtern mit ihr ſolten herauß kommen / mercklich die Zahl der Ihrigen wurde geminderet werden / indem alſo nicht mehr wurden überbleiben / als 30 Chor- und 16. Lay-Schweſteren / ſamt andern zehen / ſo allhier in der Koſt leben. Wann ich jedoch alle Umſtänden / die ſich hier beyſamen befinden / genau erwege / vermeine ich / daß es ſich gebühre / daß ihnen ſolche Erlaubnuß ertheilet werde. ꝛc.

Auf diſes thäte er Meldung von jenen Einkunfften / ſo zu dieſer neuen Stifftung ſchon in Bereitſchafft ſtehen / wie auch von der Unruhe / und Ungelegenheiten / ſo auß diſem entſtehen wurden / wann man zu diſer Zeit ſelbe wurde aufhalten diſes Werck

zu vollbringen / als in welcher Zeit ſie bey denen andern Cloſterfrauen in üblem Verdacht und Meinung ſtehen. Er thäte auch Meldung von dem Streitt / ſo wegen deß arreſtirten Gelts unter ihnen iſt / als welches die andere in ihrem Cloſter verſchloſſen / Schweſter Maria aber außzuliferen begehret / dieweilen ſie ſelbes ihnen auß einer Verträulichkeit eingehändiget / ſolches unterdeſſen aufzubehalten / damit durch ſolches die vorgenommene Stifftung könte vollzogen werden.

Dieſe Relation wurde verfertiget den 18. April Anno 1637. ſo auch eben dieſen Tag iſt nacher Rom geſendet worden / und zwar durch ſondern Fleiß der Frauen Gräfin di Monterei, dazumaligen Vice-Königin zu Neapel. Es hat jedoch vil gebrauchet / und seyn vil Verwirrungen unterloffen / dieweilen auch der Gegentheil ſtarck darwider gearbeitet hat / bis endlichen diſes gantze Werck dem Herrn Cardinal Cajetano, hernach aber / dieweilen dieſer von ſeiner Kranckheit verhinderet wurde / dem Herrn Cardinal Sancta Croce außzufertigen angetragen worden / der auch nach viler Mühe und Arbeit das Apoſtoliſche Breve verfertiget / durch deſſen Krafft dieſe neue Stifftung iſt zugelaſſen / und darzu Erlaubnuß ertheilet worden. Es verlangte jedoch die heilige Congregation die Nahmen

der

der jenigen Cloſterfrauen / ſo auß dem Cloſter S. Joannis ſolten zur Stifftung mit genommen werden / zu wiſſen. Jedoch aber kame diſe Erwählung der 12. Chor- und zweyer Lay-Schweſtern / welche ſamt einer alten Cloſterfrauen / die mit vil Bitten angehalten / auch ſie mit ſich zu nemmen / daß ſie in ihrem Tod einen beſſern Troſt haben könte / ſolten herauß gehen / der Schweſter Mariæ nicht gar leicht an: dann dieweilen der gantze Widerſtand / ſo die andere Schweſtern jederzeit der Schweſter Mariæ gethan / meiſtens auß allzu groſſer Liebe herkommen / dieweilen ſie nemlich ihrer Geſellſchafft nicht gern wolten beraubt werden / alſo geſchahe es / daß / ſo vil Cloſterfrauen zugegen waren / ſo vil auch der jenigen waren / welche ihr in Stifftung diſes neuen Cloſters wolten Geſellſchafft leiſten. Dieweilen ſie derohalben allen nicht könte genug thun / indem ſie nur 12. auß ihnen ſolte erwählen / machte ſie ihr ſo vil Feind / ſo vil der jenigen waren / die von ihr außgeſchloſſen wurden / daß alſo dieſe Erwählung der Dienerin GOttes nicht ein geringe Peyn geweſen / dieweilen ſie alle liebte / alſo allen gern genug gethan hätte / wann es nur hätte ſeyn können.

Nachdem Schweſter Maria vor die benambßte Cloſterfrauen gebührender maſſen Erlaubnuß bekommen / ereignete ſich abermal

mal ein Gelegenheit / in der ſie kónte ihr groſſe Hoffnung auf GOtt ſehen laſſen. Dann als ſie zu diſer Stifftung nun ſolte ein Hauß kauffen / befande ſie ſich ohne Kreützer Gelt / dann die Capital / ſo ihr von gemelten Eheleuten geſchencket waren / kónte ſie nicht aufheben / müßte auch ihnen / ſo lang ſie lebten (dann alſo war in dem Schanckungs-Contract eingegangen worden) den dritten Theil von ſelben zu Unterhaltung ihres Lebens außhåndigen. Man ſuchte / und fande zwar ein Hauß / weilen jedoch ſelbes zu kauffen / obwohlen es ſehr klein und eng ware / fünf tauſend und vier hundert Ducaten erfordert wurden / Schweſter Maria aber an den Mittlen ſo arm war / auch contract und Bethligerig ſich in jenem Cloſter befande / wo die meiſte ihr in dieſer Sach zu wider waren / håtte man wol vor eine Frechheit außdeuten kónnen / daß ſie ſich unterſtunde / ein ſolche Stifftung anzufangen. Jedoch aber Schweſter Maria / dieweilen ſie all ihre Hoffnung auf den ſtarcken Armb GOttes / der alle Reichthum der Welt in ſeinem Gewalt hat / ſteiffete / obwohlen ſie ſich aller menſchlichen Hilff beraubt ſahe / zweiflete doch nicht / dieſes ſchwere Werck anzufangen / auf nichts gedenckend / als auf ihren Seelen-Bråutigam / gantz vergwißt / daß Er auch taugliche Mittel jenes / ſo Er be-

foh-

fohlen / zu vollziehen / werde herſchaffen. Deßwegen dann kauffte ſie ſolches Hauß / verſprechend / daß ſie in gewiſſer Zeit wolle alles Gelt herſchieſſen / zu dem ſich dann gemelter Herr Marcellus Pignatelli, den GOtt zu dem meiſten Werckzeug dieſer Stifftung außerkohren / obligiret hat: war alſo der Coutract den 14. Julij an. 1637. veſt gemacht / und beſchloſſen. Damit man aber diſes Hauß alſo könte zurichten / daß es einem Cloſter gleichete / thäte der HErr auch gähling Vorſorg / dann nachdem die Fürſtin von Caſerta diſen eingegangenen Kauff / und die gegenwärtige Noth der Schweſter Mariæ verſtanden / lieſſe dieſelbe ihr zu dieſem End 700. Cronen an barem Gelt vorzehlen / mit denen man dann angefangen die Hand an das Werck zu ſetzen. Jedoch aber die Hoffnung dieſer ſeiner Geſpons zu probieren / lieſſe Er zu / daß gleich ein neue Hinternuß ſich hervor thäte.

Es lage diſes Hauß auſſerhalb der Porten deß heiligen Geiſtes / nahe bey einem Cloſter der Minoriten / S. Antoni genannt / welchen Patribus gleich ſchine / als ob diſes neue Cloſter wegen der Nähe an ihrer Kirchen ſelben wurde nachtheilig ſeyn / deßwegen ſie dann zu den Obern ihr Zuflucht genommen / auch nicht allein erhalten / daß man von weiterm Bau ſolle nachlaſſen / ſon-

ſonder auch daß man unter der Excommunication jenes ſoll abermal niderreiſſen / ſo allbereit ſchon iſt erbauet worden: dann ſie machten diſe Nähere weit gröſſer / als ſelbe in der Sach ſelbſten geweſen / daß man alſo gezwungen worden / unterdeſſen einzuhalten / und auf ein neues nacher Röm zu berichten / auch mit groſſen Unkoſten zweymal hat alles zu Boden reiſſen müſſen / auch beſtelte Richter kommen laſſen / ſo alle Beſchaffenheit deß Orths recht beobachteten: auf welche Weis / da man erfahren / daß diſes Ort weiter von gemelter Kirchen / als angezeiget iſt worden / hat endlich der Bau nicht mehr können verhinderet werden. Derohalben dann iſt abermal die Erlaubnuß ertheilet worden / jenes widerum aufzubauen / was nidergeriſſen worden / auch diſe arme Clauſur und Cloſter-Bau zu vollbringen: welches Cloſter alſo eng ware / daß ich / wie ich ſelbes ſelbſten mit Augen geſehen / nachdem diſes die Cloſterfrauen wiederum verlaſſen / und ſich in das neue / an dem Ort / wo Schweſter Maria geboren / beſſer erbaute verfüget / nicht habe faſſen können / daß ſo vil Cloſterfrauen haben können darinn wohnen / und wie darinnen haben können die zu ſolcher ſtarck geſchloſſner Clauſur vonnöthene Zimmer unterſchiden werden.

Vor

Vor noch nicht vollendtem Bau wolte abermal Gelt manglen / indem nach Außgab der von deß Fürſtin de Caſerta hergeſchenckten Summa Gelts abermahl kein Kreützer vorhanden / mit denen die Bau-Leut hätten können außgezahlt werden: deſſen ſich doch Schweſter Maria nicht ſtarck bekümmeret / ſonder gedenckend / wie gütig der HErr ſeye / dem ſie dienete / flohe ſie mit ſtarcker Hoffnung auf deſſen Hilff zu dem Gebett: und ſihe / der HErr bewegte abermal ein freygebiges Hertz / nemlich Joannis Flingieri, eines Neapolitaniſchen Cavaliers, damit er ſolte zu dieſer neuen Stifftung einige Hilff leiſten: und in der That bewegte diſer auch andere Herrn / daß ſie etwas zuſammen ſchuſſen / alſo / daß er vil hundert Cronen hat der Schweſter Mariæ bringen können / durch welche gar wol diſer Bau hat können zu einem glücklichen End gelangen.

Es ware der HErr auch mit dieſem noch nicht zu friden / ſonder wolte noch mit mehrerem diſe groſſe Hoffnung ſeiner Geſpons probiren / machte alſo / daß ſich gleichſam bey allen Schritten neue Stein in den Weeg legten / die jederzeit ſchienen faſt unmöglich hindann geleget zu werden. Es hielten die Cloſterfrauen bey St. Johan / wie geſagt worden / ein ſehr groſſe und gute Obſervantz / waren auch alſo tugendhafft /

und begirig zur Clöſterlichen Vollkommenheit zugelangen / daß ſie dieſe allen andern vorzugen: brauchte alſo bey ihnen nicht vil / daß ſie ſich entſchloſſen / eine noch gröſſere Strenge in Haltung der Ordens-Satzungen / wie Schweſter Maria einzuführen im Sinn hatte / anzunemmen: und dieweilen alle diſe ihr Mit-Schweſter ſehr liebten / und ſich nicht gern von ihr abgeſöndert ſahen / verfertigten ſie ein Memorial, in welchem ſie Ihr Päpſtl. Heiligkeit vorgetragen / daß / wann Schweſter Maria alſo beſtändig im Sinn hat dieſes neue Cloſter aufzurichten / damit in dieſem ein noch beſſere Obſervantz / und Einſchränckung in aller Clöſterlichen Zucht gehalten wurde / es im geringſten nicht vonnöthen / daß ſie ſo groſſe Unkoſten anwende zu dieſem / daß ſie ihr Cloſter durch Abziehung ſo vieler Perſohnen verminderte / auch die andere ihres gröſſeren Nutzens / ſo auß Verbleibung deroſelben in vorigem Cloſter erwachſen könte / beraube: dann ſie alle ſeyn einhellig entſchloſſen / daß ſie all diſe Strenge in gebührender Haltung der Ordens-Satzungen / ſo diſe ihr Mit-Schweſter Maria ihnen vortragen werde / wollen annemmen. Diſes Memorial bewegte alſo die Gemüter der Herrn Cardinälen / als die jederzeit / und zwar ſehr vernünfftig / aller Neuerung

ab-

abhold ſeyn / daß alle veſt dieſem Werck nachgeſonnen / alſo zwar / daß Schweſter Maria allen ſchine / als ob ſie in diſem von dem böſen Feind verblendet worden. Jedoch aber ware nicht alſo / daß GOtt durch diſe Stiftung eine Neuerung in dem H. Prediger Orden / welcher ſolche jederzeit fliehet / auch ſich in diſem rühmt / daß er ſich jederzeit noch in ſeiner Einigkeit unzertrennet erhalten / einzuführen / oder auch das Cloſter S. Joannis zu reformiren / als welches / weilen es ohne dem genau die H. Ordens-Satzungen gehalten / keiner Reformirung vonnöthen hatte: ſonder nur / daß ſelbe Ihme ſoll ein neues Hauß und Cloſter aufrichten / in welchem eben der Ihme alſo geliebte heilige Prediger-Orden in ſtreng / und genauer Obſervantz eingepflantzet / Ihme gedienet / und ſein Allerſeeligſte Mutter / als unſers heiligen Orden abſonderliche / und ſtarcke Beſchützerin unter dem Titul einer Mutter der Göttlichen Liebe / verehret wurde. Und wann die Seraphiſche Jungfrau und Mutter Thereſia / hat recht geſagt / daß ſie kein gröſſeres Vergnügen nicht empfinde / als wann ſie ſihet / daß abermal ein zu dem Dienſt GOttes gewidmetes Hauß aufgerichtet wird: wie vilmehr muß dem Himmliſchen Jeruſalem ein angenemmes Ding ſeyn / wann ſelbes ſihet / daß nicht allein ein

 ſol-

ſolches neues zu dem Dienſt GOttes beſtimmtes Hauß aufgebauet wird / ſonder auch unter einem neuen Titul / unter welchem auch die groſſe Himmels-Königin auf ein neue Weis verehret wird? weilen dann diſes das Zihl deß Allerhöchſten ware / wolte Er nicht zulaſſen / daß dieſes angefangene Werck wiederum ſtill ſtunde / ſonder machte / daß ſelbes durch von ihme angeordnete unvermuthete Mittel zu einem ſehr gut / und glücklichen End gelangete.

Es ware zu einem Biſchoff der dem Reich Neapel benachbahrten / und unter der Herrſchafft Buoncompagniſchen Hauß gelegne Stadt Sora erwählet der Herr Felix Tamborelli, der dazumal das Ambt eines Vicarij generalis deß Ertz-Biſchoff zu Neapel, Herrn Cardinal Buoncompagno, eines ſehr gut / und wachbaren Hirtens vertratte: diſer neu-erwählte Biſchoff derohalben / da er nacher Rom um die Approbation anzuhalten / verfügte / ob er ſchon geringe Bekandtſchafft mit der Schweſter Maria hatte / oder auch ihne ſolches Werck angienge / da er doch hörete / wie ſehr die Herrn Cardinäl von dem gemelten von den Cloſterfrauen deß Cloſters St. Johan verfertigten Memorial eingenommen / in dem Sinn hatten / wider diſe neue Stifftung zu handlen / wurde er von dem Eyfer der Ehr GOttes / und von jenem HErrn / der aller

ler Menſchen Hertz in ſeinem Gewalt hat / alſo bewegt / daß er wegen deſſen mit Ihr Päpſtl. Heiligkeit ſelbſt reden wollen / auch ihme erkläret jene Beweg-Urſachen / auß welchen Schweſter Maria gedachte dieſes neue Cloſter zu ſtifften / wie auch jene groſſe Ehr und Dienſt GOttes / ſo auß dieſem Werck erwachſen wurde. Hat auch / dieweilen GOtt ſelbſten eines Mund / und deß andern Hertz bewegte / dem Papſt alſo zugeſprochen / daß dieſer gleich / unwiſſend andern Motu proprio, verſchaffet / daß ein neues Breve wegen gemelter Stifftung ſoll verfertiget werden. Durch welches dann auch wahr iſt worden jenes Geſicht / ſo diſer Dienerin GOttes lang zuvor / da der HErr diſes Werck der neuen Stifftung ihr anbefohlen / iſt gezeiget worden / nemlichen / daß der dem dazumal regierenden (ſo ware Gregorius XV.) folgende Papſt / nemlichen Urbanus VIII. ihr wurde in die Hand geben den Gewalt / durch den ſie dieſe Stifftung wurde zu End bringen.

Nachdem der Herr Tamborelli, was er zu Rom verlanget / außgewürcket / und widerum nacher Neapel verreiſet / lieſſe er der Schweſter Mariæ zu wiſſen machen / wie glücklich der Streitt / die neue Stifftung anbelangend / zu Rom ſey beygeleget worden / und ihr zum Guten ſey außgeſchlagen: ſagte auch / daß ſie ſolches in der

Verſchwigenheit bey ihr behielte / damit nicht abermal neue Hindernuſſen ſich in den Weeg legten. Es könte aber alles ſo ſtill nicht hergehen / daß nicht den Cloſterfrauen (die gleichſam gantz nur Augen waren auf alle Bewegungen der Schweſter Mariæ / und ihrer Geſpanſchafft zu mercken) meiſtens durch Bericht deß ſchon oben gemelten Prieſters die Ankunfft deß Herrn Tamborelli nach dem Cloſter einen Argwon machte / eben deſſen / was auch in der Sach ſelbſten ware: derohalben ſie dann zu zu dem General-Vicari, Herrn Alexandrum Lucianum geſendet / von ſelbem zu erforſchen / ob er nichts von jenem wußte / was von dem gemelten Herrn zu Rom iſt abgehandlet worden: Er aber antwortete ihnen / daß ſie ohne Sorg ſchlaffen ſollen / dann er anjetzo nichts neues wiſſe / welches ſie beunruhigen könte. Als nun aber der Samſtag vor dem Sonntag Dominica in Albis genannt / ſo war den 17. April. anno 1638. angebrochen / als welcher Tag beſtimmet war zur Aufrichtung diſes neuen Cloſters / kame Herr Tamborelli mit ſamt dem gemelten General-Vicari nach dem Cloſter S. Joannis, und nachdem er die Mutter Priorin, ſo dazumal ware Schweſter Maria Felix Paolucci, zu ſich ruffen laſſen / eröffnete er ihnen das Päpſtliche Breve, auß deſſen Krafft er befohlen / daß Schweſter

Maria ſamt einer Frauen/und Lay-Schwe-ſter ſich ſolle auß dieſer Clauſur verfügen: welches/ meinem Geduncken nach/der Herr Tamborelli deßwegen gethan / daß er ſich theils der Schweſter Mariæ Perſon verſi-cherte / theils auch / damit nicht dieſer un-verhoffte Streich / durch welchen dieſes Cloſter ſo vil Dienerin GOttes auf einmal ſolte verliehren / wann er nemlich alle mit einander ſolle laſſen herauß ruffen / gar zu gewaltſam wäre in den Hertzen deß Weib-lichen Geſchlechts / ſo wie gebrechlicher es iſt / je gewaltſamer es; auch in ſeinen Ent-ſchlieſſungen zu ſeyn pfleget / alſo diſe Clo-ſter-Jungfrauen nicht gleichſam zu einer halben Verzweiflung bewegte.

Diſe ſo unverhoffte Zeitung machte auß dem gantzen Cloſter eine Wohnung lauter Klagwort / und ein Meer der Zäher / war auch kein Hertz zu finden / ſo nicht vor Schmertzen zerſchmoltzen / noch ein Aug / ſo nicht in diſes bittere Zäher-Waſſer zer-floſſen: etliche zwar weineten wegen deß Verlurſts einer ſo lieben Schweſter: etli-che aber / ſo auch zu diſer Stifftung außer-kohren waren / dieweilen ſie nach ſo vielen Betrübnuſſen / ſo eben dieſe Urſach ihnen gemacht / nun wider ſolten von diſer lieben Mutter verlaſſen werden: die Schweſter Maria ſelbſten betrübte ſich / dieweilen ſie ſolte allein auß dem Cloſter ſich verfügen /

und jene ihre liebe Töchter verlaſſen / ſo der liebſte Theil ihres Hertzens waren. Deß⸗wegen ſie dann diſe ihre Töchter nicht wolte dahinten laſſen / ſonder ſagte zu dem Bi⸗ſchoff zu Sora, nemlich dem gemeltnn Herrn Tamborelli, daß ſie mit einer Schweſter al⸗lein nicht könne herauß gehen / ſolche Stiff⸗tung zu vollbringen: der doch annoch die Sach in etwas verdeckend / ihr geantwor⸗tet / diß ſeye nun der Päpſtliche Befehl / dem in allweeg ſolle gehorchet werden. Da⸗hero von dem Gehorſam bezwungen / lieſſe ſie ſich in einem Trag⸗Seſſel bis zu der Por⸗ten tragen / nichts anderes zu ſich nem⸗mend / als ihr liebes Mariæ⸗Bild / und nachdem die Porten eröffnet worden / wa⸗re ſie in Begleitung ihrer nahen Baaſen / Schweſter Maria Dorothea Villani in das Red⸗Zimmer herauß getragen / und geſe⸗tzet worden / da unterdeſſen alle andere / meiſtens die jenige / ſo von ihr zu eben diſer Stifftung waren erwählet worden / und nun vermeinten / daß ſie ſich betrogen be⸗finden müſſen / in häuffige Zäher zerfloſſen. Nachdem nun die Clauſur widerum geſchloſ⸗ſen war / vermeinte der Biſchoff / daß nun die rechte Zeit ſeye / völlig das Apoſtoliſche Breve denen Cloſterfrauen zu eröffnen / daß nemlich auch die übrige zu dieſem End er⸗wählte Cloſterfrauen ſolten herauß gehen. Derohalben dann / nachdem er Schweſter

Ma⸗

Mariam / die ſich wegen ihren geiſtlichen Töchter beſorgte / getröſt / und geſtärcket / lieſſe er die Priorin wieder zu ſich beruffen / und kündete ihnen an den Päpſtlichen Befehl / daß alle übrige Schweſteren / ſo zur neuen Stifftung ſeyn erwählet worden / ebenfalls ſolten herauß gelaſſen werden.

Die Cloſterfrauen bey St. Johan hatten ſich Anfangs entſchloſſen / ehender das Leben zu laſſen / als einige auß ihnen zu entlaſſen / und ſo wol diſer ihrer lieben Mutter / als auch eines ſo groſſen Theils der Dienerinen GOttes ſich nicht berauben zu laſſen / daß man alſo wegen diſer ſo ſteiffen Reſolution einige Aergernuß beförchtete: deßwegen dann auch der Cardinal und Ertz-Biſchoff diſer Stadt Neapel, obwohlen er ein Verlangen tragte / auß Gewogenheit gegen der Schweſter Mariæ / auch dieſem Act beyzuwohnen / nicht wolte hier ſich einbefinden / ſich beförchtend / daß er mehr gleichſam mit Furien / welche die rechte Vernunfft verlohren / als mit Weibs-Bilder wurde zu thun haben. Jedoch aber / dieweilen GOtt wolte / daß dieſes Werck endlich vollzogen wurde / waren alle Geſchöpff gezwungen / diſer Göttlichen Anordnung zu weichen / daß alſo auch die Cloſterfrauen gantz zerſchlagen / und tumm / wegen diſer ſo unvorſehener Begebenheit / nicht wußten einigen Widerſtand zu thun /

ſonder gehorcheten alle / obwolen unterdeſſen ihr Hertz gleichſam vor Leyd zerſprungen / und die Augen immerdar voll Waſſer ſtunden. Auf ſolche Weis dann abermahlen die Porten der Clauſur iſt eröffnet worden / da dann auch alle andere / ſo der Schweſter Maria ſolten Geſellſchafft leiſten / herauß gangen / die ſich dann vor Freuden / ihre liebe Mutter abermahl ſehend / gleichſam nicht faſſen könten. Da nun diſes geſchehen / waren ſie endlich in Begleitung gemelten Biſchoffs von Sora, wie auch diſes Vicarij Generalis, und anderer vornemmen Herren / wie auch vieles Volcks / ſo von ſolcher Zeitung wegen / die gleich die gantze Stadt außkommen / daß nemlichen Schweſter Maria das Cloſter S. Joannis verlaſſe / um willen das Cloſter der Göttlichen Liebe zu ſtifften / iſt zuſamen geloffen / unter aller Frolockung in den zu diſem bereiteten Gutſchen zu dem neuen Cloſter geführet / ſo auſſer der Porten Medina, nahend bey dem Minoriten-Cloſter S. Antonij, gelegen / und auffer bauet worden.

Als ſie nun diſe neue Clauſur, die jedoch mehr einer Keichen / dann einem Cloſter gleich ſahe / eingetretten / fielen ſie alle auf die Erden / dem HErrn wegen diſer ertheilter Gnad Danck zu ſagen / wie auch Ihme ihr Hertz zu ſeinem Dienſt gantz und gar aufzuopf-

opffern / und nachdem ſie mehr mit dem vor Freud gantz zerſchlagenen Hertzen / als Stärcke der Stimm das Lob-Geſang Te Deum laudamus geſungen / haben ſie dieſe neue Clauſur zugeſchloſſen. Jedoch / liebe Geſponſen Chriſti / zweiflet ihr nicht / das Te Deum laudamus zu ſingen? ihr ſeyt hier nicht in ein anſehnliches in hohen Gebäuen / und prächtigen Zimmern beſtehendes Cloſter / noch in ein durch vil Einkommen bereichtes Ort eingetretten / ſonder mehr in ein Kercker / ſo in nicht mehr als in 4. oder 6. ſehr engen Zimmern beſtehet / allwo auch weder Zieraten / noch ein rechtes Beth / wo euer alſo krancke und erlahmte Mutter einige Ruhe finden könte. Es iſt hier weder Seſſel noch Haußrath / noch andere Vorſehung zugegen / noch auch einige Mittel / ſolche zu überkommen / daß ihr alſo vilmehr vor ſolches Lobſingen Urſach hättet zu eurem Seelen-Geſpons um Hilff zu ſchreyen / euch in euerem ſo groſſen Mangel gebührende Mittel herzuſenden / ſcheinet alſo / es werde euch gewiß ergehen / wie es denen Iſraëlitern ergangen / welche / da ſie ſich in der Wüſten in groſſem Mangel aller nothwendigen Lebens-Mittel geſehen / auch nicht hoffen könten ſolche zn überkommen / gleich angefangen wieder GOtt zu klagen / warum Er ſie auß Ægypten geführet / daß ſie hier in der Wüſte vor Hunger ſterben müßten.

ten. Und du / O Heldenmütige Seel / die du mit diſer deiner Geſellſchafft anhero kommen / wie kan ich in Wahrheit glauben / daß du dich mit ihnen / als wäreſt du in Mitte der Engliſchen Chören angefüllet mit allen himmliſchen Gütern / erfreueſt? wie kan dein Hertz ertragen / daß du anſehen muſt diſe deine ſo liebe Kinder auf der Erden ohne einige Gelegenheit da ligen / und in einem ſolchen Kercker ohne alle nothwendige auch nur vor einen Tag genugſame Nahrung verſchloſſen beyſamen leben? iſt wol diſes allein die rechte Manier / ein Cloſter zu ſtifften / die vier Mäuren aufführen / und mit eyſernen Riglen die Porten zuſchlieſſen? ſoll diſes gleich eine ſolchen Seelen gebührende Wohnung abgeben? Wo ſeyn hier die zur Kirchen und Sacriſtey gehörige Paramenten / wo das Cellen / Kuchen / Refent, und anderer Werck Stuben-Geräth / wie ihr ſolches zuvor bey St. Johan gehabt? auf einiger Menſchen Hilff ein Vertrauen ſetzen iſt umſonſt / indem euere Eltern ſelbſten wegen der Verlaſſung deß vorigen Cloſters belaydiget ſich befinden: Das Allmoſen wird ebenfalls ſchmal abgehen / indem ſolches eure Widerſacher mit allem Gewalt werden verhindern / durch die gantze Stadt vorgebend / daß diſe Stifftung zu dem Dienſt GOttes mit nichten gereiche / auch bald das Apoſto-

liſche Breve, als welches durch ungültige Mittel iſt zu wegen gebracht worden / werde widerruffen werden. Vil dann werden euere anher geſchehene Verfügung vor ein weiberiſche Leichtſinnigkeit / andere vor einen Hochmuth außſchreyen / durch welches ſie nicht allein alles Allmoſen werden verhindern / ſonder auch alle Einkunfften der andern Cloſterfrauen / ſo euch mit der in das Cloſter gebrachten Morgen-Gab hätten können in aller Noth beyſpringen. Deßwegen dann / wann wir alles nach der menſchlichen Vernunfft wollen durchſuchen / werden wir auf allen Seiten ſehen / daß diſes euer Unternemmen unweis / ja eine Vermeſſenheit ſeye / auch alſo keinen Beſtand haben könne / indem ja meiſtens die zärtere Kinder / ſo nach aller Gelegenheit bey ihren reichen Eltern / oder wenigiſt in dem Cloſter S. Joannis aufferzogen worden / mit nichten werden ſolches Ungemach / und Mangel diſes Orts erdulden können.

Es iſt alſo (kommet mir vor / als antworte Schweſter Maria / auf dieſe meine mitleydende Erzehlung alles Mangels / ſo ſich in dieſer Stifftung befunden) es iſt wahr / und auch ich betrübe mich / indem ich gedencke auf all dieſes Ungemach und Mangel / ſo dieſe arme Dienerinen meines GOttes hier leyden müſſen. Dieſes Hauß / ſo diſe ſoll faſſen / iſt zu eng: es iſt

hier

hier Mangel an gutem und tauglichen Waſſer / ſo ich gewiß unter die gröſte Ungelegenheiten zehle: es ſchlaget auch herzu die Forcht wegen der Straſſen-Raubern und Dieben / indeme dieſes Orth auſſer der Stadt von andern Leuten entlegen. Und wann ich diſes allein ſolte erdulden müſſen / hielte ich diſes vor kein Leyden / ſonder eine Urſach mich zu erfreuen: das meiſte aber / ſo mich ſchmertzet / iſt / daß ich ſehen muß / daß auch ſolches Ungemach meine ſo liebe Geſpanſchafft und Töchter müſſen erdulden. Diſes doch tröſtet mich / daß ich ſihe / wie ſelbe alles diſes mit ſo groſſem geiſtlichē Nutzen ihrer Seelen übertragen. Wolte auch der HErr nicht ohne Urſach / daß dieſes neue Cloſter von der Göttlichen Liebe den Namen überkommen / als welche Liebe allein durch das Leyden kan geprüffet werden / alſo auch diſes Leyden ein Zeichen ſeyn kan / daß in uns die Göttliche Liebe wahrhafftig regiere / daß alſo nun auß doppleter Urſach / ſo wol an Seits ſeiner / als an Seits unſerer diſes Cloſter von GOtt den ſo glorreichen Titul der Göttlichen Liebe überkommen.

Da ich aber ſchrifftlich hinterlaſſe / wie ſehr GOtt gefallen hat / daß ſich auf allen Seiten in dieſer Stifftung das Leyden einmenge / muß ich vilmehr auch anziehen jene groſſe Gnaden / mit welchen Er hat er-

zeiget ebenfalls die Herzlichkeit dieſer ſeiner heiligiſten / und wahrhafftig Göttlichen Liebe / ſo auß keinem beſſer erſcheinet / als daß Er jederzeit dieſem Cloſter reichliche Verſehung gethan / und mit unzahlbahren Wercken ſeiner Barmhertzigkeit ſelbes jederzeit getröſtet / auch gleichſam von Tag zu Tag handgreifflich ſeine Göttliche Vorſichtigkeit hat ſpüren laſſen / ſo auß den folgenden Worten dieſer Dienerin GOttes ſelbſten abzunemmen. Wie ich ſchon anforn erzehlet (ſchreibet ſie) hat mir der HErr ein guldine Müntz (ſo nichts anders als die Hoffnung und Vertrauen auf denſelben könte bedeuten) gezeiget / auch geſagt / daß Er dieſe Stifftung wolle auf ſolche Müntz gründen: Diſes dann hab ich auch in dem Werck ſelbſten erfahren / dieweilen uns der HErr nicht allein täglich in allen nothwendigen Sachen Vorſehung gethan / ſonder auch klärlich hat wollen zu erkennen geben / daß Er der jenige ſey / der uns alſo verſorget hat / und daß wir allein unſer Hoffnung auf Ihne ſetzen ſollen; dann wir bekamen die nöthige Hilff mit nichten von unſern Befreundten / und Eltern / noch auch von jenen / von denen wir billich ſolche hätten hoffen können / indem all diſe Menſchliche Hoffnung / und Verſprechen jederzeit zu Waſſer wor-

den /

den / ſonder nur von den wahren Freun-
den deß HErrn / und zwar auf wunder-
barliche / ja zu Zeiten auf recht miracu-
loſe Weis / alſo / daß wir in 5. Jahren /
ſo nach diſer Stifftung verfloſſen / we-
der ein Tröpfflein Oel / weder ein
Scheitlein Holtz / auch ſehr wenig
Traid uns haben erkauffen müſſen / ſon-
der haben alles durch Allmoſen überkom-
men / und zwar öffters ohn Wiſſen /
wer ſolches zu bringen befohlen / und
auch wann man ſchon jene / welche ſol-
ches gebracht / deſſentwegen befragt /
haben ſie doch ſolche Gutthäter nicht of-
fenbaren wollen. Es ſeyn auch jederzeit
ſolche nothwendige Sachen alſo gelegen
in jener Zeit / in der wir Mangel litten /
ankommen / daß etliche unter uns ver-
meint / daß dieſes durch die Engliſche
Händ von unſerm Geſpons ſeye überſen-
det worden. Wir haben auch ſchon
völlig jenes bezahlt / was wir wegen
deß gekaufften Hauß ſchuldig waren /
nur zwey tauſend vor einige Verſicherung
vorbehaltend / auß dem übrigen aber
haben wir jederzeit kleine Capital gema-
chet. Bis anhero dieſe Dienerin GOt-
tes.

Damit man aber noch mehr erkenne jene
lebendige Hoffnung und Vertrauen / ſo
Schweſter Maria auf diſes ihr unendliches
Gut

Gut geſetzet / und durch was Mittel ſie je-
nes erhalten / was ſie verlangt / will ich
dir einen Abſatz ihrer eignen Lebens-Be-
ſchreibung anhero ſetzen / alldorten ſagte ſie
alſo: Was ſoll wohl thun ein Hertz / ſo
dürr und kalt gleich dem Eys iſt?
wahrhafftig nichts beſſer / als daß ſel-
bes auß der Noth ein Tugend mache /
und mit Freuden ſich zu dem Leyden ſchi-
cke. Ich aber ſetze noch hinzu eine ande-
re Ubung / ſo ich ſehr gut erfahren:
dann da ich mich gleichſam in einem
Meer voll der Aengſtigkeiten / Dürre /
Scruplen / und ſo wol in / als äuſſerli-
cher Trübſaal öffters befande / hab ich
mich gegen GOtt / gleichſam wider Ihne
zu kämpffen / geſetzet / und bin faſt wie
in einem Rechts-Handel wider Ihne ge-
ſtanden / zu Ihme alſo ſprechend: Ich
gehe hier nicht von dannen / bis du mir
jenes gibeſt / ſo du mir ſchuldig / und
mir dein allerliebſter Sohn erkauffet und
überkommen / ich verlang nemlichen
den Jubel deiner Liebe / gibeſt mir aber
ſolches Eys / Dürre / und Aengſtigkei-
ten meines Hertzens / wird ich in Ewig-
keit alſo wider dich ſtehen / und dich an-
klagen / iſt auch gewiß / daß ich nicht
hindan gehe / noch abweichen von die-
ſem Ort werde / bis ich abermal die wi-
derum frölich aufgehende Sonn werde
T er-

erblicken. Es gefallet mir zwar mit Freuden zu leyden / gefallet mir auch alle Angſt und Trangſaalen / als welche eine Seel pflegen in der Tugend zu üben / zu reinigen / und beſtens zu ſchmucken: gefallet doch GOtt vilmehr ſolcher unüberwindlicher Streitt und Kampff / dieweilen er / wie ſtarck er iſt / alſo ſüß er ebenfalls iſt / und wie faſt er ſich zu entziehen ſcheinet / alſo freygebig ſchencket Er ſich. Es war dannenhero in diſer Dienerin GOttes ein ſolche Hoffnung und Vertrauen gegen den Allmächtigen GOtt / uud unendlichen Gut / daß ſie bezeugte / ſie wiſſe nicht / wie man könne ein Zweifel und Mißtrauen an ſeiner Allmacht haben: Erzehlte auch / daß / wann einige zu ihr kamen / ſelbe um Rath zu fragen wegen einfallenden Verſuchungen deß Mißtrauens / und Zweifel / ſo ſie an der Allmögenden Hand GOttes hatten / ſie / als könte ſie diſes nicht faſſen / gepfleget habe zu lachen / und ſolches Mißtrauen zu ſchimpffen / als ein ſehr fremde ungereimte Sach (ſeyn ihre Wort) ſo würdig / daß man ſelber als einer groſſen Thorheit ſpotte / dann ich empfinde klar in mir die groſſe Beherrſchung deß allmögenden GOttes.

Ebenfalls auch alles Vertrauen und Hoffnung ihre eigne Seeligkeit zu erlangen / dero ſie auch eine groſſe Gewißheit hatte / ſteu-

rete ſich alleju auf GOtt / und ſeine Göttliche Gnad / nicht aber auf die eigne Verdienſten: welches ſie auch ſelbſten erkläret durch einen Text der heiligen Schrifft / den ſie in gemeldter Erzehlung ihres Lebens anziehet / auch ſo tieffſinnig / und mit ſolchem Grund außleget / daß ich gezwungen wird aufzuſchreyen: Confiteor tibi Pater Domine cœli & terræ, quia abſcondiſti hæc à ſapientibus & prudentibus, & revelaſti ea parvulis. Ich bekenne dir / O Himmliſcher Vatter / Herrſcher Himmels und der Erden / dieweilen du dieſes denen Weiſen und Klugen verborgen / denen Geringen aber offenbaret haſt. Sie ſagte derohalben: GOtt hat wollen als ein Menſch gebohren werden auß einer Jungfrauen / uns dardurch ebenfalls zu erklären / daß kein Menſchlicher Verdienſt genug ſey / die Gnad GOttes zu verdienen: Hoc autem factum eſt, ut adimpleretur, quod dictum eſt à Domino per Prophetam dicentem: Ecce Virgo concipiet, & pariet filium, & vocabitur nomen ejus Emanuel. Diſes aber iſt alſo geſchehen / damit jenes erfüllet wurde / was der Prophet anf GOttes Eingebung geſagt: Sihe ein Jungfrau wird einen Sohn empfangen / und gebähren / deſſen Nahm wird heiſſen Emanuel. Die Gnad iſt eine Jungfrau / welche empfangen hat ohne

Mitwürckung eines ſterblichen Men-ſchens / nur aber auß Würckung deß heiligen Geiſts: und mercke / daß Emanuel, will ſagen / daß die Göttliche Liebe ſelbſten alles würcke. Diſes einige dann tröſtet mich / und erwecket in mir ein lebendige Hoffnung / daß du / O ſüſſe Liebe / jederzeit gehabt haſt in mir deine Barmhertzigkeiten zu würcken / alſo ſtäts ſehe / daß allezeit deine Werck niemal auf unſere Verdienſt warten / ſonder allein auß deiner Liebe herrühren. Wann dann du / O ſüßiſter Emanuel, quod eſt interpretatum nobiſcum Deus, welches verdolmetſchet ſo vil heiſſet / als GOtt iſt mit uns / die Hand unſerer Seelen biſt / ſo thuſt du auch in der gegen dir getragnen Lieb mitwürcken / deßwegen dann auch der Evangeliſt hinzu ſetzet: Exurgens Maria abijt in montana cum feſtinatione. Maria ſtunde auf / und gienge eylends über das Gebürg. Wann du nemlich / O mein Liebe / die Hand meiner Seelen / und die Krafft meines Geiſts biſt / iſt kein Zweifel / daß all meine Lauigkeit / und einſchleichende Nachläßigkeit weichen müſſe / Exurgens abiit in montana, ſie aufſtehend iſt über das Gebürg gangen / gleich nemlichen gehet man alſo dem Gebürg zu. Derohalben dann wache auch du / O mein Seel / nun auf

auf / und thue kein Mühe und Arbeit nicht ſparen / ſonder eyle geſchwind / und gehe auf das Gebürg der Trübſaalen / und deß Leydens.

Alſo nemlich wußte ſie ſich ſelbſten durch diſe lebendige Hoffnung in ihren Trübſaalen und gröſſern Nöthen zu tröſten / und aufzumuntern / kan ebenfalls auch alſo genug erkläret werden / wie jederzeit in ihrer Seel dieſe Theologiſche Tugend der Hoffnung gegrünet habe. Es ſagte auch einſtens ihr Seelen-Geſpons / da Er ihr all Menſchliche Hilff / auch alle ihr zur Stifftung deß neuen Cloſters geſchenckte Sachen und Gelt hinweck genommen / nur damit ſie ſich gar nichts auf die Menſchliche Hilff verlaſſen ſolte / ſonder all ihr Hoffnung allein auf deſſen allmögenden Schutz ſteiffete: ſetzete auch hiuzu / daß Er alſo mit ihr habe handlen wollen / wie einer der eyferſüchtig auf die ihm gebührende Liebe und Ehr acht hat / die er nemlich nicht wolle einem andern auſſer ihme zulaſſen. Einmahl auch / indem ſie ſich ſehr betrübt befunden wegen der groſſen Armut und Bedürfftigkeit / wie auch der Enge dieſes Cloſters / in dem da ſchon die Zahl ihrer geiſtlichen Kinder auf die 34. geſtigen / jedoch aber von ihrer Morgengab dem Cloſter nichts zugebracht / auch das Ort alſo zu eng wurde / ſo vil Perſohnen nach dero Nothdurfft zu faſſen / thäte

 ſie

ſie nach ihrer Gewonheit in dieſer täglichen Noth und Ungelegenheit zu dem Gebett ihr Zuflucht nemmen / in welchem ſie auch der HErr mit dieſen ſüſſen Worten getröſtet. Mein liebe Geſpons / es ſeyn nun allbereit 7. Jahr verfloſſen / daß diſes Cloſter iſt gebauet worden / und obwohlen du von allen deinen Freunden und Eltern biſt verlaſſen worden / hab ich dir doch niemalen gemanglet / ſonder in all deinen Nöthen dir Vorſehung gethan / auch gemacht / daß dir iſt von jenen geholffen worden / von denen du es dir niemahl hätteſt einbilden und hoffen können. Ja du weiſt / daß nach euerer eignen Meinung / ich öffters euerer geſorget auch durch die Händ der Englen / die euch das Allmoſen ohne Meldung der jenigen / ſo ſelbes euch geſendet haben / auch ſo gar daß auſſer dem Cloſter niemand wußte / daß ihr in einiger Noth ſtecken thätet / in das Cloſter gebracht haben. Ich hätte euch zwar können Vorſehung thuu / und in einem Tag genugſam her ſenden / diſe Stifftung zu vollbringen: hab doch dieſes nicht thun wollen zweyer Urſachen halben. Die erſte ware / damit ihr alſo mehr köntet mir in dem Weeg der Armuth nachfolgen: die ander aber ware / daß ihr alſo jederzeit auf mich ſehen / und ingedenck meiner Vätterlichen Erbärmde / eure tägliche Nothdurfft bey mir ſuchen thätet:

Das dritte Capitl.

Von der Liebe gegen GOtt / mit der diſe Braut Chriſti jederzeit gebrunnen.

HEzunder / lieber Leſer / geduncket mir / daß ich mich in ein gantz feuriges Meer begebe / und da deſſen Flammen mir kein Forcht und Schröcken einiagen / geſchihet ſolches villeicht deßwegen / dieweilen ich gantz ein Eys dieſelbe nicht empfinde. Ich habe hier zu handlen von der gegen GOtt brinnenden Liebe einer Seelen / welche / indem ſie jederzeit gleichſam ein Ofen diſes Göttlichen Feuers geweſen / faſt ſelbſten ſcheinet in eine lautere Liebs-Flamm veränderet zu ſeyn / alſo daß auf allen Seiten / wohin du immer die Augen deines Gemüths wenden wirſt / alle Puncten und Schritt diſes wunderbarlichen Lebenß zu betrachten / du nichts anders ſehen werdeſt / als daß ſie immerdar Flammen außgieſſe / und ihr Athem gleichſam nichts dann ein Hitz der Liebe ſey / alſo zwar / daß wann ich dir ſolte in dieſem Capitl alle Exceſs dieſes verliebten Hertzen erzehlen / ich in diſes müßte ihr gantzes Leben einſchlieſſen. Derohalben dann umgehend al-

alles diſes / was ich ſchon allbereit erzehlet / oder auch noch in andern Orthen dieſer Lebens-Beſchreibung erzehlen wird / will ich von dem Uberfluß diſer Göttlichen Liebe nur etliche denckwürdigere Sachen anziehen.

Schon von dem 4.ten Jahr ihres Alters an / da ſie zum erſten mal von GOtt iſt erleuchtet worden / wie ich ſchon oben erzehlet / bis in das ſechs und achzigiſte / da ſie in GOtt entſchlaffen / ware jederzeit unſer Schweſter Maria zu einem lauteren Feuer der Göttlichen Liebe worden / welches allezeit begehrend nur in dem ihme gebührenden Ort / ſo der Himmel iſt / zu brinnen / ſtäts auf nichts anderes getrachtet hat / als immerdar wachſen / und diſe ihre Flammen noch immer mehr lebendig machen / daß alſo / wann deß Feuers Natur iſt / daß ſelbes niemalen ſagen kan / es iſt genug / kein Wunder iſt / daß auch Schweſier Maria jederzeit hungerig und durſtig nach dieſer Göttlichen Liebs-Sieg geweſen.

Sie empſunde einmahl / daß ihr Hertz mit einem Liebs-Pfeil verwundet ſey (welcher villeicht auch ein Zeichen geweſen jener auch von auſſen ſichtbaren Lantzen / ſo ihr rechte Seiten eröffnend gar durch das Hertz gangen / wie wir in Erzehlung ihres glückſeeligen Tods / der auch von ſolcher gemachten Wunden herrührete / mit mehrerem ſehen werden) hörete zugleich auch ein

lieb-

liebreiche Stimm mit klaren Worten zu ihr ſagend: mein Tochter / heunt verknipffe ich dich mit mir mit dem Band meiner Liebe / und will / daß dein Hertz hinfüro kein andere Lieb / noch andere Neigung beſitze / als allein mein wahrhaffte und reine Liebe. Es ware auch in der Sach ſelbſten alſo / dann / wie ſie ſelbſten in ihrer Lebens-Beſchreibung erzehlet / hat ſie mit Wahrheit / anch ſo gar zur Zeugnuß den Namen deß HErꝛn ſelbſten anruffend / ſagen können / daß der HErꝛ von dieſem Tag an ihr Hertz als ſein Eigenthum mit ſo groſſer Herꝛſchafft ſeiner Liebe beſeſſen / daß ſie niemal einige Sach habe tröſten können / auſſer dieſer wahrhafften und keuſchen Liebe. Deßwegen verfloſſe nicht vil Zeits / daß der HErꝛ zu erzeigen jene völlige Herꝛſchafft und Eigenthumlichkeit / ſo Er über das Hertz diſer ſeiner Geliebten empfangen / ihr ſelbes auß ihrem Leib herauß genommen.

Diſes ereignete ſich den Charſamſtag anno 1650. dann da die heilige Meß geſungen wurde / und zur Elevation der heiligen Hoſti / unter welcher der Diacon den allerheiliſten Leib Chriſti angerauchet / kommen war / verlangte ſie mit eyfrigem Willen / daß ſie in einen ſolchen wohlriechenden Rauch verkehret wurde / damit ſie alſo ſtäts brinnend ſich gantz und gar möchte ihrem Geliebten aufopffern: diſes aber rührete her auß einer

ſolchen Liebs-Flamm / daß ihr Hertz nicht mehr ſolche Innbrunſt erdulden könte / ſonder merckend / daß ſie anfienge in eine Ohnmacht zu fallen / war ſie gezwungen / die Kirch zu verlaſſen / und ſich in ihr Cell zu verfügen / und ſie ſich gleich auf ihr Beth hin zu legen / allwo ſie auſſer ihr ſelbſten verzucket / und gleichſam in die Tieffe dieſes Meers der Liebe verſencket / geſehen / daß ihr geliebter Geſpons in ihr Cell eintrette / auch nachdem Er ihrem Bethlein genähert / zu ihr ſagte: mein Geſpons / was wurde wol diſes vor ein Rauchwerck geweſen ſeyn / das du mir wolteſt darreichen / damit ſelbes in das Rauchfaß geleget / und durch das Feuer der Liebe brinnend ein ſo lieblichen Geruch von ſich geben könte / ſo auch würdig wäre mir ein Wolgefallen zu verurſachen? ſie antwortete gleich mit unterbrochner Stim̃ / gantz ſchwach / und entfärbet / alles und jedes / was in mir / und was immer in mir mein ſchwacher Verſtand erſehen kan / alles diſes opffere ich dir auf / O mein einiges Gut / und Geſpons meiner Seelen. Er aber befragte weiter / was aber vor ein Sach wilſt du abſonderlich mir ſchencken? mein Hertz / antwortete ſie gantz von dieſem Liebs-Feuer gequälet / und alle Begirden meiner Seelen. Der HErr nahme gleich gleich diſes Jhme angenehmſte Opffer an / wolte auch gleich ſelbes in Beſitz nemmen / dann

dann ſie ſahe in dieſem Geſicht / als ob Er ihr Hertz thäte auß ihrem Leib herauß reiſſen / und mit ſich hinweck tragen / auß welchem ſie einen ſolchen Schmertzen empfunden / daß ſie gantz auſſer den Sinnen gleich einem Todten da gelegen / und auf diſe Weis blibe ſie bis zu dem Abend dieſes Tags ligen / da ſie ſehr ſchwach wurde / dann neben denen Ohnmachten / ſo ſie wegen dieſes neuen Schmertzen litte / hat ſie den vorigen Charfreytag auch ſo gar kein Nutzen Brods genoſſen: vermeinend derohalben dur Zuſichnemmung einer Speis einige Krafft wider zu überkommen / begehrte ſie gegen den Abend ein Schnittlein Brods / deſſen Verkoſtung ihr doch ſehr theuer kommen / indem ſie / nachdem ſolches hinab geſchjuckte Brodt ihr einen ſehr groſſen / und faſt tödtlichen Schmertzen vernrſachet / auch ſelbes endlich hat müſſen mit groſſem Gewalt von ſich geben: befande ſich auch folgende Nacht / ſo die Oſter-Nacht ware / alſo kranck / daß ſie vermeinte zu ſterben.

Da aber die Morgenröth begunnte hervor zu brechen / ſchine ihr abermal / als ob der HErr in ihr Cell eintratte / und zwar alſo glorreich / und mit ſolchem Glantz umgeben / daß auch deſſen Schatten mit dem klaren Sonnenſchein in die Wett ſtreitten köntee Er truge auch in ſeinen Händen

das

das Hertz der Schweſter Mariæ ebenfahls gantz glantzend / und mit ſchönen / friſchen / und Geruch-vollen Blumen geſchmucket / und da Er zu ihr / als die gleichſam augenblicklich wolte die Seel aufgeben / näherte / redete Er ſie alſo an: Mein Geliebte / begehre nur / mit was Gnaden wilſt du / daß ich dein Hertz ziere und ſchmucke? ſie gantz beſchämet antwortet mit kläglicher Stimm: Mein ſüßiſter HErr und GOtt / dieweilen dein Gütigkeit ſich alſo gegen deiner mindiſten Dienerin ſo freygebig erzeigen will / verlange ich / daß du diſes mein Hertz mit deiner Göttlichen Liebe / und Reinigkeit anfülleſt / und ſchmuckeſt. Darauf Er widerum ſagte: und ich als ein Brunn der wahrhafften Liebe und Reinigkeit / um welche du mich gebetten / thue ich ſo vil diſem deinem Hertzen mittheilen / ſo vil ſelbes deſſen fähig iſt / und ein Menſchliches Geſchöpff faſſen kan: Ich ſetze auch noch hinzu die Liebe zu dem Nächſten / damit diſes dein Hertz gleich einem Mittler und Schidsmann ſey / meinen gerechtiſten Zorn / ſo ich wider die Sünder gefaſſet / widerum beyzulegen. Und nachdem Er dieſes geredet / auch das Hertz widerum in ihr Seiten geleget hat / iſt Er auß ihren Augen verſchwunden.

Von diſer Stund an blibe jederzeit in ihrem Hertz ein immerwehrende Flamm der

Liebe / auch ein ſtäte in vilfältige Ohnmachten außbrechende Brunſt diſes Himmliſchen Feuers / alſo zwar / daß auch nur ein einiger abermaliger Gedancken zu ihrem liebſten Seelen-Geſpons / oder auch ein bloſſes Anſehen deſſelben in einer äuſſerlichen Bildnüß genug ware ſolche Bewegungen zu würcken / daß ſie ſolchen Gewalt nit könte ertragen / und vermeinte ihr Hertz müß zu Stucken zerſpringen / wurde auch gezwungen das mündliche Gebett / wie auch alle andere äuſſerliche Andachten / deren ſie in dem Anfang ſehr vil hatte / zu unterlaſſen / dann da ſie ſich innerlich verſamlen wolte / ſolche beſſer zu verrichten / ward ſie gleich öffters gähling alſo verzucket / und mit ſolcher Innbrunſt der Liebe entzündet / daß ſie gantze Stunden hat ſtill ſtehen müſſen / immerdar ruffend: **O mein Lieb / ach nicht mehr / O mein liebſter Geſpons / ich kan nicht mehr / O mein GOtt. Es iſt mir unmöglich diſes zu übertragen / dann ich ſtirbe vor Liebe / dieweilen ich mercke / daß mein Hertz von dem Gewalt diſer Liebs-Brunſt in mir zerſpringet.** Eben diſes geſchahe ihr auch öffters / da ſie wolte die gewohnliche Tagzeiten betten / daß ſie alſo nicht weiter könte fort betten / ſonder müßte gantze Stunden aufhören / alſo / daß auch der Himmliſche Geſpons zu ihr kame / ihr betten

ken zu helffen / als wolt Er gleichſam mit diſer alſo innerlich vor Lieb brinnenden Seel ein Mitleyden tragen / und gleichwie Er durch dieſe ſeine Gegenwart mittheilte in dem Gebett fort zu fahren / alſo thäte Er nicht allein durch dieſen ertheilten Anblick ſeiner Göttlichen Perſon diſe Liebs-Brunſt nicht mindern / daß Er auß ſelbe in dieſem verliebten Hertzen jederzeit vermehrte. Andere mal / wann diſes Liebs-Feuer häfftiger branne / brache ſie in gantze Bächlein der Zäher hervor / als wolte ſie diſe Hitz / wo nicht außlöſchen / wenigiſt mindern / waren jedoch dieſe Zäher nichts anderes / als das Hertz ſelbſten / ſo in diſem Feuer-Ofen der Liebe gleichſam diſtiliret häuffig auß denen Augen hervor quellete: Sie hatte doch ſamt diſem allem von dem HErꝛn diſe Gnad / daß / wann ſie etwas mit und vor die Gemeinde / oder ſonſt auch andern Gehorſam verrichten ſolte / ſie hat können zu dem HErꝛn ſagen / mein liebſter Geſpons / warte ein wenig / ich wird bald widerum kommen in diſen lieblichen Flammen zu brinnen / und zu verſchmachten / ſo bald ich nemlichen diſen Gehorſam / oder nothwendiges Geſchäfft wird verrichtet haben. Dann alſo gleich bekame ſie widerum neue Kräfften / und gleichſam wider zu ſich ſelbſten kommend / ware ſie gantz frey / auch ungehinderet jenes zu vollziehen / was ihr anbefoh-

len

len worden: welches doch / da es iſt verrichtet worden / war ſie gleich widerum durch einen ſüſſen Gewalt / dem ſie nicht könte widerſtehen / gezwungen / ſich gantz und gar in diſes feurige Meer der Liebe zu verſencken / in welchem doch ohne Verzehrung und Aſchen ihr Hertz jederzeit branne / auſſer wann man von dem Aſchen der Demut / und eigner Erkanntnuß / ſo diſes Feuer jederzeit verurſachet / reden wolte.

Auf ſolche Weis dann von dem ſo groſſen Gewalt der Liebe gleichſam verzauberet / ware ſie gantz und gar in dem geliebten Gut verſencket / alſo zwar / daß ſie alles vergeſſend auf einige Weis / noch auf der Erden / noch in dem Himmel / noch bey ihr ſelbſten ware / wußte auch nichts anderes zu thun / dann loben / und in diſen ſüßiſten Flammen / ſo jederzeit mehr in ihrem Hertzen wachsten / immerdar brinnen. Es war bey ihr ein Sach / auf dieſer Welt leyden / oder ſich erfreuen / als welche durch diſe Freuden in ihrem Geiſt nicht erquicket war / noch auch / wann etwas zu leyden vorkame / in demſelben ein wahre Trauer ſich befande. Wie ſchwer auch die Widerwärtigkeiten waren / wie ſcharff die Schmertzen / wie beſſer ſich die Gelegenheiten eines Mißfallen mehreten / oder die Trübſaalen wachſeten / fanden ſie doch ſelbe unbeweglich / oder gar / wann mir diſes zu ſagen erlaubet iſt / unleyden-

lich

lich/ empfande auch gleichſam die Stachlen ihrer Trübſeeligkeiten nicht/ dann unter ſolcher Brunſt der Liebe/ und unter ſolchen lieblichen Umfahungen ihres geliebten Geſpons/ dieweilen das Hertz immer brinnete/ alſo erfreuete es ſich auch/ und was vor ein Unluſt/ oder Luſt/ O mein ſüſſe Liebe (damit ich diſes mit ihren Worten bekräfftige) was vor Gedancken anderer meiner Geſchäfften hätten können mein Hertz beſchäfftigen und zu ſich reiſſen/ da deine Majeſtät mein immerwehrendes Geſchäfft/ und mein gantze Ubung ware: und gleichwie der HErr zu ihr geſagt/ gedencke an mich/ damit ich auch an dich gedencke/ alſo/ weilen die Schweſter Maria mit ihren Gedancken jederzeit ſich mit GOtt aufgehalten/ lieſſe auch GOtt Ihme all das jenige angelegen ſeyn/ was in den äuſſerlichen Cloſter-Sachen vonnöthen ware/ oder weſſen ſich ſonſten dieſelbe von auſſen beſorgte/ O mein müßiſte Liebe/ ſagte ſie dann/ wie gut/ wie anmütig/ wie liebreich ware dieſer Wunſch und Wechſel von meiner Seel! und in der That ſelbſten hatten alle Geſchäfft/ ſo durch ihre Hand giengen/ und was ſie ſonſten würckete/ einen ſolchen Außgang/ welcher in jenen Sachen von der allmögenden Hand der ewigen Weisheit/ ſo in diſer ſeiner Verliebten/ die auf nichts dann auf Lieben/

und

und wie ſie kônte immerdar in diſem Liebs-Feuer brinnen / gedachte / jederzeit würckete / kônte verhoffet werden.

Diſe ſo groſſe Liebs-Flammen wachſeten ſehr durch die Vermählung / welche dieſer verliebte GOtt mit diſer Ihme ſich gantz ergebenden Geſpons zu celebriren ſich würdigte / wie wir in dem dritten Buch / da wir von jenen Gnaden melden werden / mit welchen dieſer Himmliſche Geſpons ſie bereichet / weitläuffig erzehlen werden. p. 794.

Es ware ihr Hertz nicht fähig all dieſer ſo groſſen Liebs-Flammen / ſonder es ware auch dieſe Brunſt / ſo innerlich flammete / auch in dem äuſſerlichen Leib mit wunderbarlichen / und ſeltſamen Würckungen außgetheilet / abſonderlich etwas darvon zu ſagen / ware ſehr wunderlich jene Hitz und Durſt / welchen in ihr zu Zeiten dieſes Himmliſche Liebs-Feuer verurſachte / indem / wie faſt ſie auch kein Speis nicht kônte genieſſen / ſie doch gezwungen ware zu trincken / und zwar auf 36. etliche mahlen oder auf die 40. Pfund Waſſer / auch zu jener Zeit / da die Cloſterfrauen vermeinend diſes Brennen komme von der Hitz der Leber her / ihr auch kühlende Sachen zur Speis gereichet hatten. Und wann ſie trancke / hôrete man in ihrem Leib ein ſolches Geräuſch / daß man wol kônte abnemmen jenes Feuer / ſo von den Flammen der

Liebe / mit denen die Seel immerdar brannte / auch ſo gar in dem Leib angezündet war: deßwegen ſchiene es / als ob ſolches Waſſer gleichſam auf ein glüendes Eiſen gefallen ſey / daß es ſolches Geräuſch gemachet / welches ſonſten ein derogleichen in ein Waſſer eingeduncktes Eiſen zu verurſachen pfleget. Alſo erkenneten bald alle / daß ſolche Hitz und Rauſchen von keinem andern / als diſem Liebs-Feuer müſſe herkommen / welches in ihrem Hertzen immerdar gebrunnen: und deßwegen kame es ihr hart an / wann ſie hat ſollen in der Anweſenheit andern / ſo diſes Geräuſch höreten / das Getranck zu ſich nemmen.

Nicht allein durch diſes äuſſerliche / ſonder auch durch innerliche Zeichen wolte GOtt die alſo faſt wallende Liebe diſer ſeiner Geſpons andeuten. Sie befande ſich eines Tags nach ihrer Gewonheit gantz in GOtt verſamlet / da ſie gleich auſſer den Sinnen entzucket geſehen / daß der HErr ſich zu ihr näherte / welcher auch ebenfalls / wie Er es einſtens mit dem verliebten Petro gethan hat / auch wolte ihre Liebe / ſo in ihrem Hertzen branne / mit jener dreyfachen Frag probiren. Derohalben dann fragte Er ſie / ob ſie Ihne liebe? ſie aber antwortete mit groſſem Eyfer / daß ſie Ihne liebe mehr als ſich ſelbſten. Der HErr fragte das ander mal / ob ſie wahrhafftig Ihn liebe?

be? ebenfalls auch ſie antwortete ohn Verzug: ich liebe dich / und verlange dich mit jener Liebe zu lieben / mit der dich lieben alle Englen / und Heilige GOttes. Der HErr thäte auch zum dritten mal diſe Frag widerhollen / ob ſie Jhne liebe? ſie aber von überflüßiger Liebe angeflammet antwortete Jhme: Ja mein JEſu / ich liebe dich / und ich liebe dich alſo / daß ich nicht weiche / noch weichen werde einer Seel / ſo mich in der Liebe zu überwinden ſuchen will. Und zwar nicht allein thäte ſie ſolche Flammen / ſo ihr der HErr mitgetheilet / mit der Zung ihres Munds / ſonder auch mit der Zung deß Hertzens erklären / indem durch vil Täg ein rothe faſt einer Zung gleichende Maſen auf der Haut / ſo dieſes Lieb-volle Hertz bedeckete / erſchienen iſt / als wolte nemlich diſes alſo flammende Hertz jederman ſelbſt verkünden / wie ſüß es brinne / ſich herauß machen. Ware auch dieſe Liebs-Brunſt in ſolchem Hertzen ſo groß / daß man auch mit darauf gelegtem Schnee ſelbe nicht könte erkühlen. Ein anders mal ware diſe Liebs-Brunſt alſo überflüßig / daß ſelbe auch die Bewegung der Armb verhinderte / alſo ſchine / als ob ſie gantz mit dieſen glüenden Liebs-Ketten und Banden angefeßlet wäre. Noch durch ein anderes Zeichen thäte ſich dieſe gar zu groſſe Liebs-Brunſt zu erkennen geben / wann ſelbe

Flammen durch die Anſprach deß HErrn gar zu faſt haben überhand genommen / dann es diſtilirten ſich gleichſam ſolche Flammen / und brachen vil Tag lang herauß durch ſeinen blutigen Schweiß / mit welchem ihr gantzer Leib bedecket war: ware auch vonnöthen / daß man öffters auf das Hertz faſt kühlende Sachen legte / alſo deſſen Flammen in etwas zu demmen. Auch zu Zeiten / wann ſie meiſtens ſich von dem Trincken enthielte / gabe ſie vil Bluts von ſich / als gleichſam den Schaum / den diſe Liebs-Brunſt in ihrem immer ſiedenden Hertz verurſachte.

Einsmahls erſchiene ihr die Himmels-Königin / ihr groſſe Mutter und Beſchützerin MARIA, von der ſie auch vil Gnaden empfangen / wie in eignem Ort wird gemeldet werden / welche zu ihr ſagte / daß ſie ſolle jene Gunſt von ihr begehren / welche ſie zum meiſten verlangte / dann Sie werde all das jenige von Ihrem Sohn erlangen können / um was Sie Ihne bitten wird. Schweſter Maria neigte ſich bis auf die Erden / und antwortete mit folgenden Worten. Schöne Mutter der Göttlichen Liebe / was wolte ich von dir auß denen dir eigentlichen Sachen begehren können / als eine Zunemmung in der Liebe? Ich vermeine / O groſſe Himmels-Königin / lehren mir auch

ſol-

ſolches deine Diener / und mein Lehr-meiſter der H. Thomas und ſeine Nachfolger / daß keine Seel einer andern Urſach willen auf dieſer Welt ſey / als damit ſie ſich immerdar in der Liebe vollkommner mache / dann in welchem Grad der Liebe ſie der Tod einſtens finden wird / in ſelbem wird ſie auch in dem Himmel durch die gantze Ewigkeit verharren. Und dieweilen ich auch in dieſem Fall wegen diſes heiligen Feuers mich gleich einer Waſſerſüchtigen befinde / kan ich mich niemal deſſen Flammen vergnüget befinden / wolte dann von Hertzen / daß eylends in mir alſo diſe Flammen thäten zunemmen / damit der Tod mich in dem höchſten Gipffel diſer Liebs-Hitz finden könte. Derohalben dann bitte ich / O groſſe Himmels-Königin / daß du mir ein ſo groſſes Feuer der Liebe erlangeſt / mit welcher Innbrunſt du ſelbſten wilſt / daß ich deinen Eingebohrnen Sohn lieben ſolte. Auf dieſes antwortete die Mutter der heiligen Liebe. Ich will / daß du Ihne liebeſt. Wie aber / widerſetzte Schweſter Maria / wie lieben Ihne / O mein groſſe Mutter und Frau / dieſe glückſeelige Geiſter? mit immerwehrendem / und vollkommnem Lob / antwortete ſelbe / daß ſie liebend immerdar Ihne loben / und lobend

ebenfalls immerdar brinnen in dieſen Flammen der Göttlichen Liebe. Und von diſer Stund an war ihr mit wunderlicher Klarheit gezeiget jene Vollkommenheit der Liebe / mit der die heilige Engel brinnen in ewigem und vollkommnem Lob / mit welchem ſie durch das dreyfache Sanctus, oder Heilig / Heilig / Heilig die unzertrennte heiligiſte Dreyfaltigkeit immerdar verehren. Und mit diſem verſchwande das Geſicht / und ſie kehrete wider zu ſich ſelbſten / oder vilmehr ſie empfunde nun allein in ihr die Erfüllung diſer Liebs-Hitz / und ſchine ihr / daß ſie nicht ſo faſt weider zu ihren Sinnen / als pur zur Empfindung der Liebe widerkehret: dann ſie befande ſich alſo von dieſem Göttlichen Feuer angeflammet / daß ihr Hertz nicht mehr fähig war / ſelbes zu faſſen / war alſo gezwungen mit lauten Worten zu ruffen: O Liebe! O ſüßiſte Liebe. Ach ziehe mein Seel auß diſem meinem Leib / oder ſtehe ſtill / dann ich kan diſe Hitz nicht mehr ertragen. Ich muß ſterben / und von dieſem Feuer zu Aſchen verbrennet werden / es verlanget auch mein Hertz durch all diſe Flamm zu ſeinem Zihl / ſo der Geliebte iſt / zu fliehen. Auch in der That ſelbſten / nach ihrer eignen Erzehlung an ihren Beicht-Vatter / hat diſes Feuer ihrer Seelen mit ſolchem Gewalt auch den Leib entzündet / daß ihr ſchiene in

mit-

mitten diſer Flammen völlig in die Höhe zu fl egen. Derohalben dann als gleichſam unſinnig / lage ſie bald darnider / bald lauffte ſie / bald trachtete ſie nach friſchem Waſſer / damit ſie mit ſelbem ſich benetzend diſes groſſe Feuer in etwas demmen könte: ware doch alles umſonſt / dann jene Engliſche Liebe / ſo ihr die Himmels-Königin zu wegen gebracht / machte ſie in Gegenwart ihres Geliebten immerdar in ſolchen Flammen brinnen / ſo auch nicht geringen Wachsthum bekamen in dem Engliſchen Geſang / welches ſie auch mit den leiblichen Ohren vername. Ware auch kein Wunder / daß die jenige theilhafftig wurde der Engliſchen Muſic / ſo ſchon theilhafftig worden der Engliſchen Liebs-Flammen.

Ein anders mal war ihr gezeiget das groſſe Liebs-Feuer / welches in dem Hertzen deß Seraphiſchen Vatters Franciſci gebrunnen / welcher ihr ſchine / als ob er ein gantz glüender Feuer-Ofen ſeye / von welchen Liebs-Flammen auch die Schweſter Maria erwecket mit ſolchem Exceſs der Liebe anfienge zu brinnen / daß ſie gleich einer Trunckenen ſtarck anfienge zu ruffen: Dein Lieb ſolle leben / O mein allerliebſter JEſu / dann ich will in diſer niemahlen weichen einem heiligen Franciſco / noch einem andern Inwohner deß Himmels / noch zu gedulden / daß einer dich mehr dann ich liebe.

Dein Liebe ſolle leben / als die ich nichts anderes will / als dich lieben / und diſes kan ich mir mit nichten nemmen laſſen. Ich weiche allen Heiligen in andern Tugenden / in der Gnad / und in der Glory / jedoch nit in der Liebe / dann ich wird nicht aufhören dich zu lieben / ſo lang / bis daß ich ſelbſten zu einer lauterer Liebs-Flamm werde. Und da ſie diſes ſagte / ſchine ihr / als ob ſie ihren geliebten Geſpons umarmete / welche Umarmung doch nichts anders ſchiene / als daß ſie gantz mit Feuer umgeben / und mitten in einem brinnenden Feuer-Ofen ſich befande / in dem ſie dann gantz auſſer ſich ſelbſten nicht aufhörete zu ſchreyen: Ich weiche euch in diſem nicht / ich weiche euch in diſem nicht. Und mit diſem allem ſchine ihr / daß ſie einen heiligen Neyd gegen jenen habe / ſo GOtt mehr liebten / als ſie / und in einen hertzhafften Streitt mit ihnen ſich einlaſſend / forderte ſie ſelbe herauß / mit ihr GOtt zu lieben / ſchine alſo / daß diſe Liebe in ihr einige Eyferſucht / ſo in etwas unordentlich / verurſachte: deßwegen ſie ſelbſt in ihrer Lebens-Beſchreibung hinzu ſetzet / daß ihr / nachdem ſie etliche Stunden in ſolchem Liebs-Feuer ſich aufgehalten / hernach gedunckte in einem andern mehr ſubtilern Flammen ſich zu befinden / ſo gantz frey von ſolcher Eyferſucht waren / auch ſich deſto mehr bemühete / alle Geſchöpff einzuladen /

den / daß ſie alle mit ihr dieſes ihr einziges Gut lieben thäten.

Es ſey mir erlaubt / lieber Leſer / unzahlbarer Sachen (ſo ich von ſo groſſer Liebs-Brunſt dieſer in CHriſto verliebten Seel erzehlen könte / deren ich auch noch etliche erzehlen will in andern Orten / als in dem dritten Buch von jener Liebs-Wunden / die ihr den Tod verurſachet) außzulaſſen: will jedoch nur anjetzo ein einige Begebenheit mit ihren eignen Worten / mit welchen ſie ſolche ihrem Beicht-Vatter / P. Mag. Fr. Cornelio de Avitabile, unſeres Prediger-Ordens beſchriben / in diſem Capitel erzehlen / jedoch die zu groſſe Länge zu vermeiden / jene nicht nothwendige Sachen außlaſſend / ſo dieſelbe zu gleich erzehlet. Sie ſchribe derohalben in diſer Erzehlung alſo.

Es war der letzte Sonntag in der Faßnacht / an. 1621. da zwiſchen der dreyzehenden und vierzehenden Stund deß Tags (nemlichen zwiſchen 7. und 8. uhr / Vormittag) ich in dem Geiſt verzucket geſehen hab einen ſehr ſchön gezierten Altar / und auf ſelbem den HErrn in Geſtalt zwar noch eines kleinen Kinds / jedoch aber in Handen / Füſſen / und an der Seiten ſchon verwundet / auß deſſen Wunden auch das Blut herauß floſſe / ſo doch ein überauß / und faſt unglaublich

lich lieblichen Geruch von ſich gabe/ mich auch einladete / die heilige Communion zu empfangen. Ich gleich einem durſtigen Hirſchen antwortete gleich / daß ich nichts anderes verlange. Auf welches Er dann mir mit ſeinen heiligiſten Händen die heilige Communion reichete / und da Er alſo unter dieſen Geſtalten auch in mich ganz eingangen / ſagte Er zu mir: Dieſes iſt der letzte Sonntag in der Faſtnacht / in welcher Zeit die Liebhaber dieſer Welt ſich pflegen mit neuen Zeichen der Liebe untereinander zu verbinden. Welches da Er geſagt / war ich gleich im Geiſt in ein Orth von Ihme getragen / in welchem ein mit edlen / und lieblichen Früchten zubereiter Tiſch ſtunde / und ſagte mir: Liebe Geſpons / iſſe hier nach deinem Belieben. Ich aber antwortete: O ſüßiſter Geſpons meines Hertzens / du biſt mein Speis / mein Süßigkeit / und all mein Liebe / nichts andres dann dich / O du höchſtes Gut/ verlange ich. Ich ſahe auch auf dieſem Tiſch 3. Becher / name dann den erſten / und koſtete von ihm / fande doch nur jene Gallen / ſo der HErr an dem Stammen deß heiligen Creutz gekoſtet hat: da ich aber diſe Gall verkoſtet / ware alles / was in meinen Mund kame / verwandlet

let in das ſüßiſte Hönig / in meinem Hertzen doch empfande ich das gantze Leyden und Schmertzen / welche mein GOtt in diſem ſeinem Leyden und Paßion erlitten / es faſſete auch meine Seel gantz klar deſſen ſehr hohe Geheimnuſſen / auch den groſſen Nutzen / ſo ſelbes mit ſich gebracht / der Will aber ware alſo mit Lieb angefüllet / daß ich niemal hab gekoſt / noch vermeint / daß auch jene Peinen und Bitterkeit / welche der liebreiche Erſchaffer hat wollen verkoſten / auch ſollen können denen Geſchöpffen in eine Süßigkeit veränderet werden.

Nach diſem verſuchte ich auch den andern Becher / da fande ich aber ein weit bittere Gall / als in dem vorigen / welches war die groſſe Undanckbarkeit der Menſchen gegen GOtt / unter denen auch ich die geringſte unter allen / nachdem ich ſo groſſe / und ſonderbare Gutthaten von Jhme empfangen / doch ebenfalls in ſo vil Elend / und groſſe Undanckbarkeit gefallen bin / welche dem HErrn eine weit bittere Gall ware / als die jenige / ſo Er in ſeinem Leyden gekoſtet: Auf diſes ich dann mit groſſer Fähigkeit klar erkennete / wie ſchwer ſich verſündigen / und wie bittere Gall und Verdruß dem HErrn zu bringen die jenige / welche durch die Undanckbarkeit

ſich

ſich verſündigen. Noch bitterer als die vorige ſchiene mir die Gall deß dritten Bechers / welche dem HErrn zugebracht die jenige / welche / nachdem ſie Jhne gröblich beleydiget / endlichen ein Mißtrauen ſetzen auf ſeine unendliche Barmhertzigkeit / ſo dann der höchſte Schimpff iſt / welcher der Göttlichen Gütigkeit / ſo ſich rühmet / daß ſie voll der Erbärmnuſſen iſt / kan angethan werden. Auf welches auch die Seeligſte Mutter GOttes / gleichſam mit der Milch ihrer Jungfräulichen Brüſten den von ſo viler Gall gantz verbitterten Munds dieſes Göttlichen Kindlein JEſu zu verſüſſen / erſchienen iſt.

Schweſter Maria / da ſie diſes erſehen / hatte ebenfalls ein ſehr groſſes Verlangen / auch dieſe Himmliſche Süſſe zu verkoſten / gleichwie ſie auch zuvor die Bitterkeit der dreyen Gall vollen Bechern verkoſtet hat / und deſto mehr entzündete ſich dieſe heilige Begird / wie faſt ſie gedenckte an jene heilige Seel / welche / da ſie verdienet zuzuſehen / wie diſe Jungfräuliche Mutter dem kleinen Kindlein JEſu ihre Brüſt gereichet / und geſäuget / auch gewürdiget iſt worden diſes himmliſche Getränck der Jungfräulichen Milch zu verkoſten. Dahero ſagte ſie zur Mutter GOttes. O groſſe Frau / und Himmels-Königin / wann auch ich

wur-

wurde gewürdiget nur einen Tropffen von diſer deiner reiniſten Milch zu verkoſten / wie glückſeelig wurde ich wol meine Seel ſchätzen! ich vermeinte / ich wurde mit nichten an der Glückſeeligkeit denen weichen / welche in dem Himmliſchen Jeruſalem von den Wäſſern deß Fluß aller Ergötzlichkeit allbereit getrāncket werden. Jedoch aber / ſcheueſt dich villeicht diſe Milch deinem liebſten Sohn hinweck zu nemmen: gibe Ihme unterdeſſen mein Hertz / damit Er ſelbes gantz verſchlucke / und laſſe mich unterdeſſen auch diſen himmliſchen Safft verkoſten: und auf ſolche Weis wird ich dopplet glückſeelig werden / indem ich zugleich geſpeiſet / und zugleich meinen Geliebten wird ſpeiſen können. Wolan / antwortete die gütigiſte Himmels-Königin / ich will dich vergnügen / und damit du dieſen Safft beſſer könneſt verkoſten / will ich diſen nicht in deinen Mund / ſonder in dein verwundtes Hertz tropffen laſſen. Oeffne dann die Wunden der Liebe / welche dir mein Sohn / als ein erfahrner Liebs-Schütz / hat gemachet / und ich will ſelbe mit meiner Milch anfüllen.

Nachdem dann Schweſter Maria den weiten Mund dieſer Liebs-Wunden / ſo der HErr / wie wir ſagen werden / gemachet / auf ſolchen Befehl eröffnet hat / zoge die

die Jungfräuliche Mutter ihre Brüſt auß dem Mund ihres geliebtiſten Söhnlein / und dieſelbe zuſamen truckend / lieſſe ſie die Milch auf das Hertz tropffen / und beſpritz- te ſelbes gantz und gar mit ſolcher unauß- ſprechtichen Süßigkeit der Schweſter Ma- riæ / daß ſie unfähig ſo groſſe Süſſe zu er- tragen / wäre auch vor Freud geſtorben / wann ſie nicht diſer lebendig machende Safft geſtärcket / und erhalten hätte. Dieſer ſo groſſen Gnad wolte die Himmels-Köni- gin gleich ein andere hinzu ſetzen / ſagte de- rohalben zu ihrem geliebten Söhnlein: O mein allerliebſter Sohn / wann du heunt auch nur alſo ein Gnad zu erweiſen kommen biſt / diſe deine geliebte Geſpons mit neuen Freyheiten zu beglückſeeligen / nimme diſes ihr Hertz von dem Leib herauß / und erlu- ſtige dich mit ſelbem / als mit einer Speis / ſo deine Mutter dir zu einem ſüſſen Luſt zu- bereitet hat. Und dieweilen ſie als ein Mutter niemalen umſonſt etwas begehret / alſo hat auch gleich Ihr Eingebohrner Sohn jenes in das Werck geſetzet / um weſ- ſen ſie gebetten / und hat das Hertz der Schweſter Maria mit ſeiner zwar kleinen / doch aber Allmächtigen Hand auß der Sei- ten genommen. Sie derohalben ſahe eben- falls auch ihr Hertz in den Händen ihres Geliebten / wie ſelbes durch und durch mit einer tödtlichen Wunden durchſtochen war / er-

erkannte doch ſolches dazumal meiſtens als den Brunn deß leiblichen Lebens / indem ſelbes nun war in den Händen deß Lebens ſelbſten. Der HErr umfaſſete / und truckete diſes Hertz mit ſeinen Händen / ſagte zugleich: Ich allein / der diſes verwundet / kan auch ſelbes heylen von ſolcher Wunden. Und wie Er ſolches geredet / ſahe gleich Schweſter Maria / wie diſes gähling von diſer Wunden geheilet worden / und floſſe nur ein klares Waſſer herauß / ſchine auch ſelbes nicht mehr durchlöcheret / ſonder von oben gleichſam außgeholet / auf welches der HErr dieſe Wort hinzu geſetzet: Ich will nicht mehr / daß dieſes Hertz durchſtochen und durchlöcheret ſey / dann ich hab ſelbes mir außerwählet als meinen Beutel / wohin ich die Himmliſche Müntz und Königliche Schätz meiner Gnaden zu legen verlange. Nach welchen Worten bietete Er dieſes ſeiner Mutter an / ſprechend: thue du / liebe Mutter ſelbes mit deiner Milch anfüllen: Auf welches die Himmels-Königin geantwortet: und du / lieber Sohn / fülle ſelbes an mit deinem koſtbariſten Blut. Alſo dann zugleich truckte die Jungfräuliche Mutter ihre Brüſt zuſamen / und ſpritzete auf diſes Hertz ihr Milch: der Göttliche Sohn aber truckte auch ſein verwundte Seiten zuſamen / und lieſſe in ſelbes jenes koſtbare Blut / von deſſen Werth die gantze

Welt

Welt iſt erlöſet worden / ebenfalls flieſſen / alſo daß ſolches Hertz mit dieſem doppleten himmliſchen Safft gantz angefüllet wurde / und auf ſolche Weis wol ſagen könte / was einſtens der in GOtt verliebte Hönigflieſſende Vatter Bernardus geſprochen: Quo me vertam neſcio, hinc paſcor à vulnere], hinc lactor ab ubere. Ich weiß nicht / wohin ich mich wenden ſolle / dann da wird ich durch die Wunden geſpeiſet / dort aber von den Brüſten geträncket.

Unterdeſſen da der alſo verliebte GOtt diſes alles vollbracht / war Schweſter Maria auſſer ſich ſelbſten / und durch ein Göttliches Miracul hatte ſie kein Hertz / und und dannoch brinnete ſie vor Liebe / war auch der Will ſehr angeflammet / da ſie ſahe / wie dieſes ihr Hertz in denen Händen JEſu ware angefüllet mit dieſer Jungfräulichen Milch und Göttlichen Blut / auch gantz vor Hitz aufwallete / als nun zu einem Beutel der Göttlichen Liebe gemachet: Es wolte auch ihr Geliebter / daß ſie hinfüro mit dieſem Namen ihr Hertz nennen ſoll. Nachdem aber dieſes alles geſchehen / und diſes Hertz mit ſo groſſen himmliſchen Gnaden angefüllet worden / wolte der HERR abermal dieſes in den Leib der Schweſter Mariæ legen / ſie aber ſchreyete / und ruffte hinwider: O mein geliebtiſter Geſpons / ach thue diſes nicht / es gezim-

met ſich nicht / daß jenes Hertz / ſo nun gantz dein / widerum kehre in mein Bruſt / ſo gantz irrdiſch iſt: ich verſichere dich / O mein einiges Gut / daß jenes Hertz / welches in deinen Händen gantz rein / und voll der auf dich gerichten Liebe / ja dein Beutel iſt / in welches du dein koſtbariſtes Blut / und die Jungfräuliche Milch deiner Mutter haſt flieſſen laſſen / wann es auch nur ein kurtze Zeit wird abermal in meiner Bruſt gelegen ſeyn / widerum werde mit neuen Macklen / von denen nun ſelbes gereiniget iſt / beflecket / und zu einem Abgrund alles Elends gemachet werden. Und wie kanſt du wollen / daß dieſes Hertz / ſo du gereiniget / nicht mehr ſolte beſudlet werden / wann du ſelbes abermal wirffeſt in das unreine Kot meines Leibs. Durch deine Güte bitt ich dich / O mein HErr / daß dieſes mein Hertz immer in deinen Händen verbleibe / dann ſelbes / ſo du nun zu deinem Beutel gemacht / in welches du auch würcklich die Himmliſche Schätz hinein geleget / kan ich mit nichten vor denen Dieben verſichern / wol aber wird ſolches ſicher darvon bleiben / ſo lang es wird bewahret werden in deinen Händen / auß welchen nemo poteſt rapere, ſolches niemand wird herauß reiſſen können. Ich

bitte dich dann durch jenes koſtbare Blut / und Milch / mit welchen du es angefüllet / daß diſes in deinen Händen verbleibe / dann ſo fern ſelbes mir wird wider geben werden / wird ſolches gleich wider mit der Gall meiner Mänglen / die du nun herauß getrucket / verbitteret werden / daß es alſo nicht mehr wird ſeyn ein Beutel der Himmliſchen Schätzen der Liebe / ſonder ein Aufbehalt der Gallen / und ein Stal der wilden Thier / wie es zuvor geweſen.

Alſo voll der Forcht und weinend redete Schweſter Maria / war auch kein Wunder / daß ſie ſich alſo geforchten / dieweilen ſie kein Hertz mehr gehabt. Der HErr aber tröſtete ſie / ſprechend: O mein Geliebte / ich verſpriche dir / daß ich ſamt deinem Hertzen will zu dir hinein gehen / will mich auch von dannen nicht ſcheyden / ſonder mit einer abſonderlichen Gunſt und Gnad immerdar allda verbleiben / und auf ſolche Weis wird ich ebenfalls dein Hertz gantz rein erhalten: diſes aber ſoll dir ein Zeichen ſeyn / auß dem du erkennen könneſt / ob du in ein Mangel in den Wercken oder Worten gefallen biſt / wann du diſes nicht gleich verbeſſerend in diſem deinem Hertz jenes hitzige Aufwallen und Strudlen / welches du nun geſehen / und auch empfindlich in dir ſpüren wirſt / nicht mehr vernemmen wirſt: und diſes Zeichen

chen wird dir dienen als ein immerwehrende Himmliſche Zucht-Ruthen. Damit ich aber dich auch mit einer deinem Nächſten nutzlichen Gnad bereiche / ertheile ich diſes / daß der jenige / welcher ſo wol bey deinem Leben / als auch nach deinem Tod dieſes Hertz wird berühren / gewiß in der That erfahren wird / daß diſes ein Beutel der Liebe / und daß ich dir hab das Gold meiner Liebe / und das Silber einer geiſtlichen Süßigkeit eingeſchloſſen: dann er wird empfindlich das Aufwallen dieſes Hertzens / in dem ſeinen aber ſolche Süßigkeit / Heitere / und Ruhe ſpüren / ſo er niemahl erfahren. Es ſetzte diſer himmliſche Bräutigam noch hinzu / beſſer noch zu erklären / daß diſes Hertz wahrhafftig ein Beutel der Himmliſchen Schätzen: daß der jenige / welcher ſich wird betrübt / oder angefochten befinden / auch durch dieſes Hertz / als einem Beutel der Göttlichen Liebe / und wegen all der jenigen Gnaden / mit welchen ich habe dieſes geſchmucket / mich bitten wird / daß / wann es alſo mein Göttlicher Will / ich ihne von ſolcher Betrübnuß / oder Verſuchung will erledigen / auch er durch ſolches ſich in den Willen GOttes ergebendes Gebett werde von dieſem befreyet werden / ſo fern ſolches zu ſeiner Seelen Heyl gedeyen wird: wann aber diſes ihme nicht nutzete / will ich ihme ſolches mit ei-

nem offenbaren Zeichen erklären / ihme gleich mittheilend ſolche Gedult und Kräfften / durch welche er alles diſes leicht wird übertragen können. Nachdem nun der HErꝛ diſes geſagt / und das alſo gereinigte / mit ſolchen Gnaden bereichte Hertz wiederum in ihr Seiten geleget / iſt Er auß ihren Augen / jedoch nicht auß ihrem Hertzen verſchwunden / ſonder blibe hier nach ſeinem Verſprechen jederzeit zu gegen. Lieber Leſer / es möchte dir ſcheinen / als hätte ich vil von der Liebe dieſer groſſen Liebhaberin JEſu geſaget / glaube mir doch / daß ich noch wenig erzehlet gegen dem / was ich dir noch erzehlen wird von jener Liebs-Wunden / welche ſie auf wunderſame Weis hat von ihrer gecreutzigten Liebe empfangen / welches ich jedoch mir vorbehalte / willens ſelbes in dem dritten Buch zu erzehlen / da ich handlen wird von dem Tod diſer Dienerin GOttes / als welcher nach meinem Geduncken von ſolcher iſt verurſachet worden.

Das vierte Capitl.

Von der Liebe der Schweſter Maria gegen dem Nächſten / und von dem Eyfer wegen deß Heyls der Seelen.

WAnn der Affect und Würckung auß- gemeſſen kan werden nach der Stärcke und Krafft der Urſach / ſo iſt ohn allen Zweifel / daß auß ſo brin- nender Liebe gegen GOtt mit nichten kan ein andere / als eben ein ſehr groſſe Flamm der Liebe deß Nächſten erwartet werden. Und in der Wahrheit ware diſe Liebe jeder- zeit ſehr groß in der Schweſter Maria / ſo gar von den erſten Jahren ihres Lebens / iſt jedoch im geringſten nicht vonnöthen / daß ich abermal alle Begebenheiten widerum er- zehle / ſo ſich von ihrer Kindheit auf / die groſſe Liebe deß Nächſtens betreffend / mit ihr zugetragen / deren ich auch vil ſchon in dem erſten Buch erzehlet hab: ſonder will nur hier melden von jenen Begebenheiten / ſo in dem ſchon reiffern Alter / wie auch hö- hern Wachsthum ihrer Vollkommenheit / da ſie ſchon in dem heiligen Ordens-Stand war / ſich ereignet haben.

Sie erzeigte zwar diſe ſehr groſſe Liebe nicht ſo faſt in denen Wercken der leiblichen/ als geiſtlichen Barmhertzigkeit / thâte doch auch in jenem nicht ermanglen / ſonder erwiſe ſolche / ſo vil ihr diſer ihr Stand thâte zulaſſen / meiſtentheils gegen den Lay-Schweſtern / denen ſie geholffen / und ſich bemûhet / ſo lang ſie geſund geweſen / auch ihnen in ihren auch ſchwârern Arbeiten beyzuſpringen. Sie ûbete ſich auch in fleißiger Beſuchung der Krancken / hielte auch diſes vor ein groſſe Freud / wann ſie ſelben kônte mit eignen Hânden aufwarten / und als jene / ſo mit mehr dann willigem Hertzen gern hâtte auf ſich genommen alle Schwachheiten / ſo die Nâchſte beſchwâreten / ſparete ſie keine Mûhe / noch Arbeit / auch mit Gefahr ihrer eignen Geſundheit / ihnen auf das fleißigiſte zu dienen. Sie wendete zu diſem nicht allein den Tag / ſonder auch gantze Nâchten an / wann ſie merckete / daß ſolche Kranckheit ſchwâr und gefâhrlich / verlieſſe alſo GOtt wegen GOtt / und verſaumete all ihre geiſtliche Ubungen / damit ſie nur denen Krancken beſſer kônte abwarten / in dieſen Krancken jedoch auf ſolche Weis auch jenem zu dienen / welcher zu ſeinen Außerwâhlten einſtens ſagen wird : Infirmus eram, & viſitaſtis me. Ich ware kranck / und ihr habt mich beſuchet. Und diſes zwar ûbete ſie nicht ein

ge-

geringe Zeit / ſonder öffters auch ſehr lang/ nachdem die Schwäre der Kranckheit ihr Gegenwart erforderte / ja blibe auch zu weilen bey 15. oder 20. Nächt bey denen Krancken / ſich von ihnen nicht abſöndered / auſſer daß ſie communicirte / in welchem ihr der HErr diſe Gnad mitgetheilet / daß ſie / wie ſie immer beſchäfftiget war / die heilige Communion niemalen außlaſſen müßte. Deßwegen dann alle Cloſterfrauen/ welche bey ihrer Zeit geſtorben / auch in ihrer Gegenwart / und unter ihrem Gebett geſtorben ſeyn / ſo ihnen dann in diſem gefährlichen Augenblick keinen geringen Troſt verurſachet. Wann ſich ebenfalls eine Krancke in dem Krancken-Zimmer befunden / ſo ein Geſchwär oder Apoſtem hatte / auß welchem ein ſo ſtinckender Wueſt herauß floſſe / ſo alle andere hinweck tribe / oder aber aufhielte / daß ſie nicht allen Fleiß und Liebe anwendeten / ſo hier vonnöthen ware/ ſolche arme Krancke zu tröſten / und ihnen zu helffen: war doch Schweſter Maria jederzeit jene Lieb-volle Krankenwarterin / ſo deſto fleißiger ſich bemühete hier die nöthige Mittel anzuwenden / und ihnen beyzuſtehen / wie mehr ſolches Ubel einen billich n Eckel und Grauſen machen könte: war auch bey ihr kein Unterſchid der Perſohnen gemacht / ſonder dienete mit eben ſolchem Fleiß der geringſten Lay-Schweſter und

Bedienten in dem Cloſter / als mit welchem ſie einer auß denen ältern und vornemmern Müttern aufgewartet hat.

Was ſoll ich aber ſagen von der Liebe / die ſie gegen die Arme in Außtheilung deß Allmoſen erzeiget / da ſie Portnerin ware? ich will nur eine einige Begebenheit erzehlen / welche wie wunderbarlicher ſelbe iſt / deſto mehr verwunderlich macht ſie auch ihr Liebe / wie auch die Gütigkeit GOttes / dem dieſes Werck der Liebe ſeiner treuiſten Dienerin ſehr wol gefallen. Schweſter Maria ware dazumal Novitzen-Meiſterin / und dieweilen ſie wegen ihrer Ubungen / meiſtens dieweilen ſie alle Nacht zu ſchreiben pflegte / vonnöthen hatte in ihrer Cell ein ſtäts brinnende Ampel / wo nicht die gantze Nacht hindurch / wenigiſt doch bis zur Mitternacht zu halten / bate ſie den Marggrafen ihren Herrn Brudern / daß er ihr wolle ein Geſchirr / ſo 4. Maß Oel faſſen könte / erkauffen : dieweilen aber wegen ihrer groſſen Beobachtung der Armut / obwohlen ſie die Erlaubnuß deßwegen von den Obern hatte / ihr einen Scrupel machte / ſo vil Oel in ihrer Cellen zu behalten / ſetzte ſie ſolches Geſchirr in das gemeine Ort deß Novitiats / befahle auch denen Novitzen / daß ſie auch ſich deſſen nach ihrer Nothdurfft gebraucheten. Es könte auf ſolche Weis nach Maß deß

Ge-

Geſchirs / und Gebrauch deß Oels / daſſelbe nicht länger / dann durch zwey Monat erklecken / nichts deſto weniger obwohlen ſie / und ihre Novitzen / deren vil waren / ſehr vil darvon gebrauchet / hat doch durch ein augenſcheinliches Miracul ſolches Oel nicht können gemინderet werden: ja ſie befahle auch ſelbes in die Sacriſtey zu tragen / damit auß diſem Oel ein gantzes Monat lang eine Lampen vor der Bildnuß der Mutter GOttes gebrennet wurde / und da ſie vermeint (wie es auch natürlicher Weis nach hätte ſeyn ſollen / ja nicht hätte ſo lang klecken können) daß es nun wurde außgelähret ſeyn worden / iſt ſelbes gantz voll widerum zuruck kommen / ſagte auch die Sacriſtanin / daß obwolen ſie alle Tag von dieſem Oel in die Lampen gegoſſen / hat ſie doch niemal erfahren können / daß ſolches abgenommen. Ja nicht allein lieſſe ſie dieſes Geſchirr denen Novitzen gemein ſeyn / ſonder auch wann in der Kuchen ein Mangel deß Oels verhanden / theilete ſie gleich auch zu dieſem End auß ihrem Krug mit / was vonnöthen war / jedoch aber blibe jederzeit ſelbes durch eine miraculoſe Vermehrung immerdar voll.

Auf ſolche Weis daurete dieſes Oel drey gantze Jahr / nach welchem / als ſie auß einer Novitzen-Meiſterin die Portnerin deß Cloſters worden / geſchahe es / daß ein

 nu-

unbekandter Bettler an die Porten kame / der von ihr ein wenig Oel begehrte / zu welchem End er auch ein kleines Fläſchlein ihr darreichte. Schweſter Maria ſagte gleich gutwillig zu / und wie ſolte ſie nicht gutwillig zuſagen / da nur ein wenig Oel begehrt wurde / und zwar in deſſen Namen / der mit ſo groſſem Wunder ihr Vorſehung gethan nicht allein an dem innerlichen / ſonder auch äuſſerlichen Oel / welches ſo lange Zeit ungeminderet gedauret? name derohalben diſes Fläſchlein zu ſich / willens ſolches mit dem miraculoſen Oel anzufüllen: und obwolen dieſes Fläſchlein / ſo der Arme ihr gereichet / klein ſchine / alſo daß ſelbes auch den fünfften Theil deß groſſen Geſchirs / ſo noch gantz voll ware / nicht faſſen könte / nichts deſtoweniger / da ſie das Oel hinein lauffen lieſſe / ſpürete ſie ebenfalls auf wunderbarliche Weis das Abnemmen / wie ſie das Zunemmen erfahren / und weilen ihr Liebe ſo groß ware / daß ſie dem Bettler das Fläſchlein nicht wolte zuſtellen / auſſer gantz voll / müßte ſie erfahren / daß auch ſo vil Oel kaum genug geweſen / diſes kleine Fläſchlein einzufüllen / kümmerte ſich doch deſſen wenig / ſonder erfreuete ſich vilmehr / daß ſie ſich auf ſolche Weis könte gegen ihrem HErrn / von diſem ſie alles überkommen / freygebig erzeigen / ſtellete alſo mit Freuden diſes Kleine

mit

mit Oel gefüllte Fläſchlein den armen wi-
dar zu. Es wolte auch der HErꝛ ihr ein
Prob und Zeichen jenes Lohns / ſo er we-
gen diſer groſſen Liebe ihr in den andern Le-
ben vorbehalten / noch in diſem Leben ſehen
laſſen: dann als ſie die folgende Nacht
ſchlieffe / ſahe ſie einen Engel mit eben di-
ſen Fläſchlein Oels / ſo ſie den armen vori-
gen Tags gegeben / alle Amplen / ſo vor
unterſchiedlichen andächtigen Frauenbil-
dern brannen / anzinden / durch welches
Geſicht ſie nicht allein getöſt wurde / ſon-
der wunderte ſich auch / daß GOtt dieſes
Werck der Barmhertzigkeit alſo gütig hat
auffgenommen.

Ich will nun weiter ſchreitten die noch
mehr brinnende Liebe / ſo ſie gegen den
Nächſten in den geiſtlichen Nothwendigkei-
ten das Heyl ihrer Seelen betreffend getra-
gen / zuerzeigen / in welcher Liebe ſie ſich
wahrhafftig ſehr heroiſch erzeiget / und ſehr
vortreffliche Sachen gewürckt hat. Es kön-
te auch nicht ſeyn / daß die Liebe zu den Näch-
ſten nicht groß / und häfftig in jenem Her-
tzen brinnen ſolte / in welchem mit allem
Gewalt / und unbeſchränckter Herꝛſchafft
die Göttliche Liebe völlig regieret hat / dann
jene Seel / ſo GOtt nicht von Hertzen lie-
bet / kan auch nicht lieben jene Seelen / ſo
GOtt alſo lieb ſeyn / oder nicht ſich eyfrig
annehmen um jener Seelen-Heyl / welche
ihme

ihme ſo viel gekoſtet haben / dahero wolte dann auch GOtt / daß die Schweſter Maria / in Dero Hertzen ſolche Flammen ſeiner Liebe verborgen lagen / auch ſelbe auf ſonderbare Weis durch die Liebe deß Nächſten außgieſſen ſolte. Deſtwegen dañ weilen er jederzeit ihr Hertz mit neuen Liebs-Flammen gegen ihme bereichet hatte / machte er auch / daß ſich diſe Liebe auch weit erſtreckte / und brinnete gegen den Nächſten / damit ſie auch auf deſſen Heyl Acht hätte.

Ich hab ſchon oben erzehlet / daß / wann das Göttliche Liebs-Feuer in dem Hertzen diſer Jungfrauen was mächtiger zubrinnen anfienge / ſie in ihrem Leib mit einem Schweiß / ſo nichts dann lauter Bluts-Tropffen ware / beſprenget wurde / ware auch in ſolchem Fall ihr Schwachheit ſo groß daß ſie alle Kräfften verlierend ſich müſte gleichſam als Todt auff ihr armes Bethlein werffen. Und abſonderlich / da ſie einsmahls in ſolchen Liebs Ohnmächten ware / ſchine ihr als ob diſes ihr Hertz wegen diſer unmäſſigen Flammen gar das Leben in den Händen der Liebe laſſen wolte / iſt jedoch ſelbes gleich von dem Leben ſelbſten / nemlich ihren Geliebten widerum erhalten worden: dann obwolen es ſchon Abend ware / ſahe ſie doch gähling einen ſehr groſſen Glantz in ihrer Zellen / indem ihr geliebteſter Bräutigamb mit groſſen Liecht umbgeben / ſich dahin

ver-

verfügte / und auff ſolche Weis mit annem-
lichen Worten anredete: Mein liebſte Ge-
ſpons / begehre nach deinen Gefallen / was
ich dir ſolte vergelten wegen deß blutigen
Schweiß / ſo dein Hertz wegen der Stärcke
meiner Liebe alſo häuffig außgieſſet. Schwe-
ſter Maria eröffnet ihre Augen / und mit ei-
nen tieffen Seufftzer / als wolte ſie gleichſam
den letzten Athem des noch in ihr verharren-
den Lebens ziehen / antwortete ihrem Ge-
liebten: und was ſoll ich von dir O mein
einige Liebe / anders begehren / als allein
dich ſelbſten? dann nichts auſſer dir allein
kan mein verwundtes Hertz tröſten. Da ſie
aber diſes redete / war ihr Hertz mit ſolchem
Gewalt beweget / daß es wenig gefehlet /
daß ſelbes nicht zerſprungen / ihr einiges
Gut aber / welches bey ihr ſtünde / steiffete
ſolches: war jedoch / da ſie nicht vor Liebe
geſtorben / wenigiſt auſſer ihr ſelbſten / und
ſahe in dem Geiſt / wie daß ihr viel geliebter
Geſpons mit jenem Finger / mit welchem er
alles erhaltet / in diſen blutigen Schweiß
eindunckend / alſo auff ſein Hand ſchriebe:
ich bin dein GOtt / ich bin dein Liebe / ich
bin dein Belohnung. Nach welchen ſie über
einige Zeit wiederum zu ſich ſelbſten kom-
men / und nachdem ſie diſen blutigen
Schweiß / ſo ober der Haut ihres Her-
tzens lage / abgetrocknet / ſahe ſie auff ein
neues ihren Geliebten / welcher ihr liebko-
ſend

ſend / gleichſam eine geheime Sach zu offenbaren / diſes in das Ohr geſagt: Seye gutes Muths in all diſem deinen Leyden: weilen du dann geſaget / daß du keinen andern Lohn begehreſt / als mich ſelbſten / ſo will ich dir geben / was du verlangeſt / und will ſtäts bey dir ſeyn / auch dir immerdar neue Gnaden / und neue Flammen der Liebe mittheilen: jedoch weilen ich dich außerwöhlet zu dem Heyl deines Nächſten / ſo verſprich ich dir / daß ich vor jeden Tropffen Bluts / welches dein verliebtes Hertz mit ſolchen Gewalt ſchwitzet / wolle eine Seel auß denen Finſternuſſen der Sünd / und falſcher Liebe diſer jrrdiſchen Sachen herauß reiſſen / damit ich alſo durch diſe deine Liebe ein groſſe Ehr und Glory überkome.

Wenig Tag hernach thäte ihr der HErr noch beſſer erklären / wie ſtarck ſie ſich ſolle begeben das Heyl deß Nächſten zu erlangen: dann da ſie eines Tags in ihr einen groſſen Widerſtand empſunden / eine gewiſſe Sach ſo ihr der HErr befohlen / ihrem Beicht-Vatter zu wiſſen zuthun / und in diſer Sach zuerinnern / indem ihr ungereimt ſchiene / daß ſie jenen ſolte lehren / den der HErr ſelbſten ihr gegeben hätte zu einen Führer und Unterweiſer ihrer Seelen / erſchine ihr gleich der HErr und ermahnete ſie zugehorſamen / machte ihr auch zu wiſſen / daß all diejenige Gnaden ſo er ihr erweiſete / mit

nich

nichten Werck ſeiner wahren Liebe ſeyn wurden / wofern ſie nicht auch nach ſich zogen einen Nutzen / ſo dem Nächſten könte darauß erwachſen / dann wann die Liebe GOttes ſich nicht laſſet von der Liebe deß Nächſten ſcheyden / ſo müſſen nothwendig auch dero Würckungen zu der Hülff und Heyl deß Nächſten gereichen können. Damit er aber ſie noch beſſer anflammete zu diſer heiligen Liebe deß Nächſtens / zeigte er ihr / wie vil ihme das Heyl deß Menſchen gekoſtet habe / und ſetzte hinzu: O wie ſchwer kommet mir vor die Halsſtärigkeit der Sünder! wie hart fallet mir / wañ ich meine Barmhertzigkeit nicht kan an ihnen wircken! wollan dann / liebſt du mich / bemühe dich auch wegen deß Heyl der Seelen / die ich alſo liebe. Schweſter Maria aber / ſo nur auff ihr Unwürdigkeit ſahe / erzeigte ſich noch in etwas langſam dieſer lieblichen Einladung nachzukommen. Dahero dann der HErr / damit er ſie unterwiſe / wie auch ein geringes Weibsbild ſich gar wohl könne eines ſolchen Wercks / nemlich des Eyfers / auch die Seelen zugewinnen / unterfangen / ſagte abermal: wolan / liebe Geſpons / duncke deinen Finger in meine verwundte / und offen ſtehende Seyten ein / und beſprenge mit diſem meinem Blut die Welt. Schweſter Maria gehorchete / und ſihe in einem Augenblick war ſie erleuch-

tet /

tet/ und verſtunde dasjenige/ was der HErr mit dieſem wolte andeuten/ nemlich daß ſein Geliebte jene Liebe und Gnaden/ ſo er ihnen durch den Verdienſt ſeines koſtbariſten Bluts mittheilete/ ſolten zu dem Heyl deß Nächſten anwenden/ ſo viel es ihnen wird möglich ſeyn.

Es thäte der HErr auch ſie zu ſolchen noch mehr anfriſchen mit einem Geſicht/ mit welchen er ſie begnadet an dem Feſt der Verkündigung Anno 1614. welches ich auch mir vorgenommen/ der Länge nach zuerzehlen/ und zwar mit ihren faſt eignen Worten/ mit welcher ſie ſolches ſelbſten in den Spiegel der wahren Liebe/ alwo ſie ihr Leben beſchriben/ erzehlet/ dann diſes Geſicht voller Geheimnuſſen und gottſeeliger Lehren iſt. Sie erzehlete derohalben/ daß ſie von den Sinnen entzucket CHriſtum das ewige Wort geſehen habe/ welcher ſeinem himmliſchen Vatter vorſtellete/ wie vil ihne ſein ſo groſſe Lieb gekoſt habe/ und wie viel Bluts er in der angenommenen Menſchheit vergoſſen habe: In deſſen Zeichen er dann auch ſeine verwundte Seyten/ Händ und Füß darwiſe/ welche alſo vor das menſchliche Heyl ſeyn verwundet worden. Der himmliſche Vatter antwortete: Mein Sohn/ bey mir aber iſt gleiches werths/ die Liebe und die Gerechtigkeit. Chriſtus hinwider: es iſt und kan zwiſchen

mit

mir und dir kein Entzweyung nicht seyn/ sonder mein Blut ſo auß deiner Liebe ebenfalls herrühret/ will ſich mit deiner Gerechtigkeit vergleichen/ und übereins kommen. Mein geliebtiſter Sohn/ antwortete widerumb der himmliſche Vatter/ ich achte diſes dein vergoſſenes Blut eines unſchätzbaren Werths/ alldieweilen ſelbes vergoſſen worden von dir/ als meinem geliebten Sohn/ indem ich mir ſelbſt hab wollgefallen: aber es ſoll auch die Gerechtigkeit/ in diſem vergoſſenen Blut erhalten werden. laſſe uns dann machen/ daß die Barmhertzigkeit ſich mit der Gerechtigkeit vereinbare. Der Sohn ſagte abermal/ ſoll dann mein Blut nicht eines ſolchen Werths ſeyn/ daß durch diſes ohn andres Mittel ſich nicht die Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit ſollen vereinbaren können? Nein/ mein Sohn/ antwortet der Vatter/ dann dein Blut wurde jederzeit mit ſeinen unendlichen Werth vordringen: ich aber will/ daß ungeacht diſes unſchätzbaren Werths deines Bluts die Barmhertzigkeit in den Schrancken der Gerechtigkeit bleibe/ und die Gerechtigkeit ſich vergleichen ſolle; dannoch achte jederzeit gleiches Werths die Liebe/ und Gerechtigkeit/ dieweilen mein Glory ſo groß erzeiget wird/ durch die Barmhertzigkeit in Erlöſung der Menſchen/ als durch die Gerechtigkeit in deren Verdammung.

Wolan dan / ſagte hierauf der Sohn / daß alſo ein Mittel gefunden werde / ſolle ſich mein Seyten eröffnen / und darinnen die Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit ſich mit einander vergleichē: und zwar der Vergleich ſoll in diſen beſtehen / daß die Gerechtigkeit der Erbårmde zugebe / daß die Wahrheit der Erlöſung ſehr kråfftig ſey in dem Heyl deß Menſchen und zwiſchen GOtt / und demſelben den Frid machen könne: herentgegen aber ſolle die Barmhertzigkeit auch zu friden ſeyn. Das die jenige von diſer überflüſſigen Erlöſung / und unſchåtzbaren Werth meines Bluts nichts erlangen / welche diſen nicht nach Genůgen ſchåtzen / und vilmehr deſſen ſich unwürdig machen; zu deſſen Zeichen dann auch auß der eröffneten Seyten deß Heylands zugleich Blut und Waſſer herauß floſſe / damit durch ſolches erklåret wurde / daß das Waſſer / nemlichen die Sünder laut jenem / was in der heiligen Schrifft geleſen wird: Aquæ multæ populi multi, vil Waſſer ſeye vil Völcker. Wann ſie ſich mit dem Blut Chriſti werden vereinbahren / ſo werden ſie auch der Erlöſung / ſo durch das Blut geſchehen / theilhafftig werden: und deſſentwegen auch die Kirchen auß Eingebung deß HErrn / alle Tag zugleich in den Keich auch Waſſer ſchittet / als wolte ſie nemlich in das Blut der Erlöſung auch die Kålte und groſ-

ſe Gebrechlichkeit deß Sünders einduncken und verſencken / daß alſo die Sünder nicht ſollen von dem Blut Chriſti abgeſöndert ſeyn / wie ſie auch der HErr von ſich ſelbſten nicht abgeſöndert / ſonder Heyl machet / wann ſie ſich nicht ſelbſt von ihme trennen / und ſich durch ihre Halsſtärigkeit unwürdig machen diſes unſchätzbaren Werths der vor ſie ebenfalls vergoſſenen Bluts ihres Erlöſers.

Schweſter Maria gantz auſſer ſich ſelbſten / verwunderte ſich ſehr in Vernem̃ung diſer Sachen / da dann Chriſtus diſes ewige Wort ſich zu ihr wendend geſagt: Sihe O mein getreueſte Geſpons / wie vil mir der Menſch gekoſtet hat / und wiſſe / das keine Geſponß mein liebe und getreueſte iſt / als die jenige / welche mit meiner Liebe bekleydet / und mit meinen koſtbaren Blut geſchmucket / mir ſich alſo ähnlicher zumachen ein Hertz faſſet / und ihr vornimbt zur Bekehrung und Heyl der Sünder möglichſte Hülff zuleiſten / damit diſes mein Blut an ihnen nicht verlohren gehe / und welche eben wie ich in ihrem Hertzen Blut und Waſſer beyſam behaltet / und wie ſie mein Blut ſelbſten liebet / alſo auch ſie liebet / und ihr anbefohlen ſeyn laſſet diſe Vereinigung deß Waſſers mit dem Blut / das iſt / den Sünder mit der Erlöſnng ſteiff zumachen; dieweilen ich dann dich als eine ſolche geliebte

Geſpons hab außerwöhlet / will ich / daß du ebenfals liebeſt / und begehreſt diſe Vereinigung deß Waſſers der Sünden mit dem Blut meiner Erlöſung / eben wie du liebeſt und verlangeſt die Vereinigung deiner Seel mit diſen meinem Blut: das iſt / ich will / daß du ſo hoch ſchätzeſt das Heyl deines Nächſten / als das Heyl deiner eignen Seel / und deſtwegen will ich jetzt dieſes Blut und Waſſer in dein Hertz legen / du aber verlange und bemühe dich allzeit ſelbes alſo beyſam zubehalten. Zu diſen Worten demüthigte ſich Schweſter Maria faſt biß in die Tiefe der Höllen / und zugleich in ihr empfindend ein ſehr groſſe Geringſchätzung ihrer ſelbſten / jedoch aber auch ein eben ſolches Verlangen nach dem Heyl des Nächſten / welche Begierd der HErr durch diſe ſeine Red in ihr erwecket hat / wuſte ſie nicht / was ſie ſolte ſagen / und wie ihre Geringſchätzung / wie auch die groſſe Liebe deß Nächſten mit Worten könte erklären / jedoch aber eines mit den andern vermiſchend / thäte [illegible] mit dem Hertz als der Zungen alſo a[illegible]ten: Und wer bin ich / O mein [illegible] was iſt der Anfang meines Weeſe[illegible] ein pures Nichts / das Weeſen ſelbſten / als lauter Armſeeligkeit: und das End / als Staub und Aſchen: und du gleichwolen willſt ein ſo nichtige Creatur zu deiner Geſpons außerwöhlen / ſelbe m[illegible] dei-

ne-

nen Blut bereichen/ und mit deiner Liebe ſchmucken? und wie ſolte diſes mein Hertz/ O mein höchſtes / Gut nicht brinnen / indem du mit ſolcher Freygebigkeit denſelben deine Liebe mitgetheilet haſt? und wann du alſo das Heyl der Seelen liebeſt/ als die du mit ſo theurem Werth deines heiligen Bluts gekaufft und erlöſet haſt/ mit was vor einer flammender Begird ſoll ich eben ſelbe lieben/ und dero Heyl verlangen? O mein HErr / ich weiß nicht/ mit welchen Worten ich ſolle diſe ſo groſſe Begird/ ſo ich gegen das Heyl deß Nächſten in mir ſpüre/ genugſam erklären/ und zu dieſem End wolte ich gern mein Blut/ mein Leben/ und mich ſelbſten gantz und gar dargeben/ damit ich nur könte die irrende Seelen wider zu dir führen/ und alſo auch deinem ſo gütigen Verlangen nachleben. Ich ſihe aber in mir eine Unfähigkeit zu diſem/ dann mein Geſchlecht verbietet mir/ als einer Weibs Perſon / hinauß zu gehen/ und auch denen wildiſten Völckern zu predigen/ wie ich es gern thun wolte/ damit ich alſo mein Blut ſambt dem Leben könte vor ſelbe darſchieſſen/ oder aber daß ſolche Wäſſer der unglaubigen Völckern und groſſen Sündern durch den Glauben und wahrer Buß mit deinem Blut vereinbaret wurden. Jedoch

doch aber iſt mir diſes alles unmöglich/ und bleibt mir nichts übrig/ als das groſſe in mir erweckte Verlangen zu diſer Bekehrung und Heyl auch mitzuwürcken.

Auf diſes ſagte der HErR hinwider. Wolan dann mein geliebte Geſpons / dieweilen diſe deine Begirden/ ſo du zu dem Heyl deß Nächſten trageſt/ ſo groß ſeyn/ will ich dir auch eine Weis und Manir zeigen/ ſolche in das Werck zu bringen/ und und zwar beſſer / als dieſes öffters durch das Predigen geſchehen kan. Gehe in dich mit groſſer Erkanntnuß deiner ſelbſten/und dir ſelbſten gantz und gar abſterbend richte all dein Verlangen und Liebe zu mir / opffere dich alſo gantz und gar auf vor die Sünder/ als ein durch das Feuer der Liebe völlig verzehrtes Brand-Opffer: dann auf ſolche Weis wirſt du einen Canal zu richten/ durch welchen das Waſſer meiner Gnaden häuffig lauffen wird in das Hertz der Sünder. Ich verſichere dich auch / daß wann du dich als ein ſolches liebliches Brand-Opffer wirſt mir gleich gemachet / und alſo aufgeopfferet haben/ wie ich mich ſelbſten auf dem Altar deß Creutz als ein durch die Lieb gantz verzehrtes Brand-Opffer aufgeopfferet/ und durch ſolches den gerechten Zorn meines Himmliſchen Vatters beygeleget hab / vil Seelen alſo ihr Heyl erlangen/

wi

wie ſie ebenfalls auch durch den Spiegel deines guten Wandels werden erleuchtet werden / und herauß gehen auß jenen Finſternuſſen / in denen ſie ſich befinden.

Nach dieſem verſchwande das Geſicht / und Schweſter Maria kame alſo wieder zu ſich ſelbſten. Wirſt dir auch / lieber Leſer / leichtlich einbilden können / mit was groſſem Verlangen ſie ſich werde bemühet haben / das Heyl deß Nächſten zu wegen zu bringen / und jene Weis / die ihr der HErr gezeigt hat / darmit denen Sündern verhilfflich zu ſeyn / wird in das Werck geſetzet haben. Derohalben dann all ihr Gebett / Bußwerck / und geiſtliche Ubungen / und was ſie immer vor Act der Liebe / die bey ihr ſehr vilfältig / ja faſt immerwehrend waren / hat erwecket / diſes alles thäte ſie zu dem Heyl deß Nächſtens richten. Es wachſeten auch dieſe ihre Ubungen / wann die Noth deroſelben auch wachſete / dahero dann / wann ihr kund gemachet wurde / daß eine groſſe Beleydigung GOttes geſchehen ſey / und daß ein Perſon in ſolchem armſeeligen Stand ſich befinde / verfügte ſie ſich gleich zu ihrem Erlöſer / von Ihme ein Mittel zu erhalten / und durch ihre eyfrige und vilfältige Andachten / Gebett / und Bußwercken erſuchte ſie Ihn / daß / dieweilen Er ſie ſelbſt geſtellet hat zu einer Mittlerin zwiſchen Seiner und dem Sün-

Sünder / Er nicht ſolle dieſes ihr Flehen und Bitten umſonſt laſſen vorbey gehen / ſonder dem armen Sünder beyſpringen: vor welchen ſie dann auch abſonderliche Andachts Werck verrichtete / auch nicht nachlieſſe / bis ſie ihme hatte Gnad erhalten. Es war auch ihr Mitleyden / welches ſie gegen denen Sündern truge / und der Schmertzen / den ſie truge gegen ihre Armſeeligkeiten / welche doch ſelbſten nicht genugſam ſolche erkenneten / ſo groß / daß ſie überflüßige Zäher vergoſſe / ſo gar / daß ſie das Angeſicht anderer zu fliehen ſich müßte in heimliche Oerter begeben / hätte auch gern ihr Blut / ja das Leben ſelbſten dargeben / damit ſie dieſelbe auß ſo groſſem Ubel / in welches ſie gefallen ſeyn / erretten könte. Waren auch nicht wenig deren / ſo durch diſes Mittel und Würckung dieſer Dienerin GOttes der HErr hat auß dieſem armſeeligen Stand der Sünden herauß gezogen / wollen jedoch auß dieſen / damit dem Leſer kein Verdruß verurſachet werde / nur etliche hier anziehen.

Es befande ſich ein Edelmann mit Namen Cæſar Capoſinus de San Severino, wegen ſeiner groſſen Verbrechen zu Neapel gefangen / welcher / dieweilen er die Schweſter Mariam kennete / ſich auch hat in ihr Gebett befehlen laſſen. Sie thäte dieſes zwar / dieweilen aber ſeine groſſe Sünden

vil-

villeicht nicht verdienten / daß ihme ſolte diſes zeitliche Leben geſchencket werden / wolte auch der HErꝛ ihme diſe Gnad nicht ertheilen: derohalben dann thäte ſie ſich deſſen auch mit nichten betrüben / ſonder fienge an vilmehr vor das Heyl ſeiner armen Seelen zu bitten. Und in der That ſelbſten hat er auch von dem HErꝛn verdienet / daß Er ihne geiſtlicher Weis in dem Kercker heimgeſuchet / und getröſtet. Da aber auch das Urthel ergangen / daß er ſolte enthauptet werden / und nun ſchon außgeführet wurde / begabe ſie ſich ebenfalls eyfrig in das Gebett / ja es ſchine ihr / als ob ſie ſelbſten den armen Sünder hüelffe zu der Richtſtatt begleiten / auch bis in den Tod beyſtehen / mit eyfriger Ermahnung / ſich wol zu dem Tod zu bereiten. Ware auch in der Sach ſelbſten alles dieſes nicht unfruchtbar / dann obwolen er ſich Anfangs nicht wolte darein geben / hat man ihne doch hernach gantz ruhig / und mit dem Willen GOttes gantz zu friden geſehen mit groſſer Gedult den Tod zur Gnugthuung vor ſeine Sünden außſtehen / daß alſo klar erſchienen / daß diſe ein Veränderung der rechten Hand GOttes müſſe geweſen ſeyn / und daß durch das Gebett der Schweſter Mariæ er habe die Gnad einer wahren Buß erhalten / wie auch eine wahre Erkanntnuß ſeiner Sünden / vor welche er auch mit ſolcher

Demut und eyfrigem Gemůth das Urtheil überſtanden / daß alle Anweſende höchlich darob ſeyn aufferbauet worden. In der folgenden Nacht aber / da ſich Schweſter Maria zur Ruhe begeben / hörete ſie eine Stimm / die zu ihr ſagte: Ich bin die Seel Cæſaris Capaſini, die ich durch dein Gebett bin von dem ewigen Verderben errettet worden: bin dann kommen dir Danck zu ſagen / und dich meines Heyls zu vergwiſſen / und daß mir der HErr ein weit gröſſere Gnad erwiſen / da Er durch ſeine Göttliche Hilff gemacher / daß ich mit Gedult den Tod außgeſtanden / als wann Er mich bey dem Leben erhalten hätte. Bitte nur noch vor mich / daß ich bald auß den Flammen deß Fegfeuers / in denen ich mich befinde / errettet werde / und laſſe auch meine Kinder dir befohlen ſeyn.

Ein anders mal erfuhre ſie / daß zwey Ubelthäter zur Richtſtatt geführet wurden / die doch gantz verſtockt ſich nicht wolten bekehren / noch mit Gedult den Tod außſtehen: da ſie dann gleich auf ihre Knye nidergefallen / und vor die Bekehrung deroſelben ihr Gebett vergoſſen / ja ſie thäte auch ein Gelübd zu der groſſen Vorſprecherin der Sünder der Seeligiſten Jungfrau Maria / merckte auch gleich innerlich eine Stimm / ſo zu ihr ſagte: Sey gutes Muths Schweſter Maria / dann du haſt

Gnad

Gnad erhalten / dieweilen ich ſelbſt in eig-
ner Perſon dahin gehen will / und dieſen
Sündern beyſtehen / und helffen. Es wa-
re auch in der That ſelbſten alſo / dann gäh-
ling befanden ſich dieſe zwey Sünder gantz
verändert / legten eine reumüthige Beicht
ab / und gaben ſich gantz willig in den Tod /
den ſie mit ihren Sünden verdient haben /
ſtarben auch mit ſolchen Zeichen der wahren
Buß / daß alle Umſtehende ſich darob auf-
ferbauet. Die Schweſter Maria eben-
falls / da ſie durch dieſe gantze Zeit / in der
die Vollziehung der Gerechtigkeit geweh-
ret / in dem Gebett verharret / war in je-
nem Augenblick / da ſie das Urthl überſtan-
den / ihrer Seeligkeit vergwiſſet / diewei-
len ihnen in ihrem Tod die Himmels-Köni-
gin beygeſtanden.

Es begegnete ihr auch diſes / daß ihr öff-
ters mit innerlicher / ja auch mit äuſſerli-
cher Stimm zugeruffen worden / daß ſie
ſolle durch ihr Gebett einer Seelen helffen /
die in groſſer Gefahr ſteckete. Abſonder-
lich etwas darvon zu melden / hörete ſie
einsmals eine Stimm / die zu ihr mit kla-
ren Worten ſagte: Bette vor den Marg-
grafen von Oira, als welcher in den Tods-
Nöthen iſt. Man wußte zu Neapel noch
nichts von ſolcher Gefahr dieſes Marggra-
fen / ja gar nicht / daß er kranck ſey / als
welcher auf ſeinem Gut und Herrſchafft

Fran-

Franca villa, acht Tagreiſen von Neapel entlegen ware. So bald ſie nun dieſer Stimm gehorchet / und vor dieſen Herrn gebetten / ſahe ſie gleich deſſen Seel gantz triumphirend ab dem erhaltnen Sieg über ſeine Feind von dem Leib ſcheyden: man erführe auch nach etlichen Tagen / daß eben an ſelbem Tag und Stund / wie es der Schweſter Mariæ offenbaret geweſen / diſer Marggraf in GOtt verſchieden ſey.

Ein andersmal war ihr ein unwiderbringlicher Schaden einer Seelen geoffenbaret: dann ſie ſahe den Lufft gleichſam verfinſteret von vilen Legionen der Teufflen / ward ihr auch geſaget / daß ſie ſich an ein gewiſſes Ort / allwo ein groſſer Sünder in den Todts-Nöthen lage / verfügten / ſeine Seel abzuholen. Bey einer halben Stund aber ſahe ſie / daß ſie wider umkehreten / ſprechend: es ſeye nicht vonnöthen / daß ſie mit diſem Sünder die Zeit verzehreten / als welcher ſchon alſo gefeßlet iſt / daß er ihnen nicht mehr entgehen kan: ſonder ſie wollen unterdeſſen an ein andres Orth ſich verfügen / eine gewiſſe Seel zu betrügen / dann es ſey Zeit / daß ſie ihnen nicht auß dem Garn gehe. Wie dieſes Schweſter Maria verſtanden / ware ſie gleich ingedenck deß ihr von dem HErrn geſchehenen Verſprechens / daß die jenige nicht werden verlohren gehen / vor welche ſie wurde mit ver-

vergoſſnen Zähern gebettet haben: werde auch jenes erhalten / welches ſie wurde mit Vergieſſung ihres auß dem zerfetzten Leib herab rinnenden Bluts begehret haben: nicht minder auch jenen gewiß helffen werde / vor welche ſie auß dem Lieb-flammenden Hertzen wurde eyfrige Seufftzer zu GOTT ſenden. Deßwegen dann begabe ſie ſich gleich in das Gebett / mit Eyfer den HErrn bittend / damit Er jener Seelen den Sieg wolte erlangen / welche die Teufel zu verſuchen trachteten / wie auch jene auß ihren Händen reiſſete / welche ſie alſo angefeßlet hielten: und damit diſes ihr Gebett einen beſſern Nachdruck hätte / wendete ſie zugleich an alle drey gemelte Mittel / dann ſie beraubete ſich gleich ihrer Kleyder / und mit einer ſcharffen Diſciplin ihren Leib caſteyend / machte ſie / daß vil Bluts denſelben benetzete / und mit auß dem Hertzen hervor brechenden eyfrigen Seufftzern / wie auch mit auß den Augen häuffig hervor quellenden Zähern bate ſie GOtt vor das Heyl ſo wol einer / als der andern Seel. Erhielte auch in der That jenes / was ihr GOTT verſprochen / und auf ſolche Weis von Ihme gebetten hat: und damit Er ſelbe tröſtete / war ſie in der Verzuckung an jenes Orte getragen / allwo jener armſeelige Menſch / ſo als ein Leibeigner Sclav alſo von den böſen Geiſtern gefeßlet / und in dem Böſen erhar-

hartet war / ſich befande. Sie ſahe allda nemlichen in den Todts-Nöthen ligen einen Gottloſen Reichen / welcher / das Gelt und Gut zu vermehren / wenig geachtet / daß er alſo die himmliſche Schätz / und die glückſeelige Ewigkeit ſelbſten verliehren wurde: es waren auch zu gegen ſeine eigne Eltern / welche meiſtens zu bereichen / er ſo groſſen Schulden-Laſt der Sünden auf ſich geladen / daß er daran die gantze Ewigkeit zu zahlen gehabt hätte: diſe dann / damit diſer ihr Sohn nicht angehalten wurde / die nöthige Reſtitution zu thun / wolten gar keinen Beicht-Vatter ruffen / ſonder ihne alſo unbußfertig dahin ſterben laſſen: deßwegen dann raſete er wie ein Hund / dieweilen er nun ſein Gelt müßte verlaſſen / in welchem er thorrigter Weis das End-Zihl ſeiner Begirden geſetzet hat / ſo ihne doch mit ſo groſſen Sorgen gequälet hatte.

Schweſter Maria bekümmerte ſich ſehr wegen deß Verlurſts dieſer Seelen / ſahe aber bald in der That die Würckung der Gnaden GOttes / ſo ſie durch ihr Gebett erhalten / dann ſie ſahe / daß unverſehens zwey Religioſen auß ihrem Orden ankamen / welche mit eyfrigen Worten ihne ermahnend endlichen zur Buß beweget haben / alſo zwar / daß er mit vil vergoſſnen Zähern / und zerknirſchtem Hertzen gebeichtet / und nachdem er die heilige Abſolution empfangen /

gen / mit groſſer erzeigter Reu auch ſeelig verſchiden iſt ; es ſahe auch Schweſter Maria / wie daß ſeine Seel in das Fegfeuer von denen Englen getragen wurde. Alſo dann getröſtet kame ſie widerum zu ihren Sinnen: in eben dieſer Nacht aber erſchinen ihr zwey Teuflen in Geſtalt zweyer häßlichen Moren / welche vor Zorn und Unwillen raſend zu ihr geſprochen: O du Vermaledeyte / ſucheſt du dann alſo unſern Ruin / und wilſt all unſer Mühe zu nichten machen? du wirſt aber gewiß ohne Bezahlung der verdienten Straff nicht von hinnen kommen. Da ſie dieſes geſagt / fiengen ſie an mit Gewalt auf ſie zu ſchlagen / einer zwar auf der einen / der ander auf der andern Seiten. Sie bewegte ſich nicht / hörete auch mit nichten auf in dem Gebett zu verharren / ſonder vilmehr zu diſer hölliſchen Larven gröſſern Peyn und Beſchämung erhebte ſie unter ſolchen Streichen ihre Augen / und bate alſo zu ihrem Seelen-Geſpons: O HErr JEſu CHriſte / nimme auf diſe meine von den Teuflen mir zugefügte Schläg / als ein Brand-Opffer / ſo ich dir aufopffere vor die völlige Entlaſſung aller Sünden / ſo jene Seel begangen / welche diſe hölliſche Wölff heut verlohren / nun aber noch in dem Fegfeuer dero Schulden bezahlen muß. All dieſe Wort waren nichts dann feurige Ketten / ſo diſe rebelliſche

ſche Geiſter mehr gequälet / als die Höll ſelbſten / dahero dann gantz beſchämet und heulend ſagten ſie: Mit was vor unſerer Beſchämung hat diſes ſtinckende Weiblein unſern Hochmuth überwunden / dieſen ſchon in den Zähnen gehabten Raub herauß geriſſen / und durch die Gedult nicht allein vergebens / ſonder auch ihr glorwürdig gemacht jene Rach / ſo wir von ſelber genommen? aber was? ſollen wir ohn all geſchafften Nutzen widerum in den Abgrund kehren? nein / nein / geſchwind auf ihr Geſellen / laſſet uns zu Trotz diſer Vermaledeyten / und deſſen / der ihr hilffet / fort gehen / die Welt mit Maſchen überziehen / und in unſer Netz auch die heilige Seelen bringen / und vor dieſe einzige Seel / die uns alſo iſt hinweck geriſſen worden / wollen wir tauſend von dem Himmel entziehen. Nachdem ſie nun dieſes geſagt / flohen ſie mit Forcht und Schröcken darvon: Schweſter Maria aber ware wegen dieſes erhaltnen Sigs gantz getröſt / förchtete ſich nur der zu letzt hinzu geſetzten Troh-Worten / dann weilen ſie die Seelen ſehr liebte / alſo förchtete und kümmerte ſie ſich auch ſehr wegen deß Heyls deroſelben. Es tröſtete ſie aber ihr heiliger Schutz-Engel / welcher ihr erſchine / und ſie verſicherte / daß dieſe Lugenhaffte und hochmüthige Geiſter jenes nicht werden zu wegen bringen können / was

was ſie trohen: ſonder ſie werden zu ihrer gröſſern Verdammnuß auch ihre Kräfften verliehren müſſen. Mit welchen Worten dann getröſt hat ſie ſich gantz ruhig befunden / auch dem Urheber alles Guten höchlichen Danck erſtattet.

Auf ſolche Weis wachſete bey ihr immer die Liebe und Eyfer / das Heyl der Seelen zu beförderen / alſo zwar / daß öffters ſolcher Eyfer ſo groß wurde / und in ihr brennete / daß ſie weder ſchlaffen / noch eſſen / noch ein andere Würckung deß Lebens vollbringen könte / ſonder gantz ihrer ſelbſten vergeſſend / nur auf das Heyl deroſelben gegedachte / dann ſie vermeinte / daß ſie keiner andern Urſach halber ſeye erſchaffen / und in diſem Leben von GOTT erhalten worden / als damit ſie Jhne lieben / und ſich um das Heyl deß Nächſten beſorgen ſolte. Eines Tags / da ſie mit ſolchem Eyfer entzündet war / wurde ſie verzucket / und ſahe in dem Geiſt vil Seelen / ſo mit ſehr dicken Finſternuſſen bedecket ſchienen / deßwegen ſie dann gantz traurig mit groſſer Bewegung der Liebe zu dem HErrn aufgeſchryen: O mein GOtt und HErr! O wann du mir jetzund mittheileteſt nur ein wenig von jenem Liecht / ſo du in die Welt geſandt / die ſo groſſe Finſternuſſen / in denen diſe Seelen ſtecken / zu erleuchten / ich wolte dieſes Liecht / wanns mir möglich wäre / auch

gern mit meinem Blut erwerben: weil ich jedoch weiß / daß allein dein Blut / O unſchuldiges Lämmlein / genug ſey / ſolches zu erkauffen / ſo ſeye es / O mein HErr / ich will Blut vor Blut geben: ſchencke mir / nicht vor mein Blut / ſonder vor das deinige allerköſtlichſte Blut ein ſolches Liecht / durch welches jene Seelen / die du mir in ſo dicken Finſternuſſen gezeiget haſt / erleuchtet werden. Nachdem ſie diſes geſagt / zohe ſie ihre Kleyder auß / und fangete an ſich alſo zu geißlen / daß häuffiges Blut darvon floſſe / hörete auch von ſolcher Zerfleiſchung nicht auf / bis ſie der HErr getröſt / und ihr gezeiget / daß vil Stralen von dem Urheber alles Liechts auf dieſe in den Finſternuſſen ſchwebende Seelē herab ſich ergoſſen / welche Seelen dann auß der Finſternuß in das Liecht gehend ihr Leben verbeſſeret haben.

Dieweilen auch unſere heilige Schutz-Engel jederzeit auf dieſes trachten / auß welchem uns kan ein Nutzen erwachſen / war ſie ebenfalls von diſen ſeeligen Geiſtern gebetten / daß ſie bey dem HERRN vor das Heyl jener Seelen anhielte / welche ihrem Schutz ſeyn anbefohlen worden: Anderemal herentgegen thäte ſie ſich ſelbſt um das Gebett der heiligen Schutz-Englen bewerben / etlichen Seelen zu Hilff zu kommen. Wie es abſonderlich geſchehen in dem Monat

nat December, Anno 1619. Es verreiſeten von Neapel etliche Perſonen / ſo Schweſter Mariæ ſehr zugethan waren / welche ſich dann auch zuvor ihrem Gebett befohlen / daß ſie von ihrem Geſpons ihnen ein glückliche Reiß ſoll erhalten. Sie vollzoge diſes auß groſſer Liebe gegen ihnen: und damit der HErr auch durch dieſes ihr Gebett ihnen Hilff leiſtete / zeigte Er ihr in dem Schlaff die groſſe Gefahr / in welcher ſich diſe Perſonen befanden / dann ſie ſahe / daß ſolches Schiff von einem ſolchen Sturmwind angefallen werde / daß ſelbes alle Augenblick in Gefahr deß Untergangs ſtunde: was aber ihr noch mehr wunderlich vorkame / ware diſes / daß diſe groſſe Gefahr nicht ſchiene von einigem Wind in der Sach ſelbſten herzukommen / dieweilen eben jenes Meer / ſo diſen Perſonen gleichſam mit einem Sturmwind bewegt ſchine / andern Schiffen / ſo mit ihnen führen / gantz ſtill ſich erzeigte / alſo daß ſelbe ohn alle Gefahr gantz ſicher fort eyleten. Deßwegen ſie dann gleich den HErrn gebetten / daß Er auch diſes Schiff wolle vor dem Schiffbruch erretten: und ſihe! gleich war ihr die Urſach angezeigt / warum ſelbes in ſolcher Gefahr ware / dann ſie ſahe den böſen Feind in Geſtalt eines häßlichen Morens ober dem Schiff / der immerdar trachtete dieſes zu ſtürtzen: war ihr auch deſſen Urſach ange-

zeiget / dieweilen nemlich eine Perſon / ſo in dieſem Schiff ware / in einer Todtſünd ſich befande. Da dieſes Schweſter Maria verſtanden / war ihr hertzlich leyd / bate auch den HErꝛn vor das Heyl diſer Seelen. Beſtürtzte ſich doch ſehr / dieweilen ihr / wider die Gewonheit / ſchiene / als ob der HErꝛ ſie nicht erhöret hätte / wußte auch kein Mittel mehr / durch welches ſie könte diſer Seelen helffen: da ihr aber ihr heiliger Schutz-Engel erſchiene / name ſie zu ihm ihr Zuflucht / und bate ihne / daß er wolle von dem HErꝛn das Heyl diſer Seelen durch ſein Gebett erlangen. Der heilige Engel verſprache ihr diſes / und es ſchiene ihr auch in der Sach ſelbſten / daß er vor dem Angeſicht GOttes ſeine Bitt vorgebracht / und obwolen ihme in etwas widerſtanden war / iſt er doch endlich erhöret worden. Es erſchiene zwar auch ſichtbarlich der böſe Geiſt / und thäte nicht nur betrohen / daß er gleich wolle dieſe Seel in den Abgrund der Höllen mit ſich reiſſen / als die er vermeinte / daß ſie ihme auß Gerechtigkeit zugehörete / ſonder auch / daß er auch wolle ſo wohl ihr / als ihrem Beicht-Vatter / wie auch der Stadt / in der ſchon ein Getümmel ohne dem ſich erhebet / alles arge zufügen / was er immer vermöchte. Erführe doch in der Sach ſelbſten / daß ſolche Trohwort nur von einem Lugenhaff-

ten

ten Praller herkamen: dann nach einiger Zeit / da ſie Gelegenheit bekommen / mit ſolcher Perſon / vor welche ſie gebetten hatte / zu reden / hat ſie durch ihr Zuſprechen ſo vil außgerichtet / daß ſelbe ſich gebeſſeret / und hinfüro ein wol angeſteltes Chriſtliches Leben geführet hat: jedoch aber ihr ſo wol / als ihrem Beicht-Vatter / Fr. Joan. Leonard. koſtete diſe Bekehrung vilfältige Schmertzen und Trübſaalen / welche doch alle nur ein Gelegenheit grösseres Verdienſt und Nutzens waren.

Es ereignete ſich einſtens die Gelegenheit / daß ſie eyfrig ihr Gebett vergoſſe vor eine Seel / welche ſie ſehr liebte / dieweilen ſie ſelbe ſahe / daß ſie in dem Stand groſſer Vollkommenheit ware / jedoch dazumal in groſſer Noth wegen ſchwären Verſuchungen / ſich befande. Deßwegen ſie dann / als die auch vor das Heyl deß Nächſten ihr Blut und Leben ſelbſten auffzuopffern begehrte / ſich alſo eyfrig umb diſe Perſohn angenommen / als welcher neben diſer Noth auch zugleich ſich ein genauere Freundſchafft befande / daß ſie nicht allein mit flammenden Gebett bey dem HErrn angehalten / daß er ihr Krafft mittheilen wolle / ſolche Anfechtungen zu überwünden / ſondern wendete auch zu diſem End vil andere Ubungen der Buß und eigner Abtödtung an. In einer Nacht / da ſie noch eyfriger anhielte di-

ſe Noth ihres Nächſten abzuwenden / iſt ihr der böſe Feind / der nun merckete / daß er auff ſolche Weiß bald ſeine Kräfften verlieren / alſo diſe Perſohn mit nichten überwinden werde / in Geſtalt eines ſehr groſſen Wildſchweins mit groſſen Zorn wütend erſchienen / auch zu ihr geſagt: du biſt wol ein Närzin / als die du mit allen deinen Leib-Martern nichts gewinneſt / ſonder vielmehr alle Mühe und Verdienſt verliereſt. dann wie ſollen diſe deine Bußwerck und Gebett verdienen / daß jener Perſohn geholffen werde / zu der du eine unordentliche Neigung trageſt / alſo auch durch ſelbe all diſe deine Werck befleckeſt? du vermeynſt / du werdeſt mit diſen Bußwercken und Gebett ein gewaltige Sach außrichten / ſiheſt doch blind nicht / daß auß Urſach deß aignen Willens / auß welchen alle diſe Ubungen herrühren / du nichts anders thuſt / als daß du dir ſelbſt / und deiner Einbildung genug thuſt. Solche Einblaſung hat die hölliſche Beſti mit ſolchem Nachdruck vorgebracht / daß / obwohlen Schweſter Maria gar wol wuſte / von wem ſie herkammen / und deſtwegen auch ſich bemühete ſolche außzuſchlagen / ſie jedoch ihr Gemüth dermaſſen eingenommen haben / daß ſie ihr einbildend / ſolche ihre Ubungen kommen nur her auß einer unordentlichen Neigung zu diſer Perſohn / wie auch nur von ihren eigenen Willen /

len / und Wollgefallen ihrer ſelbſten / angefangen ein groſſes abſcheuen ab ſolchen / als die der Tugend zuwider waren / zuüberkommen / und mit ſolchen Verdruß hat ſie in diſer Nacht ſich zur Ruhe begeben / und auch geſchlaffen.

Da ſie aber gegen Mitter-Nacht erwachend bey ihr ſelbſten reiffer erwegte dieſe gehabte Anfechtung / wie auch jenen Grauſen und Widerwillen / ſo diſe Verſuchung ſo wol wider dieſe Ubungen / als auch wider die Liebs-Neigung zu diſer Perſohn erwecket / in dem ſie ein groſſes Abſcheuen ab ſolchen Bußwercken in ihr ſelbſten ſpüret / und merckete / daß der Eyfer vor ſolche Perſohn hinführo zu betten gantz zuerkalten anfienge: wolte ſie durch Leitung deß himmliſchen Meiſters eben dieſe Waffen / mit denen ſie der arge Feind ſie zů uberwünden geſuchet / wider ſelben brauchen / ſagte derohalben zu ihr ſelbſten: wolan / jenes / ſo diſe von mir verrichte Bußwerck und Gebett biß dato beflecket / iſt geweſen ein unordentliche Neigung zu diſer Perſohn / und der eigne Will und Wollgefallen / ſo ich in diſen / wie der Feind ſaget / geſuchet: jetzund aber ſpůre ich in mir nichts / dann einen Verdruß und Eckl ab allen diſem: derohalben dann ſo muß nuu diſer Verdruß / und Ringerung deß Liebs-Affects gegen diſer Perſohn überwunden werden / und iſt wider

der den eignen Willen und Neigung zu würcken / dann alſo wird erkennet werden / ob es ein Untugend / oder Tugend ſeye / mit ſolchem Eyfer und Nachdruck umb das Heyl diſer angefochtenen Seel ſich annehmen / und auff ſolche Weiß ſolches wollen zu wegen bringen. Und alſo war diſer arge Feind der ſie wolte von diſen Ubungen verhinderen / mit ſeinen eignen Liſt überwunden: dann ſie fienge widerum an ſich ſtarck zu diſciplinirẽ / und mit ſehr eyfrigem Gebett vor diſe angefochtene Seel bey GOtt anzuhalten / daß ihr geholffen wurde.

Diſes verdroſſe die Teuffel über alle maſſen / dahero gantz wüttend und tollend erweckten ſie ein ſolches Getimmel / als ob ſie das gantze Zimmer wolten unterſich überſich kehren: ſie aber thäte nur immermehr den wider gefaſten Eyfer in ihr anzinden / lieſſe auch von dem Gebett nicht nach / biß ſie der HErr ſelbſten getröſtet: dann als er mit groſſem Liecht in der Zell erſchinen / verjagte er alle diſe hölliſche Geſpenſter / und da ſie ſich gleich verzucket befande / hörete ſie / daß diſer himmliſche Seelen-Geſpons ſie vorhero lobend / wegen diſes erhaltenen Sigs / ihr befohlen / daß ſie wegen diſer mannlichen Stärcke / welche ſie hier erwieſen / auch einen Lohn von ihm ſolte begehren: auff welches ſie geantwortet: mein liebſter GOtt und HErr / ich begehre kein anderen

Lohn /

Lohn / als dich ſelbſten vor meine Seel / vor meiner Nächſten Heyl aber deine Gnaden: auff welches ihr der HErr geſagt / daß gleich wie ſie eben wie Job den Teuffel überwunden / alſo wolle Er gleich ihme auch ihr die Güter ſeines Reichs verdopplen; ſie aber auß groſſer Liebe gegen dem Nächſten / ſo in ihrem Hertzen branne / thäte all diſem Antrag mit heroiſchen Gemüth außſchlagen / ſagend / daß ſie weder andere Reichtumē und Gutes / weder ein anderes Reich / noch auch ein Vermehrung ihrer Glory / ſonder allein das Heyl vieler Seelen / abſonderlich derſelben / vor welche ſie bettete / begehre. Dann / O mein Gut / ſetzte ſie hinzu / ich ſchätze mehr das Heyl der Seelen / als die Vermehrung der Glory meiner eignen Seelen. Der HErr aber wolte ihre Lieb noch mehr probiren / ſagte derohalben zu ihr / du erwölleſt das Heyl der Seelen auch vor der Vermehrung deiner eignen Glory / und gibeſt nicht acht / daß diſe Vermehrung der Glory nichts anders ſeye / als ein mehrere Annäherung zu mir ſelbſten / der ich der Brun der Glory ſelbſten bin; Schweſter Maria hielte ein wenig auff ſolchen Einwurff ſtill / als welcher ſehr ſtarck ſchine / und jenes angienge / welches ſie ſo faſt verlangte / nemlich GOtt zu näheren / wuſte derohaben nicht gleich / was ſie ſolte antworten / indem in ihren Hertzen zwey Affect

der Liebe GOttes / und deß Nächſten / ſo zwey annehmliche und abſonderliche Zwilling ſeyn / mit einander kämpffeten; endlich aber ſchine / daß die Liebe deß Nächſten den Sig erhielte / alldieweilen eben darum / wann diſes überwündet / auch die Liebe GOttes des Sigs theilhafftig ſey / indem man GOtt in dem Nächſten liebet / alſo ebenfals die Liebe GOttes mit der Liebe deß Nächſten wachſet: deſtwegen dann jenes zubehaupten / was ſie zuvor geſagt / antwortete ſie endlich: O mein GOtt / was kan ich anders thun / wann dein Lieb ſelbſten mich bezwinget das Heyl anderer Seelen der Vermehrung der Glory meiner eignen Seelen vorzuſetzen / als daß ich jeniges bekräfftige / was ich einmahl geſagt hab.

Als Schweſter Maria ihre Erwählung alſo bekräfftiget / umfangete ſie der HErr / lobend jenes / was ſie gethan / auch ſie verſicherend / daß ſie ſo faſt beſſer gethan das Heyl der Seelen der Vermehrung der Glory ihrer eignen Seel vorziehend / wie mehr ſie ſich eben wegen diſes mit GOtt verknipffet / und wie ein gröſſer Gut GOtt ſelbſten iſt / als die Glory die von ihme ſelbſten herrühret; ja durch diſe Erwöhlung ſeye ſie gleich worden dem Eingebohrnen Sohn GOttes ſelbſten / als welcher vor das Heyl der Menſchen / auch ſein eigne Glory verlaſſen / und wollen vor ſelbe mit groſ-

ſen

ſen Spott an das Creutz gehefftet werden. Deſtwegen dann thäte diſer himmliſche Geſponß noch hinzu ſetzen: Ich thue dir nicht allein ſchencken das Heyl diſer Seel / vor welche du mich gebetten haſt / ſonder ſo vil du immer wilſt / ich ertheile dir auch einen unbeſchranckten Gewalt / die böſe Geiſter / welche diſe anfechten / unter deine Füß zu bringen / zu überwünden und zu binden.

Ein andersmal befahle ſich in ihr Gebett eine Perſohn / die ebenfalls ein groſſe Verſuchung litte / welches ſie alſo eyfrig und nachdrücklich verrichtete / daß nachdem ihr der HErr erſchienen / und ihr jene Anfechtung / ſo diſe Perſohn quälete / offenbahret / ſie ſich freywillig angetragen / und gebetten / daß diſe Verſuchung über ſie komme / damit alſo jene Perſohn darvon befreyet wurde / welches ſie dann auch erlanget. Es pfleget nemlichen die Liebe / wann ſie ein Seel einmal recht zubeſitzen anfanget / alſo zu wachſen / daß ſie nicht allein williglich auff ſich ladet andere Kranckheit und Schmertzen / ſich auch nicht ſcheuet allein in Gefahr zu ſtehen der Minderung eigner Glory / ſonder auch der gäntzlichen Verlierung ihres Heyls / ja durch Ubernemmung der Verſuchungen geſchiehet / damit nur deß Nächſten Heyl in Sicherheit ſtehe.

Diſer ſo groſſen mit überflüſſigen Flammen brennenden Lieb / wolte GOtt noch

mehr

mehr Feuer zulegen / dann bald nach jenem / was wir erzehlet haben / erſchine ihr der HErr / ein ſo ſchweres Creutz auff ſeine Achslen tragend / auch mit Blut an dem gantzen Leib überrunnen / und laſſe ſich anſehen / als ob er gantz vor Schmertzen ſelbes nicht ertragen könte / ſondern immerdar fallen müſte; diſes Anſehen bewegte gleich das zarte Hertz der Schweſter Mariæ zu einen groſſen Mitleyden / und in lauter Zäher zerflieſſend ſagte ſie mehr mit Gemüts-Affecten / als Worten zu Ihme: O mein HErr / ich bitte dich / daß du gleich anjetzo deine ſo matte Achslen von diſem ſo ſchweren Laſt befreyeſt / dann ich will an deiner ſtatt diſes Creutz tragen. Ach mein Tochter / antwortete der Himmliſche Geſpons / diſes ſchwere Creutz / ſo mich mehr als jenes / welches ich einſtens getragen / beſchweret / ſeyn die ſtäte Beleydigungen / mit denen mich die Sünder plagen / und mit ſo ſchweren Sünden mich alle Augenblick auf das Neue creutzigen. Wann es alſo / widerſetzte Schweſter Maria / daß dich / O mein HErr / dieſer Sünden-Laſt alſo beſchweret / werffe ich mich flehend zu deinen Füſſen / und bitte dich durch eben diſes dein koſtbariſtes Blut / daß du ihnen verzeyheſt. Begabe ſich alſo mit immerflieſſenden Zähern / und ſolchem Eyfer in das Gebett / daß ſie ſchine / als ob ſie ſich

ſelb-

ſelbſten gantz wolte der Göttlichen Gerech⸗ tigkeit anerbieten / vor ſolche Sünden ge⸗ nug zu thun / und alſo das Heyl deß Näch⸗ ſten zu erwerben / daurete auch diſes ihr Ge⸗ bett die gantze Nacht hindurch / in welchem ſie ſtäts bate / daß Er durch ſein ſtarcke Hand diſe ſich gegen ihr alſo widerſpennig zeigende Seelen / die Ihne alſo beleydigen / zu ſich reiſſe. Es wolte endlichen der HErr ſie tröſten / indem Er ihr in einem Geſicht jenen Nutzen zu erkennen gab / den ſie in dieſen armen Seelen / und groſſen Sündern geſchaffet hat: dann da es an⸗ fienge Tag zu werden / war ſie verzucket / und in dem Geiſt in eine Gaſſen der Stadt geführet / allwo die gemeine Weibs⸗Bil⸗ der wohneten / allda ſie dann geſehen die ſchweriſte Sünden / ſo hier begangen wur⸗ den: ja ſie ſahe nicht allein die mit dem Werck vollbrachte Sünden / ſonder ſo gar die böſe Gedancken / und unreine Begir⸗ den / ſo auß ihren Hertzen hervor giengen. Dieweilen ſie aber in Anſehung ſo groſſer Schandthaten ſehr gequälet wurde / auch nicht länger übertragen kunte / daß ihr ge⸗ liebtiſter Erſchaffer alſo ſtarck beleydiget wurde / verfügte ſie ſich mit groſſem Eyfer zu ein und anderer Perſohn / ſo ihr in dem Geſicht gezeiget wurde / und thäte ihnen ſcharff ſolche Schandthaten verweiſen: war ihr auch gleich jener Frucht angezeiget /

welchen ſolche Verweiſung und Beſtraffung gewürcket hat / indem ihr ſchine / als ob ſelbe mit neuem Liecht beſtralet wurden / durch deſſen Leitung ſie ſich innhalteten von diſem gefährlichen Lauff ihrer Sünden / und diſe Unfläterey / in der ſie ſich befanden / verlaſſeten. Nach ſolchem befande ſie ſich widerum bey ſich ſelbſten / aber alſo abgemattet / als wann ſie einen langen Weeg geloffen wäre / jedoch aber auch ſehr von dem HErꝛn getröſt / als welcher ihr ſagte / daß jene Hilff / ſo ſie durch ihr Gebett und Bußwerck denen Sündern erwiſe / nicht allein ſich gleiche jener wolriechenden Salben / mit welcher Maria Magdalena ſeinen Leib geſalbet / ſonder ſey ein köſtlicher Balſam / mit dem ſie ſeine Blut-trieffende Wunden ſalbend ihne gleichſam ſelbſten ſtärcket. Sie verwunderte ſich ab dieſem / ſprache alſo zu Ihm: O mein HErꝛ / wie ſoll ich dich wol ſtärcken / und von deiner Mühe und Schmertzen helffen aufrichten / deine Wunden mit derogleichen Salben befeuchtend / da du doch nun unleydbar / und unſterblich biſt? Er aber antwortete ihr: Ich bin freylich an meinem natürlichen Leib unleydbar / wie du gar recht ſageſt: aber an meinem geiſtlichen Leib / den ich ſihe durch die Sünden von mir abgeſchiden werden / leyde ich noch vil: derohalben dann wann du mit diſen deinen geiſtlichen Ubungen deinem

Näch-

Nächſten zu Hilff kommeſt / thuſt du meinen Leib ſalben / und zwar mit einem ſehr köſtlichen Balſam / und Salben. Ich wurde niemalen / liebſter Leſer / das End erreichen / und in einem ſo groſſen feurigen Meer der Liebe mich befindend wurde niemalen an das Geſtat gelangen / wann ich dir wolte alle Exceſs und Uberfluß diſer unmäßigen Liebe der Schweſter Mariæ erzehlen: derohalben dann alle andere Begebenheiten mit Stillſchweigen umgehend / will ich diſes Capitl mit einem ſchlieſſen / welches ſie zum Guten der gantzen Kirchen gethan / welches ſie ſelbſten erzehlet in dem Buch / welches ſie nach dem Befehl deß HErꝛn Pancration electorum genennt hat. Nachdem ſie einige Zeit unterlaſſen in dem gemelten Buch etwas zu ſchreiben / ſie den 7. Septembris gähling von ihren Sinnen entzucket / bey einer Stund auſſer ſich ſelbſten gebliben / in welchem ihr der HErꝛ gezeiget jene Nöthen / in denen ſich bey dieſen elenden Zeiten die Kirchen GOttes befande. Sie ſahe vil / welche mit ihren verkehrten Meinungen wider den Glauben ſich bemüheten dieſelbe von dem Grund auß zu ſtürtzen. Andere welche ſich mit ihren ſündhafften Sitten immerdar beſchmutzten. Andere / welche ſchinen / als ob ſie dieſelbe regirten und beſchützten / ſahe ſie / daß ſie eintweders auß Faulkeit mit nichten ſorgten /

ten / ſonder lieſſen ſorglos dieſelbe über den Hauffen werffen / oder aber gantz von ihrem Ehrgeitz / und niemal genug habender Begird deß eignen Nutzen verblendet auß Hirten reiſſende Wölff wurden / und ſelbſt hüelffen die Kirch zu Boden zu werffen. Schine alſo die elende Kirchen auf allen Seiten beſchmutzet / zerlöchert / und zum Fall geneigt / lieſſen ſich auch hier kein Dominici, noch Franciſci ſehen / ſo ſich bemüheten / mit ihren Riſen-Achslen ſelbe zu unterſtützen : ja es befande ſich keiner / der nur mit diſem anwachſenden Ubel und Gefahr ein Mitleyden truge / oder einiges Zäherlein vergoſſe. Da Schweſter Maria diſes geſehen / blibe vor Schmertzen kein Blut in ihren Adern / noch auch in ihrem Hertzen / ſo nicht gleichſam gefroren und geſtocket wurde / und ihre Seel war mit über die maſſen groſſen Quaalen / gleich als wann es ihr angienge gepeiniget / indem ſie ſahe / daß die Geſpons ihres vilgeliebten Seelen-Bräutigam alſo beſchmutzet wurde.

Weiter ſahe ſie auch ein ſehr groſſe Menge der Seelen / welche in ſehr duncklen Finſternuſſen / wie es pflegt in einem mit Bech angefüllten Ofen zugeſchehen /! ſich ſelbſt freywillig ſtürtzten / und die Blindheit liebten / wußte doch nicht / wie diſer armſeeligen Menge zu helffen : deßwegen ſie dann

mit

mit blutigen Zähern / und auß dem Her-
ßen hervor quellendē Seufftzern mit Matathia
ſagte: Ad quid nata ſum ad videnda mala
gentis meæ, & civitatis ſanctæ Jeruſalem?
Warum bin ich gebohren worden / daß
ich nun anſehen muß das Ubel meines
Volcks / und der heiligen Stadt Jeru-
ſalem? wann dieſem ſo groſſen Ubel bey
Zeiten nicht geholffen wird / iſt es geſchehen/
die Welt gehet verlohren / die Kirchen
GOttes iſt gewiß zu grund gerichtet / ich
aber wird vor Schmertzen ſterben / und die-
ſe Angſt wird mein Seel von dem Leib ab-
ſöndern. Auf / auf / O mein GOtt /
werde munter / O neuer Adam / es iſt
nicht Zeit weiter mehr zu ſchlaffen / ſihe an
dein Kirchen / welche du auß deiner ver-
wundten Seiten auf dem Calvari-Berg zu
gleich gebohren / und dir vermählet haſt /
wie ſie nun wancke / und mit deiner ſtarcken
Hand hilffe widerum auf jenem / ſo allbe-
reit gefallen iſt. Wann du aber über dieſe
erzörnet biſt / ſihe meinen Leib / ſihe mein
Blut / lösche auß in dieſem Bad die rau-
chende Hitz deines gerechten Zorns / welche
ich / obwolen ich kein unſchuldiges Lämm-
lein nicht bin / bin ich doch wenigiſt eine
Jungfrau / die / obwolen unwürdig / die-
ſem Lämmlein nachzufolgen begehret. Als
ſie diſes geſagt / ſchine ihr / als ob ihr Leib
durch allerhand grauſame Inſtrument in

tauſend Stucken zerſchnitten wurde / von welchem dann gantze Bächlein deß Bluts herauß floſſen / auß deſſen einen Theil die Mauer der Kirchen GOttes abgewaſchen wurde; auß dem andern aber wurden abermalen die Stuck derſelben zuſamen gefüget / und alſo widerum die Kirchen GOttes beveſtiget: ein Theil auch deſſelben Bluts luffe gemelten Seelen zu / die ſich in den ſo dicken Finſternuſſen gleichſam mit Diemantenen Kettẽn gefeßlet befanden / und durch deſſen Gewalt erlediget könten ſie widerum ſich in das Liecht verfügen / und dem Himmel zufliegen: hörete auch zu gleich eine Stimm / die zu ihr ruffete. Sihe dieſes iſt das Mittl / durch welches der HErr will ſeiner Kirchen zu Hilff kommen / und deroſelben durch den Verlurſt ſo viler Seelen bevorſtehenden Ruin vermittlen. Diſes begegnete ihr in der Verzuckung / vernimme aber auch von ihrer eignen Feder den unmäßigen Eyfer und Wüten / ſo ſie wieder ſich ſelbſten vollbracht.

Da ich wider zu mir ſelbſten kommen / ſagt ſie / O mein ſüßiſter GOTT und HErr / mein liebſtes Liecht / und all mein Gut / ſo jederzeit auf ſolche Weis meine Schläffrigkeit zu ermuntern pflegeſt / ich weiß ſelbſten nicht / in was groſſen Exceſs der Liebe mich dieſes Geſicht geſetzet hat / ſo groß nemlich ware

di-

diſes Feuer und ſüſſe Liebs-Brunſt/ daß auch mein Leib helle Flammen außgoſſe/ und hätte einer meine Händ / oder mein Hertz angerühret / wurde er nichts dann ein lauters Kohl-Feuer erfahren haben. Deßwegen dann ergriffe ich gleich unterſchidliche Inſtrumenten / mit denen mein Fleiſch könte zerfetzet werden / damit alſo das Blut herauß floſſe / mit dem ich könte der Kirchen GOttes helffen / und auch diſes Blut ware alſo heiß / daß auch die wenige Tropffen / ſo auß den Wunden herauß floſſen / und auf die bloſſe Haut fielen / ſelbe brenneten. Dazumal lage ich übel beſtellet in dem Beth / und obwolen ich alſo kranck / hätte ich jedoch ein groſſe Begird mich zu geißlen / wußte doch nicht / wie ich ſolches vollbringen könte / dann meinen Schweſtern wolte und könte ich nicht trauen / daß eine unter ihnen mich ſchluge / ich aber hatte keine Kräfften / mich zu bewegen / will nicht ſagen / mich ſelbſten mit einer Geiſel zu ſchlagen. Da ich aber mit ſolchen eyfrigen Begirden brinnend mich deſſen beſanne / ſahe ich zwey Englen in Menſchlicher Geſtalt / welche mir diſe Lieb erwiſen / und mich geißleten / deren Streich mir doch mehr Liebe / als Schmertzen verurſachten / alſo zwar / daß ich endlich ſie gebetten /

daß ſie aufhöreten / weilen mein Hertz nicht fähig ware / nicht die verurſachte Schmertzen / ſonder das ohne Maß brinnende Liebs-Feuer zu ertragen. O mein GOtt und HErr / es floſſen von mir groſſe Bächlein / nicht ſo faſt Bluts / obwolen ich auch deſſen nicht wenig vergoſſen / ſonder vilmehr der Liebs-Flammen / von dero Hitz ich zerſchmoltzen bin. O mein HErr / ich weiß nicht ob ich wegen diſer Begebenheit ſchweigen / oder reden ſoll. Bis hieher Schweſter Maria. Und wann ſelbe wegen ſo groſſer Liebe nicht weiß / ob es beſſer ſchweigen / oder reden ſey / da ſie doch eine von dem Feuer der Liebe gantz brinnende Seel gehabt / alſo beſſer wußte diſe Brunſt zu beſchreiben / bin ich / als der ich in mir mehr Eys / dann ſolche Hitz ſpüre / ohn Zweifel vergwißt / daß ich ſchweigen ſolle / indem ich mir mit nichten getraue eine ſo übermäßige Liebe zu beſchreiben.

Das fünffte Capitl.

Von der Liebe Schweſter Mariæ gegen den armen Seelen in dem Fegfeuer.

GAntz ähnlich einer Liecht-Mucken weiß ich mich nicht von ſo groſſem Liecht der Liebe dieſer GOtt geweichten Jungfrauen abzuſöndern / wann ich auch ſelbſten ſoll in diſen Flammen eingeäſcheret werden. Ich hab bis dato gemeldet von jener unmäßigen Lieb / welche ſie gegen dem noch in dieſem ſterblichen Leben wandrenden Nächſten getragen / iſt derohalben noch übrig / daß ich dir / lieber Leſer / auch etwas erzehle von der Liebe / welche ſie truge zu jenen Seelen / ſo auß diſem Leben ſcheidend ſich noch in den reinigenden Flammen deß Fegfeuers befinden. Dieſe abgeleibte Seelen / die ſie eben darum mehr liebte / als mehr ſie auch ihr höchſtes Gut / GOtt den Allmächtigen liebten / thäten ihre Begird und Affecten weit beſſer zu ſich reiſſen mit ihnen in diſen Flammen ein hertzliches Mitleyden zu tragen / wie auch wegen der Verlängerung ihrer ewigen Vereinbahrung mit GOtt / welche ſie ſelbſten

erfahren / wie ſchwer ſolche einer Gottlie-
benden Seelen falle.

Es wolte auch der HErꝛ dieſes ihr Mit-
leyden zu vergröſſern / und ſie mehr anzu-
ſporꝛen / dieſen Seelen zu helffen ihr die
Gröſſe dero Peynen ſehen / ja in etwas gar
erfahren laſſen. Dann da ſie den 8. Sep-
tember Anno 1520. ſich zur Rühe begeben /
war ſie in dem Traum geführet in ein ſehr
finſteres Thal / welches zwar ſehr lang / je-
doch nicht mehr / als ſiben Spannen breit
ſchine. Diſes Thal / oder Höle war voll
Feuer / welches doch wegen deß dicken und
ſchwartzen Rauchs kein Liecht von ſich gabe /
ſonder nur branne / und dieſe armſeelige
Inwohner peynigte / und zwar alſo / daß
ſolche Peyn leicht all andere diſes Lebens ü-
bertraffe / alſo zwar / daß ſelbes nicht könte
recht erkläret / oder auch genug gefaſſet
werden. Es waren ſo vil dieſer armſeeli-
gen Seelen / welche allda gepeyniget wur-
den / daß ſie dieſes gantze Orth anfülleten.
Eine auß ihnen ſagte an ſtatt aller andern
zur Schweſter Maria: O wann du / lie-
be Schweſter / könteſt faſſen / wie groß di-
ſe Peynen ſeyn / welche uns alſo quälen /
bin ich vergwißt / daß du ein hertzliches
Mitleyden mit uns empfinden / auch in lau-
ter Zäher zerſchmeltzen / und mit allerhand
Bußwerck / und eyfrigem Gebett dich be-
mühen wurdeſt uns zu erlöſen. Ach in die-
ſen

ten Flammen iſt alle Hitz alſo beyſammen / daß kein ſterblicher Menſch ſolche könte übertragen: diſe ſo groſſe Finſternuſſen thun uns gantz blind machen / alſo zwar / daß wir mit den Augen unſeres Verſtands mit nichten anſehen können jenes klare Liecht / welches wir mit all unſern Begirden anzuſehen verlangen; welches ein ſo groſſe Peyn iſt / daß ſelbe nicht genug außzuſprechen / indem alſo jene / welche ſchon als angenehme Freund GOttes / Liebhaber deß ewigen unendlichen Guts / und Erben deß himmliſchen Reichs ſeyn erkläret worden / nicht allein ſehen müſſen / daß dero Beſitzung verſchoben iſt / ſonder auch müſſen in ſolchem finſtern Kercker verſchloſſen / und abgeſönderet verbleiben. Wir jammern / aber umſonſt und ohne Nutz / als welche nun vor diſes / daß wir in der Welt durch die geringe / und zugleich doch ſo verdienſtliche Buß nicht genug gethan haben / verdammet ſeyn zu ſo groſſer Peyn / alſo unſere Schulden / doch ohne Nutz und Verdienſt / zu bezahlen. Wir ſchreyan zwar zu GOtt: Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus eſt. Wehe mir / dieweilen mein Einwohnung iſt verlängeret worden. Jedoch antwortet uns jederzeit unſer Gewiſſen. Juſtus es Domine, & rectum judicium tuum. Ach HERR du biſt gerecht / und gerecht ſeyn deine Urtheilen.

Wir wenden uns zu unſern Befreundten/ und Eltern/ welche noch in der Welt lebend uns könten durch den heiligen Ablaß oder auch eigne andächtige Ubungen/ und Verdienſten ohn einigen Verlurſt jedoch deroſelbē/als die ihren vilmehr alſo verdopplen wurden / zu helffen / und unſer Schuld / die wir doch öffters meiſtens (wegen ihnen ſelbſten gemacht /) zu bezahlen / ſchreyen ihnen auch alle Stund mit kläglicher Stimm zu: Miſeremini mei, miſeremini mei , ſaltem vos amici mei, Erbarmet euch meiner / ach erbarmet euch meiner / wenigiſt ihr meine Freund. Sie aber ſeyn gehörlos zu unſern Stimmen / haben auch keinen Gedancken / uns von ſo groſſen Peynen zu erlöſen. Werde dann wenigiſt du / O Dienerin deß Allerhöchſten / zu einem Mitleyden gegen uns bewegt / und erlange du uns Barmhertzigkeit von GOtt / daß wir / wo nicht gleich von diſen Quaalen erlediget / wenigiſt jedoch diſe in etwas erleuchteret werden.

Auf ſolche Weis redete die Seel zu der Schweſter Maria / zeigte / und erklärte ihr auch unterſchidliche Peynen / ſo hier wegen unterſchidlichen Sünden müßten außgeſtanden werden / dieweilen nemlich ſolche Seelen anjetzo in dem Leben vor diſe Gebrechen nicht haben genug gethan / unter andern aber litten gröſſere Peynen die jenige / wel-

welche wenig GOtt geliebet / und ihr Hoffnung auf Ihne nicht faſt geſetzet haben. Auf welches dann ſie widerum erwachet / befande ſich doch in einer groſſen Aengſtigkeit und Zuſamendruckung deß Hertzens / alſo daß ſie kaum den Athem ziehen könte / wegen deſſen ſie faſt ſchine / daß ſie alle Augenblick erſticken müßte: der Leib ware auch gantz erkaltet / indem alles Blut ſich zu dem Hertzen begeben/ſelbigem wegen ſo unvorſehener Forcht beyzuſpringen. Alle Glider / als wann ſie völlig außeinander wären / waren faſt alles Sinns / Leben / und aller Bewegung beraubet / daß alſo der gantze Leib mit immerdar abgewechsleten Schmertzen / ſo das ſo groſſe Mitleyden gegen diſen armſeeligen abgeſtorbnen in dieſem ſo finſtern Kercker alſo gequälten Seelen verurſachet/ erfüllet wurde. Alſo beſtellet verblibe ſie etliche Tag / und könte an nichts anderes gedencken / als an diſe geſehne Peynen / auch nichts anderes reden / als diſes / es iſt kein mit einer Empfindlichkeit begabter Menſch/ ſonder ein harter Felſen / welcher kein hertzliches Mitleyden gegen die in dem Fegfeuer leydenden Seelen traget / noch ſich bemühet / ſelben zu helffen / und auß dieſen Quaalen herauß zu ziehen / auch nicht alle Augenblick etwas auß dem uns mitgetheilten Kirchen-Schatz deß Ablaß GOtt vor dero Erlöſung aufgeopfferet.

Und was hat ſie nicht in der That ſelbſten auch gethan / und zu jeder Stund gleichſam gewürcket / damit ſie alſo diſen Seelen einen Troſt brächte? der Urſachen halben / deroſelben Schulden nemlich zu bezahlen / ware bey ihr in groſſem Schwung das lange Wachen / vilfältiges Faſten / harte Bußwerck / und derogleichen zur Genugthuung dienliche Ubungen. Meiſtens aber iſt ſie ihnen verhilfflich geweßt mit ihrem Gebett / und öffterer Empfahung deß heiligiſten Sacrament deß Altars / mit welchem ſie eine groſſe Anzahl ſolcher betrangten Seelen erlöſet hat. Auf ſolche Weis / da ſie einsmals vor zwey Seelen / welche durch die Händ deß Scharffrichters ſeyn / nach Vermög der Gerechtigkeit / hingerichtet worden / gebettet / war ſie zu Nachts in dem Geiſt in das Fegfeuer getragen / da ſie dann auch diſer zwey Seelen iſt anſichtig worden / vor welche ſie ihr Gebett außgegoſſen / ſo auch durch daſſelbe ſeyn erlöſet worden: ſahe jedoch um ſich herum noch ſehr vil andere Seelen / welche auch mit flehentlichen Worten ſie gebetten / daß ſie ein Mitleyden mit ihnen truge / auch ihnen mit ihrem Gebett verhilfflich wäre / daß ſie auß diſem elenden Stand könten herauß kommen. Das vor ſich ſelbſt ſo gütige Hertz der Schweſter Mariæ ware in Anſehung deſſen / und Vernemmung ſo klägli-

cher Worten alſo zu einem Mitleyden bewegt / daß ſie ſich gleich zu den Füſſen ihres Seelen-Geſpons nidergeworffen / und Ihne mit ſehr eyfrigem Gemüt gebetten / daß Er wolle dieſer armſeeligen Menge / welche ſich ihr alſo befohlen haben / zu Hilff kommen: hörete auch nicht auf / bis ſie von deſſen unendlicher Freygebigkeit erhalten die Erlöſung 500. deroſelben / welche gleich von allen Peynen befreyet hinauf geflogen / damit ſie in Ewigkeit wegen ihrer ;in dem Leben gehabten Verdienſten ſich erfreueten. Als ihr an aller Seelen Tag von dem HErrn befohlen war / daß ſie ſolte weiters ſchreiben in dem Buch / ſo ſie de tribus Divinis flammis intituliret / ſie ſich aber entſchuldigen wolte / indem ſie in dem Sinn hatte diſen gantzen Tag in dem Gebett / und andern geiſtlichen Ubungen zuzubringen / durch welche ſie könte diſe arme Seelen auß den Peynen deß Fegfeuers erlöſen: erſchine ihr der HErr / und ſagte / daß ſie ſolle fort fahren zu ſchreiben / damit ſie aber diſes mit eyfrigerem Willen vollbringen möchte / verſprache Er / daß ſie ſo vil der Seelen in dieſem Tag werde auß den Quaalen deß Fegfeuers erledigen / ſo vil Zeilen ſie werde geſchriben haben. Von ſolchem ſo freygebigen Verſprechen aufgemunteret / fienge ſie gleich an zu ſchreiben / bezwange auch ſich mit ſolcher Hurtigkeit zu ſchreiben / daß /

ob-

obwolen der böſe Feind / als der vor Neyd ſo gutes Werck nicht könte geduldẽ / ſie ſuchte in Geſtalt eines garſtigen Vogels mit ſeinen Flüglen zu verhindern / und wenigiſt ein kurtze Zeit aufzuhalten / ſie doch ungehindert / und zum Spott diſes Hölliſchen Rappen den gantzen Tractat / den ſie vor den Händen hatte / zu dem End gebracht ; obwolen ſie hernach / und die 4. folgende Täg ſich alſo voll der Schmertzen befunden / daß ſie nicht allein nichts ſchreiben / ſonder ſo gar keinen Finger in der Hand bewegen könte.

Als der Marggraf ihr Herr Vatter geſtorben / hat ſie / als die gegen dem Nächſten mit ſolcher Lieb gebrunnen / noch mehr von der kindlichen Neigung angetriben / ebenfalls ſich vil bemühet / demſelben zu helffen: hat auch der HErr ſie gleich wollen tröſten / indem Er verordnet / daß ihr deſſen Seel erſchinen / und ihr Danck geſagt wegen deſſen / ſo ſie ihme erwieſen / auch ihr geſagt / daß er noch in dem Fegfeuer ſey / ſolle alſo noch weiter fort fahren / ihme dieſes geiſtliche Allmoſen ihrer andächtigen Ubungen mitzutheilen / bis er völlig auß dieſen Peynen könne erlediget werden. Sie fragte ihne / auß was Urſachen er ein ſo lange Zeit müſſe in dem Fegſeuer verbleiben / da er doch bey Lebzeiten ein ſo frommer / und Gottsförchtiger Cavalier geweſen. Auf

welches er geantwortet / daß es deßwegen geſchehen / dieweilen er ein zu groſſe Begird zu dem Gelt getragen / und zu vil wegen Vermehrung der zeitlichen Gütern geſorget / welche Sorgen ihne zwar nicht zu diſem beweget / daß er einige Ungerechtigkeit hätte zugelaſſen / oder wieder das Geſatz GOttes zu handlen / jedoch aber ihme nicht ein geringe Verhindernuß in dem eyfrigern Dienſt GOttes geweſen ſeyn / auch jene Sorgen auf die zeitliche Sachen geleget / welche er hätte ſollen dem Erſchaffer deroſelben anwenden / leyde alſo billich in diſen Flammen. Ein anders mal erſchiene ihr auch die Seel einer nicht unlängſt verſtorbnen Schweſter ihres Cloſiers / ſo ihr auch geſagt / daß ſie ſich in dem Fegfeuer befinde wegen etlicher geringen Ubertrettungen der Regl / mit welchen ſie ſich in diſem Leben bemacklet. Sie derohalben / da ſie vor ein und andere Seel ihr Gebett verrichtet / hat ſie nicht wenig zur Erlöſung deroſelben auß diſen ſo bittern Peynen geholffen.

Als an einer Vigil der Heiligen drey König Tag / da ſie ſich ſehr auff das Gebett vor die armen Seelen in dem Fegfeuer begeben / auch zur Genugthuung ihrer Straffen / welche ſie noch ſchuldig zubezahlen ſeyn / dem HErrn alle ſo groſſe Schmertzen und Peyn ſeines heiligſten Paſſion auffopfferte / ſich all

ſole

ſolcher grauſamen Werckzeug / die ſeinen unſchuldigen Leib gequälet / nach und nach erinnerend / und betrachtend: hat ſie der HErr auch gütig erhören / und folgende Nacht mit diſem Geſicht tröſten wollen. Es ſchine ihr / als ob ſie eine lange Proceſſion von allerhand Perſohnen erſahe / welche alle mit weiſſen und koſtbaren Kleydern angethan waren / auch jede eines von den Inſtrumenten deß bittern Leyden Chriſti truge / eine die Strick / ein andre die Geißl / dieſe die dörnere Cron / jene die Saul / andre die Nägl / und alſo von anderen / denen doch allen vorgangen iſt eine Jungfrau / ſo jauchzend und frolockend einen Palmzweig vorgetragen. Da ſie aber zu einem köſtlich-gezierten Altar gelanget / hat jede das gehabte Inſtrument, oder Werckzeug deß Paſſions auff ſelben gelegt / hinwider aber eine guldene Cron empfangen / und mit groſſem Jubel dancketen ſie jener Jungfrauen / welche ſie begleitet hatte. War ihr auch gleich dieſes Geſicht außgeleget / daß nemlich dieſe Perſohnen lauter zuvor in den Flammen deß Fegfeuers gequälte Seelen ſeyn / welche ſolche Paſſions-Inſtrument getragen / anzudeuten / daß ſie durch den Verdienſt deß bittern Leyden Chriſti / welches ſie den vorigen Tag betrachtet / von ſolchen Peynen ſeynd erlöſet worden. Sie derohalben aber ſelbſten ſey dieſe Jungfrau geweſen / wel-

che mit dem Palm ſolche zu dem Altar begleitet hat / allwo ſie die Cron der Glory empfangen.

Ja es war der Schweſter Maria nicht genug / daß ſie die büſſende Seelen von den Straffen deß Fegfeuers durch ihr Gebett / Faſten / und anderer Buß-Ubungen erlöſen thäte / dann weilen ihr Lieb ſehr groß war / alſo gienge ſie auch hier weiter / und wolte mit einem H. Paulo mit den Krancken auch kranck werden / und auch in ihrem Leib ſelbſten empfinden / und zwar nicht nur die Peynen einer leiblichen Kranckheit / Schmertzen / und Bußwerck / als Sachen / die auch anderen Heiligen gemein seyn / ſondern auch die Peynen deß Fegfeuers ſelbſten / damit ſie auß diſen Flammen alſo andere herauß zoge / und derenſelbe befreyete. Dieſes begegnete ſich in einem Tag / da ſie bettend iſt von den Sinnen entzucket in das Fegfeuer geführet worden / allwo ſie unter dieſer betrübten Schaar eine Seel erblickte / die mehr dann die andere gepeiniget wurde / indem ſie von dem Haupt an biß zu den Füſſen gantz gebraten / und gleichſam in lauter Feuer verwandlet ſchine / villeicht wegen deß eytlen Auffbutzen / und Kleyder-Pracht / der nun alſo in die Chriſtenheit eingeſchlichen. Schweſter Maria von Mitleyden bewegt / befragte ſelbe / ob ſie dann gar kein Linderung nicht habe / und ſich gantz und gar mit

Flam-

Flam̃en umgebẽ befinde? ich/antwortete, diſe Seel/ befinde mich ſchon vor vieler Zeit her in diſen Flammen gebraten/ und biß auff dieſe Stund her/ hab ich kein Erquickung überkommen/dieweilen der gerechtiſte Richter zugelaſſen/ daß meine Eltern/ Freund/ und die eigne Kinder gantz meiner vergeſſen/ alſo zwar/ daß weder ein heilige Meß/ noch Allmoſen/ noch Gebett/ noch anderes zur Genugthuung dienliches Werck vor mein Erlöſung GOtt auffgeopfferet/ und dieſes zwar zum Lohn deſſen/ dieweilen ich zu Lebzeiten zu ſehr an das Zeitliche angefeßlet/ und meine Elteren und irrdiſche Sachen/ und Eytelkeiten zu ſtarck liebend faſt gantz GOttes vergeſſen hab/ alſo gar wenig auff das Gebett/ und andere gute Werck gedacht hab/ nur allzeit auff dieſes trachtend/ wie ich meinen eignen/ und meiner Eltern Willen in Sammlung und Erhaltung der Reichthumen erfüllete/ damit ich alſo den Meinigen ein feiſteres Erbtheil hinterlieſſe/ die doch nun ſo undanckbar meiner gar niemal gedencken. Schweſter Maria hatte ein groſſes Mittleyden mit diſer alſo verlaſſenen Seelen/ und damit ſie ihr deſto beſſer helffen möchte/ hat ſie mit groſſen Eyfer ſie gebetten/ daß ſie ihr wolle die Schärffe deß Feuers indem ſie alſo brattet/ in etwas verſuchen laſſen; es machte ſich gleich gemeldte Seel zu ihr/und berührte nur ein wenig mit

ihren Finger die Stirn deroſelben / von welcher Berührung ſie gleich ſolche Schmertzen empfunden / daß ſie wegen der Gröſſe derſelben / widerum zu ihren Sinnen kommen / führe auch an jenem Orth der Stirn an welchem ihr ſchiene / daß die Seel ſie berührt habe / ein Blatter gleich einem Brand-Mall auff / welche ihr zwey Monat lang geblieben / und ſehr groſſen Schmertzen verurſachet hat / welchen ſie doch ſamt anderen vielen Gebett und Bußwerck dem HErꝛn auffgeopfferet hat vor die Erlöſung diſer Seelen: welche ihr auch nach zweyen Monaten in dem Schlaff erſchienen / ſie verſicherend / daß ſie zu diſer Stund ſey von den ſo groſſen Peynen erlediget worden / fahre nun alſo den Himmel zu: und ſihe / auch in eben dieſen Augenblick verſchwande ebenfalls die Blatter / und die gehabte Schmertzen waren völlig vergangen / deſtwegen auch die Schweſtern / welche nicht wuſten / woher dieſe ſo lang daurende Blatter kommen / ſich höchlich darob verwunderten / daß diſe ſo augenblicklich ohne hinterlaſſene maſſen vergangen.

Nicht allein die Berührung der Stirn / ſondern auch das Braten ihres gantzen Leibs in diſen Flammen deß Fegfeuers wolte dieſe Geſpons JEſu Chriſti empfinden / damit ſie nur viel Seelen auß ſolchen könte erledigen. Einmahls war ſie in Betrachtung der Flam-

men deß unüberwindlichen Helden und Martyrer Laurentii alſo von dem Feuer der Liebe entzündet / daß ſie ihren Leib williglich angetragen / noch ſchärffere Flammen und Hitz zuverſuchen / als diſer ſtarcker Kämpffer Chriſti hat außgeſtanden; da ſie aber mit ſolchen brinnenden Begierden angeflammet ſich befande / war ſie verzucket / und ſahe zwey unermeſſene mit Feuer gantz angefüllte Krufften / war ihr auch geſagt / die eine / welche weit graußlicher anzuſehen ware / indem ſolche gantz finſter von dicken / ſchwartzen / und ſtinckenden Rauch / alſo gar recht ein Ort der ewigen Trauer abgeben könte / die Höll ſeye / allwo ſich jene ewig unglückſelige verdambte Seelen befinden / die von dieſem Leben in der Ungnad GOttes abgeſchyden. Das ander aber ſey das Ort deß Fegfeuers / in welchem ſie auch unzahlbare Seelen erſahe. Schweſter Maria empfande ab dieſem anſehen einen ſehr groſſen Schmertzen / nicht nur wegen der groſſen Quallen dieſer / ſondern auch / und vielmehr wegen deß ewigen Verlurſts der andern / indem ſie in der Zeit ihres Lebens ſich gar wol hetten können vor ſo groſſen Peynen hüten / nun aber gantz blind und unſinig / ungeacht ihres vor Augen ſchwebenden Schaden / ſich in die Flammen geſtürtzt haben. Deſtwegen ſagt ſie mit groſſen Seufftzen: O mein GOtt / wie ſolte wol

mein

mein Hertz leyden können / daß ſo viel / von Deinem Blut erkauffte Seelen zu Grund gehen / wie auch daß dir ſo gefällige Freund in den Flammen deß Fegfeuers alſo gepeiniget werden! O wolte GOtt ich könte auß meinen Augen gantze Bäch der Zäher flieſſen laſſen / damit ich ſolche Flammen könte außlöſchen! oder / wolte GOtt ich könte gantze Flüß meines Bluts vergieſſen / dieſes Feuer zuvernichten / O wie gern wolte ich dieſes dargeben! ja ich bin willig und bereit auch in dieſen Flammen zubrinnen und zubraten / wann ich nur dieſe Seelen könte erledigen.

Alſo ſagte Schweſter Maria / dero Verlangen GOtt auch zu ihren Troſt in etwas wolte erfüllen / indeme ihr gleich ſchiene / als ob ſie biß an den Halß in dieſen Feuer-Flammen ſtunde / mit ſo groſſen / und unfüglichen Schmertzen / daß man dieſen keinen andern könte vergleichen / als den Schmertzen der hölliſchen Peyn ſelbſten; jedoch aber thäte ihr ſo entſetzliches Feuer weder Zäher auß den Augen / weder Blut auß dem Leib treiben / ja dieweilen ihr Hertz gantz ſüß wegen der ſo groſſen Liebe ware / hat ſie nicht auß den Augen bittere Zäher wollen ſchieſſen laſſen / ſondern vielmehr auß den Brüſten eine ſüſſe Milch / indem diſe Jungfrau gleich einer Mutter mit neuen Wunder ſchiene / über dieſes Feuer auß

ihren Brüſten Milch ſpritzen / alſo diſe Flammen außzuleſchen / die darin brinnende Seelen aber mit ſolcher Milch zuerquicken; ſo viel dann dieſe Hitz / und von dero erlittnen Schmertzen ſich vermehrten / welche auch alſo zunamen / daß ihrer Sterblichkeit unmöglich ſchiene ſolche zuübertragen / ſo viel mehr ſpritzete auß ihren Brüſten die Milch / ware auch deſto gröſſer die Hülff und Erquickung / welche dieſe arme Seelen empfunden: ja ſie thäte mit dieſer Menge der Milch nicht allein dieſe hinleydende Seelen erfriſchen / ſondern der mehrere Theil deſſelben floſſe gegen den Himmel / anzuzeigen / wie angenehm GOtt dieſe groſſe Liebe ſeye. In dieſen Peynen dann verharrete Schweſter Maria eine lange Zeit / darob doch ihr Hertz einen groſſen Troſt empfunden / indem ſie alſo durch dieſes Leyden denen Seelen könte einige Erqnickung verurſachen; da ſie nun endlich wiederumb zu ihr ſelbſten kommen / war ſie von dem HErrn getröſt / der ihr durch ein klare Offenbarung zuverſtehen geben / daß ſie durch dieſe auß ſo groſſer Lieb erlittnen Quallen auß dem Fegfeuer mehr dann 3000. der Seelen erlöſet habe / die nun ſchon den Himmel zugeflogen / allda ewig ſich zuerfreuen. Ich könte lieber Leſer / noch viel andere Begebenheiten erzehlen / weilen ich mir jedoch nicht getraue ſo groſſe Hitz und Feuer zu

ertra-

ertragen / gehe ich weiter dir den weiſſen Schnee ihrer Keuſchheit / und Jungfräulichen Reinigkeit zubeſchreiben.

Das ſechſte Capitel.

Von der Beobachtung der drey Geliebden / und Anfangs zwar von ihrer Jungfräulichen Reinigkeit.

NAch den Theologiſchen Tugenden ſeyn in den Stand einer Cloſter-Perſohn / meiſtens jene zubeobachten / welche beſtehen in genauer Haltung der drey Eſſential-Geliebden / ſo da ſeyn die reine Keuſchheit / die willige Armut / und embſiger Gehorſam. Von dieſem derohalben wollen wir anfangen die Erzehlung der ſittlichen Tugenden / welche in der Schweſter Maria geleichtet haben / und zwar vor allen wollen wir etwas melden von ihrer unbefleckten Jungfrauſchafft. Unter vielen und zwar ſehr ſtarcken Feinden / ſo der Keuſchheit nachſetzen / ſeynd meiſtens zwey die jenige / welche gleichſam als Führer und Obriſten der andern mit mehrerem Gewalt ſie beſtreitten. Der eine iſt ein heimlicher nachſteller / welcher wann er nicht gleich in dem erſten Streich / den er jederzeit ſelbſten zuführen pflegen / gar niderſchlaget /

verwundet er doch mit ſeiner Empfindung/ und Stachel/ welcher Feind iſt unſer eignes Fleiſch/ welches wir von Natur zu lieben und zu ernähren ſchuldig/ jedoch eben von dieſer Liebe ihre Waffen hernimmet uns zubeſtreitten. Der ander Feind iſt der Teuffel/ welcher mit unterſchiedlichen Verſuchungen/ und Blendereyen in allen Orten uns zubeſtreitten ſuchet. Die ſchöne Lilgen deß Felds Chriſtus JEſus laſſet bey etlichen ſeinen Geſponſen zu/ daß ſie ſowohl von einem/ als von dem andern Feind angegriffen werden/ damit ſie einen doppelten Triumph und Sieg darvon tragen; jedoch aber geſchichet auch/ daß er etliche derſelben Geſponſen/ die Er gleichſam zarter/ und eyfriger liebet/ nicht will von dem erſten Feind dem Fleiſch verſucht werden/ ja Er will vielmehr/ daß ſie nicht wiſſen/ was die fleiſchliche Empfindlichkeit ſeye/ gibet alſo nur dem Teuffel Gewalt mit ihnen ſich in den Kampff einzulaſſen/ damit zu deſſen gröſſerer Beſchämung ſein Kopff von einfaltigen und ſchwachen Jungfrauen zerſtoſſen/ und ſein Hochmuth zerſchlagen wurde. Alſo thäten lauter unſterbliche Lilgen der niemal beflecken Reinigkeit eine Gertrudem, Roſam, Thereſiam, und andere ſtreittbare Amazonen der Kirchen GOttes crönnen: unter welchen dieſer himmliſche Geſpons auch wolte/ daß ſich unſer Schweſter Maria befan-

fande / welcher vor ein abſonderliche Gnad diſes iſt gegeben worden / daß ſie auch niemal durch ihr gantzes Leben gewuſt / was ein fleiſchliche Bewegung / oder unehrbarer Gedancken ſey / alſo zwar / daß ſie ſelbſten in ihrer Lebens-Beſchreibung hat ſagen können: In der gantzen Zeit meines Lebens weiß ich ſo gar nicht / was ein Sach ſey ein unflätiger Gedancken / und ſinnliche Bewegung / und von ſolchen Sachen weiß ich heut nicht mehr / als ich gewuſt / wie ich drey oder vier Jahr alt geweſen.

Deſtwegen geſchahe es / daß / nachdem ſie eines Tags mit groſſem Eyfer vor eine mit dergleichen Verſuchungen angefochtene Seel bettend / auch mit Lieb-Flammenden Hertzen von ihren Geſpons begehrt / Er wolle doch zulaſſen / diſe Perſohn von ſolchen ſchweren / und wie ihr ſchiene / unerträglichen und unüberwündlichen Verſuchungen zu befreyen / daß ſie ſolche Stachlen deß Fleiſches / welche denen heiligen Seelen alſo peinlich / und unerträglich vorkommen / ſelbſten erleyden müſſe / dem himmliſchen Geſpons dieſe groſſe Liebe zwar ſehr gefallen / jedoch aber / als der nicht hat wollen / daß nur der geringſte Schaden ſolcher unflätigen Gedancken die weiſſe Federn dieſer außerwählten Tauben bemacklen ſolte / ihr geantwortet: Ich will dir die Gnad er-

welſen / will doch nicht zulaſſen / daß du um ſolche unflätige Gedancken was wiſſeſt / zu geſchweigen / daß ſich dein Gemüth mit ſolchen Gemüth mit ſolchen in etwas beflecke / dieweilen ich dich mir allein als ein reines Geſchier / hab von Ewigkeit außerwählet / und erſchaffen: ſondern ich will nach deinen Begehren zulaſſen / daß jene unreine Geiſter / welche alſo dieſe Perſohn / vor welche du gebetten / mit dieſen fleiſchlichen Gedancken anfechten / dir einen Streitt ankünden / daß alſo der Sieg nicht ohne Streitt erhalten werde / welches dann auch geſchehen / indem der Teuffel angefangen / dieſe Dienerin GOttes hefftigiſt zubekriegen: und erſtens zwar ſuchte er ſie zuerſchrecken / damit ſie alſo von dem Gebett ablieſſe; dann als ſie ſpatt Abends bettete / und unter ihrem Gebett auch diſciplinirte / und andere Buß-Werck hinzu ſetzete / lieſſen ſich gähling zween garſtige ſchwartze Hund / welche auß ihren ſtincken Rachen / auß welchen nichts dann Schwefel / Feuer / und ſtinckender Rauch hervor gienge / dieſe folgende Läſterwort wieder außgieſſen: Vermaladeytes Weib / vermaladeyt ſey auch dein Reinigkeit / ſo uns alſo zuwieder iſt / über alles aber ſey vermaladeyt dein Liebe / welche uns mit ſolchem Gewalt vertreibt. Dieſes ſagend bemüheten ſie ſich / ihr eine Forcht eiuzujagen / da ſie aber erfahren / daß all

ihre

ihre Kräfften umſonſt / ſeyn ſie gantz beſchämt und wütend wiederum verſchwunden / ſie aber danckete ihrem Geliebten / wegen dieſes Siegs / welchen ſie denen hölliſchen Geiſtern überhalten.

Es ſchine dieſen unflätigen Geiſtern die gelegniſte Zeit zu ſeyn / in welchen ſie ſchlieffe / derohalben dann fiengen ſie einmal ſelbe an / mit unzüchtigen Vorſtellungen zubeſtreitten / indem einer die ſtalt eines Weibs / der ander aber die Geſtalt eines ſehr ſchönen Jünglings an ſich nahme / ſie erwachte auch gleich / und nachdem ſie ihre Augen eröffnet / ſahe ſie dieſe unreine Höllen-Larven mit unzüchtigen Geberden ſich gegen einander zuverhalten; ſie erkennte gleich / daß dieſe nur ſeyn können Inwohner der Höllen / als welche in ihrer Gegenwart ſich unterſtunden ſolche Sachen zuthun / ſo die ewige Flammen verdienen / erkennte ebenfals nicht zwar durch Empfindlichkeit deß Fleiſches / (als deſſen Stachel und unreine Bewegung / wie geſagt / ſie niemal empfunden:) ſondern durch Abſcheuen ſolches Unflats / welchen nicht allein ihr Geiſt / ſondern auch der Leib ſelbſten durch dieſes Anſehen empfunde / mit was für Unflaterey und Unreinigkeit ſie alſo ſuchten ihre Seel zubeflecken / ſprange derohalben gleich manlich von dem Beth auff / nam in ihr Hand ein Diſciplin und ſchluge tapffer auff ſelbe zu / deren auch

einer gleich ſich in den Abgrund wiederumb begeben / der ander aber blibe noch in Geſtalt eines erſchröcklichen Hunds / welcher ſich ſehr beklagte / und bate / daß ſie ihm ſoll mit frieden laſſen / noch auch von ſeinen Ambt / welches iſt / andere verſuchen / verhintern ungeacht aber all ſeines Schreyen / und Beſchwörens / lieſſe dieſe Dienerin GOttes nicht nach ihne zugeißlen / deßwegen dann gabe er ſich auch in die Flucht / deme ſie doch eine zimbliche weite nachfolgte immerdar auff ihne ſchlagend. Ich glaube auch es wäre kein kurtzweilige Sach geweſen / wann man geſehen hätte / wie dieſer hochmüthige Geiſt / der ſich nie will überwinden laſſen / nicht allein alſo hab müſſen die Flucht nemmen / ſondern auch auff ſolche Weiß geſchlagen / und verfolget / zu ſolcher iſt von einem ſchwachen Weibsbild gezwungen worden.

Obwohlen er aber auff ſo ſpöttliche Weiß überwunden ware / unterlieſſe er doch nicht die folgende Nacht wiederzukommen / dann ſie ſich wegen gemeldter angefochtner Perſohn diſciplinirte / erſchiene er ihr wiederum in Geſtalt eines Centauri, ſo halb ein Pferd / in dem obern Leib aber einer ſehr ſchönen Weibs-Perſohn gleichete / auch mit Pfeiffen und Brillen zu ihr ſagte / O du vermaladeyte / wilſt du dann nicht auffhören mit deinen diſcipliniren und Bußwercken mich zu peinigen / und mich zuverfolgen? wart / ich

ich will gar bald dieſem allē ein End machen/ dann ich will machen / daß deine unbeſcheidene Diſciplinen denen Obern kund gemacht werden / welche dir ſelbe werden verbieten / alſo werden wir ſehen / was dir noch wird übrig ſeyn / mit dem du uns plagen werdeſt können. Obwolen aber Schweſter Maria dieſer hölliſchen Larven ſein Prallen nichts achtete / ſondern nur darzu lachte / thäte doch der Seelen Feind nichts unterlaſſen / jenes in das Werck zuſetzen / was ihr hie angetrohet / dann den folgenden Tag machte er / daß die Priorin ihr ſo ſtrenges Geißlen vername / befahle ihr derohalben / daß ſie dieſe Zerfleiſchung unterwegen lieſſe. Die Dienerin GOttes gehorſamte gleich / wol wiſſend / daß ſie mehr durch den Gehorſam / als durch das in dem Geißlen vergoſſene Blut werde gewinnen / ware abermal der Teuffel beſchimpffet / indem er ſuchend ihr einen Schaden zuzufügen / nur jederzeit ihr Gelegenheit gemacht deſto mehr zugewiñen.

Mit was vor einer groſſen Reinigkeit muß wol jene ſeyn / die auch gewürdiget worden in einem Geſicht die Jungfräuliche Mutter als ein Exemplar und Beyſpil aller Jungfrauen zu ſehen? ſie ſahe einſtens in einem mit Schnee gantz bedeckten weiſſen Feld einen Königlichen Thron von lauter Alabaſter aufgerichtet / in welchem die Königin aller Jungfrauen ſitzend erſchine / die

ſich

ſich zu ihr wendend/ mit folgenden Worten angefangen ſie zu unterweiſen: Siheſt du/ mein liebſte Tochter/ die ſchöne Weiſſe dieſes mit dem Schnee bedeckten Felds? wiſſe nun/ daß diſes alles mein/ und euer Reinigkeit bedeute. Ich bin dieſer weiſſe Thron/ in welchem ſitzet der König der Glory/ als welcher in meinem reiniſten Leib Fleiſch annemmend mit abſonderlicher Gnad mich eine Mutter gemacht/ doch meine Jungfrauſchafft unverſehrt erhalten. Ihr aber/ O Jungfrauen und Geſponſen meines vilgeliebten Sohns/ ſeyt die Flockē dieſes gantz weiß und reinē Schne/ ſo Ihme dann ein annehmliches Schnee-Feld zurichten/ ſo gantz weiß wegen eurer Reinigkeit/ friſch aber und kalt/ dieweilen hier das Aufwallen deß Fleiſch und ſinnlichen Begirlichkeit keinen Platz nicht findet/ welche auch alſo nichts dann von dem Lufft meiner Jungfräulichen Geburt zuſamen gefrorne/ und in ſolchen weiſſen Schnee euch veränderende Waſſer-Tropffen ſeyt. Diſe ſchnee-weiſſe Reinigkeit ſolleſt auch du/ liebſte Tochter/ unverſehrt erhalten/ damit alſo unter dieſem Schnee beſſer einwurtzen könne das Geträid der Außerwählten/ und der in euch geſäete Himmliſche Saamen der Göttlichen Gnaden erhalten werde. Auf ſolche Weis wirſt du auch würdig werden von meinem Sohn umbfangen

gen zu werden / und ein rechte Geſpons deſſen abzugeben / wie auch ich als dein abſonderliche Patronin dich jederzeit erhalten will. Derohalben dann Schweſter Maria gantz in diſe Engliſche Tugend verliebet / in allem ihrem Gebett ihren Himmliſchen Bräutigam auch gebetten hat / daß Er ihr diſe Gnad wolle ertheilen: auch unter anderm / was ſie an jenem Oſtertag / an welchem / wie gemeldet / diſer himmliſche Geſpons ihr das an dem vorigen Tag auß der Bruſt genommnes Hertz wider gebracht / Jhne gebetten / war auch dieſe Reinigkeit deß Hertzens: dann als Er dieſes Hertz gantz ſchimmerend / und mit köſtlichen Blumen gezieret in der Hand hielte / ſagte Er zu ihr: Mein Geſpons / ſag mir zuvor / ehe ich diſes Hertz gantz erneueret widerum in deine Bruſt lege / mit was vor einer Gnad / wilſt du / daß ich daſſelbe ſchmucke? dem gleich dieſe in jener Zeit gantz ſchwache Jungfrau geantwortet: O mein ſüßiſte Liebe / ich begehre nichts anderes / als eine brinnende Liebe / und eine unbemacklete Reinigkeit. Darauf gleich der HErr zu ihr geſprochen: Jch / der ich ſelbſten die wahre Liebe und Reinigkeit bin / mittheile dir von ſelber ſo vil / als ein menſchliche Creatur fähig iſt. Und da Er diſes geſagt / und das mit Lieb angeflammte / und mit himmliſcher Reinigkeit angefüllte

füllte Hertz widerum in die Bruſt geleget/ iſt Er verſchwunden.

Indem ſie dann alſo immerdar mehr zunahme in der Begird/ und Hunger dieſer Engliſchen Tugend/ würdigte auch ſie der HErr/ welcher jederzeit bereitet iſt ſeiner Gerechten Bitt anzuhören/ mit folgendem Geſicht/ ſo ich mit ihren eignen Worten will erzehlen: Ich ſahe/ ſagte ſie/ wie meine Seel von jenem Augenblick an/ an welchem ſie mit dem Gebrauch der Vernunfft iſt begabet geweſen/ bis anhero jederzeit gleich einem Kind in den zartiſten Armben der Göttlichen Liebe ſey getragen/ auch ſtäts durch die Milch der Göttlichen Liebe jederzeit ernähret/ erhalten/ geweidet/ geſtärcket/ und erleuchtet worden. Und wer wurde wol können dieſe Wunderwerck genug erzehlen/ auch was vor Gnaden meiner Seel jederzeit ſeyn mitgetheilet worden? habt ihr wohl jemahl/ O ihr Engliſche Geiſter/ derogleichen Wunderding geſehen? Venite, audite, & narrabo, quanta fecit mihi Deus, quia reſpexit humilitatem ancillæ ſuæ, ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes, quia fecit mihi magna, qui potens eſt, & ſanctum nomen ejus. Kommet nun anher/ und höret/ ich will euch erzehlen/ was groſſe Sachen GOtt in mir gewürcket/ als

wel-

welcher die Nichtigkeit ſeiner Magd angeſehen / und ſihe von nun an werden mich alle Geburten glückſeelig nennen / dieweilen mir groſſe Sachen erwieſen jener / ſo Allmächtig iſt / wie auch ſein heiligiſter Namen. O annehmlicher / ſüſſer / und lieblicher Nahm / ein recht angenemme Speis meiner Seelen / den ich nicht kan ohne Liebs-Schwachheit außſprechen / und wann dich der heilige Paulus in ſeiner Epiſtlen 500. mal genennet / O mein ſüſſer JEſu / verlange ich dich den Tag hindurch wol tauſend mal zu nennen / und zu ruffen / O mein ſüſſe Liebe JEſu / JEſu mein ſüſſe Lieb. Und indem die Dinten in dem Papir alſo ſchreibet / werden meine Zäher ſoháuffig auß meinen Augen lauffen / diſes in meinem Hertzen ſchreiben: wie auch in der Wahrheit in diſes mein Hertz niemal iſt zugelaſſen worden / wird auch niemal ein anderer Affect und Neigung eingelaſſen werden / als gegen dir / O mein JEſu / als die ich / was ich immer liebe / nur wegen deiner liebe / als der du die einige Süßigkeit / die ſüſſiſte Vergnügenheit / und das ſeeligſte Zihl meiner Seelen biſt. Bis hiehero Schweſter Maria in jenem Exceſs und Uberfluß der Liebe / und geiſtlichen Jubel / welcher auß diſem herrührete / da ſie die groſſe

Rei-

Reinigkeit ihrer eignen Seelen geſehen/ welche gleich einem Kind in den Armben der Göttlichen Liebe jederzeit unbemacklet iſt erhalten worden.

Ein anders mal zeigte ihr der HErr ebenfalls/ mit was vor einer Obſorg Er diſe ihre Engliſche Reinigkeit erhalten/ ſelbe beſchirmend nicht allein von allem Koth und Wueſt einer ſinnlichen Befleckung/ ſonder auch von dem geringſten Staub einer irrdiſchen Begird. Dann als ſie eines Tags in ſo groſſem Uberfluß und Exceſs der Liebe begriffen war/ daß ſie gantz von den Sinnen entzucket worden/ ſchine ihr/ als ob ihr Seel gäntzlich von dem Leib abgeſönderet worden/ ihren Leib aber ſahe ſie/ daß ihne 3. Engl hebten/ deren einer auß ihnen von GOTT den Athem der Liebe hinweck nam/ und mit ſolchem diſen ihren Leib wiederum lebendig machte/ hörete auch den HErrn alſo zu ihr ſagen. Liebe Tochter/ lebe nun eines gantz Göttlichen Lebens: und alle Tugenden ſollen wie ein Büſchlein an dem Hertz und Armb gebunden werden/ nemblichen damit du alſo würckeſt nichts/ dann pure Tugends-Ubungen. Ich auch will anheunt dich ſchmucken/ und zugleich auch ſtärcken alle deine 5. Sinn/ daß niemalen durch diſe Porten/ ſo alſo gantz verſchloſſen/ und mein eigen ſeyn/ könne hinein kommen einige Mackel der teufliſchen

Ver-

Verſuchungen. In dem Geſchmack ſetze ich als eine wahrhaffte Zierd / und ſtarckes Bollwerck die Abtödtung / Geſpärigkeit / und Unempfindlichkeit. Und zwar durch das erſte / nemlich durch die Abtödtung ſtelle ich hier eine muntere Wacht / welche mit nichten hier laſſet hinein gehen / auſſer die Geſparſamkeit in Begleitung der gäntzlichen Unempfindlichkeit / welche ich dir will mittheilen / und zwar alſo groß / daß diſer Sinn keinen Sinn nicht mehr habe / auch keinen Geſchmack in andern Speiſen mehr fühle / als an mir / der ich die wahrhafftige Speis und Geſchmack der Seelen bin. In dem Sinn deß Antaſten baue ich auf drey ſehr ſtarcke Thurn / welche da ſeyn die ſtäte tugendhaffte Würckung / die Einſamkeit / und Erfüllung deß Geſatzes / ſo in embſiger Ubung der Liebe beſtehet / daß alſo diſe Porten allen andern Ubungen verſchloſſen ſey / und nur allein jene zulaſſe / welche die in mir gegründte Liebe befehlen wird. Die Augen haben ebenfalls ſtarcke Bollwerck vonnöthen / diſe dann will ich bewahren mit einer eingezognen Mäßigkeit / und mit meinem Liecht der Liebe GOttes und deß Nächſten / welche gleichſam zwey reiniſte Dauben-Augen ſeyn / welche den Geſpons an ſich ziehen / daß Er jederzeit zu wohnen verlanget in ſeinem Hauß / das iſt in der Seel. Und in der Wahrheit thäte

GOtt diſe Fenſter oder Porten deß Hertzens alſo mit der Eingezogenheit verſchlieſſen / daß ſie in Erzehlung ihres Lebens hat ſagen können / daß ſie niemahl keinen Menſchen in dem Angeſicht angeſehen / meiſtens aber in der Kirchen / allwo ſie an dem Prieſter auf nichts geſehen / als auf die Händ / allwo ihr einiges Gut / der HErr unter denen Geſtalten deß Brods verwandlet ſich aufhielte. In den Ohren ſetze ich abermahl dieſe zwey Wächter / nemlich die Lieb gegen mir / und gegen dem Nächſten / ſambt einer klugen Beſcheydenheit / welche dieſe Porten allen andern Sachen / ſo nicht zu dem Dienſt GOttes / und Nutzen deß Nächſten gehören / ſollen zuſchlieſſen / nur aber ſelbe eröffnen / wann es die Ehr GOttes / oder den Nutzen deß Nächſten angehet / damit alſo allein diſes die Ubungen deiner Seelen ſeyn. Endlichen in deinem Geruch ſetze ich den Geruch meiner Salben / nach welchem alſo hurtig die Geſpons geloffen / welche Salben in deiner Seel ſolle ſüſſe Eigenſchafften verurſachen / die auch dich werden gantz ſatt machen / in die Höhe zu mir deinem GOtt ziehen / und machen / daß du allein dich erfreueſt mit jenem Luſt / den ich jener Seelen mitzutheilen pflege / in der ich wohnen thue. Auf ſolche Weis wird das Hauß deiner Seelen gar wol bewahret werden / indem alſo gut dieſe 5. meiſte Porten

deſ-

deſſelben nemlich deine 5. Sinn verboll⸗
wercket und verſchloſſen ſeyn. Diewei⸗
len ſie jedoch immerdar nach einer noch gröſ⸗
ſern Reinigkeit geſeufftzet / hat auch ihr
himmliſcher Geſpons ſich jederzeit gewürdi⸗
get mit neuer Manier ſie zu reinigen: und
zwar einsmals reinigte Er ſie mit den ſiben
Gaaben deß H. Geiſts / nicht nur von allen
ihren Sünden und Untugenden / ſonder
auch von dem geringſten Schatten deroſel⸗
ben / und von allen Unvollkommenheiten /
deren jeglicher Er ein Gnad dieſes Himmli⸗
ſchen Tröſters gegen ſetzte / welche Gnaden
dann als die reiniſte / und überflüßige
Waſſerquellen alles / was in ihr / abwa⸗
ſchete / und rein machten.

Was immer vor Gnaden dieſe Engliſche
Reinigkeit anbelangend / ihr von dem Him⸗
mel der geliebte Seelen⸗Geſpons mit ſo
wunderſamer Manir hat mitgetheilet / ſie
alſo zu reinigen / könte jedoch ihren ſo groſ⸗
ſen Durſt zu ſölcher nicht genugſam ſtillen /
als welche ſich niemalen mit einer Gnad hat
befridigen laſſen / wann ſie nicht auch dieſe
hat können zu dem Nutzen der andern rich⸗
ten und ordnen / ware derohalben auch mit
der ihr alſo reichlich gegebner Reinigkeit nit
zu friden / bis ihr der HErr auch diſe Gnad
mitgetheilet / daß ſie dieſes edle Kleynod
auch könte andern gemein machen. Wel⸗
cher groſſen Begird auch der HERR wolte

ein Genügen thun. Als ſie derohalben eines Tags ihr groſſe Nichtigkeit betrachtete/ alſo / daß ſie durch das klare Liecht / ſo ihr der HERR eingegoſſen / könte nach Genügen erſehen und erwegen die Schwäre auch der allergeringſten Mänglen / welche nemlich alſo gering zwar in den Augen der Welt ſcheinen können / doch aber groß genug befunden werden von denen durch die Gnad GOttes erleuchteten Augen der Außerwählten Seelen: ab welcher Erblickung ſie gantz beſchämt wurde / daß der Urſprung aller Reinigkeit ſie hat zu ſeiner Wohnung / und Auffenthalt ſeiner Gnaden erwählet / da ſie doch nichts / als ein kotige Erden / ein ſtinckende Miſtgruben / und Unraths-voller Stall ſo viler Mänglen wäre / ja dieſe eigne Erkanntnuß wachſete ſo weit / daß ſie endlichen von ihr ſelbſten kame / und verzucket wurde / und in diſer Verzuckung mit groſſer Stimm aufgeſchryen hat: O mein GOTT / eintweders ſetze ein Zihl deinen Gnaden / oder dieſe meine Seel reinigend und von allem Unrath abwaſchend mache ſelbe / wo nicht würdig / wenigiſt jedoch fähig dieſer deiner Gnaden. Wie ſie diſes geredet / erſchiene ihr der geliebtiſte Seelen-Geſpons in Begleitung deß Engliſchen Lehrers S. Thomæ von Aquin, ſagte auch mit troſtreichen Worten zu ihr: Sihe / mein Geſpons / ich bin kommen / dei-

deine Begirden zu erfüllen / und gleichwie ich auß Liebe gegen dieſem meinem Diener ſelben hab umbgürtet mit der Gürtel der Keuſchheit / alſo ihn gleich einem Engel rein gemacht: alſo hab ich auß eben dieſer meiner Liebe jederzeit die Reinigkeit deines Hertzens bewahret / ſo das Hertz meiner außerwählten Geſpons ſelbſten iſt. Ich derohalben / der ich dich erſchaffen / und gantz rein in meiner Liebe gemacht / hab dich auch immerdar in ſolcher Reinigkeit / ſo ich dir einmal mitgetheilet / als ein ſchneeweiſſe Lilgen durch meine Liebe bewahren wollen / dieweilen ich dich nemlichen als meine Braut außerkohren. Ab ſo ſüſſer Anſprach ihres Geliebten war die Seel dieſer Dienerin GOttes gleichſam wie Wachs zerſchmoltzen / blibe alſo faſt tod in den Armben der Liebe ligen / welche doch abermalen mit auf das neu in ihr wallenden Liebs-Flammen ſolche wider lebendig gemacht / und behertzet eine gantz neue / und ſonſt niemand verlyhne Gnad zu begehren: es ſchine ihr derohalben / als ob ſie alſo ſagte: Ich / O mein geliebtiſter Geſpons / brinne gantz vor Liebe / auch diſes Feuer der Liebe / ſo mir das Leben gegeben / hat mir auch eine Begird mitgetheilet / auch noch etwas anderes zu begehren / welches ich von mit ſelbſten nicht verdienet hab. Du / O mein GOtt / du ſelbſten haſt mir öffters erkläret / daß es

dein gröſte Freud / wann ich jene Gnaden / ſo du mir verlyhen / jederzeit auch zu dem Heyl deß Nächſten ordne: dieweilen ich dann billich unter den gröſten Gnaden zehle / daß du mich jederzeit als ein reine Jungfrau erhalten / welche Gnad ich auch dir / als die ich gantz nicht verdienet hab / gantz und gar zuſchreibe / wie ſolte ich dann diſe groſſe Gunſt und Gnad zu dem Dienſt und Nutzen meines Nächſtens ordnen können / damit alſo auch dieſe allen deinen Freunden / ja allen Chriſten dieſer Welt mitgetheilt werde? Ach! O mein reiniſter Geſpons / wie kanſt du als ein Liebhaber der Reinigkeit gedulden / daß jene Seelen / ſo durch deinen Tod erlöſet / und durch dein Blut / O unſchuldiges Lämmlein / abgewaſchen worden / ſich abermahl beſudlen mit dem ſtinckenden Wueſt der Geilheit? O mein ſüſſes Gut / die gantze Welt gehet faſt zu Grund / und leydet Schiffbruch in diſer Kothlachen / und iſt gantz und gar mit dieſem Wueſt angefüllet / daß alſo gar wohl geſagt wird: Nemo mundus à ſorde, nec infans unius diei. Niemand iſt gantz rein ohn alle Mackel / auch ſo gar kein Kind / ſo nur einen Tag in dieſem Leben iſt. Der Feind / ſo uns bekrieget / iſt in unſerm Hauß ſelbſten / und deſtomehr in uns / dieweilen wir leyder ſelbſten dieſer ſeyn / daß alſo unſerer Seelen Verlurſt ge-

gewiß iſt / wann du nicht zu Hilff kommeſt. Wir ſtehen mitten in dem Bech / und wer iſt wol / der nicht in Berührung deſſen beſudlet wird ? von dir aber allein / O mein einiges Gut / kan alle Reinigkeit herrühren / und du kanſt ſelbe mittheilen / verlange auch / daß durch dich ſelbe in aller Glaubigen Hertzen eingepflantzet werde. Dieweilen du dann mir deiner unwürdigiſten Dienerin ſo groſſe Gnaden ertheilet / daß ich als ein Jungfrau rein lebe / verhoffe auch jederzeit noch alſo von dir erhalten werden / alſo bitte ich / daß auch durch mich eben diſe Gnad in anderer Hertzen eingegoſſen werde / daß auch ſie rein an der Seel und Leib verbleiben.

Alſo bettete mit eyffrigem Gemüth Schweſter Maria / hat auch gleich der Geſponß der Jungfrauen / welcher jederzeit ſeinen Luſt hat unter den ſchneeweiſſen Lilgen zu wohnen / ſie dieſer Bitt gewehrt / und alſo zu ihr geſprochen: Reineſte Geſponß meines Hertzens / ich liebe dermaſſen dieſe ſchneeweiſſe Farb der Jungfräulichen Reinigkeit / daß ich mit dieſer Livre meinen gantzen himmliſchen Hofſtatt bekleydet hab / wolte auch von Hertzen / daß ſolche ebenfalls / auff der Erden erhalten wurde / indeme ſolcher Schatz wie mein Apoſtel geſagt / nur in vaſis fictilibus, in erdinen Geſchiren ſich befindet / ſo leichtlich können zerbrochen

werden / und alſo auch dieſer Schatz gar leicht zu Grund kan gehen. Ich hab zwar unterſchiedliche Mittlen meiner Kirchen hinterlaſſen / durch welche ſie könten dieſen unbezähmten Begierden deß Fleiſch widerſtreben / jedoch aber will der Menſch entweders ſich dieſer gar nicht gebrauchen / oder er gebrauchet ſich dero nicht recht / thut auch nur hinläſſig mitwürcken / daß alſo jederzeit nichts dann ſtäte Schiffbrüch / und Verlurſt dieſes köſtlichen Schatzs geſehen werden. Nun dann dir einen Gunſt zuerweiſen / will ich dir heut ein Privilegium und Gnad ertheilen / durch welche du nach deinem Verlangen kanſt in dieſer Gefahr auch meinen Glaubigen helffen. Ich hab meinen Thomam von Aquin, mit einer Engliſchen Gürtel bewaffnet / und hab ihm alſo nicht allein ſiegreich / ſondern auch unzerſtörlich in dieſem Meer der ſiñlichen Gelüſten gemacht: ſihe eben dieſes ertheile ich auch jenen Gürtlen / oder Schnürlein / ſo du wirſt geflochten haben in Gedächtnuß jener Gnad und Favor, ſo ich dieſen meinem Diener Thomæ hab erwiſen: dann indem du ſolche wirſt machen / will ich dir beyſtehen / und reineſte Ubung der Liebe eingeben / auch deine Händ zu dieſer Arbeit bewegen / und ſelbe mit meinem Seegen vollkommen machen / alſo / daß jener / welcher mit Andacht und lebendigen Glauben wird ein ſolche Gürtel

um

um die Lenden getragen haben/mit Begierd alſo die Reinigkeit zuerlangen / durch meine Gnad wird gereiniget / auch geſtärcket werden / wieder alle Stachlen und Anfechtungen deß Fleiſches/wie Thomas durch jene von denen Englen gemachte Gürtel / mit denen ſie ſeine Lenden umgürtet / gegen diſe iſt geſtärcket worden. Schweſter Maria demütigte ſich / und dancket dem HErꝛn höchlich um dieſe Gnad / ſich doch beſchämend/ daß er ſolche einer ſo nichtigen Creatur / wie ſie ſich hielte / ertheilet hat: thäte auch gleich Hand anlegen ſolche Gürtlen zuverfertigen und den Glaubigen außzutheilen / welche auch in dem Werck erfahren / daß jenes Verſprechē wahr/ſo ihr der HErꝛ gethan / deßwegen ſie dann ſehr hoch geſchätzet wurden: vielmehr aber waren dieſe von ihr gemachte Gürtlen nach ihren Todt hoch gehalten / indem man der ſo guten Würckung vergwißt / doch nicht zuvil derſelben hätte / indem bald hernach ihr ſeeliger Todt gefolget / alſo faſt anheut keine mehr beyhanden iſt.

IHS

Das ſibende Capitel.
Von ihrem ſehr eyfrigen / und hurtigen Gehorſam.

ES iſt in dem geiſtlichen Lebē kein Tugend / welche ſelbigem mehr verhülfflich iſt / erhaltet / und weiter fortſchiebet / als der Gehorſam. Dieſer thut in den zweiffelhafftigen Sachen verſicheren / in den Gewiſſen feſt machen / zu denen hohen und harten Unterwindungen anfriſchen / in den gefährlichen Sachen gantz ſicher leiten. Dieſer hülfft in der Arbeit / bezähmet in der Glückſeeligkeit / gibet Krafft in der Widerwärtigkeit / vermehrt in allen Ubungen den Verdienſt / erleuchteret die Tugend / bereichet die Liebe / ja macht in einiger Weiß auß denen Unvollkommenheiten Tugends-Ubungen. Gegen diſer wie mehr untergebnen / deſto mehr auch regierenden Königlichen Tugend hat Schweſter Maria jederzeit groſſe Lieb getragen / allezeit jene Regl in genauer Obacht haltend / ſo ihr Fr. Joan. Leonard di Lettere, ihr damahliger Beicht-Vatter / unter dem ſie das abermalige / von dem HErrn ſelbſt angeordnete geiſtliche Noviriat-Jahr gehalten / wie im folgenden Buch wird erzehlet werden / als die unter anderen die vornehmſte gegeben hat: daß ſie nemlich in der Materi deß Gehorſams gantz und gar ſoll alle eig-

ne

ne Gutachtung / Erkündigung deren Urſachen / und derogleichen unterwegen laſſen/ und nur allein gedencken / dieſes ſeye nun von dem Gehorſam ihr anbefohlen worden; welche Regel auch der HErr ſelbſten bekräfftigen wolte: dann als der böſe Feind ihren geiſtlichen Nutzen zuverhindern / welchen er ſahe / daß dieſe Dienerin GOttes durch dieſes ſchaffen wurde / in ihr einen Scrupel und Verwirrung verurſachte / indem ſie vermeint / als ob ſie allzugroſſe und alſo unordentliche Neigung / wie auch allzublinden Glauben gegen den Worten dieſes ihres geiſtlichen Vatters erzeigte / welche Gedancken einzugeben er eine Urſach namme auß diſem/ dieweilen ſie ſich ſehr betrübt ab deſſen Kranckheit ſich befande; derohalben dann alſo geängſtiget / ihr Zuflucht zu dem Gebett name / iſt in in ſolchen ihr der HErr erſchienen / und hat ſie wegen dieſer eytlen Forcht beſtraffet / auch jene Weiß und Manier gelehrnet / mit der er wolte/daß ſie ihrem Beicht-Vatter gehorſamen ſolte. Meine Tochter / ſagte Er / ich will daß du deinem Beicht-Vatter gehorſameſt / ihn anſeheſt / und liebeſt mit eben den Gehorſam / Weis / und Liebe / die du zu mir trageſt / ja ich will / daß bey dir mehr gelte / und deines Geiſtlichen Vatters Befehl den meinen ſelbſten vorgezogen werde. Wie laſſeſt dich dann von dem Argliſt der alten Schlangen betriegen / und

in

in einer ſo guten Sach verwirren? damit du aber ſiheſt jenen Stand deines Geiſtlichen Vatters / den ich dir geben / und mit welcher Liebe er dich / und du ihne liebeſt / ſo ſihe / auff ſolches zeigte ihr der HErr ein groſſes Meer der Göttlichen Liebe / in dero Mitte glückſeelig branne dieſer ihr Beicht-Vatter Fr. Joan. Leonard. gabe ihr auch zu erkennen / mit welcher Liebe er GOtt / und ſeine geiſtliche Kinder umfangt / und jene mehr / die auch GOtt mehr lieben: inngleichem auch ſahe ſie / daß auch ſie ihren geiſtlichen Vatter ſehr liebe / dieweilen ſie ihne mit eben dieſer Liebe / welche ſie zu GOtt truge / ſo übermäſſig groß / auch ihr Hertz gantz hat eingenommen; Er unterlieſſe ſie ebenfalls durch dieſes Geſicht / was vor eine gute Verſtändnus ſeyn ſolle zwiſchen dem Beicht-Vatter und Beicht-Kind / damit alſo beyde einen geiſtlichen Nutzen ſchaffen können / welche ja ein gantz himmliſche / und allen ſehr nothwendige Lehr iſt / meiſtens zu jenen Zeiten / wie ſich ſonſten die Artzney ſelbſt in ein Gifft verkehrete / und auch auß den ſüſſeſten Blummen nichts dann bitterer Wermut geſogen wurde.

Erlaube mir lieber Leſer / daß ein wenig von der Materi dieſes Capitels hindan ſchreite / dieſe Lehr dir beſſer vor die Augen zuſtellen / hoffend / daß es dir nicht allein werde nutzlich / ſondern auch luſtig und angenehm ſeyn. Es ſchiene dieſer Dienerin GOttes

ein-

einſtens / als ob ſie von ihrem Seelen-Geſpons bey der Hand ſey in einen ſehr ſchönen Garten geführet worden / allwo ſich in gleicher Weite voneinander drey Palläſt erhebten / deren der erſte gantz baufällig / der ander ſchon eingefallen / alſo daß er eine Wohnung der Schlangen und andern vergifftn Thieren worden / der dritte aber ein veſtes / ſchönes / und wol aufgerichtes Gebäu ware. Da aber ſie ſich deſſen verwunderte / hat gleich der HErr ihr dieſes alles wollen erklären und außlegen. Mein Tochter / ſagte Er / welcher ſein Hauß / will ſagen / ſein Gewiſſen / ſo das Hauß der Seelen iſt / will recht aufbauen / der ſoll Anfangs wohl beobachten / wo / und wie er ſein Fundament lege / damit alſo das Gebäu ſtärcker / und beſtändiger dauren möge. Dann er muß alſo den Grund und das Fundament legen / daß zwiſchen diſes / und das Gebäu nichts entzwiſchen ſey: dann ſolte darzwiſchen ein Erden / oder ein Sand ſich befinden / ſo wird das Hauß nicht lang beſtehen können / ſonder bald zu Boden fallen / dann ſo es einen Anlauff an dem Waſſer erlitte / wurde ſelbes gar bald das Kot und Sand hindann führen / und das Gebäu nothwendig darnider ſincken: ſo aber ſelbes ſich wird auf einem Felſen ſteuren / ſo wird auß Urſach dieſes ſtarcken Fundaments auch das Hauß ſtarck und beſtän-

ſtändig verbleiben. Nun dann das erſte Hauß / ſo du ſchon ſinckend geſehen / bedeutet jene Seel / ſo ſich nicht unmittelbar auf das veſte Fundament lehnet / ſonder iſt darzwiſchen Erden und Sand gelegen / alſo hat es nicht lang beſtehen können. Der veſte Grund und Fundament der Seelen iſt der dem geiſtlichen Führer oder Beicht-Vatter ſchuldige Gehorſam: wann ſich zwiſchen dem / und dem Gewiſſen die Erden deß eignen Willens leget / iſt der Gehorſam kein Gehorſam mehr / ſonder nur die eigne Einbildung / und dieſes geiſtliche Hauß deß Gewiſſens und unvollkommnen Wandels wird gezwungen zu fallen / und nider zu ſincken. Das andere Hauß / ſo ſchon völlig ruinirt worden iſt zu einer Wohnung der vergifften Thier / bedeutet jenes Gewiſſen / welches zwiſchen das Fundament und Gebäu das Kot unordentlicher Neigung ſo wol zu ihr ſelbſt / als zu ihrem Beicht-Vatter leget / oder welche keine gute Verſtändnuß mit ihme hat / ſonder die Neigung ihres geiſtlichen Vatters mit der eignen unordentlicher Paſſion abmeſſet / zu vil merckend auf jene Weis und Manier / welche er mit ihr und andern pfleget: und diſes Hauß iſt ſchon worden eine Wohnung der vergifften Thieren / nemlichen der Eyferſucht / deß Neyds / der Ehrabſchneydung / oder auch eines fleiſchlichen unordentlichen Affects und Neigung. Das

Das dritte Hauß und Pallaſt aber / ſo du geſehen haſt alſo ſchön / ſtarck / und beſtändig / bedeutet jenes Gewiſſen / ſo ſich ſteiffet auf eine reine Lieb / und Gehorſam gegen ihrem geiſtlichen Führer. Daß man derohalben ein veſtes Gebäu wol ſteiffe / ſeyn meiſtens vonnöthen diſe 4. Tugenden / welche ſelbes gleichſam in den 4. Ecken wohl ſetzend / und auf einen ſtarcken Felſen / ſo ich ſelbſten bin / ſteiffend / auch ſehr veſt und ſtarck machen. Die erſte iſt die Offenhertzigkeit ſo wol im Guten als im Böſen / durch welche ſie ſoll ihrem geiſtlichen Führer ihr gantzes Gewiſſen entdecken / daß alſo nichts / auch der geringſte Gedancken nicht verborgen bleibe / daß nicht auch der geiſtliche Vatter darum Wiſſenſchafft habe / dann ſo diſe Offenhertzigkeit nicht zu gegen / thut ſich gleich ſolche Erden und Koth zwiſchen das Fundament und Hauß legen / ſo den Untergang gewiß verurſachet. Die andere Tugend iſt ein vollkommner Gehorſam / alſo zwar / daß ſich die Seel gantz blind leiten laſſe / um keine Urſach / oder anderes Geſatz nicht wiſſend / als allein um den Gehorſam: welcher doch auch nicht kan alſo geſchwind / und ohne Einwurff ſeyn / wann er auch nit aufrichtig iſt / das iſt / wann er ſolte ſeinem geiſtlichen Führer vorgehen / daß er ſich nach dem Beicht-Kind mehr ſoll leiten laſſen / ſonder vilmehr ſoll eine Seel

nur allein auf deſſen Will ſehen ohne Einmiſchung deß eignen Gutgedunckens / oder Neigung jenes vollziehend / was von ihme iſt befohlen worden. O mein Tochter / wie wenig gibt es deren / welche recht erkennen und in acht nemmen / was vor ein Sach der Gehorſam ſey! dann etliche wollen zwar gehorſamen / aber alſo / daß ſie zuvor ihren eignen Führer unterrichten / was er ihnen zubefehlen / daß alſo ein geiſtlicher Vatter eingeſchranckt wird / daß er groſſes Fleiß und Nachſinnen bedürfftig / wie er ſich nach dem Humor und Neigung der Beicht-Kinder richte / und ſo er eine Sach befehlen will / er öffters müſſe förchten / ob nit auß diſem ſeinem Befehl einige Unruhe / und mehrerer Schaden erfolge / wann nemlich ſolcher Befehl nicht ſoll nach dem Humor deroſelben eingerichtet ſeyn. Diſes wahrhafftig iſt nicht gehorſamen / ſonder ſeinem eignen Kopff folgen / thun alſo zwiſchen das Fundament und Gebäu Koth und Sand ſchütten / dahero dann ſelbes gezwungen wird bald nider zu fallen. Die dritte Tugend iſt ein Verlaugnung ſeiner ſelbſten / ſoll derohalben eine Seel ihr gantz abgeſtorben ſeyn / und mit ihr handlen laſſen / als mit einem Todten / und gleich der Erden eines Hafners / auch ſich alſo führen laſſen / daß auch der geringſte Widerſtand nicht geſchehe. Die vierdte Tugend iſt eine rei-

reine/ wahrhaffte/ kindliche Liebe/ ſo der Göttlichen Liebe gantz ähnlich iſt/ dieweilen man ſeinen geiſtlichen Führer mit eben diſer Liebe ſoll lieben/ mit der man mich ſelbſten liebet/ indem er nur wegen meiner ſoll geliebet werden: derohalben dann ſoll dieſe Liebe keine unordentliche Neigung/ kein Einmiſchung einiges Neyds oder Eyferſucht gedulden/ ſonder ſoll gantz und gar rein und auf mich gerichtet ſeyn/ auch ſelber nur in mir geliebet werden/ und auf ſolche Weis wird diſes geiſtliche Hauß einer Seelen/ oder deß Gewiſſens veſt und ſtarck ſeyn/ auch das Gebäu der Tugenden kein Gefahr nicht zu leyden habe/ dieweilen es nemlich alſo auf den veſten Grund der geiſtlichen Anweiſung geſteiffet iſt.

Schweſter Maria derohalben alſo in der Liebe gegen diſer Tugend angeflammet/ bemühete ſich ſehr/ gehorſam zu ſeyn/ machte ihr derohalben den Willen ihrer Obern zu einem Geſatz/ erforſchete alſo mit Fleiß denſelben/ damit ſie ihne behend vollziehen könte/ wenig acht habend auf ihren eignen Luſt und Wolgefallen/ welches ſie auch gleich abtödtete/ wann der Gehorſam zu vollziehen/ und diſes nicht allein in den leiblichen Sachen; welche ſie vor nichts achtete/ auch von ihrem Beicht-Vatter ſolche Abtödtungen annemmend/ die ſo gar eine diemantene Tugend hätten können zer-

 ſchmet-

ſchmettern: ſonder auch in den geiſtlichen Sachen / ſo ihr öffteres eine groſſe Peyn ware / eben darum / dieweilen ſie die Empfindlichkeit der Seelen berührten. Uber alles war ihr ein groſſe Qual / wann ſie hat wider den Buchſtaben der Reglen und Satzungen handlen müſſen / hätte auch ihr Magen ſolche bittere Pillulein nicht können verſchlucken / wann ſie nicht ebenfalls mit der Tugend deß Gehorſams verguldet geweſen wären / deßwegen ſie dann ihre Augen allem eignen Gutachten zuſchlieſſend ſich gantz und gar blind auf den Weeg deß Gehorſams begeben hat.

Es wolte auch der HErr / der ein abſonderliches Wolgefallen ab diſer Tugend hat / als die Er ſelbſten gelehret / und bis zu dem Todt geübet hat / hier beyſtimmen / und ihr zuerkennen geben jenen groſſen Nachdruck deß Gehorſams / welcher / menſchlicher Weis darvon zu reden / auch Ihne gleichſam gezwungen / jenem nachzukommen / was der Obere befohlen hat. Dannenhero ware es ihr genug zu Erlangung einiger Tugend / daß der geiſtliche Vatter ſelbe zu erlangen befohlen / dann / wie faſt ſie ſich auch unwürdig / oder unfähig erkennete / hat ſie doch gleich ihren Willen und Hertz gleich auf dieſes gericht / wie ſie könte in dieſem gehorchen / mit dieſen Gedancken: Omnia poſſum in eo, qui me confor-

fortat. Ich vermag alles in dem/ der mich ſtärcket. Es wolte auch der HErr/ ſolchen ihren willigen Gehorſam anſehend/ gleich ihr durch ſeinen Einfluß helffen/ daß ſie diſe mit leichter Mühe/ und groſſer Hurtigkeit überkame. Es ſagte einſtens zu ihr Fr. Joan. Leonard. ſie ſolte ſich entſchlieſſen/ in der Liebe GOttes zu brinnen/ und daß ſie den folgenden Tag/ ſo der heiligiſten Geburt Chriſti gewidmet ware/ ein ſtätes Stillſchweigen hielte. Sie thäte gleich diſes ſo groſſe Stillſchweigen in der That erfüllen/ auch den HErrn eyfrig bitten/ daß ſie auch könte das andere vollziehen/ nemlichen daß ſie in ſeiner heiligen Liebe brinnen könte. Und ſihe/ der HERR wolte ſich nach dieſem anbefohlenen Gehorſam auch richten/ durchſtache derohalben ihr Hertz mit einem Liebs-Pfeil/ und machte alſo in ſelbem ein unſichtbare Wunden/ indem dann auch gleich ein heiliges Feuer angezündet worden/ welches vil Tag lang mit augenſcheinlicher/ und empfindlicher Hitz gebrunnen/ als wann dieſes ihr Hertz ein eingefeuerter Ofen der Liebe wäre. Noch wunderbarlicher ware/ was ſich ein andersmal mit ihr begegnet/ da der HErr zu erzeigen/ wie angenehm Ihme der Gehorſam ſey/ auch die Unbild ſelbſten/ ſo Ihme ſeine Geſpons auß Gehorſam zufügte/ in hohem Werth gehalten hat. Es iſt in dem p. II. 296. 717.

Dd 2 geiſt-

geiſtlichen Leben kein gefährlichere Sach / als jener Betrug / mit welchem ſich der Teufel durch falſche Blendungen und Offenbarungen in einen Engel deß Liechts verſtellet / iſt auch meiſtens ihme ſehr leicht / daß er das weibliche Geſchlecht auf ſolche Weis betrüge / dann diſe als Töchter Evæ ſeyn jederzeit Freund / und lieben jenes / was neu / und ſeyn über die maſſen vorwitzig nicht allein in dem Böſen / ſonder auch in dem Guten / wie auch offt gar zu glaubig / daß ſie alſo gar leicht können betrogen werden: deßwegen dann die geiſtliche Führer gar behutſam / und mit Forcht hier pflegen darein zu gehen / wann ſie in einiger Seel den Einfluß himmliſcher Gnaden durch dergleichen Sachen ſpüren / billich in etwas zweiflend / ob nicht unter dem Hönig ſolcher Süßigkeiten / und unter den Blumen deß Paradeys / wie auch in der Sach ſelbſt in dem irrdiſchen geſchehen / die hölliſche Schlang verborgen ſtecke / welche dann auch durch Mittel ſolcher Even ſich bemühen (wie ſie es auch öffters zu wegen bringen) auch die Adam / nemlich die geiſtliche Vätter ſelbſten unter das Liecht zu führen.

Es ware Schweſter Maria ihrem himmliſchen Geſpons ſehr angenehm / welcher dann auß ſeiner Güte auch in ihr / wie es auch pfleget in andern Menſchen-Kinder zu geſchehen / ſeine Freud gefunden / die Er dann

dann auch faſt täglich mit ſonſt niemahl gehörter Menge der himmliſchen Gnaden bereichet: Fr. Joan. Leonard. derohalben / welcher luxen Augen in geiſtlichen Sachen hatte / könte diſe gar zu groſſe Menge und Boßheit ſolcher Gnaden nicht in etwas suſpect vorkommen / gienge alſo ſehr verſtändig mit diſer Sach umb. Es geſchahe derohalben einsmals / als ſie an dem Feſt Aller Heiligen ſich mit denen gewöhnlichen Kranckheiten behafft ſehr übel befande / daß ſie auch ſo gar den Mund nicht könte eröffnen / oder nur mit groſſem Gewalt / litte auch ein groſſe Schwachheit an dem Kopff / alſo daß ihr ſehr wenig mahl erlaubet worden / die gewöhnliche Tagzeiten zu betten: deßwegen dann / damit ſie ſich nach ihrer Gewonheit könte zu diſem hohen Feſt bereiten / welche Bereitung zu derogleichen Feſten durch ein gantzes Monat wehrete / nun aber anderſt nichts thun könte / hat ſie ſich wenigiſt bemühet innerlich zu verſammlen / und jene groſſt Güter zu betrachten / deren nun alle Seelige in dem Himmel genieſſen / und darob ſich erfreuen. Da ſie dann nun einſtens in ſeiner Nacht / ſo an dem 6. October ware / ſich mit derogleichen Gedancken aufhielte / erſchiene ihr gegen 4. Uhr gantz ſichtbarlich der HErr ſelbſten / welcher ſie einladete mit Ihme nmwechslend den gantzen Pſalter Davids zu betten.

Schweſter Maria ungeacht ihrer Schwachheit / dieweilen die Stärcke nun ſelbſten bey ihr ſtunde / name diſe Einladung gleich an / nam derohalben das Brevier, und bettete mit ihrem Geliebten den gantzen Pſalter Davids / mit gewönlichen Pauſſen / und Andacht / welches dann 5. gantzer Stund ohne Unterbrechung wehrete. Da aber ſolches Gebett vollendet war / verlieſſe Er diſe widerum voll mit Himmliſchen Troſt / alſo zwar / daß ſie wegen deſſen mehr erfriſchet wurde / als ſie wegen der Schmertzen und voriger Mattigkeit beſchweret war: ware auch auf ſolche Weis von ihrem Geſpons noch in vil andern Nächten alſo mit Ihme den Pſalter zu betten eingeladen / welches ſie dann auch wie zuvor mit Ihme vollzogen.

Sie erzehlete endlich alles ihrem Beicht-Vatter / welcher / weilen er wußte den Hochmut deß Teufels / daß er keine Unbild nicht leyden könte / wie auch / wie hoch GOtt den Gehorſam ſchätze / wolte er hier mit ſolchem Mittel probieren / ob dieſes wahrhafftig ein Gunſt ihres Seelen-Geſpons / oder aber ein Betrug deß Teufels ſey / befahle ihr derohalben durch den Gehorſam / daß / wann diſer widerum ſolte kommen / den Pſalter / oder etwas anderes mit ihr zu betten / ſolle ſie gleich Anfangs bey deſſen Annäherung Ihme in das Angeſicht

ſicht ſpeyen. Obwolen hier das Hertz der Schweſter Mariæ faſt in Stucken zerriſſen wurde / bey ſich ſelbſten bedenckend / was ſie durch den Gehotſam vollziehen ſolte / indem ſie wol wußte / daß jenes Angeſicht / in welches ſie ſpeyen ſolte / das Angeſicht deſſen ſey / in quem deſiderant Angeli proſpicere, welches anzuſehen auch die Engel ein Verlangen tragen: jedoch allem diſem widerſtrebend / was je das Hertz darzu ſagte / hat ſie gleich das erſte mal / da ihr der HErr widerum erſchienen / Ihme in das Angeſicht geſpyen / Er aber lachte gantz lieblich zu diſem / und ſagte zu ihr: Mein Geliebte / ich hab von dir noch niemahlen kein mir angenemmeres Opffer / noch ein beſſer riechendes Rauchwerck / ſo zu meiner Ehr gereichet / empfangen / als da iſt geweſen jener hurtig / und einfältiger Gehorſam / den du alſo vollzogen. Damit ſie aber auch mit denen Leibs-Augen ſahe / daß es alſo ſey / ſchine ihr / als ob dieſer Speichel in ein ſehr wohlriechendes Rauchwerck verkehret wurde / ſo ſich in das Angeſicht ihres Geliebſten außgoſſe / wie auch auf der Bruſt deſſelben ſahe ſie ein friſche nnd annehmliche Roſen / auf dero Blättern geſchriben ware: Von der Liebe kommt alles Gut. Nach diſem / da Er nach Gewonheit den gantzeu Pſalter mit ihr gebettet / hat Er ſie mit ſonderbarem Troſt erfül-

füllet verlaſſen / wurde auch vergwiſſet / daß der Gehorſam niemal betrüge.

Unzahlbahre Würckungen deß Gehorſams hat dieſe groſſe Dienerin GOttes an ihr ſehen laſſen / auch ſo gar an ihrem Leib. Und zwar einſtens als ihr der Beicht-Vatter befohlen / daß ſie ſich mitten in dem Refectorio ſolle auf den Boden ſetzen / und allda ihre Speiſen zu ſich nemmen / hat ſie gleich ihme gehorſamet / und zwar nicht nur ohne einige Widerred / ſonder auch mit freudigem Willen / alldieweilen ſie vor eine groſſe Ergötzung hielte / wann ſie mortificiret wurde / hat auch in der That ſelbſten erfahren / was um den Gehorſam vor ein groſſe Sach ſey. Dann als ſie ſich gemelter Weis nidergeſetzet / alſo zu eſſen / hat ſie an ſtatt deß ſchmutzigen Brets / auf welchem man nach Gewonheit deß Ordens die Speiſen reichete / geſehen ein gantz guldine Platten / auf welcher ein köſtliche und annehmliche Speis ſtunde / hörete auch innerlich zu ihrem Troſt eine Stimm / welche zu ihr ſprache: dieſe guldine Platen *iſt* dein alſo hurtiger Gehorſam / und *jene* köſtliche Speis / ſo darauf geſtanden / iſt deine tieffe Demut / und mit ſolchen Trachten und Speiſen erquicket und beluſtiget ſich der Geſpons / dem alſo ein über alle maſſen ſüſſe Erquickung ein ſolches demütiges / und gehorſames Hertz iſt.

Ebenfalls lieſſe ſich die Frucht deß Gehorſams auf ein andere Weis in ihrem Leib ſehen: dann als einmal ein Fuß dieſer geliebten Geſpons Chriſti übel zugerichtet war / alſo daß er gantz anfgeſchwollen ſehr groſſen Schmertzen verurſachte / auch der Barbirer vermeinte / daß dieſem Ubel nicht abzuhelffen / auſſer man eröffne ihr gantz das Schinbein / ſo doch ohne Gefahr deß Lebens nicht kônte abgehen: da Fr. Joann. Leonard. de Lettere aber als damaliger Beicht-Vatter dieſes verſtanden / hat er / andern Cloſterfrauen zwar anzuzeigen die groſſe Früchten deß Gehorſams / ſelben aber in der Schweſter Maria zu probiren / ihr befohlen / daß ſie gleich von Stund an ſolle von dem Beth aufſtehen / ſich in ein Cell einer andern Schweſter verfügen / und alldort herum ſpringen. Schweſter Maria gedachte hier auf keine Unmöglichkeit / oder Beſchwärnuß / ſo dieſes Gebott mit ſich brachte / ſonder nur nach ihrer Gewonheit / recht zu gehorſamen / und in der That ſelbſten ſchwunge ſie ſich gleich von dem Beth auf / und als ob ſie niemal einigen Schaden an dem Fuß gehabt hätte / gienge ſie bis in das Zimmer der gemelten Krancken / und in Gegenwart der Schweſtern / ſo faſt alle zu diſem Spectacul zuſamen geloffen / fienge ſie an ſtarck herum zu ſpringen / alſo

geſund / als ob ihr niemal etwas an einem Fuß gefehlet hätte.

Da der HErr einsmahls ein ſo groſſes Feuer der Liebe in ihr angezündet / daß ſie all ihre leibliche Kräfften verliehrend anderſt nicht vermeinte / als ob ihr Leben alſo gantz zu Aſchen verbrennt gewiß dem Tod wurde müſſen übergeben werden / und zwar alſo / daß ſie ein gantzes Monat lang kein andere Speis könte hinab ſchlucken / als allein etwas weniges von Früchten / daß ſich darob ſo wol andere Cloſterfrauen / als auch der Beicht-Vatter ſelbſten höchlich verwunderet / und ihnen nicht einbilden könten / wie ſie ſo lange Zeit habe das Leben erhalten können: deßwegen er dann / dieweilen er ſie alſo ſchwach geſehen / ihr gebotten / daß ſie ſolte ein mehr kräfftigere Speis eſſen / dardurch ſie mehr könte geſtärcket werden / abſonderlich aber ein auß Krafft-Meel gemachtes Müslein. Sie / obwolen ſie wol wußte / daß die Unmöglichkeit da etwas ſolches hinunter zu bringen / gehorchete doch gleich: jedoch da ſie den erſten Brocken verſucht / überfiele ſie ein ſolche Ohnmacht / daß ſie gantz und gar lahm wurde / und ſich nicht bewegen könte. Obwolen jedoch ihr diſer Gehorſam ſo vil gekoſtet / wolte ſie es doch noch einmal probiren / name derohalben zwey Löffel voll Krafftmus / nicht achtend / ob es ihr auch das Leben koſten

ſolte: jedoch aber durch diſen Gewalt / den ſie ihr anthun můßte in Abſchlindung deß gemelten Mus / war ſie alſo entkråfftet / und ſchwach / daß ſie von den Medicis verlohren gehalten wurde / auch bey ſich beſchloſſen hatten / man ſolle ihr die heilige Sacrament / und letzte Weegzehrung reichen / dann ſie hatte ſchon das Geſicht / und faſt all andere Sinn verlohren / war auch ihr Angeſicht gantz todt-bleich / daß ſie die Schweſtern gleichſam ſchon als todt beweinten. Es war auch allbereit der Beicht-Vatter beruffen / daß er ihr die letzte Oelung ſolte geben / dieweilen ſie ſchon alſo ohne Red gantzer 24. Stund da gelegen / welcher doch / da er ankommen / und ſich zu der Krancken genåhert / ihr in Krafft deß Gehorſams befohlen / daß ſie aufſtehen / und mit andern in den Chor ſich verfůgen / alldort die heilige Communion zu empfangen: und ſihe! ſo bald ſie dieſes Gebott gehőret / bekame ſie gleich neue Stårcke und Kråfften / alſo zwar / daß ſie gleich gantz geſund von dem Beth aufſtunde / und ohne Hilff der andern in den Chor gienge / allwo ſie auch dieſes Allerheiligiſte Sacrament empfangen / in deſſen Krafft ſie auch gantz und gar die vorige Geſundheit erhalten hat.

Unter andern Wůrckungen und Frůchten deß heiligen Gehorſams iſt ebenfalls bey

ihr nicht als das mindiſte zu zehlen / daß ſie durch dieſen auch die geringe Meinung / welche ſie von ihr ſelbſten hatte / überwunden: dann durch dieſe groſſe Geringſchätzung ihrer ſelbſten wolte ſie nicht allein verborgen halten ihre eigne Tugenden / ſonder auch alle Gnaden / himmliſche Erleuchtungen / Privilegien / und heroiſche Thaten ihrer Tugend / welche doch ſelbſten zu beſchreiben ſie durch den Gehorſam iſt gezwungen worden. Jener wird hier leicht glauben können / was vor groſſer Gewalt ſey vonnöthen geweſen / diſen Gehorſam zu vollziehen / dem bekandt iſt jene groſſe Vernichtung / und Erkanntnuß ſeiner Geringſchätzigkeit / welche jederzeit bey denen Gerechten anzutreffen / die jederzeit ſchamroth werden / wann ſie mercken / daß ſie von andern gelobet werden / will geſchweigen / wann ſie ſich ſelbſt loben / oder von ihnen ſelbſten lobwürdige Sachen erzehlen ſolten: jedoch hatte bey diſer Dienerin GOttes der Gehorſam ſolche Kräfften / daß ſie durch ihne auch dieſe ſo groſſe innerliche Widerſetzung der ſchamhafften Geringſchätzigkeit könte überwinden / und ihr eignes Leben / Himmliſche Gunſt und Gnaden / ſo ſie von dem HErrn empfangen / beſchreiben.

Sie hat auch diſe edle Tugend nicht ohne lange Mühe und Streitt überkommen.

Das Haupt der Hochmůtigen / und alſo der Feind der Demůtigen und Gehorſamen/ der hölliſche Sathan / hat ihr in diſem einen harten Streitt angekůndet : ich will hier unterlaſſen zu erzehlen / wie vil er ihr zu thun gegeben hab mit unzahlbaren Grifflein/ durch welche er ſich unterfangen die gebůhrende Leitung deß Beicht-Vatters zuverhintern / oder auch ihr jene Gottſeelige Neigung gegen demſelben zunemmen / daß alſo der nothwendige Gehorſam gäntzlich verhinderet wurde / dieweilen ich von dieſem ſchon meiſtentheils oben gemeldet hab / oder noch in andern mehr eigenthumlichern Orten etwas erzehlen wird / will derohalben zu diſem End nur zwey oder drey taugliche Begebenheiten allhier anziehen / auß denen man genug erkennen wird können / wie weit ſich die Boßheit dieſes unſeres Feinds erſtrecke. Es hatte dieſer groſſen Dienerin GOttes einmal der Beicht-Vatter befohlen / daß ſie ein gewiſſe Zeit lang ein wenig Brodt und Gemůs eſſen ſolte: ob ſie zwar in allem diſem nicht allein ein groſſe Widerſtrebung der Natur / ſonder auch eine Unmöglichkeit merckete / dieweilen der HErr ihr auch die Macht etwas zugenieſſen benommen / und diſes deſtomehr / dieweilen ſie offtermals bey dem Tiſch ſitzend gleich von Anfang bis zum End gantz verzuckt ſich befunden / und doch darnach ſich

al-

alſo erſättiget ware / daß ihr unmöglich auch nur einen Brocken hinab zu ſchlinden: hat ſie gleichwolen durch die Krafft deß Gehorſams alles diſes überwunden / und thäte / was / und wie ihrs der Beicht-Vatter befohlen. Dieſes verdroſſe den Teufel / wütete derohalben / und verfolgte ſie auf tauſenterley Weis / damit er ſie nur von diſem Gehorſam verhinderte / wurde aber jederzeit endlich überwunden / und zu ſchanden gemacht. Sie litte hier ein groſſen Gewalt / indem ſie alſo mit Grauſen deß Magens / und Empfindung groſſes Schmertzens einen jeden Brocken müßte hinab ſchlinden / ſo ihr auch unmöglich geweſen wäre / wofern der Gehorſam nicht einige Stärcke mitgetheilet hätte / durch welchen ſie alles genoſſe / was ihr anbefohlen war / jederzeit auch gedenckend an jene Gall / ſo ihr Geliebter hat getruncken / thäte alſo Jhme zu Ehren diſen ihren Grauſen zu einem Jhm wolgefälligen Opffer machen / und überwinden: diſes Grauſens wolte ſich diſer arge Feind (der ſich ſchämete / daß er alſo von einem ſchwachen Weib ſolte überwunden werden / als der durch ein Weib die gantze Welt unter ſein Joch gebracht hatte) hier bedienen / und ſelben auf unterſchidliche Weis vermehren / daß er alſo nur durch die wider den Gehorſam lauffende Geſparſamkeit möchte überwinden / wie

er zuvor durch den Fraß das erſte Weib hat überlauret; dahero wickletete er in ihr Tiſch-Salvet nicht allein todte / ſonder auch ſchon halb-verfaulte Mäus ein / welches dann ſie zu dem Tiſch ſitzend aufgewicklet / und die garſtig / und ſtinckend Thier geſehen / überfiele ſie ein ſolcher Grauſen / daß ſie vermeinte darvon niderzuſincken. Jedoch aber erkannte ſie gleich / wo diſer Betrug herkame / deßwegen dann zu mehrerer Verachtung diſes liſtigen Feinds thäte ſie mit mannhaffter Abtödtung ihrer ſelbſt ſich diſes Salvets bedienen / auch dieſe halb-verfaulte garſtige Thier nicht auß ihrem Angeſicht legen / und auf ſolche Weis überwande ſie ſamt der Höllen auch ihr ſich darob entſetzende Natur alles das jenige zu ſich nemmend / was ihr der Gehorſam zu eſſen befohlen / und alſo war auch dieſer Fuchs durch eben diſe nichtige Mäus / dero er ſich hat als Waffen gebrauchen wollen / mehr als durch die Stärcke eines muthigen Löwens zu ſchanden gemacht. Jedoch aber alſo überwunden lieſſe dieſer ungeſtimme Feind ſeinen Muth nicht ſincken / ſonder wolte ſich auch als wahrhafftig Belzebub / das iſt / ein Fliegen-Gott / diſer garſtigen Thierlein gebrauchen / dann er eine groſſe Menge todter Fliegen in die Suppen und Mineſter der Schweſter Mariæ geworffen / gäntzlich ihme einbildend / daß er durch eine

ne ſo ecklhaffte Vermiſchung gar leicht wur-
de können die Schwachheit ihres ohne dem
grauſenden Magens überwinden können.
Nach dieſem thäte er auch ein lebendige
Maus in die Rinden deß Brodts / ſo vor
ihr geſetzt war / hinein ſchlieſſen / damit er
alſo mit doppletem Anlauff ſie beſtreitten /
und gewiſſer überwinden möchte / daß ſie
nemlich auf ſolche Weis nichts eſſend wider
den Gehorſam handlete: es war jedoch all
diſer Liſt umſonſt / dann es kan ein wahr-
hafftig gehorſame Seel noch weit andere
Sachen / als da Mäus und Fliegen ſeyn /
leicht überwinden / indem diſe Tugend auch
alle Berg kan eben machen / auch alle Un-
möglichkeit durch ihr Stärcke möglich ma-
chen. Sie derohalben als eine unüber-
windliche Sigerin der Höllen / welche nun
auch die Höll mit Mucken und Fliegen ſelbe
unter die Füß bringen wolte / wie ſie dieſe
grausliche Thierlein geſehen / und leicht ge-
mercket / woher ſelbe kämen / hat auch
hier dem Eckl ihres Magens Gewalt ange-
than / und die gantze Suppen uud Gemüs
außgeeſſen / wie auch das Brodt / auß wel-
chem die darinn ſich aufhaltende Mäus her-
auß geſprungen / und ſich in die Flucht
begeben / alſo in der That erzeigt / daß die
ſo offt zu ſchanden gemachte Höll mit ihren
Waffen nichts könne außrichten / und ſie
nicht nur dem Namen nach / ſonder auch in
dem

dem Werck wahrhafftig gehorſam ſey / als der ſich keine ſo hart und ſchwere Sach nicht kan entgegen ſetzen / welche ſie nicht überwindete / und zu dem erwünſchten End bringete.

Das achte Capitel.

Von der willigen Armuth dieſer Dienerin GOttes.

Es kan jener kein irrdiſche Sach nicht lieben / der den eignen Willen von ſich geleget / und ſelben gantz dem König der Glory geſchencket hat: iſt auch kein Wunder / daß eine Seel / welche von dem Liecht himmliſcher Wahrheiten / und der Gnad GOttes erleuchtet iſt / alles andere / was hier iſt / als lauter Kot zu ſeyn erkenne / und als ein ſolches mit Füſſen trette. Deßwegen dann wird es auch dir / lieber Leſer / wenig wunderbarlich vorkommen alles das jenige / was ich dir wird vortragen / auch nicht vermeinen / daß ich dieſes überflüßig ergröſſere / was ich von der Armut / und Entäuſſerung von allen zeitlichen Sachen / ſo in der Schweſter Maria iſt geſpäret worden / hier anziehe / indem dir nun ſchon bekandt / mit was groſſem Liecht ſie von dem Himmel iſt begabet worden /

den / durch welches ſie ſo wol ſich ſelbſten / als auch anderer Sachen nichts erkennet: und ebenfalls wie faſt ſie ihren Willen verlaſſen / und ſelben GOtt als ein wohlriechendes Brand-Opffer gantz und gar geſchlachtet hat. Von der erſten Erleuchtung an / durch welche ſie GOtt gantz zu ſich gezogen / hat ſie jederzeit klar erkennt / wie auch alles Gold ſo gar unwürdig ſey / daß darauf das Menſchliche Hertz einige Neigung ſetze / auch deſtomehr ſelbes zu beſchwären pfleget / wie mehr ſie von ſelbem gehalten wird. Ja von dieſer Stund an hat ſie jederzeit darvor gehalten / daß alles Zeitliche / dieweilen alles endlich / mit nichten erſättigen könne eine Seel / ſo ewig / und in ihrer Fähigkeit in etwas unendlich / alſo von keinem andern / als von dem ewigen und unendlichen Gut mag vergnüget werden. Derohalben dann / wann man ihr einige Sach / welche ſonſten ſehr pflegte begehrt zu werden / vor die Augen ſtellete / hatte ſie / wie ſchon oben gemeldet worden / in der Gewonheit zu fragen / ob diſe Sach embſig: und da ſie vernommen / daß ſie nicht ewig / ſonder zeitlich ſey / antwortete ſie gleich / daß keine Seel eine Sach ſolle lieben / als jene / ſo ewig / dieweilen alles / was ſie endet / ihr nichts helffen kan. Sie könte auch nicht verſtehen / wie ſich ein Seel ſolle können um die zeitli-

che

che Sachen bekümmern. Deßwegen ſie auch ihren Herꝛn Vattern beſtraffte / wann ſie merckte / daß er wegen ſolcher Urſach Gedancken voll ware. Und da der Marggraf ihr Herꝛ Vatter ſie befragte / ob ſie wol einmal verkoſt habe / was arm ſeyn ſeye / indem ſie alſo alles Zeitliche verachte / hat ſie gleich mit eyfriger Begird geantwortet / wenig iſt ſeye ſie gantz willig bereit auch die gröſte Noth der Armut zu erfahren / ab welchem ſich der Marggraf höchlich verwunderet. Ja ſie wolte dieſes nicht mit läeren Worten / ſonder mit der That ſelbſten bekräfftigen / indem ſie in den Armen die Perſon ihres Geſpons erkennend / als welcher ebenfalls / da Er ein völliger Beſitzer aller Himmliſchen Reichthumen war / alles verlaſſen / und wegen unſer arm worden / alſo zwar / daß Er von Ihme ſelbſt bekennt: Filius hominis non habet, ubi caput ſuum reclinet: Deß Menſchen Sohn hat ſo vil nicht eigen / allwo Er könte ſein Haupt hinlegen / ein ſolche Liebe zur Armut gefaſſet / daß ſie nicht mehr vermögend die Stachel ſolcher eyfrigen Begirden zu ertragen / ſich entſchloſſen / das Vätterliche Hauß zu verlaſſen / und unbekandt bettlend in der Welt herum wandern. Ja ſo gar an einem Tag noch mehr von ſolchen Begirden angeflammet / griffe ſie zu der Sach ſelbſten / indem ſie einen Theil von

ihren ſchönen Haaren hinweck geſchnitten/ mit einer Hauben ihre Stirn bedecket / die Augen-Braunen abgeſchoren/ihren ſchnee-weiſſen Hals und Händ mit ſchwartzen Kohlen beſudlet/ damit man ſie nicht erkennen möchte/ und mit eiuem Stecken in der Hand alſo auß dem Hauß herauß gangen / und alſo fort geeylet / bis ſie ein alter Diener erblicket/ und / wie faſt ſie ſich auch wolt vor ihme bedecken / erkandt/ und wie starck ſie ſich auch gewehret / vorgebend / ſie habe nur wollen in ſolchem Aufzug ein gewiſſes nahend gelegnes unſer lieben Frauen-Bild heimſuchen / mit groſſer ihrer Peyn zuruck geführet worden/ könte auch mehrer nicht von ſolchem erhalten / als daß er jenes nicht geoffenbahret / was ſich zugetragen hat. Es hat jedoch alles nicht können verborgen bleiben / indem der Marggraf die abgeſchnittne Haar gleich geſehen / alſo ſie deßwegen beſtrafft / und denen Aufwarterinen anbefohlen / ſie ſolten hinfüro auf ſie beſſer acht haben / mit dem ſie dann ſehr übel zu friden ware / indem alſo ihr eyfriges Verlangen und heiliges Unterfangen gantz und gar verhinderet worden iſt.

Der HErr hat freylich auch in der Sach ſelbſten wollen / daß ſie ſolte den Stand der Armut antretten / aber einen vollkomnern/ nemblichen zu dem man ſich in jeder Religion verpflichtet / welchen ſie dann durch die heilige Gelübd in dem Cloſter S. Joannis

auch

auch angenommen: von welchem Augenblick an ſie mit den weltlichen Kleydern auch gantz und gar alle Lieb und Neigung zu den weltlichen Sachen hindan gelegt / und mit dem Habit deß H. Vatters Dominici auch ſeinen Geiſt angenommen / als von welchem die Kirchen ſinget / daß er paupertatis pretio cœli tenet Jura, mit dem Werck der Armut den Himmel erkauffet habe / deßwegen ſie dann auch gleich bey ihr beſchloſſchloſſen / ihme nach möglichkeit in diſen ſeinen Fußſtapffen nachzutretten / und dieweilen einer rechtliebenden Seel nichts unmöglich iſt / hat ſie ihr jederzeit das Leben diſes ihres heiligen Vatters zur Nachfolg vor die Augen geſtellet / auch in der That ſelbſten auf ſehr vollkommene Weis diſe Tugend geůbet. Deßwegen dann hat ſie ihr Zell auch deß jenigen armen Geräth beraubet / welcher ſonſt auch in ſehr genauer Obſervantz lebenden Clöſtern zugelaſſen wird / ja ſo gar jene Bläter wolte ſie nicht bey ihr behalten / was ſie ſelbſten geſchrieben / daß ſie alſo gar nichts eigen haben könte / ſo ja der höchſte Gipffel der Armut ware / die auch von dem heiligen Thoma und Alberto Magno iſt beobachtet worden: man ſahe derohalben in ihrer Zellen nichts anders / als ein papirenes unſer lieben Frauen-Bild / ein hiltzernes Creutz / darauff der gecreutzigte Heyland gemahlen war / ſamt einem ſchlech-

ten / mit einer alten und ſchon zerriſſenen Mataratzen verſehenen / und übel bedeckten Bethlein. Ich hab auch einmal das Glück gehabt / eine derogleichen Decken in den Händen zuhaben / und glaube mir lieber Leſer / daß ich voller Verwunderung da geſtanden / nicht faſſen könnend / wie ſolche zu dieſem End / einer will nicht ſagen in einem Marggräflichen Hauß erzognen / ſondern auß dem geringſten Bettl-Winckl hervorgezogner Perſohn habe dienen können. Dieſe Decken ware nicht von Seiden / oder auch von Baumwoll / oder auch anderer Woll / ſondern von Hanff gemacht / nur drey Spannen breit / auch alt und abgetragen / daß es mehr ſcheinte vor einen Lumpen in die Kuchel tauglich zuſeyn / als vor eine Decken auch den allerärmſten auff dieſer Welt dienen zukönnen. Solche köſtliche Decken thäte ſie nicht nur den Sommer hindurch gebrauchen / ſonder mit dieſer wolte ſie ſich auch vor der Kälte deß Winters beſchützen / wolte auch ſo gar in ihrem Alter / allwo der Schnee ihres Haupts vor ſich ſelbſten ein mehrere Wärme erforderte / ſich keines anderen Behülffs bedienen / den kalten Nord-Winden beſſeren Widerſtand zu thun: wundert mich dieſes nicht gar viel / dann dieweilen ſie dem Berg Æthna nit ungleich jederzeit die Liebs-Brunſt in ihr füllete / könte auch die in dem Hertzen wohnende /

de / und in alle Glieder ſich außgieſſende Hitz leichtlich auch den Schnee deß Haubts erwärmen; alſo ware ihr Beth-Deck beſchaffen: die Mataratzen aber beſtunden hauptſächlich in zwey zuſam genäheten Tücheren / in denen die darzwiſchen ſich befindente Woll / ſo in allen 6. Pfund hette mögen außtragen / meiſtens auff die Seyten und Enden deroſelben ware / von ihr hindan geſchoben / daß alſo in der Mitt faſt nichts bliebe / ſondern der Leib bloß auff den mit zwey Tücheren bedeckten Bredern ligen müſte. Die gantze Zeit ihres Lebens / obwolen ſie Obere / und Stiffterin deß Cloſters ware / gienge ſie mit dem allerſchlechteſten Tuch / ſo die geringſten Lay-Schweſteren trugen / bekleyd daher: wolte auch nicht / daß ſolche ihre Kleydung neu / ſondern vielmehr abgetragen / und von anderen zuvor gebraucht worden ſeyn / hielte auch vor eine Mortification wann ſie hat müſſen einen neuen Habit anlegen. Ihre Tunicell oder Wullner-Hemder waren ebenfalls ſo arm / daß ich ſolche nicht beſſer beſchreiben kan / als da ich ſage: zwey deroſelben haben ihr bey gantzer 17. Jahr geklecket / ungeacht ſie ſelbe bey Tag und bey Nacht jederzeit getragen. Es ware auch diſe groſſe Liebhaberin der Armut mit nichten zufrieden / daß ſie nur ein gemeine Nothwendigkeit erlitte / ſondern verlangte auch

noch ſchärffere Stachlen einer mehr in Nöthen ſteckenden Armut zuerdulden/erfreuete ſich auch / wann ſie ſich in einer Noth / und Mangel einer auch zur Erhaltung dieſes elenden Lebens mehr nothwendigerer Sachen befande. Deßwegen war ſie meiſtens in dem Anfang der neuen Stůfftung deß Cloſters der Göttlichen Liebe ſehr getröſt / indem ſie ſich ſammt ihren geiſtlichen Töchteren alſo arm befande / daß ſie auch nicht genugſame Gelegenheit hatten mit Ruhe zu ſchlaffen / müſten auch lange Zeit nur durch das auß Lieb gereichtes allmoſen ihr Leben erhalten / ja erfuhren öffters ſolchen Mangel / welchen die äuſſeriſte Armut pfleget nach ſich zuziehen / wie ſchon oben von der Stifftung dieſes Cloſters iſt erzehlet worden.

Dieweilen ſie nichts eigenthumliches zu haben verlangte / wolte ſie auch gar keinen Becher nicht haben / ſondern angetrieben von einer Höheren / und himmliſchen Philoſophie, die Diogeni mit nichten bekannt geweſen / wolte ſie ein geraume Zeit gleich dieſem Philoſopho nur auß der Hand trincken / endlichen doch durch viel anhalten der Schweſteren / ja von außtrucklichen Befehl der Oberen bezwungen thäte ſie ein erdenes Geſchier zulaſſen / vermeinend weis nit was vor eine Vortreffliche Sach zu ihren Gebrauch angenommen zu haben: ja ſie ware ſo genau und ſcrupulos in Haltung der

Armut /

Armut / daß ſie ſelbſten ſchrifftlich hinterlaſſen / daß nach ihren Geduncken man ſolle vor eine Verletzung der Armuth halten / wann man auch die geringſte unnothwendige Sach / als da ein Stecknadl iſt bey ſich hätte / dahero dann kein Wunder nicht ware / daß ſie alſo von ihr geſchrieben: Diſer Armuth wegen / kan ich mich nicht entſinnen / daß ich einige Aengſtigkeit in meinem Gemüth empfunden / dann ſo bald ich erkennt / daß ſich auch die geringſte unnothwendige Sach / als da ein Stecknadl ware / bey mir befande / hab ich mich gleich derſelben beraubet / ſchine mir auch / als hätte ich ein groſſes Abſcheuen in fernerer Behaltung ſolcher Sachen.

Sie thäte dieſer äuſſeriſten Armut deß Leibs auch ein ſehr groſſe / und vollkomne Entblöſſung deß Geiſts zugeſellen / welche Armut und Blöſſe deß Geiſts um deſto zarter ſie iſt / deſto härter iſt ſie zuerkennen / und zu üben. Ich thu hie nicht reden von jener Armut deß Geiſts / welche alle Begirden zu den zeitlichen Sachen hintreibend nur allein ein groſſes Hochachten der Tugend in der Seel zuverurſachen pfleget / auch wegen GOtt alles / auch das geringſte zuverlaſſen beweget / wie es ſich mit denen heiligen Apoſteln ereignet / ſondern ich rede nur von jener den meiſten unbekannten

zartiſten Armut deß Geiſts / ſo in gäntzli-
cher Verlaugnung und Entäuſſerung deß
eignen Willens / auch ſo gar in Erlangung
der Vollkommenheit ſelbſten beſtehet: dann
ſie hat nicht nur völlig auß ihren Hertzen
außgeſchloſſen alle Neigung zu einer jrrdi-
ſchen Sach / ſondern ſie ware auch in dem
Geiſt gantz bloß / nemlichen gantz und gar
in die Händ deß HErrn reſigniret mit völli-
ger Ubergab deß eignen in den Göttlichen
Willen / gleichförmlich bereit / wolle er ihr
in diſem Leben die Tugend geben oder nicht /
ihr die himmliſche Tröſtungen mittheilen /
oder nicht / ſie in der Ewigkeit in das him-
liſche Paradeyß laſſen oder nicht. Derohal-
halben dann / wann ſie von den Sturm-
Winden allerhand Verſuchungen angefal-
len wurde / welche auch faſt mit Scruplen
und Aengſtigkeiten ihr Hertz verſtecken wol-
ten / pflegte ſie an anderes Nachſinnen zu
ihren Geſpons zuſagen: O mein HErr /
ich traue auff nichts anderes / als auff dich /
in deine Händ derohalben ergibe ich mich
gantz und gar / wilſt du mir Leben oder Tod /
Himmel oder Höll geben / wird dieſes mein
allergröſter Troſt ſeyn. Alſo lebte dieſe Die-
nerin GOttes jederzeit in dem Leib und
Geiſt gantz arm und entblößt / nemlichen /
damit ſie könte jenes köſtliche Perlein der
Liebe einkrammen, *dedit omnia ſua*, hat ſie
alles hergeben.

Das neunte Capitl.

Von der tieffiſten Demut dieſer groſſen Dienerin GOttes.

ES hätte mit nichten das lebendige Feuer der Göttlichen Liebe / ſo ſich auch alle Augenblick in gröſſere Flammen außgoſſe / in dem Hertzen dieſer Geſpons Chriſti können erhalten werden / wann ſelbes nicht zuvor ſolches in den Aſchen einer tieffiſten Demut verkehret hätte: dann es iſt diſe Tugend alſo denen Kindern und Dienern GOttes eigenthumlich und vonnöthen / daß es nicht möglich / daß ſelbe als ſolche können genennt / oder auch erhalten werden. Derohalben dann auch jenes vollkommniſte Exemplar und Form der Tugend! der in dem menſchlichen Fleiſch in die Welt ankommende Sohn GOttes / welcher auch alſo wolte erſcheinen / damit Er uns einen Spiegl abgabe / in dem Werck alle Vollkommenheit und Tugend erkennen / in deſſen Anſehung unſer Leben gantz und gar verändern / nach ſolchem alle unſer Thun und Laſſen auch anſtellen / und in allem nach Möglichkeit nachfolgen könten und ſolten / diſer / ſprich ich / wolte derohalben vor die meiſte Regl jene ſetzen: Diſci-

Diſcite à me, quia mitis ſum & humilis corde. Lehrnet von mir / dann ich bin ſanfft / und demütig von Hertzen. Dannenhero dann auch diſe geliebtiſte Geſpons Chriſti / welche ſich gantz ſolte in ihren Geliebten verwandlen / gleich mit groſſem Fleiß ſich bemühet / daß ſie diſes ihr vorgeſteltes Exemplar in diſer Tugend wohl abcopirte / als die ſie ſahe / daß ſie alſo edel in ihrem Geſpons hervor leuchtete.

Schon von ihrem zarten Alter her hat ſie von eben jenem / der ſie alſo durch ſein Exempel eingeladen demütig zu ſeyn / unterwiſen / diſe als die gröſte Lehr tieff in ihr Hertz gefaſſet / daß ſie diſe Tugend der Demut zu erhalten / auf das möglichiſt ſich bemühen ſolte / alle Ubung der Tugend vor den Augen der Welt zu verbergen / und deßwegen ſuchte ſie auch mit tauſend heiligen Grifflein vor den Augen der Dienerſchafft deß Marggrafen ihres Herꝛn Vatters alle ihre geiſtliche Ubungen unbekandt zu machen: ware auch unter den gröſten Gnaden / ſo ſie mit gröſſerm Nachdruck von GOtt begehrte / auch diſe / daß alle Himmliſche Favor und Gnaden / ſo Ihro Göttliche Majeſtät ihr wolte erweiſen / vor anderer Augen verborgen bliben: wolte auch der HErꝛ dieſes ihr ſo eyfriges Gebett nicht ohn Frucht laſſen abgehen / ſonder ertheilte ihr / daß ſie durch ihr gantzes Leben dieſe meiſtens könte

ver-

verbergen/ die Er doch wolte/ daß ſie nach ihrem Ableiben der gantzen Welt zu ſeiner gröſſern Ehr ſolten bekandt werden.

Gleich zu Anfangs/ da ſie unter der Anleitung deß Ehrwürdigen Paters Fr. Joan. Leonard. de Lettere den Königlichen Weeg deß beſchaulichen Lebens eingetretten/ fiengen gleich bey ihr an die Verzuckungen ſo häuffig zu ſeyn/ daß ſie gleichſam ihr natürlich zu ſeyn ſchienen/ auch ihr ſo gar offentlich in dem Chor/ Refectorio, und andern Oertern/ in Beyſeyn aller Schweſteren begegneten/ welches ſie dann vor eine ſehr groſſe Peyn hielte/ und weit lieber alles andere/ als diſe offentliche Beſchämung zu leyden verlangte/ und weilen diſe Quaal nur auß purer und wahrhaffter Demut herrührte/ wolte auch der HErr ſie in dieſem tröſten: dahero wann ſie vermerckte/ daß ihr der HErr anfienge in einem offentlichen Orth eine dergleichen Gnad und Verzuckung mitzutheilen/ ware genug dieſe inn zu halten/ wann ſie ſich zu dem HERRN wendend Ihme diſe ihre Quaal/ ſo ſie in diſem erlitte/ vortruge/ dann alſobald hörete ſolche auf offentlich zu erſcheinen: dieweilen aber dem HErrn dieſe ihre Demuth ſehr wol gefiele/ verdopplete Er ihr in ſolchem Fall innerlich jene Gnaden/ ſo Er ihr äuſſerlich entzogen hatte.

Sie hatte unter audern Himmliſchen Gnaden auch von dem HErꝛn eine Liebs-Wunden empfangen / durch welche ſie angeflammet eine lange Zeit gleich einer Salamandra in groſſem Liebs-Feuer ihr Leben zugebracht / ſo auch endlich verurſachet / daß ſie als eine Liecht-Mucken in dieſen lieblich wütenden Flammen auch ihren Geiſt aufgeben. Jedoch aber war allein der Aſchen der Demut hier ſo groß / daß er vermöcht / wo nicht diſe Liebs-Wunden zu heylen / wenigiſt jedoch außwendig zu verſtopffen: dann da ſie von Magiſter Fr. Cornelio de Avitabile ihrem Beicht-Vatter durch den Gehorſam bezwungen worden / ſolche der Fürſtin von Biſignano zu zeigen / beklagte ſie ſich deſſentwegen bey ihrem geliebtiſten Geſpons / welcher auch/ihrem Verlangen genug zu thun / diſe Wunden zugeſchloſſen hat. Alſo nemlich achtete ſie vilmehr den Aſchen der Demut / als den köſtlichen Carbunckel / welchen ſie von der Hand ihres Geliebten durch diſe verurſachte Liebs-Wunden empfangen hat.

Eben auf ſolche Weis verbarge ſie auch vor anderer Augen ihr Ubung deß Gebetts / der Bußwercken / und unterſchidlichen andern Tugenden / mit welchen der HErꝛ immerdar ihr Seel bereichet / alſo zwar / daß man ſehr hart von ihr einige Sach und Würckung deroſelben könte erfahren / bis

der

der HErr ſelbſten ſich entſchloſſen / daß diſes zu ſeiner Ehr ſolte offenbar werden / indem Er ſo wohl ſelbſten ihr befohlen / als auch durch den Beicht-Vatter ihr befehlen laſſen / daß ſie ihr eignes Leben / und mitgetheilte Gnaden ſolle beſchreiben: welches doch ihr alſo ſchwer ankame / daß ihr ſchiene immerdar an der Folter zu hangen / in welchem dann gar wol auch ihr groſſe / und tieff-gegründte Demut zu erſehen iſt. Und deßwegen ihr ſolche Sach leichter zu machen / wolte die Göttliche Weisheit / welche in ihrer Regirung attingit à fine uſque in finem fortiter, & diſponit omnia ſuaviter, von End zu End zwar ſtarck alles angreiffet / jedoch auch alles ſehr lieblich anordnet / ſie vorhero / ehe ſie ihr ſolchen Befehl außdrucklich ertheilet / zu diſem mit unterſchidlichen Erſcheinungen diſponiren / und bereit machen: nemlichen damit er ein ſo ſchweres Werck von ihrer ſo groſſen Demut lieblicher könte erhalten / wolte Er ſie zu diſem behertzen / indem Er ihr gezeiget / wie nutzbar diſes dem Nächſten ſeyn wurde / was Er von ihr haben will / gar wohl wiſſend / daß / dieweilen die Liebe in ihrem Hertzen ſehr groß / ſie im geringſten nicht wurde ſich deſſen waigern / was Er anbefohlen.

Deßwegen dann als ſie den 8. September / nemlichen an unſer lieben Frauen Geburts-

burts-Tag Anno 1614. da ſie 30. Jahr erlebt / mit groſſer Andacht communiciret / erſchine ihr der HERR / ein Buch in der Hand haltend / und nachdem Er ihr Seel mit Himmliſcher Süßigkeit überſchüttet / und mit sehr ſüſſen Worten angeredet / ſie auch ſeine geliebte / und außerwählte Geſpons nennend / hat Er ihr auch ein Hertz gemacht mit Vertrauen zu fragen / was dieſes vor ein Buch ſey / welches Er in der Hand hielte. Welcher dann gleich geantwortet. Diſes Buch iſt mir / und all meinen geliebten Seelen lieb und angenehm / als deſſen Titl iſt / Spiegl der wahren Liebe. Durch ſolche Wort war ſie als ein wahrhaffte Liebhaberin ihres Himmliſchen Geſpons noch mehr entzündet / und begirig diſes Buch zu leſen / damit ſie alſo in der wahren / und reinen Liebe zu Jhm noch mehr könte zunemmen / deßwegen dann ſahe ſie mit begirigen Augen immerdar auf diſes Buch. Der HErr aber bereichete ſie / daß wann ſie verlangte den Spiegel wahrer Liebe zu ſehen / ſolte ſie nicht auf diſes Buch / ſonder auf / und in ſein Hertz hinein ſehen / dann allda werde ſie erblicken / was ſie ſo ſehr begehret. Schweſter Maria wendete gleich ihre Augen auf das Hertz ihres Geliebten / ſahe auch ſelbes in Geſtalt eines gantz feurigen Ofens / nach welcher Anſehung ſich ihr Hertz alſo bewegte / daß

daß es ſchine / als wolte es ſich durch ſolches Schlagen ſich hinauß machen / und in dieſem obwolen gantz feurigen / jedoch lieblich brinnenden Ofen hinein zu fliehen / hörete auch gleich dieſen treuiſten Liebhaber zu ihr ſagen: Mein Tochter / gib mir dein Hertz. Schweſter Maria wurde auf ſolches Begehren in etwas verwirrt / und gienge ihr wie dem heiligen Petro / da er zum dritten mal von dem HErrn befragt wurde / ob er Ihne liebe / deßwegen dann antwortete ſie. Du waiſt ja mein HErr / daß ſo bald ich von dir bin mit deiner Gnad erleuchtet worden / dich zu erkennen ich dir gleich mein Hertz geſchencket habe / iſt dann alſo ſelbes ſchon dein / und nicht mehr in meinem Gewalt / ſolches zu verſchencken / kan alſo nichts thun / als allein die ſchon geſchehne Schanckung widerum bekräfftigen / und widerhollen. Es ſchiene ihr / als ob der HERR auf ſolche Antwort gleich ihr Hertz auß dem Leib genommen / und in dieſen brinnenden Ofen / nemlichen in das Seinige gelegt / und mit ſolchem Feuer auch ſelbes angezündet / ſprechend: diſes iſt der Spiegel wahrer Liebe / in dieſem wann ſich dein Hertz beſehen wird / wird ſolches ebenfalls mit den Flammen Göttlicher Liebe erfüllet werden. Als nun auch ihr Hertz alſo angezündet war / ſtellete Er ſelbes ihr widerum zu / und ſetzete hin-

zu: Nun / O mein Geliebte / wirſt du in diſem deinem angeflammten Hertzen feurige Federn und Schreibzeug finden / durch welche du wirſt in diſem Buch ſchreiben können jenes / was hernach jeder verliebten Seel wird dienen können als ein Spiegel der wahren Liebe. Auf ſolche Wort kame ſie widerum zu ihr ſelbſten / jedoch nicht wenig verwirrt wegen der letztern Wort / welche ſie von dem HErrn vernommen / ſo ſie doch nicht könte verſtehen.

Jedoch allen Zweifel und Aengſtigkeit zu nemmen / wolte der HErr auch jenes / was Er hier verſtanden / erklären / und zwar an dem heiligen Auffarths-Tag folgenden Jahrs / dann da Er ihr um die Non-Zeit erſchinen / als in jener Stund / in welcher Er in den Himmel gefahren / auch ihr den Seegen ertheilet / hat Er ſie auch tröſten wollen mit eben diſen Worten / mit denen Er ſeine wegen ſeiner Abreis bekümmerte Jünger getröſtet / nemlichen / daß Er ſie nicht woll als ein Wäisl verlaſſen / ſonder ihr wurde herab ſenden eben diſen Geiſt der Wahrheit / mit dem Er ſeine Apoſtel geſtärcket / und erleuchtet hat: nach dieſem blaſet Er ſie mit ſeinem Göttlichen Athem an / und gabe ihr jenes Buch / ſo Er ihr in voriger Erſcheinung gezeiget / ihr eben jenes befehlend / welches dem heiligen Propheten Ezechiel iſt anbefohlen worden / daß ſie

ſie nemlichen dieſes Buch eſſen ſolte/ und nachdem ſie gehorſamet/ empfande ſie eben derogleichen Würckung/ wie diſer heilige Mann/ nemlichen daß ſelbes in dem Mund gantz ſüß/ in dem Magen aber gantz bitter zu ſeyn vorkommen/ ſetzte auch gleich hinzu: Mein Tochter/ ich will/ daß du mit eben diſer Liebe/ mit der ich dich ſpeiſe/ auch andere deine Nächſte ſpeiſen ſolleſt. Da ſie aber gefraget/ wie ſie diſes vollbringen ſolte/ hat ſie gleich der HERR/ nachdem Er ihr verſprochen/ ihr eine neue Liebs-Brunſt und Weisheit mitzutheilen/ ihr wollen außlegen jene feurige Federn und Schreibzeug/ von denen Er in dem vorigen Geſicht gemeldet hatte/ befahle ihr derohalben außdrucklich/ daß ſie ſolle alle Werck/ welche der Göttlichen Gütigkeit gefallen in ihr zu würcken/ ſchreiben ſolte/ beſchloſſe auch diſen Befehl mit diſen Worten: Schreibe mein Tochter/ dann alſo will ich/ ſchreibe/ was meine Lieb in dir würcke/ und was ich deinem Hertzen hab offenbaret/ das mache du allen kund/ und ſchreibe alles diſes mit klaren Worten zur Unterweiſung deines Nächſten/ und Gutem der gantzen Kirchen: Ich will auch/ daß der Titl diſes Buchs ſeyn ſoll: Spiegl der wahren Liebe.

Auf ſolchen Befehl deß HErrn wurde Schweſter Maria gantz verwirrt/ dann

 auf

auf einer Seiten war ſie durch ſolche Gebott bezwungen zu gehorſamen / auf der andern Seiten aber könte ſie nicht bewegt werden zu glauben / daß der HErr wurde ein ſo geringſchätziges Mittel / wie ſie ſich vor Tieffe der Demut darvor hielte / erkiſen / und deſſen ſich gebrauchen wollen / andere dardurch zu erleuchten / und dieſes um deſto mehr / dieweilen ſie vorhero jederzeit geſuchet ihre Tugenden / und von dem HErrn empfangene Gnaden vor den Augen der Welt zu verbergen / nun aber ſelbſten ſolte diſe offenbar machen / ja ſo gar ſchrifftlich auch den hernach folgenden hinterlaſſen. Der HErr jedoch widerholte diſes ſein Gebott / ſprechend: Ich bin / der dir ſolches befehlen thue / und alſo will ich es haben. Und auf ſolche Weis verſchwande Er: ware doch auch mit diſem ihrer Demut nicht genug geſchehen / deßwegen ſie dann / obwolen ſie klar erkennete / daß der HErr jener ſey / ſo ihr diſes anbefohlen / weilen ſie jedoch ihr ſelbſten nicht trauen wolte (wie die wahrhafftig Demütige auch machen ſollen) gienge ſie zu ihrem damaligen Beicht-Vatter Fr. Joan. Leonard. und thäte ihm alles diſes eröffnen: welcher dann mit groſſer Klugheit geantwortet / daß er in dieſem Fall ſich müſſe deß heiligen Gebetts gebrauchen / und durch diſes den endlichen Willen GOttes erforſchen / was er dann hernach ihr

ihr wurde anbefehlen/ dem ſolle ſie auch nachkommen.

Schweſter Maria ware durch diſen Unterricht ein wenig getrôſt / verhoffend/ daß der HErr durch ihren Beicht-Vatter ſie wurde eines andern berichten: dieweilen er dann ein geraume Zeit nichts andres ſagte/ ware ſie gantz ruhig/ gedenckend/ daß der HERR werde mit ihrer Schwachheit ein Mitleyden getragen/ und ſie dieſer Burd enthebet haben. Jedoch aber/ da ſie im geringſten nicht daran gedachte / hat gemelter Beicht-Vatter Fr. Joan. Leonard. in dem September Anno 1616. unvorſehens ihr befohlen / daß ſie ohn allen Verzug ſoll anfangen zu ſchreiben / und zu erzehlen alles das jenige / was der HErr mit ihr gewürcket / dann dieſes ſey ſein endlicher Will. Wie ſie ſich aber auf ſo unvorſehnen Befehl innerlich beſchaffen befunden / kônnen wir beſſer auß ihren eignen Worten vernemmen / werden auch klårlich erkennen / wie tieffe Wurtzlen die Demut in ihrem Hertzen geſetzet habe: Jch bekenne (ſagte ſie in dem Anfang gemelten Buchs) daß ich erwegend meine all zu groſſe Nichtigkeit in diſem einen ſo groſſen Widerſtand in mir vermercket / daß ich voller Scham/und Verwirrung nicht wußte/ was ich thun ſolte: jedoch ſagte ich endlich zu mir ſelbſten: ich will nicht / daß die eigne

 Lieb

Lieb über mich herꝛſche / und unter der Deck einer Demut mich vermöge / daß ich nicht gehorſamen ſolte. Sehet dann Ehrwürdiger Pater / ich werffe mich zu euren Füſſen nider / ja erkennend / daß mir kein anderes Orth beſſer gezimmet / als die unteriſte Tieffe der Erden / verhoffe ich / daß der HERR auch mir ferners werde jene Gnad ertheilen / daß ich ſtäts in Erkanntnuß diſer Wahrheit verharꝛe / ja all dieſe Sachen mir allein dienen werden / mich in diſer Wahrheit der Erkanntnuß / nemlichen meiner Nichtigkeit / immer mehr zu ſteiffen. Derohalben bitt ich Euer Ehrwürden / und alle die jenige / ſo dieſes / was ich ſchreibe / leſen werden / daß ſie dieſes annemmen als die pure Wahrheit / wie es in der Sach ſelbſten iſt / daß nemlichen diſes alles nur eine Würckung der Göttlichen Liebe ſey / ohne Zuthun meines eignen Nichts: wofern ich aber auch das Meinige / das iſt / meine geringe denen ſo groſſen Gnaden ertheilte Mitwürckung / meine Armſeeligkeiten / meine Bosheit / und Undanckbarkeit ſolte recht können in diſem Buch offenbaren / wurd ein jeder darob erſtaunen müſſen. Und ein wenig hernach ſchreibt ſie zu dem Leſer. Diſes ſoll deſto mehr alle Creaturen behertzen und anfriſchen zu einer ſo groſ-

groſſen Liebe zu trachten / welche alſo lieblich auch mit ſeinen Dienerin würcket / oder beſſer zu ſagen / welche alſo würcket mit einer ſo undanckbahren Dienerin / wie ich bin / als die ich ein Wunder-Geſchirr voll alles Elends bin / daß ich alſo mir nicht genug einbilden könne die Gröſſe diſer Göttlichen Liebe meines geliebtiſten HErrn / die ſich gewürdiget hat ſolche Sachen mit einem ſo nichtigen Erdwürmlein zu würcken. O mein Liebe! O mein ſüßiſter GOtt! O unendliche Süſſe meines Hertzens! wie haſt du dich alſo ernidriget / daß du ſo wunderbarliche Sachen haſt wollen mit einer Hand voller Erden würcken / nemlichen mit mir / die ich geringer bin / als die Erd ſelbſten: ich muß mich in Ewigkeit ſchämen / und wie mehr du / O mein Liebe / dich über mich ergieſſeſt / deſto mehr verberge ich mich in den Abgrund meines Nichts. Bis anhero Schweſter Maria.

Ich bin gäntzlich der Meinung / lieber Leſer / du wirſt auß dieſen Worten genug erkennet haben die tieffe Demut deß Geiſts diſer groſſen Dienerin GOttes / daß alſo gar wol ſo vil der Befehlen / und anderer Antrib vonnöthen geweßt / daß ſie habe die Hand an die Feder geſetzet / ſolche Sachen von ihr ſelbſt zu ſchreiben: und zwar jederzeit

zeit forchtſam / und auf ſich ſelbſten im geringſten nicht trauend / begehrte ſie über diſes das Gebett anderer Cloſterfrauen / und an jenem Morgen / allwo ſie hat wollen zu ſchreiben anfangen / bate ſie dieſelbe / daß ſie ihrer in der heiligen Communion ingedenck wären / und ihr von GOtt erlangeten / daß ſie von ihme vergwiſſet wurde in allem / was ſie ſchreiben ſolte. Und nichts deſtoweniger war auch in Fortſetzung der Schreibung dieſes Buchs / wie auch in Verfertigung viler andern Bücher / ſo GOtt haben wolte / daß ſie zuſamen ſchribe / jederzeit vonnöthen / daß der Beicht-Vatter mit vilen Befehlen müßte darauf ſeyn / und ſie durch den Gehorſam bezwingen / ſolches zu vollbringen / indem ihre tieffe Demut nicht gedulden könte / daß ihr Namen / und ſo vil Göttliche Gnaden-Gunſt der Nachwelt ſolte bekandt werden.]

Welcher mit ſo groſſer Sorgfalt / und mit ſo groſſer Würckung der wahren Demut ſo hohe und vortreffliche Gnaden / ſo er von GOtt empfangen / zu verbergen ſuchet / gibet auch genug zu erkennen / mit was vor einer Niderträchtigkeit er ſich ſolle auch in andern ſeinen Ubungen verhalten: Dahero dann auch bey dieſer geliebten Geſpons Chriſti die ſtäte Unterwerffung ihrer ſelbſten gegen den Willen / und Gutachten aller anderer / die Ubertragung aller

Schma-

Schmachen ohne einige Widerred und Entſchuldigung / die ſo groſſe Geringſchätzung ihrer ſelbſt / durch dieſelbe ſich anderer Schweſtern Gemeinſchafft unwürdig gehalten / die Liebe zu jenen Dienſten / ſo mehr gering / veracht / und ſchlecht waren / der groſſe Hunger und Trachtung nach ſolchen Gelegenheiten / in denen ſie könte verachtet / und mortificiret werden / das Abſcheuen ab allem eignen Lob und Ehr / und derogleichen waren die tägliche Ubungen / in denen ſie vortrefflich dieſe ſchöne Tugend ſehen laſſen. Ich hab auch ſchon oben erzehlet / wie ſie nach empfangenem heiligen Ordens-Habit immerdar ein groſſes Verlangen getragen / und mit eyfriger Bitt angehalten / denen geringſten Lay-Schweſtern beygezehlet zu werden / da ſie aber dieſes nicht erhalten / wenigiſt unter allen Chor-Schweſtern das letzte Ort ohne Stimm / ohne Ehr / ohne Hoffnung einiges Amts und Stell einer Obrigkeit zu behaupten: weilen jedoch alle Schweſtern diſem ihrem Begehren widerſtrebten / wolte ſie wenigiſt ihre geringe Meinung vor ſich ſelbſten an den Tag zu geben ſich in den allergeringſten Arbeiten deß Cloſters brauchen laſſen / daß ſie wenigiſt mit denen Ubungen eine geringe Lay-Schweſter ſeyn könte / was ihr dem Habit nach nicht iſt erlaubet worden / ware derohalben auch ihrem Geliebten

ken ſich gleichförmlicher zu machen jederzeit hungerig und durſtig nach Unbilden / Schmachreden / und anderer Verachtungen / und diſes immer um deſto mehr / wie mehr ſie von Tag zu Tag durch immer neues von dem HErꝛn ihr eingegoſſnes Liecht die rare Schönheit der Demut erkandte.

Auß der Wurtzel der Demut sproſſe auch hervor jener ſchon oben gemeldter Gehorſam / indem ſie nach dem Befehl deß Beicht-Vatters ſich gleich auf die bloſſe Erden geſetzet / da dann auch der HERR gleich ihr wolte die Vortrefflichkeit dieſer Tugend erzeigen / indem ſie vor jenes Bret / auf dem ihr die Speiſen gereichet wurden / geſehen eine guldine Platen / auf der eine ſehr köſtliche Speis ſtunde / welche Speis / wie der HErꝛ ihr offenbahrte / die edle Tugend der Demut bedeutete / als an welcher er als an einer köſtlichen Speis groſſen Luſt zu haben pfleget: obwolen eben die innerliche Reden ihres Geliebten / mit denen Er alſo ihren Gehorſam und Demut rühmete / ihr mehr Urſach der Demut gaben / indem ſie vermeinend / daß ſich dieſe Tugenden bey ihr in ſo vortrefflichen Grad nicht aufhielten / achtete / dieſe Gedancken kommen von dem böſen Feind her / dahero ſie ſich immer tieffer vor den Augen deß Allerhöchſten ernidrigte / bis der HERR ſie verſicheret / daß Er jener ſey / der innerlich

zu ihr geredet hat / und daß Er ein abſonderliches Wolgefallen ab einem demůtigen Hertzen habe.

Ein anders mal / als ſie bey dem Tiſch herum gienge / willens ein Allmoſen vor die arme Leut bey denen Schweſtern zu ſammlen / auch nun vor die Tafel / da die Lay-Schweſtern ſaſſen / kommen / ſahe ſie zwiſchen ihnen ihren Geſpons ſitzen / welcher ihr folgende Lehr gabe / ſprechend: Hier wirſt du mich jederzeit finden / O mein Geliebte / nemlichen unter denen Geringſten / dieweilen ich mich allezeit nur aufzuhalten pflege bey jenen / ſo eines demůthigen Hertzens ſeyn / deßwegen ſo lang ich auf der Welt gelebt / hab ich jederzeit ein Freud gehabt mit / und unter den Armen und Geringſten umzugehen / auch vor einen ſolchen gehalten zu werden / mit welchen Worten Er die Begird ſich immer mehr bis zu aller anderer Fůß zu demůthigen in ihrem Gemůt angezůndet.

Es wolte ihr auch der HERR in einem Geſicht ſehen laſſen die Schönheit diſer Tugend der Demut / wie auch die Frůchten ſo darauß entſprieſſen pflegen: ſie ſahe nemlich einen ſehr ſchönen Garten / in welchem unter andern Båumen auch in die Augen kame ein Baum / ſo mehr dann andere ſchön und fruchtbar / dieſer Baum dann ware mit unzahlbaren und ſehr annehmlichen

chen Früchten beladen / auch bekleydet mit grünen Blättern / ja zugleich mit schönen / und wohl-riechenden Blumen geſchmucket: ſie wurde auch gewahr / daß all das jenige / ſo in diſem Baum schön und koſtbar zuerblicken / von denen ſehr tieff ligenden Wurtzlen herrührete / als welche wie das reiniſte Gold ſchinen. Sie ſahe auch ein Majeſtätiſche Frau mitten unter den Aeſten diſes nicht minder ſtarcken / als koſtbaren Baums ſitzend / welche ſich mit dieſes Baums ſüßiſten Früchten erquickete / mit denen Blätern bedeckte / und mit denen ſo annehmlichen Blumen zierete. Der HErr thäte gleich dieſes Geheimnuß ſeiner lieben Geſpons außlegen / ſprechend: *dieſer edle Baum bedeutet das geiſtliche Leben / welches einen ſehr groſſen Fortgang in denen Tugenden machet / und ſehr liebliche Früchten der Vollkommenheit hervor bringet / wann ſie die Wurtzlen der wahren Demut ſehr tieff in die Erden ſetzet / und durch Erkanntnuß ſeiner ſelbſt gantz und gar ſich in die Erden deß eignen nichts vergrabet. Jedoch aber müſſen dieſe Wurtzlen von dem feiniſten Gold ſeyn / dieweilen / damit die Demut eine gute Frucht bringe / ſelbe rein / und wahrhafft / nicht aber gleiſneriſch und geſtelt ſeyn muß / ſoll auch im geringſten nicht auf die eigne / ſonder allein auf die Ehr GOttes ſehen.*

Ja

Ja damit der HErr eine noch gröſſere Lieb zu diſer Tugend in ihr erweckte / zeigte Er ihr auch jene Glory / ſo dieſe ſchöne Tugend von GOTT verdienet. Dann einſtens an dem Feſt deß Seraphiſchen Vatters Franciſci / da ſie jene heroiſche Tugenden / mit denen er in diſem Leben gezieret war / betrachtete / auch mit einer groſſen Liebs-Brunſt angeflammet / und beweget wurge / geſchahe / daß ſie gähling verzucket würdig worden / dieſen glorreichen Patriarchen zu ſehen / welcher mit unbeſchreiblicher Klarheit umgeben / und gezieret war: jedoch aber ſchiene ihr / als ob ſeine Demut über alle andere ſeine edliſte Tugenden eine koſtbare Cron machte / welche alſo lieblich herauß ſchimmerte / daß ſie mit groſſer Bewegung deß Geiſts gezwungen wurde aufzuſchreyen: O du edle Demut / in was groſſem Anſehen biſt du in dem Himmel! O koſtbare Demuth / wohl glückſeelig iſt dieſer / ſo dich beſitzet! wie hoch biſt du wol geſtigen! wie hoch iſt deine Vortrefflichkeit / und wie groß deine Glory / wann du dich geſelleſt zu dem Feuer der Göttlichen Liebe! O du köſtliche Demuth / ich ſihe dich in Geſtalt einer ſehr koſtbahren Cron / ſo auch würdig iſt die Liebe dieſes in dem Fleiſch wohnenden Seraphin zu crönen / nach diſem kame ſie gleich widerum zu ihr ſelbſten / aber alſo in dieſe edle Tugend

der

der Demut ſverliebet / daß ſie auf nichts anderes gedachte / als wie ſie ſich genug demütigen / zu den Füſſen der andern werffen / und geringer dann andere ſchätzen könte.

Jedoch aber dieweilen auch noch in diſem Leben jener Spruch deß Heylands / qui ſe humiliat, exaltabitur, der ſich demüthiget / wird erhöhet werden / pfleget wahr zu werden / geſchahe auch / daß wie vil ſie ſich auch verachtete / und zu verbergen ſuchte / ſie doch mit nichten könte zu wegen bringen / daß / dieweilen überal der Glantz ihrer heroiſchen Tugenden hervor leuchtete / ſie nit wider ihren Willen geehret / hoch angeſehen / und / was noch mehr ſie peynigte / andern auch ältern Schweſtern in denen Aemtern / und mehrer Ehr mit ſich bringenden Würden und Verrichtungen vorgezogen wurde: ſie bekennete auch / daß ſie ihr Lebenlang kein gröſſer / und ſchwereres Creutz / auch keinen bittern Kelch / als diſen / nicht gehabt habe. 18. Jahr müßte ſie die Porten verſehen / und 32. Jahr Suppriorin ſeyn / welche Aembter / gleichwie ſolchen vil anvertrauet wird / alſo auch als vortrefflicher gehalten / und nur denen ältern Schweſtern / und die mehrers Anſehen ſeyn / pflegen außgetheilet werden. In beyder Gelegenheiten probirte ſie zwar das äuſſeriſte / daß ſie von diſen könte befreyet

freyet werden / ſie bate / ſie weinte / ſie fallete vor die Füß ihrer Oberin nider ſelbe auch durch GOtt ſelbſten bittend / daß ſie nicht alſo vor der Zeit mit derogleichen unverdienten Ehren beſchämet wurde: war doch diſes alles umſonſt / und vonnöthen / ſich in den Gehorſam zu ergeben. Jedoch wußte ihr ſo witzige Demut auch auß dieſen geflogenen Ehren ein Frucht zu ziehen / indem ſie diſe nur gebrauchte mehr ſich ſelbſten zu beſchämen / da doch ſelbe andern pflegen ein Zundl der Hoffart zu ſeyn / dann ſie vernichtete ſich gantz und gar in ihren Gedancken / ihr einbildend / daß ſie gantz unwürdig diſe Stellen und Aemter vertrette: bezeugte auch ſelbſten / daß man ihr kein gröſſere Beſchämung und Peyn hätte erdencken und anthun können / als daß ſie ihre groſſe Unwürdigkeit erkennend hab müſſen ſolche Ehren-Burden ertragen. Dahero kame auch / daß / dieweilen ſie diſe ihr unerträglich vermeinte / ſie inſtändig von dem HErrn bate / auch erhielte / daß ſie faſt durch ihr gantzes Leben mit ſehr ſchweren Kranckheiten behafftet wurde / damit ſie alſo dieſen Ehren entfliehen könte.

Unbeſchreiblich groß war auch ihre Demut in allen andern Gelegenheiten / wo man ihr einige Ehr anerbote / wußte alſo auß Eingebung deſſen / welcher requieſcit ſuper humiles, in den Demütigen ſeine

Ru-

Ruhe ſuchet / ſolcher Wort ſich zu gebrauchen / daß ſie in mitte der von andern erzeigten Ehr und Glückwünſchung die Demut erhielte. Alſo truge es ſich abſonderlich zu mit jener Perſon / welche neben dem / daß ſie mit dem Purpur gezieret auch darzu die höchſte Würde deß Königreichs Neapel als Vice-Re inn hatte / nemlichen mit Ihro Eminentz Herꝛn Paſchale Cardinal von Arragonien / allbereit erwählten Ertz-Biſchoff zu Toleto: welcher / als dieſer Dienerin GOttes ſehr geneigt / da er nun wolte ſich nacher Hiſpanien begeben / und deßwegen zum letzten mal ſie beſuchend wolte von ihr Urlaub nemmen / auch mit gebührender Licentz ſich in ihr Cell / allwo ſie kranck auf ihrem Bethlein lage / begeben / hat er ſich vor ihr auf ſeine Knye nidergeworffen / mit Bitt / daß ſie ihme ihren Seegen wolle mittheilen. Sie widerſetzte ſich ſtarck und beſtändig vorwendend / daß andern den Seegen geben das Ambt Ihro Eminentz ſelbſten als eines ſo vortrefflichen Prälaten der Kirchen GOttes ſeye. Ungeacht deſſen hielte auch der Cardinal ſtäts an / daß ſie ihme diſen Troſt nicht ſolle abſchlagen / ſonder mit ihrem Seegen ihne beglückſeeligen. Jene Mütter / ſo zu gleich auch zu gegen waren / wußten wol / daß die tieffe Demut der Schweſter Mariæ dieſes mit nichten wurde zu laſſen / auch der ſo andächtige

Cardinal niemal wurde erhalten/ was er ſo eyfrig verlangte/ wofern der Gehorſam nicht das Beſte thun ſolte/ alſo ihr dieſes durch den Gehorſam anbefohlen wurde/ eröffneten ihme derohalben diſes Mittel: ſo dann er gleich in die Hand genommen/ und diſer Dienerin GOttes befohlen/ daß ſie diſe ſeine Bitt ihme nicht ſolle abſchlagen/ durch welches Gehorſams Krafft dann ſie auch ſahe/ daß ſie gezwungen ſey/ jenes zu thun/ welches ſonſt ihrem ſo demütigen Geiſt alſo zuwider war. Jedoch aber erleuchtete ſie gleich jenes Liecht/ welches ſtäts ihr Seel beſtrahlte/ und gabe ihr ein ſolche Weis den begehrten Seegen mitzutheilen in dem Sinn/ durch welche ſie weder die Demut verletzen/ noch auch wider den Gehorſam handlen wurde. Dahero ſie dann mit tieffiſter Erkanntnuß ihres eignen Nichts erhebten Augen/ und auf der Bruſt zuſammen geſchlagnen Händen jene Wort deß Pſalmiſten außgeſprochen: Benedicat nos Deus, Deus noſter; benedicat nos Deus, & metuant eum omnes fines terræ. Es ſolle uns ſegnen GOtt unſer HErr/ GOtt ſolle uns ſegnen/ Ihne aber alle End der Erden förchten. Mit welchem ertheilten Seegen der Andacht diſes groſſen Prälatens nicht allein genug geſchehen/ ſonder iſt auch ſehr aufferbauet worden/ ſehend/ wie ſchön ſich bey dieſer Dienerin

GOttes die Demuth mit dem Gehorſam verglichen habe.

Das zehende Capitel.

Von der unůberwindlichen Gedult und Stårcke dieſer Dienerin GOttes in ſo groſſen Buß-Leben.

DJEne himmliſche Flamm / welche/ über die Apoſtoliſche Verſammlung einſtens fallend/ſelbe hat nicht nur können auß Haaſen lauter Löwen machen/ indem ſie nun ohne Forcht deß Todts keck ſich in alle Gefahr gewaget / ſonder auch nun ihr Hertz gantz gleich dem Diemant ſtårcken / daß ſie behertzt waren auch alle Streich und Tormenten der Welt / ſo alſo zu einem Feind iſt erklåret worden / unbeweglich zu erdulden / diſe pfleget auch jene Seelen / welche ſie einmal recht hat in den Beſitz genommen / gantz unbeweglich und unůberwindlich in allem dem ; was zu leyden / und widerwårtig vorkommet/ alſo gleichſam von Stahl und Eyſen zu machen. Deſſen haben wir ein genugſamme Erfahrnuß in diſer geliebten Geſpons Chriſti / dann diſe / als eine mit dem Gnaden-Feuer deß heiligen Geiſts gantz angeflammte

Seel

Seeel / hat nicht allein durch diſes den Namen / wie auch in der That die Stell einer wahrhafften Liebhaberin GOttes vertretten / ſonder iſt eben auch gleichſam ein Diemant worden / unbeweglich ſo vil wegen ihres Geliebten zu leyden. Ich weiß nicht / lieber Leſer / was ich vor das erſte zu verwundern dir ſolle vor Augen ſtellen / ob ich nemlichen zu vor ſolte eine Meldung thun von jenem Bußleben / mit welchem ſie ihr Fleiſch überwunden ; oder aber von ihrer Gedult in allen Widerwärtigkeiten und allerhand Kranckheiten / durch welche ſie die Welt zu ſchanden gemacht : oder aber jene unüberwindliche Stärcke / durch welche ſie alle Anfäll und teufliſche Verſuchungen überwindend wider die Höll ſelbſten geſiget hat / alſo verdient auch mit dreyfacher Cron als ein glorreiche Uberwinderin von dem Himmel gezieret zu werden. Wir wollen jedoch von dem erſten den Anfang machen / als in denen ein in etwas geringerer Sig erſcheinet / dieweilen hier nur mit an dem eignen Willen hanger den Waffen geſtritten wird / und alſo mit jenen / ſo minder ſchwer / wie ebenfalls auch dieſer Feind ſchwächer iſt / als der niemahlen ſich getrauet keck unter das Angeſicht zu tretten / und einen Streitt anzukunden. Ich wird derohalben in diſem Capitl nur erzehlen jene ſchwere Bußwerck / und Abtödtung ihres

res Fleiſches / hernach aber jene glorreiche Kämpff / in welchen ſie wieder andere gemelte Feind obgeſiget / und triumphiret hat.

Ich will hier nichts melden von denen erſten Bußwercken / in welchen ſie noch ein zartes Kind ſelbſt nicht wiſſend / warumb ſie ihren ſo unſchuldigẽ und beſt geſiteten Leib alſo bezüchtige / ſich geübet / als von welchen / als gleichſam der Kindheit ihres Geiſts / ich dir ſchon in Genügen erzehlet hab / und jene Rauhe deß Leben vor die Augen geſtellet / mit welcher ſie noch von keinem Feind nicht wiſſend / doch ſchon alſo geſucht hat ſelben zu überwinden : ſonder ich will nur Meldung thun von einem Theil derſelben / mit welchen ſie als ein mehr geübte Heldin der Göttlichen Gnad / angethan und bewaffnet mit den ſchnee - weiſſen Waffen deß Dominicaniſchen Habits / ſich wider die Zartigkeit ihrer Sinnen in einen Kampff eingelaſſen hat. Und erſtens zwar will ich dir / lieber Leſer / vor Augen ſtellen ihr ſehr ſtrenges Faſten / oder beſſer zu ſagen / ihr wunderbarliches / und faſt unglaubliches Hungerleyden. Da ſie den heiligen Ordens - Habit angeleget / hat ſie mit ſelben gar nicht erſt den Anfang gemacht der immerwehrenden Enthaltung von dem Fleiſch eſſen / ſonder hat ſolche ſchon von den zarten Jahren an / da ſie noch in dem

Vät-

Vätterlichen Hauß ware / angefangen / und zwar erſtens dieſes heimlich / hernach aber auch offentlich / auſſer etlich wenig mahlen / da ihr von dem Marggrafen ihrem Herrn Vatter außdrucklich iſt befohlen worden / etwas von dem Fleiſch zu genieſſen: von dem dreyzehenden Jahr an aber / da ſie allbereit in das Cloſter gangen / obwolen Anfangs nur in ſelbem aufferzogen zu werden / hat ſie bis in ihren Tod niemahlen ſolches verſuchet / auſſer wann ſie sehr kranck ware / zu dem ſie doch mit außdrucklichem Befehl hat müſſen gezwungen werden / ſo doch alſo ſelten geſchahe / daß diſes innerhalb 18. Jahren nicht mehr als drey oder vier mal ſich ereignete / in welchen Begebenheiten ſie doch nicht ohne groſſe Peyn zu dem Fleiſch eſſen iſt angehalten worden / bis ſie endlich auch von diſer Beſchwärnuß der HErr erlediget / indem ſie vor 33. oder 34. Jahren an bis zu ihrem Tod gar nichts mehr von Fleiſch hat verkoſten können: und wann ſie jedoch zu dieſem durch den Gehorſam iſt angeſtrenget worden / müßte ſie gleich / ſo bald der erſte Brocken in den Magen kommen / denſelben mit groſſer Peyn widerum von ſich werffen / und zwar mit zu gleich herauß gegebnen Blut / daß alſo / dieweilen jederzeit ſolcher Gehorſam mit Gefahr deß Lebens hat müſſen vollzogen werden / ihnen die Beicht-Vätter nit

 mehr

mehr getrauet haben ihr ſolches ferners zu befehlen. Ja nicht allein geſchahe ſolches mit dem Fleiſch / ſonder auch mit andern Sachen / in welche ſich etwas von Fleiſch gemiſchet / oder in einer Fleiſchbrühe gekocht waren / oder auch nur einen Geruch von dem Fleiſch hatten / dann alle ſolche müßte ſie gleich mit groſſen Schmertzen / ſamt dem Blut / und mit augenſcheinlicher Gefahr deß Lebens widerum von ſich geben.

Etliche Jahr zuvor / ehe ſie den heiligen Ordens-Habit angelegt / als ſie noch in dem Hauß / oder Cloſter zu Capua ware / alldort erzogen zu werden / hat ſie ſchon angefangen / auch ſehr ſtreng alle Ordens-Faſten zu halten / auch jene / ſo von Creutz Erhöhung bis auf Oſtern ſich erſtrecket: da ſie aber in den heiligen Orden getretten / war ihr nicht genug auch dieſes ſo lange durch 7. Monat daurende Faſten / ſonder theilte das gantze Jahr gleichſam in 7. vierzig-tägige Faſten: deren die erſte / welche ſie die geiſtliche Faſtnacht benambſete / von dem Tag deß heiligen Antonij deß Einſidlers / nemlich den 17. Jenner / angefangen / und bis auf den Aſcher-Mitwochen ſich erſtrecket / welche Faſten hindurch ſie neben dem ſtrengen Faſten ſelbſten auch andere Bußwerck hinzu ſetzte / wie auch ein längeres Gebett / und unter andern bettete ſie täglich dreyßig mal den Pſalm: Laudate

Do-

Dominum omnes gentes, zu Hereinbringung all deß jenigen Lobs / welches die Welt-Menſchen zu ſolcher Zeit pflegen zu verabſaumen / ja GOtt mit ihren Narꝛheiten / Freſſen / Sauffen / und andern Kurtzweilen zu beleydigen. Zu dem hielte ſie auch ein ſehr ſtrenges Stillſchweigen / alſo daß auß ihrem Mund kein Wort entfiele / auſſer daß ſolches vonnöthen / oder die Liebe deß Nächſtens erforderet hatte / und diſes zwar deßtwegen / damit ſie deſto eyfriger ihre brinnende Schuß-Gebettlein / welche in diſer Zeit in ſehr groſſer Menge zu GOtt flogen / könte auß ihrem flammenden Hertzen abſchieſſen.

Die andere Faſten war jene / ſo von der Kirchen ſelbſt gebotten iſt / und dauret von dem Aſcher-Mitwoch an bis auf Oſtern. Unter wehrender Zeit ſie das Feſt der Erlöſung celebrirte / immerdar ſeufftzend / und flehentlich ſuchend die Nachlaſſung ihrer Sünden: wie auch deß Feſt der Urſtänd ihren Geliebten bittend um die Erneuerung ihrer Seelen / und daß Er ihr abermahlen das unbefleckte Kleyd ihrer Unſchuld wolle mittheilen: ebenfalls auch unter dieſer Zeit thäte ſie neben dem immerwehrenden ſtrengen Faſten / und täglichen Diſciplinen / zu Ehren deß ſchmertzhafften Paßions betten den Hymnum: Vexilla regis prodeunt, und zu Ehren der glorreichen Urſtänd CHriſti

den Hymnum: Jeſu noſtra redemptio, denen ſie täglich noch andere Ubungen der Abtödtung hinzu ſetzte.

Die dritte Faſten fienge ſie an in der Octav nach dem H. Oſter-Feſt / und daurete bis auf den heiligen Pfingſt-Tag / um durch ſolche Faſten / und andere Ubungen wiederum zu erneuern jene geiſtliche Vermählung / die ſie mit ihrem Himmliſchen Bräutigam hat eingangen. In diſer Zeit derohalben thäte ſie dem Faſten auch hinzu ſetzen ein den Tag ſiben mal geſchehnes Gebett / welches ſie jederzeit mit einem Act der Liebe beſchloſſe / durch welchen ſie auch von dem HErrn inbrünſtig begehrte / daß Er ſie wolle zu ſeiner Geſpons an / und aufnemmen: ſie bettete auch ſiben mal den Hymnum: Veni Creator Spiritus, ſambt dem darzu gehörigen Gebett / durch welches ſie die ſiben Gaaben deß heiligen Geiſts zu erlangen ſuchte / damit ſie mit diſem bereichet ſich würdig machen könte diſe himmliſche Hochzeit zu celebriren. Verfloſſe derohalben diſe Zeit meiſtens in den Liebs-Acten / damit ſie dieſem ihrem Himmliſchen Geſpons die groſſe Neigung ihres Hertzens eröffnete / immerdar verlangend mit Ihme eine geiſtliche Ehe zu halten / und ſich gantz und gar mit Ihme zu verknipffen.

Die vierdte Faſten name den Anfang an den Mitwoch innerhalb der Octav deß heiligen

ligen Pfingſttags/bis in den achten Tag Corporis Christi , unter welcher Zeit ſie nicht allein faſtete/ ſonder auch von aller gekochten Speis ſich enthielte/ nur allein Brodt/ und etliche Früchten verkoſtend: und dieſe ſtrenge Faſten ſtellte ſie an zur Gedächtnuß der ewig glückſeeligiſten Glory der Heiligen GOttes/ deßwegen ſie dann mit dem Geiſt ſich in den Himmel erſchwunge/ alſo in Geſellſchafft aller Heiligen ſiben mal das Lob dem König der Glory ſingend/ nemlichen durch die ſiben Tagzeiten/ denen ſie jederzeit das Lobgeſang Te Deum laudamus hinzu ſetzte.

Die übrige 3. Faſten ſtellete ſie an zu Ehren der Seeligſten Jungfrauen/ deren die erſte ihren Anfang nahme den 13. Tag Junij / und wehrete bis zu Mariæ Himmelfarth/ daurete alſo gantzer 63. Täg zu Ehren der 63. Jahren/ welche die Himmels-Königin in der Welt nach etlicher glaubwürdigen Meinung hat erlebet/ in welcher Zeit ſie ebenſalls nichts verkoſtete als Brod/ und etliche Früchten/ ſetzete auch dieſen ſtrengen Faſten noch hinzu andere geiſtliche Ubungen/ und verehrete dieſe Königin der Englen täglich mit einer köſtlichen Cron/ ſo in 12. Ave Maria beſtunde/ denen ſie eben ſo vil mal die Antiphon: Regina cœli lætare hinzu ſetzete/ jedoch vor den dritten Vers, Reſurrexit ſicut dixit, ſagte ſie: Ho-

 die

die te coronavit ſuper choros Angelorum. Hielte auch täglich durch drey Stund das Stillſchweigen zur Ehr jener Aufmerckſamkeit / Ehrerzeigung / und Frolockung / mit welcher ſelbe die 3. Himmliſche Hierarchien verehret.

Deren letztern zweyē erſte Faſten fienge ſie an den 25. Novembris, und wehrete bis auf die Freudenreiche Geburt unſers Heylands / unter welcher Zeit ſie neben dem Faſten die Seeligſte Jungfrau verehrte als eine Mutter GOttes / ſelbe drey mal deß Tags mit dem Hymno: Veni Redemptor gentium, und 3. Ave Maria begrüſſend: wie auch als ein Mutter der Erlößten mit drey mal geſprochner Antiphon, Salve Regina, jederzeit hinzu ſetzend das Geſätzlein / Maria Mater Gratiæ: als ein Mutter der Kirchen aber verehrete ſie ſelbe mit dreymaligem Hymno, Ave maris ſtella, ſambt der Antiphon, Maria virgo ſemper lætare, denen allen ſie alle Tag hinzu ſetzete ein dreyſtündiges Stillſchweigen. Die andere und letzte Faſten aber fienge ſie an den 25. Februarij, und daurete bis auf den 25. Martij, in welcher Zeit ſie die Seeligſte Jungfrau verehrte als ein Geſpons deß heiligen Geiſts / und zu diſem Faſten ſetzte ſie täglich hinzu ein 9. ſtündiges Stillſchweigen / begrüßte ſie auch mit 9. Ave Maria / und dem Geſang / Magnificat.

Auch

Auch mit all diſem Faſten ware diſe Dienerin GOttes noch nicht zu friden / ſondern gebrauchte ſich noch andern wunderbarlichen Abbruchs. In vielen Jahren faſtete ſie alle Samſtag das Jahr hindurch / auch in allen Feyerabend der Feſttäg deß HErrn / und der Seeligſten Jungfrauen in Waſſer und Brodt: durch 5. Jahr könte ſie nicht allein kein Fleiſch nicht genieſſen / ſonder auch kein Speis / in welchen etwas von Eyren / oder Milch ware / daß alſo ihr gantzes Eſſen in wenigen mit puren Waſſer gekochten Kräutern beſtunde / darzu ſie auch kein Saltz gebrauchte / auch ſo wenig deß Brodts zu ſich name / daß ſie in 15. Tägen nicht mehr dann 3. Untzen ſchwer verzehrete / und da ſie / durch den Gehorſam bezwungen / etliche gekochte Kräuter eſſen müßte / geſchahe diſes in ſo geringer Maaß / daß ihr Eſſen und Trincken deß gantzen Tags über 15. Untzen nicht überreichte / wann ſie aber mehr zu ſich nemmen wolte / wurde ſie gleich gezwungen ſolches ſambt dem Blut mit groſſen Schmertzen wider von ſich zu geben. Alle Freytag damit ſie auch mit ihrem gecreutzigten Geſpons könte ein Panquet halten / thäte ſie ihre Speiſen mit bitterer Myrrhen würtzen / deſſen ſie dann auch ein Beerlein in dem Mund den gantzen Tag behielte / damit ihr allzeit in friſcher Gedächtnuß blibe jene Gall /

mit

mit welcher der Mund ihres Geliebten iſt verbitteret worden. Dieſes thäte ſie viel Jahr lang / bis ſie gantz und gar den Geſchmack verlohren / daß ſie alſo nicht mehr empfunde ob etwas ſüß oder ſauer wäre: jedoch aber mit dem Geſchmack deß Leibs verlohre ſie mit nichten den Geſchmack der Seelen / und Andacht / der ſie ſich unter dem Eſſen gepflogen / mit welcher ſie ſich auch ſehr häuffig und mit ſonderer Süßigkeit gantz erſättigte / und ihren Geiſt und Eyfer nähreten / indem mit ſolcher Aufmerckſamkeit und Geſchmack die Tiſch-Lection anzuhören pflegte / daß auch ſelbe genugſam ware ſie auſſer die Sinn zu entziehen / geſchahe auch etlich mal / daß ſie bey dem Tiſch vergaſſe / wo ſie wäre / alſo nicht gedachte / daß ſie nun eſſen ſolte / ſtunde derowegen / unwiſſend was geſchehen / ohne Genieſſung einiger Speis von dem Tiſch auf.

Endlichen gefiele es dem HErrn / daß ſie / nur mit jener Liebs-Flamm / ſo in ihrem Hertzen branne / doch ſelbes nicht verzehrete / ſich ernährend durch gantze Monat hindurch gar kein Speis mehr genieſſen könte / darob ſich dann billich alle höchlich verwunderten. Jedoch / O GOtt / wie vil koſtete ſie wol dieſe Gnad! den 24. Junii Anno 1618. an welchem Tag die Vigil deß Feſts Corporis Chriſti fiele / ſie auch allbereit

bereit 34. Jahr erlebt hatte / in welchem Tag ſie dann nach ihrer Gewonheit auch die gemeldte Faſten zu Ehren der Himmelfarth Mariæ ſchon angefangen / geſchahe es / daß ihr Magen alle Krafft einige Speis zu ſich zu nemmen verlohre / ſo auch wehrete bis an den 22. Julii / ſo der Feſttag der heiligen Büſſerin Magdalenæ ware / alſo daß ſie kein Speis könte genieſſen / auſſer etlich weniger Bröcklein von Früchten / und zwar nur durch den Gehorſam darzu gezwungen. In dieſem Tag derohalben befahle ihr der Beicht-Vatter / daß ſie / wie zuvor / andere Speiſen ſolte zu ſich nemmen. Schweſter Maria obwolen ſie die Unmöglichkeit wußte / auch ſelbe ihrem geiſtlichen Vatter zu wiſſen machte / wolte doch gehorſammen / name derohalben Abends etwas wenigs Brod zu ſich / jedoch müßte gleich der erſte Brocken wiederumb herauß / und zwar mit ſolchem Schmertzen / daß ſie auch nicht Zeit findend ſich außzuziehen / gleich gezwungen wurde ſich in das Beth gantz unbeweglich und lahm zu legen. Deſſen allen ungeachtet fahrete der Beicht-Vatter fort ihr zu befehlen einige Speis zu ſich zu nemmen: ſie auch mehr den Gehorſam / als alle Peynen / ſo darauß erfolgen wurden / in Acht nemmend / genoſſe abermal zwey Bröcklein von Krafft-Meel / da ſie aber auch den dritten wolte zu

ſich

ſich nemmen / überfiele ſie ein ſolche Schwachheit / und andere zufallende Kranckheit / daß ſie von allen als faſt todt beweint wurde. Es ware dieſer Zeit Beicht-Vatter Fr. Joan. Leonard. welcher erſehend / daß ſie wegen Vollziehung deß Gehorſams in ſolche Gefahr deß Lebens gerathen / wolte er eben durch den Gehorſam ihr wiederum helffen / wie er dann / da er ihr Beicht anzuhören ſich zu ihr verfüget / durch den Befehl gleich aufzuſtehen / und mit andern in den Chor zu gehen / alldorten ſamt denſelben die heilige Communion zu empfangen / verurſachet / daß ihr ſolche Kräfften ertheilet worden / daß ſie (wie ſchon oben von den Früchten deß Gehorſams iſt gemeldet worden) gleich ſich als geſund von dem Beth erhebet / und dem Befehl nachkommen: jedoch aber blibe gleichwohl die Unmöglichkeit einige Speis zu ſich zu nemmen bis auf den 4. Auguſti / indem man das Feſt unſeres heiligen Vatters Dominici celebriret / da ſie auch ſo gar kein Tröpfflein Waſſer könte bey ſich behalten / daß es nicht gleich wiederumb mit groſſem Schmertzen herauß müßte. Gleichwolen wolte der Beicht-Vatter eintweders / weilen ihm der Willen deß HErrn noch nicht genugſam bekant / oder aber ihr mehrere Gelegenheit zu verdienen an die Hand zu geben / ihr noch einmal befehlen / daß ſie einen

nen Safft von Hyacinth zu ſich nemmen ſolte: ſie / als die wegen deß Gehorſams nit allein zu leyden / ſonder auch das Leben darzugeben bereitet war / gehorchete gleich / jedoch aber hatte ſie ſo vil Krafft nicht / daß ſolches kōnte hinab laſſen: dahero ſie vermeinend / diſes komme von dem noch zu geringen Eyfer zu gehorſamen her / den HErrn gebetten / daß Er ihr wolle ſo viel Macht ertheilen / daß ſie dieſen Gehorſam kōnte vollbringen / ſo dann auch geſchehen. Jedoch aber ſo bald ſolches in den Magen kommen / můßte es gleich wiederumb mit ſolchem Gewalt herauß / daß nicht allein auß dem Mund. ſonder auch auß den Ohren und Naſen vil Bluts herauß ſchoſſe / alſo daß ein Gefahr ware / es mōchte innerlich ein Ader zerſpringen.

Eben diſes geſchahe / und zwar mit grōſſerm Gewalt an einem Freytag / da ſie nach dem Befehl ihres Beicht-Vatters / dem die Medici ſolches eingerathen / ein Conſume eingenommen / ſo doch mit ſolchem Gewalt widerum hat herauß gemůſſet / daß all ihr Ingeweid ſich erſchůttet / und ſich gleich einer Kugel auf den Magen zuſamen gewältzet hat. Auß dem dann endlich alle erkenneten / der HERR wolle nicht / daß ſie einige Speis zu ſich nemmen ſolte / lieſſen ſie derohalben hinfůro mit Friden / daß ſie alſo noch andere 33. Tag

ohne

ohne Eſſen und Trincken verblibe. Nach welchen ſie ſich alſo ſchwach befande / daß man vermeinte / ſie werde den Geiſt aufgeben / bis ſie mit der Jungfräulichen Milch der Himmels-Königin / wie hernach ſoll gemeldet werden / beſpritzet / gantz geſund / und mit vorigen Kräfften begabet wurde. Von welcher Süſſe dieſer Himmliſchen Milch jedoch in ihr ein ſolcher Grauſen zu denen irrdiſchen Speiſen verurſachet wurde / daß / wann ſie auch nur ſolche riechete / ſie gleich tödtliche Schmertzen empfunde / ja / wann man nur / auch ihr unwiſſend / etwas von Speiſen in ihr Cellen brachte / hat ſie gleich ohn Sehen und Riechen ſelbe gemercket / alſo mit Verwunderung aller Anweſenden ſehr gefährliche Schmertzen und Schwachheiten außſtehen müſſen.

Andere mal wolte der HErr / daß ſie ihr Leben mit Genieſſung etlicher Früchten erhielte: unter welcher Zeit / wann ſie wolte etwas anderes verſuchen / wenigiſt ein Bröcklein Brods / war ſie abermal gleich gezwungen mit groſſen Schmertzen in Vermiſchung deß Bluts ſolches widerumb außzuwerffen / war doch zu verwundern / daß ſie in ſolcher Zeit nur das Brod / nicht aber die Früchten müßte wider von ſich geben / dieweilen nemlich der HErr wolte / daß ſie mit diſen ihr Leben erhielte. Alſo erfuhre einsmals ihr Beicht-Vatter / Fr. Joann.

Leonard.

Leonard. dann als ſie viertzig Tag nichts genoſſen / auſſer jederzeit in 4. 5. oder auch erſt in 12. Tägen etwas wenigs von Früchten / thäte er ihr befehlen / daß ſie neben den Früchten auch etwas wenigs von Brod genieſſen ſolte : welches ſie dann auch gethan / jedoch da ſie den andern Brocken hinab geeſſen / war ſie gleich mit ſehr groſſen Schmertzen angefallen / daß ſie 8. Stund lang ſolche erleyden müßte / zu End deren ſie auch gleich dieſe zwey Brocken allein / als ob ſie ſelbe erſt hinab geſchlucket hätte / hat von ſich geben müſſen. Andere mal geſchahe es / daß ſie gar nichts weder eſſen / noch trincken könte / ſo ſich meiſtens ereignete / wann ſich die innerliche Liebs-Flammen mehr anzündeten / dann in ſolcher Begebenheit / wie der HErr ihr ſelbſt geſagt / wolte Er / daß nicht allein ihre Seel eine Vermehrung der Liebe überkame / ſonder auch der Leib ſelbſten mit ſolchen Flammen ernähret wurde.

Auf ſolche Weis erhielte ſie der HErr etliche Jahr lang : nach diſem doch wolte Er ſelbſten ihr befehlen zu eſſen / jedoch alles diſes zu einer neuen Abtödtung ihrer ſelbſt ordnend / daß nemlich durch dieſe Speiſen nicht ſo faſt der Leib ernähret / als mit Schmertzen erfüllet wurde. Alſo erſchine es klar / daß ſie einſtens auf ſolche Weis etwas von Speiſen / ſo nichts dann etwas

von Früchten / und ein wenig Brodt wa-
re / genoſſe / indem ſie unter ſolchem Eſſen
alſo groſſe Peyn erlitte / daß ſelbe die
Schweſtern erſehend ſie gebetten / daß ſie
nicht mehr eſſen wolte / dieweilen ſie ja klar
ſihet / was ſolches Eſſen vor Schmertz und
Schaden mit ſich bringen thäte: jedoch a-
ber ſie von deß HErrn Befehl angetriben /
thäte nichts deſtoweniger in dem Eſſen fort
fahren / obwolen ſie immerdar ſehr gequä-
let wurde / und ſehr ſcharffe Schmertzen
nicht allein in dem Magen / ſonder auch in
den Nieren und Glidern empfunde: müßte
doch diſe Speiſen nicht mehr von ſich geben /
dieweilen der HERR gewolt / daß ſie ſich
mit diſen / obwolen nicht ohne Schmertz /
ernähren ſolte. Und auf ſolche Weis war
ihr nicht allein das Faſten / ſonder auch das
Eſſen ein Peyn / welches ſie auch mehr als
das ſo ſtrenge Faſten ſelbſten quälete.

Von ſo groſſem Abbruch wollen wir zu
andern Bußwercken ſchreitten / mit denen
diſe groſſe Dienerin GOttes ihren Leib be-
züchtiget: und zwar gleich erſtens ware
dem gemelten Eſſen der Schlaff gantz ähn-
lich / dann nicht allein wendete ſie demſelben
ſehr wenig Zeit an / ſonder machte ihne auch
ſehr peynlich. Ich hab ſchon oben erzehlet /
wie daß ſie von der Zeit an / da ſie ſich ent-
ſchloſſen den heiligen Ordens-Habit anzule-
gen / alle Nacht / auſſer ſie wurde durch

ein

ein Kranckheit an das Beth angehäfftet / nicht allein in die Meten aufgeſtanden / ſondern auch vermeinend / daß es gar ein zu groſſe Faulkeit ſeye / daß ſie warten ſolle / bis ihr von ihrem Seelen-Bräutigam in dem Beth geruffen wurde / indem die Geſpons in den hohen Liedern gelobet wird / daß ſie Ihne ſelbſt in der Nacht auch ſo gar in den Straſſen unter den Soldaten geſuchet hat / wolte ſie eine Stund zu vor aufſtehen / deßwegen ſie dann auch / damit ſie zur verlangter Zeit munter wurde / ihr Zuflucht zur Mutter GOttes nam / zu Ehren ihrer alle Abend den Hymnum, Ave maris ſtella bettend / befande ſich auch gleichſam von einer Perſon alſo aufgewecket / daß gleich aller Schlaff vergangen / und ſie gantz munter dem Chor zu lieffe. Gleichwie ſie jedoch die erſte in den Chor ware / alſo pflegte ſie die letzte herauß zu ſeyn / alſo daß ſie die übrige Nacht in dem Gebett zubrachte / auch bis zur Tertz alſo daurete / wann ihr nicht etwas andres zuthun befohlen wurde. Es thäten doch ihr Ober ihr zu Zeiten befehlen von der Meten außzubleiben / ſo ihr doch ein ſolche Mortification wäre / daß ſie in die bittere Zäher zerfloſſe. Und wahrhafftig es könte ihr diſes ihr Ruhe-Bethlein keine Freud und Ruhe verurſachen / als welches / wie ſchon gemeldet worden / alſo ſchlecht zubereitet war / indem ſelbes 52 Jahr

 lang

lang in nichts anders beſtanden / als in bloſſen Brettern / bis ſie durch den Gehorſam gezwungen eine Materatzen zugelaſſen / in der doch ſo wenig Woll geweſen / daß in kurtzer Zeit ſelbe auf die Seiten gewichen / alſo der Leib faſt auf den bloſſen Brettern widerum gelegen iſt: alſo verharrete ſie in ſo ſchlechten Beth gantz lahm und contract unbeweglich / auſſer daß ihr die Begird das heiligſte Sacrament deß Altars zu genieſſen Flüglen ertheilte / und ſolche Kräfften gabe / daß ſie hat können bis zu dem Communion-Fenſter gebracht werden.

Jedoch alles diſes kan noch eine Ruhe benamſet werden: nun aber in Erzehlung jener Tormenten / ſo dieſe geliebte Geſpons Chriſti erfunden ihren unſchuldigen Leib zu peynigen / kommet mir ſelbſten / lieber Leſer / ein groſſer Schauder an. Ich unterlaſſe hier zu melden / daß ſie gantzer acht Jahr lang um ihre Lenden eine eyſene mit vilen Stachlen bewaffnete Ketten getragen / ſo neben ſehr groſſen Schmertzen ſie bis zu den Beinen durchſtache / wurde auch in diſem verharret ſeyn / wann ihr nicht der Gehorſam ſolches verbotten / und ihr Beicht-Vatter / Fr. Joan. Leonard. ihr befohlen hätte / ſolche ihme zu geben. Jedoch erlaubte er ihr / daß ſie könte ein andere eyſerne Ketten in gewiſſen Tägen / und wann die Noth dem Nächſten zu helffen ſie darzu

an-

anhaltete/ auf ihrem Leib tragen: jedoch aber waren diſe Nöthen ihres Nächſten/ ſo ſie alle auf ſich name/ ſo vil und dick/ daß gar wenig Tag verfloſſen/ in denen ſie ſich diſer Ketten nicht gebrauchet. Ich unterlaſſe auch hier zu erzehlen von jenem ſehr rauhen Strick / den ſie umb ihre Lenden bunde: darbey ſie auch ein groſſes Cilicium hette/ ſo einem Hemd gleichete/ auch ihr von dem Hals an bis zu den Schinbeinen reichete. Ich unterlaſſe auch von ihren ordinari und gemeinen Diſciplinen zu reden/ mit denen ſie ſich alle Tag dreymalen geißlete/ und zwar jederzeit faſt eine Stund lang. Will aber nur/ jedoch nicht zu einiger Nachfolg/ ſonder mehr ſich darob zu verwundern/ eine Meldung thun von andern entſetzlichen Bußwercken/ deren Gebrauch ich einer Frechheit zuſchriebe/ wann ich nicht darvor hielte/ daß ſie zu ſolchen durch den alſo ſtarck in ihr brinnenden Eyfer/ und innerliche Anſporzung deß HErrn ſelbſten ſeye angetriben und beweget worden.

Das erſte Inſtrument/ mit dem ſie ihren Leib peynigte/ ware ein Geiſel/ in welcher 33. lange/ harte/ und ſpitzige Dorn eingeflochten waren/ und alſo feſt hielten/ daß ſie ſich nach gethanen Streichen nicht bewegten/ ja durch das ſtarcke Zuſchlagen giengen ſie tieff in das Fleiſch

 hin-

hinein / und verwundeten ſelbes in vilen Orten / alſo daß gantze Bächlein Bluts hervor quelleten / und mit diſer Geiſel diſciplinirte ſie ſich nach dem Exempel ihres heiligen Vatters Dominici vor das dritte mahl. Noch mit einer erſchröcklichern Zerfleiſchung peynigte ſie ihren Leib / und zwar faſt durch die Zeit ihres gantzen Lebens / hielte auch ſelbſten diſes vor das gröſte Bußwerck / ſo ihr ſo eyfrige Geiſt könte erfinden / in deſſen Erzehlung ich doch ſelbſten vor Schröcken erſtaune. Sie lieſſe ihr nemlich verfertigen einen eyſernen Strigel oder Kratz-Bürſten / mit ſehr ſcharffen Zähnen / mit welchem ſie dann ihren gantz entblößten Leib alſo zerkratzte / daß nicht allein überal das häuffige Blut hervor floſſe / ſonder faſt die Haut ſelbſten herunter gezogen wurde / alſo dieſe Peyn faſt der Marter deß H. Apoſtels Bartholomæi gleichete. Nach diſem ; damit ich jenen Schaden / ſo ſie ihrer eignen Haut alſo verurſachet / widerum kunte ergäntzen / erdachte ſie eine Salben / ſo doch diſe Wunden mehr peynigte / indem ſie Kalch und Säiffen unter einander miſchete / und mit ſolchen ihren gantzen Leib beſchmirete / welches dann den gantzen Tag ihr ſehr groſſe / und neue Quaalen verurſachte. Jedoch aber / obwolen diſe Peyn und Schmertzen ſehr groß waren / empfande gleichwol ihr ſo eyfriger

Geiſt

Geiſt nichts dann Vergnügung / indem ſie ſich ſahe etwas bitteres leyden / durch welches ſie könte in etwas vergelten jene ſchwere Peynen / ſo ihr Geliebter in ſeinem ſo bittern Paßion vor ſie erlitten hat. Zur Gedächtnuß eben diſes Schmertz-vollen Leydens gebrauchte ſie ſich noch eines andern Bußwercks / ſo hier nicht ſoll mit Stillſchweigen umgangen werden / dann zu Ehren der drey Stunden / in denen der geliebte Heyland an dem Creutz mit Näglen angehäfftet gehangen / pflegte ſie alle Freytag nicht allein ohn einiges Aufleinen gantzer drey Stund zu knyen / ſonder (welches alle menſchliche Kräfften überſtige) ſtreckete ſie auch unbeweglich ihre Armb Creutzweis auß / welches nicht allein groſſe Schmertzen in den Armben und Hertzen verurſachte / ſonder auch unmöglich zu ſeyn allen hätte ſcheinen können.

Endlichen andere ſchwere Bußwerck mit Stillſchweigen umgehend / welcher ſie ſich in unterſchidlichen Gelegenheiten gebrauchte / auch nach Vermehrung der Nothdurfft auch vermehrete / will ich diſes Capitul beſchlieſſen mit Erinnerung jener ſchon darob en erzehlter vil Jahr daurender Andacht und Gewonheit / durch welche ſie dem heiligen Apoſtel Bartholomæo hierin nachzufolgen gepfleget hundert mal den gantzen Tag und Nacht hindurch auf ihre Knye ni-

der fallend kurtz zwar / jedoch ſehr eyfrig zu betten / welches Gebett ſie jederzeit mit dieſen Worten beſchloſſe: Fiat Domine cor meum, & corpus meum immaculatum, ut non confundar: Mein Hertz / und mein Leib / O HErr / verbleibe jederzeit unbemacklet / damit ich nicht zu ſchanden werde. In welcher Ubung zwey Sachen zu mercken / ſo diſes Butzwerck ſehr ſchwer machten: erſtens zwar / indem ſie alſo ihr den ſo kurtzen Schlaff můßte bey zehen oder zwölf mal unterbrechen / von dem Beth aufſtehen / und knyend ihr Gebett verrichten. Anderens indem durch dieſes ſo offt geſchehne Knyen nicht allein diſe ihre Knye eine ſehr harte Haut überkommen / ſonder auch dermaſſen zerſchrundet wurden / daß auß dieſen Wunden vil Bluts floſſe / und alſo ſie ein Zeichen ihrer Knye auf der Erden hinterlaſſen můßte.

Und dieſes / liebſter Leſer / iſt ein Theil der ſehr harten Bußwercken dieſer groſſen Liebhaberin deß Gecreutzigten / deren ich doch noch vil außgelaſſen: wirſt jedoch auß diſen wenigen genugſam erkennen mögen / daß die Liebe nicht allein hart ſey / wie die Höll / ſonder auch / wann ſie eine Seel gantz und gar in ihren Beſitz genommen / ſelbe ſo gar zu einem grauſamen Wůterich gegen ihrem eignen Leib mache.

Das

Das aylffte Capitel.

Von ihrer unüberwindlichen Gedult in ihren Verfolgungen / Elend und Kranckheiten.

DJe durch eignen Willen angenommene Buswerck dienen noch nicht genug vor einen rechten Probierſtein / durch welchen man in der Wahrheit erkennen mag die unüberwindliche Stärcke einer heldenmütigen Seel / dieweilen ſolche mit dem eignen Willen / der alle Beſchwerden zuerleichtern pfleget / verſüſſet / noch nicht recht eigentlich an den Tag geben können / was die Gedult vor eine Prob halte. Dem Seeligen Henrico Suſoni war einſtens befohlen / daß er alle Inſtrumenten ſeines ſehr harten Buß-Lebens ſoll in das nächſt vorbey lauffende Waſſer werffen / und ſich nun bereiten ſolle nicht mehr als ein gemeiner Fußgänger / ſonder als ein edler Ritter zu kämpffen / und alſo bewaffnet mit einem guten Harniſch der beſtändigen Ubertragung / und mit dem Schildt groſſer Gedult ſich richten ſolte alle ſcharffe Streich der Kranckheiten / Verfolgungen / und Verleimbdungen außzupariren. Ingleichem dann auch könte nicht genugſam di-

ſe Dominicaniſche Heldin würdig geachtet werden ein wahrhaffte Geſpons deß Gecreutzigten zu ſeyn / wann ſie nur allein ſich bemühet mit dem auch ſehr rauhen Buß-Leben ſolchen Titl zu erwerben / wann nicht auch ſich zu diſem geſellet hätten ſehr ſchwere Kranckheiten / Verfolgungen / und andere wieder den eignen Willen ſtreittende Verdrüßlichkeiten / die allein ihr Gedult recht könten prüffen / daß ſie würdig eines ſo groſſen Titls / welche all ihr auch im geringſten nicht gemanglet haben.

Jene Verfolgungen / welche ſie / wie erzehlt worden / außgeſtanden / da die Hertzogin von Carza gedachte dieſe Dienerin GOttes / als ein Stiffterin eines neuen Cloſters mit ſich zunehmen / wären zwar genug geweſen / ſelbe nicht allein in die Schul der Gedult auffzunehmen / ſondern auch in dieſer als eine Meiſterin zu creiren: waren jedoch dieſe Verfolgungen nicht allein / ſo ſie müſte erdulden / ſondern hatte auch noch vil andere Beſchwerden / und Trangſalen außzuſtehen nach einmal geſtifften kleinen Klöſterlein / meiſtens in einer Auffruhr deß Volcks der Sadt Neapel / indem dieſes ihr Klöſterlein gar leicht von denen Stucken eines Caſtells hätte können getroffen / und übern hauffen geſchoſſen werden / wie ſelbes dann auch den Anlauff der verwegenen Soldaten offen geſtanden / daß alſo alle

Clo-

Cloſter-Frauen ſeyn gezwungen worden / herauß zugehen / und unterdeſſen in dem Cloſter S. Andreæ mit ſolcher Ungelegenheit zu wohnen / daß man es kaum glauben kan.

Jedoch alle andere Verfolgungen und Trangſalen / welche ſie in unterſchiedlicher Gelegenheit hat übertragen müſſen / zuge-ſchweigen / vermeine ich / daß nicht die geringſte waren jene / welche ſie in der Stifftung deß letzteren Cloſters / indem ſie auch geſtorben / erduldet hat. Es iſt ſchon oben geſagt worden / wie dieſe Dienerin GOttes endlichen von dem Cloſter S. Joannis hat können herauß gehen umb ihr erſtes Cloſter zu fundiren / welches ein ſo enges Hauß war / daß ich nicht begreiffen kan / wie in ſolchen haben können / will nicht ſagen die nothwendige Zellen ſo vieler Cloſter-Frauen / ſondern nur die hochnothwendigſte gemein Zimmer genugſamen Platz finden / wie es ein ordentliches Kloſter erforderte: zu dem ware die Zahl der Schweſteren ſehr gewachſen / da jedoch in dieſem Orth der Lufft nicht zu geſund ſchiene / indem viel Kranckheiten / meiſtens die Schwindſucht / bey ihnen einſchliche / daran auch viel geſtorben waren / daß derohalben nach und nach dieſes Cloſter ſehr verdächtlich wurde / und wenig mehr wolten ihre Töchter hinein laſſen / bey ihnen gedenckend / daß ſie ſelbe wurden in ein augenſcheinliche Gefahr deß Lebens ſetzen /

deß-

deſtwegen dann zubeförchten ware / daß di-
ſes Cloſter gantz und gar wiederum wurde
abnehmen. Zu dem ſtunde dieſes Cloſter
auſſer den Stadt-Mauren / und zwar in ei-
nen ſolchem Ort / allwo es von inn- und
äuſſerlichen Kriegs-Volck groſſen Schaden
leyden könnte / wie auch ſolches in Erfahr-
nuß gebracht iſt worden in dem Anno 1647.
ſich erhebender Empörung deß Volcks / in
welcher Aufruhr auch das Cloſter viel hat
leyden müſſen.

Dieſe Urſachen bewegten die Dienerin
GOttes / daß ſie gedachte / wie ſie könnte
ein andres gröſſeres und gelegneres Cloſter
innerhalb der Stadt ſtifften: lieſſe derohal-
ben ſowol die Medicos, als die Baumeiſter zu
ſich ruffen / deren die erſte einhellig ſchloſ-
ſen / daß dieſes Ort / wo ſie nun wohneten /
ſolcher gemachten Stifftung wegen deß ſo
ungeſunden Luffts gar nicht anſtunde: die
andere ſagten ebenfals / daß auß dieſem
Ort kein bequemeres nicht könne gemacht
werden / dieweilen ſolches zuerweitern ein
ſehr groſſe Summa Gelds erfordert wur-
de; deſtwegen dann wendete ſie einſtens ih-
re Gedancken auf das Ort der Stadt / wo
nun das Hauß jener Kinder / ſo man die
arme JEſu Chriſti benamſet / gelegen iſt:
weilen ſie jedoch allda viel Beſchwernuſſen
fande / warffe ſie ihre Gedancken auf viel
andere Häuſer / die da waren das Hauß
deß

deß Herrn Octavii Spinolæ, deß Fürſten von Torino, deß Hertzogs von Monteleone, und andere / jedoch in allen müſte ſie viel Bitterkeit und Beſchwerden finden; meiſtens bey jenem / ſo zu letzt iſt benamſet worden / dann als ſie ſchon den Kauff dieſes Hauß geſchloſſen hatte / das Geld auch ſchon darzu zuſam gebracht / und meiſtens auch bezahlet war / iſt ſie doch wiederum von denen Clariſſerinen in allem verhinderet worden / indeme ſelbe / dieweilen ſie auff dieſem Hauß die meiſte Zinns hatten / auch ſich anmaſſeten die erſte Stell in Kauffung dieſes Hauß zu haben; ſchluge zu dieſem auch noch ein anderer Schad / indem unter wehrendem Streitt dieſes Rechts-Handels ſich eine Auffruhr in der Stadt und gantzem Königreich ereignete / in welchem das Cloſter auch einen guten Theil jenes Gelds / welches es zu dieſem End in den Wechſel hatte / verlieren müſſen. Dieſes alles lieſſe die Göttliche Vorſichtigkeit zu / theils die unüberwindliche Gedult dieſer Geſponß Chriſti zu probiren und zu leiteren: theils auch damit jenes Hauß / allwo ſie gebohren / zu dem Dienſt GOttes gewidmet / und auch mit deroſelben Begräbnuß beglückſeeliget wurde / wie dann auch ein gemeiner Ruff ware / daß Schweſter Maria der Dienerin GOttes Schweſter Mariæ Seraphicæ Gaudioſæ entdecket habe / daß ihr der HErr geoffen-

bah-

bahret / daß ſie eben in dieſem Hauß ſter-
ben ſolle / indem ſie gebohren worden: und
gleichwol kame ihr anietzo kein Gedancken
zu deſſem / weiß nicht ob es der Urſachen ge-
ſchehen / dieweilen ſie dieſes auß Demut
nicht weiter wolte offenbahren / oder aber /
der HErr zuvor ſie wolte in dem Ofen der
Trübſalen mehr reinigen und prieſſen / ſo
doch auch in der Sach ſelbſten wunderbar-
lich iſt in das Werck gerichtet worden.

Dann GOtt berührte das Hertz deß
Herrn Cardinal Aſcanii Filamarini, wel-
che dazumahlen der wachtbariſte Hirt /
und Ertz-Biſchoff der Stadt Neapel wa-
re / daß er der Schweſter Maria befahle /
ſie ſolte hinführo keine Gedancken mehr ma-
chen einig anderes Hauß zukauffen / auſſer
deß Marggrafen von Polla, in welchem ſie
gebohren war / auch ſtunde auff jenem
Platz / ſo von ſolchem Hauß den Namen
bekommen / und heiſſet der Platz de Villani;
da ſie ſich aber in dieſem noch in etwas kalt
erzeigte / thete der Ertz-Biſchoff nicht allein
ſeinen Befehl erneuren / ſondern auch die
Betrohung hinzuſetzen / daß ſie ihr keinen
Gedancken machen ſolte von ihme Erlaub-
nuß zuerhalten weder eine einzukleyden /
noch zur heiligen Profeſſion zu zulaſſen / wo-
fern ſie ſich nicht bemühen wurden dieſen
Kauff zutreffen.

Es bewohnte dazumal dieſes Hauß die
Für-

Fürſtin de Colobrano, welche ein Enicklin ware zu der Dienerin GOttes / welche dieſes Hauß gar nicht wolte verkauffen / deßwegen ſie alle Beſchwernuſſen ſich bemühete vorzulegen / ſo ſie wuſte / oder ihr gerathen wurden / waren auch ſo groß / daß Schweſter Maria von ſolchem Werck gewiß wäre gewichen / wann nicht der Ertz-Biſchoff ſich ſtets darwieder geſetzet / und unbeweglich ihr befohlen hätte / diſes Hauß zu kauffen. Endlichen entſchloſſe ſich die Fürſtin in dieſes begehren zu verwilligen / und das Hauß zuverkauffen / lieſſe derohalben nach dem Gebrauch der Stadt zum Zeichen ein Kertzen anzinden / mit dem gewöhnlichen Spruch / daß dieſes Hauß ſolle zugehören jenem der ſich zum letzten wird anmelden / und mehr darum geben will; waren auch ſo viel deren / welche hier Kauffer ſeyn wolten / daß endlich der Werth auff 18000. Ducaten geſtiegen / unter welchem Werth dann dieſes Hauß dem Cloſter geblieben / ware doch vonnöthen / daß alles mit parem Geld außgezahlet wurde / ſodann wiederum viel mühe und Ungelegenheit verurſachte.

Es ware dieſes Hauß theils baufällig / theils auch zu eng / allda ein bequemes Cloſter zubauen / meiſtens / dieweilen es auch unmöglich ſchiene ſelbes zuerweiteren / indem zu beyden Seithen Gaſſen waren / welche

welche ob ſie ſchon nicht weit / jedoch denen Inwohnern ſehr bequem waren durch kur-tzem Weeg von den niedern Theil der Stadt zu den höheren zu kommen: Jedoch aber bewegte die beſtellte Herren der Ruf der Heiligkeit dieſer Dienerin GOttes / daß ſie ihr erlaubten eine auß dieſen Gaſſen zu-verbauen / in der Werckſtellung dieſer Er-laubnuß; jedoch machten jene / ſo ebenfals an dieſem Platz wohneten / groſſe Be-ſchwerden / thäten ſich auch dermaſſen wi-derſetzen / daß die ertheilte Erlaubnuß wi-derum wurde zuruck beruffen. Auff wel-chem über das der unbeſcheidene Pöbel Ur-ſach genommen / die Cloſter-Frauen mit tauſend Unbilden zubeſchwörtzen / *ja fien-ge* auch an jene Mauren / welche die gemeld-te Gaſſen verſchloſſen / wiederum nieder zu reiſſen: und dieweilen jederzeit die Welt ſuchte ihr Ehrabſchneideriſches Maul über die Dienerinen GOttes außzulären / als die-ſelbe mit ihren Lebens-Wandel zuſchanden machen / alſo thäte auch dieſe hier mit ihren Nachfolgern anfangen wieder die Diene-rin GOttes zu murren / und den Nahm ih-rer Heiligkeit zu zerreiſſen / deren eine ſie als ein Gleißnerin / andre als ein Hochmü-thige / andere wenigſt als eine Unbeſtän-dige und Unweiſe beſchimpfften. Es war ihr auch alles / was man von ihr ſagte / kund gemachet / ſie aber thäte alle dieſe Schma-

chen

chen GOtt als ein angenehmes Brand-Opffer der Gedult auffopfferen / nur allein ab dieſem ein Mißfallen tragend / daß GOtt alſo beleydiget wurde / und ihre Schweſteren viel leyden můſten / derohalben dann batte ſie ihrem geliebten Bråutigamb / daß Er hier ein Mittel wolle verſchaffen / welcher ſie dann auch gleich erhöret / dann indem der nicht minder gerechte / als GOttsförchtige Herꝛ Graf de Pignoranda, nachdem er das Königreich Neapel 6. Jahr lang als Vice-Re mit ſonderer Vergnůgung aller Inwohner verwaltet hatte / ſich wiederum wolte nacher Hiſpanien begeben / hat er zuvor / als ein der Schweſter Mariæ ſehr gewogner Herꝛ / ihr in diſem helffen wollen / und dahero zu denen Herren von der Stadt geſchicket / ſie erſuchend / daß ſie wollen jene ſchon einmal ertheilte / doch auß Anhalten der auff dieſem Platz wohnenden Burger wiederruffene Erlaubnus gemelte Gaſſen zuverbauen wiederum erneueren / ſo er auch nicht allein erhalten / ſondern auch durch ſein Authorität und Anſehen darauff getrungen hat / daß dieſes werckſtellig gemacht wurde / und auf ſolche Weiß iſt jenes ſich wieder die Dienerin GOttes erhebende Ungewitter abermal geleget / und in dem angefangenen Bau fort gefahren worden.

Bis anhero hat Schweſter Maria von

denen Menſchen gelitten: nun wollen wir auch ſehen/ wie ſchwer über ſie ſich die Hand GOttes erzeiget hat / es ſeyn ohne Zweifſel die Kranckheiten und Schmertzen / mit denen Er uns probieren will / ein noch ſehr gütige Geißl deß himmliſchen Vatters / welche etlich malen deſto ſchwerer iſt / je mächtiger jene rechte Hand / welche ſie regieret / deſtwegen ſich dann der gedultige Job in ſeinen groſſen Schmertzen mit dieſen Worten beklaget: Miſeremini mei, miſeremini mei, ſaltem vos amici mei, quia manus Domini tetigit me. Erbarmet euch meiner / erbarmet euch meiner / wenigiſt ihr meine Freund / dann die Hand GOttes hat mich berühret. Und zwar Nec fortitudo lapidum fortitudo mea, nec caro mea ænea eſt, iſt weder mein Stärcke die Stärcke der Steinen / weder mein Fleiſch auß Ertz gegoſſen. Es könte freylich Schweſter Maria mit eben dieſen Worten ſich beklagen / wann nicht eben dieſe Schmertzen / welche ſie litte / wären von ihrem unüberwindlichen Geiſt verlanget worden / indem der HErr durch viel Offenbahrungen / in welchen Er den ſo groſſen Nutzen / ſo auß Ubertragung deß Creutz herzutühren pfleget / ihr gezeiget hat / in ſelber auch hat angezündet ein ſehr groſſe Bedird / jederzeit etwas zu leyden.

Zu

Zu diſem End / als Er einsmals ihr ſehr groſſe / und abſonderliche Gunſt und Gnaden erwiſen / welche ſie auch mit groſſer Erkantnuß ihrer Unwürdigkeit / und groſſer Geringſchätzigkeit danckbarlich betrachtete / erſchine ihr der himmliſche Geſpons / welcher / nachdem Er mit ſeinen Göttlichen Händen ihre Armb in Geſtalt eines Creutz gegen den Himmel erhebet / alſo zu ihr geſprochen: Mein geliebte Geſpons / dieſe Armb ſeyn nur gebohren worden zur Mühe und Arbeit / dahero dann iſt nicht vonnöthen / daß du einige Ruhe ſucheſt / ſonder vilmehr erhebe ſolche / und ſtrecke ſie auß zu dem Creutz / bereite dich zur Mühe / und mit Gedult zu leyden allerhand Kranckheiten / Angſt und Schmertzen. Zum Troſt jedoch verſichere ich dich / daß du in dem willig angenommenen Leyden die wahre Ergötzlichkeit / Frid und Freud finden werdeſt: dann mein Süßigkeit iſt denen weltlichen Ergötzlichkeiten / als welche die Seel beſchmutzen / ſich verzehren / und in lauter Verdruß endlichen ſich verkehren / im geringſten nicht gleich / ſonder vilmehr reinigen ſie dieſelbe / und machen ſie unſterblich / frölich und glorreich. Höre mein Geliebte / du ſolleſt der Welt / und dir ſelbſten gecreutziget / auch an diſes mit den Näglen meiner Liebe genaglet werden / dann durch das Leyden wirſt du dich als meine wahrhaffte /

und mich von Hertzen liebende Geſpons er-
zeigen können / dann es kan vor ein ſolche
nicht gehalten werden jene / ſo nur allein
mir auf den Berg Tabor, und nicht auch
auf den Calvari-Berg will Geleitſchafft lei-
ſten. Die jenige / welche / da ſie den bit-
tern Kelch deß Leydens mercken / von mir
fliehen / seyn meine wahre Freund nicht /
ſonder nur die jenige / ſo nicht ihr eigne Be-
quemlichkeit / ſonder nur meinen Willen /
ſolte es auch das Leben ſelbſten koſten / je-
derzeit ſuchen. Derohalben ſag ich dir
noch einmal / ſey bereit zu leyden / und
thue williglich deine Armb an das Creutz
außſtrecken / dann in dem Leyden ſelbſten
wirſt du die wahre Ruhe finden / auch ſelbe
erfahren / wann du deine widerſpennige
Sinnlichkeit creutzigend dich an jenes
Creutz / ſo ich dir wird zu ſenden / williglich
häfften wirſt.

Ein anders mal zeigte ihr der HErr die
Tugend der Gedult in Geſtalt eines
Baums / welcher einen ſehr groſſen Stam-
men hatte / die Wurtzlen waren gleich de-
nen Strahlen / die Bläter weiß wie die
Milch / die Blühe gleich dem Gold / die
Früchten wie ein Feuer / welche wie faſt ſie
auch zu Aſchen verbrandt wurden / zeigten
ſie ſich dannoch gleichſam mit einer Cron
geſchmucket. War ihr auch gleich dieſes
Geſicht erkläret / daß nemlichen die Tu-
gend

gend der Gedult durch die Strahlen deß Göttlichen Liechts einwurtzle / und in der unſchätzbaren Liebe GOttes zunemme / und wachſe. Die gleich der Milch weiſſe Blätter bedeuten die Reinigkeit deß Hertzens / ſo jederzeit die Gedult mit ſich bringet / dieweilen ſich daſſelbe allein in dem Ofen der Trübſaalen läuteret / und reiniget. Auß der Gedult kommet ingleichem herauß die gantz guldine Blüe und Blumen allerhand tugendhafften Würckungen / nemlichen deß Fridens / der Einzogenheit / der Demut / der Freundlichkeit in dem Reden / und mit allen gantz liebreich geführten Wandls / ſo dann auch feurige Früchten ſeyn / ſo zu Aſchen verbrennet werden / gleichwohlen jedoch mit einer köſtlichen Cron gezieret ſcheinen / anzudeuten / daß auß der ſich gantz in die widerwärtige Sachen ergebenden Gedult Früchten der vollkommnen Liebe erwachſen / welche ſelbe zu Aſchen der Erkanntnuß eigner Nichtigkeit verbrennen / dieweilen keine Tugend alſo klar in der Gedult zu erſcheinen pfleget / als die Demut / welche / wann ſie ſonſten in der Sach ſelbſt nicht wahrhafft ſeyn ſolte / ſich nicht mehr als ein ſolche in der Prob der Widerwärtigkeit wird ſtellen können / ſonder vilmehr ihr Falſchheit durch die Ungedult und Zorn wurde an den Tag geben / auch auf ſolche Weis den Aſchen der rechten Demut zer-

ſtreuend gar das Feuer der Liebe GOttes außlöſchen: allein aber der unüberwindlichen / und verharrenden Gedult iſt die Cron / und Beſitzung deß ewigen Reichs vorbehalten.

Andere Erſcheinungen vorbey zu gehen / iſt folgende die annehmlichiſte / mit welcher der HErr die Begird zu leyden in dieſer ſeiner Geſpons ſehr angeflammet. Als eines Tags ihr Hertz dermaſſen von der Göttlichen Liebs-Flamm angezündet war / daß ſie gleich dem Berg *Æthna* ſchine / nichts dann Feuer der eyfrigiſten Begirden von ſich zu laſſen / iſt ihr der HErr erſchienen / zwey Cronen in ſeiner Hand haltend / in der Lincken nemlich eine Cron von Dorn / die Cron der Glory aber in ſeiner Rechten. Schweſter Maria war von dem Anſehen meiſtens der erſten Cron mehr dann Moyſes in Anſehung deß brinnenden Dornbuſch angeflammet mit einer Begird / nicht / wie er / diſe Dorn beſſer zu erforſchen / ſonder ſelbe zu leyden / derohalben dann betrachtend jene Schmertzen / ſo ihr Geliebter in dem Hauß Pilati durch diſe von denen Soldaten geflochtnen Cron erlitten / lauffete ſie gantz begirig auch einen Theil von ſolchem zu haben zu Ihme / willens ſolche Cron auß ſeinen Händen zu nemmen / und ſelbe ihr auf das Haupt zu ſetzen. Erfuhre doch / daß der HERR Ihme ſelbſten dieſe

Cron

Cron auf ſein Haupt ſetzte / ihr aber die andere köſtliche Cron der Glory anerbote / ſie mit ſelber zu ſchmucken: da ſie aber dieſes ſahe / ruffte ſie alſo zu Ihm: O mein HErr / und liebſter Seelen Geſpons / ich bin jene vermaledeyte Erden / ſo nichts dann Diſtel und Dorn hervor bringet / du aber biſt die Freud deß Himmels / dir derohalben gebühret die Cron der Glory / mir aber jene von Dörnern. Alſo mein HErr und unendliches Gut / mir gibe jene Cron / wann du nicht wilſt mein Hertz mit noch ſpitzigern Dörnern durchſtechen / dann in dieſem Thal der Zäher / ſo ich mich nur befinde / kan allein dieſe Cron mich als deine wahre Geſpons probiren / als welche das wahre Zeichen deiner lieben Außerwählten iſt: ich waigere mich derohalben diſe guldine Cron der Glory anzunemmen / ſo fern du mich nicht zuvor auch der Dörnern wirſt theilhafftig gemachet haben. Alſo ſagte ſie / hätte auch gern mit noch eigentlichern Worten ihre eyfrige Begird zu dieſer Cron an den Tag geben / wann nicht die häuffig hervor brechende Zäher die Wort in dem Mund erſtecket hätten.

Der HErr lieſſe ſich anſehen / als ob Er von ſo eyfriger Begird wäre beweget worden / derohalben dann ſelbe zu tröſten / ſagte Er zu ihr: Wiſche ab deine Zäher / O mein Geliebte / und halte inn deine ſo faſt

außbrechende Seufftzer / dann ich hab gantz gütig dir ſelbſten dieſe dörnere Cron bereitet / mit welcher ich dir ein gröſſere Gnad wird mittheilen / als ich dir jemahlen geſchencket. Jedoch aber dieweilen meine Gnaden und Gaaben alſo beſchaffen ſeyn / daß ſie vor den blöden Angeſicht der Menſchen mehr ſcheinen ein Straff / als Gnad zu ſeyn / pflege ich zuvor mit dem Feuer meiner Liebe auch ein neues Liecht in den Seelen meiner Außerwählten anzuzünden / damit ſie meine Gnaden alſo achten / wie / und vor welche ſie zu achten ſeyn: und damit ihr Begird ſolche zu haben mehr wachſe / ſtelle ich mich / als wolte ich ſelbe nur mir allein vorbehalten / ihnen aber nichts von ſo reichen Schatz mittheilen. Auf ſolche Weis damit ich in Petro ein gröſſere Begird an dem Creutz zu leyden anflammete / bin ich ihme / da er / von den Glaubigen überredet / wolte von Rom / und alſo von dem Creutz fliehen / entgegen gangen / und da er gefraget / wohin ich wolte / ihme geantwortet: Venio Romam iterum crucifigi, Jch verfüge mich nacher Rom / allda widerum gecreutziget zu werden. Eben alſo hab ich es mit dir gemachet / dann da ich in dem Sinn hatte dir diſe dörnere Cron zu ſchencken / hab ich zuvor dein Begird wollen mehr aufwecken / mich anſehen laſſend / als wolte ich dieſelbe nur allein vor

mich

mich behalten. Da der HErr diſes geſagt/ name Er dieſe dörnere Cron von ſeinem Haupt / und ſetzte ſelbe der Schweſter Mariæ auf / druckte auch ſolche ſo ſtarck in ihr Haupt / daß Er ihre Schläff / Hirnſchaal / und Augen auch mit empfindlichen Schmertzen durchſtache / und verwundete / blibe ihr auch ein Cräislein rings herum / ſo von vilen Schweſtern iſt geſehen worden. Hingegen erſuchte Er dieſe ſeine Geſpons / daß ſie Ihme ſolle die guldine Cron auffſetzen / bezeugend / daß diſes geſchehen werde / wann ſie all ſeine Werck und Leyden zu ſeiner Ehr und Glory ordnen werde / gar nichts vor ſich ſelbſten behaltend.

Alſo nun angeflammet von der Begird zu leyden / doch ſehend / daß die Trübſaalen und Beſchwerden ſich in etwas verzieheten / pflegte ſie ſich öfters mit eyfrigem Verlangen zu dem Creutz gegen ihrem geliebten Seelen-Geſpons zu beklagen: andere malen / auch gleichſam um das Creutz buhlend / thäte ſie mit dergleichen Worten ihr alſo faſt angeflammtes Hertz außläeren / ſprechend: O du Creutz / du Königliche Cron deß Himmliſchen Monarchen / und geliebtes Braut-Beth deß höchſten Königs der Glory / wann wird es wohl geſchehen / daß ich von dir als eine Geſpons angenommen / auch in dir als auf einem Königlichen Thron zu ſitzen gewürdiget werde! O

ſüſſes / und köſtliches Creutz / du allein / als welches alle Schönheit von den Glidern meines HErꝛn / ſo du berühret / und alle Süßigkeit von dem Blut deß unſchuldigen Lämmlein / ſo auf dir geſchlachtet worden / haſt ererbet / du / ſprich ich / allein kanſt ſtärcken und verſüſſen mein Elend / und mein Armut mit ſo köſtlichem Schatz bereichen. O wann wird es ſeyn / daß ich dich umfange! O Creutz / O Leyden / dich allein begehre ich / durch dich allein kan ich übertragen jene Trauer / ſo ich in meiner Seel ab diſem empfinde / dieweilen ich mich noch von meinem höchſten Gut entfernet ſihe. Ach verweile nicht / O mein liebſter Geſpons / O mein gecreutzigter GOTT / verweile dich nicht / mir Peyn und Schmertzen mitzutheilen / dann ſo du mir nicht ſolleſt zu leyden geben / wurde mir diſes groſſe Verlangen zu leyden ſelbſt ein Creutz ſeyn / daran ich ſterben müßte.

Mit dergleichen Wort lieſſe ſich Schweſter Maria weinend vernehmen / derohalben dann der HErꝛ ſie zu tröſten ihr offenbahret hat jenen bittern Kelch / welchen Er ihr zubereittet / ſagte alſo zu ihr / förchte dir nicht / mein Geliebte / dann ich will all dein Verlangen reichlich erfüllen / auch verſchaffen / daß du eine rechte Martyrin der Liebe werdeſt / als welche dich mit neuen / und unerhörten Peynen wird beängſtigen. Sie

wird ſich gegen dir als ein ſo grauſamer Tyran erzeigen / daß ſie ſich auch in dieſem gar billich vergleichen kan dem Feuer / welches nunquam dicit, ſufficit, niemalen ſaget / es iſt genug. Es wird ihr nicht genug seyn / daß ſie gleich auff einen Streich das Leben benehme / ſondern nachdem ſie dich wird öffters biß zu dem Todt gequälet / und zuerkennen geben haben / was vor Bitterkeit ſie ebenfals in ſich ſchlieſſe / wird ſie dir wieder Stärcke und das Leben geben / jedoch nicht die Geſundheit / ſo du niemalen mehr wirſt überkomen / ſondern nur ſoviel Kräfften / damit ſie dich vorbehalte zu neuen Peynen / und dir noch beſſer zuverkoſten gebe / jenen Becher / welcher deſto bitterer ſcheinen wird / wie forchtſamer dich das ſchon erfahrne machen wird. Alſo werden ſich deine Peynen denen hölliſchen ähnlich erzeigen / indem du wirſt ſterben ohne ſterben / und dieſes zwar durch ein ſehr langes Leben / ſo doch von dem andren Leben nichts haben wird / als die Sinnlichkeit / durch die du das Leyden empfinden kanſt / wie auch den Athem / damit du könneſt verſchnauffen / und die Stärcke / damit die Schmertzen ernähret werden können. Bereite dich derohalben mannlich / und mit unüberwindlichem Hertzen ſo groſſe Peynen zu leyden / dann eben die groſſe Begird zu ſolchem wird dir auch Stärcke mittheilen / ſo gar mit Freuden

alles

alles zu erdulden / meiſtens / wann du zugleich gedenckeſt auff meine bitteriſte Schmertzen / wie auch auff jene überflüſſige Freuden / welche dir bereitet ſeyn: Ich will dir auch zu einer gröſſeren Stärckung offenbahren / daß ich meiſtens dich habe ſetzen wollen in den Apoſtoliſchen Orden / meines Dieners Dominici, dieweilen du als eine wahre Tochter dieſes groſſen Seelen Eyferers von mir biſt erwählet worden ebenfals zu dieſem Apoſtoliſchen Ambt auch mir andere Seelen zugewinnen / ſo du meiſtens auch fiſchen wirſt mit dem Netz deß auß Lieb herkommenden Leydens / durch welches ich dich verſichere / daß du eine ſehr groſſe Menge ſolcher geiſtlichen Fiſchen erwiſchen wirſt.

Dieſes waren die Reden dieſes himmliſchen Geſponß / welche Reden / und Vorſagung eines ſo groſſen Creutz ja billich in andere Hertzen hätte ſollen ein groſſe Forcht und Schröcken einjagen / alſo zwar / daß ihnen billich nach dem Exempel ihres Göttlichen Meiſters ſelbſten ein Verlangen wäre auffgeſtiegen / obwolen ebenfals mit vereinigten Willen in den Willen GOttes / ihne zubitten / Tranſeat à me calix iſte, veruntamen non quod ego volo, ſed quod tu. Ach weiche doch von mir dieſer Kelch / O GOtt / jedoch aber geſchehe nicht was ich will / ſondern was du haben wilſt; dann Spiritus quidem promptus eſt,

caro

caro autem infirma. Der Geiſt iſt zwar bereit / das Fleiſch aber iſt ſchwach. Solche Begierden / ſprich ich / hätten dieſe Wort in andere Hertzen erwecken können / doch nit in dem flam̃enden Hertzē der Schweſter Mariæ / als welche vielmehr frolockete wegen dieſer ſo erwünſchten Zeitung / auf das gäntzliche Vertrauen ſetzend auff jene Stärcke / ſo ihr der himmliſche Geſpons verſprochen / ſagte ſie ihme von Hertzen wegen dieſer erzeigten Gunſt und Gnaden Danck / begehrte auch mit heldenmüthiger Stärcke / daß Er wolle in ihr all ſolche vielfältige Schmertzen und dieſes ſeine Lieb volles Verſprechen auch erfüllen.

Ich weiß nicht / lieber Leſer / wo ich dieſen kurtzen Begriff der Erzehlung der ſo groſſen / langen / und ſchmertzhafften Kranckheiten dieſer geliebten Geſpons Chriſti ſolle anfangen. Ich proteſtire derohalben / daß / dieweilen alſo vielfältig und jederzeit neu geweſen jene Erfindungen / der Liebe geweſen / ſo gewolt / daß in dieſer Seel ſich ſollen faſt alle Peyn und Quallen einbefinden / mir nicht wohl möglich ſey / all die jenige Schmertzen ordentlich und genugſam zuerzehlen / deſtwegen dann ſoviel auch ſagen werde / ſolſt du dir jederzeit einbilden / und glauben / daß noch weit mehr geweſen alles das jenige ſo ſie mit groſſer Stärcke / und Standhafftigkeit erduldet / als meine Feder dir erklären kan. Schon

Schon von den erſten Jahren ihres geiſtlichen Lebens an / hatte ſie bereits viel Kranckheiten / welche zwar auch ſehr peinlich / jedoch gleichſam nur ein Vorgang / und Zubereitung zu jenen waren / mit welchen der himmliſche Bräutigam ſein Geſpous reinigen wolte. Unter anderen litte ſie ſehr ſtarck an der Leber / wegen weſſen nicht allein vonnöthen geweſen / daß man ihr alle Jahr vielmal Ader gelaſſen / ſondern war ihr anch / dieweilen überal Blätterlein aufflieſſen / der Gebrauch der wollnen Hemder verbotten: Sie zwar wolte an dieſes im geringſten nicht / dieweilen es ihr ſcheinte wieder die Regul zu ſeyn / als die auch den Krancken nicht erlaubt ſich einer Leinwat an dem bloſſen Leib gebrauchen / jedoch durch den Gehorſam gezwungen / truge ſie unter den Tunicellen etwas von Leinwat / ſo faſt wie ein Scapulier gemacht war: hernach aber / dieweilen ſie immerdar mit einer Aengſtigkeit deß gewiſſen getrucket wurde / indem ſie dieſes vor einen offentlichen denen Reglen geleiſten Ungehorſam hielte / bate ſie / und erhielte auch von ihrem geiſtlichen Vatter ſolche Leinwat hinweck zu thun. Es gefiele auch dem HErrn ſolche genaue Obſervantz und Haltung der Ordens-Reglen / indem er gemacht / daß das jenige / ſo die Medici vor ſehr ſchädlich hielten / das eintzige Mittel ware ſolchem Ubel abzuhelffen / dann

ſo

ſo bald ſie was von Leinwat hinweg gelegt/ war ſie auch von dieſer Kranckheit erlediget/ war auch nicht mehr vonnöthen einige Ader zueröffnen; jedoch blibe etwas von ſolchem Ubel auff der Naſen/ welches alſo auff ſelber zugenommen/ daß es ſchiene/ als ob ein abſcheulicher Krebs wolte darauß werden/ auch die Naſen ſehr verſtellete; jedoch aber war auch bald dieſes Ubel durch das Gebott ihres Beicht-Vatters Fr. Joan. Leonard. vertrieben/ indem auff deſſen Befehl gleich alles von der Naſen iſt hinweck gefallen/ daß alſo ſie gantz geſund worden. Welcher Befehl dieſes ſeeligen Manns in einer anderen Gelegenheit/ wie ſchon erzehlet worden/ auch noch ein anders Ubel vertrieben/ nemlichen an ihren Schinbein/ ſo ihr überauß groſſen Schmertzen verurſachte; jedoch wie ich geſagt/ ware alles dieſes nur eine Vorbereittung zu jenen Schmertzen/ mit denen ſie der HErr wolte überladen/ alſo ihren Verdienſt zuvermehren.

Den 14. Junij Anno 1618. ſo da ware die Vigil deß Feſts Corporis Chriſti, fienge diſer ſüſſe Tyrann/die Liebe/an/ dieſe ſeine Martyrin zu peinigen/ und damit ſie vergwiſt wurde/ daß von ſolchen Tyrannen alles dieſes herkommen thäte/ wurde der Anfang gemacht von einem Liebs-Pfeil welcher ſie gegen die 15. Stund/ nemlich

ge-

gegen 3. Uhr Nachmittags / verwundend / alſo ſtarck getroffen / daß ſie ſich gleich zu tod kranck hat müſſen in das Beth legen / alwo ſie innerhalb 4. Stund ſo hefftige Flammen dieſer innerlichen Liebs-Brunſt empfunden / daß deroſelben Stärcke / ihr ſchwache Natur gewichen / auch ſie ſcheinete alle Augenblick den Geiſt aufzugeben; jedoch ware der HErr vor dißmal mit dem Tribut der Zäher zufrieden / dann Er wolte / daß ſie ſehr lang mit ſolcher Liebs-Qual gepeiniget wurde: derohalben dann geſchahe / daß Er täglich eben um ſelbe Stund biß an dem 22. Julij ſie auff ſolche Weis verwundete / und den vorigen Schmertzen erneuerte. Dieweilen ſie aber in der gantzen Zeit kein Brod / noch andere kräfftige Speiß geeſſen / als befahle ihr der Beicht-Vatter / daß ſie etwas ſolte zu ihr nemmen: welcher Gehorſam ihr aber ſo übel bekommen / daß ſie unleydentliche Schmertzen erdulden müſſen / und gantz unbeweglich da gelegen: da ſie aber auch den andern Tag zu diſem angeſtrenget wurde / war ſie / wie ſchon oben gemeldet iſt worden / gar mit tödtlichen Schmertzen überfallen. Dieweilen derohalben der Befehl ein leibliches Brod zugenieſſen ihr ſo übel zugeſchlagen / wolte nun der Beicht-Vatter von dem Engel-Brod ihr eine Stärcke mittheilen / befahle ihr derohalben / wie eben auch erzehlet iſt worden / daß ſie gleich

ſolte

ſolte aufſtehen / und mit anderen Schweſteren das heiligiſte Sacrament deß Altars empfangen / ſo auch beglücket / indem ſie gleich ſolche Kräfften bekommen / daß ſie diſem Befehl hat können nachkommen.

Jedoch ware dieſes nur ein geringer Stillſtand / damit ſie mit gröſſerer Stärcke / und alſo mit gröſſerer Empfindlichkeit könte auff ein neues den Kampff antretten / und ſolche Peynen erfahren. Deſtwegen dann erſchiene ihr der HErr noch eben diſen Tag / und verehrte ihr ein nicht mehr dann ein halbe ſpan langes Creutzlein / welches an den vier Enden mit guldenen Ziraten geſchmucket war / in der Mitte aber von erhebner Arbeit der Bildnuß deß Gecreutzigten zuſehen war / ſetzte auch dieſe Wort hinzu: nehme an / mein Geliebte / dieſes köſtliche Creutz welches ich dir nun ſchencke / und welches du ſolleſt mit freudigem Hertzen übertragen. Dieſes Creutz iſt ſehr klein / dann obwolen anderen / welche das Leyden fliehen / ſolches ſcheinen möchte als ſehr lang und ſchwer / iſt jedoch Jugum meum ſuave, mein Joch ſüß / und meiſtens wird die auß warer Lieb herrierende Begierd zu leyden dir ſolches gantz klein / lieblich / und leicht zu tragen machen. Nimme derohalben dieſes Creutzlein / und umfange ſolches / dann in dieſem wird die Liebe nichts dann Freud und Luſt finden. Nach ſolchen liebvollen Worten

ten name ſie gleich mit groſſen Hertzens-Troſt dieſes Creutzlein zu ſich: truckte auch ſolches mit groſſer Zartigkeit an ihr Bruſt/ dieweilen ſie nun in ihren Händen jenes Creutz ſehen könte/ welches ſie mit ſo eyfriger Begird verlanget hatte. Und ſihe gleich ergriffe ſie ein ſolche Kranckheit/ darob nicht allein alle Schweſteren erſtauneten/ ſondern auch die erfahrne Medici ſelbſten/ indem ſie den Urſprung ſolches Ubels nicht könten erfinden. Dann ſie hatte nicht allein allen Schlaff/ und appetit verlohren/ alſo/ daß ſie ein gantzes Monat lang/ weder eſſen/ noch trincken/ noch ſchlaffen könte: ſondern die Stärcke der Liebe wüttete alſo in ihrer Seelen/ daß auch ſolches der Leib ſelbſten erfahren/ und einen ſo groſſen Schmertzen empfinden müßte/ daß ſie alle Augenblick zu ſterben ſchiene.

Alle dieſe zuwachſende Schwachheiten waren nicht allein ſehr ſchmertzhafft/ ſonder auch ſehr unterſchidlich/ meiſtens aber befanden ſich dreyerley Gattungen/ welche ſie ſelbſten durch den Gehorſam gezwungen/ jedoch nicht ohne Nothwendigkeit der Göttlichē Hilffhat ſchrifftlich hinterlaſſē/ und kaum recht hat erklärē köñen was ſie allda empfunden. Die erſte Gattung ſolcher Schwachheiten nahme den Urſprung von einer unmäßigen Liebe GOttes: dann indem diſe überhand name/ zündete ſie ein ſolches hitzi-

ger

ges Fieber an / daß ſie vermeinte / ſie müſſe vor Hitz verzehret / und zu Aſchen verbrennet werden. Und wann ſie ſich in ſolchem Stand befande / könte ſie weder ſchlaffen / noch eſſen / oder trincken / dann der HErr wolte / daß in ſolcher Zeit dieſes Brünnen in dem Feuer der Liebe allein ihr Ruhe und Speis ſeyn ſolte. Dahero dann war der Schmertzen deß Leibs alſo groß / daß ſie ſchine völlig in denen Todts-Nöthen zu ligen / ihre Seel aber gantz in ſolche Flammen gleich einer Salamandra verſencket fande hier das wahre Leben und Freuden. Diſer Zuſtand daurete bald länger / bald kürtzer / nachdem es dem HErrn gefiele / nun 12. nun 15. nun auch 30. Tag nach einander / in welcher Zeit der gantze Leib voll der Schmertzen ware / abſonderlich aber müßte hier leyden das Hertz und Bruſt / wie auch das Haupt / allda ſie ein ſolche Hitz und Quaal empfunden / daß ſie keine eigentliche Wort gewußt / ſolche zu erklären / ſagte derohalben in der Erzehlung diſes Zuſtands / daß ſie hier nichts anderes ſagen könne / ſolche Schmertzen recht zu erklären / als daß der HErr hier ein augenſcheinliches Miracul erwiſen / indem Er ſie unter ſolchen ein ſo lange Zeit bey dem Leben erhalten. Etlich mal erkaltete ſie auch äuſſerlich dermaſſen / daß ſie wie ein Stein ſchiene: andere mal kam widerum ein ſolche

Hitz / ſo ſich dermaſſen in alle Glider hat außgegoſſen / daß ſie nicht anderſt ſchiene / als ein lauteres Feuer zu ſeyn: andere mal müßten nur etliche Theil deß Leibs leyden / jedoch ſo ſtarck / daß ſie dero Gebrauch verlohre: dann alſo geſchwolle ein geraume Zeit der Schlund und Zung / daß ſie neben sehr groſſen Schmertzen nicht allein nichts eſſen / noch trincken könte / ſonder auch nicht vermöchte einiges Wort zu reden.

Hier muß ich noch ein andere Trangſaal erzehlen / welche ſie neben dieſem Zuſtand erdulden müſſen. Dann als dazumahlen das Cloſter einen Beicht-Vatter hatte / ſo nicht zu faſt erfahren ware in jenen Sachen / ſo den Geiſt antraffen / wolte derſelbig die Cloſterfrauen bereden / als ob dieſe ihre Mutter beſeſſen / und von dem böſen Geiſt betrogen werde / ſagte auch ihnen / daß ſie ſich wegen deſſen / daß ſie nicht reden wolte / tödtlich verſündige. Obwolen Schweſter Maria gar wol wußte jene Urſach / woher diſes ihr nicht reden kame / daß nemlich deſſen kein Bosheit / ſonder ein pur lautere Unmöglichkeit Urſach ſey: jedoch aber / dieweilen ſie einen ſehr groſſen Haß ab allen Mänglen hatte / als deren auch der Schatten ſie erſchröckete / ware dieſes ihrer Seel ein ſehr groſſe Peyn / alſo zwar / daß dieſe zu erleichtern vonnöthen geweſen / daß der HErr ſelbſten durch ſeine geliebtiſte Mutter

ſi

ſie verſichern müßte / daß diſes auß laute- rem Schmertz und Leyden / nicht aber auß einiger Schuld herkomme / damit ſie nemlichen alſo ein neue Gelegenheit etwas zu verdienen hätte.

Eben zu dieſer Zeit geſchwolle ihr auch das Haupt alſo auf / daß ein ſehr groſſe Ungeſtalt herauß kam / und faſt mehr als ein Abentheuer anzuſehen ware: zu dieſer Geſchwöllung deß Haupts kame mit groſſen Schmertzen ein andere auf der Bruſt / alſo daß ſelbe einer Kugel gleich ſahe / und was ihr hier meiſtens den Schmertzen vermehrete / ware / dieweilen ſie weder ligen / noch ſich erheben könte ohne neue Peyn / ſo ihr beyde Geſchwulſten verurſachten. In diſer Zeit fande ſie kein andere Erquickung / als in dem Waſſer trincken / und zwar in ſolcher Menge / daß in einem Tag ſie auf die 45. Pfund deſſelben kame / welches billich vor ein Wunder zu halten / und nicht leicht zu faſſen / wie in einen Menſchlichen Leib ſo vil hat hinein geſchüttet werden können.

Die andere Gattung dieſer üblen Zufällen kame her (wie der HErr ſelbſten ihr angezeiget) auß der unmäßigen Liebe deß Nächſten. Es branne nemlichen ſchon von Kindheit auf in ihrem Hertz ein ſehr groſſe Flamm der Liebe / und ein ſo groſſe Begird deß Nächſten Heyl zu befördern / daß ſie

ſchon von ſolcher Zeit an jederzeit ſich bemühet ſelbe auf den Weeg deß Heyls zu verleiten / wie genugſam ſchon oben iſt erzehlet worden. Sie hatte beynebens auch ein ſo groſſes Abſcheuen ab denen Sünden / und Beleydigung ihres GOttes / daß ihr diſes ein überauß groſſes Hertzenleyd verurſachte / wann ſie ſehen müßte / daß der Nächſte ein Sclav der Sünden wurde / und die Tyranney deß hölliſchen Drackens nun erfahren müßte. Auß diſer Wurtzel derohalben name ein Urſach / und kame herauß ein ſo groſſe Peyn / die ich mit beſſern Worten nicht beſchreiben kan / als mit jenen / deren ſich der heilige Apoſtel Paulus gebraucht / ſprechend: Non eſt nobis colluctatio adverſus carnem & ſanguinem, ſed adverſus mundi rectores tenebrarum harum. Wir haben nicht zu ſtreitten mit Fleiſch und Blut / ſonder mit denen Fürſten der Finſternuſſen / ſo diſe Welt beherzſchen. Dann jene Schmertzen / welche ſie überfielen / waren faſt wie jene / ſo in der Höll zu finden / und jene Hitz / ſo ſich in ihrem Leib anzündete / ſchiene nicht als ein Hitz deß Fiebers / ſonder als ein Feuer deß Abgrunds / dieweilen diſes ihr Hertz zwar erſchröcklich brennete / jedoch nicht zu Aſchen verbrennete / ſo die Natur deß hölliſchen Feuers iſt. Derohalben dann wann ſie von einer ſolchen elenden Perſon hörete / oder / ſo

ſo noch mehr zu ſolchem Anlaß gabe / wann ſie durch innerliche Einſprechung von GOtt ſelbſten vername den ſo elenden Stand eines Sünders / vor welchen ſie dann auch gleich ihr Gebett eyferig außgegoſſen / thäten ſich auch gleich in dem Leib ſo groſſe Schmertzen ſpüren laſſen / daß ſie wegen ſolcher unaußſprechlicher Peyn vermeinte / daß eintweders ihre Seel in kurtzer Zeit werde müſſen von dem Leib abgeſönderet werden / oder ihr Hertz müſſe in tauſend Stuck zerſpringen. Sie empfande auch in ihr ein ſo groſſe Liebe gegen dieſen Armſeeligen / daß ſie in diſem nachfolgend dem heiligen Propheten Moyſi mit Wahrheit zu dem HErꝛn ſagen könte: Aut dimitte eis hanc noxam, aut, ſi non facis, dele me de libro tuo, quem ſcripſiſti. Eintweders verzeyhe ihnen ſolche Miſſethat / oder / ſo du ſolches nicht thun wilſt / lösche mich auß von jenem Buch / ſo du geſchriben. Aber / O GOtt / was ſoll wol vor andere Peyn eine verliebte Seel in diſem empfinden / wann ſie ſich erinneret eben deſſen / was ſie mit aller Wahrheit auß Eyfer dem Nächſten zu helffen ſuchet / nemlichen von ihrem höchſten Gut abgeſönderet zu werden / als eben ſolche Peyn / ſo denen Höllischen gleichet / und billich den Todt verurſachen könte? ſolle nicht billich das Hertz in Stucken zerriſſen können / da

ſie eines Theils auß Liebe ehender begehret von GOtt geſöndert zu werden / da doch diſe Abſönderung ſie mehr als die Höll ſelbſten quälen könte? dieſe Peyn iſt freylich gröſſer als alle andere / welche doch niemand recht faſſen kan / als jener / welcher liebet / wie Schweſter Maria geliebet / und damit ich mit einem heiligen Auguſtino rede: Da amantem, & ſentit, quid dico, da deſiderantem, da ferventem, da in iſta ſolitudine peregrinantem, da talem, & ſcit, quid dico. Gibe mir einen Liebenden / und er wird wiſſen / was ich ſag / gib mir einen recht verlangenden / eyfrigen / in diſer Einöde wanderenden / gib mir einen ſolchen / und diſer wird empfinden / und wiſſen / was ich ſage. Jedoch aber damit du in etwas wiſſeſt und verſteheſt / was ich dir nicht genug erkären kan / höre / wie ſie ſelbſten ſolches in einer zu ihrem Beicht-Vatter geſchehnen Erzehlung beſchreibet / allwo ſie eben von dieſem Eyfer der Liebe redend alſo geſagt: Ich bin verwundet mit einer lebendigen Wunden / und meine Seel iſt in Stucken zerriſſen / dann diſes iſt ein mich ſelbſt angehende Sach / indem jenes / was das Heyl deß Nächſten antriffet / meine Seel ſelbſten betriffet / dieweilen die Nächſte (nicht meine Nächſte / ſonder Stuck meiner Seelen ſeyn / derohalben dann hang ich

ſelbſt

ſelbſt an dem Creutz / und dieſes mein Creutz iſt die Sünd meines Nächſtens.

Diſen ſo erſchröcklichen Peynen der Seelen geſelleten ſich nicht minder bittere Schmertzen ihres Leibs / dieweilen neben dem / daß alle Nerven und Gelenck ihr schinen / als wolten ſie von einander geriſſen werden / führten ihr auch ſolche Blatern auf / daß der gantze Leib ein Wunden ſchine / ſo ihr auch ſo groſſen Schmertzen verurſachten / daß ihr das Beth in ein Creutz verkehret ſchine / allwo ſie durchſtochen und angenaglet wurde mit den Näglen der Liebe / deß Schröcken und Grauſen ab den Sünden / und deß hertzlichen Mitleydens wegen der Verdammung deß Nächſtens. Wann dann nun ſolcher Zuſtand kame / gebotte ihr der HErr / daß ſie ſolte einige Speis genieſſen / ſo ihr doch nur ein Nahrung der Schmertzen ware / daß alſo der gantze Leib gleichſam an der Folter zu hangen ſchine / und überal eine grauſame Marter litte: vor allen aber ware der Schmertz deß Magens und der Nieren hier unerträglich / und faſt über die Menſchliche Kräfften. Einsmals beklagte ſie ſich gegen dem HErrn wegen deß Murren einiger Perſonen / dieweilen ſich in ihr ein ſolcher Unterſchid und Veränderung verſpüren laſſet / dann zuweilen aſſe ſie / zuweilen aber blibe ſie ohn alles Eſſen ein lange Zeit

da ligen / bate alſo / daß ihr der HERR wolle mittheilen ein gewiſſe / und beſtändige Weis zu leben. Es antwortete aber der HErr / daß Er ihr wolle in allem diſem eine Cron bereiten / und ihre Verdienſten vermehren / ſolle ſich dann von Ihme leiten und führen laſſen / wie es Ihme gefallet: Er gabe ihr auch zu erkennen / woher ein ſolcher Unterſchid der Kranckheit kommen thäte / dieweilen nemlich der erſte Zuſtand nur ſeye von der Liebe GOttes herkommen / mit der Er allein / ohn andere Speis / ſie hatte wollen nähren / und erhalten: in dieſem Zuſtand aber wolte Er zu gröſſerer Peyn ihr befehlen / und ſie anhalten / etwas zuverkoſten / ſo ihr doch keine andere Nahrung und Krafft nicht ertheilte / als eine immerwehrende Zunemmung der Schmertzen.

Der dritte Zuſtand rührete auß einer Vernichtung ihrer ſelbſten / und vollkomne Vereinigung mit GOTT her. Dann auß diſen kame her / daß ihre Seel gleichſam gantz auſſer denen Sinnen / und ihrer ſelbſt vergeſſen war / alſo alle inn / und äuſſerliche Sinnen ihr Ambt nicht mehr verrichteten / ja alle Lebens-Bewegung verhinteret wurde / auß welchem dann ein ſolche Schwachheit erfolgte / daß ihr ſchine in ſtäten Todts-Nöthen zu ligen. Welches ſie dann auch eben ſolche Schmertzen / wie dero-

derogleichen Sterbende haben / erlitte / und gewiß vermeinte / daß ſie ſterben můßte: deßwegen ſich ſehr verwunderte / wie ſie ſo lange Zeit kônte in dem Leben bleiben / wie auch alle andere Schweſtern ſie deß Tods eigen hielten. Jedoch waren ihr abermal neue Kräfften mitgetheilet / nicht damit dieſes Ubel alſo wiederum gäntzlich aufhôrete / ſonder nur damit ſich ihre Schmertzen vermehren kônten. 4. malen auſſer der letzten Kranckheit befande ſie ſich in denen Todts-Nôthen / alſo zwar / daß ihr die heilige Sacrament gereichet wurden / ja einmal ſchine ſie ſchon gar geſtorben zu ſeyn / daß ſo gar die Liechter angezůndet / und eine Todten-Baar hergebracht wurde / allbereit ſchon die Beſingnuß anzufangen: kame jedoch durch die Gôttliche Gnad widerum in das Leben / ſo doch nichts anderes war als ein immerwehrendes ſterben / dieweilen ſie unter denen Todts-Schmertzen ſturbe ohne Sterben. Es thäte auch diſes Schmertzen-volle Leben nicht nur wenig Monat / oder Jahr wehren: hôre nur auß ihrem eignen Mund / was ſie ein kurtzes vor ihrem ſeeligen Tod mir geſchriben. O mein Vatter / ſagte ſie / es ſeyn nun 86. Jahr meines Lebens / und 56. in denen ich immerdar ligerhafft bin: O groſſe Gůtigkeit GOttes! ich weiß auch nicht / wann der HErr mich wird wollen in die

Schooß

Schooß ſeiner Barmhertzigkeit gäntzlich aufnemmen.

Was gedunckt dich wohl / lieber Leſer / 56. Jahr unter ſo groſſen Schmertzen in i1dem Beth / ſo auch ein ſolches faſt nicht kan benamſet werden / als welches nur in zweyen harten Brettern / wie geſagt iſt worden / beſtunde / alſo verharzen / ſolle wol diſes nicht genug ſeyn / recht zu erklären jene diemantene Härte ihres ſo beſtändigen / und unüberwindlichen / ſag nicht unglaublichen Gedult / die ohn Zweifel unglaublich ſchine / wann man allein die natürliche Kräfften / nicht aber jene von der Lieb herrührende Stärcke / ſo in diſer Dienerin GOttes alſo mächtig war / betrachtete? es iſt freylich nicht ohne / daß ſie die obbenamſte Zuſtänd / meiſtens den jenigen / ſo ihr die Macht zu eſſen völlig benommen / nicht ſo offt in den letztern Jahren ihres Lebens ſeyn vermercket worden: an ſtatt deroſelben jedoch lieſſen ſich zwey andere blicken / nemlich eine ſo groſſe Taubheit und Mangel deß Gehörs / daß man ihr ein Rohr an das Ohr heben müßte / durch welches ſie hat vernemmen mögen / was man ſagte: wie auch ein ſehr blödes Geſicht / daß ihr faſt immerdar nacht ſchiene / deßwegen dann auch / was ſie in dieſem Stand geſchriben / übel zu leſen war / könte

te alſo ebenfalls mit Tobia ſagen: Quale gaudium erit mihi, qui in tenebris ſedeo, & lumen cœli non video? Was ſoll ich wol vor ein Freud haben / da ich doch ſtäts in denen Finſternuſſen ſitze / und deß Himmels-Liechts nicht kan anſichtig werden? Jedoch erfreuete ſie ſich gleichwolen / dann obwolen das Himmels-Liecht dem Leib entzogen war / gienge doch / und zwar deſto beſſer / innerlich auf das Liecht ihrer Seelen.

Ich zwar vor mich ſelbſten vermeinte / daß diſe ſo groſſe Gedult unter derogleichen ſo ſchweren Zuſtänden und Schmertzen von einer mehr dann Menſchlichen Krafft herrührete: da ich aber jenen Brief / ſo ich / wie ich gemeldet / von ihr kurtz vor dem Tod empfangen / recht laſe / und erwoge / daß ſie alle diſe Torment und Peynen vor nichts dann Himmliſchen Gunſt / und groſſe Gnaden hielte / welche ſie auß den gütigiſten Händen ihres geliebten Seelen-Geſpons erhielte / wird ich bezwungen zu ſagen / daß allein auß dem Himmliſchen Liecht ſolche Krafft und Stärcke hergerühret / als durch welches ſie können unter denen ſo dicken Dörnern der Schmertzen einen reichen Schatz erblicken / und unter denen ſo bittern Meer-Fluten ſo groſſer Quaalen ein ſo köſtliches Perl der Göttlichen Liebe verborgen zu ſeyn erſehen. Deßwegen

wegen dann dieweilen diſe heroiſche Seel in ihrem Hertzen ein ſo übermäßige Flamm der Göttlichen Liebe verborgen hielte / thäten ihr ſolche groſſe Quaalen nicht allein keinen Schröcken nicht einjagen / ſonder verlangte auch / und buelete auf annehmlichiſte Weis ſo gar um das Creutz ſelbſten. Ich kan mich nicht enthalten zu deſſen Prob etliche Zeilen herauß zu ſchreiben / und mit ihren Worten zu erzehlen jene eyfrige Begirden / und Zartigkeit deß Hertzens / mit welcher ſie ihren Geſpons ſelbſten eingeladen / ſie mit noch mehrern Peynen / und Schmertzen zu creutzigen. Alſo derohalben ſagte ſie: Ruffe / ruffe zu GOtt / und zwar mit lauter Stimm / O mein Seel: O gutes Creutz! O ſuſſes Leyden! O wann wird ich würdig geſchätzet werden an dir zu hangen / dich zu umfangen / und an mich lieblich zu trucken. Sihe / O mein Liebe / das Hertz deiner Dienerin ſcheinet das Creutz nicht ein Creutz / ſonder ein Büſchlein Geruch voller Blumen / ſo ich dann billich an meine Bruſt drucke. O mit was angeflammten Verlangen ſuche ich ſelbes / und begehre diſes / kan mich auch niemalen erſättigen von jener Süſſe / welche daraus immerdar flieſſet. Meine Seel fliehet zu dir / O ſüßiſte Ruhe / gantz truncken vor Begird zu leyden / und

mit

mit dir gecreutziget zu ſeyn / findet jedoch das Leyden nicht / dieweilen dein Pfeil / O mein ſüßiſte Liebe / mit welchen du mein Hertz verwundet / auch noch in diſem immerdar ſtecket / von dem Leyden das Leyden benommen hat / verurſachet auch / daß ich ſchwach vor lauter Begird zu leyden ſterben muß / dann du allein durch diſen deinen ſo ſüſſen Pfeil der alſo zu dir brinnenden Liebe verurſacheſt mir alle dieſe gegenwärtige Schwachheit. O ſüſſes Creutz / zu dir wende ich mich / und mit dir rede ich / wann wirſt du mich einmal geſtorben dem König der Glory überlifern / der eben auf diſen ſeinem Thron die Beſitzung ſeines Reichs übernommen? ach erhöre mich / O du edles und ſüſſes Creutz / und wann ich dich zu ſpat erkandt / und alſo ſpath verlanget / begehre ich jedoch nun mit groſſem Verlangen an dir ſchwach zu werden: du allein kanſt mich recht ſtärcken / und mir auch todter das Leben geben. O du ſüſſes Creutz / in meinem Hertz umfange ich dich / und gantz in deine Schöne verliebt / verlange ich immerdar an dir angenaglet zu ſeyn. Sihe die Näglen meiner ſüſſen Liebe durchſtechen nicht allein meine Händ / ſonder auch ſo gar mein Hertz: aber wehe! eben diſe an dir gefundene Freud und Jauchzen

zen beraubet mich deß ſo ſüſſen Leydens. Ach! nachdem mein HErr an dir gehangen / und deine Härte mit ſeinem Leib bedecket / auch allda meine Sünden / und von mir verdiente Schmachen bezahlet / erfahre ich dich nicht mehr anderſt / als ein annehmliches Ruhe-Bethlein / ein lautere Süſſe meines Hertzens / und ein köſtliche Cron meines Haupts: und indem ich geglaubet / in dir das verlangte Leyden zu finden / kan ich doch in der Sach ſelbſt nichts anders antreffen / als ein ſüſſe / und köſtliche Speis meiner Liebe / finde alſo in dir nit mehr jenes / was mein Hertz ſo ſtarck begehret / nemlichen das pure Leyden / dieweilen in dir / O koſtbares Creutz / das Leyden iſt gantz ſüß worden / erſihe auch in dir nicht mehr einige Unehr und Schand / ſonder lauter Ehr und Glory / indem du nun mit jenem koſtbaren Kleyd bedecket dich befindeſt / mit dem dich die ewige Liebe geſchmücket hat. Bis anhero das verliebte Hertz der Schweſter Maria / welche alſo ſehr wahr zu ſeyn durch ihr eigne Erfahrnuß hat geſunden / was der heilige Maximus geſagt: Dum cor ardet flammas, membra non ſentiunt. Wann das Hertz vor Liebe brinnt / thut der Leib keine äuſſerliche Flammen und Peyn nicht fühlen.

Das

Das zwölffte Capitl.

Von der unüberwindlichẽ Stärcke der Schweſter Mariæ / mit welcher ſie die Höll zu ſchanden gemacht.

ES hat gleichſam die gantze Höll wider dieſe Heldin der Göttlichen Liebe zuſammen geſchworen: dann es ware in dieſem Reich der Finſternuſſen faſt nicht anzutreffen ein mehr betrüglicher Liſt / mehr boshafftes Griffel / oder mehr unbarmhertziger Zorn zu finden / deſſen ſie ſich nicht wider diſe Geſpons Chriſti gebrauchet hat / thäte auch nicht nur ein kurtze Zeit diſer Kampff wehren / ſonder daurete ſehr vil Jahr / alſo eine glorreichere Cron und Sigs-Kräntzlein zu flechten / welches ſie durch die gantze Ewigkeit ſchmucken könte. Ich will jedoch hier nichts melden von jenem Krieg / den der böſe Feind ihr angekündet / eintweders durch heimliche Verſuchungen / oder auch durch Mittel ſeiner Bedienten / nemlichen der verkehrten Menſchen / durch welche er geſuchet eintweders jenes Liecht außzulöſchen / ſo ihr der HErr durch ſeine Gnaden mitgetheilet / oder ihr ſchnee-weiſſes Kleyd ihrer Unſchuld zu bemacklen / oder

aber die ſtarcke Veſtung ihrer Gedult zu Boden zu werffen: ſonder will nur von jenen Kriegen etwas ſagen / ſo er wieder ſie erwecket hat unter den verſtelten angenommenen Larwen / in dero Betrachtung ich wol ſagen kan / daß ſie alſo groß / ſtarck / wie auch in ſolcher Menge geweſen / daß wenig derogleichen Proben haben müſſen außſtehen / herentgegen aber auch diſer hölliſche Drack von wenigen ſolche Schimpff empfangen hat / als ihme von diſer Dienerin GOttes ſeyn zugeſtanden.

Von jenen Betrügereyen dann nun den Anfang zu machen / mit welchen er geſuchet hat die Ubung der Tugenden zu verhindern / iſt jener Liſt ſchon auß dem / was geſagt worden / bekandt / mit welchem er in dem Sinn gehabt ihren Gehorſam in Genieſſung der gebottenen Speiſen unvollkommen zu machen: noch mehrer Liſt und Griffen aber gebrauchte er ſich / ihr ſo groſſe Liebe hinterſtellig zu machen / von welchen ich ein oder anderes hier anziehen will.

Dieſe groſſe Dienerin GOttes truge jederzeit gegen allen Schweſtern eine groſſe Liebe / meiſtens aber gegen denen Krancken / welchen ſie / wie ebenfals auch oben geſagt worden / allen Liebs-Dienſt erwieſe / und ihnen von ſolcher ihrer Kranckheit abzuhelffen ſuchte / wie auch immer graußlich ſolche geweſen / dann ſie überwande jederzeit

mit heroiſchen Gemüth den Grauſen ihres zarten Magens / thäte auch mit eigenen Händen das Eyter abwiſchen / und die Unrat volle Wunden möglichiſt zu heylen ſuchen / auff das unleydentliche Geſtanck gar kein Abſehen habend. Eines Tags begab es ſich / daß ſie auff geſagte Weis einer krancken Schweſter gepflogen / und deroſelben ſtinckende Wunden geſäubert / ab dem ſich dann mehr als jemalen die Natur entſetzet / alſo daß ſie bald wäre von ſolchem Grauſen überwunden worden. Der liſtige Feind dem gar wol bekand ſeyn alle natürliche Neigungen / auch auf ſolche Acht hat mit ſelben uns einen Krieg anzukünden / und zu überwinden; wolte auch gleich dieſes aufſteigenden Eckels ſich gebrauchen / und ſuchte ſelben zuvermehren / und alſo dieſe groſſe Liebe zu denen Krancken zu verhinderen. Deſtwegen dann name er einſtens viel ſolche ſtinckende und eytrig Lumpen / und ſteckte ihr ſolches zu Nacht unter das Haubtküß / und vor das Angeſicht deroſelben: da ſie dann gleich von ſo üblen Geſtanck erwachet / und vermeinte nicht anderſt / als ob ſie vor lauter Grauſen in ein Ohnmacht fallen müſſen: deſtwegen ſie dann mit der Hand ſuchte / von wem ſolches Geſtanck herkommen thäte / fande auch gleich ſolche Eyter volles Lumpen / und merckte auß dieſem / daß alles von dem böſen Feind herkame / der alſo

ſo ſie ſuchte von derogleichen Werck der Liebe abzuhalten / warffe alſo lachend und ſpottend dieſes Betrügers ſolche Lumpen hinweck / und bediente ſich deroſelben zu noch embſigeren Fleiß / mit ſolchen angefangenen Liebs-Dienſten noch mehr denen armen Schweſteren auffzuwarten.

Ein anders mal ſäuberte ſie auch ein vergiffte Wunden / dieweilen die groſſe Liebes-Flam / ſo ihr Hertz und Seel gantz und gar beſeſſen / ihr die Augen zuſchloſſe / daß ſie auff kein Gefahr nicht ſahe / ja eben deſto williger vollbrachte ſie den groſſen Liebes-Dienſt / wie gefährlicher / graußlicher und ſtinckender ſolche Wunden ware / und obſchon die andere Schweſtern ſich ſcheueten / und nicht wolten bey ihr verbleiben / lieſſe ſie ſich doch allein nicht ſchröcken / ſondern fahrete in dieſem Liebes-Dienſt fort. Der hölliſche Drack zerſprange faſt vor Wüten / damit er dann ihr einen Grauſen machte / und von ſolchem Dienſt abſchröckete / wicklete er etliche ſolche Tüchlein / und Eyter volle Pflaſter zuſamen / und legte ſolche auf die Bruſt der Schweſter Mariæ: ſie aber erkennete dieſen Betrug / thäte eben darum mit gröſſerem Fleis dieſer Krancken dienen / dieweilen ſie alſo augenſcheinlich ſahe / wie ſehr dieſer Dienſt dem hölliſchen Feind verdrüſſe.

Wann aber dieſer grauſame Seelen-

Feind ſich alſo bemühet hat die leibliche Liebes Dienſt zuverhinteren / auß denen doch ſie nur allein einen Verdienſt / und geiſtlichen Gewinn ſchaffte / daß ihm vor Unluſt hätte mögen ſein Hertz zerſpringen / was meinen wir woll / daß er wird angefangen haben / jene Werck hinterſtellig zu machen / mit denen ſie geſucht / das Heyl der Seelen ihrer Nächſten zubefördern? O wie wird er vor lauter Zorn gebrunnen haben / und zwar mehr wegen deſſen / als von dem hölliſchen Feuer ſelbſten / gequället worden ſeyn / da er hat ſehen und ſpüren müſſen jene groſſe Liebe / jenes eyfrige Gebett / jene ſtrenge Bußwerck / welche ſie vor das Heyl deß Nächſten verrichtet hat! deſſentwegen dann lieſſe die Höll gleichſam alle Furien loß / ſich wegen ſolches zugefügten Schadens zu rächen / bewaffnete auch mit allem Liſt und Betrug ihre Soldaten / damit ſie ſolten dieſe groſſe Dienerin GOttes in jenem verhindern / was ſie vor das Heyl deß Nächſten verrichtete.

Deſtwegen dann / da ſie einſtens zu Nacht vor die Seelen ihrer Nächſten / dero üblen Stand ihr der HErr offenbahret / alſo eyfrig bettete / daß ſie gantz von den Sinnen entzucket worden / jedoch aber gegen den Tag widerum zu ſich ſelbſten kommen / erſahe ſie / daß ſie von dem Teufel

angefallen wurde: dann ſie ſahe eine überauß groſſe Katz / welche / nachdem ſie dieſe Dienerin GOttes auff unterſchiedliche Weis zukratzen angefangen / auch gantz tobend hin und her geſprungen / kame ſie auch endlich auff ihren Armb / und ſtreckten die Pratzen gegen der Gurgel / als wolte ſie ſelbe zerreiſſen / oder erwürgen. Sie aber machte gleich das der Höllen entſetzliche Zeichen deß heiligen Creutz / in Anſehung deſſen gleich dieſe Höll-Furi iſt gezwungen worden die Flucht zunehmen / und ſich abermal in den Abgrund zubegeben / lieſſe doch auff dem Arm ein Zeichen dieſes gehabten Streits / nemlich ein Mackel / ſo ſchine / als ob es mit einer Kohlen gemacht wäre / ab welcher ſich alle / ſo es ſahen / verwunderten. Es trohete ihr auch dieſer hölliſche Drack öfftermalen / in Meynung ſie von diſem abzuſchröcken / daß ſie hinfüro ſich nicht mehr ſoll um das Heyl deß Nächſten annehmen. Einſtens ſagte er zu ihr: was dich anbelanget / mache was du wilſt / und ich will dich auch in der Ruhe verbleiben laſſen: aber wehe dir / wann du dich unterſteheſt / zwiſchen dem gerechtē wider die Sünder erzörnten GOtt / und denſelben dich als ein Mittlerin zuſetzen / dann ich will wieder dich die allergrauſameſte Höll-Furien herauß laſſen / auch dir verſuchen laſſen all die jenige Peyn und Schmertzen / welche ſich

in

in dieſem meinem Reich befinden: ich will allein wider dich außgieſſen / all den jenigen Zorn und Grimmen / mit welchen ich gewütet hette / wider all die jenige Seelen / ſo du mir alſo ungerechter Weis haſt entzogen. Schweſter Maria lachete ab dieſen Prallen / und alles dieſes ungeacht ſporrete ſie ſich nur deſtomehr an ſolchen verlohrnen Seelen zu helffen.

Einſtens zu Abend thäte ſie ſich ſcharff geißlen / einer gewiſſen Seelen / welche / wie ihr der HErr geoffenbaret / eben diſen Tag geſündiget hätte / Verzeyhung ſolcher Miſſethat zuerhalten / daurete ſolche Diſciplin biß in die fünffte Stund der Nacht hinein / da ſie dann wegen deß viel vergoſſenen Bluts gantz matt / und ſchwach ſich endlich in die Ruhe begeben. Und ſihe / gleich ware der hölliſche Feind in Geſtalt eines abſcheulichen Vogels zugegen / welcher ſehr ungeſtüm um die Dienerin GOttes herum floderte / auch endlich gar mit den Flüglen / welche gantz von Eyſen zuſeyn ſchienen / auf ſie zugeſchlagen / traffe ſie auch mit ſolchem Gewalt auf den Kopf / daß ſie eine groſſe Wunden an ſelben bekame / daß man viel Tag zuthun gehabt / biß man ſelbe wider geheylet: verbarge doch vor allen anderen / auſſer ihrem Beicht-Vatter / den thäter / welcher ihr ſolche Wunden gemacht hatte.

Ein andersmal / als ſie ſich vor dero-

gleichen Seelen mit einer eyſernen Ketten geißlete / und dieſes zwar dermaſſen ſtarck / daß bey jeden Streich / eine neue Wunden eröffnet wurde / und alſo viel Bluts vergoſſen hatte / ware eben gleich dieſer unverſöhnliche Seelen-Feind zugegen / und als ob ſie nicht ſo faſt Schweſter Maria ihren unſchuldigen Leib gegeißlet / als dieſen hölliſchen Dracken hefftig geſchlagen hätte / machten gleich die rebelliſche Geiſter ein groſſes Getümmel / und erſchröcklich heulend gaben ſie genug ihre Peyn / welche ſie ab dieſen Buß-Werck litten / zu erkennen. Deſtwegen dann vor Zorn wüttend / nachdem die Dienerin GOttes ein gantze Stund in ſolchem verharret / bewegten ſie alſo das gantze Hauß und Cloſter / als wolten ſie ſelbes von Grund auß zu Boden werffen / ſie aber / als ob ſie gantz unempfindlich wäre / verharrete noch ein halbe Stund in diſem ihren Geißlen / achtete alſo dieſes ihr Wütten und Prallen gar nichts / thäte auch die geringſte Forcht darob nicht empfinden. Weilen aber auch die böſe Geiſter nicht wolten nachlaſſen / ſpritzte ſie zu dero Verachtung ein Maul voll Waſſer an jenes Ort / allwo ſie dieſes hölliſche Geſchwader ſahe; dieſe ſich alſo veracht / und geſchlagen ſehend / ergrimten noch mehr / und unterſtunden ſich mit neuen und grauſamen Waffen ſelbe anzugreiffen: deſtwegen ſich dann zwey

auß

auß ihnen hervor gemacht / willens dieſen Kampf anzufangen / namen derohalben die Geſtalt grauſamer Riſen an ſich / an dero Liberey überal gifftige Natern herab hiengen / ſtelleten ſich vor ihr / und ihre rachen / auß denen ſambt dem blutigen Schaum ein ſtinckender Rauch herauß gienge / eröffnend / tratten ſie / daß ſie ſelbe wolten in tauſend Stucken zerreiſſen / willens alſo ihr ein Forcht einzujagen: einer auch / und mehr grauſamere auß ihnen lieſſen ſich mit dieſen Worten verlauten / ſprechend: Du nichtswerthes Weiblein / was haſt du in dem Sinn / weſſen unterfangeſt du dich du geringſchätziges Kot / du zerbrechliches Glas / und Schatten / getraueſt du dich auch mit uns in einen Streitt einzulaſſen? meineſt du wol du werdeſt denen ſo edlen Geiſteren / wie alle wir ſeyn / dich widerſetzen können? O du armſeelige / wie groß iſt wol dein Thorheit / daß du dich einlaſſen dörffeſt / in einen ſo ungleichen Kampff! einer allein auß uns iſt mächtig genug die gantze Welt über ſich zu kehren / ohne daß er einiges Widerſtands zuförchten hat / auch ſo gar von dem Himmel ſelbſten nicht: und du unterſteheſt dich ohne Forcht uns einen Krieg anzukünden / und da du dich ſelbſten von unſeren Gewalt nicht kanſt erretten / wilſt dich auch noch unterfangen den ſchon in unſeren Händen gehabten Raub herauß zu-

reiſſen? unſer hölliſches Reich ſolle leben / wird auch nicht geſchehen / daß ein ſo nichts werthes Weiblein / wie du von Hochmuth aufgeblaſſen biſt / ſich rühmen könne / daß ſie uns nicht förchte / ja auch unſere Peynen verlange / jenem zugefallen / der uns alſo ungerechter Weis geißlet / wart nur ein wenig / wir wollen diſem deinem Wunſch ein Genügen thun / nnd mit vollen Händen dir unſere Peynen zuverkoſten geben / aber alſo daß dich dein thorrechtes Unterfangen gereuen wird. Siehe mit dieſen Zähnen wird nicht allein dein Leib / ſondern auch dein Seel zu Stucken zerriſſen werden / mit dieſen Klauen wollen wir dein Hertz zerſetzen / mit dieſen Natern / ſo du ſiheſt / daß ſie von meinem Leib herab hangen / will ich die vergiffte Natter-Zungen der Menſchen bewegen / welche dich mit ihrem Gifft nicht allein werden beſudlen / ſondern auch deinen Namen vergifften / daß du vor allen als ein Schand der Erden / und der Höllen wirſt gehalten werden; innerlich wollen wir dich mit unerhörten Quallen peynigen / äuſſerlich mit Trangſalen und Verfolgungen überhäuffen / auch dir überal nachlauren / und immerdar plagen / daß du alſo zu letzt gewiß als ein Schlacht-Opfer unſeres Zorns wirſt unterliegen müſſen.

Mit ſolchen Worten dann trohete dieſer Böſwicht der Dienerin GOttes / lieſſe

auch der HErr zu ihrem grösserem Verdienſt zu / daß ſie ein ſolche Forcht überfiele / daß ſie an Händ und Füſſen zitterte / vermeinte auch / daß ſie allbereit unter dem Gewalt dieſer hölliſchen Larven ſtehe: auch der HErr zugelaſſen habe jenes an ihr zu vollbringen / was ſie in dem boßhafften Willen und Sinn hatten. Das Anſehen dieſer hölliſchen Geſpenſter betrübte ſehr ihre Seel / noch mehr aber die Einbildung jenes Schadens / welchen ſie ihr könten zufügen / dann ſie vermeinte / die gantze Welt werde wieder ſie aufſtehen / und wieder ſie bewaffnen ſowol die Zungen ihren Namen zu zerreiſſen / als auch die Händ ihr ſo gar das Leben zunehmen. Derohalben dann unter denen wütenden Wellen / in denen ſie ihren Geiſt faſt verſencket / und ſich aller Kräfften beraubt ſahe / wendete ſie ihre Augen gegen der Gnaden-Hülff aller Schifbruch leydenden / zu dem troſtreichen Meer-Stern ihres gecreutzigten Heylands / welcher dann auch gleich ſeine Geſpons mit dieſen deſto mehr liebvollen / je mehr ſie nur innerlich ſchalleten / ſüſſen und annehmlichen Worten tröſtete / ſprechend: Modicæ fidei, quare dubitaſti: O du klein Glaubige / warum haſt du gezweiffle? wann ich bey dir bin / wo ſoll ein Forcht herkom̃en? jener / der dich alſo zu peynigen begehret / iſt nur als ein Hencker auß meiner Zulaſſung anhero kommen

men / alſo mehr nicht thun kan / als ich zugibe / ſo doch alles zu ſeiner mehrerer Peyn / und zu deiner gröſſeren Glory dienet / auch dir eine Cron flechtet / welche deſto glorreicher iſt / deſto ſchärffer ſeine Waffen seyn / mit denen er dich zu verwunden ſuchet. Deſtwegen dann förchte dir nicht ab jenen Peynen / ſo er dir antrohet / ſondern ſeye vielmehr behertzt / gedenckend / daß ich jederzeit dein Sieg und immerwehrende Cron der Glory bin. Als da nun dieſes himmliſche Liecht erſchienen / verſchwanden gleich dieſe höllische Geſpenſter und Fürſten der Finſternuſſen / Schweſter Maria aber bliebe gantz und gar getröſt.

Diſe rebelliſche Geiſter jedoch bliben nicht allein bey den bloſſen Worten / ſondern kamen auch zu denen Wercken. Deſtwegen dann / als ſie einſtens nach ihrer Gewohnheit vor das Heyl der Seelen bettete / weilen ſolches Gebett ihnen jederzeit mehr Quaal anthut / als die Höll ſelbſten / erſchiene gleich einer auß ihnen / als ein Rädelführer anderer aller / willens ihr den Grauſen zu machen / und mit jenen plagen zupeinigen / denen er gegen den verzweiffleten Seelen gebrauchet. Deſtwegen dann name er ein erſchröckliche Riſen-Geſtalt an ſich / welche auch den hölliſchen Inwohnern ein Forcht ſolte einjagen: von ſeinen Kopff herab hiengen groſſe Büſch Natern und

Schlan-

Schlangen/ das runtzl volle Geſtirn ware bewaffnet mit einem Horn / auß den Blut- und feurige Augen ſchlugen im̃erdar Flammen herauß / daß man gar wol erkennen könnte / ſie tragen die Höll mit ſich: zwiſchen denen erſchröcklichen Augen erhebte ſich ein grauſam lange und abſcheuliche Naſen / auß welcher das hölliſche Rauchwerck immerdar herauß geblaſen wurde: er riſſe auch ſeinen Rachen auf / auß welchen zwiſchen den eyſernen Schwein-Zähnen ein entſetzliche groſſe Zung herauß gienge / und voller Bluts biß zu den Nabel herab hienge: ſeine Ohren kamen mit voriger grauſamen Geſtalt über eins / waren anch lang gleich den Eſel-Ohren; die Arm waren ſehr lang und endeten ſich in Bärn-Pratzen / ſo mit erſchröcklichen Klauen bewaffnet waren: die Füß endlich gleicheten ſich einem Camel / oder einen Bock / daß alſo ein entſetzliches Abentheur herauß kame. In ſolcher erſchröcklicher Geſtalt derohalben erſchiene der Schweſter Maria auß Zulaſſung GOttes / ihren Verdienſt und Cron zuvermehren / dieſes hölliſche Monſtrum daß man alſo leichtlich ihme kan einbilden / was vor ein Schröcken dieſer rebelliſche Geiſt ihr wird eingejagt haben: und damit er auch in der That ſie noch mehr zuquälen anfienge / ſchwunge er ihr ein Tuch um den Hals / als wolte er ſie erdroßlen / ſagte auch zu ihr: O du auch

deß

deß Lebens ſelbſt unwürdige / was verhoffeſt du wol / als wann du ein Felſen / und nicht ein ſchwaches Weiblein wäreſt / unterfangeſt dich dann auch uns einen Krieg anzukünden ? unterſteheſt dich dann / und rühmeſt dich / du wölleſt auch fremde Sünden auf dich nehmen / und ſolche abbüſſen? du verächtlicher Erden-Kloß / du ſolſt wol dich getrauen auch jene Flammen deß Zorns und der Geilheit / ſo ich in denen Seelen erwecke / außzuleſchen ? vermeinſt du wol du noch nicht genug gehäuffter Unflat / du wölleſt meiner unüberwündlichen Hand können widerſtehen ? nein / nein / du muſt nun als ein Schlacht-Opfer meines Zorns zu Boden liegen : und dieweilen ich keinen Luſt hab dein Blut zuſehen / mit deſſen Vergieſſung du dich unterfangen den Zorn GOttes / und die Flammen der Höllen außzulöſchen / will ich dich mit diſem Tuch erdroßlen / und alſo dir einen Todt anthun / der dir als einer Verrätherin gebühret.

Nach dieſem dann bleckte dieſerölliſche Hund entſetzlich die Zähn / und auß ſeiner Naſen einen ſtinckenden Rauch herauß laſſend / bemühete er ſich dieſes Tuch zuſam zuziehen / ab welchen ſie auch ein ſehr groſſe Peyn und Schmertzen erlitte / auch in Gefahr ſtunde gar erdroßlet zu werden : jedoch aber von den Himmel geſtärcket / griffe ſie behertzt mit denen Händen unter die Gurgl / und

und dieweilen diſer oberen Stärck / alle andere weichen muß / riſſe ſie mit Gewalt das Tuch von dem Hals / wie auch auß den Händen dieſes hölliſchen Abentheuers / alſo dann triumphirend wicklete ſie ſelbes um ihre Arm zum Spott dieſes teuffliſchen Geſpenſts: ſo ſich doch nicht gleich gantz und gar ergeben / dann ſo bald die andere geſehen / daß ihr Anführer alſo überwunden ſeye worden / machten ſie ſich alle zuſam wider diſe ſieghaffte Jungfrau / ſo dazumal in ihren armen Bethlein lage. Nachdem ſie dann ſelbe mit groſſem Gewalt und Geräuſch auß dem Beth geworffen. Zerſchlugen ſie ſelbe mit vielen Streichen / ſchleifften ſie hernach auſſer der Zellen gegen einer Stiegen zu / und ſcheinte / als wolten ſie die Dienerin GOttes über ſelbe hinunter werffen: ſie aber anruffend den ſtärckiſten Namen JEſu / ſchluge gleich all dieſe Hölliſche Larven in die Flucht.

Durch diſes Geräuſch / welches die rebelliſche Geiſter gemacht / waren alle Schweſtern von dem Schlaff aufgewecket / welche dann gleich dieſem Ort zulauffeten / und fanden hier ihre Mutter alſo übel zugerichtet auf dem Boden ligen / welche ſie dann widerum in ihr Zimmer getragen / und in das widerum bereitete Bethlein geleget. Sie ware in dem gantzen Leib mit Schmertzen erfüllet wegen deß Stoſſen / und der

Strei-

Streichen der böſen Geiſter / auch an vilen Orten blau und geſchwollen / meiſtens aber an dem Angeſicht / welches ihr das Werffen auß dem Bethlein verurſachet: empfande auch ſolchen Schmertzen in ihren Augen wegen Anſehung dieſer Hölliſchen Geſpenſtern / daß ſie ſelbe nicht eröffnen könte. Sie zitterte auch meiſtens an einem Armb alſo häfftig / daß auch zwey ſtarcke Perſohnen ſelben nicht könten genugſam halten: Gleichwolen jedoch hat ſie das Hertz in geringſten nicht verlohren / ſonder gleich einem andern Antonio ſpottete ſie deß Hölliſchen Prallens / ja forderte ſie mit folgenden Worten auf ein neues zu einem Kampff herauß. O ihr verächtlichiſte Rot-Reſer / ſagte ſie / kommet / kommet alle herauß: ſehet ich bin widerum auf meinen alten Kampff-Platz / kommet dann auch ihr / und nemmet euer voriges Ort ein / und probiret in mir alle Peyn und Marter / mit denen ihr in Ewigkeit ſelbſten armſeelig gequälet werdet / laſſet euern Zorn genugſam an meinem Leib auß / erſättiget hier euern Grimmen / und laſſet unbarmhertzig all eueren Haß an mir ſehen / dann ich förchte euer Toben und Wüten nicht / ſonder lache ſelben nur auß / wol wiſſend / daß wie ihr euch auch bemühen werdet mir zu ſchaden / werdet ihr doch meiner Seel

nicht

nichts übels zufügen / ja kein Härlein krümmen können / auſſer mein Geſpons erlaubet euch ſolches. So ich dann GOtt bey mir hab / wie ſoll ich euch förchten können? wann ich mit meinem geliebten JEſu bin / wie ſoltet ihr wol mir können einen Schaden zu fügen. Ja je mehr Ubels euer Boßheit wider mich wird erſinnen können / je mehr werdet ihr mir Guts thun / und mit deſto köſtlichern Steinen meine Cron ſchmucken. Alſo redete Schweſter Maria gantz behertzt / dieweilen ſie gantz voller Liebe ware / obwolen ſie ſehr übel zugerichtet auf ihrem Bethlein lage / und faſt augenblicklich ſchine den Geiſt aufzugeben. Deßwegen dann bliben die übrige Nacht / und folgenden Morgen zwey Schweſtern bey ihr / lieſſen auch / ſo bald der Tag anbrache / ihren Beicht-Vatter hollen / der zu dieſer Zeit ware Fr. Joan. Leonard. welcher / da er den üblen Stand ſeiner geiſtlichen Tochter vernommen / auch gleich zu ihr zu kommen/und eine Hilff zu leiſten geeylet / und dieweilen er ein groſſes Mitleyden gegen ihr truge / alſo wolte er gleich ein Artzney verſchaffen: deßwegen dann befahle er mit ſcharffen Befehl denen böſen Geiſtern / daß ſie ſich hinfüro nicht mehr unterſtehen ſollen / ſie äuſſerlich an dem Leib zu peinigen / und einen Schaden zu zu fügen; da er auch mit ſeiner

Hand den zitterenden Armb berühret / machte er / daß ſelber gleich ruhig ware / wie auch durch die Krafft deß Gehorſams heylete er alſobald alle Geſchwulſt / und was immer vor Quaalen die böſe Geiſter ihr angethan hatten.

Diſe hölliſche Larven derohalben / da ſie durch ſolchen Befehl gezwungen / dem Leib keinen Schaden mehr zu fügen könten / fiengen an mit unterſchidlichen Verſuchungen und Forcht ihre Seel zu betrüben / und dieweilen ſie wußten / wie hoch ſie das Heyl der Seelen achtete / vermeinten ſie / daß ſie nicht beſſer und mehr ihr Seel quälen und betrüben könten / als wann ſie ihr vorhielten jenen Schaden / den ſie mit ihren Verſuchungen denen Seelen verurſachten. Deßtwegen dann erſchiene ihr in der gleich nach erzehltem Streitt folgender Nacht ein Teufel / der ſich ſehr beſchäfftiget ſtellte / welcher auch ein Sib bey ſich tragend / von einer Cell zur andern lieſſe. Dieſen redet gleich Schweſter Maria unerſchrocken an / ſprechend: Was machſt du / O Blut-durſtige Peſti unter denen Geſponſen und Dienerinen Chriſti? er aber als achtete er ſolche Frag nicht / gienge ohne Antwort weiter. Derohalben ſie ihme unter dem Gehorſam befohlen / daß er ihr auf die gethane Frag antworte. O du vermaledeyte / du vermaledeyte / antwortete derohalben mit groſ-

groſſen Brüllen und Zahnknirſchen dieſer hölliſche Geiſt / du allezeit vermaledeyte / O wie peynigeſt du mich / da du mich als einen ſo edlen Geiſt bezwingeſt dir zugehorſamen. Auf diſes thäte er mit teufliſchen Liſt nicht gleich antworten / auf jenes / deſſen er befragt worden / ſonder fienge an zu ergröſſern jene Gewaltthätigkeit / welche ſie ihme anthäte / und wie groſſe Macht ſie über ihn und ſeine Geſellen durch den erhaltenen Sig überkommen / ſuchte alſo in ihrem Gemüt ein eytles Wolgefallen ab ihr ſelbſten zu erwecken. Sie aber / von dem himmliſchen Geſpons erleuchtet / erkandte gleich diſen Betrug / ſagte derohalben mit groſſer Authorität zu ihm. Schweige ſtill / du hölliſche Schlang / dann dieſes iſt nicht jenes / weſſentwegen ich dich gefragt hab / oder von dir zu wiſſen begehr / dann mir iſt genug / daß ich durch die Krafft meines Geſpons kan etwas leyden / ſo zu ſeiner Ehr gereichet / in deſſen Krafft ich auch dir noch einmal befehle / daß du mir auf jenes / was ich gefraget / Antwort gebeſt. Was iſt wol diſes / was du unter meinen Schweſtern mit diſem Sib ſucheſt? nun dann alſo bezwungen ſagte endlich dieſer Schalck: Wilſt du wiſſen / was ich mit dieſem Sib mache unter deinen Schweſtern / ſo höre / ich gehe unter ihnen herum / und ſtrehe gantz ſubtile Kleyen in die Seelen deroſel-

hen / das iſt / eytle Gedancken / welche ſich denen Kleyen vergleichen / dieweilen ſie/ eben wie diſe kein Subſtantz und Krafft nit / haben / alſo die Seel entkräfften / und ihr die Macht unſern Verſuchungen Widerſtand zu thun / hinweck nemmen. Kaum hatte diſer außgeredet / ſahe ſie gleich einen andern / welcher mit einem Bund Schlüſſel umgürtet war / dieſen dann hielte ſie gleich auch zuruck / und befahle ihme zu ſagen / was er mit ſo vilen Schlüßlen mache. Er aber antwortete gleich / ſprechend: mit diſen mach ich mich leicht einen Beherrſcher deß Hertzens / dann kan ich mit einem deroſelben die Thür eines Sinns nicht auffſperren / ſo probire ich es mit einem andern Schlüſſel bey einem andern Sinn / finde ich auch hier die Thür verriglet / ſuche ich den Eingang bey den dritten / und deßwegen trage ich unterſchidliche Schlüßlen bey mir: werden auch wol ſehr wenig Perſonen gefunden werden / welche die Porten ihrer Sinnen alſo verſchloſſen / und verriglet halten / daß ich nicht mit einen unter dieſen Schlüßlen auffſperzen könne.

Die nachfolgende Nacht ſahe ſie drey andere Teuflen / welche ſich bemüheten / nach ihrer Gewonheit in ihr Cell zu gehen / konten aber dieſes nicht zu wegen bringen. Schweſter Maria verwunderteſich / und wußte nicht / was ihnen ſolchen Gewalt an-

thä

thäte / und dieweilen ſie alle Forcht ab diſenölliſchen Geſpenſtern verlohren / gienge ſie keck ſelbſten hinauß / und erſahe / daß ein jeder wie ein Krammer mit ſeiner Waar verſehen daher kame: deren der erſte viel Pantoffel nach der alten Modi trug / ſo faſt einen Elenbogen hoch waren / an jenem Theil aber / wo mit dem Fuß hinein geſchloſſen wurde / waren ſelbe mit Kot beſudlet. Der andere aber truge eine Menge Augen-Gläſer / ſo von unterſchidlichen Farben dem Glas nach gemachet waren. Der dritte aber hatte bey ſich ein groſſe Menge unterſchidliches Confects. Schweſter Maria begehrte Anfangs zu wiſſen / was ihnen doch in dem Weeg geſtanden / daß ſie nicht haben in die Cell kommen können? ſie widerſetzten ſich Anfangs / und wolten ſolches nicht offenbaren: jedoch bezwungen von ihrem Befehl beſtanden ſie die Urſach / daß nemlich in ihrer Cellen ein Dorn von jener Cron / ſo das Haupt Chriſti durchſtochen / zugegen ſey / welcher ihnen den Eingang verwehret.

Auf diſes befahle ſie ihnen / daß ſie ihr ſolten dieſe ihre Waaren erklären / die ſie bey ihnen hatten: und nach langer Wäigerung endlich durch den Gehorſam bezwungen ſagte der erſte: ich trage bey mir diſe Pantofflen / und bin vergwißt / daß ich diejenigen gewinnen will / welche ſolcher ſich

gebrauchen: dann ſie bilden ihnen eytler Weis ein/ daß ſie mehr ſeyn/ als es in der Sach ſelbſten iſt/ handlen alſo ſchnur gerad wieder jenes / was unſer Feind geſagt hat/ nemlichen ſie bemühen ſich Ad ſtaturam ſuam cubitum unum, einen Elenbogen über ihr von GOtt gegebner Gröſſe zu ſetzen. Ja bleiben bey diſer Eytelkeit nicht / ſonder nachdem ſie ſich über ſich ſelbſten erhebt/ ſehen ſie auch andere vor geringer an/ als ſie ſeyn/ und urtheilen von ihnen jederzeit das böſere / verachten ſie alſo / und meſſen alles nach ihrer falſchen Ehlen auß/ und wie ſie ſich ſelbſten vor lauter Riſen halten/ alſo urtheilen ſie/ andere gegen ihnen ſeyn nichts dann Zwerglein.

Und ich / ſprach der andere / mache nichts dann Augen-Gläſer / und O wie edl iſt wol mein Kunſt! ich allein bin fähig/ die halbe Welt zu ſtürtzen/ keiner iſt/ der mehr Gewinn ſchaffet / als ich/ dann ich mache Augen-Brillen / deren Gläſer gefärbt ſeyn / damit jene / die ſolche auffſetzen / alle Sachen in ſolcher Farb ſehen / weſſen Farb die Gläſer ihrer Paßionen und unordentlichen Neigungen ſeyn. Die Werck anderer Perſonen / welche ſolche lieben / ſcheinen gantz weis und gut/ ſolten ſie auch die ärgiſten Schand-Thaten ſeyn: herentgegen aber werden die Werck der jenigen / ſo ſie haſſeu / ſchwartz oder

roth

roth ſcheinen / wann ſie auch ſchon zu dem beſten gemeint / und vollbracht wären. Diſe meine Augen-Brillen verſtopffe ich auch an dem obern Theil / damit jene / ſo ſie tragen / die himmliſche Sachen nicht anſehen können / alſo nach und nach gantz und gar deroſelben vergeſſen: von unten her aber verguldе ich ſie mit falſchen Gold / damit ſie ihre Augen auf die Erden wendend alle Sachen deroſelben als gantz gulden / und köſtlich anſehen / auf ſolche Weis dann ſehen ſie mit dieſen Brillen alle Sachen gantz anderſt / als ſie ſeyn / thun auch den Menſchen nur mit irrdiſchen Sachen vergnügen / der Vernunfft aber machen ſie einen Dunſt und Nebel vor die Augen / daß ſelbe urtheile nach jener Neigung / welche in ihm die Oberhand hat. Hernach ſagte er mit groſſem Gelächter: es ſollen leben meine Augen-Gläſer / als welche dem hölliſchen Reich einen ſo groſſen Gewinn verurſachen.

Und ich / ſagte der dritte / mache nichts dann lauter Confect, und obwolen all diſe Speiſen gantz mit dem Gifft der Sünd verderbet ſeyn / weiß ich doch ſchon ſolche mit dem Zucker deß ſinnlichen Wolluſts zu bedecken / mit welchen ich vil Seelen betrüge / dann ſie ſchlucken alſo mit groſſer Begird / und Luſt freywillig den Tod hinein / achten auch weit mehr diſe zergängliche / und

nur von auſſen ſcheinbare Süßigkeit der Sünd / als die wahrhaffte Freuden deß Himmliſchen Paradeys. Alſo antworteten dieſe boshaffte Krammer / nnd verſchwunden.

Schweſter Maria aber ware ſehr beſtürtzet wegen alles deſſen / was ſie verſtanden: ſie ſahe nemlichen auf ſolche Weis jene Strick und Maſchen / welche jenen Seelen von dem böſen Feind geleget worden / welche ihr geliebter Geſpons mit eignem Blut erlöſet hat / könte doch ihnen nicht zu Hilff kommen. Dieweilen ſie derohalben den Nächſten liebte wie ihr eigne Seel / als vor dero nicht geringſten Theil ſie auch ſelbe hielte / alſo empfande ſie ſehr hoch den Schaden deroſelben / und leydete in ihrem Hertzen ein ſolche Quaal / daß ſie vermeinte vor Schmertzen zu ſterben / wie ſie ſelbſten ihrem Beicht-Vatter geſchriben / und mit ſolcher Peyn plagte der Hölliſche Feind ihre Seel ein gantzes Monat lang / ihr immerdar einen groſſen Schaden vor Augen ſtellend / ſo er denen ſündhafften Seelen zufüget / deßwegen dann thäte ſie Tag und Nacht anderſt nichts / dann immerdar den elenden Stand ſolcher Seelen beweinen.

Eines Tags aber da ſie dergleichen bittere Zäher vergoſſen / verdiente ſie von der Seeligſten Jungfrauen ſelbſten / und von deſſen Eingebohrnen Sohn getröſt zu werden /

den / dann ſie ſahe die Mutter der Barm-
hertzigkeit / alſo zu ihrem Göttlichen Sohn
redend: Sihe / mein geliebter Sohn / wie
diſe deine Geſpons alſo bitterlich weine / die-
weilen wenig der jenigen durch dein koſtba-
res Blut erkaufften Seelen ſeyn / welche
die Seeligkeit erhalten / auch gar wenig
deiner geliebten Freunden zu finden ſeyn.
Der Sohn gabe gleich mit Unwillen zur
Antwort. Meine Mutter / ſolte ich nicht
alſo gütig ſeyn / auch mich nicht ſo freund-
lich gegen meinen Dienern erzeigen / wäre
mein Gerechtigkeit von ſo vilen Laſtern der
Menſchen ſchon offt gezwungen worden / ſie
gantz und gar außzurotten / wie es auch ih-
re Miſſethaten verdienten: jedoch aber das
Gebett vieler meiner Freunden / wie auch
diſer meiner Dienerin haltet mich inn / und
ſihe wegen deſſen durch die Finger immerdar
wartend auf ihre Buß / zu der ich ihnen
auch vil Gelegenheit an die Hand gibe / ſel-
ben ruffe / und erleuchte. Aber ſie ſeyn
gantz gehörlos und blind / bleiben willig in
ihren Ublen / und erzeigen ſich gegen mir
gantz verſtockt / und unbußfertig: Da ich
derohalben gegen ſie ein ſo groſſe Barmher-
tzigkeit noch gebrauche / was ſoll ich wol fer-
ner ihnen mittheilen? jedoch lieſſe weder
Schweſter Maria von ihrem Weinen / we-
der die Mutter der Barmhertzigkeit von ih-
ren Bitten nach / ſonder opfferte Ihme zu-

 gleich

gleich ſein koſtbariſtes Blut / und Verdienſten / wie auch die Mühe / Schmertzen / und Zäher diſer ſeiner Geſpons auf. Durch diſes dann war der HErr widerum beſänfftiget / und zeigte ihr an / daß Er wegen ſeiner Liebe wolle vielen ihre Sünd vergeben / verſprache auch mit ſehr milden Angeſicht / ſo wol wegen deß Gebetts ſeiner liebſten Mutter / als auch wegen der Seufftzer und Zäher ſeiner geliebten Geſpons viler Seelen Bekehrung.

Sihe aber gleich ſtellete ſich vor das Angeſicht deß Göttlichen Richters auch der hölliſche Feind mit eben diſer abſcheulichen Geſtalt / mit welchen er zuvor ſie geſucht zuerſchröcken / und auch in der That / wie geſagt worden / mit Streichen und anderen Peynen mit ihr verfahren iſt. Zu dieſem dann ſagte gleich der HErr: du auffrühriſcher Geiſt / den ich erſchaffen gantz gut / und voll der Tugend / auch geſchmucket mit ſo villen natürlichen / und übernatürlichen Gnaden und Gaaben / der du dich jedoch wider meine Güte alſo verkehrter Weis geſetzet haſt / dich alſo ſelbſten auß einem Engel deß Liechts zu einem ſolchen Abentheuer machend in dieſe hölliſche Finſternuſſen geſtürtzet haſt: bekenne nun mit deinem eigenen Mund / und obwolen du ein Vatter der Lugen / ſage anjetzo zu deiner gröſſeren Beſchämung die Wahrheit / was halteſt du von dieſer meiner

ner Geſponß / iſt ſie wol würdig meiner Liebe / oder nicht? es erzitterte auff diſem Befehl dieſer Bößwicht / und ſich ſtellend / als ob er eine groſſe / und unleydentliche Quaal außſtunde / antwortete er: du weiſt wol daß jener / ſo dich allein liebet / auch nur dir allein zugehören könne: aber / antwortete der HErr: warum haſt du mich nicht geliebet? ich / antwortete der Sathan gleichſam vor Schmertzen zerſpringend / hab dich nicht geliebet / dieweilen ich meine Augen von dir abwendend nur auf mich ſelbſten geſehen / alſo mir ſelbſten wollgefallend / hab ich meine eigne Lieb auf meine eigne Schönheit geſetzet / und alſo bleibe ich nun in Ewigkeit von deiner Freundſchafft und Glory außgeſchloſſen; da aber ihme abermalen befohlen war / daß er jenes / was lobwürdig ſich in der Schweſter Maria befindet / andeuten / und loben ſoll / antwortete er mit groſſem Zorn: ach was! du haſt ſie mit deinem unüberwindlichen Schild deiner Liebe beſchützet / und geſtärcket / auch mit diſen guldenen Liebs-Band gantz eng mit dir verbunden / alſo zwar / daß je mehr ich ihr hab vor die Augen geſtellt ihren ſinnreichen Verſtand / und Schönheit ihrer Seelen / ich doch nicht hab können zuwegen bringen / ich ſage nicht / daß ſie ihr ſelbſt eytl wollgefallen / ſonder auch / daß ſie nur ein wenig ihre Augen hette ab-

ge-

gewendet von deiner Glory und Ehr / alſo hab ich niemalen einen Theil an ihr haben können / dieweilen dieſes gantz und gar jenem zuwieder iſt / was ich gethan hab / als der ich alles zu meiner Ehr gerichtet hab / ſolche alſo ſuchend hab ich ich verlangt über dich zu ſeyn / indem ich nichts ober mir gedulden könte. Aber ich bin gefallen / und durch mein / und der meinigen Fall iſt die Höll gemacht worden; jedoch auch alſo iſt mein Hochmuth nicht gar zu Boden geſchlagen worden / indem ich ungeacht / daß ich in unendliche Armſeeligkeiten gefallen bin / jedoch all dieſe Straffen mich nicht bewegen können / daß ich jenes widerruffe / was ich gethan / und mich deiner Barmhertzigkeit unterwerffe / deſtwegen dann dieweilen ich in dem Ubel verhartet bin / hab ich mich unfähig gemacht deine Güte und Gnaden zuempfangen.

Auf dieſes fragte ihm der HErr / warumb doch dieſe ſeine Boßheit ſo groß / daß er auf ſo unterſchiedliche Weis ſeine Dienerin verſuchet habe: er antwortete ich hab jenes gethan / was mein Amt erforderet; alſo ſuchend / daß ich ſelbe durch ein eytles Wollgefallen / und Suchung eigner Ehr in meinen Gewalt bringe: daß aber ich diſes nicht vermöget / iſt mein Schwachheit nicht daran ſchuldig / oder auch ihr Beſtändigkeit / ſondern dieweilen du ungerechter Weis deine

ne

ne Macht haſt entzwiſchen geleget / mit welcher du ſelbe unůberwindlich gemacht haſt. Ich hab ja / widerſetzte der HErr / dir Gewalt geben / damit du die Stärcke / der Tugend meiner Dienerin könteſt probieren / daß du ſie verſuchteſt / ſie peynigteſt / und in vielen betrůbteſt / wie du dann auch ſo lange Zeit auß aller deiner Macht zu vollbringen dich unterfangen haſt / wie darffſt du dich dann beklagen wieder meine höchſte Gerechtigkeit? was hat mich aber geholffen / antwortete der Sathan / daß du mir haſt erlaubnuß ertheilet ſelbe zu plagen / zu ſchlagen / und zuverſuchen / da du ſie immerdar mit dir verknipffet behalten / mit den Ketten deiner Liebe / ſo alſo ihr Hertz beſeſſen / daß ich nie keinen Eingang hab finden können / noch vermögt / daß nur ein einiger ſündhaffter Gedancken ſich allda aufgehalten hat? deſtwegen dann iſt jederzeit jener Gewalt / den du mir gegeben / mehr zu ihrer Ehr und Glory / zu meiner eignen Beſchämung aber gerechnet. Biſt du aber gerecht / ſo gib mir einen ungeſchrenckten Gewalt wider ſie / und ſie von dir aufflöſend / übergib mir ſie gantz in meinem Gewalt / und du wirſt ſehen / wie groß mein Stärcke ſeye / und ob noch dieſe deine Geſponß wird vermögen mich / oder auch den geringſten von den meinigen zu überwinden. So lang ſie mit dir verbunden bleibet / iſt

es

es kein Wunder / daß ſie obſiget / indem du dich deines allmögenden Gewalts bedie-nend / auch ſo gar haſt gekönt uns der Be-ſitzung der ewigen Glory herab zu ſtürtzen / die du nur auch ungerechter Weis denen mit Kott vermiſchten Seelen außtheileſt; Auf diſes erzörnet ſich der HErr / und jagte di-ſen hölliſchen Dracken fort / alſo zu ihme ſprechend: Gehe hin du vermaladeyte Be-ſti deine Schuld an jenem Ort zubezahlen / ſo du mit deinen Hochmuth verdient haſt / dann ich kan jenen von mir nicht abſöndern / der in der Wahrheit mich liebet / und in al-len Sachen mein Ehr zuſuchen ſich bemü-het / und alſo ſich befleiſſet ſtets durch wah-re Liebe mir mir verknipfft zu ſeyn. Auf di-ſes dann wiche der Sathan gantz beſchämet / wie auch der HErr / nachdem Er ſeiner Ge ſponß mit freundlichem Angeſicht ſeinen hei-ligen Seegen ertheilt hatte / verſchwun-den iſt.

Auf unzahlbare andere Weis bemüheten ſich die hölliſche Geiſter / dieſe Dienerin GOttes zuverſuchen / zuſchlagen / zuver-folgen / wurden doch jederzeit überwunden und zu Schanden gemacht / ſeyn doch jeder-zeit auch mit gröſſerem Grimmen wider-kehret ſie zu überlauren: dann ſie / als ſchon gantz verſtocket / achtendieſes nicht / daß ih-re Peynen auf ſolche Weis immerdar zuneh-men / damit ſie nur alſo können jenen Haß

ſo ſie wider GOtt einmahl gefaſſet / herauß laſſen / deſtwegen ſie dann auch ſeine Diener / wie auch dieſe geliebte Geſponß deß allerhöchſten von ihme abzuwenden / und ſamt ihnen in die Verdammnus zu ſtürtzen auf alle mögliche Weiß jederzeit geſucht haben. Etliche malen kamen ſie willens ſelbe mit Scruplen zubeunruhigen / welche ſie doch jederzeit überwande ſich ſteiff an dem Gehorſam / ſo ihr der Beicht-Vatter aufgeleget / haltend. Andermal ſtelleten ſie ſich als ob ſie ein groſſes Mitlenden mit ihr hetten / wegen der ſo ſcharffen Buß-Wercken welche ſie übte: erweckten zugleich ihr einen Scrupel / dieweilen ſie auf ſolche Weis ſich ſelbſt um das Leben bringen wird zum Schaden deß Cloſters / welches ſie alſo wird ihres Dienſts berauben: ſie aber beſchämte ſelbe aber ſich nicht würdigend auch nur eine Antwort zugeben.

Einsmals kame der böſe Feind zu ihr / willens / ſelbe zu der Hoffart zubewegen / wie auch zu einer übermäſſigen Hoffnung auf GOtt / alſo zu ihr ſagend: anf was verlaſſeſt du dich? villeicht auf deine gute Werck / ſo du vollbringeſt: du iſſeſt nicht / ich iſſe gar niemalen / du ſchlaffeſt nicht / und ich ſchlieſſe gar nie meine Augen zu: du biſt Arbeitſam / ich bemühe / und bearbeite mich immerdar / in wem dann ſetzeſt du dein Vertrauen? fahr weiter fort: antwortete

lete Schweſter Maria ihne ſchimpfflich zu-
beſchämen: und ſage auch etwas von jenen
Sachen / welche du entweders nicht kanſt /
oder nicht wilſt thun / jedoch GOtt abſon-
derlich wollgefallen; auf welches der Teu-
fel mit Unwillen widerſetzte / wolteſt du vil-
leicht gern / daß ich ſoll demütig seyn? aber
wie ſolte ich können mich demütigen / da ich
ſo groß und mächtig bin? ſchweige ſtill du
elende Beſti / antwortete abermalen die
Schweſter Maria: dann mir iſt gar wol
dein Hochmuth bekannt / dahero wiſſe / daß
ich weder meiner Bußwercken / noch mei-
nes Faſtens / noch meines Wachens rüh-
me / ſondern nur allein / daß ich mich de-
mütig befinde / und erkenne jederzeit mein
eignes Nichts: ja ich rühme mich auch deſ-
ſen nicht als einer mir eignen Sach / ſon-
dern als eines von GOtt allein herkommen-
den guten Gedanckens. Ich rühme mich
auch / daß ich einen ſo guten HErrn und
GOtt habe / welcher mich zuerkauffen ei-
nen ſo theuren Werth / nemlichen den
Werth ſeines koſtbahriſten Bluts hat dar-
geſchoſſen; auf dieſem allein ſetze ich all mein
Hoffnung / im übrigen aber verſencke ich
mich gantz und gar in mein eignes nichts.
Solche Reden verurſachte bey dieſer hoffär-
tigeu Beſtien eine groſſe Peyn / alſo das ſie
ſchiene vor lauter toben und wüten ſich ſelb-
ſten zuverzehren. Schweſter Maria aber
be-

diſen Praller zu beſchämen / und zu peyni-
gen / ſpritzte ein Weyh-Waſſer gegen je-
nes Ort / wo diſer höͤlliſche Gaſt ſtunde / ſo
auch gleich widerum in den Abgrund ſich zu
verfügen iſt gezwungen worden.

Es getrauete ſich diſer arge Feind faſt nit
mehr offentlich in eigner Geſtalt ſich mit die-
ſer geliebten Geſpons deß Gecreutzigten in
einen Streitt einzulaſſen / ſonder fienge an
ſich auf unterſchidliche Weis zu vermaſch-
keren / nun die Geſtalt dieſer / nun jener
Cloſterfrauen an ſich nemmend / ſie alſo
leichter zubeſtreitten / und mit ſeinen teuf-
liſchen Fünden zu überlauren: waren doch
jederzeit ſeine Hinterliſt entdecket / und
gleich einen Spinnengeweb mit einem Bla-
ſer zerbrochen / daß er alſo jederzeit hat mit
Schand abziehen müſſen. Zum erſten mal
name er an ſich die Geſtalt einer in diſem ih-
rem Cloſter wohnenden Cloſterfrau / die
Schweſter Magdalena benamſet war / auch
jederzeit vor ein ſehr andächtige und from-
me Jungfrau gehalten wurde. Mit diſer
Geſtalt dann vermaſchkeret kame Abend
ſpat diſe Hölliſche Schlang in die Cell der
Schweſter Mariæ / und ſagte zu ihr / ſie
habe ſehr nothwendige geheime Sachen mit
ihr abzureden / welche ſie gern wolte in
Verträulichkeit ihr offenbaren. Deßtwe-
gen dann / als die Thür verſchloſſen wor-
den / auch Schweſter Maria verſprochen /

alles in Geheim zu behalten / fienge diſe verſtelte Cloſterfrau alſo an zu reden: auß Lieb gegen dir / und deines Nutzens / und deines geiſtlichen Vatters Ruhe willen bewegt bin ich kommen / dich / liebe Schweſter Maria heimzuſuchen / dann dieſer dein Beicht-Vatter iſt ſehr übel mit dir zu friden / und hat einen groſſen Verdruß ab deinem Geſchwätz / und unnutzen Geplauder / wie er vermeint / mit welchem du ihne ohne Nutz und Frucht aufhalteſt / alſo nur andere verhindereſt / einen gröſſern Nutzen zu ſchaffen / du aber ſambt ihme umſonſt die Zeit verzehreſt / welche er weit beſſer mit andern könte anwenden. Und damit er diſen ſeinen Verdruß in etwas vertreiben möchte / hat er mir ſpott-weis all das jenige erzehlet / was du ihme von deinen Ubungen dieſe Täg hindurch haſt anvertrauet. Auf diſes dann erzehlte ſie ihr nach einander all die jenige Sachen / was ſie ihrem Beicht-Vatter geoffenbaret / und ſetzete hinzu: ja er haltet dich vor vermeſſen / indem du / da du ein unverſtändiges Weibs-Bild biſt / jedoch dich unterſteheſt / Gedancken zu machen nicht allein andere Seelen / ſonder auch deinen geiſtlichen Vatter ſelbſten zugewinnen / auch auß Vorwitz / und vermeſſen ſucheſt ſeinen innerlichen Stand zu erforſchen: und was ihme noch mehr mißfallet / iſt diſes / daß du dir gar in deinen

nen Kopff gebracht / und vorgenommen / ſein Leben ſelbſten zu beſchreiben / deßtwegen dann iſt er gantz verwirzt / ſaget auch / er empfinde niemahlen einen gröſſern Verdruß / als wann er dich ſihet zu ihme kommen / mit ihme etwas zu reden. Derohalben dann wann ich dir als ein getreue Freundin zu einem Rath gut bin / vermeine ich du ſolleſt hinfüro auf alle Weis dich bemühen / von ihm zu enthalten / ja dir einen andern Beicht-Vattern auſſerkohren / dann ſo lang dieſe Einbildung dauret / wird wohl zwiſchen euch beyden kein Ruhe nicht ſeyn können. Alſo redete dieſer verſtelte Böswicht / und machte ſich widerum darvon.

Von ſolchen verwickleten Reden ware Schweſter Maria gantz verwirzet / verwunderte ſich Anfangs / daß ihr Beicht-Vatter / Fr. Joan. Leonard. de Lettere, ſolle die Geheimnuß ihres Gewiſſens dieſer Cloſterfrau offenbaret haben / wie auch / daß er / ehe und bevor er ſie wegen deſſen / ſo dieſe vermumte hölliſche Schlang hat vorgebracht / hat ermahnet und geſtraffet / gleich wegen deſſen alſo gemurzet / und ihr Leben bey ſolcher getadlet. Jedoch aber die letztere Wort / wie auch jene innerliche auffſteigende Verwirzung und Effect machten ihr einigen Argwohn / daß ſolche Reden mit nichten müſſen von der ſo Gottſeeligen Schweſter Magdalena / ſonderz von dem

 Teu-

Teufel ſelbſten herkommen / und er můſſe in ſolcher Geſtalt mit ihr geredet haben / deßwegen ſie dann in etwas widerum befridiget war: wolte nichts deſtoweniger die gantze Begebenheit ihrem gemelten Beicht-Vatter entdecken; dieweilen ſie ihne aber ſahe mit andern beſchäfftiget / entſchloſſe ſie ſich / daß ſie zu vor ſich wolle der Sach mehr vergwiſſen / gienge derohalben zu der Schweſter Magdalena ſelbſten / und ſagte zu ihr: Wahrhafftig / liebe Schweſter / dein geſteriger Diſcurs, und beygebrachte Reden haben mir nicht ein geringe Verwirrung verurſachet. Was vor ein Diſcurs und Reden? antwortete diſe / ich hab geſtrigen Abend weder von euch / noch mit euch etwas geredet / ja ich hab niemal weniger / als geſtern mit euch zu thun gehabt / noch euertwegen einigen Gedancken geſchöpffet. Alſo war Schweſter Maria diſes hölliſchen Betrugs vergwiſſet / und völlig zur Ruhe geſtellet.

Einen andern Tag / als Fr. Joan. Leonard. franck war / kame eben diſer Hölliſche Drack unter verſtelter Kleydung daher / und ſagte zu Schweſter Maria. Sihe an dem End muſt du erfahren / daß du betrogen ſeyeſt / dann dieſer dein Beicht-Vatter / den du ſo hoch achteſt / und von dem du jederzeit alle Hilff in deinen Nöthen erwartet haſt / und noch hoffeſt / iſt ſehr be-

trů-

trügeriſch mit dir umgangen / biſt auch von ihm in vilen Sachen hinder das Liecht geführet worden. Dann erſtlich hat er dich beraubet der faſt ſchon von dir beſeſſenen Glory / indem er dir unter dem Gehorſam gebotten / daß du ſolleſt in dieſes elende Leben widerkehren / und diſes darum / daß er dich nun beſſer in mitten der Gefahren ſteckend verlaſſen könne. Ja er hat wider das Verſprechen / daß er dir wolle in allen verhilfflich ſeyn / ſo lang du wurdeſt in dieſem Leben verbleiben / hat er nun mit nachdrucklichen Worten von GOTT erhalten / daß er könne diſes ſchmertz-volle Leben in das ewig glückſeelige verändern / damit du alſo von ihm ſtäts in der Bitterkeit deß Ungewitters / ſo die Welt wieder dich erwecken wird / verlaſſen wurdeſt. Mercke nur / was vor einer geringen Lieb er ſich gegen dich gebrauchet / indem er durch das Göttliche Liecht erkennend / wie bald du hernach in ſolche Fehler und Sünden fallen werdeſt / die dich auch deß ewigen Lebens berauben können / dich doch verhinderrt hat zu ſterben / ſo dir doch der HERR auß Gütigkeit geſtattet hatte / ne malitia mutaret intellectum tuum, damit die Bosheit deinen Sinn nicht verkehrete. Jetzund aber / da er ſihet / daß er dir nicht mehr von der vorſtehenden Gefahr kan helffen / hat er von GOtt begehret und erhalten / daß er

von den Stricken diſes Lebens könne erledi-get werden / nicht ſo vil Hertz habend / daß er in deinen künfftigen elenden Stand zuge-gen ſeye. Zu dem hat er dich nicht wenig betrogen / da er dir befohlen / daß du ihme alle Himmliſche Gnaden gantz genau ſolleſt eröffnen / ja ſo gar ſchrifftlich verfaſſen / da man doch dem Beicht-Vatter nichts an-deres ſolle offenbaren / als die Sünden / und durch diſes hat er dir Anlaß gegeben / daß ſich dein Geiſt erheben / und endlich ge-wiß fallen wird in eine gefährliche Hoffart / durch welche du gewiß wirſt zu Grund ge-hen. Damit du aber klar erkenneſt / daß ich dich nicht betrüge / will ich dir zwey ge-wiſſe Zeichen geben : das erſte iſt / daß wann du heunt ſchreiben wirſt / ſolleſt du auch um eine Antwort bitten / wird er doch ſelbe dir nicht geben / ja ſo gar deinen Brief nicht annemmen wollen: das andere noch gewiſſere Zeichen iſt / daß der extra-ordinari Beicht-Vatter eben dieſes / ſo ich dir geſagt / auch beſtätigen wird. Diſes alles ſagte dieſe Hölliſche verſtellte Larven / und machte ſich widerum darvon.

Schweſter Maria ob ſie gleich auß ſehr klaren Zeichen erkennete / daß dieſe Wort allein von dem Hölliſchen Betrüger herka-men / lieſſe doch GOtt zu / daß ſie deßtwe-gen ſehr verwirret wurde: meiſtens diewei-len ſie ihrem Beicht-Vatter geſchriben / er

je-

jedoch / dieweilen er faſt kranck ware / nicht allein nicht geantwortet / ſonder auch den Brief zuruck geſchicket hatte. Es vermehrte ſich diſe Verwirzung noch mehr / da der gemelte extraordinari Beicht-Vatter kame / ſo deß alſo krancken P. Fr. Joan. Leonardi Stell unterdeſſen vertretten ſolte: dann diſer / welcher in voriger Zeit hoch von ihr gehalten wurde / deßwegen ſie auch ein General Beicht bey ihm abgeleget hatte / beſtätigte ihr auch dieſe teufliſche Lehr / man ſolle nemlichen dem Beicht-Vatter nichts dann die Todtſünden / oder auch etliche läßliche Sünden in der Beicht eröffnen.

Jch kan mich hier nicht einhalten/über etliche Theologos mich zu beklagen / welche etwann mit 4. Grund-Reglen und Principijs, die ſie doch nicht recht verſtehen / und noch ärger in dem Werck ſelbſten ſich dero gebrauchen / etwas wenigs verſehen / gleich ihnen einbilden / daß ſie gar wohl können Führer der Seelen in dem geiſtlichen Leben abgeben / auch vermeinen / daß ſie gleich von jedem Kräutlein ein Büſchlein binden / oder von jedem Stein einen Mercuri können herauß bringen. O GOtt / was groſſen Schaden verurſachen ſolche bey manchen Seelen! ich halte auch gäntzlich darvor / daß unter den ſtärckiſten Mittlen / durch welche der hölliſche Feind ſich bemühet meiſtens jene Seelen zu hinderlauren / welche

nunmehr angefangen den Weeg der Vollkommenheit zu betretten / nicht das geringſte ſey ein ſolcher unwiſſender / und jedoch hochtrabender Seelen-Hirt. Und was hat die Lehr der Moraliſten / daß nemlich die Todtſünden ein nothwendige Materi der Beicht ſeyn / ohne deren Erzehlung dieſelbe ungültig / mit dieſer Lehr vor ein Verwandtſchafft / daß auch eine zur Vollkommenheit trachtende Seel nicht ſolle die läßliche Sünden / noch ihre Unvollkommenheiten beichten / oder auch nicht das Innerisſte ihres Hertzens eröffnen / und erklären jenen Weeg / durch den ſie der HErr führen will? und wann wahr jener guldine Spruch deß heiligen Vatters Bernardi: Nugæ ſunt nugæ, in ore autem Religioſorum ſunt blaſphemiæ. Die Narren-Poſſen bleiben bey denen Weltlichen nichts dann Narren-Poſſen / in den Mund der Religioſen aber ſeyn ſie Gottsläſterungen / wie ſollen nicht jene / ſo zur Vollkommenheit zu trachten verbunden ſeyn / nicht mehr acht haben auf die geringe Sünden und Unvollkommenheiten / als andere / welche nicht ſo faſt zu diſer verpflichtet ſeyn.

Laſſet uns jedoch widerum zu voriger Erzehlung ſchreitten. Schweſter Maria derohalben ware wegen deſſen ſehr betrübt / dann auf einer Seiten erfahrete ſie / daß jene Zeichen wahr worden / welche ihr der höl-

Hölliſche Böswicht vorgeſagt: anderer Seits aber erkandte ihr Geiſt klar / daß die gegebne Lehr gantz teufliſch ſeye. Deßtwegen dann zerfloſſe ihr alſo betrübtes Hertz in lauter bittere Zäher-Bächlein / darob ſich doch diſer hölliſche Drack erfreuete / indem er ſahe / daß er wenigiſt ſie in ſolche Betrübnuß und Quaal geſtürtzet hat. Und in ſolchem Stand verfloſſen ſiben oder acht Tag / in denen ſie faſt nichts anderes thäte / als weinen / könte auch ihr Geiſt im geringſten keinen Fried und Ruhe nicht finden. Samſtag Abend jedoch / da ſie ſich gleichſam auf dem obriſten Gipffel ſolcher Betrübnuß befande / indem ſie ſehr üble neue Zeitung von dem gefährlichen Zuſtand ihres geiſtlichen Vatters Fr. Joan. Leonard. von dem ſie nur allein auf Erden ein Schifflein erwartete / ſich auß dieſem Ungewitter in die Sicherheit begeben zu können / erfahren hat / auch deßwegen ſehr bittere Zäher vergoſſe / ſchloſſen ſich endlich die von ſo vilen Weinen ermatte Augen: und ſihe! der Himmel / welcher niemalen ſchlaffet / da die Gerechte einer Erleuchterung und Troſts vonnöthen / machte / daß in mitten deß Schatten deß Tods ſich erblicken lieſſe die liebliche Morgenröth eines Geheimnußreichen Traums. Es ſchine ihr nemlich / als ſahe ſie bey ihr die Mutter GOttes ſelbſten ſtehen / welche / als wolte ſie gleich-

 ſam

ſam Schweſter Mariam von dem Schlaff aufwecken / ihr mit klaren Worten ſagte: Stehe auf / und zweifle nicht / bette vielmehr zu dreymalen jenes Geſätzlein Monſtra te eſſe Matrem, ſo wird es mit deinem Beicht-Vatter wiederumb gut ſtehen. Schweſter Maria von ſo ſüſſen Worten der Himmels-Königin aufgemunteret / und ſich zu den Füſſen niderwerffend / vollzoge gleich / was ihr anbefohlen worden / bettete nemlichen zu dreymahlen das benennte Geſätzl / kame auch bey ihrem Geſpons bittlich ein / er wolle durch das kräfftigiſte Gebett ſeiner allerliebſten Mutter ihrem Beicht-Vatter die völlige Geſundheit wiederum verleyhen / ſich gantz bereitwillig darſtellend / ſein Fieber / und all andere ſeine Kranckheiten auf ſich zu nemmen / und vor ihne zu leyden. Alſo bettete ſie / war auch gleich ihrer Bitt gewehret / dann dieweilen ſie ſich ſelbſten zu dem Creutz / ſo ihr Beicht-Vatter tragte / anerbotte / iſt ſelber gleich völlig geſund worden / ſie aber bekame ein ſehr häfftiges Fieber / welches vil Tag wehrete / in welchem ſie auch erleuchtet iſt worden / und klar erkennet / daß alle Trübſaal und Betrübnuß / welche ſie erlitten / auß deß hölliſchen Feinds Betrug hergerühret / der auf ſolche Weis geſuchet ſie zu beunruhigen / und einen Haß wider ihren Beicht-Vatter zu erwecken / iſt

alſo der hölliſche Drack abermal überwunden / und zu ſchanden worden.

Ich will anderer noch vielen Begebenheiten geſchweigend / damit ich wegen der Länge keinen Verdruß mache / nur noch eines erzehlen / was ſich mit ihr in einer Nacht zugetragen / mit dem ich auch ſo wol diſes Capitl / als auch dieſes andere Buch beſchlieſſen will. Es hatte ſie eines Tags eine Lay-Schweſter / mit Namen Schweſter Benedicta, gebetten / daß ſie ihr dieſe Lieb erweiſen wolle / und jenes vernemmen / was ſie ihr / das Heyl der eignen Seel betreffend / zu eröffnen hat / damit ſie durch ihre geiſtſiche Lehren möge einen Troſt und Hilff überkommen / wie ſie dann auch ſchon öffters zu thun gepfleget hat / wolle ihr auch eine gewiſe ihr mehr gelegnere Stund benennen / in welcher ſie kommen ſoll. Schweſter Maria / welche jener Zeit kein Zihl noch End zu ſetzen wußte / wann es die Liebe deß Nächſten antraffe / antwortete gleich / daß ſie jederzeit bereit ſeye / ſelbe anzuhören / ſolle derohalben ſelbſten ein Zeit auſſerkohren / dann welche Stund ſie erwählen wird / ſelbe werde auch die gelegniſte ſeyn / kamen alſo in Erwählung der Zeit beyde übereins.

Diſer Gelegenheit wolte ſich gleich der hölliſche Feind bedienen / und durch dieſes Mittel der Dienerin GOttes eine Maſchen

le-

legen. Dann indem es ſchon dazumal ſehr ſpat/ und faſt ſchon um Mitternacht ware/ deßwegen auch Schweſter Maria als gantz mat von der Arbeit deß Tags ſich zur Ruhe auf ihr armes Bethlein legte/ auch allbereit durch den Schlaff ihre Augen geſchloſſen waren / kame gleich dieſer argliſtige Seelen-Feind in Geſtalt der gemelten Lay-Schweſter/ weckte ſie alſo auf / und batte/ daß ſie nun ihr wolle gefallen laſſen jenes zu vollziehen/ was ſie ihr verſprochen. Die Lieb-volle Dienerin GOttes ſtunde gleich von ihrem Bethlein auf ohn einige Verwirzung / alſo gleich den erſten Streich diſes Hölliſchen Betrügers außparierend/ als welcher bey ſo gar ungelegner Zeit kommend vermeint / daß er ſie wurde zu einem Zorn oder Ungedult bewegen. Dieweilen ihm derohalben diſes nicht angangen / probirte er ein andres/ derohalben dann ſagte diſe verſtellte Lay-Schweſter zu ihr / bittend / daß ſie mit ihr wolle bis zur Sacriſtey hinunter gehen / dann ſie förchte / man möchte etwann hier in Geheim auffloſen. Schweſter Maria folgete auch mit groſſer angebohrner Sanfftmuth in dieſem / und keinen Betrug argwohnend/ gienge ſie mit ihr bis zur Sacriſtey. Die Hölliſche Schlang wütete innerlich vor Grimmen/ wegen der ſo groſſen Liebe und Gedult diſer Lieb-vollen Geſpons CHriſti/ wolte doch

gantz

gantz unverſchamt noch nicht aufhören / ſonder fahrete weiter fort das einmal angefangene Geweb ſeiner Liſt gar außzuſpinnen: deßwegen dann fienge ſie an etliche Scrupulen zu erzehlen / wie jederzeit Schweſter Benedicta zu thun gepfleget hat / auf welche dann auch Schweſter Maria vernünfftig mit groſſer Lieb geantwortet / und ſelbe erkläret.

Nach diſem bate dieſe argliſtige Schlang die Dienerin GOttes / ſie wolle auch etliche Anfechtungen vernemmen / welche ſie wider die Keuſchheit erleyden müß. Schweſter Maria antwortete / es ſey nicht vonnöthen / daß ſie von diſem mit ihr rede / dieweilen ſie nicht fähig / ſolche Sachen ihr zu erörtern / ſolle nur unterdeſſen beſtändigen Widerſtand thun / bis ſie ſolche ihrem geiſtlichen Vatter eröffnen wird können / ſoll aber nicht vil von derogleichen Sachen mit andern reden / dann wie mehr man von ſolchen etwas meldet / je mehr pflegen zu wachſen jene Anfechtungen / ſo man in dieſem zu leyden hat. Die verſtellte Schweſter aber fahret fort auch von dieſer unflätigen Materi mit alſo außdrucklichen Worten zu reden / daß diſe Dienerin GOttes in etwas verwirret worden / alſo ihr gleich gebotten / daß ſie ſolle von derogleichen Sachen ſtill ſchweigen / ſonſt wolle ſie gleich ſie verlaſſen / und wieder in ihr Cell gehen.

Wolan

Wolan dann / widerſetzte dieſe Liſt-volle Höll-Furien / wann ihr je nicht wollet mir in diſen Sachen antworten / noch auch ein Gehör geben / thut mir doch durch euer Liebe erklären / wie es ſeyn könne / daß Chriſtus der HErr zugleich wahrer GOtt und Menſch; alſo deß Leyden fähig und nicht fähig; unſterblich / doch an dem Creutz geſtorben; unermeſſen / doch in die Kinds-Windelein eingefätſchet; ewig / doch in der Zeit gebohren; in dem Himmel ein Herrſcher / auf Erden doch auch den Menſchen untergeben geweſen?

Auf ſolche Reden / welche die Fähigkeit einer einfältigen Lay-Schweſter weit zu überſteigen ſchienen / kame der Schweſter Maria ein Argwon / es müſſe unter diſer Geſtalt ein teufliſcher Betrug dahinden ſtecken / und da ſie genauer ſelbe angeſehen / erkennete ſie gleich / wer diſe verſtellte Lay-Schweſter ſey / derohalben ſie dann in das teufliſche Angeſicht außſpeyend geſagt: gehe von dann / du abſcheuliche Beſti / dann ich hab dich nun ſchon erkennt / wer du ſeyeſt. Wie diſer hölliſche Drack geſehen / daß ſein Schalck ſey entdecket worden / wolte er die Larven abziehen / und eine entſetzliche Geſtalt annemmen / ſtreckete auch Anfangs einen vil Spannen langen Schweiff auß / willens mit ſolchem nicht allein die Dienerin GOttes zu ſchlagen / ſonder gar

zu Boden zu werffen / fienge darnach an zu blaſen / damit er das Liecht / welches ſie in den Händen hatte / außlöſchen möchte / jedoch aber war der Gewalt dieſes Hölliſchen Abentheuers durch den Befehl der Geſpons Chriſti gehemmet / könte auch nichts außrichten / wie ſtarck auch der böſe Feind geblaſen. Auf welches ſie mit unerſchrocknen Hertzen alſo zu ihm geſprochen. O du Elender / warum bemüheſt dich alſo diſes ſichtbare Liecht außzulöſchen / da ich doch bey mir hab ein unſichtbares Liecht / meinen Himmliſchen Geſpons / der jederzeit mich erleuchtet / und beſchützet? O / ſchrye der Teufel / wann diſer nicht wäre / der ungerechter Weis mir meine Kräfften benommen / machend / daß mir die Element nach meinen Verlangen nicht gehorſamen / auch mich einhaltet / daß ich mich nicht könne rächen an jenen / ſo Ihne lieben / bin ich vergwiſſet / daß ich ein ſo abſcheuliche Geſtalt wolte angenommen haben / daß du nur auß bloſſen Anſehen hätteſt ſterben müſſen / und von dieſer Welt / in der du mich alſo hart quäleſt und bekriegeſt / hinweck ſcheyden. Aber höre / höre / laſſe die Sorg über diſe Lay-Schweſter / dero Geſtalt ich angenommen / fahren / wofern du nicht wölleſt meinen Grimmen erfahren. Aber was ſoll mir wol ein ſolche abſcheuliche und geringſchätzige Beſti thun können / antwor-

wortete Schweſter Maria / wann der HErr ſolches nicht will zulaſſen? und damit du seheſt / daß ich dich in geringſten nit förchte / ja daß ich durch die Krafft meines nes himmliſchen Geſpons ſo vil vermag/ daß du auch meinen Augen-Wincken müſſeſt Gehorſam leiſten / ſo befehl ich dir in eben denſelben Namen / daß du mir antworteſt auf das jenige / weſſen ich dich befragen wird.

Erſtens zwar ſag mir / in welcher Sach ich einen Fehler begehe / und was diſes vor ein Sach ſey / in welcher ich meiſtens in meinem gantzen Leben nach deinem Wolgefallen gehandlet? O was Wolgefallen! antwortete diſer hochtrabende Praller / ich hab deren einen groſſen Sack voll / wird doch niemal diſes entdecken. Jedoch aber von dem Befehl der Schweſter Mariæ gezwungen / brachte er endlich einen Beutel hervor / in dem er etliche Seiden-Faden hatte / wie auch etliche Flecklein Tuchs und Blumen / welche nach ſeinem Außſagen Schweſter Maria auß Nachläßigkeit umſonſt verbrauchet und verlohren. Brachte auch ein Zetelein dar / in welchem geſchriben war / wie daß ſie etlich mal auß dem Chor bliben / auch den Gehorſam in Genieſſung der befohlnen Speiſen vernachläſſiget. Die Dienerin GOttes verlachte diſen Praller / indem er ſo vil auf ſolche leichte

Sa-

Sachen halte / und ſich deßwegen alſo berühme.

Hernach befahle ſie ihme / wie einſtens auch der H. Vatter Dominicus gethan / was er in jedem gemeinen Ort deß Cloſters vor einen Gewinn ſchaffe? der argliſtige Feind fienge gleich an etliche Fehler von abſonderlichen Perſohnen zu erzehlen / dem doch die Dienerin GOttes gleich das Maul geſtopffet / und befohlen / daß er nur ſolle die in gemein geſchehne Unvollkommenheiten an den Tag geben. Auf welches dieſe hölliſche Schlang ihr fluchend geantwortet: dieweil dann dein verfluchter eigenſinniger Kopff es alſo haben will / ſo ſage ich / daß ich in dem Chor zum Gewinn habe eine geringe Andacht / und eine groſſe Lauigkeit / indem etliche Cloſterfrauen nur gezwungen ſich hier einbefinden / dann wo die Liebe alle Glider nicht beherrſchet / kan nichts anderes herauß kommen / als ein groſſe Nachläßigkeit / und Lauigkeit. In dem Refectorio gewinne ich / indem ich mache / daß ſie mit jenem nicht zu friden / was das Cloſter ihnen aufffetzet / und alſo eintweders murren / oder aber dem Fraß nachdencken. In dem Schlaff-Hauß gewinne ich / indem ich verurſache / daß ſie unreine / und böſe Träum haben / beunruhige ſie auch auf andere unterſchidliche Weis. In dem Red-Zimmer / ſo gantz mein iſt da gewinne / ich

ich ſehr vil unnützes Geſchwätz. Nach dieſem dann fluchte er widerum über ſie / und verſchwunde nach hinderlaſſnen entſetzlichen Geſtanck / den auch viel Tag lang andere Schwſteeru an dieſem Ort gemercket / obwohlen ſie nicht gewußt / von wannen er herkomme. Schweſter Maria aber gienge mit Freuden widerum in ihr Cell / wegen diſer erhaltnen V ctori GOtt hertzlichen Danck ſagend.

Leben

Der wunderbarlichen Dienerin GOttes / Schweſter MARIÆ VILLANI

Prediger Ordens / Stiffterin deß Jungfrauen Cloſters von der Göttlichen Liebe.

Das dritte Buch.

Das erſte Capitl.

Von der Schweſter Maria eyfrigem Gebett / und von den Stafflen deſſelben / welche ſie beſtigen.

VOn dem rauhen Winter der Verſuchungen / Bußwercken / Kranckheiten / Creutz und Leyden iſt es nun Zeit / daß ich weiter ſchreitte / etwas frölichers meinem geneigten Leſer vorzutragen / und ihme vorzuſtellen einen mehr annehmlichen von Himmliſchen Gunſt und Gnaden reichlich prangenden Früling / ſo in diſer geliebten Geſpons Chriſti abſon,

ſonderlich anzutreffen. Ehe und zuvor ſich aber mein Feder durch ihr Erzehlung gäntzlich verſencket in das ſo groß und breite Meer der Göttlichen Gnaden / proteſtiere ich / daß ich mich im geringſten nicht vermeſſentlich unterſtehen wolle / all die jenige / die GOtt ſo reichlich ihr mitgetheilet / hier zu erzehlen / dieweilen ich wegen der ſo groſſen Menge ſolcher Himmliſchen Favor / welche ſie in ihren Schrifften hinterlaſſen / vermeine / daß es faſt unmöglich / ſolche nach Genügen vorzutragen / wurde auch beynebens wegen öffterer Gleichheit ſolcher erwiſnen Gnaden verdrüßlich ſeyn / ſo ich von allen Meldung thun wolte. Verhoffe derohalben / daß ich werde ſolche Sachen außerleſen haben / welche nicht minder werden können den Willen zur Liebe anreitzen / als den Verſtand in Verwunderung ziehen / indem ſolche lauter Würckungen und Zeichen ſeyn der Allmächtigen Liebe GOttes. Bevor ich aber die Erzehlung der Himmliſchen Gunſt und Gnaden anfange / vermeine ich / daß ich nicht unrecht thun werde / wann ich den hohen Grad deß Gebetts / welchen diſe geliebte Geſpons Chriſti erreichet hat / vor Augen ſtelle: dann das Gebett iſt jene Laiter Jacobs / als durch welche die Menſchliche Begirden zu GOtt hinauf ſteigen / wiederum aber von GOtt die innerliche Erleuchtungen / und

alle himmliſche Gnaden herab kommen: es iſt auch jene Porten / durch welche man kan hinein gehen in den Weinkeller deß verliebten Geſpons / wo ſich eine Seel gäntzlich kan anfüllen / und voll trincken in der Süßigkeit jenes Fluß / welcher nicht allein die Stadt GOttes mit Freuden erquicket / ſonder auch ſo gar in dieſes Thal der Zäher herab zu gieſſen pfleget.

Ich hab ſchon oben erzehlet / wie Schweſter Maria dazumal noch unter dem Namen Beatrix, als noch nicht 5. jähriges Kind / einſtens mit ſtammlender / wie auch in etwas irrender Zungen ein Liebs-Geſänglein gegen ihrem geliebten GOTT geſungen / welches dem HErrn auch alſo gefallen / daß Er ſie häuffig mit ſeinen Gnaden iſt vorkommen / ſie alſo mit Himmliſchen Liecht beſtralend / daß ſie jenes in noch ſo zarten Alter erkennet / ſo auch nach vil jährigem Studiren kein irrdiſcher Philoſophus nicht nicht wird faſſen können. Wie ſie dann auch ohn einigen Lehrmeiſter / ja ſelbſt nicht wiſſend / was vor ein Sach das innerliche Gebett ſeye / noch auch ſich auff ſolches begebend ſich gähling befunden habe in einer tieffiſten Beſchauung Göttlicher Dingen gantz und gar verſencket / obwolen ſie nicht erkennend / was ſolches wäre / ſich jederzeit gezwungen / ihre Gedancken von ſolchen himmliſchen Einfluß abzuwenden / und diſe

Göttliche Süßigkeit außzuſchlagen. Sie überkame auch / obwolen ſie ſich ſelbſt noch nicht faſſen kõnte / ſo hohe Erleuchtungen / durch welche ſie nicht allein die geheimere / und duncklere Sachen deß Glaubens verſtunde / ſonder ich kunte ebenfalls nicht ohne Grund ſagen / daß ſie auch hat können ihre Augen ſo gar in die ſtralende Sonn beſtändig häfften / nemlich in jenes vor unſer Heyl getödtes göttliche Lamm / ſo die gantze himmliſche Stadt Jeruſalem mit ſeiner Klarheit erleuchtet / indem ſie deſſen Geheimnuſſen mit groſſer Erkanntnuß jederzeit betrachtete. Jedoch aber ware alles diſes noch gleichſam die Kindheit der göttlichen Gnaden / indem ſie ſich in dem mannbaren Alter noch weit höher geſchwungen / und noch höhere Staffelen deß Gebettß erſtigen / wie wir gleich ſehen werden.

Sie war ſchon Profeſs in dem Cloſter S. Joannis, in welcher Zeit ebenfalls wie faſt ſie auch öffters erfühe eine groſſe innerliche Verſammlung und Entzuckung von den äuſſerlichen Sinnen / durch welche ſie gantz in die Himmliſche Sachen gehäfftet war / verſtunde ſie jedoch auch damals noch nicht / was das innerliche Gebett vor eine Sach ſey: hatte auch dazumal noch keinen Beicht-Vatter / welcher ſie geleitet hätte zu diſem faſt einigen / und ſicheriſten Weeg zur Vollkommenheit / ja es lieſſe der HErr zu/

al-

alſo ihren Nutzen beſſer zu befördern / daß auch ſolche Seelen-Führer kommen waren / die ſie mehr abführeten / und ſolche Lehren gaben / welche der Clöſterlichen Vollkommenheit ſehr ſchädlich waren. Jedoch aber bliebe immerdar in ihr ein groſſer Eyfer und Begird GOtt recht zu dienen / wußte doch nichts / als was äuſſerlich / den Leib nemlich mit Bußwercken zu züchtigen / und das Gemüt mit dem mündtlichen Gebett zu GOtt zu erheben / in ſolcher Unwiſſenheit deß innerlichen Gebetts immerdar ſteckend / daß wie faſt ſie auch zu ſelbem von dem HErꝛn gezogen wurde / ſie doch mit Gewalt widerſtunde / vermeinend / daß dieſer heilige Müßiggang / ſo in der Wahrheit jener beſſere Theil iſt / ſo die heilige Maria Magdalena bey den Füſſen deß HErꝛn ſitzend ihr außerwählet / nichts als ein uunütze Trägheit ſeye. Auf ſolche Weis brachte ſie vil Jahr zu / immerdar ſich abwendend von jenem Weeg / den ſie GOtt führen wolte / wäre auch immerdar irꝛ gangen / woſern nicht der gütigiſte GOtt / welcher ſie zu hohen Sachen außerwählet hatte / ihr mit einer beſſern Anweiſung / und geiſtlichem Vatter Vorſehung gethan hätte / indem Er ihr zu einem Beicht-Vatter verordnet P. Fr. Joannem Leonardum de Lettere, einen ſtrahlenden Stern deß Dominicaniſchen Himmels / welcher mit Himmliſcher

Weisheit begnadet ihr den ſteiffen / und Königlichen Weeg deß innerlichen Gebetts endlichen gewiſen.

Als ſie das andermal dem nun gemeldtem geiſtlichen Vatter gebeichtet / empfienge ſie von ihme dieſen Befehl / daß ſie täglich wenigiſt ein halbe Stund ſolle dem innerlichen Gebett abwarten / thäte ihr auch die Weis und Manier ſolches zuverrichtẽ / wie auch den groſſen Nutzen / ſo darauß erfolgen wurde / erklären. Da dann erſt verſtunde ſie / was dieſes vor ein Sach geweſen / welche der HErr auch wieder ihren Willen in ihr gewürcket hat / dem ſie dann auch nun folgete: Es thut kein lang auffgehaltener Fluß / wann er einmal den Dam zerriſſen / mit ſolcher Eylfertigkeit ſeinen alten Fahr zulauffen / mit welcher Schnelle die Seel der Schweſter Maria / nachdem jene Verhindernuſſen / ſo ſie mit Gewalt von dem beſchaulichen Leben abgehalten hatten / nunmehr auff die Seyten geraumet worden / zu ihrem alſo geliebten Gut geloffen iſt / ſich durch das Gebett mit ihme zuvereinigen / und wie ſie einmal von allen Hinternuſſen frey dieſe himmliſche Salbung / und jenen mit der Göttlichen Liebe trunckenmachenden Wein verkoſtet / hat ſie gantz und gar eingetauchet in dieſe annehmlichſte / und zugleich gewaltthätigſte Süſſe / welche ſie von ihr ſelbſten entäuſſerend mit ihrem ſüſſeſten

und

und geliebteſten Geſpons zuvereinigen pflegte; deſtwegen dann ſchine ihr gleich die halbe Stund viel zu kurtz / indem da ſie ſolches faſt nicht war genomen / ſchon gantze Stunden vorbey gangen waren / und nachdem kaum zwey Tag / da ſie die heilige Ubung angefangen / verfloſſen waren / ſchienen ihr auch drey oder vier Stunden ſehr kurtz / wann ſie ſelbe in ſolchem Gebett zubrachte: alſo laut jener Worten / welche ſie innerlich gehört / da ſie zu diſem ihren Beicht-Vatter häte bekommen ſollen / nemlichen / ändere das Leben / und ergibe dich GOtt gantz und gar / empfunde ſie ſich nun gantz verändert / gantz erneuert / und GOtt gantz ergeben / befande ſich auch nun in einem ſolchen innerlichen Friden / den kein Verwirrung / kein Verſuchung / ja die gantze Höll nicht zerſtören könte. Auf einen geringen Befehl deß Beichts-Vatters unterlieſſe ſie leichtlich alles / was diſem ſo beſchäfftigten Müſſigang deß innerlichen Gebetts könute in dem Weeg ſtehen / unter welchem ſich ihre Seel mit dem Einfluß Göttlicher Gnaden weidete / und zwar ſo überflüſſig / daß ich mit geringen ſolches nit erklären kan / fande auch dieſes zu unterlaſſen in ihr keinen Gewalt / ſondern groſſen Widerſtand / als daß ſie ehender alle andere Ubungen und äuſſerliches Gebett gezwungen ware auf die Seiten zuſetzen /

dieweilen das innerlich verborgne Liebs-Feuer immerdar branne / und ihre Seel über ſich zoge: ja dieſe Ubung deß innerlichen Gebetts wachſete alſo / daß ſie faſt immerdar diſer ſüſſeſten Vereinigung mit GOtt genieſſend ſich von auſſeu gantz dum und auſſer ſich ſelbſten befande; obwohlen es auch war / daß wann etwas in und wegen der Gemein zuverrichten war / wie faſt ſie ſich auch zuvor in GOtt verſenckt befande / ſie gleich wiederum fähig war ſolches Werck zu vollziehen / obwolen nach deſſen Verrichtung ſie gleich wiederum auſſer ſich ſelbſten gezogen wurde / ſelbſt nicht wiſſend wie ihr geſchehen.

Derohalben dann / da ſie deſſen / was geſagt / ihrem Beicht-Vatter einen Bericht erſtattete / redete ſie alſo zu ihrem Seelen Geſpons: Warhafftig O mein ſüſſeſte Liebe / ich ware nicht bey mir / und wie könte meine Seel auf etwas anderes gedencken / und in anderen ſich beſchäfftigen / daſ dein Majeſtät / ſo ſich mit ihr vereiniget / ihr ſtäts Geſchäfft geweſen? und wie könte ſie ihre Gedancken in ein andere Sach vertieffen / da du / O mein ſüſſe Liebe / mit klaren Worten ihr befohlen / gedencke ſtäts an mich / und ich will auch jederzeit an dich gedencken? dieſer Urſach wegen geſchahe auch / daß ſie alles deſſen / was ſie unter ſolchen himmliſchen Entzuckungen thate / eine

ne groſſe Gewißheit hatte / abſonderlich aber waren ihre Räth / welche ſie anderen gabe / gantz Göttlich: dann wan ſie um Rath gefraget wurde / thäte ſie gleich ihre innerliche Augen zu GOtt wenden / durch welches Mittel geſchahe / daß ſie gleich von allem dieſem gantz klar unterrichtet ſich befande / was ſie in ſolcher Begebenheit ſolte antworten. Eben dieſes begegnete ſich / wann ſie hat ſollen einen Brief ſchreiben / oder einen Zweifel erörteren / dieweilen jederzeit ihre Antworten von jenem Geiſt angeben wurden / ſo nicht fehlen kan / deſtwegen auch ſolche Antworten ſehr gewiß waren.

Auf ſolche Weiß dann ware ihr Leben gleichſam ein immerwehrendes Gebett und Betrachtung / meiſtens aber ware ſie in diſem vertieffet von Endung der Metten biß zur heiligen Meß / in welcher Zeit / wann ſie nicht von einem anderen nothwendigen Geſchäfft verhinderet wurde / ſie immerdar in dem Chor vor dem allerheiligſten Sacrament deß Altars knyend dem innerlichen Gebett oblage: ware auch nach und nach alſo an dieſes Gebett gewohnet / daß ſie kein Beſchwernuß nicht hatte / ſich zuverſamlen / auch wie ſie ihren Beicht-Vatter bekennete daß ſie von kein Verdruß / oder Beſchwärnuß nichts wuſte / ſondern ware gleich in einem Augenblick gantz und gar auſſer ſich

ſelb-

ſelbſten: ja da ſie ſich alſo verſammlete/ befande ſie ſich gleich alſo in den Abgrund der GOttheit verſencket/ daß ſie weder ſich ſelbſt/ noch andere erſchaffene Sach mehr faſſen könte: ware auch ihr keiner gew ſſen Zeit/ noch Orths vonnöthen ſich zu diſem Gebett zubereiten/ dieweilen/ wie ſie ſelber ſagte/ in dem gehen/ in denen Geſchäfften/ in der Arbeit/ unter dem eſſen/ ja gar unter dem ſchlaffen ihre Seel/alſo zuſagen/ſich von ihr ſtellete/ und ſich gantz und gar mit GOtt vereiniget befande.

Die Würckungen/ ſo auß ſo groſſer innerlicher Verſamlung erfolgeten/ waren wunderbarlich/ dann neben jener Weißheit der Heiligen/ welche ihr allda eingegoſſen wurde/ durch welche ſie jene tieffſinnige Lehren verſtunde/ mit welchen all ihre Bücher angefüllt ſeyn: war nicht allein ihre Seel/ ſondern auch der Leib ſelbſten mit einem Glantz umgeben/ in dem öffters entweders ihr Haubt mit ſolchem Liecht geſchmuckt war/ oder auß ihrem Hertz ſolche Strallen herauß ſchoſſen/ die nicht allein von ihr ſelbſten könten gemercket werden/ ſondern auch von den andern. Sie erzehlelete ſelbſten ihrem Beicht-Vateer/ daß einmal das Liecht/ welches ihre Seel beſtralet/ alſo groß geweſen/ daß ſie gleichſam gantz in ein Liecht verwandlet wurde/ ſo auch einen mercklichen Effect in dem Leib ſelbſten verur-

verurſachte: indem ihren Augen ſo gar das Sonnen-Liecht nicht zu hefftig: iſt auch dieſes kein ſo groſſes Wunder; dann gleich wie niemand Wunder nimmet / daß die Augen eines Adlers / ſo ſich getrauen die Klarheit der Sonnen anzuſehen / von einen geringen Liecht einer Kertzen nicht verblendet werden: alſo dieweilen die Seel der Schweſter Maria nicht allein beſcheinet / ſondern gantz vereiniget / und verwandlet ſich befande in die Göttliche Sonn ſelbſten / könte ebenfalls niemand verwunderlich vorkommen / daß auch ihre Aug-Apflen ſolche Stärcke von dieſer Göttlichen Klarheit überkommen / daß ſelbe ohn einigen Schaden ſich könte in dem Liecht dieſes flammenden Planeten ſteiffen / und durch deſſen Schönheit ſich gar in die unendliche Klarheit deß ewigen Liechts durch die Betrachtung erſchwingen / ja ſie empfande hier eine groſſe Vergnügung / wann ſie dieſes geliebte Liecht könte anſehen / indem ſie alſo gleich in das Göttliche verzucket wurde.

Auß dieſem kan ich nun auch leicht verſtehen daß jenige / was andern Schweſtern öfftern ſo ſchwer zu ſeyn geſchinen / nemlichen / wie ſie ſo lang hat bleiben können in jenem von ihr außerwöhlten Zimmerlein / in welches immerdar durch das Fenſter / die Sonn ihre Strallen geworffen / auch dieweilen dieſes Zimmer oder Zellen ſo klein /

daß

daß nicht viel mehr / als ihr Bethlein darinnen ſtehen könte / ſolche faſt immerdar ihr geringe Ligerſtatt / ja das Angeſicht und anderer Leibs-Glider beſcheinen müſte / dero Hitz meiſtens in denen Hunds-Tägen faſt unerträglich ſchine: Ebenfals ſie die andere befragten / wie ſie in ſolchen Bethlein / ſo immerdar die Sohn mit ſo groſſer Hitz beſcheinete / verbleiben könne: derohalben antwortete ſie / daß die Sonn ihr keinen Verdruß verurſache; dann es hat warhafftig alſo auch ſeyn müſſen / indem ja / wann ſolche Strallen auch ihre Augen nicht hätten verblenden können / ſondern vielmehr erquickten / ebenfals auch ſolche Hitz ſie nicht verbrennen habe können / ja vielmehr dieneten jederzeit ſolche hitzige Strallen / daß Sie ſich immerdar erheben / und ſtar anſehen könte jenes Göttliche Liecht / ſo ihre Seel beſtralete. Dieweilen aber auf ſolche Weis die Verzuckungen / welche ſie alſo litte / gar zu viel und hefftig / daß der Beicht-Vatter urtheilete / ſie möchte der Geſundheit groſſen Schaden zufügen / hat er ihr verbotten / daß ſie nicht mehr ſolte in die Sonn ſehen: ware doch dieſes vergebens / indem nicht allein die Anſehung dieſes flammenden Planeten / ſondern auch nur die Betrachtung deß Liechts einer angezündete Kertzen ihr genug ware / daß ſie durch e'ne Verzuckung ſich könte in die Betrach-

trachtung deß Göttlichen Liechts erheben.

Es war auch zuweilen der Gewalt / mit dem ſie ihre Seel erhebte / und mit GOtt vereinigte dermaſſen groß / daß auch ihr Leib ſo gar etlich ſpannen hoch von der Erden erhebt wurde / und alſo hangend viel Stunden lang bliebe. Sie erzehlet ſelbſten ihrem Beicht-Vatter / die Weis und Manier / wie ſie ſich alſo dem Leib nach erhebet befunden / alſo ſprechend: Eines Tags / da ich in meiner Zell ſtunde / erfahrte ich etwas ungewohntes / indem ich empfande / daß ich dermaſſen verſamlet / und von den Sinnen entzucket wurde / daß ich mit einer wunderbarlichen Süſſigkeit gleich einem Eyſen von einem Magnet empor gezogen wurde: Anfangs zwar kame mir ein Forcht an / hernach aber blibe ich alſo mit ſehr groſſer Freud und Vergnügung auf alle mögliche Weis angefüllet: Ich ware zwar auſſer mir ſelbſten / jedoch erkennete ich / daß ein lange Zeit zimlich hoch mein Leib von der Erden erhöhet ſey; und dieſes begegnete mir zum fünfften mal biß zur Vigil des nun verfloſſenē Feſts der Freudenreichen Geburt deß HErrn / Anno 1618. O mein GOtt und HErr / was empfindet nicht eine Seel / die mit ſolchen Gnaden gewürdiget iſt! O was tieffe Wurtzlen der königlichen Tugenden

über-

überkommet wol ſelbe! O wie lebet ſolche nicht mehr in der Welt/ ja nicht mehr in ihr ſelbſten/ gar wol mit Paulo ſagen könnend: Vivo ego, jam non ego, vivit vero in me Chriſtus. Ich lebe/ aber nicht mehr ich/ ſondern in mir Chriſtus ſelbſten! dieweilen jedoch ihre Demuth ein groſſes Abſcheuen ab dieſem hatte/ daß ſie ſolche ſo groſſe Gnad von ihr ſelbſten ſolte offenbaren/ wie ihr doch auß Gehorſam ware von ihrem Beicht-Vatter anbefohlen worden/ hat ſie von ihrem Geſponß nicht allein erhalten/ deß dieſe Gunſt und Gnaden offentlich nicht geſchahen/ ſondern auch/ damit ſie nicht müſte ſolche hernach entdecken/ bate/ und erlangte ſie/ daß dieſe äuſſerliche Würckungen gantz und gar aufhöreten/ und weilen dem HErꝛn dieſe tiefe Demut/ und Gehorſam ſehr gefallen/ thäte er vor dieſe äuſſerliche Gnaden/ ſo er alſo ihr entzogen/ die innerliche vermehren.

Damit ich auch dem geliebten Leſer nicht beraube einiger Lehren/ ſo den jenigen ſehr nutzlich/ welche ſich auf die Ubung des Gebetts begeben/ Schweſter Maria aber von dem HErꝛn ſelbſten empfangen/ will ich dieſelbe/ bevor ich weiter ſchreite/ auch hier anziehen. Es hatte ihr der HErꝛ an einem Tag ein groſſe Gnad erwieſen/ da ſie aber wegen Empfangung deroſelben ihme ſchuldigen Danck ſagte/ verſtunde ſie/ daß der

HErr in dem innerißten Grund ihres Hertzens gleichſam ein Cantzl auffgerichtet / ſie mit himmliſchen Lehren zu unterweiſen. Erſtlicherklärete Er ihr die groſſe Würdigkeit deßmenſchlichen Hertzens / und willens / als welcher allein jene Müntz iſt / durch welche man kan die Göttliche Lieb / wo nicht dem Vergnügen nach / bezahlen / wenigiſt doch befridigen / ja er hat ſolche Stärcke / daß er zu ſich reiſſen könne das Hertz und Liebe GOttes. Hernach erklärte Er / wie der menſchliche Will ſeye von GOtt geordnet zur genieſſung deß höchſten und unendlichen Guts / Ihne aber kein endliche und erſchaffne Sach mit nichten könnne vergnügen. Endlichen ſagte Er / daß derſelbige nur allein vollkommentlich könne vergnüget werden / wann er von allem jrrdiſchen Affect und Neigung außgeläret / ſich allein bemühet das höchſte Gut zu lieben / ſo ihm nach allem kan erſättigen: durch welches auch ſolcher menſchliche Will / wann er mit Begierden gegen GOtt alſo angefüllet / gleichſam wird eine mit himmliſchen Feuer angezündte Fackel / welche in ihr ſelbſt alle jrrdiſche Sach verzehret / und gantz himmliſch wird / dann dieweilen GOtt ein verzehrendes Feuer / wann das Hertz und Will alſo mit GOtt und Göttlicher Liebe angefüllet iſt / kan es nicht anderſt ſeyn / als daß all jrrdiſche Begird und Liebe zu denen Ge-

 ſchöpfen

ſchöpffen verzehret werde; doch iſt nicht oh-
ne / daß / ſo lang der Menſch in diſem ſterb-
lichen Leben iſt / öffters diſes Feuer bedeckt
seye / entweders mit dem Aſchen der eignen
Mängel / welche / wie gering ſie auch im-
mer ſeyn / ob ſie ſchon ſolches nicht außlö-
ſchen / jedoch wenigiſt verdunckle / und
minder kräfftig machen: oder aber dierwei-
len der HErr deß geiſtlichen Troſts und Süſ-
ſigkeit eine Seel beraubend durch den Aſchen
der Demut trachtet beſſer dieſes Liebs-Feur
zubewahren / allein aber in dem Himmel
iſt das natürliche Ort deſſelben / allwo es
alles andere verzehret / und keiner Nah-
rung bedürfftig iſt.

Er gabe ihr auch ein Zeichen / auß dem
ſie könte erkennen / ob die Entziehung ſol-
cher empfindlichen Hitz auß eigner Schuld
oder aber pur von GOtt herkomme / deſ-
ſentwegen eröffnete er ihr drey Urſachen /
wegen welcher eine Seel unwürdig ſich
machet / eine ſo ſüſſe Liebes-Brunſt / und
Würckung zuerfahren. Die erſte iſt ein
kaltſinnige Trägheit / und geringer Ge-
brauch dieſer heiligen Ubung deß innerlichen
Gebetts / welches ſonſt der beſte Zundl di-
ſe Flamen der Liebe in einer Seel anzuzin-
den / und ſolche Urſach befindet ſich in etli-
chen Trägen und Fahrläſſigen / welche heut
diſes Gebett ſich gebrauchen / Morgen aber
daſſelbige widerum dahinten laſſen. Die

andere Urſach iſt ein noch nicht recht entſchlieſſender Will ſich gantz und gar ſowol in den innerlichen als äuſſerlichen Sachen dem Göttlichen Wollgefallen zuergeben / weſſentwegen dann ein ſolche Seel unfähig und unwürdig wird / den Göttlichen Einfluß zuempfangen / oder wenigiſt nicht zu empfinden jene ſüſſeſte Macht deß Göttlichen Liebs-Feuers. Die dritte Urſach iſt / dieweilen ein Seel nicht acht hat auf ſich ſelbſt / noch auf jene Gnad / ſo GOtt in ihr würcket / deſtwegen dann kommet / daß an ſtatt ſolcher Gnaden ſie nichts als Betrübnus empfanget; alsdann aber kommet derogleichen geringe Empfindlichkeit pur allein auß der Göttlichen Entziehung her / damit er alſo eine Gelegenheit an die Hand gebe / gröſſeren Verdienſts und Demut / wann eine Seel dieſer Ubung fleiſſig obliget / all ihre verborgene Mängel / und Werck recht durchſuchet / und ſelbe offenhertzig ihrem Beicht-Vatter entdecket; jedoch aber kommet ſolches bey den mehreren auß eigner Schuld her / indem ſie entweders auff die Gnad GOttes nicht acht geben / oder ihr gantzes Gewiſſen nicht offenhertzig ihrem Beicht-Vatter erklären. Wann nun die Entziehung ſolcher himmliſcher Gunſt und Gnaden nicht herrühret auß denen gemeldten Urſachen / ſolle dieſelbe nicht allein kein Betrübnuß nach ſich ziehen / ſondern

vielmehr eine Freud/ dieweilen auch ſolches nicht unter denen geringſten Gnaden iſt/ indem GOtt ſihet/ daß durch dieſelbe Entziehung pflege das Verlangen GOtt eyfriger zu dienen/ wie auch die Liebs-Flammen ſelbſten zu wachſen/ ſie ſporret auch den Willen an/ hurtiger in allen guten Ubungen fortzueyllen/ ſie machet die Seel behutſamer/ damit ſie in dem Weeg der Vollkommenheit nicht fehle/ ſie machet auch daß auf verwunderliche Weis ſogar die höchſte Tugenden mehr in einer Seel einwurtzen/ und theilet vil Gnaden mit ſolche Tugends-Werck zuüben.

Hernach ſetzte der HERR noch weiters hinzu: weiſt du/ O mein Geliebte/ welches das mit Blumen beſträute Ruhe-Bethlein der Seelen ſey/ in welchem der himmliſche Geſpons zu ruhen pfleget? dieſes iſt der innerliche Frid und Ruhe/ welche man nicht kan erwerben/ auſſer durch Außſchlieſſung aller äuſſerlichen Sachen/ und innerliche Verſammlung in ſich ſelbſten. Und wie ſolle ich/ O mein Geliebte/ in jener Seel eine Freud und Luſt haben/ die ich ſonſten in dem Menſchlichen Hertzen/ dem ich mich ſelbſt empfindlicher Weis gantz gegenwärtig mitzutheilen pflege/ jederzeit ſuche/ wann ſolche den gantzen Tag herum ſchweiffet/ und da ſie ſich kaum ein wenig verſammlet (wann je möglich iſt/ daß man

in

in einer ſo kurtzen Zeit zu dem innerlichen Gebett recht ſich verſamlen kan)gleich widerum die geſuchte innerliche Ruhe verlaſſet / auſſer ihr ſelbſt unter allen Geſchöpffen herum lauffet / ja alſo überal außſchweiffet / daß ſie faſt niemal bey ihr ſelbſten iſt? wie / ſprich ich / ſolle ich können bey einer ſolchen überal umſchweiffenden Seelen einkehren / mich mit ihr beluſtigen / meine himmliſche Gnaden ertheilen / und würdig machen meiner Converſation und geheimen Geſpräch / da ich immer ſie wol fragen könte: ubi habitas? ubi cubas? wo wohneſt du? wo ligeſt du? indem ſie niemal ſelbſten daheim / noch bey ihr ſelbſten iſt? und wann ich ſchon ſelbe öffter wolte heimſuchen / und mich in den Mittl-Punct ihres Hertzens verfügen / wurde ich doch kein andere Hofweis bey ihr finden / als die bey den Bauren in dem Schwung / indem ſie gleich mir wird den Rucken wenden / mich gehen laſſen / ſich aber durch die Porten der Sinnen wiederum hinauß verfügen / überal unter den Geſchöpffen herumb zu ſchweiffen. Kan derohalben ein ſolche Seel ſich gegen niemand / als gegen ſich ſelbſten beklagen / wann ich ihr mein himmliſchen Einfluß / und Gnaden nicht ertheile / indem ſie ſich alſo ſelbſten unwürdig / und unfähig machet ſolche zu empfangen.

Wann du derohalben verlangeſt in dem Gebett meiner Himmliſchen Speiſen zugenieſſen / auch wider von mir gantz erſättiget / und erleuchtet abzuſcheyden / ſo thue deine Seel recht durch ſolche innerliche Ruhe und Fried bereiten. Bemühe dich / daß dein Will gantz gegen mir mit Liebe entzündet ſey / auch ſich nicht hinauß laſſe / unter den Geſchöpffen umzuſchweiffen / ſonder immerdar innerlich verſammlet bleibe / und alsdann wird dein Seel würdig ſeyn die Süſſe meiner Himmliſchen Tafel zu verkoſten / auch dein Geiſt duplicibus mit doppleter Kleydung der dopleten Liebe gegen mir und dem Nächſten verſehen / non timebit à frigoribus nivis , ſich keines Schnee-Froſts zu beförchten haben. Du aber / mein Geliebte / haſt dich deſſen gar nicht zu beförchten / indem du jederzeit die würckliche Vereinigung gleich den Seeligen / und mehr als ſonſt dennoch ſterblichen Menſchen vergonnet wird / genieſſeſt / ich verſichere dich auch / daß keinen Augenblick zwiſchen mir und dir einige Zertrennung geſchehen werde / indem ich mich niemal von der Aufrichtigkeit deines Hertzens ſcheyden kan. Derohalben dann / O mein Geſpons / weide dich / ernähre dich / und trincke dich voll in meinem Blut / allezeit verſchloſſen in dem Hauß deines Hertzens / dich ſelbſten verachtend / genieſſe also der

fetten Weid meiner Liebe gantz verſencket in den fridſamen Meer meiner Gnaden / welche wahrhafftig ein übergüßiges / doch fridſames Meer ſeyn / indem ſie nur in jene Seel flieſſen / ſo den innerlichen Fried und Ruhe bewahret / nur allein verſuchend / was unveränderlich und ewig iſt / und alſo von dir ſelbſten außgehend / und vollkommen mit mir dich vereinigend bleibe immerdar in mir. Und gleichwie der armſeelige Sünder durch die Sünd ſein Menſchliches Weeſen verliehret / und gleich wird denen unvernünfftigen Thieren / alſo du gleich einem Seraphin ſolleſt dich ſelbſten / und die Burd deines Leibs verliehrend / gantz leicht und ring in mich verwandlet bleiben / auch mehr mit mir vereinigen / als deine Seel mit dem Leib vereinbaret iſt / dann alſo wirſt du durch die Krafft dieſer Vereinbarung von allem irrdiſchen Affect und Neigung los in meiner Liebe jederzeit leben. Auf diſe Weis derohalben wird geſchehen / daß du all deine Sinn und Kräfften verliehreſt / und in den Abgrund deß unendlichen Guts verſencket nicht mehr in dir bleibe was endlich / und dein iſt / alſo dir und deinen Sinnen und Kräfften abſterbend dein Seel gäntzlich allein in mir lebe / nur allein gedenckend auf mich / als das ewig unendliche Gut / alle Fähigkeit aber an anderes Zeitliche gäntzlich verliehrend.

Jedoch wurde es zu lang werden / wann ich ſolte auch nur mit kurtzem Begriff alle himmliſche Lehren: welche ſie von der göttlichen Weisheit unterrichtet empfangen / hier anziehen: ich verhoffe aber / es werden einmal ihre Schrifften zu Nutz der Glaubigen in den Druck außgehen / und alſo all diſe Lehren an das Tag-Liecht kommen / wie ſie in dem Urſprung ſelbſten mit jedermanns Verwunderung anzutreffen. Die Verzuckungen aber / und Entziehung deß Gebrauchs der Sinnen / welche ſie ſelbſten in diſem innerlichen Gebett erlitten / waren nicht allein ſehr lang / ſonder auch ſo häuffig / daß ſie faſt vor täglich könten gehalten werden / wie auß denen folgenden Capitlen in etwas auch abzunemmen ſeyn wird.

Das ander Capitl.

Von denen Beſuchungen und Gnaden / welche Schweſter Maria von denen heiligen Englen empfangen.

DEne Himmels-Geiſter / die jederzeit bey dem Thron der höchſten Majeſtät ſtehen und aufwarten / gleichwie ſie ſelbſten gantz und gar brinnen in

in den Flammen der Liebe GOttes / alſo können ſie ſich nicht enthalten auch die Gott-liebende / und von Ihm geliebte Seelen zu lieben / ſie groß zu achten / ja auch ihnen zu dienen / daß alſo billich zu glauben ſeyn jene Begebenheiten / die ich in diſem Capitul zu erzehlen vorhabens bin. Denen obern Englen zwar iſt eigentlich / daß ſie die Untere erleuchten / denen Unteriſten aber / daß ſie die Menſchen als Schutz-Englen unterweiſen / welches dann auch genugſam Schweſter Maria erfahren / und zwar in vielen Begebenheiten / wird jedoch genug ſeyn / wann ich eines auß vielen zur Prob erzehle.

Als dieſe Dienerin GOttes eines Tags bettend gähling auſſer denen Sinnen verzucket war / ſchine ihr / als ob ſie vor ihrem heiligen Schutz-Engel in Geſtalt eines vortrefflichen Herrens in einen Garten geführet wurde / allwo ihr derſelbige unterſchidliche Tugenden in Gleichheit der ſchönſten Bäumen gewiſen / welche Bäum auch zugleich mit wohlriechenden und köſtlichen Blumen / wie auch mit edlen Früchten beladen waren. Schweſter Maria ſich verwunderend / fragte ihne / wer er wäre. Er antwortete / daß er ſey jener Engel / deſſen Schutz ſie von dem HErrn anbefohlen ſey / habe ihn auch nun eben diſer anhero geſandt / ſelbe diſe Geheimnuſſen zu er-

klären. Sie überkame auf ſolche Antwort ein groſſes Vertrauen / und deßtwegen / dieweilen er ihr eigner Schutz Engel / ſagte ſie zu ihme: dieweilen du derohalben von unſer beyder HErrn abgeordnet biſt / auch dich gewürdiget haſt / anhero zu kommen / mich zu unterweiſen / ſo bitte ich dich / antworte mir auf drey Fragen. Die erſte iſt / warum doch die Teufel alſo verkehrt ſeyn / daß ſie ungeacht / daß die Verdammnuß jedes Menſchens ihnen ihre Peyn vermehret / gleichwolen mit ſo groſſem Fleiß ſich bemühen / ſelbe zu wegen zu bringen. Anderens / wie der Menſch ſo blind könne ſeyn / daß er das Geſchöpff mehr liebe / als den Erſchaffer ſelbſten. Drittens / zu was groſſer Vollkommenheit der Menſch in diſem Thal der Zäher gelangen könne.

Der heilige Engel antwortete ihr / daß das erſte leicht zu erklären ſey / dann dieweilen der Teufel in dem Böſen gantz verhartet / verlanget er alle in gleichen Stand zu bringen: wie auch / weilen diſes die Eigenſchafft eines mit Haß und Neyd angefüllten iſt / daß er im geringſten nicht acht habe auf ſeinen eignen Schaden / wann er nur auch dem andern eines könne verſetzen / und ihne in ein Unglück ſtürtzen. Auf das ander / ſo er etwas härters zu ſeyn bekennete / antwortete er / daß / dieweilen ſolche Menſchen gleichſam gantz in die Sinnlich-

keit

keit veränderet / bewegen ſie ſich nicht / noch trachten zu Uberkommung einer andern Sach / auſſer deß gegenwärtigen / dieweilen derohalben die Güter diſer Erden / obwolen ſie gering und augenblicklich / jedoch gegenwärtig ſeyn / verurſachen ſie leicht / daß ſolche der ewigen Güttern vergeſſen / welche nur zukünfftig / auch nur mit dem Aug deß Glaubens können geſehen werden: deßtwegen dann billich ſolche Menſchen denen unvernünfftigen Thieren verglichen werden / dieweilen ſie / eben wie diſe / nur wiſſen was gegenwärtig / und mit den Sinnen kan erkennet werden / zu lieben und zu begehren. Auf das dritte gab er zur Antwort / daß in dieſem Leben der Vollkommenheit keine ſolche Schrancken geſetzet ſeyn / die man nicht könne überſchreitten: iſt auch eine ſo groſſe Fähigkeit deß menſchlichen Willens / daß / dieweilen er verlangen kan auch mit dem unendlichen Gut ſich zu vereinigen / er auch könne daſſelbe ohne Zihl und Maaß lieben / dieweilen ja das Unendliche keine Schrancken nicht zulaſſet. Nach ſolchen Worten verſchwande der Engel / Schweſter Maria aber befande ſich nicht allein ſehr gut unterwieſen / ſonder auch mit neuen Flammen der Liebe GOttes angezündet.

Dieweilen auch das Ambt der heiligen Englen iſt / daß ſie unſer Gebett gleich einen

nen wolriechenden Rauchwerck pflegen auf den himmliſchen Altar zu legen / wolten ſie eben diſes nicht allein unſichbarlich / ſonder auch auf ſichtbarliche Weis an der Schweſter Maria erfüllen / indem ſie dieſelbe ſahe / wie ſie ihr Gebett dem HErrn vortrugen / auch die himmliſche Gnaden zu ihr brächten. Abſonderlich geſchahe ſolches einſtens / da ſie vor einen weit entlegnen / jedoch aber in einer groſſen Gefahr (wie ihr der HErr geoffenbaret) ſteckenden ihr zugethanen guten Freund bettete / auch ſehr eyfrig verlangte / daß der HErr ihme beyſpringen wolle / zu welchem End ſie dann auch ihren heiligen Schutz Engel gebetten / daß er ihr in dieſem wolle verhilfflich ſeyn: welcher ſich dann gleich bey ihr eingefunden / und gantz geneigt erzeiget / jenes zu thun / was ſie wurde von ihm verlangen / und da ſie von ihme begehrt / daß er auch ſich ſolle bemühen dieſen ihr Zugethanen auß ſolcher Gefahr zu erretten / ſahe ſie ihne gleich vor den Thron GOttes / bey dieſer unendlichen Majeſtät billich anhaltend / daß ſelbe in das Begehren der Schweſter Mariæ gnädig wolle einwilligen / opfferte derohalben deſſen Gebett mit groſſem Affect, und Ehrenbietigkeit der heiligiſten Dreyfaltigkeit auf. Diſes verrichtete er auch mit ſo groſſem Fleiß / daß ihme gleich diſe Gnad iſt zugeſaget worden: er ware jedoch mit dieſem

noch

noch nicht zu friden / ſonder bate auch den HErꝛn / daß Er in dem Hertzen der Schweſter Mariæ wolle die ſchon brinnende Liebs-Flammen vermehren / ſo er ebenfalls erhalten / mit welchem dann diſe gantze Erſcheinung ſich geendet / und Schweſter Maria ſich gantz vergnüget wegen der empfangnen Gunſt und Gnaden befunden.

Es thun uns diſe ſeelige Geiſter nicht allein beſchützen / erleuchten / und tröſten / ſonder überſchreitten auch die Schrancken eines Führers und Hirtens / indem ſie ſich auch öffters erzeigen als die allerbeſte Freund / ja (wann mir diſes zu ſagen erlaubet iſt) ſie demütigen ſich alſo / daß ſie die Stell der Diener vertretten. Dieſes hat Schweſter Maria genugſam erfahren / als die in all ihren Nöthen ihren heiligen Schutz-Engel als einen treuen Freund / und annehmlichiſten Tröſter erfahren / ja ſo gar als einen fleißigen Cammer-Diener. So tieff nemlich neigen ſich zu uns dieſe hohe Geiſter / nachdem ſie nun geſehen / wie ihr König und HErꝛ ſich ſelbſten bis zu dem Tod deß Creutz gedemüthiget hat. Und was iſt es vor ein Wunder / daß ſich alſo die heilige Engel zu unſern Nutzen demütigen / indem der König der Glory ſelbſten mit dem ſterblichen Fleiſch bekleydet nicht allein noch auf der Erden wohnend ſich verlauten laſſen : Filius hominis non venit miniſtrari, ſed

mi-

miniſtrare, daß deß Menſchen-Sohn nit kommen ſey/ daß man Ihme aufwarte/ ſonder daß Er ſelbſten aufwarte: ſonder ſo gar auch in den Himmel tranſiens miniſtrabit illis, wird herum gehend ſeinen geliebten Gäſten aufwarten: dieſes zu bezeugen höre ein wunderbarliche Begebenheit.

Es befande ſich Schweſter Maria einmal Abends alſo mat/ und an der lincken Seiten mit ſo groſſen Schmertzen angefüllet/ daß ſie ſich nicht ſo vil bewegen könte/ ſich nur außzuziehen/ deßwegen ſie ſich zu ihrem Geſpons wendend/ Ihne um Hilff angeruffen: und ſihe! gleich kame zu ihr der heilige Schutz Engel/ in Geſtalt eines vornemmen Herrns/ der ſich antragete/ die Stell eines Cammerdieners zu vertretten/ und bereit/ ihr in Außziehung der Kleyder zu helffen. Sie aber ſich beförchtend/ ob nicht ihr Himmliſcher Geſpons in etwas eyferſüchtig übel zu friden ſeyn wurde/ wann ſie ſolchen Diener zu lieſſe/ gienge zuruck/ von Ihme die Erlaubnuß zu begehren. Der Engel gienge ebenfalls gantz eingezogen zuruck/ und diſes zwar um deſto mehr/ indem er ſahe/ daß der himmliſche Geſpons ſelbſten ankame/ der lieblich lächlend ſich zu Schweſter Maria wendete/ und ſagte: ſihe/ ich bin nicht vergnüget/ nur dir einen Engel zugeſandt zu haben/

ſon-

ſonder bin ſelbſten kommen / dir verhilfflich zu ſeyn / auch dir eine andächtige Ubung zu lehren / der du dich in Abziehung der Kleyder / oder in Anlegung deroſelben gebrauchen ſolleſt. Da Er derohalben den Schläyer und was um den Hals ware / hinweck nahme / ſagte Er alſo: wann du diſes hindann legeſt / ſolleſt du all deine Gedancken und Neigung mit denen Meinigen vereinbaren / und legen in den Feurofen meiner Göttlichen Liebe / auch ſelbe mir gantz und gar aufopffern zur Nachlaſſung alles deſſen / was alle Geſchöpff durch ihre eytle Gedancken verſchuldet haben / und zur Erſtattung alles Mangels / welcher ſich in der ſo geringen Lieb deß höchſten Guts bey andern Seelen befindet. Hernach / da Er das Scapulir hinweck name / ſagte Er: wann du dich deſſen beraubeſt / ſo vereinbare all deine Werck / und Liebs-Ubungen deß gantzen Tag mit jener groſſen Liebe / mit welcher mir jederzeit mein liebſte Mutter gedienet hat / und zwar zur Nachlaſſung jenes Mangels / welchen die Geiſtlichkeit / und Religioſen in meinem Dienſt und Lob zulaſſen. Wie Er hernach die Gürtel von ihrem Leib genommen / ſagte Er / daß ſie Ihme ſolle all das jenige / ſo ſie den gantzen Tag gelitten / zur Genugthuung vor die von den armen Seelen in dem Fegfeuer verdienten Straffen aufopffern. Da Er auch

den

auch den Habit außgezogen / ſagte Er / daß ſie Jhme ihr gantze Seel mit allen ihren Kräfften / auch den Leib mit allen ſeinen Sinnen ſolle aufopffern / und legen in den flammenden Feurofen der Göttlichen Liebe. Da Er endlich die Schuch hinweck nahme / ſagte Er / daß ſie Jhme ſolle ihre Seel gantz bloß von allem irrdiſchen Affect und Neigung aufopffern. Hernach da Er ſie in das Bethlein legte / ſagte Er / daß ſie hier ſolle ruhen in ſeiner Liebe / auch von Jhme durch Lieb-volle Begirden den Athem ziehen / und wider ſelben außlaſſen / alles von Jhme empfangne wider zuſtellend / und aufopfferend / alſo wiederum alles gutes / dieweilen es von Jhme herkommen / widerum zu ſeinen Wolgefallen ordnend.

Er unterrichtete ſie auch / was ſie ſolle gedencken / wann ſie ſich zu Morgens wiederum anlegte / nemlichen / daß wann ſie ſich beſchuhet / ſolle ſie den HErrn bitten / daß Er ſie ſolle mit ſeinem Liecht beſchuhen / und klar ſeinen Göttlichen Willen zu erkennen geben / damit ſie nicht in denen Finſternuſſen herum wandere / alſo mit dem Pſalmiſten ſprechend : *Lucerna pedibus meis verbum tuum, & lumen ſemitis meis*, Dein Wort iſt meinen Füſſen ein Liecht / alſo meine Fußtritt ſicher zu ſetzen. Den heiligen Habit und Rock anlegend / ſolle ſie zugleich ſich anlegen mit der Göttlichen Lie-

be /

de / bittend / daß GOtt ſelbe wolle auf ſolche Weis in ihrem Hertzen anzünden / daß ſie auch mit ſolchem könne die gantze Welt und Kirchen GOttes anflammen / ſprechend : Flammeſcat igne charitas, accendat ardor proximos. Es brinne in mir ein ſolches Liebs-Feuer / deſſen Hitz alle andere könne anflammen. Da ſie ihre Lenden umgürtet / ſolle ſie den HErrn bitten / daß Er ſie in allen ihren Wercken mit ſeiner heiligen Forcht / und Abtödtung umgürte : alſo mit dem Pſalmiſten bittend : Confige timore tuo carnes meas, Durchſtiche / O GOtt / mein Fleiſch mit deiner Forcht. Da ſie das Scapulir wiederum anleget / ſolle ſie ſich gantz und gar dem HErrn aufopffern / willens Ihme in allen Tugends-Ubungen zu dienen / ſo ihr der HErr durch ſeine Barmhertzigkeit hat mitgetheilet / mit dem Apoſtel ſprechend : Omnia poſſum in eo, qui me confortat. Ich kan alles in dem / der mich ſtärcket. So ſie endlichen den Schlayr auffſetzet / ſolle ſie GOtt all ihre Gedancken / und Gemüts-Neigungen aufopffern / damit Er ſolche heilig mache / ſprechend : Fiat cor meum immaculatum in tuis juſtificationibus, ut non confundar. Mein Hertz werde unbeflecket in deinen Gerechtigkeiten / damit ich nicht zu ſchanden werde. Da nun Schweſter Maria alſo unterrichtet war / verſchwande

der HErr ſamt dem heiligen Schutz-Engel.

Nicht allein war ihr alſo günſtig ihr heiliger Schutz-Engel / ſonder es ſtritten gleichſam diſe heilige Geiſter um die Wett / wer ihr mehrer Dienſt erweiſen thäte: etliche verſüſſeten die Bitterkeit ihrer Trübſaalen und Aengſtigkeiten mit einer lieblichen Muſic / alſo zwar / daß durch ſelbe nicht allein die Seel / ſonder der Leib ſelbſten erquicket wurde / ja es erſchallete dieſe Himmliſche Muſic ſo offt / klar und laut / daß ſie gewiß vermeinend / ſolche werde auch von andern / ſo bey ihr waren / gehöret / ſelbe befragte / was ihnen von ſo ſüſſer Melodey geduncke / ſo man durch das gantze Cloſter vernemmen kan / deßtwegen ſie dann auch ſchuldig ſeyn / dem jenigen HERRN zu dancken / der ihnen ſolchen Gunſt erweiſete / und ſie durch ſolches Mittel anſporrete / deſto behender in dem Weeg der Vollkommenheit zu lauffen / damit ſie alſo geſchwinder ſelbſten ſich könten diſen himmliſchen Muſicanten beygeſellen. Müßte jedoch von ihnen verſtehen / daß ſie nichts höreten / alſo diſe Gunſt nur ihr allein von diſen annehmlichen Himmels-Geiſtern erwiſen wurde.

Andere halffen ihre Breve oder Agnus Dei machen / welche ſie pflegte ihren Schweſtern und andern zugethanen zuſchencken / ſo auch anheut in groſſen Ehren gehalten werden / auch

auch nicht ohne Urſach: dann nachdem ſie ſelbe verfertiget / und darin verſchloſſen das heilige Evangelium Joannis ſo von ihr mit ſehr kleinen Buchſtaben geſchriben war / dem ſie auch viel auß den Namen GOttes hinzu ſetzte / ſamt einen Particl von denen Gebeinen der Heiligen / wie auch deß geweichten Wachs / trugen ſelbes die heilige Engel vor das Angeſicht des HErrn / welcher es ſeegnete / und mit vielen Gnaden begabte. Ja / öffters da ſie ſolche machte / halffe ihr der geliebte Seelen-Geſponß ſelbſten / ſamt ſeiner werthiſten Mutter: darauß dann leicht erfolgte / daß obwolen ſie contract und lahm / jedoch bey 40. an einen Tag verferfertigen / auch mit eigner Hand das heilige Evangelium Joannis, und die Namen GOttes ſchreiben könte / ſo allen nicht allein ſehr hart / ſondern auch unmöglich ſchiene: dann ungeacht deſſen war ihr leicht alles diſes zuvollbringen / durch ſolche gemelte himliſche Hülff und Mitwürckung JEſu und Mariæ / welche die Zettelein und alles anderes zuſam machten / und mit ihren Seegen begnadeten. Sie wolte Anfangs dieſe ihre Breve oder Agnus Dei mit Seyden und von Gold geſtickten Flecklein bedecken / wie ſolches andere / ihres gleichens / zuthun pflegten / jedoch aber / obwolen ſie in ſolcher Arbeit ſonſten ſehr wol erfahren war / wie faſt ſie ſich auch bemühete ſolchen Uberzug zu

machen / könte ſie doch nichts zuwegen brin-gen / dahero ſie ſich entſchloſſen die von ihr gemachte Breve anderen zu übergeben / ſo den Uberzug machen ſolten. Den folgenden Tag jedoch / gedenckte ſie bey ihr ſelbſten / daß es nicht ohne Geheimnus von GOtt al-ſo geordnet worden ſeye / daß ſie dieſe Breve mit ſeydenen Flecklen nicht habe überziehen können / kam ihr auch ein Scrupel / daß ſie durch ſolche mit Seyden und Gold ver-fertigte Uberzug könte ein Urſach und Ge-legenheit geben eines groſſen wider die klö-ſterliche Armut lauffenden Mißbrauchs / daß alſo viel Unkoſten wurde in dieſem da-rauf gehen / wol wiſſend / daß das auch in denen Clöſtern verſchloſſene weibliche Ge-ſchlecht gar ſehr zu ſolcher Eytelkeit ohne dem geneiget ſey. Alſo dann beſchämt / fien-ge ſie an / mit ſich ſelbſten Rath zuſchlagen / was hier zuthun / ja bat den HErrn ſelbſt um einige Erleuchtung / wie ſie es machen ſolte / der ihr auch gleich zur Antwort ge-ben / ſprechend: die jenige / die ſchon auf die von dir gedachte Weis verfertigt ſeyn / überſende / wie ſie ſeyn / und ich ertheile ſolchen meinen Seegen; jedoch von dieſer Stund an überziehe jene / ſo du machen wirſt / mit Pergament / will dir auch ſelb-ſten jene Weis und Manier zeigen / wie du ſolche verfertigen ſolleſt / indem ich nun in deiner Gegenwart eins machen will.

Den anderen Tag hernach machte ſie mit Hülff der Mutter GOttes und ihres gebenedeyten Sohns gegen 50. die ſie dann auff ihr erzeigte Weis machte / und riſſe mit der Feder auf das Pargament vil geheimnusreiche Sachen / und zwar mit ſolcher Kunſt / daß auch nur dero Anſehen / die Andacht bewegen könte / ſahe auch / daß ſolche von ihrem geliebten Geſpons nicht allein benediciert wurden / ſondern mit auß den heiligen Wunden herkommenden Bluts-Tröpflein beſprengt zu ſeyn ſchienen. Wann ſie derohalben ein ſolche Menge gemacht / welche könte denen Schweſtern und anderen / ſo auſſer dem Cloſter ihr mehr zugethanen außgetheilt werden / legte ſie dieſe auf ihr Altärlein / und vor der Bildnus der ſeeligſten Jungfrauen knyend bate Sie ſelbe / daß ſie dieſe Breve ſeegnen / und jene himmliſche Gnaden erhalten wolle / welche ſolche würden bey ihnen tragen. Indem ſie aber alſo bettete / war ſie einſtens gegen den Tag verzucket / und ſahe in dem Geiſt ein ſchöne ebne mit lauter Roſen und Blumen beſetzet / in dero Mitte ſich ein von puren Alabaſter gemachter Thron befande / von deſſen Füß quäleten hervor etliche Bächlein / die ſich doch bald ſehr außbreiteten / und die gantze Reden mit ihren reinen und friſchen Wäſſeren befeuchteten; auf dieſem königlichen Thron aber befande ſich die Mutter GOttes /

tes / ſo mit ihrem Armen noch einen weit annehmlicheren Thron ihrem Söhnlein machte: um den Thron herum ſtunden gantze Scharen der Englen / deren ein jeglicher ein Tugend præſentirte und vorſtellete / mit der diſe groſſe Himmels-Königin von GOtt begnadet war. Schweſter Maria mit verliebten Augen die Göttliche Mutter ſambt ihrem geliebten Sohn anblickend / bate ſelbe / daß ſie ihren gemachten Agnus Dei wolten den Seegen ertheilen: auf welches ſie ſahe / daß auß denen Englen eines auß dieſen name / und ſelbe in das von dem Thron hervor quellende helle Waſſer eintauchete / und alſo boten ſie ſelbe dem kleinen Kindlein JEſu dar / der auch ſelbe mit himmliſcher Benediction bereichete / auf welches ſie dann dieſe Agnus Dei oder Breve auf das Altärlein wiederum legten / und war mit dieſem das gantze Geſicht verſchwunden / ſie aber gantz vergnüget kame widerum zu ihren Sinnen; deſtwegen dann dieſe Agnus Dei, obwolen ſie nur mit Pargament überzogen waren / von allen in groſſen Ehren gehalten wurden / dieweilen ſelbe voll himliſcher Gnaden und Seegen waren: war auch an dieſen die Kunſt nicht zuverachten / indem ſie mit der Feder alſo kunſtreich außgearbeitet waren / daß man nichts ſchöners von einen Penſel / oder von der Drucker-Kunſt verhoffen könte / daß alſo in dieſem

gar

gar wol heraus ſchiene der himmliſche Bey-
ſtand / mit welchen Schweſter Maria ſol-
che Breve hat verfertiget.

Nun dann wiederum zuruck zu kehren zu
jener Gunſt und Gnaden / welche ſie durch
die H. Engel von dem Himmel empfangen /
ſchiene warhafftig / daß die himmliſche Gei-
ſter in dieſem Fall in die Wet geſtritten /
indem nicht allein auß den unteriſten Chor/
welche nach Lehr der Theologen von der
Göttlichē Vorſichtigkeit gemeiniglich ange-
ordnet ſeyn / zu dem menſchlichen Schutz zu
dienen: ſondern auch die in weit höheren
Chor ſich befindende Seraphinnen ihr groſ-
ſen Gunſt erwieſen; und zwar einſtens ſa-
he ſie zwey ſolche gefligelte und von ihrem
Seelen-Geſpons abgeordnete Geiſter zu
ihr herab fliehen / und ihr beyſtehen; auch
nicht ohne Fug ſtunden ihr auch die Sera-
phinen ſelbſten bey / als die eine Seel hatte/
ſo nichts dan ein lauteres Liebs-Steuer wa-
re: ja der groſſe Fürſt der himliſche Heer-
ſchaaren Michael ſelbſten / war von ihr viel-
malen geſehen / daß Er ihr beyſtunde / ent-
weders die rebelliſche Geiſter / die ſie anfech-
teten / hindann zu treiben / oder ſie in ih-
ren Trübſaalen zutröſten / oder in den zwei-
felhafften einen guten Rath zu geben / oder
aber ewige himmliſche Gnaden zuerwerben/
daß alſo bey ihr iſt wahr worden / was der
Apoſtel von denen Englen geſagt: Sunt ad-

 mini-

miniſtratorii Spiritus, in miniſterium miſſi propter os, qui hæreditatem capiunt ſalutis: Die Englen ſeynd dienſtwillige Geiſter / ſo zu dero Dienſt geſand worden / welche das Erbtheil deß Heyls erhalten werden.

Das dritte Capitel.

Von denen Gnaden / welche ſie von denen Heiligen GOttes / meiſtens ihres heiligen Ordens / und von ihrem Ertz-Vatter Dominico empfangen hat.

17 NIcht allein die heilige Engel / ſondern alle Inwohner deß Himmels und Heilige GOttes ſcheinen jenen Wetſtreitt zu haben in Begnadung jener Seelen / die ebenfals Burger ſeyn ſolten der himmliſchen Stadt Jeruſalem / jedoch ſich noch in dem Kampf-Platz dieſer unglückſeeligen Welt ſich befinden / und mit tauſend Feinden zu ſtreitten haben / indem ſie immerdar mögligiſt ſich bemühen / ſelbe zubehertzen / und zu ſtärcken / damit ſie in dieſem Streitt den Sieg erhalten. Dieweilen der HErr die Seel der Schweſter Maria nicht allein erwählet zu einer Mit-Burgerin deß Himmels / ſondern auch zu ſeiner geliebtẽ Geſpons ſelbſten / ſo ware ſich im geringſten nicht wunder zu nehmen / daß

die

die Heilige GOttes ebenfals ihr groſſen Gunſt erwieſen.

Billich ſollen hier das erſte Orth jene Gnaden erhalten / welche ſie von ihrem heiligen Vatter Dominico empfangen / als welcher / indem er ſie einmal vor ſein Geliebte Tochter hat angenommen / auch im geringſten nicht hat unterlaſſen wollen ſich gegen ihr günſtig zuerzeigen. Es befande ſich eines Tags Schweſter Maria gantz beängſtigeſt mit Scruplen / Forcht / und Mißtrauen / als in denen Flammen jenes Feuer-Ofens / in welchem GOtt pflegte ſeine geliebte Seelen von allen Roſt der Mänglen / mit welchen wir täglich auß Gebrechlichkeit der Natur fallen / frey zuerhalten; meiſtens aber betrübte ſie ein Kleinmütigkeit / und Mißtrauen / indem ihr ſchiene / daß ſie noch zu ſehr an den zeitlichen Sachen hienge / alſo unfähig ſey jener Güter / welche ſonſten eine von allen ſich entäuſſerende Seel zubereichen pflegen / dann allein ſolche Seelen können mit dieſen Gütern angefüllet / und und erſättiget werden. Welche Gedancken zwar ſonſten pflegen in den heiligen Seelen von einer tieffen Demut herzukommen / werden doch auch öffters von dem Seelen-Feind erhalten / und vermehret / damit er durch ſolche Kleinmüthigkeit dieſelbe beunruhige / und mit Gewalt jenen Flug inhalte / den ſon-

ſten ihr eyfriger Geiſt durch die brinnende Liebe gewaget hette. Unter ſolchen Gedancken kame zu ihr der heilige Ertz-Vatter Dominicus ſie zu tröſten / und von ſolcher Forcht zuerledigen / mit vätterlicher Neigung zu ihr ſprechend: Mein Tochter faſſe ein Hertz / und mehr großmüthige Gedancken / zweiffle nicht / ſondern all dieſe Forcht hindan legend habe mit brinnender Liebe ein groſſes Vertrauen auf dem HErrn: alſo auf ihm dich lehnend faſſe ein Gemüth zu groſſen Sachen / und lege die Welt unter deine Füſſen / ſihe nicht / und ſetze keinen Augenblick einiges Vertrauen auf dich ſelbſten / ſondern allein auf deinen ſo treuen und liebreichen Seelen-Geſponß / der dich alſo ſehr liebet / alſo ſehr liebet / alſo ſehr liebet: und mit diſen Worten verſchwande Er / hinterlieſſe aber die Dienerin GOttes nicht allein befreyet von ſolcher eytlen Forcht und Mißtrauen / ſondern auch angezündet mit neuen Liebs-Flammen gegen jenen GOtt / welcher ſie alſo ſehr liebet / wie dieſer heilige Patriarch zu dreymalen geſagt.

Anno 1669. da ſie an dem Feſt deß gemelten heiligen Ertz-Vatters Dominici bettete / war ſie von denen Sinnen entzucket / und dieweilen ſie zuvor in ihrem eyfrigen Gebett inſtändig von GOtt begehrte / daß er durch die Verdienſten deß heiligen Vatters Dominici, ihr wolle den Weeg der Warheit

zei-

zeigen / auch die Gnad ertheilen / daß ſie in dieſem Weeg der Vollkommenheit tapfer fortſchreite / wolte ſie der HErr tröſten / und ſie diſer Bitt gewehren: ſahe derohalben ein königliche Straſſen / in welcher diſer heilige Vatter dem HErrn alſo vollkommen in allen Fuß-Tritten nachfolgete / daß es ſchine / als ob er gleich ſeinen Fuß in jenes Ort ſetzte / von welchen der Heyland den Seinigen aufhebte / und ſeine Fußſtapffen eingedrucket hatte / hörte zugleich eine Stim̃ ſo ihr ſagte / folge nach / O Tochter / den Fuß-Tritten deines GOttes / deines Geſpons / deiner Liebe / folge mir nach / und tritte in meine Fußſtapffen / gleichwie mir jederzeit nachgefolget iſt dein Vatter Dominicus; verachte dich ſelbſten / thu meinen Will jederzeit den deinigen vorſetzen / liebe jenen / ſo dich alſo liebet / erneuere die Fuß-Tritt deines ſo liebreichen GOttes mit gantzen Affect und Neigung deines Hertzens. Nach ſolchen Worten iſt alles verſchwunden / die Wort Chriſti aber waren alſo ſtarck in ihrem Hertz und Gedächtnus verbliben / daß ſie deroſelben nicht mehr könte vergeſſen: nnd dieweilen jederzeit die Worte GOttes pflegen nachdrucklich zuſeyn / bewegten ſie alſo ſtarck ihren Willen zu einen groſſen Verlangen denen Fußſtapffen ihres geliebteſten Geſpons nach dem Exempel ihres heiligen Vatters Dominici

nach-

nachzufolgen / und ſelbe zuerneueren / daß ſie jederzeit ſich bemůhet alſo ihr Leben / Thun und Laſſen anzuſtellen / wie ihr beyder Exempel vorwieſen und lehreten. Ich kônte noch viel ſolche Gunſten erzehlen / ſo diſer heilige Ertz-Vatter ihr erwieſen / nun allein / nun ſamt andern ihr erſcheinend / wurde mir jedoch eine Stund nicht erklecken ſolche zuerzehlen / will alſo ſie kürtze halber übergehen: Es erzeigten ſich ebenfals auch andere Heilige ihres Ordens gegen der Schweſter Maria / inſonderheit der heilige Thomas von Aquin, dem ſie ſehr zugethan war / auch ihme treulich in allen ihren Schrifften nachfolgete / auch ſeine Sentenz und Meynung jederzeit mit ſolcher tiefſinnigkeit / und Klarheit anzoge / und erklårete / daß es auch jene / ſo als Fürſten in unſerer Schul verehret werden / ſolches nicht beſſer hetten thun kônnen. War auch kein Wunder / daß ſie ſich alſo ſehr beflißē di Engliſchē Lehr anzufangē / indem ſie auß den Mund ihres geliebteſten Geſpons ſelbſten gehôret / daß unter allen Lehren in der Kirchen GOttes dieſe die beſte ſeye: und ein andersmal ſagte er zu ihr / daß Er in ſeiner Kirchen / als ſeiner Geſpons zwey abſonderliche Lehrer / als zwey groſſe Liechter die mit mehrerer Wahr- und Klarheit ſelbe erleichten ſolten / gegeben habe / nemlichen

lichen den heiligen Thomam und Auguſtinum, deſtwegen dann auch geſchahe / daß ſie als eine treue Lehr-Jüngerin diſes groſſen Lehrers verdient / daß der HErz einſtens jenes / ſo ſie geſchrieben / mit eben dieſen Worten beſtättiget / mit welchen er die Schrifften deß Engliſchen Lehrers zu dreymal approbirt hatte. Dieſes begabe ſich eines Tags / da ſie mit groſſem Eyfer deß Geiſts angeflammet ein wunderbarliche Außlegung über die hohe Lieder verfertigte / dann indem ſie mit gröſſerem Eyfer angezindet in dem Schreiben ſich befande / kam ihr ein Zweiffel / ob ihre Schrifften zu dem Dienſt GOttes gereicheten / auch ihme angenehm wären / erſchiene ihr der HErz haltend in ſeiner Hand ein ſchneeweiſſes Kleyd / und ſagte zu ihr / bene ſcripſiſti de me Maria, wol haſt du von mir geſchrieben Maria / und zur Erſtattung deſſen / will ich dir das ſchneeweiſſe Kleyd ſo die Gnad GOttes iſt / ſchencken / mit welchen dann angethan / ſchiene ihr Seel vielmehr glantzend / und mit gröſſerem Liecht umgeben / als die Sonn ſelbſten / wie auch ſehr mit der Liebe GOttes angeflammet.

Es erzeigten der Schweſter Mariæ ebenfalls groſſen Gunſt der heilige Petrus Martyr, S. Vincentius, S. Hyacinthus, und andere

dere Heilige ihres Ordens / abſonderlich ihr liebſte Mutter die heilige Catharina von Senis, welche ſie nicht allein vielmahl beſuchet / ſonder auch gleich von Anfang ihres Clöſterlichen Lebens als ein Tochter und Lehr-Jüngerin angeſehen und unterrichtet hat. Und zwar eines Tags / als ſie ſich in ihr Cell verfüget / willens auf ein Zetelein zu ſchreiben / und an die Thür nach dem Befehl ihres Beicht-Vatters anzuhäfften jene Wort: Demütige dich / tödte dich ab / wirffe dich unter all anderer Füſſen / verachte dich bis zu deinem Nichts ſelbſten / begegnete ihr diſe heilige Jungfrau / grüßte ſie mit freudigem Angeſicht / und ſagte zu ihr: Liebe Tochter / ſeye behertzt / wann du ſmannlich ſtreitteſt / wirſt du gewiß den Sieg darvon tragen. Auch ich ware ebenfalls / wie du / in dieſem Thal der Zäher gleich einer unter dem Creutz-Fähnlein Chriſti ſtehender Kriegs-Heldin / hab viel ſtreitten und übertragen müſſen / nun aber gantz ſiegreich erfreue ich mich wegen der durch die Krafft meines Himmliſchen Geſpons erhaltnen Victori. Ebenfalls auch du wirſt viel zu ſtreitten bekommen / und immerdar in dem Harniſch ſtehen / und mit deinen Feinden eines herum fechten müſſen / wird auch vil Mühe und Arbeit koſten / bis daß du den Sig erhalteſt: jedoch aber fechte mit frölichem Gemüt / damit du über-

windeſt. Und mit dieſen Worten / alſo ihre groſſe Neigung gegen ihr anzuzeigen / truckete ſie ſtarck ihre Hånd / und verſchwande.

Es erwiſe ihr auch GOtt jene Gnad / daß Er ihr vil Seelen deren / ſo ihr in dem Leben mehr zugethan waren / nach dem Leben zeigte / und erſcheinen lieſſe / unter andern aber geſchahe ſolches meiſtens bey zweyen ſehr hell-leuchtenden Sternen deß Dominicaniſchen Himmels / deren einer war Fr. Marcus de Marcianiſe, ſo die Clöſterliche Obſervantz zu Neapel wiederum erneueret / der andere aber ware Fr. Joan: Leonard. de Lettere, ihr geweßter Beicht-Vatter. Der erſte ſtarbe mit groſſem Ruff der Heiligkeit den 15. Martij an. 1616: welcher / da er auf den Tod kranck lage / befahle Fr. Joan. Leonard. der Schweſter Mariæ / daß ſie bey GOtt um deſſen Geneſung ſolle anhalten: ſie gehorſamete auch gleich / hörete doch den HErrn alſo zu ihr reden: Mein Tochter / du bitteſt vor einen der mir ſehr lieb / und mein treueſter Diener iſt: jedoch wiſſe / daß er an dieſer Kranheit ſterben werde / ſein Todt aber wird ſehr glückſeelig ſeyn / und zu groſſer Zird ſeines Ordens / und zur Freud meiner Kirchen gereichen. Hernach zeigte Er ihr die groſſe Schönheit / und Reinigkeit der Seel diſes heiligen Vatters / die alſo

groß

groß war / daß ſelbe ihr ein unaußſprechliche Freud und geiſtlichen Troſt verurſachet hat. Und da diſer Diener GOttes geſtorben / ehe ſie einige Bottſchafft von ſolchem gehabt / ſahe ſie unter dem Gebett / wie ſeine Seel in ſelben Augenblick ſey in mitten der Engliſchen Chören in den Himmel geführet worden. Und da der HErr ihne anfienge mit vilen Gnaden (ſo jenen erweiſet wurden / welche mit Andacht zu ſeiner Hilff geflohen) zu ehren / befahle ihr der Beicht-Vatter / daß ſie bey GOtt wolle anhalten / daß Er ſich würdigen wolle / ihr zu zeigen / ob dieſe Miracklen / ſo durch deſſen Anruffung geſchahen / wahrhafft / und in welchem Stand die Seel diſes frommen Vatters nun ſeye. Schweſter Maria gehorſamete gleich / und bate den HErrn um das jenige / ſo ihr befohlen ware / alſo eyferig / daß ſie auſſer den Sinnen verzucket wurde. Da ihr dann diſer groſſe Diener GOttes / Fr. Marcus, alſo klar erſchienen / daß / obwolen ſie ihne in diſem Leben niemal geſehen / noch auch ſein Angeſicht beſchreiben hat können / ſie jedoch / wie ſie ſagte / ihne hätte gar wohl abmahlen können / wann ſie ſonſt mit dem Penſel hätte umzugehen gewußt. Sagte auch zu ihr: Ich / Schweſter Maria / bin Fr. Marcus, ſage an ſtatt meiner Fr. Joanni Leonardo, daß der jenige / ſo mein Leben nicht glaubet / auch

auch meinen Miracklen keinen Glauben könne zuſtellen / dann das gröſte Miracul / ſo der HErꝛ durch mich gewürcket / iſt mein Leben / ſo ich auf Erden geführet / und weßwegen ich mich nun in dem Himmel erfreue / allwo ich auch vor dem Angeſicht meines HErꝛn gegenwärtig meinem Orden / und mit zugethanen jene Gnaden erhalte / um welche ſie anhalten. Setzete auch hinzu. Sage Fr. Joanni Leonardo, daß er ſich ſolle erinnern jenes Verſprechens / ſo er mir gethan. Und mit diſen verſchwande er. Noch vil andere mal ſuchte dieſer Diener GOttes Schweſter Mariam heim / nun allein / nun aber in Geſellſchafft anderer / und abſonderlich erſchine er ihr ſamt dem HErꝛn ſelbſten / wie auch in Begleitung deß heiligen Laurentii, S. Mariæ Magdalenæ, S. Annæ, und S. Catharina von Senis. Unter andern iſt annehmlich jene Erſcheinung / mit der ſie dieſer Diener GOttes in dem October anno 1616. gewürdiget. Es befande ſich zu diſer Zeit in dem Cloſter ein krancke Schweſter / mit Namen Schweſter Angela Joanna, noch jung / jedoch ſehr andächtig / und Fr. Joan. Leonard. ſehr beliebt / welcher dann / da er verſtanden / daß diſe Kranckheit ſehr gefährlich / der Schweſter Mariæ befohlen / daß ſie ſich ſamt der Krancken ſolle in das Gebett begeben / auch auß Krafft deß Gehorſams

 nicht

nicht nachlaſſen / bis ſie zuvor ein Nachricht erhielte. Schweſter Maria kame dieſem Gehorſam fleißig nach / und da ſie alſo beyde miteinander betteten / erſchine ihnen um Mitternacht der Diener GOttes / Fr. Marcus, zu dem ſich die Krancke verlobet hatte / da ſie derohalben ihn geſehen / ſchrye ſie mit lauter Stimm: P. Fr. Marce, P. Fr. Marce, erhaltet mir doch meine Geſundheit. Der Diener GOttes jedoch / nachdem er die Hand der Krancken ergriffen / kehrete ſein Angeſicht zur Schweſter Maria / und ſagte: Mein Schweſter / es iſt der Willen GOttes / daß dieſe ſein Geſpons auß diſem Leben ſcheyde / dieweilen diſes zu dem Heyl ihrer Seel gedeyet: und mit dieſem verſchwande er / verlieſſe jedoch beyde ſehr getröſt / meiſtens die Krancke / welche nun / wie ſie ſolche Zeitung verſtanden / ſich gantz zur Ruhe / und in den Göttlichen Willen ergeben / auch keine Meldung mehr von dem Heyl ihres Leibs gethan / ſonder mit Freuden deß Todts erwartet / wie ſie dann auch mit vielen Zeichen abſonderlicher Gottſeeligkeit auß dieſem Leben geſchieden / ſich mit GOtt in der Ewigkeit (wie man gar wol hat glauben können) zu erfreuen.

Wann aber P. Fr. Marcus, den Schweſter Maria bey Lebzeiten nicht erkennet / ſich doch gegen ihr ſo günſtig erzeiget / wie vielfältig geweſen zu ſeyn ſollen wir uns einbil-

den

den jene Heimſuchungen und Gunſt / mit denen ſie Fr. Joan. Leonard. ihr erſter Führer in dem recht geiſtlichen Stand begnadet hat? ſie liebten unter einander mit ſo groſſer Liebs-Neigung / daß Schweſter Maria zweiflend / ob nicht etwas unordentliches darunter verborgen lige / ihr angefangen einen Scrupl zu machen / auch vonnöthen war / daß der HErr ſelbſten ſie beruhiget / ihr anzeigend / nnd ſie verſicherend / daß beyder Liebs-Affect alſo ordentlich / und vollkommen / daß hier kein Schnee einer Unvollkommenheit oder Untugend zu finden / dieweilen ſolcher allein auf die Liebe GOttes gegründet / auch ſich nur zu dem Nutzen der geiſtlichen Vollkommenheit erſtrecke; ſeye alſo jene Liebe / ſo die Seraphiſche Mutter Thereſia gewünſchet / daß ſie zwiſchen ihren Kindern / und dem geiſtlichen Vatter jederzeit brinne: dahero befahle ihr der HErr / daß ſie gegen diſen ihren Beicht-Vatter ein ſo inbrünſtige Liebe trage / mit welcher Liebe ſie ihne ſelbſten / als ihren Seelen-Geſpons umfanget / dann / ſagte er / ich allein bin hier der Anfang und das End diſer euer heiligen Liebe / will derohalben / daß diſe Liebe eben die jenige / auch ſo vollkommen ſey / als da iſt die Liebe / durch die ich von euch geliebet wird. Diſes dann zu bekräfftigen / und ſolche Lieb mehr anzuzünden / wolte er / daß Fr. Joan. Leonard.

in ihren Augen öffters in der Gleichheit mit Chriſto erſchinen / wie er dann auch öffters in Geſtalt diſes ihres Beicht-Vatters von ihr ſich ſehen laſſen. Ja es ware die Neigung gegen einander ſo groß / daß ſie / nachdem ich ihr den Begriff deß Lebens dieſes frommen Vatters / ſo ich in Druck hab außgehen laſſen / überſendet / mir alſo widerum zugeſchriben : Mein Vatter / in diſem Leben hatte ich kein liebere Sach / als ihne / wie auch er kein liebere / als mich. Welche keuſche Liebe auch immerdar wachſete durch die gepflogne Gemeinſchafft / und Gemeinmachung alles deſſen / ſo ſie gutes hatten : dann er als Beicht-Vatter ware theilhafftig jener Tugend / und Gnaden / welche GOtt in der Seel diſes ſeines Beicht-Kinds gewürcket / wie auch ſie hinwiderum ſich theilhafftig machte der Seinigen / indem ſie von dem HErrn verordnet ware ſeine Gnaden und Gaaben / ſo er von dem Himmel empfangen / zu beſchreiben / zeigten ſich derohalben gleich zweyen reichen zuſamen flieſſenden Schätzen deß heiligen Geiſts / oder als zwey ſich unter einander mehr anflammende Seraphinen / die auch beyde bey GOtt in groſſen Gnaden waren / der ebenfalls / dieweilen er allein der Antrib ſolcher Liebe ware / auch verurſachte / daß durch dieſe Gemeinmachung der Himmliſchen Gütern immerdar

die

diſe Liebe noch mehr angeflammet wurde. Und diſes zwar bey Lebzeiten. Nun aber bedencke bey dir / lieber Leſer / ſolle wol in jener Seel / welche alſo mit Göttlicher Liebe brinnete / wie die Seel dieſes Dieners GOttes war / derogleichen Liebs-Flammen können durch den zeitlichen Todt erlöſchet worden ſeyn / und nicht vilmehr dieſe heilige Freundſchafft und Vätterliche Affect und Neigung gegen einer ſo liebwerthen geiſtlichen Tochter ſich ergröſſeret haben? ich vermuthe ohn Zweifel das andere / dann die Erfahrung gabe es / daß diſer geiſtliche Vatter immerdar auch nach ſeinem Tod ſich gegen ihr günſtig erzeiget / ſie getröſtet / ihr in allem durch Erhaltung der Göttlichen Gnaden beygeſprungen / ſie mit Himmliſcher Lehr unterrichtet / ihr in den zweifelhafftigen Sachen gerathen / ja ſo gar die heilige Sacrament gereichet / wie er noch in diſem Leben zuthun pflegte / auf diſe / und andere tauſentfältige Weis gabe er klar zu erkennen / wie daß die ſonſten zwar ſchon vollkommne Liebe in dem Himmel noch vollkommner ſeye worden: wollen jedoch auß unzahlbaren Gunſten / ſo Er ihr nach dem Tod erzeigt / nur etlich wenige anziehen.

Erſtlichen ware ihr in dem Geiſt gezeiget die glückſeelige Abreiß von dieſem in das ewige Leben. Es ſchiene ihr / als ob ſie ſich in der Cell diſes ihres geiſtlichen Vat-

lers Fr. Joannis Leonardi befande / allwo er unter ſeinen traurenden und bettenden Brüdern in ſeinem armen Bethlein lage / und / wie ihr vorkame / mit Seraphiſcher Liebe / ungeachtet ſeines tödtlichen Schmertzens / ſelbe zur clöſterlichen Obſervantz / und Liebe deß Nächſten anflammete. Hernach aber ſchine ihr / als ob er ſich zu ihr und ihren Schweſtern wendete / ſie mit ſehr eyfrigen Worten ermahnend zu eyfriger Haltung der Lehr-Puncten / ſo er ihnen auf einen Zetel hatte vorgeſchriben / ſchiene ihr auch / als ob er dieſe Zetel in ſeiner Hand hielte / in welchen alſo geſchriben ſtunde: Welche verlanget mein geiſtliche Tochter zu ſeyn / und in dem Geiſt zuzunemmen / von diſer begehre ich / und will / daß ſie ſich neben / und auß Liebe deß HErrn in den ſiben folgenden Tugenden übe / nemlichen in dem Gehorſam / Ergebung deß ſeinen in den Göttlichen Willen / in der Demut / Gedult / Ubung deß Gebetts / deß Stillſchweigē / und Erzeigung eines guten Exempels. Auf diſes ſahe ſie viel Engliſche Chör / welche bey deß ſterbenden Beth ſtunden: endlichen auch ſahe ſie ſeine Seel / wie ſie von dem Leib herauß gehend in Begleitung dieſer himmliſchen Schaaren gleich in den Himmel ſich hinauf ſchwunge / obwolen ſie / ſo faſt ſie ſich erfreuete / und getröſtet befunde wegen der Glori eines ſo lieben Seelen-

Hir-

Hirtens und geiſtlichen Vatters / alſo faſt jedoch betrübet wurde wegen deß Verlurſts / den ſie alſo litte.

Diſer Verlurſt bekümmerte ſie jedoch deſto mehr / wann ſie ſich gantz gleichſam verſencket in den bittern Waſſer allerhand Trübſaalen befande / indem ihr alſo ſehr hart fiele / daß ſie jenen geiſtlichen Führer nicht mehr hatte / der ihr anjetzo Hilff leiſten / und tröſten könte. An einem Tag in dem die Jahrs-Zeit diſes Hintritts fiele / als ſie mit einem ſehr ſchweren Creutz beladen ſich befande / und die vorige ſo treu geleiſte Hilff diſes ihren geiſtlichen Vatters / wie auch die Verlaſſenheit in mitte dieſer Trübſaalen reiffers erwegte / und zuſamen hielte / fienge ſie an ſich gegen ihme zu beklagen / ſprechend : O mein liebſter Vateer / es war eine Zeit / da ich dein unwürdige Tochter mich zu erfreuen hatte ab den heylbaren Rathſchlägen / ſo auß deinem Mund floſſen : O was groſſen Nutz haben diſe deine heiligſte Lehren mir gebracht in allen meinen Trübſeeligkeiten ! durch deine heylſame Wort hat ſich mein Schmertzen geleget / ſeyn meine Peynen und Quaalen leichter worden / und hab mich jederzeit geſtärcket befunden alles bittere leicht zu übertragen. Nun aber da ich mich in dem bittern Meer der inn / und äuſſerlichen Trübſaalen befinde / ſcheineſt du / als der du

nun in der himmliſchen Hochheit und Glo-
ry immerdar dich erfreueſt / als ob du mei-
ner gäntzlichen hätteſt vergeſſen / auch nicht
mehr ſeheſt auf jene unglückſeelige Jnn-
wohner diſes Thals der Zäher / noch über
mich Sorg trageſt / weder mir zu helffen
dich bemüheſt / ſonder mich gantz verlaſ-
ſend / ohne Troſt mich allein laſſeſt mit den
Wellen ſolcher Betrübnuſſen herum ringen.
Solte es dann möglich ſeyn / O mein lieb-
ſter Vatter / daß du in jenem Vatterland /
wo die Liebe gantz und gar regiret / nur al-
lein vor mich dieſelbe verlohren habeſt?
herrſcheſt du dann nicht mit jenem GOtt /
der ſelbſt ein lauteres Liebs-Feuer iſt? biſt
du dann nicht mehr Fr. Joan. Leonard, deſ-
ſen Hertz voller Liebs-Hitz / und deſſen
Seel ein lautere Liebs-Flamm jederzeit
ſchine? wo iſt nun dein Verſprechen / durch
welches du mir verheiſſen haſt mich niemahl
bis zu End meines Lebens zu verlaſſen / ſon-
der jederzeit Hilff zu leiſten? wo iſt nun je-
ner Schutz / den du mir verſprochen / da
du mich anjetzo noch auf der Erden wande-
rend gantz verlaſſen / und meiner nicht mehr
gedenckend dich in das himmliſche Reich alſo
vor mir begeben haſt? O mein Vatter / ich
bin ja die jenige Schweſter Maria / welche
dich alſo in dem HErrn geliebet / dich alſo
hoch jederzeit geachtet / und in allem den
Gehorſam geleiſtet hat: ach dann ſihe von

dem Himmel auf mich herab / ſihe / wie betrübt ich mich hier befinde / und wie ich bis an den Hals in lauter Trübſeeligkeiten ſtecke / reiche mir dann / O mein Vatter / die verſprochne Hilff / und thue meiner nit gar vergeſſen.

Alſo bettete Schweſter Maria / und ſihe! gählingen ſahe ſie in der Verzuckung ihren geiſtlichen Vatter / Fr. Joan. Leonard. umgeben mit groſſer Glory / und lauter Blumen auf jene / ſo ihme zugethan waren / ſtreuend / kehrete hernach ſein Angeſicht zu ihr / und ſagte lächlend: Sihe / O mein Tochter / hier bin ich dir zu helffen / dann es kan jene Liebe / ſo allein auf die Göttliche gegründet iſt / in dem Himmel nicht abnemmen / ſonder nimmet vielmehr zu / wann ſie einmal auf Erden zu brinnen hat angefangen. Ich ſpringe dir bey / und wird auch dir / und allen meinen geiſtlichen Kindern in all euern Nöthen jederzeit beyſpringen / ſo fern ſolches zu euerm Heyl gedeyen wird. Und wann es zu weilen ſcheinet / als ob ich zu euerm Geſchrey gehörlos / und euer gantz vergeſſen habe / ſollet ihr jedoch nichts ſolches gedencken / ſonder vielmehr / daß dieſes zu euerer Seelen Heyl mehr nutzlich ſey / indem auf ſolche Weis euch der HErr durch die Trübſaal will reinigen / und würdig ſeines Braut-Beths machen. Deßtwegen dann auch dein Ge-

ſpons / da Er gewolt / daß ich dich auf Erden verlaſſen / ſolches auß groſſer Erbarmnuß gegen dir angeordnet hat / indem Er hat wollen / daß du Jhme ähnlich wurdeſt / auch du mit Jhme durch das pure Leyden an dem Creutz hiengeſt / indem Er dir jene Gegenwart entzogen / welche dir einigen Troſt und Erquickung hätte verurſachen können / die Er dir dann entziehen wollen / damit das pure Leyden blibe / auch alſo vor dein Braut-Beth ſein Creutz hätteſt / in welchem nichts dann Leyden zu erblicken war: zweifle auch nicht / daß du alſo ein wahrhaffte Geſpons diſes deines gecreutzigten Seelen-Bräutigams / Jhme mehr verknipffet / und vereiniget / jederzeit bleiben werdeſt. Ich hab auch in geringſten meines Verſprechens nicht vergeſſen / ja ſihe / wo ich dich tieff eingegraben habe. Auf diſes hebte er ſein Caputz etwas wenigs auf / da ſahe ſich Schweſter Maria ſambt andern geiſtlichen Töchtern in ſeinem Hertzen gemahlen / doch nahme ſie wahr / daß ihr Bildnuß / wie auch der mehrere Theil deren / ſo hier zu ſehen wären / vil ſchöner / und beſſer außgemachet war / als der andern. Durch welches ſie verſtanden / daß / dieweilen P. Fr. Joan. Leonard. in dieſem Leben ſich ſehr vil bemühet / einen gröſſern Wachsthum nicht allein bey denen Jungfrauen deſſelben Cloſters / ſonder auch viler andern zu ver-

urſa-

urſachen / alſo er nun ſeye von GOtt geſe-
tzet zu einem abſonderlichen Patron deren Jungfrauen / die ſich ihme befehlen. Und mit dieſem iſt das Geſicht verſchwunden / Schweſter Maria aber iſt gantz getröſt verbliben.

Bald nachdem dieſer geiſtliche Vatter geſtorben / erſchine er ihr ebenfalls in groſſer Glory / und zwar in Begleitung deß heiligen Thomæ von Aquin, und ſchine ihr / als ob er diſem in derſelben gantz gleich wäre. Damit er aber ſeine groſſe Neigung und Freundlichkeit zu ihr erzeigte / blibe er die gantze Nacht bey ihr / mit ihr redend / ſelbe unterweiſend / wie er auch ſonſten öffters gepfleget / wie ſie ſelbſt in ihrem Diurnal bekennet / gabe ihr auch ſehr heylbahre Lehren / dann eintweders beſtraffte er ſie wegen zugelaſſner Mänglen / oder warnete ſie wegen deſſen / ſo ſie allbereit zulaſſen wolte / ſie erinnerend jener Regl deß geiſtlichen Lebens / ſo er ihr vorgeſchriben: oder unterrichtete ſie / wie ſie ſich ſolte in unterſchidlichen Zufällen halten. Unter andern Himmliſchen Lehren / mit welchen ſie dieſer ihr geiſtliche Vatter unterwieſe / ware dieſe nachfolgende wohl zu mercken. Dann als ſie einſtens mit groſſer Trübſaal gequälet wurde / war ſie alſo von ſolcher eingenommen / daß ſie nicht zu faſt auf den Göttlichen Willen acht habend / ein Verlan-

langen in ihr empfunden / dieſes elende Leben zu verlaſſen: meiſtens aber quäleten ſie ſehr jene vilfältige Befehl / daß ſie ſolle ihre empfangne Gnaden und Erleuchtungen ſchrifftlich verfaſſen / welches ihr ſehr hart fallete / indem ihr ſchine / ſolches ſtehe weder ihrem Geſchlecht / noch ihrer Geringſchätzigkeit zu. In dieſer Kleinmütigkeit erſchine ihr gantz glorreich Fr. Joan. Leonard. welcher ihr ein kleines Grüblein in der Erden zeigend ihr befohlen / daß ſie jenes ſolte herauß nemmen / was ſie darinnen verborgen fande. Welches als ſie gethan / zoge ſie ein groſſe Menge guldiner und ſilberner Müntz herauß: und ſchiene ihr / daß wie mehr ſie herauß name / je mehr dieſes Grüblein voll ware. Da dann Fr. Joan. Leonard. zu ihr geſprochen: Siheſt du / liebe Tochter / wie vil Schätz in diſem kleinen Grüblein verborgen? alſo biſt du zwar nichts anderes / als ein kleines Erden-Grüblein / ja nichts: jedoch hat dem HErꝛn auß groſſer ſeiner Barmhertzigkeit gefallen / ſeine Himmliſche Reichthumen in dich zu legen / alſo zwar / daß jemehr du durch dein Schreiben herauß nemmeſt / jemehr deine Seel mit ſolchen überflieſſe / und bereichet werde. Ergibe dich derohalben in diſem Fall gantz und gar dem Göttlichen Willen.

Ein andersmal da ſie mit einer ſehr ſchwären Kranckheit / und Schmertzen heimgeſucht wurde / alſo zwar / daß ſie vermeinte / ſie müſſe ſterben / und auß diſen ellenden Leben hindann ſcheyden / auch unter ſo ſchweren Creutz ſo groſſer Schmertzen hertzlich ſeuffzete / ſahe ſie Fr. Joan. Leon. nahe bey dem Beth in einem Seſſel / wie er in dem Leben zuthun gepfleget / ſitzen / der ſie tröſtend alſo zu ihr geſprochen: Liebe Tochter ich weis gar wol / was du in deinen Gedancken führeſt / und mir ſagen wilſt / nemlichen / daß du weiter nicht mehr könneſt / dieweilen du unter ſo ſchweren Creutz gäntzlich das Hertz und Kräfften verlohren / und deſtwegen verlangeſt du dieſes ſo elende Leben einmal zubeſchlieſſen / indem du alle Schritt hier nichts dann Müheſeeligkeit / und Trangſaalen / Creutz uud Leyden findeſt / auch keinen geiſtlichen Vatter nunmehr habeſt / der dich tröſte / oder auch dich anhöre. Aber ich gibe dir zur Antwort / daß du ſolche Gedancken fahren laſſeſt / dann zu noch gröſſeren Trübſaalen / und noch ſchweren Creutz hat dich der Himmel vorbehalten / auch noch länger ſolle dieſe deine Pilgerſchafft wehren / dieweilen der HErr will / daß du ihme zu noch glorwürdigen und gröſſeren Vornehmen dienen ſolleſt. Dich hat GOtt erkieſen / daß du zu noch höheren Staffel der Vollkommenheit / jedoch

auch

auch der Glory gereicheſt: ſolleſt dich auch in allem diſem dem Göttlichen Willen ergeben / und keinen Troſt / noch Erquickung / und zwar nicht allein von der leiblichen und zeitlichen / ſondern auch von der geiſtlichen und ewigen zureden ſuchen / ſondern allein in dieſem einen Troſt und Wollgefallen finden / daß Er in dir ſeine Göttliche Verordnung erfülle / auch an dieſem gröſſere Freud empfinde / als wann alles nach deinem Wunſch und Willen gienge.

Jedoch aber wer will wol genugſam erzehlen / wie offt und in was geſtalten diſer ihr geiſtliche Vatter ihr erſchinen / und ſo günſtig ſich gegen ihr erzeigt hat? nur an dem Jahrs-Tag ſeines Hinſcheydens erſchiene er ihr auf unterſchiedliche Weis ſibenmal / nun gantz glorreich / und von denen heiligen Englen begleitet: nun angethan mit einen reichlich geſtickten Kleyd / unter andern ſo mit Pfeilen durchſchoſſen worden / dieweilen nemlichen auch er in diſem Chor gehörete / als deſſen Hertz ebenfals mit einem Liebs-Pfeil durchſtochen worden: nun über ſeine ihm liebe und zugethane Kinder Blumen ſtreend / und mit Gunſt und Gnaden erfüllend: nun auf andere Weis ſie tröſtend. Obwohlen derohalben ſehr ſchwer fallen wurde alle ſolche Erſcheinungen zuerzehlen / kan ich doch zweyer ſehr groſſen Gnaden nicht umgehen / welche ſie von ihme empfangen.

Die

Die erſte iſt / daß / indem Don Fabritius Villani ein Bruder der Schweſter Mariæ ſolte nach Calabria verreiſen / befahle ſie ihme Fr. Joan. Leonard. welcher ein wenig zuvor auß dem Leben verſchiden. Diſer HErr derohalben reiſete hinweck / war jedoch von einem ſo groſſen Ungewitter überfallen / daß er vermeint / er werde müſſen in die Tieffe deß Mers verſenckt werden. Dazumal befande ſich Schweſter Maria in dem Gebett / unter welchen ſie dieſen ihren geweſten geiſtlichen Vatter geſehen / faſt eylend grüſte ſie auch / und weiter fort zu gehen willens ſagte er zu ihr: ich kan nicht allda bleiben; dann ich gehe deinen Brudern Don Fabritio zu helffen / als den du mir ſo eyfrig befohlen / welcher auch nun in groſſer Gefahr ſich befindet. und mit diſen verſchwunde er. Nach etlichen Tagen lauffte Zeitung ein von jener groſſen Gefahr deß gemeldten Herrns / ſo eben an jenem Tag und Stund / in welcher der Schweſter Mariæ Fr. Joan. Leonard. erſchienen / ſich ereignet habe / welcher er doch miraculoſer Weis entrunnen iſt.

Die andere Gnad und Gunſt empfienge ſie von ihme Anno 1623. den 24. May / alwo das Feſt der Erhebung deß H. Vatters Dominici celebriret wird: an welchen Tag Schweſter Maria verzucket geſehen dieſen H. Vatter in Begleitung unzahlbaren heiligen

ligen Söhnen / unter welchen ſie auch ihren geiſtlichen Vatter Fr. Joan Leonard. ererblickte / ſie wurffe ſich gleich zu den Füſſen des H. Vatters Dominici / welcher ſie gantz lieblich anredete / und ſagte: liebe Tochter diſe ſeyn die Haußgenoſſen und Dienerſchafft der groſſen Himmels-Königin der Englen / auf welche dieſe groſſe Braut und Königin ſoviel haltet / daß welcher ſich dem Dienſt ihres Sohns unter dieſer heiligen Regl ergibet / den nimmet ſie ebenfals an als eine ihr eigne Sach / und beſchirmet ihne unter ihren Schutz-Mantel / meiſtens aber die jenige / ſo ſich bemühen fleiſſig die Ordens-Satzungen zubeobachten. Wiſſe auch liebe Tochter / daß wie ich dieſen Orden hab geſtifftet / ich ihne gantz habe dieſer groſſen Himmels-Königin zugewidmet / die mir auch nicht allein mit ihren Händen den Habit gegeben / ſondern auch die Regl und Ordens-Satzungen / nach der meine Brüder leben ſollen / und ich ſchrifftlich hinterlaſſen hab. Neben dieſem aber / daß anheut viel meines Ordens Religioſen ſeyn / welche alſo entfehrnet von allem dem / was ich ihnen in meiner Regl befohlen / auch alſo übel ſolche halten / daß ich gar wol könte ſie als meine Söhn nicht erkennen / neben dem / ſprich ich / handle ich doch nicht mit ihnen gantz liebreich / als ein Vatter / dann in der That / obwol

obwolen ſie wenig oder gar nicht jenes hal-
ten / was ſie mir in ihrer Profeſſion ver-
ſprochen / kan ich jedoch nicht ablaſſen ſel-
be zubeſchützen / und jenes zuvollziehen /
was ich meinen Söhnen vor meinen Hin-
tritt verſprochen. Jedoch kan ich nicht ge-
dulten / daß in meinem ſo lieben Orden täg-
lich die Mißbräuch wachſen / und nach und
nach alle genaue Beobachtung und Schärf-
fe der Clöſterlichen Obſervantz gar zu Grund
gehe. Und dieſes um deſtomehr / dieweilen
ich ſihe / daß der HErr wieder ſie gantz er-
zürnet / und bereit ſey / ſelbige zu züchti-
gen: Derohalben dann damit ihnen geholf-
fen werde / will ich dich als eine Vorſpre-
cherin und Beſchützerin vor den Zorn deß
Allerhöchſten / damit du ihnen Verzeyhung
und die Gnad der Beſſerung erhalteſt / dann
es ſehr viel daran gelegen iſt / daß in die-
ſem Leben viel GOtt angenehme Perſoh-
nen ſich befinden / welche deſtwegen bey ih-
nen ſich befinden / welche deſtwegen bey ih-
ne bittlich einlangen. Wolan dann nim-
me dieſe meine Regl (gabe ihr zugleich das
offne Buch der Satzungen /) und nim dich
um dieſes als um dein eigne Sach an / da-
mit der HErr wiederum verſöhnet werde /
und erhalte in meinen Söhnen jenes / ſo
er durch mich gewürcket hat / ihnen ein ſo
heilige / und regulirte Weis zuleben durch
mich anordnend / daß nemlichen er meinen

Söhnen verzeyhe / was ſie auß menſchlicher Gebrechlichkeit vor Mänglen zugelaſſen / auch ſolche Gnad mittheile / durch welche ſie ihr Leben beſſern können.

Alſo ſprache zu ihr dieſer heilige Ertz-Vatter ſchiene auch / als ob dieſe gantze Geſellſchafft diſer ſeinen heiligen Söhnen der Schweſter Mariæ wegen dieſes auffgetragnen Amts Glück gewünſchet hette / wie dann auch alle ſich gegen dem Auffgang der Sonnen wendend dem HErrn wegen ſolcher gethanen Vorſichtigkeit gedancket haben / ihne zugleich bittend / daß er ſich wolle verſöhnen laſſen / und ſeine alte Barmhertzigkeiten mit dieſen Religioſen auf das neu beſtättigen wolle. Ihr geiſtlicher HErr Vatter Fr. Joan. Leonard. den ſie auß allen herauß ſahe mit ſonderbarer Klarheit umgeben / thäte ihr auch unter allen meiſtens Glück wünſchen / auch ihr ein Hertz machen / dieſe nun auffgetragnen Amt fleiſſig nachzukommen; deſtwegen ſie ſich dann vor den Thron Göttlicher Majeſtät niedergeworffen / und obwolen ſie den HErrn gantz erzürnet / wegen der Mänglen und Nachläſſigkeiten gemeldter Religioſen geſehen / hat ſie doch das Hertz nicht fallen laſſen / und obwolen ſie ſich beſchämet befunden / indem ſie ſich als ſo ein geringes Geſchöpff unterfangen wolte / ein ſo hohes und wichtiges Werck vorzunehmen / gewanne ſie doch ei-

ne

ne Hoffnung / da ſie die ſchöne Morgen⸗
röth der Gnaden Mariam hat geſehen her⸗
vor brechen / vor welche ſie ſich nieder ge⸗
worffen / ſie flehentlich bittend / daß ſie
ſich würdigen wolle den Schutz dieſer ihr
gewidmeten Haußgenoſſen und Dienern /
auf ſich zunehmen; dieſe groſſe Mutter der
Barmhertzigkeit derohalben / nachdem ſie
die heilige Ordens⸗Regl auß den Händen
der Schweſter zu ſich genommen / verfüg⸗
te ſich zu ihren Sohn / und ſich als ein Vor⸗
ſprecherin dieſes ihres Ordens zuerzeigen /
ſagte zu ihme: liebſter Sohn / ich bitte
dich / durch die Milch / welche du auß mei⸗
nen reiniſten Brüſten geſogen / daß du wol⸗
leſt denen Religioſen meines Ordens ihre
Mänglen verzeyhen / ſihe ſie an als mein
eigne Sach / und als eine Religion die von
mir ſelbſten iſt geſtifft worden. Gedencke lie⸗
ber Sohn / was vor einen treuen Diener
ſich gegen dir erzeiget hat mein Sohn Do-
minicus, der dieſen Orden auch fundiret:
wegen deſſen dann / und wegen meines ſo
eyfrigen Gebetts laſſe deinen Zorn ſincken /
und erweiſe dieſem Orden deine unend⸗
liche Barmhertzigkeit. Laſſe dich auch / O
mein liebſter Sohn beſänfftigen wegen der
Verdienſten jener Ordens⸗Genoſſen / ſo
noch auf Erden in genauer Beobachtung ih⸗
rer Ordens⸗Satzungen leben / und in allen
Sachen ſich bemühen / deinem Wolgefal⸗

nachzuleben. Auf dieſes zeigte ſie ihme in unterſchidlichen Klöſteren / ein groſſe Menge der Religioſen welche mit köſtlichen Kleydern angethan waren: andere aber die in keinen ſolchen Ruf groſſer Obſervantz und Vollkommeuheit waren / ſahe ſie nicht mit ſolchen köſtlichen Kleydern angethan / die heilige Engel hielten ſolche in ihren Händen / immerdar bereit / ſelbe mit dieſen zubekleyden: deſſen ſich die Schweſter Maria verwunderte / indem ſie in dieſem Nichts ſahe / was Unvollkommen / verſtunde doch / daß obwolen es anjetzo ſeye / jedoch in kurtzer Zeit beſſer nach genauer Obſervantz leben / auch groſſen Nutzen ſchaffen werden / deßwegen ihnen dieſe köſtliche Kleyder ſchon bereitet ſeyn. Auf ſolche Weis dann thäte dieſe Jungfräuliche Mutter / als ein Vorſprecherin vor ihren Orden bitten / ſahe auch Schweſter Maria / daß der HErr beſänfftiget / ſeine Finger auf die Regl gelegt / welche der heilige Vatter Dominicus ihr in die Händ gegeben / durch welches er wolte zu verſtehen geben / daß er wolle die Gnad deß H. Geiſtes denen Religioſen deß Ordens dieſes groſſen heiligen Vatters / (dem niemal einige Sach iſt abgeſchlagen worden / welche er durch dieſe Mutter der Gnaden / dieſe groſſe Vorſprecherin / und Königin Himmels und der Erden begehrt hat) mittheilen wolle / welcher Orden ſich dann billich

eines glückſeeligen Fortgangs und Auf-
nahms wird verſicheren können.

Das vierte Capitel.

Von jenen Gnaden / welche Schweſter Maria von anderen Hei-ligen GOttes empfangen hat.

Es iſt ſich nicht ſo ſtarck zu verwundern / daß die ſeelige ihres Ordens / welche Schweſter Mariam als ein auch ihnen zuſtändige Sach erkennten / ſich gegen ihr günſtig erzeiget: mehr aber iſt / daß auch andere Heilige GOttes ihr eben gleiche Gnaden erwieſen / unter welchen ſich einſtens befindet der groſſe Seraphiſche Vatter Franciſcus, welcher gleich wie er ein Mit-Geſell und Freund unſers heiligen Vatters Dominici geweſen / alſo ſihet er auch deſſen Söhn als die Seinige an / und thut ſich auch gegen ihnen ſehr günſtig erzeigen: von dieſen heiligen Vatter derohalben hat auch Schweſter Maria viel Gnaden empfangen / wollen doch nur ein oder andere Begebenheit erzehlen / welche mehr denckwürdiger zuſeyn ſcheinet.

An dem Feſttag dieſes groſſen Heiligen GOttes anno 1617. als Schweſter Maria ihrem Brauch nach in dem Chor nach vol-

lendter Metten geblīben / war ſie gähling-
gen verzucket / und ſahe diſen Ertz-Vatter
Franciſcum, welcher mit ſeiner himmliſchen
Schönheit / und den Stralen deß Liechts /
mit welchen er umgeben war / gar wol das
Sonnen-Liecht hätte verfinſtern können /
der ſie dann höflich grüſſend ihr geſagt / daß
er ihr wolle zeigen unterſchidliche Grad und
Stafflen der Vollkommenheit: auf dieſes
führete er ſie an ein gleicher Schönheit nie-
malen geſehnes Ort / an welchem zu erbli-
cken war nicht allein was ſchönes auf der
Erden anzutreffen / ſonder auch was vor-
treffliches in dem Himmel verſchloſſen wa-
re. Es ſchine ihr auch / daß man zu diſem
ſo edlen Freuden-Ort zugelangen müſſe ü-
ber vier ſehr hohe Mauren hinauf ſteigen /
welche die vier Stafflen der Vollkommen-
heit bedeuteten / welche dieſer heilige Ertz-
Vatter ihr auf ſolche Weis außgeleget hat.
Er halffe ihr / daß ſie die erſte Mauer ü-
berſtigen / in welchem ſie groſſe Beſchwär-
nuß empfunde / alsdann ſagte er / daß diſe
Mauer den erſten Grad oder Staffel der
Vollkommenheit bedeute / ſo man nennet
die Reinigkeit deß Gewiſſens / war ihr
auch diſe Reinigkeit gezeiget / durch welche
eine Seel ſo unſchuldig ſeyn ſoll / als ein
Kind von 3. oder 4. Jahren. Er ſetzte
auch hinzu / daß eine ſolche Seel ſich nicht
llein in einer reiner / und heiligen Heitere

deß

deß Gewiſſens erhalten ſoll / ſonder auch / daß ſie nicht ſolle / noch werde übel von dem Nächſten urtheilen / ja gleichſam nicht fähig verbleiben auf andere ihre Fehler zu ſehen / und von ſelben ein Urthel zu fällen / indem ſie nur allein auf ſich ſelbſten ſihet / und auf jenes / was ſie angehet / daß ſie die Reinigkeit ihres Gewiſſens jederzeit erhalte / alles anderes aber achtet ſie als ein Sach / was zu ihrem Vorhaben in geringſten nicht gehöret. Und wahrhafftig / ſetzte dieſer Heilige noch hinzu / verliehren viel Seelen den innerlichen Troſt / und Frölichkeit / oder aber ſie bekommen ſelbe niemahlen / dieweilen ſie alſo vorwitzig ihre Augen auf anderer Thun und Laſſen wenden: welches doch der böſe Feind unter dem Deckmantel einer Klugheit / oder Eyfers der Liebe leicht zu wegen bringet / obwolen ſie in der Sach ſelbſt keinen andern Nutzen darvon tragen / als daß ſie andere beunruhigen / die Reinigkeit aber und Heitere ihres ſelbſt eignen Gewiſſens verliehren. Da derohalben Schweſter Maria dieſe Mauer und Veſtung überſtigen / erkannte ſie / wie hoch dieſe Vollkommenheit / und wie groß diſe Reinigkeit ſeyn ſoll / alſo daß ſie der Engliſchen ſelbſten nichts nachgeben ſolle.

Auf diſes halffe er ihr auf die andere Mauer / oder Veſtung / gab ihr auch zu-

verſtehen / wie daß eine Seel / nachdem ſie in Uberſteigung der erſten Mauer eine dergleichen groſſe Reinigkeit deß Hertzens überkommen / gleich fähig werde zu dem innerlichen Gebett / und wahrer Liebe / ſo jederzeit auß ſolchem Gebett zu folgen pfleget. Waren ihr auch allhier gezeiget die Eigenſchafften wahrer Liebe / daß ſie nemlichen ſeyn ſolle rein / einfältig / nicht eigennutzig / ſonder allein in der Wahrheit gegründet auf GOtt / ſo die Liebe ſelbſten iſt / auch ſich nur jener Seelen kan vereinigen und ertheilen / welche rein ſeyn / und zwar auf ſolche Weis / wie ſchon gemeldet worden: dieſen Seelen derohalben wird unfehlbar ein Uberfluß wahrhaffter und reiner Liebe mitgetheilet / überkommen alſo nicht allein eine Engliſche Reinigkeit / ſondern auch die Hitz der Seraphinen / daß ſie alſo nicht mehr in Fleiſch und Blut beſtehend / ſonder ein lauteres Feuer von denen Liebs-Flammen / und reinen Liecht der Göttlichen Sonn zuſamen gefüget ſcheinen.

Nach diſem führte der heilige Franciſcus Schweſter Mariam auf die dritte Mauer / oder Veſtung der Vollkommenheit / ſo da iſt der Stand deß Creutz / und eigner Abtödtung / welcher Stand nur jenen verliehen wird / welche ſchon die erſten zwey Mauren überſtigen / und eine groſſe Reinigkeit deß Gewiſſens / und häfftig brinnende

de Liebe überkommen haben / dann auf ſolche Weis faſſet eine Seel das Hertz / mannhafft den Laſt deß Creutzes auf ihre Schultern zu nemen / und daran gehäfftet zu werden. Verſtunde auch / daß jener / welcher will zu diſem Stand gelangen / zuvor müſſe vier Tugenden überkommen / nemlichen ein wahre Unterdruckung aller Laſter und irrdiſcher Neigung: eine vollkommne Armut deß Geiſts / durch welche ſie alle zeitliche Sachen unter ihre Füß bringet: einen lebendig machenden Tod ihrer ſelbſten / mit welchem ſie ihr ſelbſt / und allen ſinnlichen Verlangen abgeſtorben allein in dem Gecreutzigten lebe / daß ſie mit Paulo ſagen könne: Vivo ego, jam non ego, vivit verè in me Chriſtus. Ich lebe / nun aber nicht ich / ſonder es lebet Chriſtus in mir. Wie auch ein ſo groſſe Vernichtung ihrer ſelbſten / daß Schweſter Maria nur an ſolche gedenckend einen groſſen Schauder überkame / und ſich nicht getrauete zu ſo hoher / und faſt nicht zu beſteigen möglicher Vollkommenheit zugelangen: jedoch machte der heilige Vatter ihr ein Hertz / hielte ſie auch ſtarck an hinauf zu ſteigen / ſchiene ihr jedoch / daß ſie ſehr nahe bey dem Fall ſeye / auch würcklich gefallen wäre / wann ihr nicht die Uberſteigung der vorigen zweyen Mauren / die überkommne Reinigkeit und Liebe nemlich / als zwey groſſe und

ſtarcke Flüglen gedient hätten / durch wel-
che ſie angefriſchet hat endlich können hinauf-
ſteigen / und ſich in diſem Stand der Voll-
kommenheit veſt ſteiffen / zu der allein eine
reine / und recht liebende Seel nach über-
ſtandnen Feuer der Trübſaalen gelangen
kan. Es ſchine ihr in diſer Höhe / als ob
ſie nunmehr nicht allein über die gantze
Welt herrſchete / ſonder auch über ihre
Trübſaalen / Creutz und Leyden ſelbſten /
auch nicht mehr fähig ſey etwas zu leyden:
dann der leydet ſeuffzet unter dem ſchweren
Laſt deß Creutz und Trübſaalen / jene Seel
aber / welche ſich in diſem Stand nun be-
findet / herrſchet über das Creutz / indem
ſie nun nicht unter / ſonder ober demſelben
ſtehet / auch in dem Leyden kein Leyden
mehr empfindet / ſonder ein lautere Freud
und Ergötzlichkeit.

Es wolte ſich hernach Schweſter Maria
auch über die vierdte Mauer der Vollkom-
menheit wagen / welcher Stand beſtehet
in würcklicher / und vollkommner Verei-
nigung mit GOtt: jedoch nachdem der Hei-
lige zu ihr geſprochen / daß diſe hohe Mauer
zu überſteigen einer noch gröſſern Zuberei-
tung vonnöthen / iſt das gantze Geſicht ver-
ſchwunden / da ſie aber wiederum zu ihren
Sinnen kommen / befande ſie ſich mit groſ-
ſer Begird angeflammet / auch diſe vierte
Mauer

Mauer / und Stand der Vollkommenheit zu überſteigen.

An der Vigil deß Feſts eben diſes Seraphiſchen Vatters anno 1622. ſahe ſie ihne / wie er vor ſie bey dem Thron der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit bettete / willens ihr von dem HErꝛn ein köſtliches Edelgeſtein und Kleynod zu erlangen: welches da er erlanget / brachte er ſelbes gleich mit groſſem Vergnügen zu ihr / und da er ihr ſolches überreichte / ſagte er: diſes Kleynod iſt die Nachfolgung deines Geſpons / deß HErꝛn JEſu Chriſti / diſes hatte ich auch erlanget / da ich noch in dem Thal der Zäher lebte / wie auch ſolches erlangt hatte dein Vatter / und mein liebſter Mitgeſpan und Freund Dominicus. Nun dann / dieweilen ich es auch dir hab erhalten / nimme es an / und halte es als einen wahrhafftig köſtlichen Schatz deiner Seelen. Dieſes ſagend / gabe er ihr dieſes Kleynod in die Hand / in Empfangung deſſen ſchiene ihr / als ob ihr Seel mit einer gantz neuen Gnad eingenommen / der Will mit mehr flammender Liebe angezündet / und der Verſtand mit ſehr hohen Erkanntnuſſen erleuchtet wurde / daß er ſchine / als ob ſolche ihr dienen könten als ein Läiter / auf der ſie durch Anleitung und Gunſt jenes Geiſts / welcher ubi vult ſpirat, wehet / wo es ihme

be-

beliebet / könne zu ſehr hohem Grad de
Vollkommenheit und der Liebe gelangen.

Die erſte Erkanntnuß und Empfindun
ware ein groſſe Verachtung und Vernich
tung ihrer ſelbſten / durch welche ſie nich
allein ihr eignes Nichts klar erkandt / un
ſich vor eine nichtige / vor andern gering
ſchätzige / eytle / und elende Creatur ge
halten / ſonder verurſachte auch eine groſſ
Begird / und ware in der Sach ſelbſten
ſehr wol zu friden / und vergnügt / wann
auch die gantze Welt ſie vor ein ſolche erken
nete / und hielte / auch ſie vor allen verach
tete / alſo zwar / daß ſie in etwas zweiflete
ob nicht ſolche Begird mit dem Koth eigne
Vergnügung bemacklet ſey / welches eign
Vergnügung ſie in allen irrdiſchen Sache
höchſt zu fliehen ſuchte. Ertheilete auch ih
der HErr jenes / was ſie alſo verlangte
und zwar auf ſolche Weis / wie ſie begehrte
indem er gleich Gelegenheit gemachet / i
welcher ſie von allen ſehr übel gehalten / ver
achtet / und wider ihren Willen vor nichts
geſchätzet wurde / obwolen ſie noch in diſem
ſehr zu friden ware / dieweilen ſie geſehen
daß ihr alſo der HErr die begehrte Gna
mitgetheilet.

Das andere ware ein eyfriges Verlan
gen der Armut deß Geiſts / alſo zwar / da
ſie willig wär geweſen auch das Kleyd / ſ
ſie an dem Leib hatte / dahinden zulaſſen
wan

dann ſolches erlaubet wäre: der HERR
aber thäte auch dieſem Verlangen ein Ge-
nügen/ indem Er ſie in ſolche Armuth ge-
rathen laſſen/ daß ſie in ihrem Cloſter auch
die höchſte Noth hat erfahren müſſen. Das
dritte ware eine alſo groſſe Verlaugnung
deß eignen Willens/ daß ſie nichts auß eig-
nen Willen/ auch ſo gar auß diſem nicht le-
ben wolte: der HErr ebenfalls wolte ſie
diſes ihres Verlangens gewehren/ dahero
ſie dann mit allem Gewalt ſich bemühet al-
len eignen Willen auß ihrem Hertzen zu
raumen/ und allein jenes zu vollziehen/
was die Obere anbefahlen. Das vierdte
ware die Erkanntnuß: was vor ein Sach
um ein aufrichtiges Hertz/ und den Geiſt
der Wahrheit ſey: ſchine ihr auch/ als ob
ſie von ſolchen alſo entfernet ſey/ daß ihr
gantzes Leben nichts geweſen/ als ein im-
merwehrende Lug/ Betrug/ und Falſch-
heit/ erſahe ſich alſo dermaſſen alles Elends
voll/ daß ſie gäntzlichen ab ihrer Seeligkeit
verzweiflet/ wann ſie nicht der geliebte
Seelen-Geſpons erleuchtet hätte/ daß ſie
nur ſolte auf Ihne ein Vertrauen ſetzen/
dann durch diſes Mittel werde ſie gar leicht
zu diſer höchſten Wahrheit gelangen/ auch
ſich gantz in ſelbe verwandlen/ deßwegen
ſie ſich dann mit ſolchem Eyfer und Hoff-
nung gantz und gar in die Armb ihres Ge-
liebten ergeben/ daß ſie ſich gleich in einer
ſehr

ſehr groſſen Ruhe und Heitere deß Gemüt befande; ſo dann auch war die fünffte Empfindlichkeit / und Erkanntnuß / indem ſi klar ſahe / daß in keiner andern Sach ein Seel könne den wahren Friden und Heiter deß Hertzens finden / als allein in GOtt / und daß es ein groſſe Thorheit ſeye / etwas anderes ſuchen. Auß dieſem folgete dann ein ſteiffe Entſchlieſſung / daß ſie ſich nicht mehr wolle von einiger widerwärtigen Sach beunruhigen laſſen / wohl wiſſend / daß alles diſes von der Anordnung GOttes / von dem nichts dann gutes kommen kan / herrühre.

Das ſechſte war ein groſſe Erkanntnuß / und Großſchätzung der Liebe deß Nächſten / alſo zwar / daß / obwolen der HErr ſcho vilmal ſie erleuchtet / und in ihr eine groſſe Hochſchätzung diſer Tugend gewürcket hatte / auch ſolcher von Kindheit auf ſehr faſt ergeben war / ſie doch niemal ſo klare Erkanntnuß gehabt hat / und ſchine ihr / als ob ſie in voriger Zeit niemal recht dieſe Tugend geſchätzet / noch auf diſe / wie ſie ſolte / ſich begeben habe: entſchloſſe ſich derohalben / daß ſie ſich nur wahrhafftig liebreich erzeigen / und mit ſolchem Gewalt ſich bemühen wolle zu jenem Grad der Liebe zu gelangen / der ihr nun iſt angezeiget worden.

Vor das ſibend und letzte war ihr ertheilet ein klare Erkanntnuß (wie immer ſolche die Finſternuſſen diſes Lebens zulaſſen können) deß unendlichen Liechts / und Güte GOttes / daß nun in ihrem Hertz ein neues und zuvor niemal erfahrnes Liebs-Feuer gegen der ſo groſſen Güte GOttes / wie auch ein groſſes Mißfallen ab der niemal recht gehabten Erkanntnuß und Liebe deroſelben erwecket wurde. Alſo / und mit ſo groſſen Gnaden bereichet / verlieſſe ſie dieſer heilige Vatter / gantz und gar in den Flammen der Liebe GOttes / und deß Nächſten brinnend; iſt ſich deſſen doch nicht zu verwundern / indem ja ein alſo brinnender Seraphim nichts als ein gleiche Liebs-Brunſt anzünden könte.

In noch vielen andern Gelegenheiten iſt ihr geſagter heiliger Patriarch erſchienen / ſie mit edlen Blumen der himmliſchen Tugenden zu ſchmucken / oder ſelbe in ihren Trübſaalen zu tröſten: und zwar einmahl eben in ſeinem Feſt erſchine er ihr / ſtehend bey einem friſchen Brunnen / ladet ſie auch ein / von dieſem Waſſer etwas zu ſich zu nemmen / und von ſelben auch andern vielen Perſonen zu trincken zu geben / und zwar in allen 4. Theilen der Welt / wie auch er ſelbſten gethan. War ihr auch diſes Geſicht alſo außgeleget / daß / gleichwie er noch auf diſer Welt lebend ſo wohl durch

ſich

ſich ſelbſt / als auch nach ſeinem Tod durch ſeine wahrhaffte / und fromme Söhn das Waſſer der Göttlichen Gnaden allen Theilen der Welt mitgetheilet / alſo ſolte auch ſie eben deſſen ſich unterfangen / indem ſie der HErr außerwählet nicht allein ihr eignes Heyl zu erwerben / ſonder auch durch ihre Schrifften und Gebett andern vilen Seelen zu helffen / auch andern das Liecht der Göttlichen Erkanntnuß / und die von dem Himmel empfangene Gnaden mitzutheilen.

Das ander Ort ſoll allhier billich haben der groſſe Vatter Auguſtinus, unter deſſen Regl wir ſtreitten / auch der ebenfalls gantz in das ewige Wort verliebet billich ſich hat günſtig gegen jener erzeiget / die ebenfalls von dem Göttlichen Liebs-Feuer einen guten Theil darvon getragen. Dieſer heilige Kirchen-Lehrer iſt ihr ebenfalls öffters erſchienen / nun allein / nun aber in Geſellſchafft anderer Heiligen: Kürtze halber jedoch wollen wir nur von einer Erſcheinung eine Meldung thun. An einem Freytag zu Nacht den 20. Octob. Anno 1623. da ſie bettete / erſchine ihr der heilige Vatter Auguſtinus, zu deſſen Füſſen ſie ſich dann gleich mit groſſer Ehrenbietigkeit nidergeworffen / er aber mit ihr ein freundliches Geſpräch haltend gabe ihr zu erkennen ſeine Glory / ladete ſie auch zu ſelber ein. Schweſter Maria fienge auf ſolches mit groſſer

Inn-

Innbrunſt an den Hymnum: Magne Pater Auguſtine zu ſingen / deſſen Verſtand ihr auch diſer heilige Vatter eröffnet / und zugleich ladete er ſie ein jene Tugenden zu überkommen / mit welchen er in ſeinem Leben auf Erden leuchtend ſo groſſe Glory in dem Himmel erworben: meiſtens aber ermahnete er ſie / daß ſie mit eben jener Liebe brinne / mit welcher ſein Hertz alſo faſt in diſer Welt erhitzet war / daß auch ſo gar / nachdem ſein Leib zu Staub und Aſchen worden / ſein Hertz noch bis anheunt mit ſolchen Göttlichen Flammen gebrunnen iſt. Diſes Geſicht hat ein ſolches Liebs-Feuer / und geiſtlichen Troſt in der Schweſter Maria erwecket / daß ſie ſich ſelbſt nicht mehr faſſen könte; und nachdem dieſe Erſcheinung vorüber ware / empfande ſie in ihr ſo wunderbarliche Würckungen / derogleichen ſie ſonſt niemal erfahren. Auf welches ihr auch immerdar ſchine / als ſehe ſie diſen Heiligen gantz nahe bey ſich / mit lauter Stimm zu ihr ſprechend: Feciſti nos Domine ad te, & inquietum eſt cor noſtrum, donec quieſcat in te. Du / O HErr / haſt uns wegen deiner gemacht / und deßwegen iſt unſer Hertz unruhig / bis es in dir ſein Ruhe findet. Mit welchen ſie dann auch die Flammen der Liebe immer mehr anzündete / und vergröſſerte.

Es erzeigten ſich ebenfalls gegen dieſer Dienerin GOttes ſehr günſtig die zwey meiſte Schutz-Patronin unſeres Ordens Maria Magdalena / jener Spiegel der Liebe gegen Chriſto / und Catharina Martyrin / ein würdige Geſpons deß Königs der Glory. Die erſte erſchine ihr in der Vigil ihres Feſts Anno 1615. indem ſie von den Sinnen entzucket vermeinte / als ob ein königlicher Thron in ihrer Cell ſtunde / auf welchem mit groſſer Majeſtät ſich ſitzend befande der König der Glory / bey welchem ſich auch einſtellete Maria Magdalena / die Jhne gantz von Liebe an ſelben angehäfftet mit ihren Armben umfangen / gleichſam nun widerum herein zu bringen / welches ihr zuvor mit denen Worten: Noli me tangere, Rühr mich nicht an / iſt abgeſchlagen worden. Schweſter Maria durch diſes Geſicht gantz behertzt warffe ſich ebenfalls zu den Füſſen ihres Geliebten / und gleichſam von einer Eyferſucht eingenommen ſagte ſie zu Jhm: Ach dieſes geſchehe niemalen / O mein ſüßiſter Geſpons / daß ich in deiner Liebe einem weichen ſolle / auch ſo gar nicht diſer deiner ſo groſſen Liebhaberin. Wann aber die Zäher / welche ſie ſo häuffig auß ihren Augen vergoſſen / einen ſolchen Gewalt gehabt haben / dich zur Gegenlieb zu bezwingen / alſo / daß du nicht allein auß einem Richter ihr Vorſprecher wor-

worden / ſonder auch ein Geſpons: ſihe (ſo fern diſes dein Willen iſt / in deſſen Erfüllung ich mein einziges Vergnügen hab) ich will auß meinen Augen zwey immerflieſſende Zäher-Bächlein herauß gieſſen / dich alſo zu befeuchten. Und in der Wahrheit waren die herauß flieſſende Zäher / die ſie allda vergoſſe / ſo häuffig / daß der Boden der Cellen gantz benetzet wurde. Der HErr lächlete auf diſe Erzeigung ſolcher ſo wol unmäßigen / als auch ſehr behertzten Liebe / und damit Er ſie in etwas zu friden ſtellete / ſagte Er zu ihr. Wolan / ich will dich zu vergnügen dieſe meine angenehmſte Liebhaberin nicht nur zu einer Mitgeſellin / ſonder auch zu einer Schweſter in der Liebe geben. Schweſter Maria wolte ſich deſſen bedancken / aber da ſie ſich nider warffe ſolches zu vollziehen / verſchwande das Geſicht / und ſie kame widerum zu ſich ſelbſten. Aber von diſer Zeit an kame diſe Heilige ſelbſten öffters / ſie zu tröſten / und ein Hertz zu machen / eben ſolche Liebe zu überkommen / welche ſie noch auf Erden lebend alſo häuffig beſeſſen.

Se hielte auch zu Zeiten mit ihr ein Geſpräch / und einmal zwar fragte dieſe groſſe Heilige Schweſter Maria / was doch die Seelige in dem Himmel thäten? auf welches Maria Magdalena geantwortet / ſie thun jenes / was alle verliebte Seelen zu

thun pflegen / nemlichen immerdar in diſem Göttlichen Liebs-Feuer brinnen. Schweſter Maria fragte weiter / ob ſie deßtwegen ſich mehr erfreue / und GOtt liebe / dieweilen Er ſich gewürdiget auf dieſer Erden ſein Herberg bey ihr zu nemmen / und mit ihr freundlich zu converſieren und Geſpräch zu halten ? dieſes nicht / antwortete die Heilige / ſonder die einzige Urſach der Vermehrung / und Gröſſe meiner Glory ware allein die Liebe / ſo jederzeit auf Erden in meinem Hertzen angezündet war. Liebe Schweſter / in unſerm Vatterland iſt kein anders Maß / mit dem man die Glory außmeſſet / als die Liebe / in diſer beſtehet die gantze Vollkommenheit / und durch dieſe kan man allein zur Beſitzung deß Himmliſchen Reichs gelangen. Hier weiß man um kein Band der natürlichen Freundſchafft und Geblüts / ſonder nur um die Liebe / deßwegen dann die ewige Wahrheit ſelbſten geſagt / daß der jenige / welcher nach dem Willen ſeines Himmliſchen Vatters thut (welcher Will doch meiſtens vollzogen wird durch die Liebe) ſeye ſein Vatter / Mutter / und Bruder : wie dann auch jener Chor der Englen höher / und dem Thron der heiligiſten Dreyfaltigkeit näher iſt / welcher mehr liebend ſich gleichſam in das unendliche Meer der Göttlichen Liebe gantz verſencket. Schweſter Maria

frag-

fragte abermal weiter / was die heiligſte Dreyfaltigkeit vor eine Sach ſey? Magdalena antwortete: dieſes wird beſſer von einer Seel durch die Krafft der Liebe / als durch die Fähigkeit deß Verſtands ergriffen. Und mit diſem iſt ſie verſchwunden.

Die unůberwindliche Alexandriniſche Martyrin Catharina gleichwie ſie mit der heiligen Maria Magdalena eine Mitgeſellin jederzeit abgeben in den Schutz deß H. Dominici; alſo wolte ſie ebenfals hier in Erzeigung der Gunſt und Gnaden bey der Schweſter Maria von Magdalena nicht abgeſöndert ſeyn / ja hat ſchon angefangen dieſes zuthun / da dieſe Geſpons Chriſti erſt 7. oder 8. Jahr alt / durch die gar zu ſcharffe Bußwerck in das Beth geworffen ware / indem ſie ſamt ihrer Frau Mutter und der groſſen Himmels-Königin ihr erſcheinend ebenfals in Widerbringung völliger Geſundheit mitgewůrcket hat. Hat auch diſe alldorten angefangne Gunſt nicht gleich abbrechen / ſondern in anderen folgenden Gelegenheiten als ein von der Mutter GOttes ſelbſten gegebene Schutz-Frau fortſetzen wollen. Einmals als der HErr Schweſter Mariam mit unterſchiedlichen ſchönen Lehren unterwieſen / und zwar meiſtens von denen Sachen die ewige Glůckſeeligkeit betreffend / welche allein können unſer Hertz beruhigen: hat er auch zu erzeigen / wie

würdig dieſe Sache ſey / darauf all ſein Begierd zu ſetzen / ihr in etwas vorſtellen wollen ſolche Freuden deß himmliſchen Paradeyß: ſie ſahe nemlichen ein unzahlbare Menge der Englen und Seelen der Heiligen / welche mit ſchönſter Ordnung um den Allerhöchſten herum ſtunden / und auffwarteten; Indem aber ſie ſich beluſtigte in Anſehung ſolcher wolgeordneter Schönheit / ſahe ſie auß der Mitte dieſer Seelen / eine ſehr edle Jungfrau ſich herauß machen / welche über andere glantzend / und mit einer ſchönen Cron geſchmucket / auch einen Degen in der Hand haltend / ſich zu ihr nåherte / alſo ſich in diſen Aufzug ſelbſten zuerkennen gabe / daß ſie Catharina die Alexandriniſche Martyrin ſeye / die auch Schweſter Mariam alſo anredete: ich bin Catharina Jungfrau und Martyrin ein Dienerin und Geſpons deß Königs der Glory / welcher mich unter anderen Tugenden / ſo er mir noch in dieſer Welt lebend mitgetheilet / meiſtens mit dreyen gezieret / weßwegen ich mich dann auch meiſtens nun erfreue / nemlichen die Reinigkeit deß Gemüths / durch die ich alle erſchaffne Ding / welche mein Hertz håtten beſitzen können / verachtet / und außgeſchloſſen hat: eine groſſe Lieb zu den Nåchſten / wie auch eine brinnende Lieb gegen GOtt / auß welcher ich mit himmliſcher Weißheit begnadet / mich unterfangen hab

den

den Glauben zuverkünden / und vil Seelen zugewinnen / alſo zwar / daß alle Weisheit der Welt müſſen zuſchanden werden. Ich erfreuete mich auch durch dieſe Liebe in meinen Peynen / und triumphirte über den Todt ſelbſten / nun aber erfreue ich mich / über drn erhaltenen Sieg ewig. Folge dann auch du mir nach ſowol in der Liebe GOttes / als deß Nächſten / auch in dem Eyfer deſſen Heyl zubeförderen / damit du auch würdig werdeſt / eine überflüſſige Glory zu erlangen; alſo Catharina / und mit diſem v rſchwande das Geſicht.

Es erzeigten auch andere Heilige ſich sehr günſtig gegen ihr / und unter andern ſuchten ſelbe auch öffters heim beyde HH. Johannes / Evangeliſta / und Baptiſta / und zwar einsmals erſchienen ihr dieſe an dem Feſt der Geburt deß heiligen Joannis deß Tauffers / indem ſie den HErrn ſahe in Mitte diſer zwey heiligen Joannes alſo zu ihr ſprechend: Sihe den Propheten der Warheit / ſihe den Evangeliſten der Warheit / ſihe mich in mitten deroſelben / der ich die Warheit ſelbſten bin / erkenne auch die Wahrheit deroſelben meine Wharheit? auf welches ſie auch gleich iſt gewürdiget worden viel hohe Geheimnuſſen der Warheit / auch dieſer beyder Heiligen Verdienſt zuerkennen.

Nicht minderen Favor und Gunſt erwieſen

ſen ihr die Fürſten der Apoſtlen Petrus und Paulus, und beſuchten ſelbe in einem ihrer glorreichen Marter geheiligten Tag / verſtunde auch / daß in dem Firmament der Kirchen GOttes / Petrus ſey Luminare majus, das gröſſere Liecht / nemlichen die Sonn / Paulus aber Luminare minus, das mindere Liecht / nemlichen der Mond: dann gleichwie die Sonn die Krafft zu erleuchten / zu erwärmen / und andere Sachen zu gebähren hat / alſo auch Petrus hatte das Liecht und die Krafft zuerleuchten / indem er durch ſeine Predigen / und groſſe Erkanntnuß der GOttheit Chriſti die gantze Welt erleuchtet hat / und deſtwegen iſt er ebenfals auch Petrus, das iſt / Cognoſcens, oder der Erkennende benamſet worden. Er hatte auch die Hitz und Krafft zuerwärmen durch ſeine groſſe Liebe / dieweilen Er ſeinen Göttlichen Meiſter über alle andere Jünger geliebet hat / wie in vielen Stellen der heiligen Schrifft zuſehen / indem Er ſich ſelbſt / und ſo gar ſein Leben wegen der Liebe GOttes hat angeſtrecket / deſtwegen er auch benamſet ware Simon / das iſt Obediens, oder der Gehorſame / dann das Zeichen eines Liebenden iſt der Gehorſam / laut jenes Spruchs: Si quis diligit me, mandata mea ſervabit: Wer mich liebet / der haltet meine Gebott. Er hatte endlicheu auch die Krafft zugebähren durch die

Auß-

Außbreitung deß heiligen Evangelii / durch welches er ſo viel Söhn gebohren / ſoviel ſich nun zu der Kirchen begeben / und deſtwegen iſt er auch benamſet worden Cephes, das iſt / Caput Eccleſiæ, oder ein Haupt der Kirchen; Paulus aber wird verſtanden durch den Mond / dann gleich wie dieſer erſchaffen worden / ut præeſſet nocti, daß er der Nacht ſolle vorſtehen / ſelbe nemlichen erleuchtend / alſo iſt Paulus von GOtt als ein Lehrer der Heyden verordnet worden: wiederum gleich einen hellen Liecht die Finſternuſſen der blinden Heydenſchafft erleuchtet hat. Wann wie der Mond in ſich ſelbſten kalt iſt / auch in andere Sachen die Kälte einflieſſet: alſo auch Paulus, als welcher ſowol in ſich ſelbſten erhalten / als auch anderen gerathen / daß ſie den weiſſen Schnee der Jungfrauſchafft erhalten ſollen; gleichwie ebenfals der Mond ein Brunn iſt deß Thaues / alſo auch Paulus, als welcher durch ſein Predigen die Gnad GOttes in alle Völcker außgieſſend ſelbe gleichſam mit diſen himmliſchen Thau begoſſen hat. Dieſe und noch andere Gnaden eröffnete ihr der HErr an dieſen Tag von diſen beyden heiligen Apoſtlen.

Eben derogleichen Gunſt und Gnaden erwieſen ihr die heiligen Apoſtlen Jacobus und Andreas / der heilige Patriarch Joſeph / der heilige Simeon / St. Anna / die

Mutter der Himmels-Königin/ und andere Jnwohner der himmliſchen Stadt Jeruſalem/ welche in unterſchiedlichen Gelegenheiten ihr erſchienen/ ſie tröſten/ unterwiſen/ und mit himmliſchen Gnaden erfülleten: wurde jedoch niemalen zu dem End gelangen/ wann ich der Länge nach alles erzehlen wolte/ wurde mich auch zu ſchwach befinden nach Genügen jene Gnaden beyzubringen/ mit denen ſie dieſe himmels-Burger beglückſeeliget haben.

Das fünffte Capitl.

Wie eyfrig Schweſter Maria in dem Dienſt der Seeligſten Juugfrauen ſich erzeiget/ wie auch von etlichen Andachten/ſo von dieſer groſſen Himmels-Königin ihr ſeyn geoffenbahret worden.

Es verdient den Nam eines Sohns deß heiligen Vatters Dominici im geringſten nicht/ welcher nicht mit ſonderbarer Andacht der groſſen Himmels-Königin ſich zugethan erzeiget: imdem diſer groſſe Ertz-Vatter/der erſte Verkünder deß heiligen Roſenkrantz/ſeinen Kindern als ein reiche Erbſchafft hinterlaſſen hat das Amt diſe himmliſche Roſen zu vermehren; und als jener/ welcher mit dem himmliſchen

ſchen Nectar, mit der Jungfräulichen Milch nemlich / iſt ebenfals / als der König der Glory ernähret worden / hat er ſeinen Kindern hinterlaſſen einen gantz ſüſſen Geiſt einer nicht nur geſtelter oder eigennutziger / ſondern einer gantz weis redlich und aufrichtigen Andacht zu der Göttlichen Liebe / gäntzlich verlangend / daß wir / als ihre unterthänigſte Diener jederzeit uns bemüheten ſie zu loben / und mit jenem Lob und Benedeyung zu preiſen / welche ſie zum höchſten achtet / nemlichen / als ein zugleich gnadenreiche Mutter deß Allerhöchſten / und reine Jungfrau / ſo gantz gütig und bereitet iſt jenen zuhelffen / die ſie anruffen. Auch da dieſer heilige Vatter nun ſterben wolte / hat er ſeine Kinder hinterlaſſen unter den ſtarcken und unüberwindlichen Schutz diſer Himmels-Königin / ſie alſo vor allen ſichtbaren und unſichtbaren Feinden verſicherend / alſo zwar / daß ſie gantz behertzt ſich können wagen mit ihnen in Streitt einzulaſſen / und die heilige Kirchen GOttes zubeſchützen. Und deſtwegen hat man jederzeit ein Gegenneygung gleich unter der Mutter und Kinder geſehen in jenen / die ſich in diſem haben rühmen können / daß ſie warhafftige Kinder deß H. Vatters Dominici ſeyen / indem ſolche jederzeit ſich bemühet gantz aufrichtig dieſer Himmels-Königin zu dienen / welche hingegen ſelbe mit himmliſchen Gaaben

ben begnadet hat. Dieſes laſſet ſich gar klar ſehen an der Schweſter Maria / welche gleich von der erſten in den fünfften Jahr gehabten himmliſchen erleichtung dieſe groſſe Herꝛſcherin der Himmlen jederzeit vor ihre Mutter und Schutz-Frau gehalten / auch als ein ſolche ſchon alldorten erfahren hat / der ſie ebenfals auch zuzuſchreiben gehabt hat das zeitliche Leben / welches ſie beyläuffig in dem achten Jahr bald durch die rauhe Bußwerck verlohren hette / wie ſchon oben iſt gemeldt worden : deſtwegen ſie dann auch jederzeit ſich wolte danckbar erzeigen / und mit aufrichtiger Neigung ihr zu Ehren von Kindheit auf ſchon anfienge täglich die Tagzeiten / und heiligen Roſenkrantz zu betten / wie auch alle Samſtag / und in jenen Tag jeder Wochen / in welchem das Feſt ihrer heiligen Verkündigung in ſolchem Jahr fallete / in Waſſer und Brod zu faſten. Dieſe Andacht zu der Mutter GOttes wachſete in ihr mit dem Altar / wie hingegen auch die Gunſt und Gnaden ſo ihr diſe mildreiche Mutter ertheilte : welcher Eyfer / nachdem Er in etwas nachlieſſe durch die zu groſſe Gemeinſchafft mit jenen der Eytelkeit mehr ergebenen Fräulein / auch nun in dem Cloſter zu Capua (wie in den erſten Buch iſt erzehlet worden) verſchloſſen war / jedoch aber noch in dem geringen Luſt zu voriger Andacht verharrete / wiederum

ſehr

ſehr faſt angezündet hat die Anſehung eines die Sonn der Gerechtigkeit und Brunn der him̃liſchen Flammen ihren geliebten Sohn in ihren Armen tragenden Frauenbilds / und wurde alſo ihr Will und Gemüth gegen jenen Tugenden / ſo dieſer Himmels-Königin gleichſam eine Cron macheten / angeflam̃et / daß ſie immerdar durch das gantze Leben durch diſen lieblichen Geſpur nachgeloffen: auß welcher Urſach dann / obwolen dieſes Bild nur auf ſchlechten Papir geſtochen war / ſie jedoch ſelbes jederzeit hat wollen bey ſich behalten / ſtets ingedenck / daß ſolches das Inſtrument der alſo angeflammten Liebe / und alſo in ihr zubrinnen angefangnen Eyfers geweſen ſeye. Hernach aber / da ſie in dreyzehen Jahr alt / erſchiene ihr die Himmels-Königin ſelbſten / ihr mittheilend ihre Livre / nemlichen den Dominicaniſchen Ordens-Habit / auch ſie vor ihr Tochter annehmend / und ihren Namen ſelbſten ertheilend / wie dann ſolches in der Sach ſelbſten wunderbarlicher Weis / den 4. October Anno 1498. geſchehen iſt: alſo dann gantz und gar in der Neygung und Andacht zu ſo gütiger Mutter angeflammet / lobte und preyſete ſie dieſelbe auf alle Weis / und ein ſo groſſes kindliches Vertrauen überkommend / floge ſie in allen Nöthen zu ihr / als ihrer geliebteſten Mutter. Jedoch aber bevor ich mich in das groſſe Meer der

Gna-

Gnaden/ ſo Schweſter Maria von dieſer ihrer liebſten Mutter empfangen/ und ſolche mit mehreren zuerzehlen anfange/ hab ich mich entſchloſſen/ dir lieber Leſer etwas vorzutragen/ und zumelden von etlichen auß viel anderen herausgezognen Andachten/ mit denen dieſe Dienerin GOttes diſe Mutter deß allerhöchſten verehret/ oder auch welche ſie durch dero Offenbarung erlehrnet/ und in anderen Hertzen ebenfals eingepflantzet hat: unter welchen vor die Vornehmſte/ und auch mit groſſen Nutzen nicht allein in der Stad Neapel/ ſondern auch in vielen vornehmeren Städten Italiæ geübte Andacht billich erkennet wird jene/ ſo den Nam führet/ und heiſſet der reiche Berg der Göttlichen Liebe/ welcher von ihr durch ein abſonderliche Offenbarung iſt fundiret/ und durch den himmliſchen Beyſtand dieſer groſſen Königin iſt vermehret worden/ welches alles ſich alſo zugetragen.

In dem Feſt der Enthauptung deß Heiligen Joannis deß Tauffers Anno 1625. da Schweſter Maria die heilige Meß anhörete/ verſtunde ſie/ daß der HErꝛ alſo zu ihr ſprache: mein Geſpons/ ich will/ daß du mir ein Werck/ daran ich meinen Luſt habe/ macheſt/ nemlichen ſtiffteſt einen Berg meiner Liebe unter dem Schutz meiner Mutter/ ſo auch hier die Außſpenderin der Gnaden ſeyn wird; unterrichtet ſie auch/ auf

was

was Weis ſie ſolchen Berg ſtifften ſolte/ alſo hinzu ſetzend: dieſes iſt nicht ein Berg/ wo das auß der Erden herauß gegrabne Gold und Silber angeleget wird/ damit man alſo einen Wucher oder Intereſſe gewinne/ ſondern/ wo man das himmliſche Gold der Liebe durch Mittel dieſer Jungfräulichen Mutter verdienen kan. Jene ſo ſich dieſes Bergs bedienen/ ſeynd die jenigen/ welche ſich dieſer Andacht einverleiben laſſen/ die auch ſollen in ein Buch eingeſchrieben/ und alſo zu den Füſſen der Bildnuß meiner Mutter geleget werden. Dieſer Berg celebriret vornemlich zwölf Feſt/ welche in ſich ſchlieſſen die ſieben Frauen-Feſt/ nemlichen ihrer Empfängnuß/ Geburt/ Anfopfferung in dem Tempel/ Verkündigung meiner Geburt/ Erſcheinung/ Reinigung dieſer Jungfrauen/ Oſtern/ Auffarths-Tag/ Pfingſten/ und glorreiche Himmelfarth deſſen Leibs und Seelen; In dieſen Feſten ſolle das allerheiligſte Sacrament deß Altars dem Volck zuverehren und vor ſelben ihr Gebett zuverrichten außgeſetzet werden: es ſoll auch ein jeder/ der ſich in dieſen Berg einverleibet/ eines auß dieſen Feſten erwählen/ welches er mit abſonderlicher Andacht als ſein eignes Feſt celebrire/ in welchem er auch ein Allmoſen an Wachs und anderen darreiche/ damit ſolche Außſetzung deß heiligen Sacrament

ments könne unterhalten werden. Alſo unterrichtete ſie der HErr / obwolen Schweſter Maria ein groſſe Beſchämung in ihr merckte / und förchtete ſolches offenbar zu machen / dieweilen dieſes ein eigennutzige Sach ſchiene: der HErr ſagte jedoch abermal zu ihr / daß dieſes ſein Will ſeye / alſo die Verdienſt ſowol bey denen zuvermehren / die hier zu dieſem Berg einforderen als auch bey jenen / ſo hier etwas darreichen. Er verſprach auch jenen / ſo ſich dieſes Bergs bedienen ſolten / viel groſſe Gnaden / abſonderlich / daß in all dieſer Zeit) unter welcher das heiligſte Sacrament wurde außgeſetzet bleiben / ſeine heiligſte Menſchheit werde vor dem himmliſchen Vatter ſtehen / und mit Vorwendung ſeiner heiligen fünf Wundmalen Ihne bitten / daß er ſolle alle Miſſethat denen Sündern vergeben / und mit ſeiner Kirch ſich wiederum verſöhnen.

Schweſter Maria trauete ihr ſelbſten nicht / wie es bey jeder recht demüthigen Seel ſeyn ſolle / deßwegen dann ehe ſie jenes offenbarete / ſo ihr der HErr anbefohlen / wolte ſie mit ihrem geiſtlichen Vatter / und Seel-Sorger / ſo dazumal ware D. Andreas Caſtaldo, ein Mann groſſer Gelehrt / und Erfahrenheit in jenen Sachen / ſo den Geiſt antraffen / auch ein groſſer Diener GOttes ware / zu berathſchlagen.

Die-

Dieweilen aber dieſes Werck beſtunde in Einſtellung einer neuen Andacht / ſo allein den Grund in einer particular-Offenbahrung hatte / entſchloſſen ſie ſich beyde gar klug und weislich / daß man zuvor ſolle noch mit andern gelehrten und erfahrnen Männern zu Rath gehen / damit man ſo wol beſſer vergwißt wäre / was hier zuthun ſeye / als auch / daß man leichter jenes könte werckſtellig machen / ſo der Schweſter Mariæ iſt offenbaret worden. Deßwegen dann berathſchlagten ſie ſich mit unterſchidlichen Männern / nicht allein auß dem Orden der Theatiner / und Dominicaner / ſonder auch der Carmeliten / und anderer Orden / wie auch mit dem Cardinal Gennero, ſo ein abſonderlicher Patron und Schutz-Herꝛ ihres Cloſters ware / welche alle in diſem einſtimmeten / daß Schweſter Maria ſolle dieſer ſo heiligen / zu dem gröſſern Dienſt GOttes und Heyl der Kirchen gereichenden / auch anderer vielen ſehr nutzlichen Andacht einen Anfang machen.

Deßwegen dann hielte ſie bey dem Cardinal und Ertz-Biſchoff Buoncompagno um die Erlaubnuß an / daß in denen gemeldten Feſten das allerheiligſte Sacrament dörffte außgeſetzet werden / welcher dann auch ſolches gutwillig erlaubet / jedoch mit dieſem Beding / daß die Montiſten / oder in dieſe Andacht Einverleibte ſolten alle Unkoſten

an den Wachs und andern nothwendigen Sachen herſchieſſen / und dieſes wolte er / daß ſie zuvor ſolte ſchrifftlich verſprechen.

Mit diſem ware Schweſter Maria auch in jenem mehr geſtärcket / daß deß HErrn gäntzlicher Will ſeye / daß die andächtige Seelen ſelbſten hier ſolten das Allmoſen reichen / dieſes Werck zu unterhalten. Deßwegen dann richtete ſie ein ſehr andächtiges Inſtrument, und Brief auf / in welchem ſie erklärete jenen Pact / und Reglen / welche die in diſe Andacht einverleibte Monatiſten ſolten beobachten: wie auch jene groſſe Verſprechen und Gnaden / ſo ihnen die Seeligiſte Jungfrau / als Mutter der wahren Liebe / verheiſſen. Beſchloſſe auch mit ihrem Beicht-Vatter / daß ſie wolle offentlich verkünden laſſen / in welchem Feſt der Seeligſten Jungfrauen ſolche Andacht ſolle aufgerichtet werden / ſo da war das Feſt ihrer Aufopfferung in dem Tempel / nemlich den 21. Novemb. In dem gemeltem Jahr 1625. da aber dieſer Tag ankame / ſchine ſolcher alſo trüb / und voller Wolcken / als wolte ein neuer Sündfluß ankommen / dahero ſie zweiflete / ob ihr Beicht-Vatter / und andere / ſo bey Aufrichtung diſer Andacht ſolten gegenwärtig ſeyn / wegen Forcht diſes ſo groben nicht als Donner und Blitz trohenden Wetters könten anher kommen: ware jedoch gleich

vo

von der Seeligſten Jungfrauen verſicheret/ daß keiner wurde außbleiben / und zu einem Zeichen / daß ihr / und ihrem geliebtiſten Sohn ſolcher Pact und Andacht ſehr wohl gefalle / verſprache ſie ihr / daß zu Morgens / wann die Aufrichtung deroſelben wird vorbey gehen / in den Lüfften zwey ſchöne Regenbögen erſcheinen / auch ſo lang dauren / bis die Ableſung deß gemelten Inſtrument und Brieffs / auch die geſchloſſne Bündnuß wird vollzogen ſeyn : und dieſe zwey Bögen werden widerum erſcheinen in dem Feſt ihrer Empfängnuß / ſo das erſte ſeyn ſolle / in dem man durch Außſetzung deß allerheiligiſten Sacraments dieſer Andacht deß Bergs der Göttlichen Liebe ſolle den Anfang machen / welche zwey Bögen auch bedeuten ſollen ihr / und ihres mildiſten Sohns Gnadenreichen Beyſtand / indem unterdeſſen / da das heiligſte Sacrament werde außgeſetzt bleiben / Er als ein wahrer Bogen deß Friedens nach ſeinem Verſprechen werde ſeine 5. Wundmahlen ſeinem himmliſchen Vatter vorhalten / alſo denen Montiſten groſſe geiſtliche Gnaden / denen Sündern aber Verzeyhung ihrer Miſſethaten zu erhalten : Sie aber / als der andere Bogen der Gütigkeit / wolle unterdeſſen auch dieſen Himmliſchen Vatter / und ihrem geliebten Sohn Ihre Brüſt zeigen/

gen / ebenfalls ſolche Würckung zu erlangen.

Durch dieſe Wort wurde Schweſter Maria ſonderbar getröſt / und auch in der Sach ſelbſten verſchwande gleich diſes groſſe Ungewitter / kamen auch ſambt ihrem Beicht-Vatter alle andere / welche verſprochen hier gegenwärtig zu ſeyn: auch da man angefangen von gemeltem Pact / und Aufrichtung ſolcher Andacht zu handlen / erſchinen in dem Lufft zwey ſehr ſchöne Regenbogen / und zwar gegen den Fenſter über / durch welches Schweſter Maria gantz contract in dem Beth ligend ſehen / alſo ſich ebenfalls darob erfreuen könte / bliben auch ſo lang / bis daß die vorgehabte Aufrichtung zu End gebracht wurde. So dann auch widerum an eben diſem Ort erſchienen in dem Tag der Empfängnuß der Jungfräulichen Mutter / an welchem man zum erſten mal mit 40. ſtündiger Außſetzung deß hochheiligſten Sacraments diſe Andacht celebrirte / wie auch an den folgenden Feſten der Geburt unſers Heylands / deſſen Erſcheinung / und Reinigung Mariæ / bliben auch mit groſſer Erquickung dieſer Dienerin GOttes ſo lang / bis das heiligiſte Sacrament wiederumb eingeſetzet wurde. Und auf ſolche Weis richtete ſie ein dieſen Berg der Göttlichen Liebe / in welchen nit allein ſich viel Herrn und Frauen / ſonder

auch vil Religioſen / Prælaten und Cardinäl haben laſſen einverleiben / ware auch diſer Berg noch mehr bereichet mit dem Ablaß / welchen Schweſter Maria von Ihro Päpſtlichen Heiligkeit Urbano VIII. erhalten.

Nicht minder fruchtbar / obwolen nicht alſo in die Ubung bey andern gebracht / dieweilen ſie nicht alſo auch verkündet worden / war die Einſtellung deß kleinen Habits / oder Scapuliers der Jungfräulichen Mutter / als gröſter Schutz-Frauen deß Prediger-Ordens.

Es befande ſich einſtens Schweſter Maria etliche Täg hindurch ohn angehabten heiligen Habit / und Scapulir / villeicht dieweilen ſie etwas zuverrichten hatte / ſo nicht wol könte anderſt verrichtet werden / deßtwegen ihr dann vernünfftig zu ſeyn ſchiene / ſolche Ordens-Kleydung auf ein Zeit hindann zu legen / da ſie aber beſſer ſich deſſen bedachte / überfiele ſie ein ſolcher Scrupel / und Aengſtigkeit deß Gewiſſens / als ob ſie in diſer Ablegung deß heiligen Ordens-Kleyd ein groſſe Todſünd begangen hätte / könte auch keine Ruhe nicht haben / bis ſie diſen vermeinten ſo ſchweren Fall gebeichtet hätte. Der Beicht-Vatter / ſo dazumalen war Fr. Joan. Leonard. tröſtete ſie / obwolen er ihr auch ſagte / und ihr befahle / daß ſie hinfüro in keiner Begebenheit ſolte

 den

den heiligen Habit von ſich legen / dieweil-
len diſer das Kennzeichen der Kinder der ge-
liebtiſten Mutter GOttes iſt / verſicherte
ſie jedoch / daß diſe Ablegung deß Ordens-
Kleyds weder ſchwere / noch läßliche Sün-
den geweſen ſey / dieweilen unſer Regel
unter keiner Sünd uns verbindet / mei-
ſtens dieweilen ſolches nur auß geringer
Nachläßigkeit geſchehen.

Durch ſolches Zuſprechen ware zwar
Schweſter Maria getröſtet / jedoch wegen
diſer ihrer Nachläßigkeit gantz zerknirſchet
gienge ſie widerum in ihr Cell / allda ſolch
zu beweinen / name ihr auch ernſtlich vor
ſolchen Habit nicht mehr von ſich zu legen
meiſtens dieweilen ihr auch etliche Offen
bahrungen einfielen / durch welche die See
ligſte Jungfrau hat erkläret die groſſ
Würde diſes heiligen Habits. Da ſie abe
alles diſes zu Gemüt führete / ſihe! da er
ſchiene ihr dieſe groſſe Himmels-Königi
ſelbſten / nicht mit einem königlichen Man
tel gezieret / ſonder mit dem zwar armen
jedoch weiſſen Dominicaniſchen Habit / al
wann Sie ebenfalls ein Jungfrau ihre
Cloſters wäre / ſagte auch zu ihr: Sih
mich da / O Schweſter Maria / in dir z
erneuern nicht den äuſſerlichen von mir ein
ſtens meinem Diener Dominico ertheilten
ſonder den innerlichen Ordens-Habit d
Tugenden / ſo jeden vonnöthen / der nic

w

will unwürdig diſen äuſſerlichen Habit an-
tragen / den niemand würdig kan anlegen /
welcher ſein Hertz nicht bereitet / daß es
durch die gebührende Tugenden werde ein
würdiges Braut-Beth / in dem der himm-
liſche Geſpons mit denen heiligen Seelen
ſich auf ewig verbindet. Nachdem die
Mutter GOttes dieſes geſagt / beklevdete
das kleine JEſus-Kindlein Schweſter Ma-
riam mit jenem Kleyd / ſo die Seeligſte
Mutter GOttes mitgebracht / auf daß Er
alſo in ihrer Seel jenes Kleyd der Tugen-
den erneuerte / welche ſie würdig machte
der ewigen Hochzeit. Welcher himmliſche
Bräutigam hernach auch zu ihr ſagte: Ge-
liebte Geſpons / jene Scruplen und Aeng-
ſtigkeiten / ſo ich in dir erwecket / ſeyn nit
geſchehen dich zu beunruhigen / ſonder zu
bewegen / und dich einzuladen eine Ver-
mehrung der Tugenden zu überkommen /
und dir alſo zueröffnen die Schatz-Kammer
meiner Göttlichen Gnaden / nicht allein
dich / ſonder durch dich auch deine Nächſte
zu bereichen. Dann da ich in dir einen
Scrupl erwecket wegen deſſen / daß du dei-
nen Ordens-Habit nicht getragen haſt / hab
ich Urſach genommen dir zu erkennen zu ge-
ben / mit welchen Freyheiten und Gnaden
ich ſamt meiner Mutter habe wollen dieſen
heiligen Habit bereichen / und von nun an
will ich durch dich diſe deinem Orden gegeb-

 ne

ne Gnaden erweitern / und vil andere unter jenen Schutz ſetzen / in welchen mein Mutter all die jenige als Ihre Kinder genommen hat / ſo dieſen Habit antragen. Derohalben verſpriche ich / daß ich alle diſe unter den Schutz meiner Mutter will annemmen / was immer ſelbe vor eines Geſchlechts / Stand / oder Condition ſeyn werden / welche diſen Dominicaniſchen Habit anlegen / und ſelben mit Andacht tragen / und alle Tag die Tagzeiten meiner Mutter / wie auch den dritten Theil deſſen Roſenkrantzes / und zu End diſes Gebetts ſiben mal das andächtige Geſätzlein: Monſtra te eſſe Matrem, betten werden.

Auf diſes ſetzte auch die Mutter GOttes hinzu: Diſer / O mein Tochter / iſt mein Orden / diſes iſt mein Habit / mit dem du mich beklendet ſiheſt / und auß diſem erkenne / wie hoch ich ihne achte / ich bin euer Schutz-Frau / euer Mutter / Königin / und Haupt / als jenes Ordens / der mir zu Ehren von meinem geliebten Diener Dominico iſt eingeſetzet / auch gutes theils in vielen durch mich ſchon iſt erneueret worden: auch jeder Perſon / ſo ſich in dieſen Orden begibend dieſen Habit mit Andacht tragen wird / verſpriche ich / daß ich ſelbe halten wolle als ein Dominicaniſche Ordens-Perſon / ebenfalls in ihr erneuerend den innerlichen Tugend-Habit / und ſie durch Anzün-

zündung meiner Liebs-Flammen reinigend/ nach den Worten derohalben meines Sohns verſpriche ich ſolchen / daß ich ſelbe wolle aufnemmen unter meinen Schutz-Mantel / und ſie halten als meine allerliebſte Kinder / auch/ ſie gleich denen wahrhafftigen Ordens-Perſonen/theilhafftig machen aller der jenigen Gnaden / ſo ich den Brüdern diſes Ordens verleyhe / welche dann durch mich werden überkommen ein groſſe Stärcke und Krafft allerhand Tugenden zu üben/ und ſich auß der Dienſtbarkeit deß Teufels herauß zu reiſſen. Ich wird ihnen auch jederzeit in allen Nöthen beyſtehen / meiſtens aber in den Todts-Nöthen / und will ihnen als ein Mutter mein / und meines Sohns Hilff darbietene Da die Himmels-Königin dieſes geſagt / ſchiene der Schweſter Mariæ / als ſehe ſie ein groſſe Menge deß gemeinen Volcks ſich mit dieſem heiligen Habit bekleydend unter den Schutzmantel diſer Beſchützerin der Jungfrauen begeben/ und mit diſem verſchwande das Geſicht.

So faſt jedoch Schweſter Maria getröſtet ware wegen deſſen / daß der HERR durch ſeine unergründliche Barmhertzigkeit widerum einen Weeg eröffnet / denen Seelen durch den heiligen Ordens-Habit eine gröſſere Hilff zu leiſten: ſo faſt war ſie auch betrübet / zweiflend / ob diſe Offenbahrung wahrhafft ſeye. Dann ſie thäte bey ihr

ſelbſten alſo ſchlieſſen / daß wann GOTT hätte wollen durch dieſes Mittel denen Nächſten einen Nutzen ertheilen / Er zu diſem End wol nicht ein ſo geringes und unverſtändiges Weibs-Bild / ſo unter 4. Mauren verſchloſſen / ja immerdar an das Beth angehäfftet iſt / hätte außerkohren. Dann ſolten villeicht / ſagte ſie / in dieſem meinem Orden abgangen / und ein Mangel geweſen ſeyn an denen berühmten Lehreren / und Apoſtoliſchen Predigern / durch welche Er weit füglicher könte ſolche Andacht in andern Seelen einpflantzen? iſt derohalben diſes mein Geſicht mehr ein Betrug / als ein wahrhaffte Offenbahrung geweſen. In ſolchem Zweifel derohalben berathſchlagte ſie ſich mit ihrem Beicht-Vatter / welcher dazumal war Fr. Joann. Leonard. und weilen mein Orden jederzeit die Neuigkeiten haſſet / ſolche auch ihme ſehr ſuſpeck und argwohniſch vorkommen / meiſtens in jenen Sachen / ſo da könten einen Schatz der Eyferſucht gegen andern in ſich haben / geſchahe es / daß auch dieſer Vatter / da er den Nahmen eines kleinen Habits / oder Scapulir nennen / auch ihme zu Gemüt fiele / wie daß ſchon allbereit das Carmeliter Scapulir als ein Habit der ſeeligſten Jungfrauen ſey erkennt und angenommen worden / andere ſich in dieſer Offenbahrung ereignende Umſtänd aber nit

bedachte / dieſe Erſcheinung wo nicht vor ſuſpect, wenigiſt jedoch vor unnutzbar hielte / indem aller Nutz / ſo da auß Tragung deß Habits der ſeeligiſten Jungfrauen kan entſpringen / ſchon in ſich ſchlieſſe das heilige Carmeliter Scapulir / ſo von allen mit groſſen Nutz gebrauchet wird.

Auf diſes war Schweſter Maria befriediget / gantz entſchloſſen / ihrem Beicht-Vatter zugehorſamen / wolte alſo nicht nur allein von diſem kleinen Habit kein Meldung mehr thun / ſonder auch jenes Papir zerreiſſen / auf welches ſie nach dem Befehl ihres Beicht-Vatters (der ihr befohlen hatte / alles gleich zu ſchreiben / was ihr täglich begegnete) diſe nun erzehlte Erſcheinung verzeichnet hatte. Jedoch erſchiene ihr das andere mal der HErr / welcher ihr einen Verweis gabe / ſprechend: Wer iſt diſer / der meiner Barmhertzigkeit will einige Schrancken ſetzen / auch meine Armb gleichſam binden / daß ich nicht könne / als nur auf einerley Weis / meine Gnaden außſpenden? ſoll ich wol nicht können die von mir außerwählte Seelen zu dem Heyl führen / als durch jene Weeg / ſo mir die thorrechte Weisheit der Welt will vorſchreiben? Meine Mutter iſt nur eine / und gleichwol wird ſie von der Kirchen mit unterſchidlichen Titlen verehret / gefallet mir auch zuweilen / daß ich das Heyl / und me-

meine Gnaden außſpende jenem / der Sie unter einem Titl anruffet / ſo ich nicht gethan / wann er ſolches unter einem andern Titl gethan hätte: herentgegen aber gefallet mir / andern meine Gnaden zuertheilen / die unter einen andern Namen und Titul ſie anruffen. Wer dann wird mir können verbieten / daß gleichwie ich einige unter dem Habit der Carmeliter vor meine Hof-Bediente aufnimme / daß ich nicht auch andere alſo annemme / ſo mit deinem Ordens-Kleyd zu mir kommen? laſſe dann ab meine Werck mit deinem verkehrten Verſtand und ſchwachen Kräfften abzumeſſen / indem du nichts anders biſt / als ein von mir auß freyen Willen gebrauchtes Inſtrument / alſo meine Macht herzlicher zu machen / als der ich eligo infirma, & contemptibilia mundi, ut confundam fortia, erkiſe das Schwache und Verächtliche dieſer Welt / damit ich alle Stärcke zu ſchanden mache. Deßwegen dann ohn einiges Abſehen auf dein eignes Nichts vollziehe diſes / was ich dir aufgetragen / ich will ſelbſten diſes Werck ſchon vollkommen machen. Gleich auch theilete der HERR ihr mit ein ſehr klares Liecht / durch welches ſie erkennete jenen groſſen Frucht und Nutzen / welchen diſe Andacht wurde in vielen Seelen hervor bringen / war ihr auch angezeiget die Weis und Manir / wie ſie ſol-

ten

ken diſen kleinen Habit annemmen / nemlichen von den Händen eines Prieſters / eben dieſes Ordens / nachdem ſolcher von ihme gewenhet worden / und zwar eintweders an einem Samſtag / oder an einem Frauen-Tag : ſollen auch jede die ſolchen kleinen Habit tragen / verpflichtet ſeyn / alle Samſtag zu Ehren der Mutter GOttes zu faſten. Schweſter Maria fragte aber / was jene thun ſolten / die weder die Tagzeiten / oder Roſenkrantz der ſeeligſten Jungfrauen beten / weder auch faſten können? dero der HErr geantwortet / daß man in diſer Begebenheit könne das Faſten in andere gute zu Ehren diſer Jungfräulichen Mutter verrichte Werck verkehren / vor das Gebett aber werde genug ſeyn / daß man ſiben mal das gemelte Geſätzlein : Monſtra te eſſe Matrem, bette. Auf dieſen neuen Befehl verfügte ſich Schweſter Maria abermal zu ihrem Beicht-Vatter / und erzehlte ihm das jenige / was ihr der HERR geſagt / und anbefohlen / der dann auch dieſe Erſcheinung vor wahrhafft erkennet / alſo auch befohlen / daß ſie das Göttliche Gebott ſolle werckſtellig machen. Deßtwegen dann fienge ſie an dieſe Andacht deß kleinen Habits oder Scapulirs bey vil ihrer geiſtlichen Söhnen bekant zu machen / auß welcher dann auch groſſer Frucht zur Ehr und Glory der Himmels-Königin erfolget iſt.

Je-

Jene Andacht / durch welche man die Seeligſte Jungfrau mit hundertmaliger Sprechung deß Lob-Geſang Magnificat zu verehren pfleget / durch ſolche alle verlangte Gnaden von ihr zuerhalten / iſt zwar ſchon alt / und unter andern lieſet man von unſerm ſeeligen Ludovico Bertrando, daß er dieſe Andacht in die Ubung gebracht habe / jederzeit erfahrend / daß er jenes erhalten / was er begehret hat: jedoch hat ſchweſter Maria auch dieſe Andacht durch ein abſonderliche Offenbarung darzu beweget angeordnet zu Ehren jener Freyheiten und Gnaden / ſo die ſeeligſte Jungfrau in dieſem Leben von GOtt empfangen. Neben dieſen hat ſie auch noch viel andere Andachten erfunden / mit welchen ſie die Himmels-Königin verehret / die auch verſchidner Weis in ihren hochgelehrten Schrifften zufinden ſeyn / welche villeicht einſtens werden von einer mehr müſſige Federn / als die meine iſt / zuſam getragen zu groſſem Nutz der Glaubigen außgehen. Wil derohalben dieſes Capitel nur noch mit einer Andacht und Weis den Engliſchen Gruß zuſprechen / welche / wie leicht und kurtz ſelbe zugebrauchen iſt / alſo nutzbar und andächtig ſie billich auch zuhalten iſt / beſchlieſſen. Sie pflegte nemlichen alle Tag drey Ave Maria zuſprechen / mit dem erſten begrüſſet ſie das Hertz ihres geliebten Sohns / dem ſie auch das reiniſte

Hertz

Hertz dieſer ſeiner Jungfräulichen Mutter/ ſamt allem ihrem in dieſem Leben ihme geleiſten Dienſt aufopfferte/ ihme auch dancksagend/ um all jene Gnaden und Freyheiten/ mit welcher Er dieſes Hertz bereichet hat. Mit den anderen begrüſſete ſie das Hertz der Seeligſten Jungfrauen/ dem ſie auch das Hertz ihres geliebteſten Sohns aufopfferte/ ihr dancksagend/ wegen jenes angenehmen Dienſt/ den ſie ihme gethan/ wie auch dieſen Göttlichen Sohn benedeyend/ wegen jener überflüſſigen Gnaden/ ſo Er ſeiner liebſten Mutter erwieſen. Das dritte bettete ſie mit Aufopfferung ihres eignen Hertzens/ zu Vereinigung beyder alſo verliebten Hertzens der Göttlichen Mutter und Sohns. Als ſie einmals dieſe Andacht an dem Himmelfarths-Tag der Seeligſten Jungfrauen verrichtete/ erſchiene ſie ihr mit groſſer Glory umgeben/ und dancket ihr wegen dieſer andächtigen Begrüſſungen/ ſich zugleich anerbietend/ daß ſie wolle von ihrem geliebten Sohn ihr jene Gnad erhalten/ welche ſie begehren wird. Sie/ als die in Verrichtung dieſer Andacht ein abſonderliche Zerknirſchung und Zartigkeit deß Gemüths erfahren hatte/ bewegt von der groſſen Liebe deß Nächſtens/ ſo in ihrem Hertzen brannte/ begehrete von dieſer gütigſten Mutter/ daß allen den jenigen/ ſo dieſe Andacht der auf ſolche Weis gepfleg-

ter Begrüſſung übeten / auch ſolche Empfindung der Zerknirſchung / wie ſie nun ſelbe gehabt / auch ertheilet werde. Die Himmels-Königin verſprache ihr nicht allein ſolche Gnad zuerhalten / ſondern ſetzte auch hinzu: Ich verſpriche dir nicht allein dieſes / um welches du mich gebetten / ſondern auch den jenigen / die ſich dieſer Andacht gebrauchen werden / ein abſonderliche Patronin und Schutz-Frau ſeyn werde / ſowol in dem Leben / als auch in dem Todt / auch werd bereitet ſeyn ihnen auß allen innerlichen und äuſſerlichen Gefahren zu helffen / auch in der That zuerweiſen / wie bereit ich ſeye ihnen meine Gnaden zuertheilen. Durch dieſes Verſprechen befande ſich Schweſter Maria gantz getröſt / offenbarte dieſe Andacht vielen Perſohnen / und hat ſie auch in ihren Schrifften angemercket hinterlaſſen.

Das ſechſte Capitl.

Von vielen Gunſt und Gnaden / welche Schweſter Maria von der Seeligſten Jungfrau empfangen hat.

DJeſer ſo eyfrigen Andacht zu der Jungfränlichen Mutter / die ihr Schweſter Maria erwieſen / ſtimmete imgleichen bey dieſe groſſe Himmels-

Königin / als die ſich nicht allein berühmet mit dem Titl der Danckbarkeit gegen jenen / ſo ihr zugethan / und fleiſſig dienen / ſondern auch mit dem Titl einer Vorſprecherin und Schutz-Frau der Sünder / obwolen ſie ſich als abgeſagte Feind ihres eingebohrnen Sohns erzeigen; jedoch aber mit groſſer Verwunderung merckend jenen ſo groſſen Uberfluß der himmliſchen Gnaden und Schätzen / mit welchen dieſe groſſe Beherrſcherin deß Himmels die Seel dieſer Dienerin GOttes als ihrer Tochter bericht / bin ich lang angeſtanden / wo ich ſolte den Anfang machen / und dieweilen ſolche Gnaden unzahlbar ſeyn / daß ich alſo nicht alle erzehlen kan / wuſte ich ingleichem nicht / welche ich ſolte erzehlen / welche aber außlaſſen; Endlichen jedoch hab ich mich entſchloſſen / nur etlich wenige zuerzehlen / die übrige aber mit kurtzem Begrif gleichſam in ein Büſchlein zuſam zu binden. Ich bekenne auch dir lieber Leſer / daß wie mehr ich verlange hier einige Ordnung zubeobachten / deſtomehr ich mich wegen menge ſolcher Gunſt und Gnaden unfähig befinde dieſes zuvollbringen: deßtwegen dann beruffe ich dich nur anhero zu verwunderen jene groſſe Barmhertzigkeiten / ſo dieſe Himmels-Königin der Schweſter Maria erwieſen / dir ſolche ohne Ordnung vor Augen ſtellend.

Zu dem Anfang derohalben zuſchreiten /

 iſt

iſt bekannt / daß eine ſehr abſonderliche / nur etlichen vortrefflicheren Heiligen GOttes vorbehaltne Gnad iſt / daß dieſe groſſe Königin der Englen ſich gewürdiget ſelbe mit ihrer Jungfräulichen Milch / ſo von dem Himmel dem König der Glory / da er Fleiſch angenommen / bereitet worden / zu träncken. Dieſer himmliſchen Gunſt nur gewieſen worden denen Heiligen / ſo über andere zugethan waren / als da geweſen ein hönigflieſſender Bernardus, ein groſſer Patriarch Dominicus, und ſeines gleichens; jedoch aber iſt dieſe Gunſt nicht einmal / ſondern öffters der Schweſter Maria ertheilt worden. Dann als ſich öffters ihre Zung alſo voll der Wunden befande / auch alſo geſchwollen / daß ſie kein Wort reden könte / erſchine ihr einſtens die Himmels-Königin / ihr geliebtes Söhnlein auf den Armen tragend / welches mit ſeinen Göttlichen Händlein der Jungfräulichẽ Mutter Brüſt zuſam getrucket / und die ſüſſeſte Milch auff dem Mund der Schweſter Maria geſpritzet / durch welches Mittel nicht allein Zung und Mund dieſer Dienerin GOttes iſt geheilt worden / ſondern es müßte von dem gantzen Leib aller Schmertz fliehen / waren ihr auch die vorige Kräfften wiederum ertheilet / wie ſchon oben iſt gemeldet worden. Zu dreymalen iſt diſe ihr vergonte Jungfräuliche Milch / ſo auch wol könte die Höll ſelb-

ſten

ſten verſüſſen / und in das himmliſche Pa-
radeyß veränderen / kräfftig genug gewe-
ſen eine kleine Höll der ſie anfallenden Scru-
plen und Verſuchungen außzulöſchen. Es
iſt auch ſchon gemeldet worden von jener
groſſen Gunſt und Gnad / ſo ihr geſchehen /
da ihr Hertz von dem Mund deß verliebten
JEſu iſt als ein Beitl ſeiner himmliſchen
Schätzen erkläret worden / indem ſolches
allda ſowol mit deſſen koſtbariſten Blut /
als auch mit dieſer reiniſten Milch iſt gantz
und gar angefüllet worden. Alſo nemlichen
verhielte ſich dieſe ſchöne Mutter der Gött-
lichen Liebe gegen ihr / als gegen ihrer ge-
liebten Tochter / und wann die Kinder pfle-
gen mit der Milch auch die Sitten ihrer
Mütter hinein zutrincken / dieſe Göttliche
Mutter aber iſt Mater pulchræ dilectionis,
ein Mutter der ſchönen Liebe; iſt im ge-
ringſten kein Wunder geweſen / daß ſie ein
ſo groſſe Liebhaberin JEſu worden iſt.
Gleichwie dieſe Göttliche Mutter Schwe-
ſter Mariam als ihre Tochter mit der eig-
nen Milch geträncket hat / alſo hat ſie nicht
unterlaſſen können ſelbe als ein Brunn /
durch welche alle Göttliche Gnaden zu uns
herab zuflieſſen pflegen / mit dieſen Wäſſe-
ren auch zubefeuchten ihren Durſt zu löſchen /
ja gleichſam gantz truncken zu machen. Als
einſtens der Tag ankame / ſo gewidmet wa-
re der Mutter GOttes unter dem Titl Ma-

riæ zum Schnee / ſo dieſen Tag zu Rom gefallen / damit anzuzeigen das Ort der Kirchen / welche von den Mittlen eines edlen Römers / der dieſe Göttliche Jungfrau zu einer Erbin eingeſetzet / ſolte erbauet werden. Als nun Schweſter Maria durch reiffe Erwegung dieſes miraculoſer Weis gefallenen Schnees per antiperiſtaſin, wie die Gelehrte zu reden pflegen / oder wegen den Gegenſatz widerwärtiger Sachen in der Göttlichen Liebe und Andacht mehr angezindet wurde / fienge ſie an von der Mutter GOttes zubegehren / daß ſie mit denen friſchiſten Wäſſeren Göttlicher Gnaden wolle ihre Andachts-Hitz in etwas erkühlen / und mit der ſchneeweiſſen Reinigkeit bereichen. Auf dieſes Begehren war ſie gleich von denen Sinnen entzucket / und ſahe die Himmels-Königin / auß Dero Hertz gleich als einem neuen Paradeyß deß Göttlichen neuen Adams ein gantz rein und friſche Brunn-Quell floſſe / ladete auch hier die ſich ihrer Andacht ergebende ein / gleich wie der HErr bey den Propheten Iſaia gethan / ſprechend: Omnes ſitientes venite ad aquas, & qui non habetis argentum, venite, bibite abſque ulla comutatione vinum & lac. Ihr alle / welche dürſtet / kommet zu den Wäſſeren / und die ihr kein Geld nicht habt / komt / und trincket ohn alle Bezahlung und Wechſel / Wein und Milch.

Milch. O Wein ſchrye hier Schweſter Maria auf / welcher iſt die Göttliche Liebe / mache mich truncken! O Milch die du mich mit wahrer Heiligkeit ziereſt / und reinigeſt! O wann wird es mir erlaubt ſeyn mich gantz und gar in dieſe ſo ſüſſe Quell einzudunckẽn/ und nicht allein in dieſer truncken / ſondern gar ertränckt zu werden! alſo ſagte ſie mit eyfrigen Seufftzeren / da aber die Seeligſte Mntter auch ſie einladete herzukommen / und ihren Durſt zulöſchen / ſahe ſie ein ſehr unzahlbare Menge der Menſchen / welche / mit ſich bringend ihre Geſchier/ſich anhero machten / ſelbe mit dieſen hellen Waſſer anzufüllen / brachte auch einer mehr oder minder darvon / nachdem das Geſchier ware / ſie ſahe auch etliche/ daß / wie ſie ſich immer bemüheten auch ein Waſſer herauß zu ſchöpffen / vermöchten ſie doch ſolches nicht / dieweilen dero Geſchier durchlöcheret / und zerbrochen waren / dahero dann das Waſſer gleich wiederum herauß floſſe / welches doch gleich die Englen widerum auffſamleten / und jenen gaben / welche gantze Geſchier hatten. Da aber auch ſie ſich zu dieſen Criſtalenen Brunn hinzu machte / merckte ſie / daß ſie ein edles gantz guldenes Geſchier hatte/ welches ſie gantz voll mit dieſen hellen Waſſer anfüllete. War ihr auch hernach das gantze Geſicht außgeleget / daß die jenige /

ſo ſich zu dieſen Brunn machten / die der Himmels-Königin / welche ein wahrhaffter Canal / durch welchen alle Göttliche Gnaden / Gunſt und Tröſtungen zu uns zu kommen pflegen / zugethane Seelen ſeyn jene / welche mit zerbrochenen Geſchiren anhero gelangten / alſo auch auß dem ſo überflüſſigen Brunn kein Waſſer nicht haben bekommen können / ſeynd die Sünder / welche zwar ſich ſtellen / als ob ſie andächtige Diener der Mutter der Barmhertzigkeit wären / jedoch kommen mit durch die Sünden gantz durchlöcherten Hertzen / als ob ſchon ihnen auch erlaubet iſt auß den Brunn der Gnaden zuſchöpffen / können ſie doch nichts überkommen / dieweil gleich alles wiederum außflieſſet: jedoch gehen die Wäſſer nicht zu grund / dieweilen ſie von denen Englen aufgehoben / und anderen gegeben werden / dieweilen ihr dieſe gütige Jungfrau gefallen laſſet / und verſchaffet / daß die jenige / ſo in den Stand der Gnaden ſeyn / vor die jenige betten / welche in dem Stand der Sünden ſich befinden / alſo durch ihr andächtiges Gebett erhalten / daß ſie von den Sünden aufſtehend / auch ſeelig werden.

Noch von andern Gnaden / die Schweſter Maria von der ſeeligſten Jungfrauen empfangen / etwas zu melden / empfienge ſie auch diſe / daß ſie nun öffters von ihr unter-

wie-

wieſen wurde/ wie zur Vollkommenheit zu gelangen / nun ihr viel Geheimnuſſen ihres und ihres geliebtiſten Sohns Lebens ofenbarete: nun einige ſehr hohe Stellen der heiligen Schrifft erklärte/ auß denen ich nur etliche Begebenheiten erzehlen will / dann alle wurden viel Blätter erfüllen/ wie in ihren Schrifften zuſehen iſt. Einsmals erſchiene ihr die Himmels-Königin gantz mit Stralen umgeben/ und fienge an Schweſter Mariam zuunterweiſen / welcher der warhaffte Weeg zu dem Himmel ſey/ alſo ſprechend: Liebe Tochter/ O wie hat mein Sohn den Menſchen geliebet / ehe und bevor Er von ihme iſt geliebet / oder auch erkennet worden! Er iſt der mächtigiſte / und reichiſte König/ der auch ohne Abnahm ſeiner Schätzen hat Himmel und Erden bereichet / ja alle Sachen / was ſie immer gutes haben / haben ſie allein auß dieſem unermeſſenen Schatz überkommen. Er iſt der allerweiſiſte / alſo zwar / daß Er mit ſeiner alles begreiffenden Weißheit Vorſehung thut / und in gröſter Ordnung die gantze Welt verwaltet / und alles anordnet / weiß auch / was / und wie viel ein jedem Geſchöpff gebühret / iſt auch kein Sach / noch auch einiger Gedancken in dem innerſten deß Hertzens vor ſeinen Augen verborgen. Er iſt alſo freygebig / daß Er alles leichtlich mittheilet / um was ſeine

Diener anhalten / wann nur dieſes nicht wieder ihr eignes Heyl / oder die Göttliche Gerechtigkeit ſtreittet: ja Er gibet mehr / als man begehret / iſt auch alſo bereit ſeine Gnaden außzuſchencken / daß Er auch alle ermahnet keck zubegehren / damit er nur allen könte dieſelbe mittheilen. Beatus populus cujus Dominus ejus. Wol dann glückſeelig iſt jenes Volck deſſen der HErr ſein GOtt iſt. Ja drey und vielmal glückſeelig iſt jener / der ein warhaffter Freund deſſen iſt / auch ſich nur allein dahin befleiſſet / daß er könne nach deſſen Gefallen thun / und ſich bemühet ihme zu dienen / und ſich ewig mit ihme zuverknipffen.

Jedoch / liebe Tochter / zwey Weeg ſeyn / die jedem verſtändigen Geſchöpff vorgeſtellet werden / wann ſie anfangen zur Vernunfft zu kommen / alſo menſchlich zu leben: einer iſt gantz weit / und dem äuſſerlichen Anſehen nach gantz luſtig / und mit Roſen und Blumen beſprenget / ſeyn auch die allda ſtehende Bäum gantz breit / und ſcheinen mit ſehr ſchönen und annehmlichen Früchten beladen: jedoch iſt ſelber gantz ſchlipfferig / und endet ſich mit einem unwiderbringlichen Abfall / und äuſſeriſtem Verderben. Der andere Weeg hingegen ſcheinet gantz eng / der auch überal mit Stöck und Stauden umgeben / und mit Diſtel und Dorn beſäet iſt / zu deſſen End befindet

ſich

ſich ein alſo enge Porten / daß auch ein magere Perſon ohn groſſe Mühe nicht hinein kommen kan: jedoch aber führet diſer Weeg zu einer von aller Luſtbarkeit angefüllten Stadt / und immerwehrendem Vergnügen. Wer dann will weis ſeyn / der muß nicht dem Schein nach dieſe Straſſen und Weeg beſehen / ſonder vilmehr wohin ſie führen. Dann obwolen dem Anſehen nach der erſte Weeg gantz mit Blumen beſträet ſcheinet / wird doch jener / ſo ihne recht betrachtet / finden / daß neben dem / daß diſe Blumen von jener Schlang / ſo darunter liget / gantz vergifftet / auch nur augenblicklich ſeyn / alſo daß nur ein Anblaſen eines widrigen Winds / oder ein ſtarckes Antaſten ſolche Blumen verderbet / und nichts überbleibt als die Dorn / welche einen durchſtechen: auch neben dem / daß jene Früchten / die dem Geſicht ſo annehmlich vorkommen / nicht anderſt ſeyn / als die Aepffel bey dem todten Meer / ſo man kaum anrühret / da ſie gleich in Rauch verkehret werden / führet auch jener Weeg anderſtwo nicht hin / als zu dem ewigen Verderben. Die wahrhaffte Wanderer nach dem Himmel aber ſollen wol diſes End beyder Weegen beobachten / damit ſie recht unter diſen beyden einen erwählen können. Und du / die du ſchon haſt außerwählet dieſen mit Dorn beſprengten Weeg / damit du

alſo könteſt den Fußſtapffen meines Sohns und deines geliebten Bräutigams nachfolgen / faſſe ein Hertz / dieſen müheſeeligen Weeg zu wandern / als der dich anderſt wo nicht hin traget / als zur annehmlichen Umfahung meines Sohns / der jederzeit bereit iſt / dich zu erönen.

Die groſſe Himmels-Königin offenbahrte ihr auch vil von Ihrem Leben / und absonderlich ſagte ſie einſtens zu ihr / daß unter andern Betrübnuſſen / welche ſie in dem Leyden ihres Sohns hat empfunden / ſeyn drey die gröſſere geweſen. Die erſte Betrübnuß ware / daß ſie nun hat müſſen allein ohne ihren geliebten Sohn in dieſem Leben verbleiben. Die andere / dieweilen ſie wußte / daß dieſes ſo ſchmertzhaffte Leyden und Erlöſung nicht allen wurde zur Seeligkeit gereichen. Die dritte ware / dieweilen Sie unter dieſen ſo entſetzlichen Peynen nicht hat können ihrem geliebtiſten Sohn ein Erquickung reichen. Sie eröffnete ihr auch / wie ſie in Ihrer Kindheit in den Tempel iſt geführet worden / wie auch ihr allda gepflogne hohe Betrachtungen / und andächtige Affect und Begirden nach GOtt / und ermahnete ſie / daß ſie nach ihrem Exempel ſolle ebenfalls ihr Leben anſtellen. Ja kurtz darvon zu reden / dieſe groſſe Himmels-Königin lehrete ſie gleich einer Mutter und Lehrmeiſterin / und zeig-

te

te ihr den Weeg zu wahrer Vollkommen-heit in dem geiſtlichen Leben: und da ſie nun ſchon in diſer Vollkommenheit eraltet / beſchirmete ſie ſelbe mit ihrem unůberwindlichen Schutz / auch ſelbe unter ihren himmliſchen Mantel nemmend / erklårete ſie ihr alles / und beſchůtzte ſie von allem Anlauff / mit welchem ſie der Blut-durſtige Seelen-Feind anfiele: Sie vermåhlete ſelbe ihrem geliebtiſten Sohn / und erhielte ihr unzahlbare andere Gnaden.

Schweſter Maria ware ein ſehr geliebte geiſtliche Tochter P. Fr. Joann. Leonardi. dann dieweilen ſie unter einander gemein machten ihren hohen Eyfer / und andere von GOtt ertheilte Gaaben und Gnaden / liebten ſie auch ſich unter einander mit einer ſehr reinen / und aufrichtigen Liebe. Deßwegen dann auch geſchahe / daß / wann ſie bettete / auch deſſen ingedenck ware / und um dieſes ihres frommen Vatters Vollkommenheit anhielte / erlangte ihme auch vil Himmliſche Gnaden / ſie hingegen empfienge auch von ihm zur Abſtattung deſſen vil Gutthaten / und ein ſehr groſſe Seel-Sorg / durch die er immer ſuchte / ſie noch beſſer in dem Weeg der Vollkommenheit fortzufůhren. Eines Tags kame ihr ein groſſe Begird an zu wiſſen / wie ſehr die Mutter GOttes ſambt Ihrem geliebtiſten Sohn diſen ihren geiſtlichen Vatter lieb-

ten:

ten: da ſie dann ſolches zu erforſchen ſich zu dem Gebett begeben / ſahe ſie gleich dieſe Jungfräuliche Mutter mit einem weiſſen mit guldinen Sternen geſchmuckten Kleyd / und über die Achslen herab flieſſenden Haar-locken: an ihrem Angeſicht ware mit einander anzutreffen / was man immer ſchönes in denen leiblichen Geſchöpffen könte antreffen: die Schultern bedeckte ein Himmelblauer / jedoch gantz liecht und durchſcheinender Mantel / der Saum an ſolchem ware mit guldinen Spitzen gebrämet / auß denen doch die edliſte Diemand herauß ſpihleten / alſo geſchmucket erſchine ſie ihr / ſitzend auf einem Majeſtätiſchen in denen gleich der Sonn ſchimmerenden Wolcken zugerichten Thron. In ihren Armben hielte ſie das Göttliche Kindlein JEſu / in deſſen Angeſicht die Weiſſe der Lilgen / und der Purpur der Roſen gleichſam ein edles Blumen-Feld machten / auß dem die hell herauß ſpihlende Aeuglein ein groſſe Annehmlichkeit in aller anſehenden Gemüther erwecken könten. Diſes anmütige Kindlein ware ebenfahs weiß mit untermengten guldinen Sternen bekleydet / welche gantz ſchimmrende und vor Zartigkeit durchſichtige Kleydung nicht ſo faſt bedeckete / als die Schönheit der ſonſten ſchon wohl beſtellten Glidmaſſen ſeiner angenommenen Menſchheit noch edler machte / und ſchmuckete:

von

von dem Ehrwürdigen Häuptlein aber floſ-
ſen bis auf die Achslen herab die dem edli-
ſten Gold gleichende annehmlich gekraußte
Härlein / daß alſo hier nichts dann Lieb-
lichkeit anzutreffen ware. Es ſchiene ihr
auch / als ob ebenfalls ihr geiſtlicher Vat-
ter vor diſer Himmels-Königin knyete/ das
Kindlein JEſu aber drey rothe ſehr edle
Roſen darreichte / ſo diſes zuvor in ſeinen
Händlein hielte / die Jungfräuliche Mut-
ter aber ſagte zu ihr / daß ſie / ſamt ihrem
liebſten Sohn diſen ihren geiſtlichen Vatter
ſehr lieben / auch ihne halten vor ihren ſehr
lieben / und guten bekandten nicht allein
Diener / ſonder Freund: deßtwegen dann
ihme ihr Söhnlein drey friſch / und ſchimm-
rende Roſen ſeiner jederzeit blüenden Gnad
und Liebe gegeben. Sie aber reichte ihme
ein ſchneeweiſſe Lilgen / welche bedeutet die
Reinigkeit deß Hertzens / welche Sie ihme
als ſeine Patronin von GOTT erhalten /
ihme in ſeine Händ dargeben / und in das
Hertz dieſes Dieners GOttes eingedrucket
hat. Auf diſes verſchwande das Geſicht /
Schweſter Maria aber / ſo offt ſie diſen ih-
ren geiſtlichen Vatter anſahe / erkennte
ſie / wie auß ſeinem Angeſicht diſe himmli-
ſche Reinigkeit hervor ſcheinete / die er von
diſer Jungfräulichen Mutter erlanget hat.

Einſtens an dem Feſt der Reinigung die-
ſer Göttlichen Mutter war ſie von den
Sin-

Sinnen entzucket / und befande ſich gegen-wärtig / da man diſes Geheimnuß celebrir-te: dann es ſchine ihr / als ob ſie ſehete ein groſſe Proceſſion der Heiligen GOttes / un-ter denen ſie auch ſahe ihren Ertz-Vatter Dominicum, S. Thomam von Aquin, S. Petrum Martyrem, P. Fr. Marcum de Marcianiſe, und andere ihres Ordens. Nach diſen gienge die Seeligſte Jungfrau mit einem ſchneeweiſſen und ſchimmerenden Kleyd angethan / auch Ihr geliebtiſtes Kindlein in Ihren Armben tragend / mit welcher gienge der heilige Joſeph / tragend in einem Körblein zwey weiſſe Däublein. Sie ſahe auch den heiligen alten Simeon / welcher dieſer Göttlichen Mutter entgegen kame / der ihr ein ſehr ſcharffen und geſchliff-nen Degen reichete / könte doch nicht erken-nen / auß welchem Metall er geweſen / je-doch ſahe ſie / daß ſelber gleich das Hertz der Jungfräulichen Mutter durchſtochen hat-te: und nachdem diſe Ihren Eingebohrnen Sohn dem alten Simeon überreichet / na-me diſer ſelben in ſeine Armb / mit zartiſten Gemüths-Neigungen abermahl ſingend: Nunc dimittis ſervum tuum Domine. Nun O HErr / wirſt du deinen Diener auß diſem Leben entlaſſen. rc. Sie ſahe auch / wie diſe Göttliche Mutter eine angezündte Kertz / ſo die Menſchheit ihres Eingebohr-nen Sohns darſtellete / ihrem himmliſchen Vat-

Vatter aufopfferte. Und mit dieſem verſchwande diſes Geſicht. Jedoch noch auſſer denen Sinnen ſich befindend hörete ſie von innen die Stimm ihres Geliebten / welcher ihr zu dem Hertz redete / und ermahnete ſie zu noch eyfriger Liebe gegen dem Nächſten / auß der ſie ſich bemühen ſoll deſſen Heyl zu erwerben / meiſtens aber den Eyfer ihrer Ordens-Genoſſen / deren einziges End-Zihl iſt dem Nächſten in Erlangung ſeines Heyls verhilfflich zu ſeyn / widerum zu erneuern / und zu ergröſſern: deßwegen ſie dann auch ihrem Beicht-Vatter / wie auch ihres Ordens General mit eyfrigen Worten geſchriben / daß ſie auf diſes ſolten acht haben.

Sehr groß iſt auch jene Gunſt / und Gnad geweſen / welche ſie von der gebenedeyten Jungfrauen in der heiligen Chriſt-Nacht empfangen: dann als ſie gegen der ſibenden Stund der Nacht in der Kirchen ihr Gebett verrichtete / ſahe ſie diſe groſſe Himmels-Königin / haltend in ihren Händen ihr geliebtiſtes Söhnlein / als ob es allererſt wäre gebohren worden / und einer unvergleichlichen Schönheit ware. Schweſter Maria warffe ſich zu dero Füſſen nider / und erhielte von ihr jene groſſe Gnad / daß ſie därffte diſen ihren geliebten Sohn in ihre Armb nemmen / in welchen wie ſie Ihne geſehen / fehlete es nicht vil / daß ſie nicht

vor

vor überflüßiger Freud geſtorben: Jedoch aber ſich in dem Leben erhaltend / truckete ſie dieſen ihren Seelen-Geſpons an ihr Bruſt / und gleich auſſer ihren Sinnen entzucket / und in ihren Geliebten gleichſam verwandlet / truge ſie geſchwind dieſen Seelen-Schatz in ihr Cell / die ſie gleich auch verſchloſſen / damit ſie alſo allda beſſer könte ihre Lieb-volle Affect und Begirden außlaſſen. Gleich auch ſahe ſie / wie ebenfalls dieſer ihr Geliebter mit ſeinen Göttlichen Händlein ihr Hertz umfaſſete / und zu ihr ſagte: auf meine Geliebte / eyle dich noch mehr einzuhalten / dich zu reinigen / und deinen Eyfer vollkommner zu machen / dann jetzund iſt Zeit zu dieſer / bald hernach aber wollen wir beyeinander seyn. Dieſe Wort trangen alſo durch ihr Hertz / daß ſie ein lange Weil nicht nur gantz verzucket / ſonder gleichſam geſtorben ſchine; nach dieſem aber / da ſie wiederum zu ſich ſelbſten kommen / befande ſie ihr Hertz alſo angeflammet / daß ſie gantz in der Liebe branne. Bliben ihr auch dieſe Wort jederzeit alſo tieff in ihrem Hertzen / daß ihr gedunckte / als hörte ſie in all ihrem Thun und Laſſen alle augenblick ihren Geſpons zu ihr ſagen: verbeſſere dich / und mache dich noch mehr vollkommen. Eben diſe Stund / obwolen vil Zeits hernach / überkame ſie auch dieſe Grad von diſer ſchönen Mutter der Liebe /

daß ſie in ihrem Hertzen ſolche mit ſo ſtarcken Gewalt brinnende Liebs-Flammen anzündete / daß ſie all ihre Kräfften verlohre / auch ihr Mund gantz und gar zugeſperzet wurde bis zur Zeit der heiligen Communion / da ſie dann durch Berührung dieſes Brods deß Lebens nicht allein den Mund hat abermal eröffnen können / ſonder auch der gantze Leib ware wiederum geſund / und mit neuen Kräfften begabet.

Denen groſſen Gnaden / welche Schweſter Maria zugleich von der Göttlichen Mutter / und ihrem geliebtiſten Sohn empfangen / iſt nicht unbillich auch jene hinzu zu ſetzen / welcher noch darzu angehencket ware das Heyl einer Seel / die ſich ereignet den 18. Junij anno 1619. in welchem Tag / da ſie bettete / war ſie gählingen verzucket / und ſahe ihren geliebtiſten HErꝛn mit groſſer Klarheit umgeben / eben auf ſolche Weis / wie Er gantz glorreich ſeinen Jüngern erſchinen: dahero ſie dann auch mit groſſer Frolockung anderſt nichts wußte / als jenes zu widerhollen: Vidimus Dominum, Wir haben den HErꝛn geſehen / und diſes mit einer ſolchen Zartigkeit deß Geiſts / daß ihr ſchiene / als ob ihr Hertz vor Gewalt der Liebe gantz zerſchmeltzen wolte. Endlichen ware ſein Angeſicht mit ſolcher himmliſcher Ergötzlichkeit angefüllet / daß ſie nicht gewußt anderſt ſolche Schön-

heit hernach zu beſchreiben / als mit den Worten Chriſti zu Thoma: Quia vidiſti me Thoma, credidiſti, Weilen du / O Thoma / mich geſehen / haſt du geglaubet. Dann ſagte ſie / wer dich nicht geſehen / O mein HErr / der kan dir nicht glauben / nicht zwar / daß er nicht vor wahr haltet / was du ſageſt / ſonder dieweilen er nicht verſtehen kan / was du biſt. Da ſie nun widerum zu ihr ſelbſten kommen / und reiff erwegete jene groſſe Freuden und Glückſeeligkeit / ſo ſie erfahren / war ſie gleich widerum verzucket / und ſahe einen armen von dem Haupt an bis zu den Füſſen gantz verwundten / und gantz und gar in ſeinem Eyter gleichſam ſchwimmenden Menſchen: war ihr auch angezeiget / daß dieſer ein andächtiger Diener Mariæ ſey / welcher / da er ihm wolte von einer Kranckheit und Ubel eines Augs abhelffen laſſen / in noch ein weit üblere / nemlich in die Blindheit der Seelen gefallen iſt / dieweilen er nemlichen abergläubiſche Sachen zu ſeiner Geſundheit gebraucht / alſo in ein groſſe Todſünd gefallen iſt. Dieweilen er aber ſich gegen der ſeeligſten Jungfrauen jederzeit andächtig erzeiget / befahle dieſe groſſe Himmels-Königin der Schweſter Mariæ / daß ſie ſolte die Sorg über dieſe armſeelige Seel auf ſich nemmen / auf welches ihr auch angezeiget wurde der üble Zu-

ſtand

ſtand deſſelben Menſchens ſo wohl an dem Leib / als an der Seel / nemlich die Sünd / ſo er begangen.

Schweſter Maria / da ſie gehöret / daß diſe arme / und gegen der ſeeligiſten Jungfrauen jedoch ſo andächtige Seel ſich in einer groſſen Sünd befande / war alſo von dem Mitleyden zu ſelber bewegt / daß ſie höchſtens verlangte ihr ſo wol von dem innerlichen üblen Zuſtand zu helffen / als hernach auch von dem äuſſerlichen / wann dieſe auch zur Seelen Heyl beſſer wäre: derohalben dann name ſie mit unüberwindlichen Gemüt auf ſich diſe gantze von dem Sünder erlittne Kranckheit / ſich auch anerbietend / daß ſie wolle vor ſeine Sünd genug thun. Auf diſes merckete ſie gähling / daß ſich eine Feuchtigkeit in ihrem Leib außgoſſe / alſo in allen Glidern ſehr groſſen Schmertzen empfunde / meiſtens aber in dem lincken Aug / alſo zwar / daß von mitte der Stirn mit einen guten Theil deß Geſichts / und diſes gantze Aug groß aufgeſchwolle / wurde auch gantz blau und ſchwartz / daß ſich alle Cloſterfrauen höchlich darob verwunderten / und fragten / was ihr ſo gähling in diſem Aug geſchehen ſey. Alſo blibe ſie gantzer drey Täg unter entſetzlichen an dem gantzen Leib erlittnen Schmertzen / nemlich von dem Erchtag ſpat / bis auf die ſechzehende Stund deß Freytags / in wel-

cher Zeit diſem elenden Menſchen von ſei⸗
ner geiſtlichen Kranckheit iſt abgeholffen
worden / dann indem er bey ihme bedencket /
in was vor ein groſſes Ubel er ſich ſelbſten
durch ein ſchwere Sünd geſtürtzet / auch
mit einer reumütigen Beicht ſich ſeiner
Sünd halben angeklaget / iſt er ſo wol von
diſer innerlichen Kranckheit durch die heili⸗
ge Abſolution erlediget / als auch von dem
Schmertzen deß Augs befreyet worden.
Ebenfalls auch Schweſter Maria / welche
auß Lieb diſe Kranckheit auf ſich genommen /
ware von gemelten Aug⸗Schmertzen erle⸗
diget / und mit aller Verwunderung ver⸗
ſchwande augenblicklich alle Schwärtze /
und Geſchwulſt deſſelben: hingegen aber
war ſie mit groſſen Troſt und Freud erfül⸗
let / dieweilen ſie mit ſo wenigen Leyden hat
können einer Seel ihres Nächſtens / ſo der
Mutter GOttes zugethan ware / helffen.

An dem Tag Mariæ zu dem Schnee als
Schweſter Maria in dem Chor bettend bey
ihr ſelbſten in der weiſſe deß in dieſem Tag
gefallenen Schnees betrachtete die groſſe
Reinigkeit diſer Himmels⸗Königin / in der
Kälte aber deſſelben Kälte / oder Abweſen⸗
heit aller Neigung gegen denen Geſchöpffen /
indem ſie jederzeit gantz angezündet / und in
GOtt verſencket war / kame ihr ein groſſe
Begird an / ſolche ebenfalls zu erfahren /
vor welche Gnad ſie dann auch bey ihr ſehr
ſtarck

ſtarck anhaltete. Da ſie aber dieſes zuerlangen in dem Gebett begriffen ware / erſchine ihr diſe glorreiche Jungfrau / ſo ihr geſagt / daß ſie ihr diſe Gnad hab erhalten / zu deſſen Zeichen ſie werde durch viel Stund hindurch in ihrem Leib ein groſſe Kälte empfinden. Da die Mutter GOttes kaum diſe Wort außgeredet / und verſchwunden / empfande Schweſter Maria ein ſehr groſſe Entäuſſerung aller Neigung zu denen Creaturen / ſamt einem ſo groſſen Froſt an dem gantzen Leib / daß gantzer eylf Stund kein Möglichkeit geweſen / ſie zu erwärmen / was immer vor Mittel auch die Schweſtern angewendet hatten / bis endlich gegen die zwey und zwainzigſte Stund deß Tags ſolche Kälte nach und nach ſich gemilderet / jedoch ein ſolchen Widerwillen gegen allen Geſchöpffen / herentgegen aber ein ſo groſſe Liebe und Vereinigung mit GOtt / und einen alſo bereiten Willen Jhne allein zu lieben / und zu dienen hinderlieſſe / daß ihr ſchine / als ob weder alle Ergötzlichkeit dieſer Welt / noch alle Peyn und Quaalen der Höllen ſolten können genugſam ſeyn / und vermögen / dieſe innerliche / und liebreiche Vereinigung mit GOtt zu zertrennen / alſo zwar / daß ihr ſchine / gar wohl mit Paulo ſagen zu können: Certus ſum, quia neque mors, neque vita, neque Angeli, neque Principatus, neque Virtutes, neque inſtantia,

tia; neque futura, neque fortitudo; neque altitudo, neque profundum, neque creatura alia poterit nos ſeparare à charitate Dei. Jch bin vergwißt / daß weder Tod / weder das Leben / weder die Engel / weder die Fürſtenthum / weder die Kräfften / weder die ſchon ankommende / weder die künfftige Sachen / weder einige Stärcke / weder Höhe oder Tieffe / weder einige andere Creatur mich werde können von der Liebe GOttes abtrennen.

Sehr groß waren jene Gnaden / und Offenbahrungen / welche ſie gehabt an dem Feſt der Himmelfarth Mariæ; dann als ſie den 11. Auguſti Anno 1625. nach der heiligen Communion mit groſſem Glauben und Eyfer deß Geiſtes / die Mutter GOttes gebetten / daß ſie in dieſem ihrem ſo groſſen Feſt ihr wolle das jenige ertheilen / was ſie ſchon vor langer Zeit ihr verſprochen / nemlichen daß ſie ihr zuverkoſten gebe / jene andächtige Begierden / und Süſſigkeit deß Geiſtes / welche ſie empfunden in dem Augenblick ihres Abſcheydens von dem Leib / hatte ſie nach ihrem eyfrigen Verlangen das folgende Geſicht. Es erſchiene ihr dieſe groſſe Himmels-Königin alſo reichlich geſchmucket / und alſo koſtbar bekleydet / auch mit ſo vielen Edelgeſteinen gezieret / daß es ſchiene gantz und gar von ſolchen finckerenden Flammen zu brinnen. Schweſter

Ma-

Maria warffe ſich gleich zu ihren Füſſen nider / und bate dieſe groſſe Königin deß Himmels / daß ſie ihr die verſprochne Gnad wolle ertheilen. Dero dieſe gütige Jungfrau mit jenen Worten / dero ſich Aſſuerus gegen der ſchönen Eſther gebrauchet / geantwortet hat: Quid vis, & quæ eſt petitio tua? etiamſi dimidium regni mei petieris, dabitur tibi. Was wilſt du / und was iſt dein Begehren? wann du auch den halben Theil meines Reichs begehren ſolteſt / ſo wurdeſt du ſelben empfangen. Auf dieſes ſo groſſe Antragen demütigte ſich Schweſter Maria / verſtunde auch gleich von der Mutter GOttes / daß ſie gutes Muths ſeyn ſolle, indem ſie erlanget / was ſie begehret / jedoch ſeye vonnöthen / daß ſie mit noch beſſerer Einzogenheit / und mit noch gröſſerer Andacht gegen ihr ſich ſolle bereiten / damit ſie würdig werde ſolche Gnad zuempfangen. Auf ſolche Weis endete ſich dieſes Geſicht / ſie aber bemühete ſich gleich mit allem Fleiß ſich zu ſolcher Gnad zubereiten.

Und zwar die erſte Zubereitung ware ein ſehr groſſe Gedult / und unüberwindliche Ubertragung / durch welche ſie mit ſich gantz in den Willen GOttes ergebenden Gemüth den folgenden Tag / ſo ein Samſtag ware / ſehr groſſe Schmertzen übertragen / indem ihr der Kopf ſehr aufgeſchwollen / auch den gantzen Tag eine äuſſeriſte Schwachheit hat

erdulden müſſen; jedoch alles deſſen ungeachtet wendete ſie ihre Gedancken niemalen ab von der Betrachtung der tödtlichen Kranckheit der ſeeligſten Jungfrauen Mariæ/ welche ſie wußte/ daß ſelbe kein andere geweſen/ als ein Fieber der Göttlichen Liebe/ ſo in ihrem Hertzen angezündet ware/ ſamt einem ſehr groſſen Verlangen zu den ewigen Freuden/ und liebreicher Umfangung ihres geliebtiſten Sohns und Seelen Bräutigams zugelangen. Indem aber ſie alſo in dieſem groſſen Opfer der ſo andächtigen Betrachtung verharrete/ auch in Erwegung ſo groſſer Liebs-Flammen Mariæ ihr verliebtes Hertz immer mehr durch eben ſolches Feuer angeflammet wurde/ alſo zwar/ daß ſelbes gantz zerſchmoltzen ſchiene auß denen Augen durch die zarte und liebreich herauß quellende Zäher ſich herauß zu gieſſen/ ſahe ſie auf das neue die Königin der Englen in einer weis und liechten Wolcken zu ihr näheren/ welche/ nachdem ſie ihr in der Schönheit und edle ihrer Kleyder/ wie auch unter der Figur der unſchätzbaren Edelgeſtein/ mit denen ſie geſchmucket ware/ ihr hatte erwieſen und gezeiget den überauß groſſen Werth ihrer heroiſchen Tugenden/ hat ſie auch wollen Schweſter Mariam unterrichten/ und erweiſen ihren mächtigiſten Schutz/ und andere Gnaden/ welche ſie denen ihrem Dienſt zugethanen

Seele

Seelen zuertheilen pfleget / alſo ſprechend: Ich bin die Jenige / welcher der himmliſche Vatter geſagt: In Jacob inhabita, & in Iſraël hæreditare, & in electis meis mitte radices. In Jacob ſolleſt du wohnen / und in Iſrael dein Erbſchafft haben / auch einwurtzlen in meinen Außerwählten. Nemlich in denen / ſo mir mit Andacht zugethan (welche eben darum auch von meinem Sohn außerwöhlet worden ſeye /) hat er mir erlaubet / daß ich wurtzle / und die Wurtzlen meiner Tugenden / und Gnaden alhier ſetze. Er hat mir erlaubet / daß ich als eine himmliſche Schatzmeiſterin die Schätz ſeiner Gnaden jenen außtheile / ſo ſich mir ergeben / auch die jenige gewiß in der Zahl der Außerwöhlten ſeyn / die ſich in der Zahl meiner wahren Dienern befinden. Ja wann auch ſelbe ſchon groſſe Sünder zuweilen ſeyn / ſcheinet / als ob er meinetwegen zu ihnen ſage / was Salomon zu Abiatar dem hohen Prieſter geſagt: Et quidem vir mortis es, ſed hodie non Te interficiam quia portaſti arcam Domini coram Patre meo. Du biſt zwar deß Todts ſchuldig / jedoch will ich dich heut nicht um das Leben bringen / dieweilen du vor meinem Vatter die Arch deß Bunds getragen haſt. Das iſt: dieweilen du meiner Mutter Andacht gepflogen / als welche auß denen Seelen eine lebendige Arch GOttes zu

machen pfleget. Derohalben / O Tochter bereite dich / dann in meinem ankommenden hohen Feſt-Tag will ich dir jene Gnad erweiſen / ſo ich dir verſprochen. Theile in denen noch übrigen Tägen 63. Stund auß / ſo du in dem Gebett zubringeſt zu Ehren der 63. Jahr / welche ich auf Erden gelebt / und alſo wirſt du dich zum beſten bereitet haben. Schweſter Maria nachdem ſie ſolches verſtanden / bate ihre Schweſtern / daß ſie in dieſen Tägen in ihre Zell nicht kommeten / ſondern ſie allein laſſeten / damit ſie dieſes ihr anbefohlenes Gebett verrichten könte. Fienge auch würcklich dieſe gemeldte Stunden deß Gebetts an / auf ihrem Altärlein anzündend ein weiſſe Kertze / zum Zeichen deß aufrichtigen Affects und Neigung / mit der ſie ihr Hertz dem geliebtiſten Seelen-Geſpons auffopfferte / gäntzlich verlangend / daß ſie gleich dem Wachs zerſchmeltzen könte in dem Feuer der Göttlichen Liebe / auch mit ſolcher Flamm ſich auf mögliche Weis vereinbarte; jedoch aber da ſie kaum dieſe geſchmuckte Seelen-Speiß deß innerlichen Gebetts ein wenig verkoſtet / ware ſie gleich darvon verhinteret / dann eine unter denen Schweſtern / ſo mit beſchwerlichen Scrupelen geplaget wurde / verfügte ſich ungeachtet deß geſchehenen Verbotts in ihr Zell: Obwolen aber Schweſter Maria hart empfunde / daß ſie alſo müſte die ſo hohe Betra-

trachtung unterbrechen/ überwande doch gleich die Liebe deß Nächſten / deſtwegen dann noch äuſſerlich einige Beſtürtzung erzeigend / noch auch innerlich ein ſolche erleydend / hörte ſie ſelbe an / und ſchickte ſie mit gutem Troſt erfüllet wiederum vor ſich/ auf welches dann Schweſter Maria gleich wiederum in dieſem Meer der Süſſigkeit ſich gantz verſencket befande. Dieſe überläſtige mit Scruplen geplagte Schweſter kame jedoch bald wiederum/ welche dieſe Dienerin GOttes abermal mit gröſſerer Liebe und Gedult / ohne Zerſtörung angehöret / obwolen ſie geſehen / daß dieſe Gewiſſens-Aengſtigkeiten eytl / und ohne Grund ſeye. Nachdem ſie nun auch dißmal dieſe Scrupلantin mit ertheiltem Troſt abgefertiget / und ſich abermal gleich in dieſen glückſeeligen Seelen-Luſt gantz verſencket ja verzucket befande/ kehrete ſelbe auch das dritte mal widerum um / und verfügte ſich in ihr Zell willens mit ihr zureden / richte auch ihr einige Poſt von einer krancken Cloſter-Frauen auß / und brachte ihr eine Schanckung von dürren Oliven. Dieweilen aber der HErr jene Betrübnuß gar wol ſahe / ſo die Demut der Schweſter Maria leyden wurde / wann ſie alſo befunden wurde gantz von denen Sinnen entzucket / legte Er ſich in das Mittel / und ſendete einen Engel / welcher in Geſtalt und an ſtatt deroſelben die Poſt an-

angehöret / und das Geſchanck angenom-
men / und nachdem Er die gebührende Ant-
wort gegeben / lieſſe er die Schweſter von
ſich / und erzehlete auch der Schweſter Ma-
riæ / nachdem ſie wiederum zu ſich ſelbſten
kommen / alles dieſes was vorbey gangen /
und was er in ihren Nam gethan und ge-
ſagt.

Es ſcheint / als ob der HErr dieſem Tag
nur zur Prob / und ſie durch Erzeigung der
Liebe zu dem Nächſten zu reinigen beſtim-
met habe / dann nachdem ſie kaum die drit-
te Stund ihres Gebetts mit gröſter Ver-
gnügung ihres Geiſtes vollendet hatte / ka-
me ein Schweſter zu ihr / welche ihr auch
von einer alten Mutter / ſo unter denen er-
ſten Stiffterin deß Cloſters Joannis, alſo
von allen und meiſtens von der Schweſter
Maria geehrt und geliebet ward / dieſes
außrichtete / daß ſie wann ſie ihr keine Un-
gelegenheit verurſachte / gern möchte zu ihr
kommen / und mit ihr ein Geſpräch halten /
indem ſchon ein zimliche Zeit verfloſſen / daß
ſie einander nicht mehr geſehen. Die Diene-
rin GOttes / welche in einer anderen Zeit
gar gern ein ſolche Heimſuchung gehabt het-
te / dieweilen dieſe Mutter ſehr from leb-
te / war ihr doch ſelbe in dieſer Zeit ſehr
angenehm / indem ihr ſehr ſchwär gedunck-
te / daß ſie durch ein menſchliches Geſpräch
ſolte von ſo hoher Betrachtung / und ſ

ſüſ

ſüſſe Unterredung mit GOtt / der ſie dazumal mit groſſer Vergnügung ihrer Seelen zugenieſſen hatte / ſolte verhintert werden. Derohalben dann auß kindlichem Vertrauen gegen dieſer lieben Mutter lieſſe ſie ihr ſagen / daß ſie zwar gern mit ihr reden wolte / jedoch aber / wann es ihr nicht verdrüßlich fallen wurde / bitte ſie / daß ſie dieſe Gnad wolle auf ein andere ihr gelegene Zeit nach verfloſſenem Feſt der Himmelfarth Mariæ verſchieben. Die gute alte ware gleich mit dieſer Antwort zufrieden / aber Schweſter Maria nicht / dann ſie empfunde innerlich / daß ihr Seelen-Geſpons ihr verwieſe / daß ſie ſolche Liebe dieſer ſeiner Dienerin abgeſchlagen / ſagte auch / daß Er mit nichten mehr könne ihr ſein liebreichiſtes Angeſicht zeigen / da ſie ſelbes diſer Mutter verſaget hat. Es wehrete auch dieſe innerliche Unruhe ſo lang / biß ſie endlich ſelbſt wiederum zu dieſer Mutter geſchicket / und ſagen laſſen / daß ſie nun ſolle kommen: dieſe kame dann gleich / und hebte mit groſſem ihrem Luſt ein geiſtliches Geſpräch an; Schweſter Maria aber verdiente nun jenes / was ſie zuvor allein nicht hatte haben können / dieweilen ſie dieſe Liebe jener Mutter abgeſchlagen / dann da ſie mit dieſer Mutter ſolches Geſpräch angefangen / ware ſie von denen Sinnen entzucket / blibe auch ein lange Zeit auſſer ihrer

rer ſelbſten / in Geſellſchafft der ſeeligſten Jungfrauen / ſo ihr mit groſſen Glantz umgeben / und von vielen Schaaren der Englen bedient erſchienen / deren auch einer unterdeſſen die Stell dieſer Dienerin GOttes vertretten / und da ſie alſo verzucket blibe / an ihrer ſtat Red und Antwort gabe / alſo das niemand von ſolcher Verzuckung etwas mercken könte; und auf ſolche Weis bliben bey ſelber nicht allein dieſe gemelte alte Mutter / ſondern auch die Mutter Priorin, ſamt einer unter den Schweſtern / und zwar gantzer zwey Stunden / da ſie dann endlich mit groſſen empfangnen Troſt wiederum seyn darvon gangen.

Schweſter Maria / da ſie nun wiederum zu ſich ſelbſten kommen / fienge abermal an die von der Mutter GOttes auffgezeichnete Bettſtunden zu vollbringen: Da ſie aber ihre Augen auf das Roſenkrantz-Bild Mariæ wendete / welches ſie zu ihrem gröſſeren Troſt lieſſe auf das ankommende Feſt in ihr Zell tragen / dero ſie auch in die Hand einen Roſenkrantz gegeben hatte / damit ſie ſelben ſolte mit ihren heiligen Seegen begnaden / ſahe ſie eine Sach / die in ihr eine groſſe Verwunderung verurſachte / auch die groſſe Barmhertzigkeit diſer Jungfräulichen Mutter genugſam zu erkennen gabe / wie ſelbiger die ſo groſſe den Nächſten in aller ſich ereigender Gelegenheit

heit erzeigte Liebe ſo wol gefallen; dann ſie ſahe / daß dieſe ſeeligſte Jungfrau nach allen Stunden deß gepflognen Gebetts jederzeit ein Ringlein herunter fallen / ſeyn auch wegen jener zweyen Stunden / in welchen dieſe gemeldte Cloſterfrauen bey ihr waren / zwey von ihr herunter gelaſſen worden / damit anzuzeigen / daß ſie auch dieſe zwey Stunden unter die drey und ſechtzig Bett-Stunden zehlen / alſo zuerkennen zugeben / daß die Verrichtung der Wercken der Liebe ein immerwehrendes Gebett ſeye.

Da nun die Vigil deß groſſen Feſts herzu kame / und Schweſter Maria ſich in dem Gebett befande / überfiele ſie ein verdrüſſiger Schlaf / den ſie zwar ungern erlitte / jedoch neue Kräfften mittheilte / bey deſſen End ſie abermal verzucket wurde / und ſahe in dem Geiſt den Tod der ſeeligſtẽ Mutter GOttes / und ihre groſſe Seelen-Freud die ſie empfunde / wegen der Gegenwart ihres eingebohrnen Sohns / wie auch der Anweſenheit der heiligen Apoſtlen / die zu dieſer Stund von denen heiligen Englen nacher Jeruſalem getragen wurden / dieſem ſeeligen Abſcheyden beyzuwohnen / da dann in der liebreichiſten Todts-Angſt dieſer heiligſten Seel / durch welchen nicht ſo faſt der Leib litte / als die Seel mit Liebe angeflammet wurde / gleich in Mitte der Schaaren der heiligen Englen / Patriarchen

und

und Propheten / auch ihr geliebtiſter Sohn ankommen / willens ſelbe mit ſich in die ewige Glory zutragen. Schweſter Maria empfunde auch nach ihrer Fähigkeit / wie ihr die ſeeligſte Jungfrau verſprochen / ein ſo groſſes Liebs-Feuer / daß ſie faſt von den Banden deß Leibs auffgelöſet / in die Arm ihres Geliebteſten floge: Und O mein HErr und GOtt (ſeyn die eigne Wort dieſer Dienerin GOttes) O wäre mir zugelaſſen / und alſo dir beliebte / daß ich in alle Ewigkeit könte vertieffet bleiben / in jenen ſo ſüſſen und Göttlichen Beſchauung / auch immer unter dieſen Engliſchen Schaaren / unter der Geſellſchafft ſo vieler Heiligen gantz verſencket in die ſüſſeſte Liebe meines alleinig geliebten Seelen-Geſpons zuverharren! O was vor Erquickung deß Geiſtes! was vor ſüſſe Mahlzeit! was vor Süſſigkeit! was vor annehmliche Umarmung! was vor Feſt / was vor liebreiche Zuſammenſtimmung der himliſchen Muſic beluſtigte ſich meine Seel / und dieſes zwar biß zur Mittag-Zeit / da dem HErrn beliebt mich mit immerwehrender ſolcher Betrachtung zuergötzen! jedoch O mein GOtt / wie ſo gar laſſen ſich dieſe hohe Sachen mit Worten nicht erklären! O was war dieſe vor eine Unruhe! was vor ein innerlicher Friden

was vor ſüſſe Freuden! O wer wurde mich wol abermal von dieſer ewigen Ruhe / von dieſem unaußſprechlichen Friden abwendig machen können?

Einmals gegen dem Advent ſchribe / und bate ſie eine andächtige Perſon / daß ſie ihr wolte ein heilige / und andächtige Ubung lehren / durch welche ſie ſich nach Gebühr könte zu dem Feſt der Geburt ihres geliebtiſten Heylands bereiten. Schweſter Maria / als die hertzlich verlangete diſer Perſon hier ein Genügen zu leiſten / gedachte jenes zu ſchreiben / was ihr der HErr wurde eingeben / jedoch aber indem ſie alſo gantz vertieffet und verſencket in den lebendigen Brunn der Liebe GOttes war / könte ſie in dem Schreiben nicht fortfahren / dieweilen die Feder nichts zu ſchreiben wußte / als was das Hertz ihr angabe / in welchem ſich doch dazumal nichts befande als lauter Liebs-Affect, und angezündte Liebs-Pfeil / die ſie mit brinnenden Eyfer gegen ihrem Geliebten abgeſchoſſen. Derohalben dann als ſie die Unmöglichkeit zu ſchreiben geſehen / gedachte ſie ſich nun zur Ruhe zu begeben. Jedoch aber / obwolen ſchon die Augen ſich zugeſchloſſen hatten / könte doch das Hertz nicht ruhig ſeyn / ſonder in mitte deß leiblichen Schlaffs wachete ſelbes / und könte durch die gantze Nacht nichts anderes thun / als unter diſen Lieb-vollen / und Seraphi-

ſchen Begirden zu ihrem geliebtiſten Seelen-Bräutigam immerdar brinnen. Da aber die liebliche Morgenröthe anzubrechen begunte / war ſie von der Himmliſchen edlen Morgenröthe der Gnaden von Maria aufgewecket / welche ſie anhielte / daß ſie die begehrte geiſtliche Ubungen ſich durch dieſe deſto beſſer zur Geburt Ihres Sohns zu bereiten / ſchreiben ſolte: da ſie aber eintweders in etwas fahrläßig / oder dieweilen ihr hart ankame / dieſe Liebs-volle Außläetung deß alſo vor Liebe brinnenden Hertzens zu unterbrechen / ſcheinete ſolches zu verſchieben / hielte die Mutter GOttes noch härter an / und befahle ihr / daß ſie alsbald ſolte die Feder nemmen / und jenes ſchreiben / was ſie ihr wurde angeben. Schweſter Maria gehorchete / und ſchriebe ein andächtige Ubung / ſo beſtunde in dreyen Anbettungen deß noch in dem Mütterlichen Leib verſchloſſnen Göttlichen Kindlein / welche täglich ſolten verrichtet werden. Die erſte Anbettung ſolte geſchehen in Begleitung aller heiligen Englen / Ihme aufopfferend all ihr Göttliches Lob-Geſang. Die andere mit denen vor Lieb brinnenden Seraphinen / Ihme aufopfferend jene groſſe Liebs-Affecten / mit denen ſie gebrunnen in Betrachtung deß auß Lieb deß Menſchen in dem Jungfräulichen Leib eingefleiſchten Wort GOttes. Die dritte in Begleitung

der

der Mutter GOttes / welche mehr dann die Englen hatte erkennen können die Gröſſe der Liebe GOttes. Da ſie nun diſes geſchriben / ermahnte dieſe Göttliche Mutter dieſelbe / daß ſie ſolte jene ihr von dem HErꝛn mitgetheilte Gnaden auch dem Nächſten zu theil kommen laſſen / thäte auch ſehr ihr vor Augen ſtellen / wie hoch ihrem Sohn die Lieb gegen dem Nächſten gefalle / meiſtens da man ihme in geiſtlichen Sachen zu Hilff kommet / ſagend / daß jener nicht werth ſey / noch ſich könne rühmen der Andacht zu Ihr / noch werde vor ein Glid CHriſti erkennet werden / der ſolche Lieb gegen dem Nächſten nicht übet / als die er allein als ſeinen letzten Willen hat allen ſeinen Glaubigen hinderlaſſen.

An einem andern Tag erſchiene ihr die ſeeligſte Jungfrau / habend in Ihren Armben Ihren Eingebohrnen Sohn / welchen ſie der Schweſter Mariæ reichete mit dieſen Worten deß weiſen Manns: Omnis Sapientia à Domino Deo eſt, & cum illo fuit ſemper, & eſt ante ævum. Arenam maris, & pluviæ guttas, & dies ſæculi quis dinumeravit? Altitudinem cœli, & latitudinem terræ, & profundum abyſſi quis dimenſus eſt? Sapientiam Dei præcedentem omnia quis inveſtigavit? Alle Weisheit iſt von dem HErꝛn / war auch jederzeit mit Ihme / und iſt von allen Zeiten. Wer hat wohl

 den

den Sand deß Meers / die Regen-Tropffen / und die Täg aller Zeiten gezehlet ? wer hat die Höhe deß Himmels / die Breite der Erden / die Tieffe deß Abgrunds gemessen ? wer hat die Göttliche Weisheit / ſo in allem vorkommet / ergründet ? Da ſie nun diſes geſagt / gabe Sie ihr Ihren geliebtiſten Sohn den auch Schweſter Maria mit jenen zuctiſten Affecten / die eine verliebte Seel ihr kan einbilden / zu ſich genommen. Dieſes Göttliche Kind hielte in ihren Händlein ein Buch / in welchem man dieſe Wort leſete: Fons Sapientiæ Verbum Dei. Der Brunn der Weisheit iſt das Wort GOttes. Sie ſahe auch / daß in dieſem Buch eine Bildnuß deß Gecreutzigten geſtochen war / ſchine ihr auch / als wolte der HERR ihr durch diſes zuverſtehen geben / daß ſie allein in dieſem Buch ſtudieren und lehrnen ſolte die wahre himmliſche Weisheit. Deßwegen ſie dann ein geraume Zeit ſolche Bildnuß anſahe / und mit ihrem Geliebten / deſſen Hertz nicht minder voll der Liebe / als deſſen Seel voll der Weisheit / darvon ein Geſpräch hielte / auf welches das Geſicht verſchwande.

Ein andersmal da ſie von dem Feſt der Geburt Chriſti bis auf das Feſt aller unſchuldigen Kindlein ſo groſſen Schmertzen an dem gantzen Leib litte / daß vom Haupt bis

bis auf die Fußſolen an kein geſunder Theil an ihr zu finden war / der nicht einen abſonderlichen Schmertzen erdulden müßte / auch alſo ſchwach und entkräfftet da lage / daß man vermeinte / ſie könne dem gewiſſen Tod nicht länger mehr entfliehen / meiſtens an dem Tag der unſchuldigen Kindlein / erſchine ihr eben an diſem Tag die Seeligſte Jungfrau / ihren geliebtiſten Sohn auf ihren Armben tragend / dem ſie etliche Blumen und Früchten darreichte / ſprechend: Mein liebſter Sohn / das Creutz / welches du diſer deiner geliebten Geſpons haſt zugeſchicket / hat diſe ſchöne Blumen und Früchten hervor gebracht. Auf ſolches ſchine ihr / als ſehe ſie einen ſehr ſchönen Baum voll ſehr ſchöner / und wohlriechenden Früchten und Blumen / von welchem Baum die Jungfräuliche Mutter die jenige genommen / die Sie Ihrem geliebten Sohn gegeben hat: und mit dieſem thäten ſich gähling auch die Schmertzen milderen. Die Seeligſte Jungfrau wendete ſich auch zu ihr / ſprechend: ſiheſt du / O Tochter / dieſen Baum? dieſer iſt das Creutz / ſo GOtt einer Ihm geliebten Seel zuſendet / diſer Baum iſt beladen mit Blättern und Blumen / nemlichen mit der Göttlichen Gnaden-Hilff / die Frücht aber / ſo dieſer Baum hervor bringet / iſt die Liebe. Es nutzet wenig / daß man reiche Gaaben

von dem Himmel empfanget / oder auch das Creutz traget / wann man ſelbes nicht mit guter Neigung deß Willens traget / alſo / daß dieſer Baum ſüſſe Früchten der Liebe GOttes und deß Nächſtens bringe. Die Seel die ein Creutz von GOtt empfanget / empfange eine groſſe Gaab GOttes / iſt auch gleich einem Baum der voll Bläter iſt / ſo aber die Liebe abweſend / iſt keine Frucht vorhanden. Deus charitas eſt, GOtt iſt die Liebe ſelbſten; obwolen derohalben das Creutz ein Gaab GOttes iſt / ja GOtt ſelbſt zu den Menſchen ziehet / laut jenem: Cum ipſo ſum in tribulatione, Ich bin bey ihm in der Trübſaal; kan man doch in geringſten nicht abnemmen / daß es wahrhafftig auch gegen jener Seel ein Gnad ſey / und GOtt zugegen habe / wann nicht diſer durch die Liebe / als durch die wahre Frucht ſich zuerkennen gibet / alſo ſagen kan: Apparuit Gratia Dei. Die Gnad GOttes iſt erſchienen. Nach ſolchem redete ſie viel von jener groſſen Liebe / die GOtt gegen dem Menſchen getragen / und wie faſt der Menſch wegen deroſelben verpflichtet ſey / Ihne wiederum zu lieben. Und mit diſer verlieſſe Sie Schweſter Mariam / ſo wol in denen ſo groſſen Schmertzen erquicket / als auch mit groſſer Liebs-Flamm angezündet.

Un-

Unter vil andern Gnaden / welche die ſeeligſte Jungfrau ihr erwieſen / ſelbe zu tröſten / vermeine ich / daß die folgende nicht minder nutzbarlich / als annehmlich ſeye. Die Weibs-Bilder pflegen alſo denen Neuungen zugethan zu ſeyn / und derohalben alſo leicht betrogen zu werden / daß die Kirchen jederzeit mit groſſer Klugheit / und Bedachtſamkeit hier darein gehet / meiſtens deroſelben Geiſt zu unterſcheyden / damit ſie nicht den Geiſt der Finſternuß an ſtatt deß Engels deß Liechts annemmend / von diſen auf vilerley Weis betrogen wurden / ja ſo viel Evas abgeben / und nicht allein von dieſer Schlang unter das Liecht geführet wurden / ſonder auch viel andere mehr in gleiche Fallſtrick mit ſich führen. Es ware der Geiſt der Schweſter Mariæ alſo hoch / und jene Gnaden / ſo ihr der HErr erwiſe / alſo verwunderlich / daß es nicht ſeyn könte / daß nicht das Geſchrey von diſen überal außgebreitet wurde. Deßwegen dann etliche eintwebers von dem Eyfer darzu getrieben / oder wegen einiger Paſſion verwirret / angefangen die Frommkeit deroſelben in den Zweifel zu ziehen / und zwar nicht nur bey ihres gleichen / ſonder auch bey denen Obern. Einer auß ihnen ſagte: die Heiligkeit iſt ein Schatz / welcher nicht kan erhalten werden / auſſer er bleib verborgen / daß alſo wann man ſel-

ben offen traget / doch ſich nicht förchtet / daß er nicht entfrembdet werde / iſt es eintweders ein ſehr groſſe Vermeſſenheit / oder ein gewiſſes Zeichen / daß diſes / ſo alſo in denen Augen der Menſchen gleiſſet / nicht lauter Edlgeſtein der Tugend / oder Gold der Gnaden GOttes ſeyn. Von dieſer Schweſter werden all diſe ſo groſſe Gnaden ruchbar / daß man alſo vermeinen möchte / als wäre ſie ein ſehr reiche Schatz-Kammer aller himmliſchen Schätzen / welche / da ſie alſo geoffenbaret werden / müſſen eintweders ſie / oder der Beicht-Vatter / oder beyde dieſelbe feil bieten wollen / oder ſie wiſſen nicht / wie man ſolchen verwahren ſolle; deßwegen dann vonnöthen / daß man ſie zur Prob ziehe / zu wiſſen / von welchem Geiſt ſie geleitet werde. Unter allen Anlauff / ſo die Kirchen GOttes erlitten / iſt meiſtens / und der gefährlichſte jener geweſen / ſo die verſtellte Heiligkeit und Gleiſnerey hat verurſachet / daß alſo ein geiſtlicher Seelen-Hirt gar wol ſolle wachen / damit in ihren Schaaf-Stall unter der Decken der Schaaf nicht auch Wölff ſich eintringen / wann ſie nicht wollen in kurtzer Zeit erfahren und ſehen / daß die gantze Herd elendiglich betrogen ſey worden. Ja ſie thäten ſolche Freyheit in dem Wandel / und Schreiben diſer Dienerin GOttes alſo vergröſſern / daß man meynen könte / als

ob

ob ſie diſes thäte auß Begird der Welt Lob zu erhaſchen / ſo ja jederzeit dem wahren Geiſt der Tugend zu wider iſt / und ſelben verdächtig machet / ſetzten auch ſolche üble darauß zu folgen eingebildete ungebührende Sachen herzu / ſo meiſtens ihre eintweders auß Liebe / oder auß Krafft deß Gehorſams herauß gegebne Schrifften verurſachen könten / daß der Ertz-Biſchoff ſich entſchloſſen / eine Prob vorzunemmen / und zwar deſto mehr / dieweil vil auß denen / die alſo redeten / ſehr gelehrte / und Gewiſſenhaffte Männer waren / die ohn Zweifel auch auß guten Eyfer darzu angetrieben wurden / obwolen jene Mittel / welche ſie vortrugen / ſehr hart waren.

Sie wolten nemlichen / daß Schweſter Maria ſolte von der Geſellſchafft aller andern abgeſöndert werden / ja auch von der Gemeinſchafft ihres ordinari Beicht-Vatters ſelbſten / an deſſen ſtatt wurde einer beſtimmet / der auch unter der Zahl derjenigen ware / dem ihr Geiſt verdächtig vorkame / damit alſo diſer nicht mit durch eine unzimliche Neigung verderbten Angeſicht / ſonder mit luxen Augen wohl könte ihren Geiſt erforſchen. Und als wann nicht ſchon ein genugſame Prob ihrer unüberwindlichen Gedult jene ſo ſchmertzhaffte / und durch vil Jahr mit gröſter Ubergebung ihres Willens in den Göttlichen erlittne

Kranckheit geweſen wäre / wolten ſie / daß man ſie mit neuen noch gröſſern Buſſen und Mortification ſolle verſuchen. Es giengen hier nicht ab jene / ſo diſen Rath vor gut erkenneten / ja zu dem ſchon angezündten Feuer noch mehr Holtz neuer Schmach-Reden und falſchen Inzüchten herzu trugen. Und wann diſes allein noch geweſen wäre / daß ſie ſolte noch mehr mortificiret werden / hätte ſie ſo groſſe Peyn darob nicht erlitten / indem der nach dem Creutz immerdar brinnende Geiſt und Liebe mehr Freud als Trauren in dieſen gefunden hätte: jedoch verwundete meiſtens ihr Hertz / daß ſie hat ſehen müſſen / daß auch etliche geiſtliche / und ihr ſehr vertraute Perſonen von ſolchen falſchen Urſachen bewegt / nicht allein ihr den Rucken gekehret / ſonder auch weit häfftiger ſich nun widerſetzten / und ſie bekriegten: wie auch da ſie ſehen müßte ſo viel Unvollkommenheiten und Beleydigungen GOttes / ſo hier geſchehen / und daß auch ihre Schweſtern nicht geringe Verwirrung erlitten.

Jedoch wolte der HErr ſie zuvor deſſen / was ſich ereignen wurde / ermahnen / und verkünden; deßwegen ſagte Er zu ihr / daß Er ſie wolle gleich einem Fiſch in ein ſehr bitteres Meer der Trübſaalen verſencken. Noch klarer ſagte ihr diſes vor die Seeligiſte Jungfrau / obwolen ſie dazumal dieſes nit

recht

recht verſtunde. Unter anderen geiſtlichen Söhnen der Schweſter Mariæ befande ſich auch ein Herr / ſo nicht nur dem Geblüt nach / ſonder auch in der Gelehrtheit und Tugend adelich ware / durch welche er dann ihre Neigung gewunnen / daß ſie ihne vor ihren liebſten Sohn hielte. Er ebenfalls hatte ein ſo groſſe Meinung von diſer Dienerin GOttes / daß er gantz hurtig denen geringſten Worten deroſelben nachkame. Ja er ware alſo fähig die himmliſche Gnaden zu faſſen / daß ſie auch ihme die Gewiſſens-Sachen / und was GOtt in ihr gewürcket gleich einem geiſtlichen Vatter hat anvertrauet / war auch von ihme ſehr wol in allem getröſtet worden. Nun dann begegnete es ſich / daß ſie ihme ihr liebſtes und miraculoſes Frauen-Bild eingehändiget / damit er ſolches auf das Feſt der Auffart unſers Seeligmachers / welches ſie hoch in Ehren hielte / beſſer zieren ſolte. Und da diſes Bild noch bey dieſem Herrn ware / ſchine ihr in dem Geiſt / als ob diſes Bild noch in ihrer Cell ſtunde / und zeigte ihr einen groſſen Nagel / ſprechend / ſie wolle ihr denſelben in ihrer Widerkehr mit ſich bringen. Schweſter Maria verſtunde nicht / was dieſes bedeuten thäte / ſonder vermeinend / daß ſie ihr ſolte um einen ſtarcken und groſſen Nagel ſehen / damit ſie ſolches Bild könte veſter machen /

ſchick-

ſchickte ſie zu dem gemelten Herꝛn / mit Bitt / ihr ſamt dem Bild auch einen ſolchen Nagel zu ſenden: jedoch da man ihn wolte in die Wand ſchlagen / boge er ſich gleich Anfangs / hernach zerſprange er in drey Theil / alſo daß er hier nicht dienen könte / ſagte auch die Himmels-Königin darauf zu ihr / daß nicht diſer der Nagel ſey / den ſie ihr habe vorgeſaget / ſonder ein anderer / welcher zu innerlicher Zierde der Seelen dienete. Gleichwolen / ob ſie ſchon eines ſcharffen Verſtands ware / könte ſie doch noch nicht begreiffen / was dieſes vor ein Nagel wäre / deutete derohalben ſelben auß auf jenen Nagel / welcher ſie ſolte häfften nicht ſo faſt an die Schmertzen / als an ihren Seelen-Geſpons / obwohlen man von einem zu dem andern zu kommen pfleget / indem in den Schmertzen auch die Liebe wachſet / durch welche eine Seel an ihren Geliebten gantz angenaglet wird.

Wenig Täg nach gemelten Feſt erſchiene ihr der HErꝛ / habend in ſeinen Händen etliche Pomerantzen / gabe ihr auch einen darvon / ſelben zu verkoſten: wie ſie aber gemercket / daß er gantz herb und bitter / begehrten ſie einen andern / der ſüſſer wäre / bekame ſie noch einen bittern / und wie mehr ſie um einen ſüſſern trachtete / je mehr name die Bitterkeit zu. Thäte auch die Erfahrnuß ſolcher Vorſagungen nicht

lang

lang außbleiben / dann den folgenden Tag darauf war ſie vergwiſſet / daß jener Herr / der ihr alſo zugethan war / und mit dem ſie alſo verträulich gehandlet / weiß nicht auß weſſen Einſchwätzen / angefangen ein ſehr groſſen Verdacht ab ihrer Frommkeit / und gepflogner Weis zu leben zu haben / indem ihme alles ein lautere Gleiſnerey / Falſchheit / uud Betrug ſchiene / und zwar mit ſo veſter Meinung / daß er nun all die jenige Sachen an der Schweſter Maria ſchändete / darob er zuvor ſich ſo hoch verwunderet / wurde alſo einer auß denen ärgiſten Verfolgern / welche wieder ſie ſich ſo ſehr bearbeiteten. Diſer war wahrhafftig vor die Dienerin GOttes ein ſehr bitterer Brocken / vermeine auch / daß ſie kein gröſſere Betrübnuß hätte empfinden können / als die Treuloſigkeit eines Freunds / dem ſie als dem Treuiſten auch das Innerſte ihres Hertzens vertrauet hatte. Sie thäte gar wol nun wieder empfinden / was einſtens David wegen ſolcher Urſach in ſeinem Hertz empfunden / da er alſo ſich beklaget: Homo pacis meæ, in quo ſperavi, qui edebat panes meos, magnificavit ſuper me ſupplantationem. Jener / mit dem ich in dem Frieden lebte / auch auf ihn alle Hoffnung ſetzte / und bey meiner Tafel ſein Brodt aſſe / diſer hat wider mich ſeinen Betrug ergröſſeret. Einen ſolchen innerlichen

lichen Schmertzen verurſachte ihr, dieſe Untreu / daß ſie ſich an ihren Beicht-Vatter mit diſen Worten verlauten laſſen. Diſes war vorwahr ein ſehr ſpitziger Nagel / der mein Ingeweid durchtrange / gefiele auch dem HErꝛn / daß ich nur wol diſe Bitterkeit empfande: obwolen er mich in diſen Tägen immerdar tröſtete / mir vorhaltend ſein bitteres Leyden / und was Er von dem Menſchen / dem Er ſo groſſe Gutthaten erwieſen / hat erdulden / auch ſolche Undanckbarkeit gegen einem ſo groſſen Gutthäter hat erfahren müſſen: wie auch jener Schmertz / ſo ich ſelbſten empfande wegen meinem ſo geringen Danck und Mitwürckung mit jenen ſo groſſen Gnaden / ſo ich von dem HErꝛn empfangen hab / und noch täglich empfange / milderte nicht wenig jene Peyn / ſo ich empfande wegen dieſes Undancks / ſo ich von der Welt erfahrete. Es thäte auch der böſe Feind nicht wenig dieſe Unruhe vermehren / indem er ihr tauſenterley Sachen und Argwohn vorſtellete wegen deſſen / ſo dieſe Perſohn hatte wider ſie thun und ſagen können: und obwolen ſie nicht geringe Urſach und Grund hatte ſolches zu argwohnen / quälete ſie jedoch jener Zweifel / ob ſie nicht ein freventliches Urthel gegen diſer fällete / auch darein verwilliget hatte.

Da ſie aber einmal ſich mit ſolchen Gedancken ſehr geplaget befande / name ſie ihr Zuflucht zu dem gewöhnlichen Schutz und Trösterin der Betrübten / flehendlich anhaltend / daß ſie ihr wolle einen Troſt ſenden / und dieſe ſo hefftige Quaal und Empfindung milderen / meiſtens / dieweilen jene Perſohn / die ſie nun alſo untreu befande / ihr von der ſeeligſten Jungfrauen ſelbſt zugegeben worden / als mit der ſie ſolle treulich und freundlich handlen. Auf welches Begehren ihr dann auch dieſe mildeſte Jungfrau erſchienen / und mit ſehr nachdrucklichen Urſachen und Beyſpillen ſelbe zutröſten / ſagte ſie zu ihr: geliebteſte Tochter / auch Joſeph mein Geſpons zweifflete an mir / alſo zwar / daß er ſich heimlich wolte darvon machen / und mich verlaſſen: ſoll dir auch kein geringer Troſt ſeyn / daß du auf ſolche Weis auch mir gleichförmlich werdeſt / und ſolleſt dir nicht einbilden / daß / da ich dieſen meinem geliebten Geſpons alſo verwirret geſehen / auch deſſen Urſach wol wußte / ich an meiner Seel dieſes nicht hart empfunden habe / jedoch thäte ich mich dem Willen meines HErrn und GOttes in dieſem gantz ergeben / als welchem gefallen hat / daß ich dieſen Schmertzen empfinden ſolte. Solleſt auch / O mein Tochter / ab dieſem kein groſſes Mißfallen haben / daß du einen ſo zweiffelhafftigen

ſan-

anvertrauten Beſchützer von mir empfangen / dieweilen eben durch dieſes Mittl vil werden in ihren Zweiflen vergwiſſet werden / eben auf ſolche Weis / wie der HErr gewolt / daß mein Geſponß zweiflen ſolle / damit Er alſo viel wegen meiner Jungfrauſchafft vergwiſſete: wie auch daß einer unter ſeinen Jüngeren nicht geglaubet / damit Er alſo den Glauben ſeiner Urſtänd deſtomehr befeſtigte: alſo nemlichen hat der HErr gewolt / daß dieſer wegen deines Lebens zweiflete / damit du viel auß ihren Zweifel / ſo ſie eben an deinem Leben haben / herauß geriſſen wurden. Und mit dieſem verlieſſe ſie die Himmels-Königin gantz getröſtet / und in voriger Ruhe lebend.

An dem Feſt der Reinigung Mariæ / oder heiligen Liechtmeß-Tag Anno 1624. befande ſie ſich mit ſehr hefftigen Schmertzen an dem Leib / auch vielen Scruplen an der Seel geplaget / indem ſie in dem Gebett betrachtete jene Einladung der Kirchen / welche ſie in dieſem Tag an eine Seel mit diſen Worten ſtellet / Adorna thalamum tuum Sion, & ſuſcipe Regem Chriſtum. Bereite und ziere dein Braut-Beth / O Sion / und empfange Chriſtum deinen König. Bey ihr ſelbſten erwegend / wie wenig ſie annoch ihr Hertz geſchmucket / damit ſelbes ein würdiges Braut-Beth dieſes himmliſchen Geſpons zuſeyn verdiente; vermehr-

te

ke ſich auch deſto hefftiger ihr Peyn / wie mehr ſie erkennete jene groſſe Schuldigkeit wegen ſo vielfältigē Gnaden / ſo ſie dieſe Täg hindurch von dem HErꝛn empfangen. Zu dieſem ſchluge noch ein anderer Scrupel und Aengſtigkeit deß Gewiſſens / indem ſie denen Oberen / ſo ihr befohlen alle Gnaden / ſo ſie von dem HErꝛn empfangen / auf ein Papier zuverzeichnen / noch nicht gehorſamet hatte: und obwolen jene ſehr groſſe Leibs-Schmertzen ſie verhinderet hatten jenes aufzuſchreiben / was ſich mit ihr begegnet / war ſie jedoch von diſen Gedancken ſehr gequälet. In dieſem unruhigem Gedancken dann erſchine ihr die ſeeligſte Jungfrau ihr einige Tröſterin / ſo ihr zugeſprochen / wol gemuthet zu ſeyn / dieweilen der Will deß HErꝛns iſt / ſie auf ſolche Weis zu peynigen / damit Er ihr Liebe gegen ihm beſſer probirte / und ſehen kunte / wie ſie ſich dem Göttlichen Wollgefallen übergeben wurde / habe auch wollen in eben dieſen Tagen / wo Er ihr ſo edle Perlen himmliſcher Warheiten und Lehren mittgetheilt / ungeachtet jenes befehls / durch den ſie ſolte ſolche Perl ſamlen / und ſolche Lehren auffzeichnen / in ihr eine Unmöglichkeit zugelaſſen dieſes zuvollbringen / dieweilen / wann nicht die Seel in ein ſolche Enge getrieben wird / daß ſie menſchlichen Urthl nach ſich auf dieſer Unmöglich-

 keit

keit nicht kan herauß ſchrauffen/ ſolche Prob nicht genugſam kan vorgenommen werden. Auf ſolche Weis verhielte er ſich mit Abraham, da er ihme befohlen jenen Sohn zuſchlachten/ an welchem alle ihm verſprochene Nachkömlingſchafft/ und das in ſeinem Saamē alle Völcker ſolten geſeegnet werden/ hangen thäte. Alſo verfahrte er mit Job, Tobia, und anderen ſeinen Dienern. Auf ſolche Weis dann habe er auch ſie wollen probiren/ ob ſie jederzeit ſich dem Willen GOttes übergebe/ wie ſtarck ihr Eyfer/ wie beſtändig ihre Liebe/ und wie faſt ſie ihren eignen Willen abgeſtorben ſeye. Wann ſie derohalben in ihr eine Unmöglichkeit ſpüret jenes zu thun/ was ſie ſonſten thun ſolte/ ſolle ſie ſich gantz dem Göttlichen Willen ergeben/ alldieweilen GOtt in dieſem Fahl ſolches/ und nichts anderes von ihr haben wolle. Durch welches Wort dann wiederum dieſe Dienerin GOttes getröſtet/ und beruhiget wurde. Würdig iſt/ daß mit allen Umſtänden erzehlet werde jener Troſt/ den ſie von der Himmels-Königin in dem Todt deß Marggrafen della Polla, ihres Enickels oder Vettern empfangen. Es begabe ſich dieſer HErr in den berühmten Orden der Theatiner, da da er dann ſich mit groſſem Ernſt auf die Erlangung der Vollkommenheit begeben: deſtwegen dann/ dieweilen hier die Bluts-

Ver-

Verwandſchafft / und der Eyfer der Tugend zuſam ſtimmeten / liebte ihne Schweſter Maria vor allen anderen ſich in diſer Welt befindenden Menſchen. Dieweilen aber auch bey ihme wahr worden conſumatus in brevi explevit tempora multa. Daß er in kurtzer Weil viel Zeiten erfüllet / beliebte dem HErꝛn / ihne geſchwind zu ſich zuberuffen: dieweilē er aber wol wußte / wie hefftig dieſes Schweſter Maria empfinden wurde / wolte er ſolches ihr zuvor andeuten; derohalben als ſie den 17. Jenner Anno 1627 bettete / gedunckte ihr / als ob die gantze Kirchen ſehr edl außgeſchmucket wäre / alſo / daß nur noch ein geringer Winckl übrig ware / der noch auf gleiche Weis ſolte gezieret werden. Der Altar ware auch ſehr ſchön / und zwar roth aufgebutzet / wie an denen Feſt-Tägen der heiligen Martyrer zugeſchehen pflegte: in dero Mitte aber ware ein köſtlicher Teppich aufgeſtrehet / als erwartete man ein ſehr hohe Perſohn; da aber ſie ihre Augen auf alles hin und her warffe / ſahe ſie den Marggraf ihren Enickl herein tretten / nicht angethan mit einem demütigen Kleyd eines armen Religioſen / ſondern ebenfals gantz köſtlich bekleydet / der ſich dann auf der rechten Seyten deß Altars niedergelaſſen / und ſehr aufmerckſam und andächtig gebettet hat.

Auf ſolches Geſicht ware ſie den gan-
tzen Tag in denen Gedancken vertieffet / im-
merdar ihr vorbildend / was ſie geſehen /
kônte doch nicht faſſen / was dieſes bedeu-
ten ſolte. Den folgenden Morgen aber / da
ſie an eber ſolcher Stund bettete / ſahe ſie
einen ſehr ſchônen Knaben / welcher in ſei-
nen Hånden ein groſſes Meſſer truge / ſo
er mit groſſer Hôfflichkeit der Schweſter
Maria darreichte / und verſchwende. Auf
ſolches verſtunde ſie bald durch die inner-
liche Erleuchtung / was durch dieſes / und
das vorige Geſicht ihr angezeiget wurde /
daß nemlich ihr Enickl der Marggraf von
Polla, der nun als ein Theatiner lebte /
bald ſterben werde můſſen / welcher Todt
ihr ebenfals durch ein ſcharffes Meſſer an-
gezeiget wurde / als welcher ihr groſſen
Schmertzen verurſachen wurde / indem ſie
einen ſo lieben Enickel verliehren můſte:
deſtwegen dann indem ſie dieſe kråfftige Be-
trůbnus erwegte / ſchiene ihr hart ſich da-
rein zugeben / und dieſen ſo bittern Stich
zu empfangen. Eben in dieſen Augenblick
geduncte ihr / als ob ihre Hånd mit gantz
friſchen Blut beſprenget wåren / und da
ſie ſich deſſen verwunderte / erblickte ſie vor
ihr eine vor zweyen Jahren mit groſſen
Ruf der Gottſeeligkeit verſtorbne Schwe-
ſter / genannt Schweſter Maria Joanna,
welche ihr dieſe gewiſſe Zeitung brachte /
daß

daß ſich der Todt ihres Enickels herzu na-
hete / ſetzte auch hinzu / daß ihme in dem Himmel ein ſehr edler Sitz bereitet / wie auch ein ſehr groſſes Freuden-Feſt ange-ſtellet ſeye ihne zuempfangen. Neben allem dieſem jedoch widerſetzte ſich die Sinnlich-keit der Schweſter Mariæ / und ſchiene immer zuſuchen / wie ſie ſolchem ſchweren Streich entfliehen kônte. Die ihr erſchinen-de Schweſter aber verwieſe ihr ſolche Wi-derſpenſtigkeiten / und ermahnte ſie / daß ſie ſolle ihre Hând waſchen / nemlich alle Neigung zu den Bluts-Freunden auß ih-rem Hertzen raumen / als mit welcher ihr Seel beſudlet iſt / ſolle ſich auch gantz dem Gôttlichen Wollgefallen ergeben / dieweil-len es ſich alſo gezimmet / daß die Gôttli-che Anordnung wegen dieſes Todts voll-zogen wurde.

Auf dieſes Geſicht ergabe ſie ſich endli-chen dem Gôttlichen Willen / blibe auch die traurige neue Zeitung nicht lang auß / daß nemlichen Fr. Villani ihr Enickl ſchwerlich kranck lige / durch welche Zeitung ſie dann deß zunahenden Todts vergwiſſet ware. Und obwolen den folgenden Tag ſie nicht al-lein verſicheret war / daß es ſich beſſere / ſon-dern auch daß ein Hoffnung da / daß er bald widrumwerde ſein Geſundheit erlangē: wol-ſie ſich jedoch nicht trôſten laſſen / ja ſie hiel-te ihn ſchon vôllig vor Todt. Da auch die

andere Cloſter-Frauen ſie ermahneten / daß ſie ſolle ein beſſere Hofnung gewinnen / auch um ſein Heyl mit Ablegung eines Gelübds den HErꝛn bitten / antwortete ſie ihnen / ſie halte ihne ſchon für Todt / auch ſoviel an ihr gelegen / habe ſie ſich ſchon dem Göttlichen Willen ergeben / daß er nach ſeinem Wollgefallen alles anordnen ſolle / und dieweilen ſie deſſelben vergwiſſet / wolte ſie um das widrige im geringſten nicht bitten / noch ein Gelübd thun könne / ſeine Geſundheit zuerhalten. Den folgenden Tag höreten die gute Zeitungen von der Hoffnung der Geneſung noch nicht auf / ſie jedoch blibe beſtändig auf ihrer Meynung / daß Er nemlichen ſterbe werde / jedoch aber auß Begehren ihrer anderen Schweſter / ſo auch in dieſem Cloſter lebte / und anderer Cloſter-Frauen nam ſie ihr Zuflucht zu der ſeeligſten Jungfrauen / und bettete auf ſolche Weis: Mein gütigſte Mutter ich vermeine / daß mein HErꝛ und Geſpons völlig beſchloſſen habe / meine Enickl zu der ewigen Glory zuberuffen / daß ich alſo nicht mehr Gewalt hab zubegehren / daß Er *ihme* das zeitliche Heyl / und Geſundheit verleyhe: wan dann dieſes alſo iſt / ſo proteſtire ich / daß ich nichts anderes will / als allein gantz und gar ſein Göttliches Wollgefallen zu vollziehen. Wann Er aber die Sach anderſt ſolte geordnet haben / ſo

ich

ich nicht glauben kan / bitte ich dich / erlange ihme die vorige Geſundheit.

Eine alſo in den Willẽ GOttes ſich ergebendes Gebett gefiel der Himels Königin ſehr wohl / und erſchiene alſobalden der Schweſter Mariæ / ſie vergwiſſend / das ihr Enickl ſterben werde / daß auch dieſes ſey vorbedeutet worden durch die Kirchen / welche ſie gantz aufgebutzet geſehen / und zwar roth wegen deß jenigen Eyfers / mit welchen Er den Weeg der Vollkommenheit anzutretten hab angefangen / ermahnte ſie auch / daß ſie ihme ſolle behend ihren Seegen geben / und in dem Frieden entlaſſen / dann es iſt nicht gut / daß man ein Täublein verhintere wiederum anheim zufliehen. Die Zeitungen der Beſſerung jedoch continuirten immerdar / und zwar mit ſolcher Vergwiſſung einer balden Geneſung / daß ſie anfienge in etwas zuzweiflen / ob ſie nicht ſeye betrogen worden / in jenem / was ſie geſehen und verſtanden. Jedoch thäte ihr der HErr gleich dieſen Zweifel benehmen / ſie verſicherend / daß ſie nicht ſeye betrogen worden / noch auch könne betrogen werden / dieweilen ſie jederzeit auf ihr eignes nichts gedencket / noch einige Fürwitzigkeit und Neigung ſolche Sachen zuwiſſen ſie antreibet. Solle dann gewiß wiſſen / daß ihr Enickl durch die Ubung deß Gebetts / dem er ſehr zugethan jederzeit ware / nicht al-

lein erlanget die Gnad der Beruffung / zu dem Clöſterlichen Leben / ſondern auch die Verzeyhung ſeiner Sünden und ſolche Stärcke / daß er hat können über ſeine natürliche Kräfften in dem geiſtlichen Leben fortſchreiten / und zur Vollkommenheit eylen / wie auch / daß Er auß denen Stricken deß ſterblichen Lebens / ſo voller Gelegenheiten und Gefahr ſtecket / entfliegend an jenes Orth gelangen werde / wo er ſicher iſt jene Gnad nicht mehr zuverſchertzen / ſo ihme iſt verlyhen worden.

Und zwar ware es in der Sach ſelbſten alſo / dann nach 6. Tägen ſeiner Kranckheit / nachdem er alle heilige Sacramenten empfangen / auch die heilige Profeſſion abgeleget (dann er ware noch ein Novitz) iſt diſer ihr Enckel mit groſſer Ubergab ſeines Willens in den Göttlichen / und Geiſtreichen Worten / wie auch mit offt widerholten Ubungen der Liebe und Bereuung deß vorhergehenden Lebens / alſo mit dem Zeichen eines wahrhafften Religioſen von diſer Welt abgeſchieden / und / wie glaublich alle / meiſtens jene / ſo dem Tod beywesend waren / darvor hielten / dem Himmel zugeflogen. Nach welchem allem Schweſter Maria / welche zwar ſehr an dem ſinnlichen Menſchen diſen Tod empfunden / jedoch ſolches unterdruckend / ſich gantz und gar in den Willen GOttes ergeben / nun

auf

auf deſſen Seel ihre Sorg geſetzet / ob nemlich ſelbe noch einiges Gebetts vonnöthen habe: und da ſie die folgende Nacht mit groſſem Eyfer den HErrn bittete / daß Er ſelbe wolle auß den Quaalen deß Fegfeuers erledigen / wann ſie etwann darinnen ſolte noch aufgehalten werden / erſchiene ihr die Seeligiſte Jungfrau / welche ſie tröſtend ſprache: Betrübe dich nicht / Schweſter Maria / dann die Seel deines Enckels iſt nicht allein nicht in dem Fegfeuer / ſonder auch ohn Uberſtehung einiger Straff von dem Leib außgehend gleich in meine Armb geflohen / auch ich ſelbſten hab ſelbe mit groſſen Freuden-Feſt in die Glory geführt. Verwundere dich auch deſſen nicht / ſonder gedencke vielmehr an jenes / ſo ich dir verſprochen / was ich nemlichen denen Montiſten der Göttlichen Liebe vor Gnaden verleyhen werde / wann ſie mit Andacht die beſtimbte Feſttäg halten werden. Wann ich dann nun ſo vil auch andern verſprochen / auch erzeigen will / wie vil mehr hab ich ſolches deinem Enckel erweiſen ſollen / als welcher der erſte geweſen / welcher mit Darſchieſſung deß Unkoſtens beygeholffen / und ſich ſehr bemühet / diſen Berg zueröffnen? wiſſe derohalben / daß ich ihne habe theilhafftig gemacht meiner Liebe / und Gnaden / dahero er einen ſehr hohen Grad die Glory beſitzet. Und

mit dieſem verſchwande Sie / und lieſſe Schweſter Mariam ſehr getröſt.

Ich wurde niemahlen zu dem End gelangen / wann ich all die jenige Gnaden erzehlen wolte / welche diese Dienerin GOttes von der Himmels-Königin / ſo ſich ſelbſten ihr zu einer Mutter / Schutzfrau / und Tröſterin hat angetragen / empfangen hat. Deßwegen ſie dann auch als eine liebreiche Mutter ihr in allen Nöthen iſt zu Hilff kommen / auch ſo gar mit ihr die Arbeit verrichtend: hat ſie auch in allen Widerwärtigkeiten beſchützet / die Teuflen / ſo ſie peynigten / vertreibend / und ihr einen glorreichen Sig ertheilend. Und zwar in denen leiblichen Nöthen kame Sie ihr zu Hilff / indem ſie nun ihr gnugſames / und nicht verhofftes Allmoſen zuſandte / nun auf andere wunderbarliche Weis die nöthige Vorſorgung thäte / und zwar ſo weit / daß ſie auch mit ihren eignen Händen ſehr köſtliche Speiſen / und den Himmliſchen Nectar darreichte. Als ein Schutz-Frau / Patronin / und Vorſprecherin thäte Sie ihr öffters von dem Allerhöchſten ſehr gunſtreiche Schluß und Gnaden auf die eingerichte Bittſchrifft erhalten / meiſtens / da von dem Heyl der Sünder gehandlet wurde / dieweilen / wie ſie ſelbſten einmal hat offenbaret / ſich auf das Heyl der Sünder begeben der gröſte Luſt iſt / den man dieſer

Mutter der Barmhertzigkeit kan erweiſen / achtet auch der gantze Himmel nichts ſo köſt- lich / als dieſes / ich / ſagte dieſe Jung- fräuliche Mutter / hab kein gröſſere Freud und Luſt / als wann ich die Stell einer Vorſprecherin der Sünder vertritte / dann nach der Würde der Mutterſchafft GOttes iſt der höchſte Titul / ſeyn eine Vorſpreche- rin der Sünder: gebühret auch mir ei- gentlich diſer Titul / dieweilen Ich bin die Mutter GOttes / dann was ſoll wohl vor ein Amt der Mutter deß Erlöſers eigentli- cher ſeyn / als vor die jenige Seelen bitten / und ein Vorſprecherin abgeben / welche durch deſſen koſtbariſtes Blut erlöſet wor- den? auf ſolche Weis dann ſich deß Tituls einer Vorſprecherin rühmend erſchine Sie ihr nun gleich einem Palm / auf den ſich die Sünder lehneten: nun mit einem blauen Mantel / unter welchem die Schul- digen Barmhertzigkeit und Hilff fanden: nun gleich einer Morgenröthe / ſo die Fin- ſternuſſen der Sünden vertriebe / die Welt aber mit denen Roſen der Liebe / und denen Lilgen der Reinigkeit beſetzte: nun auf an- dere vilfältige Weis / durch welche ſie Ihr himmliſche Barmhertzigkeit zuerkennen ga- be. Sie erzeigte auch Ihre Gunſt als ein Beſchützerin und Tröſterin / thäte auch öff- ters ihre Seel mit den edliſten Blumen der Tugend zieren / und zwar nun mit den Lil-

gen

gen der Keuſchheit / ſo ſie hat auf dem dürren Boden ihrer Cell wachſen gemacht / nun mit Roſen und andern Blumen / welche anzeigeten die Gaaben deß heiligen Geiſts / mit welchen dieſe Jungfräuliche Mutter in diſem Leben überflüßig geſchmucket ware / alſo auch deren diſe Ihre geiſtliche Tochter hat können theilhafftig machen. Sie hat ihr auch diſe Gnad gethan / daß ſie zu diſer Dienerin GOttes kommen / mit ihr jene Reimen zu ſingen / welche ſie zu Ehren deroſelben hat gemachet. Und allda will ich nun still ſtehen / mir noch einige Gunſt und Gnaden / ſo diſe ſeeligſte Jungfrau in Begleitung ihres geliebten Sohns ihr erwieſen / zuerzehlen vorbehaltend.

Das ſibende Capitl.

Von etlichen Gunſt und Gnaden / die ſie von ihrem Seelen-Geſpons empfangen / wie nemlichen Er ſie mit ſeinen Händen wiederum eingekleydet / ihre Beicht angehöret / ihr den heiligen Weigel geſegnet / und befohlen die heilige Profeſſion abermal abzulegen.

ES möchte einem zu vil geredt ſcheinen / was von dem verliebten GOtt der heilige Dionyſius Areopagita

pagita ſeine gegen dem Menſchen erzeigte Liebe reiffer betrachtend geſagt: daß nemlichen extaſin paſſus eſt Deus, GOtt hat ein Entzuckung gelitten. Wann jedoch alle Sachen wahr ſeyn / die Er wegen einer liebenden Seel gethan / ſcheinet daß dieſe Red nur gar zu wahr. Wann du aber deſſen eine Prob verlangeſt / leſe nur die folgende Capitel / und jene Gunſt und Gnaden / ſo diſer verliebte GOtt hat dieſer ſeiner Dienerin erwieſen / und ſihe / ob du annoch laugnen könneſt / daß extaſin paſſus eſt Deus, GOtt habe ein Entzuckung gelitten / und ſey gleichſam von denen Sinnen kommen. Dieſer verliebte GOTT / welcher diſe ſeine Geſpons ihme von Ewigkeit außerkohren / hat auch ſchon in dem vierten Jahr ihres Alters ſelbe zu ſich beruffen / und von diſem Augenblick an gienge er gleichſam mit einem Kind ſchertzend kurtzweilig mit ihr um / und zoge dieſe unſchuldige Seel alſo zu ſich. Da ſie nun den heiligen Orden angetretten / beruffete Er ſie auf unterſchidliche Weis zu einem höhern Staffel der Vollkommenheit / ſie mit ſeinen Erleuchtungen innerlich beſtrahlend / auch ihr äuſſerlich vor einen Führer und Anweiſer gebend den groſſen Diener GOttes / Fr. Joan. Leonard. de Lettere. Zu End aber begabte Er ſie mit ſolchen Gnaden / ſo faſt die Menſchliche Glaubwürdigkeit über-

ũberſteigen. Deßwegen ich mich dann wegen deß ſo groſſen Uberfluß diſes Meers der Gnaden / ſo das Hertz diſer Geſpons Chriſti gantz überſchwemmet haben / gantz verwirret befinde / wußte mich auch hier nicht herauß zu winden / wofern ich mich nicht entſchlieſſen thäte / nur etliche Gnaden zuerzehlen / welche nach meinem Geduncken dir ſo wol annehmlicher / als auch zu deiner Seelen Nutz dienlicher ſeyn werden. Und damit ich in einer alſo weit die ordentliche Weis mit denen Seelen umzugehen überſteigender Sach jedoch einige Ordnung behalte / will ich diſe in 6. Capitlen zertheilen / in den erſten deroſelben will ich erzehlen jene Gnaden / ſo Er ihr erwiſen / da Er ſie mit ſeinen Händen widerum eingekleydet / ein neues Noviciat angeſtellet / in welchem Er ſelbſten ſie wolte unterrichten / ſie auch Beicht gehöret / und zur Profeſſion angenommen. In dem andern will ich handlen von jenen Gnaden / ſo Er ihr erwieſen durch Eröffnung viler Geheimnuſſen ſeines bittern Leydens / auch durch Theilhafftigmachung ſeiner Schmertzen / Nägel / und dörnern Cron. In den dritten will ich erzehlen jene Weis / mit dem Er ſie mit ſich vermählet / und jene Freundlichkeit / die Er mit ihr als ſeiner Geſpons gepflogen. In dem vierdten werden zuſehen ſeyn jene Gnaden / ſo Er ihr in dem heiligiſten Sacrament

crament deß Altars erwieſen. In dem fünfften will ich handlen von unterſchidlicher Manir / durch die Er ihr den heiligen Geiſt geſandt. In dem ſechſten endlich will ich erzehlen die unterſchiedliche Weis / durch die Er ihr Hertz verwundet / an dero Wunden einer dann ſie auch geſtorben / wie in dem letzten Capitul wird gemeldet werden.

Derohalben dann nachdem der HErr ihr unterſchiedliche Gnaden erwieſen / verlangend ſie noch zu höhern Sachen zuerheben / befahle Er ihr / daß ſie ihr Leben gantz und gar beſſer anſtellen / und ſich auch von den geringſten Mänglen zu reinigen ſuchte / damit ſie ſich alſo fähiger machen könte / jene Himmliſche Gnaden zu empfangen / die Er ihr mitzutheilen beſchloſſen. Deßtwegen dann befahle Er ihr / daß ſie auf das Neue einen Novitiat ſolle außſtehen / auch eben in diſer Zeit / da durch innerliche Einſprechung der HErr ihr dieſes gebotten / hat auch ſolches ihr Beicht-Vatter / ſo die äuſſerliche von GOtt ihr verliehne Regel ware / ihr anbefohlen: wolten dahero beyde / daß ſie ſolte einen neuen Novitiat anheben / in welchem ſie ſolte ihren Geiſt beſſer von aller Unvollkommenheit reinigen / auch ſich gantz und gar einer ſtrengern Regel deß Gehorſams unterwerffen. Alſo dann hebte ſie diſen ihren neuen Novitiat an / ſich in

al-

allen Bewegungen und Wercken alſo ſtarck auf den Gehorſam begebend / daß es ſcheinen möchte / als ob auch das Athmen ſelbſten wäre nach einer gegebnen Regl angeſtellet worden: abſonderlich aber kame ihr beſchwärlich vor die Enthaltung von Außſpendung ihrer Sachen / dann es wolte der Beicht-Vatter / daß ſie auch kein Steck-Nadel ohne abſonderliche Erlaubnuß ſolte andern geben / dann dieweilen ihr alſo groß brinnende Liebe ſo freygebig war / daß ſie deß Nächſten Nothwendigkeit abzuleinen auch ſich ihrer Nothdurfft beraubte / kame ihr diſe Innhaltung ſchwerer in diſem neuen Novitiat vor / als alles anderes: jedoch aber nutzete ihr diſe Innhaltung in dieſem / daß ſie auß ihrem Gemüt raumete einiges Verlangen zu denen zeitlichen Sachen / welche ſie zu haben begehrte / damit ſie ſelbe anderen könte außſpenden / ſo doch nicht wenig ihren Geiſt verhinderte / als welcher wann er ſich nur gering an diſen Vogel-Leim anklebet / ſich nicht kan frey zur Umfahung deß geliebten Seelen-Geſpons erheben.

Auf dieſe Weis verfloſſen etliche Täg / welche von dem HErrn angeordnet waren vor die erſte Prob / ehe ſie den heiligen Habit empfienge / wie es in unſern und mehr regulirten Ordens-Ständen der Brauch iſt. Da aber die Vigil deß heiligen Pfingſt-Tags / ſo Anno 1618. den 2. Junij ſich ereignete /

nete / und ſie in ihrer Cell ſich deſto beſſer zu diſem Feſt zubereiten in dem Gebett begriffen ware / erſchine ihr der HErr gantz glorreich / wie Er von den Todten erſtanden iſt / derohalben dann ſie von Anſehung ſolcher Schönheit gantz angeflammet / obwolen ſie in Betrachtung ihres eignen Nichts in etwas zuruck gezogen wurde / jedoch von der Krafft der Liebe gezogen mit außgeſpannten Armben zu Jhme geloffen / Jhne zu umfangen / mit Jacob ſprechend: Non dimittam te, niſi benedixeris mihi. Jch will dich nicht anlaſſen / bis du mir wirſt deinen Segen ertheilet / auch meine Seel mit neuen Gnaden erfüllet haben. Eben deßwegen / ſagte der HErr / bin ich anhero kommen. Jch hab dir durch deinen Beicht-Vatter ſagen laſſen / daß Jch dein Leben wolle in einen beſſern Stand ſetzen / und daß du deinen innerlichen Habit zuerneuern ſolleſt einen neuen Noviciat anfangen; dieweilen ich dich dann nun bereit finde / diſen anzutretten / bin ich kommen / dich als mein Novitzin anzunemmen / und dich als eine ſolche mit meinen Händen einzukleyden: wann du dann bereitet biſt / ſelben anzulegen / bin ich auch bereit / dieſen dir zuertheilen. Nach ſolchem Zuſprechen warffe ſich Schweſter Maria / innerlich ſchon erleuchtet / und unterwieſen wegen deſſen / ſo ihr zu thun / zu den Füſſen ihres

Heylands/ wie jene Neuling zu thun pfle-
gen/ wann ſie den heiligen Habit wollen
anlegen. Da ſie aber von dem HERRN
auf gewonliche Weis befraget wurde: Quid
petis? Was begehreſt du? antwortete
ſie: ich begehre den Willen deß himmliſchen
Vatters/ deine Liebe/ und die Gaben deß
heiligen Geiſts. Den Willen meines
himmliſchen Vatters (ſagte auf dieſes der
HErr) will ich in deine Seel einpflantzen/
als die dritte Wurtzl/ und Grundveſt aller
deiner Ubungen/ und diſer heiligiſte Will
wird in meiner Liebe gantz glorreich werden/
indem du auſſer diſer meiner reinen Liebe auf
kein andere Sach wirſt deine Neigung ſe-
tzen mögen. Ich mittheile dir auch die Ga-
ben deß heiligen Geiſts/ und bekleyde deine
Seel mit deſſen Tugenden/ als mit neuen/
und koſtbaren Kleydern. Welches da Er
geredet/ druckte Er diſe ſeine Geſpons mit
einer keuſchiſten Umfahung an ſeine Bruſt/
unter welcher ſüſſer Umbfahung ihr Seel
von denen Sinnen entzucket fähig ware alſo
hohe Geheimnuſſen zuverſtehen/ welche/
wie ſie hernach bekennet/ nicht können mit
einigen Wort erkläret/ noch auch dero
Geſtalten in der Gedächtnuß geſteiffet wer-
den/ dieweilen ſolche den Menſchlichen
Verſtand weit überſtigen.

Da ſie hernach widerum zu ſich ſelbſten
kommen/ ſahe ſie ſich mit groſſem Liecht/
wie

wie auch mit denen Seraphiſchen Geiſtern umgeben / welche mit ihren Liebs-Flammen ſie ebenfalls anſporrend / auf gleiche Weis in der Liebe GOttes zu brinnen / ein groſſes Liebs-Feuer in ihrer Seel erwecket haben. Sie ſahe auch / daß auf einer Seiten deß Throns / in welchem der HErr in groſſer Majeſtät ſaſſe / die Seeligiſte Jungfrau ſtunde / haltend in ihren Händen ein Weyhbrunn-Keſſelein / auf der andern Seiten aber der heilige Vatter Dominicus, bey ſich habend jenen ſaubern Habit / ſamt andern Kleydern / die ſie vor das heiligiſte Pfingſt-Feſt zubereitet in ihrer Cell hatte. Sie ſahe hernach / wie der HErr Anfangs das Weyhwaſſer / und mit diſem auch die Kleyder / ſie ſelbſten / und die gantze Cell ſegnete: auf diſes fienge Er an ſie anzukleyden auf folgende Weis. Zwey auß denen in der Cell zugegen ſtehenden Seraphinen namen eine Gürtl / welche ſie gegen ihre Lenden hielten / der HErr aber umgürtete ſie mit ſeinen Händen / ſprechend: mit diſer Gürtl gibe / und erneuere ich in dir die Engliſche Reinigkeit / ſo dir als einer Geſpons meines Hertzens gezimmet. Hernach name der heilige Vatter Dominicus den Habit / und da er ihne über das Haupt der Schweſter Mariæ gehalten / legte ihne der HErr ihr an / und ſagte: Ich als dein Erſchaffer / hab mich auß Liebe und Be-

gird / dich ſeelig zu machen / mit dem Kleyd der Menſchheit beklendet: und dich / als meine Geſpons / bekleyde ich jetzund mit einer brinnenden Liebe und Eyfer / das Heyl deines Nächſtens zu beförderen / auf ſolche Weis / wie ich deinen Vatter Dominicum bekleydet hab. Nach dieſem name Er auß den Händen eben dieſes heiligen Vatters die Gürtel / und umbgürtete ſelbe / ſprechend: dieſe Gürtl ſeye eine völlige Ubergab in den Willen GOttes. Darauf empfienge Er auß den Händen der Seeligiſten Jungfrauen das Scapulier / ſo Er dann der Schweſter Mariæ auch anlegte / ſprechend: ſihe den Dominicaniſchen Habit / mit welchem ich dir auch ertheile den Habit aller Tugenden / und einer wahren und reinen Liebe gegen mir / ſo in dir wachſen ſoll bis zu einer wahrhafften Vollkommenheit. Auf dieſes name Er von eben dieſer nahe darbey ſtehenden Seeligiſten Jungfrauen den Mantel / mit welchem Er auch dieſe neue Novitzin bedeckte / ſprechend: dein Mantl ſoll ſeyn der ſtarcke Schutz meiner Mutter. Endlichen gabe Er ihr auch die Stauchen um den Hals / und bedeckte das Haupt / ſagend: in dieſem deinem Haupt werde von heunt an kein anderer Gedancken gefunden / als wie die Tugenden zuerwerben / mein Wolgefallen zu vollziehen / und die rechte Clöſterliche Vollkommen-

menheit zu vermehren iſt. Auf ſolche Weis bekleydet war ſie von dem HErꝛn umarmet/ und vor ein Schweſter der Seraphinen / ſo um den Thron ſtunden / angenommen: die Seeligiſte Jungfrau aber reichete auf das Neue ihrem Sohn den Weyhwaſſer-Keſſel/ und der heilige Vatter den Weyhwadl/ mit welchem ſie der HErꝛ beſprenget / und ſo wol dieſe ſeine Geſpons ſelbſten / als auch ihr Cell geſegnet / da indeſſen die Engliſche Muſicanten dieſen Hymnum ſangen: Urbs Jeruſalem beata. Und die Antiphon: Veni Sponſa Chriſti. Und: Quam metuendus eſt locus iſte, hic non eſt aljud, niſi domus Dei, & porta cœli. Endlichen danckete die ſeeligſte Jungfrau ſamt dem heiligen Vatter Dominico dieſem ihrem geliebtiſten Sohn wegen der Gnad / ſo Er der Schweſter Mariæ erwieſen / welche auch von ihnen zu dem HErꝛn geführet / Jhme die Händ geküſſet / und mit ſolchem war ſie verzucket / das gantze Geſicht aber verſchwunden.

Es ware diſes Geſicht und Erſcheinung nicht nur der Einbildung nach / oder in dem Verſtand / ſonder äuſſerlich in der Sach ſelbſten / außgenommen der Himmliſchen Muſic, die ſie allein dem Verſtand nach vernommen. Auch mit einem neuen Wunder ware jenes Waſſer / mit welchem der HErꝛ den Habit benediciret / jederzeit

gantz friſch geblieben / und obwohlen der Keſſel nur zwey Becher voll Waſſer halten könte / auch ſie dieſes Waſſer überflüßig trancke / und ihr Cell täglich Abends beſprengte / daurete jedoch diſes Waſſer ohne Abnahm gantzer drey Monat / hätte auch noch länger gedauret / wan nicht eine Lay-Schweſter / da ſich Schweſter Maria in einer tödtlichen Ohnmacht befande / den Weyhbrunn-Keſſel zu säubern ſelbes hätte in den Ofen geſchüttet : welches da Schweſter Maria erfahren / ware ſie ſehr übel darmit zu frieden / wegen dieſes Geheimnuß-reichen von dem HErrn ſelbſt ertheilten Seegens / welcher ihr bekandt ware. Hernach hat ſie den Weybrunn-Keſſel / den Weyhwadl / und die Gürtl / mit welcher ſie der HERR umgürtet / ihrem Beicht-Vatter / Fr. Joan. Leonard. de Lettere geſchencket / der ſolche als köſtliche Reliquien angenommen.

Nachdem ſie nun alſo auf das neu den H. Habit empfangen / nicht nur von dem äuſſerlichen deß Leibs / ſondern auch von dem innerlichen der Tugenden / mit welchem ihr Seel bekleydet ware / zureden / hat ſie angefangen dieſen ihren neuen Noviriat zu vollbringen / auch jene Reglen genau zu halten / ſo ihr der Beicht-Vatter auf Befehl deß HErrn hat vorgeſchrieben / und ware die folgende : die erſte ware ein Erneuerung

deß

deß Lebens / von innen zwar durch einen mehr lebhafften und brinnenden Eyfer: von auſſen aber durch eine groſſe in allen Wercken gepflogne Einzogenheit. Die andere ware / daß ſie kein eintzige Sach ohne außdruckliche Erlaubnus ſolle anderen geben / oder annehmen. Die dritte / daß ſie ohn ſeiner Erlaubnus kein Hand Arbeit / noch auch ein inn- oder äuſſerliche Geiſtliche Ubung verrichten ſolle. Die vierte / das ihr eintziges Abſehen ſey / ihrem geliebten Geſpons zugefallen. Die fünffte / daß ſie keinen anderen Gedancken oder Geſpräch ſolte haben / als zu erfüllen das jenige / was der Gehorſam ihr wird aufgeleget haben. Die ſechſte / daß ſie ihr Hertz gantz klar ihren geiſtlichen Vatter eröffnen ſolte. Die ſibende / daß ſie jederzeit mit gröſſerem Eyfer ſich bemühen ſolte / die heilige Ordens-Reglen und Satzungen zu halten; damit ſie aber deſto beſſer ſolche beobachtete / ſolle ſie ihr allezeit einbilden / ſie ſey noch ein Novitzin / und zwar eingekleydet nicht von denen Händen der ſterblichen Menſchen / ſondern von ihrem himmliſchen Geſpons ſelbſten / der ſie vor eine Novitzin hat an und auffgenommen. Welche Erinnerung ſie derohalben mit klarer Stimm in all ihren inn- und äuſſerlichen Würckungen ermahnte / ſprechend: gedencke / daß du ein Novitzin. Durch welches Mittl dann ſie immerdar angefriſchet /

ſchet / erneueret / mehr reguliret / und aufmerckſamer in all ihren Thun und Laſſen wurde.

In wehrender ſolcher Ubung brache an der 23. Tag Auguſti / ſo die Vigil deß Feſts deß heiligen Apoſtels Bartholomæi war / in welchem Feſt dieſer himmliſche Geſpons ihr geſagt / daß Er ſie wolle Profeſs machen. Ehe dann / als ſie diſe heilige Profeſſion ablegte / hatte ſie ein groſſes Verlangen bey ihme ſelbſten ein General-Beicht abzulegen / damit ſie alſo gantz gereiniget durch Ablegung dieſer neuen Profeſſion und Erneuerung der Geliebden ſich ſelbſten könte als ein angenehmes Brand-Opfer ihren liebſten GOtt aufopfferen. Jener ebenfals / der ſie noch mehr zu reinigen in ihr diſe ſo eyfrige Begird und Verlangen hat angezündet / wolte ſie auch gleich ihrer Bitt gewehren: Dahero Er ihr dann zu Abend gemelter Vigil / da ſie auſſer denen Sinnen verzucket ware / erſchinen / und da Er ſich nahe bey ihr nieder geſetzet / ſagte Er / daß Er nun ankom̃en ihrem ſo eyfrigem Begehren / daß ſie bey ihme ihr Beicht ablegen könte / ein Genügen thun. Schweſter Maria warffe ſich gleich zu deſſen Füſſen nieder / und fienge an ihr General-Beicht mit bitteren Zähren nach Ordnung der zehen Gebotten GOttes abzulegen. Da ſie aber anfangen wolte / empfienge ſie ein ſehr klare Erkanntnus

nus der Krafft dieſes heiligen Sacraments/ durch welche ſelbes kan die Seelen von denen Macklen reinigen. Hernach da ſie ihr Beicht anfienge mit dieſen Worten: O mein Geſpons dich hab ich beleydiget / und dir beichte und bekenne ich / empfande ſie einen ſolchen Schmertzen in ihrem Hertzen/ floſſen auch häuffig die Zäher auß ihren Augen/ daß ſie ein lange Zeit nichts anders hat ſagen können / als die gemeldte Wort wiederhohlen / Mein Geſpons / dich hab ich beleydiget / und dir beichte und bekenne ich. Und dieſes daurete ſo lang / biß der HErr ihr ſelbſten befohlen weiter fortzufahren / waren ihr auch neue Kräfften verlyhen / ihre Beicht fortzuſetzen. Sie klagte ſich derohalben unter anderen zugelaſſenen Mänglen an / daß ſie ihne nicht auf ſolche Weis geliebet / wie ſie ſchuldig geweſen / und da ſie dieſen Mangl der Liebe zu ihren Seelen-Geſpons mit mehreren Worten ergröſſeret / jedoch klar erkennet / daß dieſer nicht daher gerühret / als hättte ſie eine andere erſchaffne Sach geliebet / ſetzte ſie hinzu: jedoch eine Sach tröſtet mich in dieſer meiner Betrübnus / O mein ſüſſeſter Geſpons / daß dieſer Mangel nicht auß dieſem kommen / als ob ich einigen Theil der dir gebührenden Liebs-Neigung hette genommen / und ſelben auf einiges Geſchöpf geſetzet / dieweilen du ſelbſten wol weiſt /

daß du mir jederzeit das alleinige Ziel meiner Liebe geweſen ſeyeſt.

Nach diſem/ als es ihr der HErꝛ befohlen/ klagte ſie ſich an von denē Mänglen der Aufmerckſamkeit und Eyfers den ſie zugelaſſen/ in Anhörung der heiligen Meß/ und Verrichtung der ſchuldigen Tagzeiten: damit ſie aber derogleichen Mänglen mit deſto gröſſerer Zerknirſchung deß Hertzens beweinen möchte/ gab Er ihr mit klaren Liecht zuerkennen die groſſe Würde diſes heiligen Opffers/ wie auch deß Göttlichen Lobs/ und mit was vor groſſer Andacht und Ehrerbietung die heilige Englen hier gegenwärtig seyn/ und wie ſie in dem Himmel GOtt loben. Auf ſolches durchgienge ſie nach dem Befehl deß HErꝛn andere Gebott/ hat ihr auch derſelbige ein ſo klares Liecht der Erkanntnus auch der geringſten Fehler/ und deren gröſſe eingegoſſen/ daß vor Schmertzen ihr Hertz ſchiene zu Stucken zubrechen/ und ihre Augen immerlauffende Quellbrunnen der Zäher worden zu ſeyn.

Dieſe Beſchämung/ und bittere Zerknirſchung des Hertzens daurete gantzer 13. Stund/ nemlichen biß auf die zehende Stund oder biß 4. Uhr Vormitag deß Feſt-Tags S. Bartholomæi; da ihr dann der HErꝛ auch die heilige Abſolution ertheilet hatte/ ſagte Er/ daß Er ihr nun ein ſolche Unſchuld und Reinigkeit mitgetheilet/

wie

wie ſie gehabt / da ſie den heiligen Tauff empfangen: daß Er auch habe wollen / daß ſo lange Zeit zu der Beicht angewendet werde / damit ſie durch die Gröſſe der Zerknirſchung / und ſo lange Zeit erlittnen Schmertzen völlig genug thun kunte / wegen der Mänglen / die ſie in dem vorigen Leben hatte zugelaſſen; Nachdem Er endlichen ihr auch den Seegen geben / und befohlen / daß ſie ſich zur heiligen Profeſſion bereiten ſolte / iſt Er verſchwunden.

Zu Morgen dann deß gemeldten Feſtes empfande ſie ein gantz neue / und alſo ſtarck angeflammte Liebs-Brunſt in ihrer Seel / das ſich ſelbe auch ſo gar in dem Leib außtheilend ſchiene / daß zwiſchen der Haut / und Beinen (dann auß nichts anderen beſtunde ihr außgemergleter Leib) ein hitzige Flamm durchgienge / welche nicht allein von den Füſſen biß auf die Scheitel deß Haubts branne / ſondern ſie auch ſehr auffblähete / alſo / daß ſie einen ſehr groſſen Schmertzen erlitte / auch deſſen Hefftigkeit ſie weder liegen / noch andere Stellung deß Leibs erfinden kunte einige Ruhe zuhaben: jedoch aber unter dieſen ſo groſſen Schmertzen deß Leibs erfreuete ſich auf das höchſte ihre Seel / und dieſes deſtomehr / dieweilen ſie bey anbrechenden Tag auf das neue geſehen ihren Seelen-Geſpons in Begleitung vieler Englen und Heiligen GOttes

tes herein zutretten / ſetzte ſich auch verträulich auf den Rand ihres Bethlein / und hielte mit ihr ein heiliges Geſpräch / und unter anderen redete Er von denen Tugenden / und frommen Leben ihres Beicht-Vatters / Fr. Joan. Leonards, befahle ihr auch / daß ſie dieſen Tag in denen Händen deſſelben ſolte ihr Profeſſion ablegen / oder erneueren / und nachdem Er mit ſeinen eignen Händen ihr die heilige Communion gereichet / auch den heiligen Weyhel benediciret / iſt Er verſchwunden. Bald hernach gienge Fr. Joan. Leonard. in das Cloſter hinein die krancke Schweſtern Beicht zuhören / nach welchen Er ſich auch in die Zell der Schweſter Maria verfügte / in deſſen Händen ſie dann auch die Erneuerung der heiligen Profeſſion mit ſolchem Eyfer abgeleget / daß ſie ein lautere Seraphin zuſeyn ſchiene / auch an allen ihren Kräfften ernäueret wurde: nachdem Er aber auch den heiligen Weyhel ihr aufgeſetzet / war ſie gleich verzucket / alſo zwar daß ſie nichts mehr geſehen / noch gehört / dahero der Beicht-Vatter ohn ihr wiſſen und wahr nehmen ſich auß der Zell wiederum verfüget / und anderen die ſo lange Verzuckung erzehlet / in der ſie auch ſehr hohe Geheimnuſſen verſtanden / und viel Gnaden empfangen hat.

Das

Das achte Capitl.

Von denen Geheimmnüſſen deß bitteren Leydens/ die der HErr ihr geoffenbahret/ und von Deroſelben Schmertzen/ deren Er ſie theilhafftig gemacht/ meiſtens die dörnere Cron/ das Creutz/ und Wund-Maalen.

Durch die nun gemeldte Erneuerung der heiligen Profeſſion war Schweſter Maria bereits GOtt gantz eigen/ hielte dann auch Er/ als der ſie Ihme als ein abſonderliche Geſpons außerwählt/ darvor/ daß es vonnöthen/ daß Er ſie als eine ſolche liebe Braut auch theilhafftig machte ſeiner gröſſern Reichthumen/ auch ſelbe in ſeinen königlichen Thron/ und zur eignen Cron beruffte/ alſo als ein Mit-Regentin einſetzte. Er fienge hier an ſie mit jener Süſſe/ mit welcher Er pfleget die Seelen zu ſich zu ziehen/ und auch in ſein heiliges Leyden ſich zu verlieben/ nemlichen durch Offenbahrung nicht allein der gröſſern Geheimnuſſen/ und merckwürdigern Peynen/ ſonder auch der geringſten Umbſtänden deroſelben/ damit ſelbe auf ſolche Weis in ſeine heilige Wunden verliebet

liebet auch ein Verlangen erweckte deroſelben theilhafftig zu werden.

Einsmals zeigte Er ihr ſein heiligſtes Angeſicht / nicht jenes / in welchem Er ſich zeiget ſpecioſus forma præ filijs hominum, als der ſchönſte an der Geſtalt unter allen Menſchen-Kindern / und welches anzuſehen auch die heilige Englen ein Verlangen tragen: ſonder in jener elenden Geſtalt / welche in Pilati Hof gezeiget auch vor Mitleyden hätte ſollen die ſteinerne Hertzen in vil Stuck zerſprengen / ſo jedoch nicht allein kein Mitleyden haben mit Ihme getragen / daß ſie Ihne auch noch darzu zu dem ſchmählichen Tod deß Creutz zu ihrer eignen groſſen Verdammnuß begehret haben / und da der Richter Ihne als einen Unſchuldigen hat wollen entlaſſen / haben ſie Ihne ſchon vorhero verdammet / und mit ihrem ungeheuren Geſchrey als einen Schuldigen an das Creutz gehäfftet. Er zeigte ihr ſein Angeſicht / ſo theils mit jenem Blut / ſo von der ſeine Schläff und Hirnſchaal durchſtechenden dörnern Cron herab tropffete / theils auch mit jenem blutigen Schweiß / ſo in dem Garten herab geloffen / gantz bedecket. Sagte beynebens / daß diſer blutige Schweiß / oder vielmehr herab lauffende Blut-Bächlein nicht ſo faſt herkommen von der Einbildung deß annahenden ſo ſchmertzhafften Leydens und Todts / oder auch die

ſe

ſer durch die Dorn gemachte Wunden / als von denen Liebs-Wunden / welche auß dem Hertz diſe häuffige Tropffen herauß getriben. Die Anſehung dieſer ſo elenden Geſtalt ihres Geliebten ware gleichſam in dem wie ein Wachs erweichten Hertzen Schweſter Mariæ ein Sigill / welche in dieſem ein gleiche ſchmertz-volle Bildnuß machte / die ſie immerdar dieſer Peynen erinnerte. Ein anders mal erſchine ihr die unerſchaffne Weisheit in Geſtalt eines ſehr ſchönen Kinds / welches ihr ein wie ein Creutz geſtaltetes Buch reichte / ſo mit Lilgen / Roſen / und andern wohl-riechenden Blumen bedecket ware / iſt ihr auch gleich dieſes Geheimnuß erkläret worden / daß nemlichen in dem Creutz und Leyden deß geliebten Seeligmachers gleich als in einem Buch ſeye gelehret worden die mit den ſchönſten Blumen der Tugenden geſchmuckte wahrhaffte Himmliſche Weisheit.

Jedoch noch beſſer eine Neigung und Lieb zu dem Creutz in ihr zu erwecken / hat Er ſolches ihr auf unterſchidliche Weis zeigen wollen. Etlich mal erſchiene Er ober dem Creutz als der höchſte Prieſter ober dem Altar / ſich ſelbſten als ein Schlacht- und Brand-Opffer ſeinem Himmliſchen Vatter vor Genugthuung der Sünder der gantzen Welt aufopfferend. Andere mahl erſchine Er ihr an dem Creutz als ein Brunn

deß

deß Lebens / welcher auß den heiligen fünff Wunden als auß den edlisten Brunn-Quellen herauß stromen liesse das auß dem verliebten und verwundten Hertz seinen Ursprung hernemmende Blut / durch welches Er die mit seiner Lieb brinnende Seelen träncken / und fruchtbar machen könte die Himmlische Tugenden hervor zubringen. Andere mal zeigte Er ihr das Creutz als einen hell und reinen Spiegel / in welchem klar abgebildet zu sehen die grosse Güte / und Barmhertzigkeit GOttes. Andere mahl sahe sie das Creutz als einen Baum deß Lebens / an welchem das wahrhaffte Leben der Welt hienge / nemlichen Christus JEsus. Andere mal liesse sich ihr Gespons sehen als ein Göttlicher Harpffenschlager / der sie auf den Berg der Liebe führend ein sehr annehmliche Melodey auf der Zitter deß Creutz hat aufgespilet / und hören lassen. Andere mal erschiene Er ihr an dem Creutz gleichsam als die hell-leuchtende Sonn (die wahrhafftig auch dazumal in der Waag zu seyn hätte scheinen können / indem Er mit so grosser Schärffe der Gerechtigkeit vor die Sünden der Menschen hat genug gethan) welche mit denen auß den 5. Wunden hervor schiessenden Stralen sie erleuchtete. Auf andere hundert und tausentfältige Weis zeigte Er ihr nun seine heilige Wunden / nun seyn Creutz / darbey er-

klärend jenen groſſen Nutzen / ſo denen Seelen auß diſen herrühret.

Er offenbahrte auch ihr viel Geheimnuſſen / und Umſtänden ſeines heiligiſten Paſſions. Alſo erzehlte ihr einſtens die ſeeligiſte Jungfrau die Weis und Manier ſeines bitteriſten Todts / ſprechend: Da Er nun ſeinen Geiſt an dem Creutz wolte aufgeben / thäte Er ſein über die Achslen ein wenig erhebtes Haupt mit in etwas eröffneten Mund / und halb offnen Augen auff ſeine Bruſt fallen laſſen / und den Geiſt aufgeben: und weil ſein Mund ein wenig offen gebliben / könte man ſein heiligiſte Zung ſehen / ſo ein wenig mit Blut überrunnen / jedoch ein natürliche Röthe hatte. Schine auch daß / nachdem Er verſchieden / weilen die Armb und Händ ſich zuſamen gezogen / deroſelben Wunden mehr erweiteret worden / wie auch die Wunden der Füſſen / welche den gantzen Leib haben tragen müſſen. Seine Haar bedeckten auf jener Seiten / auf welche ſich ſein Haubt in dem Todt geleget / ſein Angeſicht / auſſer deßjenigen / ſo wegen deß Bluts zuſamen gebacken / an dem Hals und Schultern meines Eingebohrnen Sohns angeklebet gebliben iſt. Drey Sachen / O Tochter / thäten in dieſem Fall mein Ingeweid durchtringen / nemlichen daß ich in dieſem Leben übrig ſolte ohne ſeine Gegenwart bleiben :

daß ich Ihme keine Labung reichen / noch auch mit meinen Armben Ihne in jener Zeit / da Er ſeinen Geiſt aufgabe / nicht halten könte: über alles aber betrübte mich / indem ich gedenckte / daß nicht alle Menſchen / ja ſehr wenig deroſelben werden der Frucht der Erlöſung genieſſen / welche Erlöſung doch meinen geliebtiſten Sohn ſo groſſe Schmertzen gekoſtet hatte.

Ein anders mal ſahe ſie den HErrn in jener elenden Geſtalt / da Er auf ſeinen verwundten Achslen ſein Creutz / als *ein edles* Sieg-Zeichen ſeines Reichs / hat auf den Calvari-Berg getragen / allwo Er *auf* diſem Holtz nach überwundner Sünd und Tod ſolte auch den Titl eines Königs überkommen. Er kame daher in einem mit ſpitzigen Dörnern gekrönten Haupt / auß deſſen durch ſolchen Spitz verwundte Schläff und Stirn häuffig das Blut über das alſo zerſchlagne / und verſpeyete Angeſicht herunter ranne: es ware hier faſt kein Geſtalt eines Menſchen mehr zu ſehen / indem diſes ſo liebreiche Angeſicht von denen harten Geißſen / und andern Plagen gantz übel zugerichtet kein andere Geſtalt mehr gehabt / als der bitteriſten Schmertzen. Die zwey ſchwere Höltzer / auß denen das Creutz gemacht worden / thäten alſo ſeine Achslen beſchweren / daß Er gantz eingebogen das Creutz mehr auf der Erd her-

ſchlep-

ſchleppete / als zoge / war jedoch immerdar von denen muthwilligen / und unmenſchlichen Henckersknechten immerdar mit tödtlichen Stöſſen / und Brügl-Streichen angetriben weiter zu gehen / und ſeinen ſo harten Weeg auf den Calvari-Berg fort zu ſetzen. Er ſahe gleichſam in dem Hingehen diſe ſeine geliebte Braut an / und thäte mit diſem ſehr beredten Anblick ſelbe einladen / diſe ſeine ſo bittere Schmertzen zu betrachten / in welcher Betrachtung dann ſie gantz und gar verſencket wurde / alſo / wie mich gedunckt / zu ihr ſelbſten ſprechend: wann dich / O mein Hertz / jener Schmertz nicht kan um das Leben bringen / welchen du billich leyden ſolleſt in Anſehung ſo groſſer Quaal deß jenigen / der dich alſo liebet / was vor Schmertz und Peyn ſoll das ſelbigen nemmen können? ſihe dein Leben / dein Liebe / dein GOtt iſt anhero kommen/unter ſo groſſen Schmertzen ſein Leben zu laſſen / und du ſolleſt nicht auch herzu lauffen/ Ihme zu Hilff zu kommen? du ſolleſt dich nicht anerbieten an ſtatt ſeiner ſolche Peyn zu leyden / und zu ſterben? alſo / alſo / O mein liebwerthiſtes Gut / es iſt genug / was du vor mich / und andere Sünder gelitten / laſſe mir den übrigen Theil deiner Quaalen zukommen / und thue nun meine Achslen mit der Schwere dieſes deines Creutzes beladen. Und wann je dein Haupt mit den

Dörnern umgeben und gekrönnet iſt / ſeye mir wenigſt erlaubet an ſtatt deſſen den peinlichen Scepter und Nägel zu tragen / alſo wird es ſehr wol geſchehen können / daß ich deiner Schmertzen auch theilhafftig als ein wahre Geſpons zugelaſſen werde. Ach laß mich ſterben / laß mich vor dich ſterben / O höchſtes Gut / dann diſem alſo gegen dir verliebten Hertzen werden die von deinet wegen außgeſtandne Schmertzen gantz ſüß vorkommen! ach ſeyen dieſe meine Händ und Füß vor dich an das Creutz genaglet! ach werde diſes mein Hertz an ſtatt deß Deinigen eröffnet! jene Lantzen wurde mir nicht grauſam / ſonder gantz mild und annehmlich vorkommen / wann ſelbe mein ſteinhartes Hertz mit deiner Liebe erweichete. Mein Mund verkoſte dieſe bittere Gallen / als welcher durch ſeine Sünd auch das Paradeys bitter gemacht / dein Mund aber bleibe unberühret / dieweilen das ſüßiſte Hönig deines keuſchiſten Kuß die in dich verliebte Seelen ebenfalls gantz ſüß machet. Ende ſich bey mir jenes Trauer-Spiel / welches bey dir mit ſo groſſen Schmertzen hat den Anfang genommen / damit alſo auch meine Seel würdig werde deine Göttliche Gnaden zu empfangen. Alſo bettete gantz hertzhafft Schweſter Maria / und obwohlen ſie der HErr nicht gleich erhöret / als welcher nur ihr anbefehlend vor die Sünder /

der / vor welche Er ſo vil litte / zu betten / gleich verſchwunden / hat Er doch nach kurtzer Zeit ihr jenes mitgetheilet / was ſie begehrte.

Dann als ſie an dem Feſt der Creutz Erhöhung anno 1612. die Glory dieſes Königlichen Throns betrachtend / und gantz begierig etwas zu leyden um ſolches mit eyfrigen Gebett angehalten / ſahe ſie nach der Metten diſen ihren Seelen-Geſpons wiederum mit einer dörnern Cron gecrönet / und mit einen ſchweren Creutz beladen / als welche zwey Stuck meiſtens jene Kennzeichen und Wappen deß Königs der Schmertzen seyn / der zu ihr auch alſo geſprochen: Sihe / O mein Geſpons / ich bin hier / dir mitzutheilen / ſo vil du verlangeſt / dann ſihe / Ich will dich nun crönen / als eine Königliche Geſpons / jedoch will nicht gebühren / daß ich dir ein andere Cron auffſetze / als der Bräutigam ſelbſten traget. Nach dieſen Worten name Er von ſeinem Haupt die dörnere Cron / und ſetzete ſelbe der Schweſter Mariæ auf / und zwar mit ſolchem Gewalt / daß ihr um das Haupt ein mit den Wunden gemachter Cräis blieben / auch ihr ſchine / als ob die Dorn bis in ihr Hertz drangen. Nach diſem legte Er ſein Creutz auf ihre Schultern / deſſen groſſe Schwere / als ſie nicht ertragen / noch das Creutz regieren könte / iſt ſie zu Boden gefallen /

vermeinend / ſie werde von ſolcher Schwe-
re gar verdrucket werden ; deßtwegen ſie
dann gantz und gar das Hertz verlohren /
ſelbes zu tragen. Jedoch ſtärckete ſie der
HErr / ſprechend / daß obwohlen dieſes
Creutz alſo ſchwer / ja unerträglich ſchiene /
dieweilen Er / wann Er ſein Gegenwart in
etwas entziehen will / denen Seelen ſolches
verkoſten laſſet / wie es an ſich ſelbſten iſt /
thüe Er doch ſelbe niemalen gantz verlaſſen /
noch unterlaſſen ſie zu ſtärcken / und in ihm
gefälliger Zeit neue Kräfften mitzutheilen.
Und mit dieſem verſchwande das Geſicht /
und da ſie zu ihr ſelbſten kommen / empfan-
de ſie lange Zeit die Schwere dieſes Creu-
tzes auf ihren Achslen / wie auch an dem
Haupt die Stich diſer dörnern Cron.

An dem Feſt deß heiligen Lucæ hernach
thäte Er ſie aller Schmertzen / ſo Er in ſei-
nem Paſſion erlitten / theilhafftig machen /
und diſes zwar mit ſolcher Peyn / daß / wie
ſie ſelbſten bekennte / ſie in geringſten ſolche
hätte übertragen / noch auch bey Leben
bleiben können / wann nicht ihr geliebtiſter
Geſpons auf abſonderliche Weis ſie geſtär-
cket / und neue Kräfften ertheilet hätte.
Nach diſem pflegte Er in etlichen Feſten deß
Jahrs ſolche Schmertzen zu erneuern mit
nicht minderer Quaal deß Leibs / als in-
nerlichem Jubel ihrer Seelen / als welche
auf ſolche Weis ſahe / daß ſie theilhafftig
wor-

worden der köſtlichern Schätzen ihres Himmliſchen Bräutigams. Was jedoch immer dieſes vor ein vortreffliche Schanckung auß diſen groſſen Schätzen geweſen / erführe ſie jedoch allezeit mit Erneuerung ſolches ertheilten Gunſt auch neue / und dermaſſen bittere Schmertzen / daß ihr die jenige / die ſie vorhero gelitten / faſt keine geweſen zu ſeyn ſchinen / und wie ſie ſelbſten ſagte / waren diſe Schmertzen / die ſie meiſtens an dem Hertz erlitten / alſo groß / daß ſie keine gnugſame Wort nicht fande / durch welche ſie diſe könte erklären / ſo meiſtens auch daher kame / dieweilen ſo bald diſe Schmertzen aufgehöret / der HErr ihr die Gedächtnuß deroſelben benommen.

Jedoch aber geſchahe auch / daß ſie ebenfalls unter denen ſo groſſen Schmertzen einen Troſt in ihrer Seel empfande / wie auch ihr jederzeit ſehr hohe Geheimnuſſen von ihrem Geſpons ſeyn geoffenbahret worden. Einmal gabe Er ihr zu erkennen jenes / was in diſem ſehr bittern Paßion ſein Hertz empfunden / wie auch daß unter allen Schmertzen / die Er an ſeinen Leib erlitten / jene die bitteriſte geweſen / welche ihm verurſachet hab die Einſchlagung der ſo hart und ſtumpffen Näglen / durch die ſeine Händ und Füß an das Creutz ſeyn angenaglet worden: dann neben dem / daß ſolche ſein Empfindlichkeit ſehr hart gequälet / in-

indem alſo die Nerven / Adern / und Gebein zertrennet und zerbrochen wurden / hat auch ſeine Seel groſſe Quaal empfunden / gedenckend an ſehr vieler Hartnäckigkeit / durch welche ſie ſich nicht wurden durch Gebrauch der heiligen Sacramenten dieſer ſo überflüßigen Gnugthuung theilhafftig machen / die Ihne doch ſo viel Peyn und Schmertzen gekoſtet / und dieſes ſo häuffig vergoſſne Blut an ihnen wurden verluſtig machen / alſo zugleich die ewige Glory / und GOtt ſelbſten verliehren.

Von ſolchen Reden Schweſter Maria gantz angeflammet / und begirig auch einen Theil an diſen Schmertzen zu haben / biete-te ſich mit eyfrigen Begehren an mit ihrem ſo vil leydenden Geſpons und HErrn auch etwas zu leyden: und ſihe / er erhörete ſie gleich / und machte ſie nach ihrem Wunſch und Begehren theilhafftig machen der Schmertzen / ſo Er an denen Händen und Füſſen erlitten / und ohne dem daß auſſen-her einige Wund-Maal erſchinen / empfande ſie / daß die Nägl mit grauſamen Streichen das Fleiſch / Adern / und Nerven durchſtochen / auch die Gebein mit alſo häfftigen Schmertzen zerbrachen / daß ſie gantz ohnmächtig natürlich hätte das Leben laſſen müſſen: und dieſer Schmertz daurete von diſer Zeit an ſo lang ſie noch lebte immerdar / welcher obwolen er nicht allezeit

gleich /

gleich / ware er doch jederzeit ſehr groß / wachſte auch an etlichen Faſttägen deß Jahrs. Deßwegen dann ware ſo groſſes Wunder nicht / daß alſo faſt dieſe Mitleydens-volle Gedächtnuß in dem Hertz eingedrucket ware / daß ſie nicht allein niemalen hat können reden / ſonder auch gar nicht nennen / noch nennen hören die Nägel und Hammerſtreich / ſo ihr Geliebter erlitten / daß ſie nicht ſolcher Schmertzen ingedenck gleich auſſer den Sinnen verzucket wurde.

Jedoch aber dieweilen das Leyden dem Heyland alſo pur lauter Leyden geweſen / daß hier kein Troſt iſt eingemenget worden / kan ſolches nicht auf ſolche Weis / wie es bey ihm geweſen / jenen glückſeeligen Seelen ertheilet werden / als die in eben denſelben auch eine Freud finden / wie auch Schweſter Maria erfahren / ſowol in erzehlter Begebenheit / als auch ſonſten / meiſtens den 23. Januari Anno 1623. in welcher Zeit ſie mehr Tag alſo bittere Schmertzen an dem Leib / und alſo dicke Finſternuſſen und Verlaſſung alles Troſts an ihrer Seel empfande / das man hette glauben können / als ob ſich alle Peynen der Höllen / ſowohl von der Peyn der Sinlichkeit / als deß Verlurſts zureden / verſammlet hätten / ſie zuquällen. Jedoch wie ſie ſelbſten bezeigte / thate ihr eben da der HErr offenbaren / daß dieſe Peynen einige

Verkoſtung waren der jenigen / ſo Er durch drey Stund ſeiner Todts-Angſts an dem Stammen deß heiligen Creutzes erlitten: Und ſihe in dem unter ſo groſſen Peynen ihr Geiſt gequälet wurde / ſubitò circum fulſit eam lux de cœlo: war ſie gähling mit einem Liecht von dem Himmel beſtralet / hörete auch daß man mit klarer Stimm ihr in ein Ohr ſagte: Ne timeas, quia ego tecum ſum, ut eruam te. Förchte dir nicht / dann ich bin bey dir / daß ich dich errette / welches Liecht ſo überflüſſig / und jene von diſer annehmlichen Stimm kommende Süſſigkeit ſo groß / daß ſie gleich verzucket wurde: in welcher Verzuckung ihr gantz klar das Leyden deß HErrn gezeiget wurde / welches allein billich könte ſoviel vermögen / daß ſie alle Gedächtnuß an ihr eignes Leyden verluhre. Jedoch ſahe ſie hier nicht das gantze Leyden / ſondern nur die ſchmertzhaffte Geheimnuſſen / meiſtens die ſehr harte Geißlung und Creutzigung / welche bittere von ihrem Geſpons erlittne Schmertzen ſie auch hier / wie ihr ſchiene / erlitten.

Einmals da ſie von jenen Peynen / die ſie erlitten / ihr Gemüth erhebte / und ſich in das bittere Schmertzen-Meer der von ihrem Heyland erlittnen Peynen durch die Betrachtung verſenckte / vernahme ſie eine annehmliche Einladung deſſelben / daß ſie

ſich

ſich ſolle in dem ſüſſeſten Brunn ſeines Bluts eintauchen / gabe ihr alſo dieſen koſtbahren Safft auß ſeiner eröffneten Seithen zuverkoſten. Sie wurde hier gantz von ſolchem Brunn deß Lebens truncken / und ſaugete auß dieſen Feuer-Ofen der Liebe ein ſo groſſe Liebs-Flamm / daß ihre Seel gantz zerſchmoltzen / und ſie in dem Meer der geiſtlichen Süſſigkeit ſchwimmend / durch gantzer 5. Tag nicht könte erſättiget werden mit der verliebten Braut zuruffen / Anima mea liquefacta eſt, ut dilectus meus locutus eſt. Mein Seel iſt gantz zerſchmoltzen / wie mein Geliebter zu mir geredet hat. Ware auch dieſe Süſſigkeit ſo groß / daß ſie nicht vermögend ſelbe zufaſſen gantz ohnmächtig da liegen müßte / ware auch bereit in dieſen ſo ſüſſen Meer deß Lebens dem Todt ſelbſten entgegen zugehen / und zuerdulden.

An jenen zuvor gemeldtem Tag war ihr die ſchmertz-volle Crönung ihres geliebten nicht offenbahret; jedoch vermeine ich / ſolches ſey darum geſchehen / dieweilen Er dieſes wolte auf eine andere Zeit verſchieben / in welcher Er nicht allein wolte / daß ſie nur ein Zuſeherin dieſes Geheimnus wurde / ſondern auch dieſe ſchmertz-volle Stich ſelbſten erfahrte. Dieſe Zeit ware den 26. Tag Junii Anno 1620. dann nachdem ſie ein General-Beicht mit vielen Buß-Zäheren zerknirſchet abgeleget / auch ſtehend bey jenem

nem Altar alwo das allerheiligſte Sacrament aufbehalten wurde / mi groſſer Verſamlung eyfrigiſt begehrte unabſönderlich mit ihrim Geliebten verknipffet zu ſeyn/war ſie gähling verzucket / und in den Geiſt auf einen hohen Berg getragen / alwo eine ſchöne Kirchen zuſehen ware / in welche da ſie kommen / war ſie von einer unſichtbaren Hand alſo hart mit Dörneren gecrönet / daß die Spitz das Haubt durchbohret gar in das Marck der Beinen getrungen ſeyn/ und zwar mit einem alſo groſſen Schmertzen / das keine Feder fähig iſt ſelben genug zuerklären. Dieſe Verzuckung daurete gantzer drey Stund / in welcher Zeit ihr auch ſehr hohe Geheimnuſſen ſeyn offenbahret worden / war ihr auch ein ſehr klarer Verſtand der Glaubens-Articklen mitgethetlet / wie auch die Erkanntnus unterſchiedlicher Weeg zur Vollkommenheit / welche ſie dann auch nach dem Befehl deß HErrn in jenem Buch verzeichnet / deſſen Titl ware Pancratium Electorum.

Nachdem ſie von dieſer Verzuckung widerum zu ſich ſelbſten kommen / merckte ſie/ daß ihr Haubt ſehr geſchwollen / auch ſelbes um und um mit Wunden angefüllet ſey. thäte auch die Farb zuerkennen geben / daß ſie in der Sach ſelbſten müſſe Blut vergoſſen haben. Ware ebenfals der Schmertz / den ſie erlitte / alſo groß / daß ſie gern einen

nen anderen leyden wolte / wann ſie nur dieſen kònte lindern; Und dieſer Schmertz daurete ſo lang ſie noch lebte / obwollen ſie immerdar mit gleicher Schärffe / jedoch ſich jederzeit ergröſſerte / wann der HErr ihr wolte neue Gnaden ertheilen / meiſtens da er ihr abermal befohlen / das gemeldte Buch zu ſchreiben / deſſen ſich einige Zeit ihr Demut geweigert hatte. Jener Kräyß aber / welchen die dörnere Cron an ihrem Haubt dahinden gelaſſen / iſt von vielen beobachtet worden / meiſtens aber von dem groſſen Diener GOttes Fr. Raymundo Rocco, welches er bezeuget in jener Bekantnus / ſo er gethan / von jenen wunderbarlichen Sachen / die er in dem Leib dieſer Dienerin GOttes / da ſie noch bey Leben ware / geſehen / als er ihr Beicht-Vatter ware; deſſen Wort auch mehr darunten angezogen werden.

Ein andersmal erſchiene ihr der HErr / als wann Er in eben ſolcher Stund wäre von dem Creutz herab genommen worden / alſo gantz mit Blut überrunnen / welches auß denen Wunden der Händen / Füſſen und Seyten herauß floſſe. Mit welchem Geſicht Er auch ihr zuerkennen gabe / wie heftig Er von denen Sündern beleydiget / auch alle Augenblick auf unterſchiedliche Weis zergeißlet wurde nicht allein von denen Uuglaubigen / ſondern auch von denen Glaubigen / Edlen und Gemeinen / Unter-

geb-

gebnen und Oberen / Mann und Weibern/ Jungen und Alten / Geiſtlichen und Weltlichen / von welchem allen Er beleydiget / und gleichſam wiederum mit Geißlen zerriſſen wird. Wegen diſem ſo ſchmertzhafftē Geſicht entſtunde bey der Schweſter Maria ein ſo groſſes Mitleyden / das ſie zweiflete / ob ſie nicht gleich ſterben müſſe: wie auch ein ſo groſſes Hertzenleyd wegen der ſo vielfältigen Beleydungen ihres Geliebten / daß ſie tödtliche Schmertzen empfunde / wie auch ein ſolche Beſchämung / als ob ſie allein dieſe groſſe Sünd und Laſter begangen hette. Ja es blibe nicht bey dieſer Peyn / ſondern da ſie ſahe ihren liebſtem Geſpons alſo übel / und undanckbarlich gehalten / wolte ſie auch an dieſen Quaalen einen Theil haben / empfande auch / ob alles wüten diſer Geißlen über ihr Hertz außgeladen wurde / wären auch alſo in demſelben gleich in einem weichen Wachs alle Wunden deß alſo zerfleiſchten Geſpons eingedruckt / daß ſie vor übermäſſigen Schmertzen zuſterben vermeint. Und dieſes wehrete ein gute halbe Stund / nach welcher / dieweilen villeicht der HErr geſehen / daß dieſes ſchwache Hertz nicht wurde ſo grauſame Marter ohne Ohnmacht außſtehen können / hat Er ſie erquicket / und die Schmertzen geleichteret / daß ſie alſo ſehr wol züfrieden abermal zu ihren Sinnen kommen.

Wer

Wer aber wird nach Genügen erklären können all die jenige Weis und Manier / in welchem ſie der HErr ſein bitteriſtes Leyden deroſelben theilhafftig machend beglücket? auß jenem / was ſchon erzehlet / wird man gar wol ſchlüſſen können von dem / was ich muß ſtillſchweigend umgehen: will jedoch nur noch jenes hierbey bringen was ſie erzehlet in dem Diurnal ihres Lebens / welches ſich zugetragen den 8. Februarii Anno 1623. da ſie ſich befande in einem mehr grauſamen Ungewitter der Trübſaalen mit gröſſerer empfindung deroſelben: es wolte nemlichen dieſes der HErr alſo zulaſſen / daß wie mehr ſie dieſes ihr Creutz empfande / deſto verdienſtlicher ſelbes auch wäre / und damit ſelbes beſſer dem Creutz deß Heylands gleichete / müßte ſie dieſes ohn einige Hülff / Stärcke / und Troſt tragen / indem ſie weder innerlich von dem HErrn einige Erquickung erhielte / weder äuſſerlich von ihrem Beicht-Vatter / ſondern wurde von allen gantz verlaſſen / und müßte in den puren und lauteren Creutz hangen bleiben, Da ſie ſich aber gleichſam gegen ihren geliebten Geſpons beklagend / ihre Augen in dem Himmel erhebet / ſihe da erleuchtete gähling ihre Seel ein innerliches Liecht / ſo ſie mit himmliſchen Troſt erfüllend ihr gantz und gar die vorige Heitrere wiederbrachte: nur allein blibe ſie beſchämet

met / dieweilen ſie dieſe Verlaſſenheit ſo hoch empfunden / indem ihr nun dieſes Creutz ſehr leicht und augenblicklich vorkame / welches ſie zu erſt vor ſo ſchwer und bitter gehalten. Deßwegen dann auß eyfriger Begird auf ein neues deß Leydens ihres gecreutzigten unendlichen Guts / welches ihr nun ſo groſſes Liecht und Troſt eingegoſſen / theilhafftig zu werden / batte ſie daß Er mit nichten auf die Schwachheit ihrer Natur / ſondern nur auf die Stärcke / welche die Gnad auch einen auß ſo ſchwachen Fleiſch beſtehenden Hertzen geben kan / ſehend ſie mit Ertheilung der vornehmeren Peynen / ſo Er in ſeinem Paſſion erlitten / beglückſeeligen ſolte.

Mit derogleichen Gedancken ſich aufhaltend / ſtunde ſie vor einem Crucifix-Bild / da ſie dann von dem HErꝛn dieſe Stimm hörte: Saturatus ſum opprobriis. **Ich bin mit Schmach-Reden erſättiget worden.** Auß welchen Worten ſie verſtunde / daß faſt die vornehmſte Peyn ſeines heiligen Leyden die Schmach-Regen geweſen / welche Er wegen deß Menſchen erlitten / auch ſo groß und viel waren / daß ſie ihme gekönt / jenen ſo groſſen Durſt zuleyden gäntzlich erſättigen / als welcher da er ſich noch nicht ſatt ſahe wegen Verkoſtung anderer Peynen / hat Er dieſes noch gleichſam in dem letztem Athem erklären wollen mit dem Ruf

Si-

Sitio, mich dürſtet/ jedoch da Er die Schmach-Reden verkoſtet/ hat Er vielmehr geruffen/ daß Er erſättiget ſeye: derohalben dann ſolle auch ſie jene Schmach-Reden/ welche ſie nun litte/ auch hernach leyden wurde/ vor die gröſte Schanckung halten/ mit welcher Sie der HErr auß denen Schätzen ſeines bitteren Leydens beglückſeeligen könte; dahero dann dieſe Wort ihr Hertz alſo verwundeten/ daß ihr ſchiene/ als ob ſie biß an dem Hals in ein gantzes Meer allerhand Schmachen und Spott verſencket wäre. War auch in der That nicht anderſt/ dann ſie befande ſich alſo mit den gröſten Unbilden/ und beſchwärten überhäuffet/ daß ſie ihr ſolches niemalen hätte können einbilden. Jedoch aber obwolen dieſe ihr ein ſolche Schwermüttigkeit und Betrübnus verurſachten/ daß ſie vermeinte/ ſolche wurden ſie in den Todt ſelbſten bringen/ litte ſie gleichwolen alles diſes mit ſolcher Ubergab ihres Willens in den Göttlichen/ daß ſie ſich über ſich ſelbſten verwunderte/ und klar erkennte/ daß ſie alſo müſſe von den erfahrnen himmliſchen Strall geſtärcket worden ſeyn/ daß ſie vermeinen möchte/ als ob ſie unleydbar/ indem ſie ſo williglich das Creutz dieſes Leydens umarmte/ und damit ich mich ihrer eignen Worten gebrauche/ gleichſam innerhalb deß Ingeweyds ihrer Seelen umfang-

rc. Nichts deſto weniger ware dieſe Schwermütigkeit alſo faſt ihrer Leibs-Geſundheit ſchädlich / daß ſie jederzeit / wann ſich dieſes Creutz in unterſchiedlichen Gelegenheiten vermehrte / gantz ſchwach und krafftloß wurde / auch mann keine Pulß mercken kunte / und alſo nahe bey dem Todt ware / das man öffters zweifflete / ja etliche vor gewiß hielten / daß ſie nun das letzte Ziel ihres Lebens erreichet habe; meiſtens aber geſchahe ihr ſolches den erſten Tag / da ihr der HErr vorgekündet hatte / daß ſie als ein würdige Geſpons ſolte mit Schand und Schmach erſättiget werden / dann obwolen ſie ſich gantz deſſen Willen ergeben / auch dieſes Creutz mit eyfrigem Hertzen umfangen / und vor dieſes als vor ein ſehr vortreffliches Geſchenck ihme gedancket: thete ſich doch der ſinnliche Theil alſo darob entſetzen / daß ſie an dem gantzem Leib zitterte / auch alle Kräfften verlohre / und mit einer tödtlichen Schwachheit überfallen / alſo gezwungen wurde ihr gewöhnliches Faſten zu brechen und ein Stärckungs-Mittel einzunehmen. Es iſt jedoch war / das GOtt niemalen etwas zuleyden ſchicke / daß Er nicht auch überflüſſige Stärcke mittheile ſelbes zuerdulden / auch wie der Apoſtel bezeuget / *facit cum tentatione proventum, ut poſſitis ſuſtinere*, Er auß der Verſuchung einen Nutzen herauß zie-

ziehet / damit man ſelbe könne übertragen. Das Maß der Gnaden / mit denen GOtt auch in dieſen Leben zubezahlen pfleget / erſtrecket ſich nach der Länge der Trübſaalen / derohalben dann / indem Schweſter Maria gantz verſammlet bey ihr ſelbſten bedachte / wie ſehr der Menſchliche Will ſich ſolle mit dem Göttlichen vereinbart halten / vernahme ſie / daß der HErr ſie einladete von ſeinem Kelch zu trincken: da ſie aber williglich dieſer Einladung nachkommen / ſagte dieſer himmliſche Geſpons zu ihr: Nun mein Braut / dieweilen du dir ſelbſten gantz abgeſtorben und gecreutziget biſt / alſo biſt ein würdige Geſponß meines Namens / komme / erfülle / und erſättige dich mit meiner Gnad / welche ich dir mit ſo groſſer und überflüſſiger Maß ertheilen will / daß in deiner Seel kein Winckel mehr über bleibe vor eine erſchaffne Sach / ſondern du allenthalben mit meiner Gnad erfüllet werdeſt. Alſo überflüſſig wird deine Seel dieſes glückſeeligiſte und Göttliche Waſſer überſchwemen / und dein Geiſt wird dermaſſen mit der ſüſſe meiner Liebe angefüllet werden / daß du weder an ein gute / noch böſe Sach dieſer Welt wirſt gedencken können. Auf dieſe ſo ſüſſe Einladung jedoch / und dermaſſen groſſes Verſprechen / fienge Schweſter Maria an ihr zuförchten / und

nach dem Exempel der Mutter GOttes thete ſie forchtſam bey ihr ſelbſten bedencken/ wie und warum der HErr ihr ſolche und ſo groſſe Gnaden wolte mittheilen/ als welche/ wie ſcharffe Augen deß Verſtands ſie hatte/ deſtomehr ſie jederzeit auf ihr eignes groſſes Elend/ Nichtigkeit/ und Unwürdigkeit ſahe/ auch ſich beſchämete wegen ihrer ſo groſſen Undanckbarkeit/ und geringer Widergeltung und Mitwürckung mit jenen ſo groſſen Gnaden/ die ſie von dem Allerhöchſten empfangen. Ich kan dir lieber Leſer/ allhier nicht verhalten jene geiſtreiche Lehr/ welche dieſer himmliſche Geſpons ihr dieſe Forcht zubenemmen ſelber gegeben hat/ ſprechend: Mein liebe Tochter und Geſpons/ O wie wahr iſt jenes/ was meine unerſchaffne Weißheit durch den Mund Eccleſiaſtici geſprochen: *Fallax gratia, & vana eſt pulchritudo, mulier timens Deum ipſa laudabitur.* Betrüglich iſt die Annehmlichkeit/ und eytel iſt die Schönheit/ nur allein jenes Weibs-Bild/ ſo GOtt förchtet/ wird gelobet werden. Dann allein jener Seel Schönheit/ und Annehmlichkeit ſcheinet wol in meinem Angeſicht/ welche ihr groſſe Nichtigkeit betrachtend jederzeit in der heiligen Forcht verharret. Deſtwegen dann der himliſche Geſpons in denen hohen Liedern zu der geliebten Seel geſagt/ Si te ignoras, O pulcher-

chertima mulierum, egredere, & abi &c. Wann du dich O Schönſte unter denen Weibern/ nicht traueſt/ ſo gehe hinauß ꝛc. Nicht als ob ſie in ihr jene Gnad nicht geſehen hätte/ ſo Er ihr mitgetheilet/ deſtwegen Er dann nicht geſagt/ wann du meine Gnad nicht weiſt/noch kenneſt/ ſondern vielmehr/ dieweilen ſie in ihrer eignen auß Demut gehabten Erkantnus noch nicht recht gegründet ware/ wolte Er ſie von ſich hinweck treiben/ ſagend/ Si ignoras te, egredere. wann du dich nicht erkenneſt/ ſo gehe hinauß. Derohalben dann kannſt du mir kein beſſeres Vergnügen nicht geben/ als wann du förchteſt/ und ab deiner ſelbſten zittereſt/ und zwar deſto mehr/ wie mehr du ſiheſt mit meinen Gnaden angefüllet: deſtwegen dann ich in dir meine Gnad jederzeit will vermehren/ dieweilen du ſelbe allezeit mit meiner Erkantnus deiner ſelbſten bewahreſt. Bedencke derohalben jederzeit meine in dir wohnende Gnad/ jedoch zugleich auch deine Gebrechlichkeit: und ob du zwar wol könneſt mit dem Apoſtel ſagen: Omnia poſſum, ich kan alles/ aber nicht ohne mich/ als der ich dich allein ſtärcke/ ſolte ich dich aber in deinen nichtigen Weeſen verlaſſen/ wareſt du zu keiner Sach etwas nutz/ wurdeſt auch nichts anders ſeyn/ als ein Schaallen/ eine Eytelkeit/ und ein hauffen voll

alles Elends / bleibet dann war / Mulier timens Deum ipſa laudabitur / ein Weibs-Bild / ſo GOtt förchtet / wird gelobet werden. Und mit dieſem verſchwände das Geſicht / ſie aber blibe auf ſolches nicht minder demütig / als ſtarck / und nicht minder wegen ihres eignen nichts beſchämet / als mit ſo groſſer Uberflüſſigkeit der Gnaden / und übernatürlichen Gaaben erhöhet.

Das neundte Capitl.

Von unterſchidlicher Weis / mit welcher ſie der HErr mit ſich vermählet / wie auch von andern groſſen Gnaden / und groſſer Gemeinſchafft / die Er mit ihr gepflogen.

WAnn die Gleichheit jederzeit als ein Band der Liebe iſt gehalten worden / wie auch als ein tieffes Fundament und Grundveſt / auf welches ſich steiffen könte eine Eheliche Verpflichtung zwiſchen zweyen Liebenden / iſt ſo groſſes Wunder nicht / daß diſe groſſe Liebhaberin JEſu / welche durch das Leyden alſo Ihme gleich worden / ebenfalls iſt als ein Geſpons von dem König / auf Erden zwar der Schmertzen / in dem Himmel aber der Glory begehret worden. Das erſte mahl / da diſer Seelen-Geſpons ſich mit ihr in ein Ge-

Geſpräch eingelaſſen / ware gegen dem Anfang Jenners anno 1609. da ſie 25. Jahr alt war / und zwar mit dieſen Worten: Mein Tochter / und Geſpons / Ich thue mich dir heunt mit dem Band der wahren Liebe verknipffen / alſo zwar / daß von heunt an kein andere Liebe dein Hertz könne beſitzen / noch ein andere Neigung darinn ſich aufhalten / als allein meine Göttliche Liebe. Alle Wort waren gleichſam angeflammte Pfeil / welche alſo ſtarck durch ihr Hertz giengen / und in der Gedächtnuß bliben / daß ſie dero nicht mehr könte vergeſſen: Sie bekennte auch / daß nach ſolcher Zeit ihr Hertz alſo vollkommen von dem HErrn ſeye beſeſſen worden / daß auch kein Füncklein einer irrdiſchen Neigung hat können hinein tringen.

Da diſer Seelen-Bräutigam nun alſo als ein vollkommner HErr das Hertz ſeiner Braut beſeſſen / wolte Er noch außdrucklicher mit ihr ſich vermählen / ſo geſchahe an dem Mitwoch der Octav Corporis Chriſti, allwo die Proceſſion mit dem Hochwürdigen Gut / ſo in der jenigen Pfarr / in welcher das Cloſter gelegen / angeſtellet wurde / mit Erlaubnuß der Obern zum Troſt der Cloſterfrauen auch durch die Cloſter-Kirchen den Weeg name. Sie derohalben ſamt andern Schweſtern verfügte ſich in das Beichthauß / da aber die Trom-

 peten /

peten / ſo in der Proceſſion gebraucht wurden / von auſſen erſchalleten / lauffeten alle andere den Gittern der Kirchen zu / dieſelbe zu ſehen: ihr aber gedunckte / daß diſe Andacht mit einigem weltlichen Vorwitz vermiſchet ſeye; dahero ſie dann nicht wolte mit ihnen gehen / ſonder blibe allein auf der Erden knyen / ihren GOtt und HErrn anbettend / den ſie mit den Augen deß Glaubens vorüber zu gehen merckte. Mit diſem allem jedoch war ſie nicht allein / dieweilen gleich der HErr ſelbſten ſich zu ihr geſellſchafftet. Ich weiß nicht was dieſer Himmliſche Geſpons vor eine abſonderlich geheime Neigung und Luſt habe an einer Seel / die ſich mortificiret / und der Welt abgeſtorben iſt / allein aber in der Liebe GOttes lebet / daß Er / Menſchlicher Weis darvon zu reden / ſich nicht enthalten kan dieſelbe zu lieben / und ihr ſeine Gnaden mitzutheilen. Die Seraphiſche Jungfrau Catharina von Senis, da ſie nicht bey dem Faſtnacht-Mahl / ſo in ihrer Eltern Hauß angerichtet war / erſcheinen wolte / alſo bezeugte / daß / gleichwie ſie kein andere Liebe in ihrem Hertz geduldete / als die Göttliche / ſie ebenfalls keinen andern Luſt und ſinnliche Verkoſtung haben wolle / auſſer an JEſu allein: ware gleich gewürdiget worden durch die Erſcheinung diſes ihres einigen Geliebten in Begleitung

der

der Mutter GOttes und anderer ſeeligen Geiſtern / welcher ſich ihr mit ſolcher Gewißheit vermählet hat / daß auch von Päpſtlicher Heiligkeit dem Prediger Orden erlaubet worden das Feſt der Vermählung den letzten Donnerſtag in der Faſtnacht zu celebriren. Da dann auch Schweſter Maria ſich abtödtete / und die vorbey gehende Proceſſion nicht ſehen wolte / gefiele ebenfalls dem Allerhöchſten dieſe Gnad auch ihr zu erweiſen / und ſichtbarlicher Weis ſich mit ihr zu vermählen.

Da ſie dahero alſo allein ſich auf die Erden nidergeworffen / befande ſie ſich in dem Himmel verzucket / oder beſſer zu reden / ſie ſahe den Himmel bey ihr / indem jener zugegen / ſo den Himmel ſelbſten beglückſeeliget / und ihn einen Himmel machet. Und wahrhafftig ware die Schönheit dieſes ihres Geliebten ſo groß / daß allein deſſen Anſehung die außerwählte Seel könte glückſeelig machen / indem Er ihr in ſo ſchöner Geſtalt erſchine / daß ſolche kein menſchliche Einbildung oder Gedancken in geringſten nicht könten Ihn vorſtellen; meiſtens aber riſſen das Hertz der Schweſter Mariæ zu ſich ſeine Augen / indem nicht allein die äuſſerliche Sinn ſich an diſen alſo beluſtigen könten / daß an keiner leiblichen Geſtalt ſolche Erquickung zu finden ware: ſonder auch der Verſtand / welcher hier zu ſehen beka-

me die Göttliche Gütigkeit / Weisheit / Vorſichtigkeit / und vil andere göttliche Eigenſchafften / und zwar mit ſolcher Klarheit / daß ſie vor Süßigkeit / die ſie in dero Betrachtung empfande / gantz verzucket blibe. Auf ſolche Weis hielte ſich der HErR ein geraume Zeit / und lieſſe Schweſter Mariam ſich in ſeiner Betrachtung beluſtigen / welche nun als eine glückſeelige Liecht-Mucken der Göttlichen Liebe nicht nur um dieſes Göttliche Liecht herum floge / ſonder ihre Augen ſtarr in diſes hielte / vor groſſer Brunſt ihres verliebten Hertzen nicht achtend / daß ſie ſich in einem brinnenden Feuer-Ofen befande / zu welchem ſich in diſem ſterblichen Leben ohne Gefahr zu nahern nicht erlaubet iſt.

Endlichen lieſſe der HErr auch die Süſſe ſeiner Stimm hören / alſo zu ihr ſprechend: ſihe meine Geſpons / Ich bin nun anhero kommen diſen Morgen dich mit mir zu vermählen / und zwar alſo / daß durch gegen einander getragne Lieb und Neigung du von heunt an mein Geliebte ſeyeſt / und ich dein einige Freud und Ergötzlichkeit: zu einem Zeichen aber diſer Vermählung ſihe diſen Ring / dann ich dir als meiner geliebten und wahrhafften Geſpons bringe. Mit diſen Worten ſteckete Er einen Ring an ihren Finger / welcher auß puren Gold ware / an ſtatt deß Steins aber, ware zu ſehen ein

auß

auß köſtlichen Diemand gemachtes Creutz/ welcher Stein auch gleich einem Stern ſol che Stralen von ſich gabe / daß er ein lauteres Feuer zu ſeyn ſchine/und dieweil auch einige Stralen ein liebliche Grüne vorbildeten/ dienete dieſer als ein Sinnbild der drey Theologiſchen Tugenden / indem der Diemand ſelbſten den Glauben/ die grüne Stralen die Hoffnung / die Feuer-flammende aber die Liebe vorſtelleten. Auf diſe ſo hohe empfangne Gnad warffe ſich Schweſter Maria mit ihrem Angeſicht auf die Erden / und in eben dieſem Augenblick verſchwande der Geſpons / ſie aber blibe allda gantz auſſer denen Sinnen verzucket / daurete auch hier zwey gantzer Stund/ nach welchen ſie zu ſich ſelbſt widerum kommen / und von der Erden aufgeſtanden: war jedoch gleich widerum auſſer ihr ſelbſten / und ſetzte ſich auf eine Stiegen / ſo nahe bey dem Beicht-Zimmer ware / allwo ſie bis in die dritte Stund der Nacht unbeweglich und erſtarret verblibe. Auß welchem die Schweſtern mercketen / daß ſie eine groſſe Erhebung deß Geiſts müſſe erlitten haben / getraueten ſich jedoch nicht ſelbe zubefragen/ auſſer einer ihr mehr vertraute / die jedoch kein andere Antwort darvon getragen / als ein groſſes Stillſchweigen / indem ihr nit geduncke gut zu ſeyn die ſo groſſe empfangene Gnad einem andern auſſer ihrem

Beicht-

Beicht-Vatter zu offenbaren. Der Braut-Ring blibe auch an ihrem Finger / den ſie auch empfindlich greiffen könte / und fühlete meiſtens in Zudruckung der Hand / blibe doch ſo wol ihren / als anderer leiblichen Augen unſichbar / und kunte nur allein von ihren Gemüts-Augen geſehen werden.

Auß diſer liebreichen Vermählung entſprange eine empfindliche Gewißheit der Gegenwart ihres Geliebten / welcher ſie noch mehr zu beglückſeeligen ſich von Angeſicht zu Angeſicht auch ihren leiblichen Augen mit ſeiner heiligiſten Menſchheit ſehen lieſſe / jedoch nicht gantz und gar / ſonder nur an diſem oder jenem Theil: zum öffteren lieſſe Er ſeine Händ / mit denen Er ſie leitete / und ſeine Augen / mit denen Er auch das himmliſche Paradeys beglückſeeliget / ſehen. Deßwegen ſie dann in all ihrem Thun und Laſſen ſich gar eingezogen / und wol reguliret befande / nicht nur wegen deſſen / dieweilen ſie ihren GOTT und HErrn jederzeit vor ihren Augen gegenwärtig gedenckte / ſonder auch / dieweilen ſie in allem / was ſie immer innerlich oder äuſſerlich würckete / von diſem ihren geliebtiſten Geſpons angeführet / und geleitet war. Und zu diſer Zeit begegnete ihr auch jenes / von dem ſchon oben eine Meldung geſchehen / daß nemlich ein ſo häfftige Flamm in ihrem Hertzen angezündet worden / daß ſie

auch in dem äuſſern Leib brinnete / alſo zwar / daß obwolen ſie an einem Tag auf die 36. oder auch 45. Pfund Waſſers trancke / ſie doch dieſe Hitz und Durſt nicht ſtillen könte / auch wann ſie trancke / jederzeit ſchiene / als ob das Waſſer auf ein glüendes Eyſen fallete.

Jene Gunſt und Gnaden / die Er meiſtens in dem Aufang / da Er mit ihr als ſeiner Geſpons umgienge / ihr erwiſen hatte / können nicht leicht erkläret werden. Er ſtunde ihr bey auch in ihren leiblichen Arbeiten / halffe ihr auch wann ſie etwas stickete / oder ſonſten machte / alſo zwar / daß wann ſie auch ſehr ſchwach ware / jedoch in einem Tag ſo vil hat arbeiten können / daß auch 6. in dieſer Kunſt wol erfahrne Meiſter ſo viel nicht hätten zu wegen bringen können. Gantze Tag brachte ſie zu in der Geſellſchafft diſes ihres geliebtiſten Geſpons / welcher / nachdem Er ihr einige Zeit lang geholffen / und mit ihr ein liebliches Geſpräch gehalten / diſe Stick-Kunſt ziehend auf jene Arbeit und Kunſt / durch welche ſeine Allmacht Himmel und Erden erſchaffen / und nun immerdar erhaltet / ladete Er ſie auch lieblichiſt ein mit Ihme in der Cell auf und ab zu ſpatzieren / name alſo ihr Hand / und fienge an unter ſehr liebreichen Geſpräch mit ihr zu gehen: und etlich mal / wann es die Noth erforderte (indem ſie öffters groſ-

ſe

ſe Haupt-Schmertzen / oder häfftiges Schlagen deß Hertzens / ſo ihr die überflüßige Liebs-Brunſt verurſachete / erleyden müßte) thäte ſie die Hand ihres Geliebten dahin legen / weiß jedoch nicht ob ſie auf ſolche Weis meiſtens dieſes Hertzklopffen gemilderet / oder ergröſſeret / indem ja durch dieſes Mittel die Liebs-Flamm in dem Hertz einer Braut hat müſſen vermehret werden.

Einmal da ſie alſo ſein Hand über ihr Hertz hebte / ſagte ſie gantz auſſer ſich ſelbſten alſo zu Ihme: ich ſihe dich gantz verliebet in mir / dann du haſt mein Hertz gewechslet / du haſt ſelbes mit deinem Blut beſprenget / weiß auch noch kein End / O mein ſüſſe Liebe. Auf welches der HErr geantwortet. Suche kein End nicht / O mein Geliebte / dann indem ich ſelbſten ein End ohne Anfang / und ein Anfang ohne End bin / weiß ich dir vor gewiß zu ſagen / daß ich diſes dein Hertz mir habe außerwählet vor meine Freud und Ruhe. Auf welches ſie gantz vor Liebe gleichſam der Sinnen beraubet anfienge zu ſingen: O mein ſüſſe und liebwerthe Liebe / dieweilen du erkenneſt mich / gibe / daß auch ich erkenne dich / Oſtende mihi faciem tuam, ſonet vox tua in auribus meis. Zeige mir dein Angeſicht / und deine Stimm laſſe ſich in meinen Ohren vernemmen. Führete auch

ein langes / und dermaſſen liebreiches Geſpräch / daß ich mir nicht getraue ſelbes zu beſchreiben / auß Forcht meine Feder wurde in diſem Liebs-Feuer zu Aſchen verbrennet werden. Zu End aber / obwohlen ſie niemal die lateiniſche Sprach gelehrnet / hat ſie doch mit dieſen Worten wollen die Hitz ihres Hertzens in etwas erklären / ſprechend: Amor meus, ſponſus meus, manifeſta mihi teipſum, gaudium meum, corona mea, extende brachia tua candida, & amore caſto tam arctè & plenè me conſtringe, ut nunquam à te poſſim divelli, ſepara me à meipſa, & recipe me in te, quia in te vivo, in me verò morior. O mein Liebe / mein Geſpons / zeige mir dich ſelbſten / O meine Freud / mein Cron / ſtrecke auß deine ſchnee-weiſſe Armb / und thue mit keuſcher Lieb alſo mich vollkommentlich umfangen / daß ich niemalen mehr von dir könne abgeſönderet werden / trenne mich von mir ſelbſten / und nimme mich gantz zu dir / dann in dir lebe ich / in mir aber ſtirbe ich.

Es ſcheinet als ob der HErr auch in dieſem ihrem Verlangen wolte ein Genügen thun / ja als jener / welcher jederzeit pfleget mehr zu geben / als wir wiſſen zu begehren / wolte ihr die folgende Gunſt erweiſen. Dann nachdem ſie mit dieſer Wolredenheit / welche ſie die Liebe gelehret / mehr Stun-

den

den lang dieſe flammende Liebs-Brunſt erkület / Er aber annehmlich auf ihrer Bruſt geruhet / thäte Er gleichſam von ſolchem ſüſſen Schlaff erwachend auf diſe brinnende Liebs-Affect alſo antworten. O mein Geliebte / wie annehmlich kommet mir vor diſes dein Stammlen! ja ich hab einen ſolchen Luſt auß diſem empfundeu / dieweilen ich geſehen / wie häfftig du von dem Liebs-Feuer angezündet / daß ich zu Erſtattung deſſen dich will erhören / und nicht allein dein Hertz zu mir nemmen / ſonder auch das meinige dir geben. Nachdem Er ſolches geredet / ſahe ſie / daß Er ſein Hertz auß ſeiner Bruſt herauß name / welches alſo ſchön ware / daß auch deſſen Anſehung in ihr ein groſſe Freud verurſachte / an deſſen obern Theil eine Flamm herauß ſchluge / welche ſich in drey Zungen zerthellet / in der mitte aber ware zu ſehen der alle Himmliſche Schätz in ſich einſchlieſſende ſüſſe Nahm JESUS / welcher gantz Göttliche Stralen von ſich gabe. Das Anſehen dieſes Hertz ihres Geliebten verurſachte in ihr einige Forcht und Zittern / deßtwegen ſie auch auf ihr Angeſicht nider fiele / und auſſer ſich ſelbſten verzucket wurde: da dann der HErr ihr Hertz herauß name / welches jenem göttlichen Hertzen / ſo Er allbereit in ſeiner Hand hielte / verglichen / alſo abſcheulich und kotig ſchiene / daß ſie ſehr

darob beſchämet wurde. Dahero als ſie widerum ſo vil Kräfften bekommen / daß ſie reden könte / thäte ſie ihre innerliche Empfindung mit diſen unterbrochnen und abgekürtzten Worten erklären. Ach mein HErr / was haſt du in dem Sinn zu thun? halte inn / halte inn / halte inn / O mein GOtt / dann es gezimet ſich nicht / daß du / will nicht ſagen ein Perl / ſonder den gantzen Schatz deß Himmels / in ein kotige Miſtgrub werffeſt. Wie ſolle ſich dieſes unergründliche Meer der Liebe in ein geringe Nußſchaalen verſchlieſſen können? ſolle wol nicht jenes Hertz / ſo ein pur lauteres Feuer / jene Bruſt gantz verzehren müſſen / welche nichts dann ein eykles Stroh / ſofern jenes diſe ſolte berühren? Ach nein / mein HErr / ich als eine geringſte Omeiß / bin nicht fähig / daß ich in meiner Bruſt dein Göttliches Hertz einſchlieſſe. Nein / nein / mein GOtt / ich will lieber gar kein Hertz nicht haben / es bleibe das Deinige in dem himmliſchen Kaſten deiner Bruſt verſchloſſen / und durch deine groſſe Barmhertzigkeit nimm auch das meine zu dir / obwohlen ſolches gantz unſauber und ſtinckend iſt; an ſtatt deſſen aber gibe mir dein Göttliche Liebe / und mache / daß hinfüro dieſe Flamm alleinig mein Bruſt lebendig mache. Uber ſolche Wort lächlete der HErr / und antwortet: Ich bin das Hertz / ich bin die Lie-

be / ich bin auch endlichen der HErr desſelben / kan dir auch Stärcke mittheilen mich ſelbſten zu beſitzen. Sihe e ich ſchencke dir mein Hertz / dann die Liebe befihlet dieſes / daß ich alſo mit dir / und du mit mir ſeyeſt. Alſo ſprechend legte Er ſein Hertz in ihr Bruſt / das Hertz der Schweſter aber in ſeinen Händen behaltend verſchwande Er / und verlieſſe ſie ein lange Zeit auſſer ſich ſelbſten verzucket. Eben gleiche Gnad leſen wir / da Er auch andern ſeinen lieben Geſponſen erwiſen / wie abſonderlich auch dieſe der Seraphiſchen Jungfrauen Catharinæ von Senis iſt ertheilet worden / iſt auch ſo groſſes Wunder nicht / daß Er ſein Hertz jenen gebe / welche Ihne alſo lieben / indem Er ſich würdiget ſich ſelbſten gantz und gar auch denen Sündern zu einer Speis mitzutheilen.

Ein anders mal bate ſie gantz von Liebe angeflammt ihren geliebten Seelen-Bräutigam / daß Er in ihr keine Sach geduldete / welche nicht zu Ihme und ſeiner Göttlichen Liebe geordnet iſt / ſo wol von jenen Sachen ſo innerlich / als von jenen / ſo äuſſerlich zu reden / und daß Er ſie jederzeit in ſeiner puren Wahrheit eingeſchrencket erhalten wolte. Da ſie nun alſo gantz in diſer lebendigen Liebs-Flamm verſencket ſich befande / ſahe ſie ihren Geliebten gantz nahe bey ihr / welcher ihr dieſes Lieb-volle

Räth-

Räthſel aufgabe: Ich hab ein Geſpons/ welche immerdar in meinem Hertz verborgen bleibet/ ſo auch ein Geſpons nach dem Wunſch meines Hertzens iſt. Sie hat gantz mein Geſtalt / und iſt mit der Farb meines Kleyds bekleydet: haltet auch in einer Hand den Schlüſſel / dann als ein wahre Geſpons herrſchet ſie über die unerſchöpffliche Schätz meiner Liebe / mit welchen ſie auch alſo überflüßig begabet iſt / daß ſie ſehr offt liebreiche Pfeil abſchieſſet / mit welchen ſie mein Hertz verwundet / obwohlen jederzeit ſolcher Liebs-Pfeil von meinem Hertz zu den Ihrigen mit noch gröſſeren Gewalt zuruck prellet / und ſelbes mit gleicher Wunden durchſticht. Ja ihr Hertz iſt nicht allein verwundet / ſonder ſtehet jederzeit gantz offen / und aufgeſperret / damit ich in ſelbes nach meinem Belieben könne hinein gehen / und mich erquicken in jenen Luſtbarkeiten / welche mir allhier bereitet ſeyn / durch welche ich mich dermaſſen verliebet befinde / daß ich ſie zu einer Beſitzerin meiner Schätzen gemacht. Und was ſich noch mehr zuverwundern / iſt dieſes / iſt ſie gantz mit dem Gold meiner reinen Liebe bereichet / und in dem unergründlichen Friedens-Meer meiner Ewigkeit verſencket / ertrincket doch nicht / lauffet ohne Füß / flieget ohne Flügl / ſie ſtehet unter der Erden / und berühret ſie nicht / ſie beſitzet den

Himmel / und ſihet ihne nicht. Jetzund rathe / wer wol diſe ſeyn ſolle.

Schweſter Maria ſtunde da von dieſem verſchraufften Räthslein gantz verwirrt / könte auch dieſes in geringſten nicht verſtehen. Auf welches der HERR ſein Bruſt eröffnete / und lieſſe ſie in ſein Hertz ſehen / in welchem ihre Seel in dero Geſtalt gantz natürlich abgebildet war: befahle auch ihr / daß ſie ebenfalls in ihr Hertz ſehen ſolte / in welchem hingegen durch die Hand der Liebe die Geſtalt ihres Geliebten ebenfalls eingedrucket ware / thäte ihr auch dieſes Liebvolle Räthſel alſo auflöſen / und ſprache: diſes Räthſel iſt alſo zuverſtehen / du / O mein liebſte Geſpons / biſt in meinem Hertzen eingedrucket / und Ich in deinem. Du biſt meine geliebte Geſpons / welche / ſo viel du Pfeil mit deinen beſtändigen Liebs-Affecten gegen meinem Hertzen abſchieſſeſt / mit ſo vil du auch gantz annehmlich verwundet wirſt / alſo gar wohl ſich hier reimet: Ego dilecto meo, & dilectus meus mihi, Ich meinem Geliebten / und mein Geliebter mir thut nemlichen eine Liebs-Wunden verurſachen. Du biſt jene ſchöne Dauben / welche in dem Hertz deines GOttes ſelbſten dein Neſtlein findeſt / welche durch die vollkommne Vereinigung mit Ihme jederzeit fliegeſt / da du doch die Flüglen deines Verſtands und Willens beweg-

geſt /

geſt / indem beyde diſe Kräfften gantz angenaglet an meiner Liebe ſich befinden / alſo keinen Schritt durch ihr Affecten / ſo ihre Füß ſeyn / weiter gehen können. Du lauffeſt / ja fliegeſt immer höher zu einem vortrefflichern Stand der Vollkommenheit und Liebe / von welchem dich im geringſten nicht verhinderet / daß du jederzeit gegründet bleibeſt in der Geringſchätzung deiner ſelbſt und Erkanntnuß deines Nichts / biſt alſo durch die Demut unter die Erden vergraben / berühreſt doch ſelbe nicht / indem du mit deiner Neigung keiner irrdiſchen Sach anhangeſt. Du biſt auch in dem Himmel gantz verſencket in meiner Liebe / ſiheſt doch den Himmel nicht an / indem du nicht darum gutes würckeſt / damit du denſelben könneſt erwerben / ſonder allein auß purer Liebe gegen mir / und meine Ehr zu beförderen / deßwegen ich dann jederzeit in dem Hertz meiner Geſpons verbleibe / und ſie findet in meinem Hertz immerdar ihre Glückſeeligkeit / indem ſie alſo ſtäts in meiner Liebe verſencket ſich befindet.

Durch dieſe ſo liebreiche Reden ihres geliebten JEſu iſt ſie nicht ſo faſt getröſtet / indem ſie ſich alſo erhoben ſahe / als betrübet / und beſchämet worden / indem ſie ſich ihrer Geringſchätzigkeit / und eignen Nichts erinnerend / vermeinet faſt vor Beſchämung zuſterben / dieweilen ſie ſahe / das

ſo hohe Gnaden einem ſo nichtigem Geſchöpf mitgetheilet wurden. Deſtwegen ſie ſich dann auf die Erd niederwerffend ſchine/ als wolte ſie ſich unter dem Abgrund deroſelben verbergen/ und obwolen ſie durch die Vereinigung mit GOtt alſo hoch erhoben war/ wolte ſie doch mit denen zur ewigen Beſchämung Verdamten ſprechen: Montes cadite ſuper nos, & colles operite nos. O ihr Berg fallet über uns/ und ihr Bühel bedecket uns. Der HErr aber/ welcher an dieſer groſſen Demut ein abſonderliches Wollgefallen ſchöpffte/ wolte ſie tröſten/ und ſprache: Warum wirſt du/ O mein Geliebte/ beſchämet/ und verwundereſt dich alſo wegen jener Gnad/ ſo ich dir mitgetheilet? wann du meine Hoheit bedenckeſt/ ſolle dir dieſes nicht fremd vorkommen/ dann du weiſt wol/ daß ich der jenige ſeye/ welcher mit *einen einigen* Wörtlein Fiat, es ſolle *werden* alles hab auß Nichts erſchaffen. Wann dich deine Nichtigkeit erſchrecket/ ſo gedencke/ daß ich mir meiſtentheil gefallen laſſe meine Herrlichkeit in denen geringſten Sachen zuerweiſen/ und wie mehr eine Sach nichtig iſt/ jemehr pfleget in jener meine Hoheit zuerſcheinen. Werde derohalben nicht beſtürtzet/ ſondern habe dein Vertauen auf mich/ als der ich in dir noch verwunderliche

che Sachen zu würcken geſinnet bin. Weiſt du nicht / daß das Hertz deß Gerechten mein königlicher Thron und Braut-Beth ſeye? und eben deſtwegen wird ſelbes auß einer Erden der hell-leuchtende Himmel ſelbſten / als der allein der Thron GOttes iſt. Ach mein Tochter / jene Liebe / ſo ich gegen dir trage / hat mich bezwungen / wol etwas anderes zuthun / als ich dir heut erzeiget hab. Kanſt du dich dann nicht entſinnen / wie faſt ich mich gedemütiget / mich vernichtet / und wievil ich gelitten hab / nur dich zu Ehren zuerheben / dich zuerlöſen / und meiner Glory theilhafftig zumachen? ach was hat mich die Liebe nicht gekoſtet! ſie hat mich auß der Schooß meines himmliſchen Vatters auf die Erden gezogen / hat mich mit deinem Kot / nemlichen dem menſchlichen Leib bekleydet / meine Händ und Füß durchſtochen / auch meine Seyten eröffnet / dann es thaten nicht ſo faſt die Näglen und das Eyſen deß Spers mich alſo durchſtechen / als der Gewalt meiner Liebe. Mit dieſen und dergleichen Worten thäte der geliebteſte Heyland dieſe ſeine Geſpons tröſten / welche alſo auß den Aſchen der Erkantnus ihres eignen Nichts kom̃en iſt / nnd angefangen hat dermaſſen in dem feuerflam̃endẽ Ofen der Liebe zu briñen / daß ihr Seel gantz zerſchmoltzen / gar wol hätte ſagen können mit der verliebten Braut in

den hohen Liedern: Anima mea liquefacta eſt, ut dilectus meus locutus eſt. Mein Seel iſt zerſchmolzen / da mein Geliebter geredet hat. So auch jene Wort waren / welche ſie in dieſer Liebs-Ohnmacht pflegte bey Tag und Nacht zuwiderholen.

Hier kan ich nicht unterlaſſen dir einen annehmlichen Schertz zuerzehlen / deſſen ſich ihr geliebteſter Geſpons gebrauchet die völlige Ubergab ihres Hertzens betreffend. Es befahle ihr eines Tags ihr Beicht-Vatter / ſo dazumal der groſſe Diener GOttes Fr. Joan. Leonard. de Lettere ware / daß ſie ſolte ihr gantzes Hertz in ſeinen Gewalt übergeben / damit Er ſelbe könte regieren und leiten / wie es die Ehr GOttes / und ihr eignes Heyl erforderte: welches ſie ihme auch gleich zugeſagt / und unwiederrufflich ihme ihr Hertz zu dieſem End geſchencket hat. So bald ſie aber dieſe Schanckung und Ubergab vollbracht / merckte ſie daß ſich deſſen ihr Geſpons beklagte / und wieder ſolche geſchehene Schanckung proteſtirte / ſprechend: Ich verſtehe nicht / mit was vor einer groſſen Künheit du dich unterſteheſt eine Sach zuverſchencken / welche nicht dein iſt. haſt du dann nicht mir ſchon dein Hertz geſchencket? du weiſt auch wol / daß ich nud dein Hertz mit dem meinem vertauſchet / und du dieſes nun in deiner Bruſt habeſt / das jenige aber von mir hinweck ge-

tra-

tragen ſeye worden / iſt alſo jenes Hertz / ſo du nun haſt / nicht dein / ſondern mein Hertz / wie getraueſt du dich dann ſelbes einen andern zuſchencken? iſt es wol einmal geſehen worden / daß einer das jenige verſchencke / ſo nicht mehr ſein iſt? dieſe Beklagung verurſachte bey Schweſter Maria kein eintzige Forcht nicht / antwortete derohalben gantz hurtig: O mein GOtt ich kan ſolches nicht laugnen / was du geſagt / dieweilen du in die Warheit ſelbſten komen biſt. Mein Hertz iſt dein / und du haſt nicht allein mein Schanckung angenommen / ſondern auch beſitzeſt du völlig jenes / ſo ich dir geben. Dein iſt ebenfals jenes Hertz / ſo du in meine Bruſt gelegt / und mir nun das Leben gibet / deſtwegen ich auch ſehr unrecht thete / wann ich dieſes einen andern wolte ſchencke: jedoch iſt dieſes allhie auch nicht geſchehen / dann da ich dieſes meinem geiſtlichen Vatter überantwortet hab / vermeine ich / daß ich es niemand andern / als dir ſelbſten gegeben hab / dann ich thu weder lieben / noch einen andern in ihme anſehen als dich / als deſſen er ein treuer Diener iſt / und deſſen Perſohn er vertretten thut / deßtwegen dann ſo weit entfehrnet iſt von dem / daß ich in dieſem Fall etwas was dein / genommen / daß ich daſſelbe auf ein neues durch ihme dir gegeben habe. Ich hab ja allda / wie du dein Hertz in mein

Bruſt geleget / geſagt / daß du mir ſelbes nicht ſolleſt vertrauen / dieweilen / ſo lang ſelbes in meinem Gewalt ſeyn wird / jederzeit auch ſeyn wird in der Gefahr verlohren zugehen / oder bemacklet zu werden: gleichwolen dannoch biſt du ſo freygebig geweſen / und haſt mir ſelbes gelaſſen; ich aber mir förchtend / daß ich dieſen ſo köſtlichen Schatz möchte verliehren / oder ſonſt übel mit ihme umgeben / hab vor gut erkent / daß ich dieſes Hertz in die Händ meines Beicht-Vatters / der deine Stell vertrittet / überliefferte / damit er ſelbes in deinen Nahm durch den Weeg der Abtödtung und Liebe leiten könte / wird auch weit beſſer in ſeinem / als meinem Händen verwahret bleiben. Der HErr lobte dieſe geſchwinde Antwort / und beſtettigte ſelbſt mit Darreichung noch mehreren geiſtlichen Schätzen / alſo nicht vergnüget / daß Er ihr jene Gnad verſprochen / daß Er jederzeit wolle dieſes Hertz unbemacklet / gantz rein / und vor Liebe brinnend bewahren / ſondern vergwiſſete auch / daß um was vor Gnaden / ſowohl ſie ſelber / als auch jeder anderer durch die Innbrunſt dieſes Hertzens / ſo das Hertz JEſu ſelbſten iſt / bitten wird / Er unfehlbar werde ertheilen / wann ſolche nicht wieder deſſen eignes Heyl lauffen wird. Nach dieſem legte der HErr ſein rechte Hand auf dieſes Hertz / ſeegnete

ſelbes /

ſelbes / und erfüllete es mit unaußſprechli-
chem Troſt / verſchwande alſo / in ihrer Seel unaußlöſchlich eingedrucket laſſend jene Gnaden / welche Er ihr mitgetheilet.

Auß dieſen kan man leicht ſchlieſſen / wie groß jene Gemeinſchafft müſſe geweſen ſeyn / die dieſer himmliſche Bräutigam mit dieſer ſeiner geliebtiſten Braut gepflogen / daß alſo kein Traum / ſondern eine in der Sach ſelbſten erwieſene Gunſt muß geweſen ſeyn jene Gnad / ſo Er ihr vielmahl in der Nacht erwieſen / indem Er zu ihr kommen / und den gantzen Pſalter Davids mit ihr gebettet / und zwar mit ſolchen Pauſen und Andacht / daß gantze fünf Stund in dieſem Gebett verzehret wurden / wie ſchon oben iſt erzehlet worden. Einsmals den 16. Febr. Anno 1618. da der HErr nach ſeinem Gebrauch zu ihr kommen / ſie aber ſich alſo mit Schmertzen angefüllet befande / daß ſie gantz ohnmächtig da lage / wolte jener / ſo die Demütige erhöhet / zulaſſen / daß ſie ihr Haubt auf ſeine Bruſt legte: von welchem Göttlichen Brunn wann ſie nicht gleich dem geliebten Jünger die himmliſche Weisheit geſogen / hat ſie doch den Geiſt der Göttlichen Forcht getruncken / indem ſie allda gantz klar erkennet / was vor eine groſſe Sach die Beleydigung GOttes / und wie groß die Straffen / welche die Sünder verdienen / ſeye / welche Erkanntnus ihr einen

ſo

ſo groſſen Schröcken eingejagt / und alſo betrübet / indem ſie ſahe / daß ſo viel Seelen ſich in einen ſo abſcheulichen Unflat verſencken / und ſo groſſer Straffen ſich ſchuldig machen / daß ſie den HErrn gebetten / Er wolle zugeben / daß ſolche Peyn und Straffen ihr durch Vermehrung der Kranckheit und Schmertzen aufgeladen wurden / hingeden aber durch den Werth ſeines koſtbariſten Bluts die Seelen von ſolchen Sünden - Wuſt zuerledigen. Viel anderemal kame dieſer himmliſche Geſpons zu ihr / mit ihr die Göttliche Tagzeiten zu betten / welches abſonderlich geſchahe an dem Feſt der Creutz Erhöhung / in welchem Er mit ihr alſo die gantze Metten und andere Horas gebettet / und obwolen ſie die gantze Nacht hindurch das Leyden ihres Geliebten betrachtet / war ſie doch wegen jenes Troſts / den ſie alda empfande / ſolcher Länge der Zeit nicht gewahr. Ein andersmal Abends da ſie jenes Liebs-Feuer ſo in ihrem Hertzen branne / beſſer anzuflamen das Lob-Geſang Te Deum laudamus in ihrer Zell geſungen / ſahe ſie ſich gleich nach deſſen Gewonheit mit der Gegenwart ihres himmliſchen Geſpons beglückſeeliget / welcher mit ungewöhnlicher Höflichkeit hie den Echo zumachen ein gegen geſetztes Lob-Geſang verfertiget / welches Er auch befohlen zuſchreiben / deſſen Anfang ware Te ſpo-

ſa mia adorno di lode æterna. Dich O mein Geſpons ziere ich mit ewigen Lob. Und auf ſolche Weis wolte Er eben ſolches Lob/ welches ſie Ihme durch das Ambroſianiſche Lob-Geſang gegeben / auf ſie ziehen / wolte alſo ſie nicht nur eine Bewahrerin ſeines Hertzens und ferner Liebe machen / ſondern ſie faſt gleichſam vergötteren / und in ſich verwandlen / alſo beſtättigend jene in dem Evangelio auch angezogne Wort des Königlichen Harpffen-Schlagers die Er von einer mit der Gnad GOttes gezierten Seel geſungen Ego dixi dii eſtis. Ich hab geſagt ihr ſeyet Götter.

Alhie ſolte ich billich mit warhafftig das End und höchſten Staffel erreichender alſo hertzlich gegen einer Seel getrragner Liebe GOttes auch dieſem Capitl ein End machen / will jedoch noch zuvor erzehlen ein andere Weis / mit welcher dieſer himmliſche Bräutigam ſich mit dieſer ſeiner geliebten Braut vermählet / ſo den 6. Juni 1619. in der Octav Corporis Chriſti, geſchehen. Den vorigen Tag hatte ſie ein ſo klare Erkanntnus ihres eignen Nichts / daß ſie gantz und gar in ihr ſelbſten beſchämet / und vernichtet ſich befande: Und da auch den folgenden Tag ſie in dieſer eignen Erkanntnus verharrete/ erſchiene ihr der HErr gantz ſchön und mit groſſer Glory umgeben/ welcher mit dieſen ſüſſen Worten ſich verlau-

lauten lieſſe. biß hiehero / O mein Geliebte / hab ich mit dir als einer lieben Tochter gehandlet / obwolen jene Vermählung / ſo ich auß meiner Gütigkeit mit dir getroffen / dir auch den Nam einer Geſpons gebracht: Heut aber bin ich anhero kommen / willens dieſe Vermählung zuverneueren / und dich nicht allein mir zuvereinigen / ſondern mit einem noch engen Band gäntzlich eins mit mir zumachen; dann gleichwie ein Tröpflein Waſſer je länger es in ein gantzes Faß Wein geworffen darin verbleibet / je mehr es ſich auch mit ihm vereinbahret / alſo daß es alle Eigenſchafften eines Waſſers verlieret / und deß köſtlichen Weins an ſich nimmet: alſo wann du anheut dich mir gantz und gar durch einen Uberfluß der Liebe GOttes / in welcher dein Hertz gantz verſchlungen / und in ſelbes verwandlet iſt / wirſt ergeben / bin ich geſinnet mit dir gar einen Heurath durch ein ſtärckeres Band zu treffen / und dich mir gantz und gar zuvereinigen. Sihe dann den Braut-Ring / welcher in der Werckſtatt meiner Liebe / und zwar durch meinen gewaltigen Arm / und meiner unendlichen Weisheit iſt gemacht worden. Und mit dieſen Worten ſteckete er dieſen Ring an den Ring-Finger der lincken Hand.

Diſer geheimnusreiche Ring ware alſo koſtbar / und nicht minder lieb- als kunſt-

reich /

reich/ und mit künſtlichen Sinnbildern verſehen/ daß Er nichts anderes könte anzeigen/ als einen ſehr verliebten Geſpons. Er ware auß puren Gold/ deſſen Zirckl zwey die Treu aneinander gebende/ und mit denen heiligen Wund-Maalen deß HErrn bezeichnete Händ zuſam ſchloſſen: an vier Orthen dieſer die Treu verſprechenden Händen waren zuſehen vier koſtbare Edlgeſtein/ deren zwey waren ſehr hell und reine Diemand/ die übrige zwey aber Feuer-flammende Carfunckl. In dem erſten Diemant waren zuſehen zwey Hertz/ welche alſo mit einander vereinbahret waren/ daß ſie nur ein Hertz zu ſeyn ſcheineten. In dem anderen waren zwey eben auf gleiche Weis zuſam verfügte Sonnen eingeſtochen/ daß ſie alſo nur ein Liecht zuſeyn vermutet werden kunten. In dem erſten Carbunckl thete ſich hervor ein ſehr kunſtreich eingeſtochnes Creutz. In dem anderen aber zwey ebenfals vereinbarte Lämlein/ Dero Rucken mit einem Laſt beſchweret wurde. Da aber der HErr dieſen Ring an ihren Finger ſteckte/ legte Er zugleich die Geheimnuſſen auß/ alſo zu ihr ſprechend: Sihe O geliebtiſte Braut in dieſem Ring die Innbrunſt meines Hertzens/ und die Würckung meiner Liebe vorgebildet. Förchte dir nicht/ noch zweyfle/ daß mein Lieb/ als die allmächtig iſt/ auch auß Nichts könne hervor bringen

gen; wer dann nun O mein Geliebte!/ ſolle dich von mir abſöndern können/ wann du mit einer vollkommnen Treu mit mir vermählet/ und mit unauflößlichen Knopf verbunden biſt? und deßwegen hab ich dieſen Treu-Ring mit 4. koſtbaren Edelgeſteinen geſchmucket/ in welchen ich vorſtelle jene vier hochſchätzbare Gaaben/ mit denen ich dein Seel bereichet/ und mit mir unabſönderlich verbunden hab.

In dem erſten Edlgeſtein ſeyn zuſehen zwey gantz vereinigte Hertzen/ nemlichen deß Bräutigams/ und der Braut/ welche gantz in ein Hertz vereinbahret ſeyn in einen rein und hellen Diemand/ das iſt in der Göttlichen Reinigkeit/ welche alſo deiner Seel iſt ertheilet worden/ daß es ſcheinen möchte/ als ob ſelbe mein eigne unendliche Reinigkeit ſeye/ iſt ſich auch ſo faſt nicht zu verwunderen/ daß auß unſeren Hertzens eines worden/ indem wir nur eine Liebe/ und ein Reinigkeit haben. Das andere Edlgeſtein ſtellet vor zwey hellglantzende Sonnen/ welche doch alſo ihre Stralen vermiſchen/ daß ſie auß beyden nur eine Sonn werden/ auch nur ein Liecht von ſich gaben/ durch welches vorgeſtellet wird/ daß du alſo mit dem Liecht meiner/ als deines Geſpons Reinigkeit beſtrallet ſeyeſt/ daß deine Seel gantz ſcheinen könte in mein Göttliches Liecht/ und alſo in mich ſelbſten/

als

als der ich die wahre Sonn ſelbſten bin / verwandlet / daß alſo auß zweyen Sonnen / deren eine das Liecht der anderen mittheil-let / nur ein Sonn wird / wie es auch in der Sach ſelbſten nicht anderſt iſt / indem der gantze Glantz und Liecht / ſo du haſt / mein iſt / alſo nur ein Liecht iſt.

In dem dritten Edelgeſtein / ſo ein Car-bunckel iſt / hab ich das gröſte Sieg-Zei-chen meiner Liebe / nemlichen das Creutz eingetrucket / indem ich deiner mit Andacht / brinnenden Seel ertheilet hab ein immer-wehrende Eyfer-volle Betrachtung meines bittern Leydens / mit welcher du gantz an-geflammet / und durch die Liebe gegen mich gantz brinnend auch in deinem Hertzen haſt unter andern Inſtrumenten meines Paſſions meiſtentheils dieſes ſo edle Sieg-Zeichen der Liebe eingetrucket. In den vierten Edl-geſtein / ſo ebenfals ein reiner / und flam-mender Carbunckl / iſt vorgebildet mein unendliche Liebe / welche mich in ein ſanff-tes Lämlein verwandlet und gemacht / daß ich ohne alle Wiederred meinen Schulderen hab dargebotten / den ſo ſchweren Laſt der Sünden dieſer Welt zutragen: dieweilen aber du als einige Geſpons ebenfals ſolleſt die beſchwerden deines Geſpons tragen helf-fen und ſelbe vor die eigne Beſchwerden halten / hab ich / dir dieſe deine Schul-digkeit beſſer in die Gedächtnus zutrucken /

hier wollen zwey alſo vereinigte Lämlein abbilden / daß ſie miteinander nur ein Burd tragen / anzudeuten / daß ich deine Seel mit vollkommner Liebe begnadet / durch welche du ſamt mir den Sünden Laſt deß Nächſten ertragen ſolleſt. Auf ſolche Weis dann hab ich dar ſtellen wollen / daß du gantz und gar durch die Krafft der Liebe in mich verwandlet ſeyeſt. Nach ſolchen Worten hat Er nach Erneuerung deß Eyfers ihrer Liebe ſie mit einem geiſtlichen Kuß begnadet in einer ſüſſen Ohnmacht wegen Uberfluß dieſer himliſchen Gunſt und Gnaden verlaſſen. Nach dieſem lieſſe ſie ihr durch Hülff ihrer Beicht-Vattern ein Heiligthum-Käſtlein in Geſtalt eines Buchs verfertigen / welches aufgethan auf einer Seyten das Angeſicht deß Seeligmachers vorſtellete / auf der andern aber all dieſe Göttliche Sinnbild dieſes geheimnusvollen Rings / welches euch warhafftig ſehr dienlich iſt die wahre / nicht eytle und weltliche / ſondern gantz Göttlich und himmliſche Liebe zu lehren.

Das

Das zehende Capitel.

Von jenen Gnaden / welche ſie von ihrem Geſpons in dem heiligſten Sacrament deß Altars empfangen.

EIne in GOtt gantz verliebte Seel hat keinen eygentlicheren Mittel-Punct ihrer Andacht-vollen Ruhe / als jenen sehr kleinen Umgrif / in welchen unter den weiſſen Geſtalten deß Brods ſich verſchlieſſet der einige Zweck ihrer Liebe / und das eintzige Ziel all ihrer Begierden; dann ſo fern ſie brinnet gleich einer anderen Salamandra, kan ſie da zum beſten Leben und außſchnauffen / indem ſie hier das verlangte Liebs-Feuer antriffet / ja wann ſie ſelbſten durch die Liebe in ein himmliſche Flam iſt verwandlet worden / findet ſie hier ihr natürliches Ort / nemlich GOtt / ſo ein lauteres Feuer iſt / zu dem ſie dann mit eylfertigen Flug ſich begeben kan: wachſet auch immerzu alſo faſt dieſe Neigung und Andacht zu dieſem heiligſten Sacrament / ſo faſt die Liebe GOttes wachſet / welche einer Seelen Gemüths-Flügel immerzu mehr beförderet / damit ſie fliegen / und mit jenen gantz ſich vereinbaren könne / den ſie alſo ſehr liebet. Wann dann dieſes alſo iſt / vermeine ich lieber Le-

ſer / es brauche nicht viel dich zu bereden / daß unſer Schweſter Maria / welche mit dieſem Liebs-Feuer angezündet ware / wie in dieſer gantzen Hiſtori klar zuerſehen / ebenfals durch ihr gantzes Leben einen groſſen Hunger gegen dieſer heiligen Speiß getragen habe: ja dieſer Hunger ware unerſetlich / und dieſer Durſt unaußlöſchlich / dann dieweilen in Genieſſung deroſelben jederzeit die Liebs-Hitz ſich gemehret / hat ſich ebenfals auch jederzeit die Begierd zu dieſer Seelen-Erquickung vermehren müſſen. Sie hat niemalen einige Communion ſo ihr der Gehorſam erlaubet / dahinten gelaſſen / hette es auch das Leben koſten ſollen / welche Lebens-Verlierung ſie auch nicht hoch geachtet / jenem gegen geſetzet / was ſie hier empfangen / indem ihr Seel durch dieſe heilige Communion ein weit höheres / und gantz himmliſches Leben fande. Wann ihr aber zu Abtödtung von dem Gehorſam die heilige Communion verbotten wurde / obwolen ſie ſich gleich in den Willen ihrer Obern ergeben / empfande doch wegen dieſer Beraubung ihr Hertz ſo groſſe Schwermütigkeit / daß ſelbes auch wider ihren Willen ſich in die häuffige Zäher ergoſſe. War auch kein Wunder / daß ihr Hertz ſo bitter dieſen Verlurſt bedaurete / dieweilen ſie täglich erfahrete den groſſen Nutzen / welchen dieſe heilige Communion

mit

mit ſich brachte: nemlichen: O quam bonus Iſraël Deus his, qui recto ſunt corde! O wie gut iſt GOtt Iſrael denen / ſo eines auffrichtigen Hertzens ſeyn! was groſſe Süſſigkeit empfindet wol eine Seel in Nieſſung dieſer heiligen Speis / wann ſie ſelbe mit reinen Mund verkoſtet! dieſes jedoch bezeuget vielmehr der gantzen Welt dieſe Dienerin GOttes ſelbſten / als mein Feder / als welche nicht genug vermag jene Sachen zuerzehlen / die ſie nicht genug erfahren / will derohalben nur hier anziehen ihre eigne Wort mit denen ſie alſo redet: Wann ich deß HErrn Leib empfienge / übergoſſe er meine Seel mit ſolchem Liecht und hertzlicher Liebe / daß in vielen Jahren / jederzeit / da ich communicirte / ich ein ſolche Süſſe / und Zartigkeit meines Hertzens empfande / daß ſich ſelbes in viel Zäher ergoſſen / die auch ohn eintziges Getimmel mit groſſer Süſſe alſo hefftig gefloſſen / daß in jenem Orth / an welchem ich nach der heiligen Communion zubetten gepfleget / ein gantz Grüblein von ſolchem gemacht angefüllet wurde. Es hat mir auch der HErr die Gnad erwieſen / daß nach empfangner heiligen Communion nicht allein der Mund meiner Seelen / ſondern auch meines Leibs ein ſolche Süſſigkeit empfunde / daß mir geduncfte / als ob

 ſel-

ſelber mit lauter Manna gefüllet wäre/ welcher Geſchmack in mir auch ein geraume Zeit deß Tags daurete/ deſtwegen ich mir nicht getrauete außzuſpeyen/ dieweilen mir immerdar ſchiene dieſe himmliſche Süſſe in meinem Mund zu haben. Ich merckte auch daß auß meinem Mund ein ſehr annehmlicher Geruch gienge/ ſo faſt gleich dem Ambra und Biſam/ kan jedoch ſelben keinen irrdiſchen Geruch nicht wol vergleichen. Es überkame auch mein Leib von ſolcher heiligen Communion ein ſo groſſe Krafft/ daß obwolen ich zuvor ſehr kranck und ſchwach/ ich jedoch nach empfangung dieſer Speis neue Stärcke überkame/ alſo daß wann ich zuvor mich kaum könte bewegen/ nun wiederum darvon luffe/ und zu der ſehr ſchweren Verrichtungen zu Guten der Gemeind mich anwendete/ darvon ich jedoch weder einigen Schaden/ noch Ermüdung erlitte. Biß hiehero Schweſter Maria/ zu dem ich noch dieſes hinzu ſetze/ daß da ſie gantz contract und lam bey 56. Jahr bethligerig war/ auch ſich nicht weiter kunte verfiegen/ ſondern müßte in einem Korb getragen werden/ gab ihr doch auch nur der Geruch dieſes heiligen Abendmals ſo viel Stärcke/ daß ſie ſich ſelbſten könte in ſolchem Korb einem zimlichen Weeg über

ein

ein groſſe Stiegen / die von ihrem Zimmer biß zu dem Ort der Communion ware / auf und ab ſchleppen / welches auch eine Junge mit zimlichen Kräfften verſehene kaum zu vollbringen ſich getrauen könte.

Dieſen an dem Leib geſpürten Würckungen geſelleten ſich weit gröſſere Affect an der Seelen. Ich geſchwiege hier jene übernatürliche Effect der Gnad / der Tugenden / und anderer innerlichen Gaaben / und will nur allein etwas melden von jenem groſſem Liecht / mit welchem ihr Verſtand iſt erleuchtet worden. Sie bekennte ſelbſten daß ſie ſich durch Nieſſung dieſes heiligſten Sacraments alſo voll dieſes himmliſchen Liechts befande / daß ſie fähig ware ſehr hohe Sachen zuerkennen. Dann obwolen ſie vor ſich ſelbſten weder die Wort / noch auch das Geheimnus einiges Texts der heiligen Schrifft verſtunde / war ſie doch nach Empfangung der heiligen Communion gleich in ſolchem unterwieſen: auch wann ſie gantz zweifelhafftig einiges Geſchäfft betreffend ſich nicht wuſte zuentſchlieſſen / oder auch einen von ihr verlangten Rath zugeben / nachdem ſie communiciret / war ſie gleich mit groſſer Klarheit vergwiſſet an jenem / was ſie thun oder rathen ſolte. Alſo auch war ſie nach Empfangung dieſes heiligiſten Sacraments vergwiſſet ab der Erlangung deſſen / ſo ſie begehrte / oder beſſer zu reden /

bnn/ daß der HErr dieſes wolle/ was ſie begehrte/ dann wann Er ihr nicht wolte etwas mittheilen/ machte Er/ daß ſie nicht mehr daran gedachte/ noch um ſolche Gnad zu dieſer Zeit anhielte. Kurtz davon zu reden/ gleichwie dieſe himmliſche Speis in der Seel einen groſſen innerlichen Frieden/ und eine Völle der Gnaden und geiſtlichen Tröſtungen verurſachte/ alſo auch an dem Leib ein ſolche Sattigkeit/ daß ſie allein mit dieſem Engel-Brod ohne Genieſſung einer andern Speis viel Tag/ Wochen/ ja auch mit aller Verwunderung viel Monat lang erhalten hatte.

Dieſe/ und noch viel andere Gnaden überkame ſie immerdar durch Nieſſung der heiligen Communion, neben welchen auch der HErr ihr noch weit abſonderliche ertheilte. Da ſie noch jung/ jedoch mit einer ſo groſſen Kranckheit behafftet ware/ daß man in der Nacht deß hohen Feſt der Himmelfarth Mariæ nicht glaubte/ daß ſie wurde den Tag mehr erleben die letzte Oelung zu empfangen/ auch in der Sach ſelbſten überfiele ſie zu Morgens eine ſolche Ohnmacht/ daß man vermeinte/ die letzte Stund deß Lebens ſeye vorhanden/ hat ſich doch dieſe mit einer Verzuckung geendet. Eben zu dieſer Zeit hielte ihr geiſtlicher Vatter Fr. Joan. Leonard de Lettre, die heilige Meß/ gedunckte ihr auch/ als ob ſie dero-

ſel-

ſelben beywohnte / da ſich dann auch gleich einbefande die ſeeligſte Jungfrau / welche ſie mit ihrer Jungfräulichen Milch beſpritzend ſie ſehr erleuchteret / und die Kranckheit gemilderet. Da ſie dann allda in dem Geiſt nahe bey dem Altar ware / geduncktе ihr zu ihrem groſſem Troſt / als ob ſie die heilige Meß anhörte / fiele ihr auch ebenfals bey was ihr geiſtlicher Vatter ihr befohlen / daß ſie nemlichen nicht ſolte auß dieſem Leben ſcheyden / ehe ſie von ihrem himmliſchen Geſpons eine vollkommne Liebe erhalten / welche genungſam wurde ſeyn ſie Vollkommen / auch gantz und gar dem Göttlichem Willen gleichförmig zu machen / ja daß ſie GOtt liebte nach möglichſter Gleichheit jener vollkommniſten Liebe / mit welcher die hochheiligiſte Perſohnen der unzertrenten Dreyfaltigkeit ſich untereinander lieben / deſtwegen dann thäte ſie bey dem HErrn mit eyfrigem Verlangen um dieſe Gnad durch die Verdienſten der Mutter GOttes / die ſich allda auch zugegen befande / anhalten. Auf dieſes ſchiene ihr / als ob die Himmels-Königin in ihren reiniſten Händen das Hertz deß gemelten Vatters name / nnd ſelbes von denen geringſten Stäublein ſäuberte / welche ſich noch an dieſem angeklebet hatten / und einige geringe Unvollkommenheiten bedeuteten / von denen jedoch eine Seel ſehr hart kan ledig

ſeyn / ſo lang ſie in dieſem Leben ſich be-
findet / auf welches dann dieſes Hertz gantz
rein / und hell-leuchtend ſchiene / kehrete
ſich auch dieſe ſeeligſte Jungfrau hernach zu
ihr / und ſagte / damit du ſeheſt / mit wel-
chen Tugenden ich das Hertz dieſes meines
treueſten Dieners gezieret habe / will ich
dir ſolches eröffnen. Nachdem ſie nun ſol-
ches eröffnet / ſahe ſie ſelbes voll der aller-
ſchönſten wollriechenden Blumẽ / durch deſ-
ſen Anſehung ſie dann ſehr getröſtet würde.

Jedoch thäte alles dieſes / was nun er-
zehlet worden / ſie im geringſten nicht ver-
hinteren an der genauen aufmerckſamkeit
auf die heilige Meß / in welcher da die Zeit
der heiligen Conſecration ankommen / ſahe
ſie viel Engliſche Schaaren / welche mit
ſehr annehmlichen und ſüſſen Geſang die
Göttliche Gütigkeit / welche dieſes heiligſte
Sacrament eingeſtellet / lobten öffters je-
nes widerholend: Es ſeye gelobet das al-
lerheiligſte Sacrament / welche Wort in
ihr ein ſo zarten Affect und Andacht erweck-
ten / daß ſie deßgleichen zuvor niemal em-
pfunden. Nachdem das heilige Blut auch
gewandlet / ſahe ſie den HErrn zu ſich nä-
heren / welcher einen Particul von dem Al-
tar nehmend ſie mit eigner Hand communi-
cirte / welche ſie auch in der Sach ſelbſten
von ihme empfienge / auf welches Er ſie mit
einem koſtbahren vielfärbigen Kleyd zierete /
ſagte

ſagte auch in Anlegung deſſen / daß ſelbes bedeute daß koſtbare Kleyd der Tugenden / mit welchen Er ihr Seel durch Krafft dieſes heiligen Sacraments geſchmuckt hatte. Und mit dieſem endete ſich das Geſicht / waren ihr auch durch dieſe Speis deß Lebens alle tödtliche Schwachheiten benommen / und indem die Medici vermeint / daß ſie nach wenigen Stunden wurde müſſen den Geiſt aufgeben / hat es ſich mit aller Verwunderung alſo gebeſſeret / daß ſie bald zu ihren Kräfften wieder kommen / mehrete ſich auch in ihr der Hunger zu dieſer himmliſches Speis / als welche allein kan in der Warheit eine Seel erſättigen / in welcher Erſättigung doch immerdar mehr dieſer geiſtliche Hunger zunimmet. War jedoch dieſes nicht das eintzige mal / daß ihr der HErr dieſe Gnad erwieſen / daß ſie in ihrer Zell und Beth verbleibend die heilige Meß hat anhören können; dann dieweilen ihr der HErr verſprochen / daß ſie keines Morgens ſolle dieſes heiligen Opfers beberaubet ſeyn / thäte ſie auf was Weis ſie immer durch Schwachheit oder Geſchäfft verhinteret wurde in die Kirchen zukommen / jederzeit doch demſelben alſo beywohnen / und anhören / als ob ſie in der Kirchen zugegen wäre.

Als ſie an einem Tag ſehr betrübet war / dieweilen wegen der Kranckheit deß Beicht-

Vat-

Vatters an ſelben Tag in dieſem ihrem Cloſter die heilige Communion nicht gerei-chet ware / beklagte ſie ſich in dem Gebett gegen dem HErꝛn / daß ſie dieſen Tag müßte deß täglichen Brods beraubet wer-den / da dann gleich ihr die ſeeligſte Jung-frau tragend in ihrem Arm ihr liebſtes Söhnlein erſchienen / welches auch in ihren allmächtigen Händen eine conſecrirte Ho-ſti truge / und mit ſelber ſie communici-rend ihr Klagen ſtillete. Indem aber die-ſer geliebteſte Seelen-Bräutigam ſie com-municirte / ſangen zwey Englen jene mu-tetu: Panem cœli dedit tibi, panem Ange-lorum manducaſti Homo. Er hat dir das Himmel-Brod geben / und du / O Menſch / haſt das Brod der Englen ge-noſſen: mit welchen ſich das Geſicht en-dete / und ſie mit groſſem Troſt übergoſſen verbliben. Anderemal iſt ſie durch die Händ der heiligen Englen / wie auch ande-rer Heiligen / abſonderlich von ihrem ge-liebtiſten geiſtlichen Vatter Fr. Joan. Leo-nard. nachdem er ſchon auß dieſem Leben zur ewigen Glory / (wie man gottſeelig glauben kan /) verſchyden / communicirt worden / als welcher ihr ebenfals erſchie-nen / ſie getröſtet / und ihr dieſe Engliſche Speis gereichet hat.

Sie ſahe auch öffters den HErꝛn in der heiligen Hoſti. Alſo geſchahe es einſtens

da ſie zu Morgens die heilige Meß anhörte / dann wie der Prieſter die conſecrirte Hoſti erhebte / ſahe ſie in diſer ein ſehr annehmliches Lämmlein / ſo einen Menſchen-Kopff hatte / und zu ihr ſagte: ich / O mein Geliebte / bin das unbefleckte Lämmlein / welches auf meinen Schultern den ſchweren Sünden-Laſt tragend ſo gar mein koſtbariſtes Blut zu Erlöſung und Heyl deß Menſchen vergoſſen hab. Auf welches ihr die heilige Hoſti gleichſam mit lebendigen Blut überrunnen ſchine. Ein anders mal ſahe ſie auß der heiligen Hoſti ſo viel Stralen hervor gehen / ſo vil Perſonen zugegen waren / und die heilige Meß anhöreten / zu dero jeder dann ein ſolcher Stral gienge: jedoch aber obwolen diſe Stralen zu einem jedwedern reichten / haben doch nicht alle darvon ein Liecht empfangen / ſeynd auch nicht alle auf gleiche Weis von denen empfangnen Stralen erleuchtet worden / ſondernachdem jedwederes Andacht und Vorbereitung ware / ſeyn ſelbe auch von diſem Gnaden-Liecht beſtralet worden. In welchem ſie auch ein ſehr klare Erkanntnuß der Gröſſe der Göttlichen Gütigkeit und Liebe / ſo GOTT gegen allen Menſchen tragte / überkame / indem nemlich Er ſo vil an Ihm Solem ſuum oriri facit ſuper bonos & malos, ſeine Sonn laſſet über gute und böſe aufgehen / auch ſeine Gnaden-

Stra-

Stralen gegen alle richtet / obwolen Er gar wol weiß / daß vil ſolche nicht werden annemmen.

Ein anders mal als ſie die heilige Meß anhörete / auch allbereit communiciret hatte / ſahe ſie / wie / nachdem der Prieſter conſecriret / über die heilige Hoſti / ſo er in denen Händen hatte / ein feurige Kugel herab ſich lieſſe / welche ſich in 4. Theil zertheilte / ſahe auch ein groſſe Menge der Englen / deren 4. mit Trompeten gegen die 4. Theil / in welche ſich dieſes Feuer zertheilte / blaſeten / ſchiene ihr auch / als ob ſie alſo ruffeten: diſes iſt der Sohn GOttes / welcher das Feuer in die Welt gebracht / non ut judicet mundum, ſed ut ſalvetur mundus per ipſum, nicht die Welt alſo zu richten / ſonder vilmehr ſelbe ſeelig zu machen. Hernach ſchiene ihr / als ob jenes in 4. Theil zertheiltes Feuer widerkehrete / und ſich in der heiligen Hoſti vereinigte / ſo auch von dem Sohn ſeinem himmliſchen Vatter iſt aufgeopfferet worden / welcher auch ſagte / daß Er mit ſeiner Lehr / und heiligen Sacramenten dieſes Feuer habe in alle 4. Theil der Welt außgetheilet / und angezündet / von welcher es auch ſey angenommen worden / dieweilen es von jenem Sohn iſt herkommen / in quo Pater ſibi benè complacuit, in dem Ihme der Vatter ſelbſten hat wolgefallen.

Ein

Ein anders mal (damit ich viel Sachen außlaſſe) thäte Er ſich noch klärer und entdeckter erzeigen / nemlichen den 7. Octob. anno 1622. Sie empfunde an dieſem Tag weiß nicht was vor ungewohnten und geiſtlichen Troſt in ihrem Hertzen / welcher ein Vorbott ware neuer Gnaden. In dieſem Tag derohalben ſahe ſie gantz klar den HErrn in diſen heiligen Geſtalten ſitzen / in ſeiner Hand ein Palmzweig haltend / welcher auch zu ihr ſprache: Meine Freundin / und liebſte Geſpons: Crux mea, palma mea, in cruce tua. Mein Creutz iſt mein Palmzweig in deinem Creutz. Hernach da ſie die heilige Communion empfangen / merckte ſie gantz klar / daß dieſes Göttliche Kindlein gantz in ihr Hertz geſtigen: da ſich dann vor ſeinen Füſſen ihr Seel niderwerffend Ihne vor ein Seel eines ihrer Enickel oder Vettern gebetten / der allbereit geſtorben ware / und obwolen noch niemand menſchlicher Weis von deſſen Todt wiſſen könte / iſt ihr doch dieſe Seel in der vorigen Nacht erſchinen / bezeugend / daß ſie das zeitliche Leben verlaſſen / nun aber ſich in dem Fegfeuer befinde. Jedoch dieweilen ihr gedunckte / es gezimme ſich / daß der Göttlichen Gerechtigkeit ein Genügen geſchehe / und die Schulden ſolten bezahlet werden / proteſtirte ſie / daß ſie anders nichts wolle / als das jenige / was zu ſeiner

gröſ-

gröſſern Ehr gereichete / jedoch aber / wann diſes ſein Göttlicher Willen ſeye / biete ſie ſich an / alle jene Schulden an ihrem Leib zu bezahlen / welche diſe Seel verdient hat. Diſes geſtattete ihr der HErr / ſahe derohalben / wie daß diſe Seel in ein Orth getragen / wo ſie in der Ruhe / und Erquickung blibe / und mit diſem endete ſich das Geſicht: ſie aber opfferte hernach ihr Gebett und andere geiſtliche Ubungen vor dieſe Seel auf / bis ſie ihr geholffen / und gantz und gar von dem Fegfeuer erlöſend / ſelbe dem Himmel zugeſandt hatte.

Noch ein anders mal / damit ich alſo diſes Capitl ende / da ſie die heilige Communion empfangen / ſchiene ihr / nachdem die heilige Hoſti in ihr Hertz gelanget / als ob in ſelben das Kindlein JEſu geboren wurde / ja ſelbes ſelbſten durch die Liebe und Gnad das göttliche Wort gebärete. Welches wunderbarliche Geſicht / dieweilen nemlich alſo ihr Hertz durch die Gnad GOttes ein fruchtbare Mutter deß Göttlichen Worts worden iſt / mir Anlaß gibet / noch ein anderes hinzu zu ſetzen / in welchem der HErr ihr dieſe Gnad erwieſen / daß ſie gewürdiget worden / diſes Göttliche Kindlein mit ihren Brüſten zu tränckẽn. Solches begabe ſich / wie ſie ſelbſten ihrem Beicht-Vatter erzehlte / den 24. Novemb. Anno 1621. da ſie in Beſchreibung deß heiligen

ſigen Joannis Evangelij. In principio erat verbum, In dem Anfang war das Wort/ ꝛc. ſich befande/ wie von ihr ein ihr zugethane Perſon begehret hat; in welcher Schreibung ſie ſich nach ihrem Gebrauch gantz gleichſam verzucket in hoher Betrachtung aufhielte/ und diſes zwar deſtomehr/ dieweilen ſie gantz angeflammet ware wegen jenes kurtz zuvor gehabten Traums/ in welchem ihr ſchine/ als ob ſie das Kindlein JEſu gantz innigklich an ihr Bruſt getrucket hätte: flammete ſich auch dieſe Andacht deſtomehr an/ da ſie zugleich erwegete jene groſſe Süßigkeit/ welche die Jungfräuliche Mutter empfunden/ da ſie auf ſolche Weis hat können dieſes Göttliche Kindlein an ihr Bruſt drucken/ und mit ihren Jungfräulichen Brüſten ernähren.

Nach dieſer gemelten von ſo hoher Betrachtung empfundner Süßigkeit lieſſe ſie eine Zeitlang unterwegen fort zu ſchreiben/ und ſihe/ da ſahe ſie in ihrer Schooß ein ſehr ſchön und anmüthiges Kindlein/ welches ihr liebkoſend mit beyden Händlein ſich bemühete ihr Bruſt zu entdecken/ alſo anzuzeigen/ daß es die Milch zu ſaugen begehre. Sie in etwas zweiflend/ es möchte villeicht hier ein Betrug deß böſen Feinds verborgen ligen/ bewaffnete ſich mit dem heiligen Creutz-Zeichen/ mit welchen/ wie auch durch den innerlich em-

pfundnen Friden und demütige Bewegung sie ſich innerlich vergwiſſet befande / daß hier kein Betrug dahinter / dahero ſie dann ihr Bruſt entblöſſet / und dieſes Kindlein anmütiglich an ihr Bruſt gedrucket: welches auch ihr Leffzlein an ſelbe geſetzet / und zu ſaugen angefangen / empfande auch / daß die Milch gleich einem Himmliſchen Thau auß ihrer Bruſt gezogen wurde. Da ſie nun mit ihrer Milch den Mund deß Kindlein JEſu verſüſſete / empfande ſie ein über die maſſen groſſe Süßigkeit an ihrer Seel / alſo zwar / daß ſie von deſſen Uberfluß vermeinte in eine Ohnmacht zu fallen. Es fahrete der HErr auch fort diſe groſſe Gnad und Gunſt ihr zuerweiſen bis zur Vigil ſeiner heiligen Geburt / und zwar mit ſolchem Wachsthum deß Eyfers und der Liebe / daß ihr Seel zu einem durch die Liebe angeflammten Ofen worden zu ſeyn ſchine. Er befahle ihr ebenfalls / daß ſie eben um diſe Stund das heilige Joannis Evangelium ſchreiben ſolle / dann Er wolle denſelben alle Kräfften wider die Höll verleyhen. Alſo thäte ſie / die böſe Geiſter aber bedauerten mit auch durch die Sinn verſtandnes Heulen ihren Verlurſt / bekennend / daß ſie durch Krafft diſer Zetelein in die Flucht getriben wurden; deßtwegen dann ihren Grimmen außzulaſſen ſie ſelbſt unter einander ſich zerriſſen. Auf ſolche

Weis

Weis derohalben wexleten dieſe beyde Geliebte ihre Liebs-Neigung / indem nach den Worten deß heiligen Cypriani Chriſtus in dieſem heiligiſten Sacrament gleich einer Nähr-Mutter uns mit ſeiner eignen Subſtantz ſpeiſet / Schweſter Maria hingegen mit ihrer eignen Milch den HERRN in Kinds-Geſtalt geträncket hat.

Das eylffte Capitul.

Wie Schweſter Maria auf unterſchiedliche Weis den heiligen Geiſt / und ſeine Himmliſche Gaaben empfangen.

DIeſer Göttliche Geiſt / als der die weſentliche Liebe ſelbſten / und das Liebs-Band zwiſchen dem Göttlichen Vatter und Sohn iſt / pfleget ebenfalls durch Eingieſſung deß himmliſchen Gnaden-Liechts in die Seelen der Glaubigen diſe Liebhaber mit ihrem GOTT zu vereinbaren / und eng zu verbinden / alſo zwar / daß ohne die Gaben diſes göttlichen Geiſts mit nichten kan die geiſtliche Hochzeit zwiſchen der unerſchaffnen Weisheit und einer liebenden Seel gehalten werden / wol aber wann Er ſelbe durch die Liebe verknipffet / und mit ſeinen eingegoſſnen Gaa-

ben und Gnaden dieſer geiſtlichen Braut gleichſam das Heurat-Gut mittheilet / und ſelbe mit dieſen Himmliſchen Edelgeſteinen ſchmucket. Dieweilen ich derohalben in denen vorhergehenden Capitlen genugſam erzehlet / wie Schweſter Maria mit Chriſto vermählet / und durch Sacramentaliſche Vereinigung deß wahren Fleiſch und Bluts deſſelben gleichſam die Hochzeit iſt gäntzlich vollzogen worden / muß ich vollkommentlich jene Gnaden / die ſie von ihren Geſpons empfangen / zuerzehlen / ehe und bevor ich von ihrem Todt / oder beſſer zu reden / von der Marter der Liebe etwas melde / hier auch etwas anziehen von jenen Gnaden / welche ſie von dieſem Göttlichen Geiſt der Liebe empfangen.

Den 21. Maij anno 1622. ſo der achte Tag der Auffart Chriſti deß HErrn ware / da ſie ſich um Mittag mit aufmerckſamen Gemüt bedenckte / wie ſie ſich beſter maſſen bereiten könte / den heiligen Pfingſttag unter denen heiligen Apoſtlen gleichfalls den heiligen Geiſt zuempfangen / und auch wie ſie von dem HErrn diſen Morgen mit harten ſey beſtraffet / und auffs Neu ermahnet worden / daß ſie ſolte gehorſamen / und fort ſchreiben / auch deßwegen die Feder in die Hand name / und zu ſchreiben angefangen / war ſie gleich / da ſie kaum die erſte Zeilen geſchriben / mit einer Forcht überfallen /

len / um weilen ſie unverſehens ein groſſes Getös hörte / auch nicht wußte / ob es von dem Wind / oder Donner verurſachet worden ſeye / meiſtens indem ſie zu dieſer Zeit nicht wol hörete / und kaum ein Knall eines Stucks / oder eines Donnerſtreichs vernemmen könte. Deßwegen dann gantz ertaterend wendete ſie ihre Augen gegen dem Dach / auf welcher Seiten her ſie vermeinte / daß diſes Getös kommen ſey / und ſihe mit neuer Verwunderung ein brinnende Flamm / welche von oben alſo dick ware / daß es ſchiene / als ob zwey Männer ſelbe nicht könten umfaſſen: darunten jedoch ſich ſpitzend zoge ſich der Spitz bis auf ihr Haupt. Da aber dieſe Flamm ihr Haupt erreichet / hat gleich die Forcht auß ihrem Hertz weichen müſſen / und war vor deſſen Kälte ſelbes mit brinnenden Liebs-Feuer / und neuen Jubel angefüllet. Jedoch geſchahe diſes in einem Augenblick / und verſchwande gleich einem Blitz diſe Flamm auß ihren Augen / die Würckung jedoch daurete ein lange Zeit / indem ihr Hertz alſo angezündet worden / daß dieſes Feuer gleichſam durch die Augen ihre Flammen außgoſſe / indem ihr alles / was ſie in ihrer Cell anſahe / einer feurigen Kohlen gleich ſchine / durch welches Anſehen auch immerdar das innerliche Feuer mehr angeflammet /

und der Jubel und Troſt deß Hertzens vermehret wurde.

Jedoch mit diſem endeten ſich im geringſten die himmliſche Gnaden / dann in dem folgenden Sonntag als dem heiligen Pfingſttag / da ſie ſich Morgens frühe in das Schreiben begeben / alſo jenem ſo wol von ihrem himmliſchen Geſpons / als auch dem Beicht-Vatter gegebnen Befehl nachzukommen / war ihr Seel gähling ungewöhnlicher Weis in ſich verſamlet / und ſahe auf dem Papir / auf dem ſie ſchribe / ein groſſe Flamm / welche ſelbes durchgehend überal ſeine Stralen ausgoſſe. Durch welches Geſicht ſie alſo in der Liebe GOttes angeflammt / und erleuchtet wurde / daß ſie gleich vermöcht einen nicht minder lang und andächtigen / als gelehrten Tractat von dem heiligen Geiſt / und ſeinen Würckungen / welche Er in der Seel verurſachet / zu ſchreiben / deſſen Vorſpruch ware: Accende lumen ſenſibus, infunde amorem cordibus, Erleuchte die Sinn / und entzünde die Hertzen mit der Liebe / etc. viel wunderbarliche Sachen von der Göttlichen Liebe erklärend.

Ein andersmal ertheilete ihr der HErr den heiligen Geiſt in Geſtalt eines Windlein / ſo die ſiben Gaben durch ſibenfaches Anblaſen andeutete; durch welches ſie ſich in einen groſſen Grad der Vollkommenheit

erhöhet befande / indem ſie durch diſe Gaaben / wie der HErr ihr eben damals ſagte / worden iſt ein Tempel und GOtt-geweichte Wohnung / ja ein geliebte Geſpons deß ewigen Worts. War auch alſo fähig / daß ſie auch die allerhöchſte Geheimnuſſen verſtunde / mit dero groſſen Theil ſie das Buch / deſſen Titul ware / Spiegel der wahren Lieb / angefüllet.

Sie empfienge auch den heiligen Geiſt in Geſtalt einer Tauben. Dann nachdem ihr der HErr ſo wol / als ihr Beicht-Vatter gebotten / daß ſie alle Gnaden / die ſie von der erſten Erleuchtung her von der freygebigiſten Hand GOttes empfangen / aufzeichnen ſolte / auch ſie / obwolen ſie darob einen groſſen Widerwillen empfande / ihr ſteiff vorgenommen / ſolches zuthun / erweckte der böſe Feind (welcher jenen Schaden vorſahe / den ſolche Schrifften wurden verurſachen / indem ſein Betrug alſo wurde entdecket werden) in ihr einige Scrupl / daß ſie nicht genau genug habe alles dieſes aufgeſchrieben / noch die rechte Wahrheit erkläret / ſonder nun zu viel geringeret / nun ergröſſeret / alſo habe mit groſſen Hochmut lugenhafft die empfangne Gnaden GOttes zuvermehren geſuchet. Hätte auch diſer Betrüger gewiß einen gewünſchten Nutzen durch dieſe Verſuchung darvon getragen / wann nicht der HERR

 di-

diſe ſeine treue Dienerin mit Himmliſchen Liecht beſtralet hätte. Dann es iſt kein leichtere Sach / als in einer wahrhafftig demütigen Seel eine Forcht / und Gewiſſens Unruhe zuerwecken / meiſtens daß ſelbe betrogen / und verblendet ſey worden: deßwegen auch Schweſter Maria / als die alles genau mit den Augen-Brillen der Demut beſahe / leicht zubewegen ware zu einer Forcht / daß ſie ebenfalls ſeye betrogen worden / und daß ſie auch ihren geiſtlichen Vatter betrüge; flohe derohalben gleich zu dem Gebett / den HErrn mit Eyfer bittend / daß Er ſie wolle erleuchten / damit ſie mit rechter Wahrheit offenhertzig verzeichnen könte jene Gnaden / welche ſie von ſeiner Güte empfangen. Sie zwar befande ſich gantz aufrichtig / ſo vil an ihr / gehandlet / und nicht wider die Wahrheit geſchriben zu haben / jedoch zweiflete ſie / ob ſie nicht auß Schwachheit ihrer Gedächtnuß einigen Fehler eingemenget. Damit ſie dann dieſe verlangte Erleuchtung von dem HErrn deſto leichter empfangen möchte / wolte ſie dieſes ihr Gebett durch Mitwürckung ihres Beicht-Vatters / Fr. Joann. Leonards de Lettere bekräfftigen / den ſie dann bate / daß er ein abſonderliches Gebett ſolle machen / auch zu dieſem End ein Meß zu Ehren der Hochheiligiſten Dreyfaltigkeit leſen / damit der HErr ſie mit ſolchen

chen Liecht beſtralete / durch Anleitung deſſen ſie weder reden noch ſchreiben thäte einige Sach / welche wieder die Wahrheit lauffen thäte.

Da nun dann alſo gemeldter geiſtliche Vatter die geſagte heilige Meß celebrirte / befande ſie ſich in dem Geiſt deroſelben beywesend / und begehrte mit eyfrigem Gebett ſolches himmliſche Liecht: und ſihe / da die heilige Wandlung geſchahe / floge von dem Himmel herab eine ſchnee-weiſſe Tauben / welche nach annehmlichen herumfliegen ober dem Altar / wo die heilige Meß geleſen wurde / in dem Lufft hangend verbliebe. Da aber die Zeit zur Communion ware / nam diſe göttliche Taub mit ihrem Schnabel ein conſecrirte Hoſti von dem Altar / und machete ſich mit lieblichen Flug zur Schweſter Maria / in dero Mund ſie dieſelbe heilige Hoſti legte / die ſie auch mit Forcht / Liebe / und groſſer Ehrenbietigkeit genoſſe. Nachdem ſie alſo die heilige Communion empfangen / ſetzte ſich dieſe Taub auf die rechte Achſel dieſer Dienerin GOttes / und da ſie den Schnabl in das Ohr gelegt / ſagte ſie nicht zwar mit äuſſerlich / ſonder innerlicher / jedoch gantz klarer Stimm zu ihr. Sihe mich / O mein Geſpons / mein Geliebte / und förchte dir nicht / ſihe mich als deinen GOTT / und den Geiſt der Wahrheit. Ich thue dich verſichern / daß

 was

was du bis dato geſchriben / oder auch noch ſchreiben wirſt / jederzeit werde in der Wahrheit gegründet / auch zu meiner Ehr / und Heyl deß Nächſten gerichtet seyn. Förchte dir dann nicht / ſonder glaube ſicher / daß du niemal etwas anderes ſagen werdeſt / als die rechte Wahrheit. Erinnereſt dich dann nicht / daß / wie dein Geliebter dir befohlen / daß du ſchreiben ſolleſt / Er dir auch verſprochen / daß Er keinen Fehler zulaſſen wolle? weiſt auch wol / daß ehender Himmel und Erden / als ſeine Wort vergehen werden. Nach dieſen Worten iſt diſe Taub in einem Augenblick verſchwunden / in dem Hertzen der Schweſter Mariæ aber verblibe ein ſolcher Fried / Ruhe / und Sicherheit / daß ſie / obwohlen ſie als von Hertzen demütig in all andern Sachen ihr geforchten hat / dieweilen immerdar die wahre Demut ein heilige Forcht auch begleitet / jedoch frey bekennet / daß ſie von diſer Stund an ihr nicht mehr wegen ihrer Schrifften habe förchten können / ob ſie in diſen die rechte Wahrheit verfaſſet / indem ſie durch dieſe Göttliche Verheiſſung alſo faſt in diſem Fall iſt verſicheret worden.

Diſer göttliche Geiſt ertheilte auch dieſer ſeiner Dienerin und Geſpons ſeine 7. Gaaben / und zwar die Gab der Weisheit und Verſtands / indem Er mit ſelber nicht allein den Verſtand erleuchtet / ſonder auch

den

den Will geſpeiſet / und dieſes zwar mit groſſen Uberfluß / wie ſchon oben darvon iſt gemeldet worden / indem ich von ihrem Glauben / wie auch von jenem Liecht / durch welches ſie deſſen Geheimnuß verſtanden / und von jener Klar / und Tieffſinnigkeit / die ſie in all ihren Schrifften hat verſpüren laſſen / gehandlet hab. Die Gnad der Gütigkeit und deß Raths hat ſie zuerkennen geben in der denen Armen geleiſter Hilff / und ſtäter Suchung der Ehr GOttes / ohn alles anderes Abſehen auf den eignen Nutzen / ja auch auf die ewige Seeligkeit ſelbſten: wie auch in Tröſtung der Nothleydenden / und Betrübten / denen ſie jederzeit die künfftige ewige Ding vor Augen geſtellet / in welchen ſie auch die Gaab der Klugheit erzeiget. Die Gaab der Forcht GOttes erſchine in allem / wo ſie ihre brinnende Liebe erzeiget / dieweilen die Kindliche Forcht ein Geburt / und Beſchützerin der wahren Liebe iſt. Die Gaab der Stärcke endlichen lieſſe ſich ſpühren nicht nur in mit gäntzlicher Ubergebung ihres Willens in den Willen GOttes geſchehner gedultiger Ubertragung ſo groſſer Kranckheiten und Widerwärtigkeiten / ſonder auch in Unterfangung ſolcher Sachen / die ihre Kräfften weit überſtigen / die ſie doch *induta virtute ex alto*, von oben mit neuen Kräfften verſehen / zu End gebracht. Bleiben

nur

nur noch übrig etliche wenige Sachen von denen Gnaden / ſo man gratis datas, oder umſonſt gegeben nennet / und zwar meiſtens von der Gnad der Prophezeyhung / und Würckung der Wunderwercken etwas zu melden.

Und zwar von jenen den Anfang zu machen / welche zu dem Heyl deß Nächſten gereicheten / erzehlete ſie ihrem Beicht-Vatter / wie daß ihr / da ſie ſich eines Tags in dem Gebett befande / von GOtt ein groſſe fleiſchliche Sünd / welche zwey ihr bekante Perſonen begangen / iſt offenbaret worden / und zwar mit ſolcher Klarheit und Augenſchein / daß ſie keinen Zweifel ab diſem haben könte. Sie ſahe auch / daß dieſe abſcheuliche Sünd nicht nur einmal / ſonder zwainzig Tag lang von ihnen vollzogen wurde / welches alles ihr deßtwegen der HErr geoffenbaret / dieweilen Er wolte / daß diſen Seelen geholffen wurde; welche Schandthat dann ihr ſehr groſſe Peyn verurſachet / dahero ſie dann vil Gebett / Abtödtung / und Bußwerck verrichtete / damit ſie ihnen könte helffen / und auß dieſem Sünden-Wueſt herauß reiſſen und erlöſen. Sie gedachte bey ſich ſelbſten / daß ſie wolle ſolche Perſonen zu ſich beruffen laſſen / und ſie mit gelinden Worten ermahnen / daß ſie von ſolcher Unthat abſtunden: jedoch aber hielte ſie zuruck theils die Schamröthe

we-

wegen deß Geſprächs von ſolcher Materi / theils auch die Demut / welche ihr nicht zulaſſen wolte andere zu beſtraffen / indem ſie ſich ſelbſten vor ein gröſſere Sünderin als andere hielte. Gleichwohlen überwande endlich all Menſchliches Abſehen der groſſe Eyfer gegen dem Heyl deß Nächſten / meiſtens da ſie einmal geſehen / wie eine unter diſen beyden Perſonen ſich mit teufliſcher Frechheit unterfangen ohne Beicht der gemelten ſchweren Sünd zur heiligen Communion zu gehen / und jenen GOtt zu empfangen / welcher die Reinigkeit ſelbſten iſt; deßwegen dann in ihren Mund die heilige Hoſti in Geſtalt eines duncklen Feuers hinein gangen / der Teufel aber in Geſtalt eines abſcheulichen Thiers ſich habe auf ihre Achslen geſetzet / ein Bratzen an ihrer Gurgel haltend. Deßwegen dann dieſe Dienerin GOttes gantz in die Zäher zerflieſſend endlichen allen Widerſtand überwunden / und dieweilen ſie eben zu ſolcher Zeit Portnerin ware / lieſſe ſie diſe Perſon zu ſich ruffen.

Da nun ſelbe ſich allda einbefunden / ſagte ſie alſo zu ihr. Auß Zulaſſung deß HErꝛn / welcher alle Sachen nicht allein kräfftig / ſonder auch ſüß anordnet / der auch eines Sünden dem andern / ſo die ſeinige zu beweinen billich ſelbſten Urſach hat / jedoch zu offenbaren pfleget / damit Er al-

ſo die Gröſſe ſeiner Erbärmde / die GOtt gegen den andern ſpüren laſſet / erkennend kein Mißtrauen ſetzet / auch Verzeyhung ſeiner Sünden zuerlangen / hab ich / die ich mich ſelbſten vor die gröſte Sünderin der Welt erkenne / damit ich alſo mehr Vertrauen auf ſeine Gütigkeit ſetzen möchte / durch klare Offenbahrung geſehen jene Sünd / welche du / liebſter Bruder / durch 20. Tag nacheinandar begangen / und zwar mit diſer Perſon / in diſem Ort / und in ſolcher Stund: welches Er mir jedoch angezeiget / nicht allein damit ich ſelbſten eine gröſſere Hoffnung meines Heyls haben könte / ſonder auch dir vorzutragen / wie daß Er bereit / dich widerum in die Armb ſeiner Barmhertzigkeit aufzunemmen / auch ungeachtet deſſen / daß du dich nicht geſchämet / auch nach dieſer vollbrachten Sünd ohn vorhergehende wahre Beicht Ihne öffters in die Miſtgrub deiner ſündhafften Seel hinein zu nemmen. Wiſſe dann / daß Er wolle / daß ich dir dieſes zu deinem eignen Nutz offenbare / wie daß in diſem Morgen / da du alſo unwürdig die heilige Communion empfangen / ich habe geſehen in deinem Mund eine Flamm von Schwefel hinein gehen / und auf deinen Achslen den Teufel in Geſtalt eines häßlichen Thiers ſitzen / welcher ſein Bratzen an deine Gurgl geſetzet / als wolte er dich ertroß-

troſtlen. Derohalben dann führ wohl zu Gemüt deine groſſe Miſſethaten / laſſe ab von ſo abſcheulicher Sünd / und beichte dieſelbe / wann du nicht wilſt jenes Gerechten Zorn erfahren / der dich nun ſo gütiglich zur Buß einladet.

Alſo ſprache dieſer Perſohn Schweſter Maria zu / diſe aber gantz von der Bosheit verblendet / obwolen ſie ſahe / daß jenes / ſo in ihren Gewiſſen verborgen ware / alſo klar jener entdecket worden / welche es anderſt woher nicht wiſſen könte / als von GOtt ſelbſten / laugnete jedoch alles / und ſagte / es habe ihr nur alſo getraumet. Jedoch weilen ſie nicht zweiflen könte ab der Wahrheit ſolcher Offenbarung / beweinte ſie ſehr die Verſtockung diſer Seel / welche ſie ſahe / daß ſie alſo wurde zu grund gehen: derohalben dann ſelber zu helffen / lieſſe ſie auch die andere Perſohn / ſo mit jener geſündiget / ruffen / verhoffend / daß wann diſe ſolte ihr Sünd bekennen / daß auch der andern Hertz wurde erweichet werden. Iſt auch nicht betrogen worden / dann da die andere kommen / und geſehen / daß dieſe Sünd der Schweſter Maria geoffenbaret worden / da ſie doch wußte / daß niemand auſſer ihrer beyde / ſo ſelbe begangen / darvon Wiſſenſchafft habe / alſo GOtt ſelbſten habe müſſen ſolche eröffnen / fienge ſie an bitterlich zu weinen / und bekennte die-

ſen

ſen ihren Fehler ſo wol nun vor dieſer Dienerin GOttes / als hernach auch vor dem Beicht-Vatter. Da aber auch jener ſolches gehört / der ſelbe Sünd gelaugnet / kame er den folgenden Tag freywillig widerum zu ihr / und bekannte ebenfalls die zuvor gelaugnete Sünd / ſo er dann auch hernach treulich gebeichtet. Und obwohlen ſie hernach widerum gefallen / ſeyn ſie doch abermal freywillig zur Schweſter Maria geloffen / und ſich gantz in ihre Händ ergeben / denen ſie auch geholffen / indem ſie ſich bemühete von einander abzuſöndern / nach welchen beyde ein aufferbäuliches Leben geführet.

In dem Anfang dieſes Sæculi 1600. bemühete ſich der böſe Feind die Reinigkeit deß Glaubens der Stadt Neapel / ſo den alten Namen nach ein Jungfrau heiſſet / als die jederzeit ſolche Reinigkeit erhalten / mit einem Ketzeriſchen Gifft zubeſchmützen / gebrauchte ſich derohalben zu einen Werck-Zeig ein Weiblein benamſet Schweſter Julia / wol wiſſend / daß auch nur eines derogleichen genug geweſen das gantze Menſchlichliche Geſchlecht in dem erſten Vatter zuvergifften. Dieſe Schweſter Julia ſamt ihrem Beicht-Vatter / und himliſchen Liebhaber / indem ſie ſich from und heilig geſtellet / auch als hätte ſie ſo gar Offenbarungen / und einen Prophetiſchen Geiſt /

Geiſt / gewunne bey allen einen ſehr groſ-ſen Namen / alſo zwar / daß ihr gar leicht war eine teufliſche Zuſammenkunfft anzu-richten / in welcher unter anderen Ketzeri-ſchen Lehren ſie ſamt ihren Beicht-Vatter auch dieſe außgeſprenget / daß die fleiſchli-che Sünd nicht allein gültig / ſondern auch verdienſtlich / dieweil unter dem Feuer der Geilheit ein reiner und ſinnlicher Antrib deß heiligen Geiſts verborgen liget. Dieſe Schand-Lehr hat villeicht vorgeſaget / oder vorgeſehen der glorreiche Lehrer Thomas von Aquin, ein Schutz-Engel dieſes ſeines Vatterlands / welcher in dem Opuſculo, ſo er von der Vollkommenheit geſchrieben / nachdem Er auch andere Lehren dieſer Gleißnerin angezogen / ſie von ſich geſtoſſen mit lauter Stimm ruffend: Recede, recede fera peſſima de finibus meis, **Weich / weiche O boßhafftes Thier von meinen Gränzen.** Dieſe höllische Wölffin dero-halben thäte unter den verſtellten Schafs Kleydern / und geiſtlichen Habit viel unbe-hutſame Seelen verſchlucken / welche von ihrer Sinnlichkeit bewegt ſich haben laſſen von ſo falſcher Lehr betriegen / und gleich-wolen behielte ſie bey jederman den Namen einer Heiligen.

Schweſter Maria / als ſie einsmals in dem Gebett begriffen / ware in dem Geiſt zu dieſer unflätigen Geſellſchafft der Schwe-

ſter Julia verzucket / und allda ſahe ſie mit groſſer Betrübnus ihres Hertzens / wie abſcheuliche fleiſchlichliche Sünden in dieſen Finſternuſſen begangen wurden / und unter dieſen befande auch ſich ihr hipſche Lehrmeiſterin und Mutter in eben derogleichen Wuſt ſich herum weltzend / welche ſchiene / daß / dieweilen von der gegenwärtigen Schweſter Maria ihr Unlauterkeit wahr genommen worden / ſie ihre Händ vor ihr Angeſicht hebte / damit ſie weder ſelbe ſehen könte / noch von ihr geſehen wurde. Da nun die Dienerin GOttes wiederum zu ihr ſelbſten kommen / war ſie mit tödtlicher Angſt wegen ſo groſſer Beleydigung ihres geliebten Seelen-Bräutigam überfallen / und wegen deß Verlurſts ſo vieler Seelen vergoſſe ſie viel bittere Zäher / zerſchluge auch alſo ihren Leib mit Geißlen / daß häuffiges Blut darvon lauffte / welche ſie dem HErrn vor daß Heyl dieſer armen Seelen aufopfferte. Der Teufel / welcher wol wußte / wie nachdrucklich bey GOtt das Gebett / Zäher / nnd vor das Heyl der Seelen vergoſſenes Blut der Schweſter Maria ſeye / alſo nicht zweifflete / daß / wann ſie wurde fortfahren dem Gebett weiter obzuliegen / bald wieder zu nichten werden dieſe unflätige Zuſammenkunfft / durch die er ſehr viel Seelen meiſtens der einfältigen Mägden und Jüngling gewanne

ne / als welche von dem Geſchwätz dieſer
höllischen Meiſterin betrogen / ſich ſelbſt in
ſolches Elend ſtürtzen / und ſich in dieſe un-
flatige Geſellſchafft begeben / wolte bey
Zeiten vorkommen / erſchiene alſo der Die-
nerin GOttes in Geſtalt eines wütenden
Hunds / welcher auß den Augen / und
Naſen Feuer außſpritzend mit auffgeſper-
ten Rachen ſchiene / als wolt er ſelbe mit
ſeinen Pratzen und Zähnen zerreiſſen; ſie
aber da ſie ſich mit dem heylbringenden Zei-
chen deß heiligen Creutz bezeichnet / ver-
jagte ſelben: welcher jedoch bald wider
mit gröſſerer Furi wiederkehrete / und ihr
keinen Fried lieſſe: deßtwegen ſie ohn ein-
zige Forcht ihre Geißl name und auf ſelben
ſchluge / der dann wieder darvon ſprange /
und entſetzliche Gottsläſterung außſtoſſete /
wohl wiſſend / daß Er mit dieſen weit mehr
dieſe geliebte Braut Chriſti peynigen wur-
de. Er vermaladeyte mit entſetzlichen Heu-
len jenen Tag und Stund / in welchen ſie
der HErr zu ſeinem Spott und Schaden
erſchaffen / mit groſſem Wüten ſagend:
O du vermaladeyte / ich hätte dich ſchon in
ſtucken zerriſſen / wann ich nicht mit unge-
rechter Weis von jenem wäre eingehalten
worden / der dich beſchützet / alſo daß ich zu
meinem Spott dir nicht Schaden kan / wie
ich gern wolte / ja ich bin gezwungen wor-
den noch gröſſere Peyn von deinen Händen

 durch

durch die Geißl-Streich zuleyden / die mir auch mehr gethan als die hölliſche Qualen ſelbſten / alſo daß ich mich faſt ſelbſt vor Wüten zerreiſſe. Auf dieſes befahle ſie ihme in dem Nam ihres Geſpons und HErrns daß er ſich wiederum ſolle in dem Abdrund ſtürtzen / wohin er dann abzuweichen gleich iſt gezwungen worden: deſtwegen ſie dann noch mit gröſſerem Eyfer anfienge vor das Heyl der Seelen zu betten und ſich zu geißlen.

Den folgenden Morgen erzehlte ſie ihrem Beicht-Vatter Fr. Joan. Leonard. alles was ſie geſehen: Er aber / wie es denen Gerechten gebühret / als die alles zu den beſſern außlegen pflegen / meiſtens dieweilen Schweſter Julia mit ihrer Gleißnerey einen groſſen Nam der Heiligkeit erworben / auch er ſonſt mit ihr nichts zuthun hatte / ſagte hinwieder / daß er nichts böſes könne von dieſer Schweſter argwohnen / ſondern vielmehr glaube / daß / gleichwie ſie / alſo alſo auch ſelbe in dem Geiſt allda befunden / damit ſie denen Sündern helffen könte. Schweſter Maria / die allezeit gleich denen Worten ihres Beicht-Vatters zufolgen gewohnt ware / auch ehender ihren eignen Augen / als denen Worten deſſelben abgeleget hätte / ob ſie ſchon ſehr innerlich vergwiſſet ware / jener Gleißnerey und Boßheit dieſer unglückſeeligen Schweſter / ſchwi-

ge gleich ſtill ohn eintzige einred / und unterwarffe ſich dem Urthl ihres Beicht-Vatters. Nach etlichen Monathen begab es ſich / daß Schweſter Julia auch in das Cloſter S. Joannis kam / dann damit ſie den Nam der Heiligkeit bey allen erhielte / gienge ſie von einem Hauß zu dem andern / und von einem Cloſter zum andern mit allen ein geiſtliches Geſpräch zuhalten / und ihnen ihr Prophezeyungen zu offenbahren. Schweſter Maria ſamt den andern verfügte ſich zu ihr in das Red-Zimmer mit ihr zu reden / und ſich ihrem Gebett zubefehlen: jedoch aber ſo bald ſie zu ihrer Gegenwart gelanget / getrauete ihr dieſe Armſeelige nicht (eintweders weil der HErr alſo wolte / oder dieweilen der böſe Feind ihr alles offenbahret / was die Schweſter Maria von ihr geſehen zuhaben ihrem Beicht-Vatter erzehlet hatte) ſelbe anzuſehen / wie faſt auch dieſe Dienerin GOttes auß Demut / und auch dieweilen der Beicht-Vatter von ihr ein gute Meynung hatte / ihr Gewalt angethan / und ſie gebetten / daß ſie ihrer in ihrem Gebett gedencken wolte. Dieſe Armſeelige jedoch ohne in ihr Angeſicht erhebte Augen wußte nichts anders zuſagē / als dieſes öffters zuwiederholen: Ach du haſt meine Finſternuſſen geſehen / und alſo ſchiede ſie darvon.

Schweſter Maria derowegen / obwolen

len ſie dem Beicht-Vatter zu gehorſamen kein Urthl fehlen wolte / könte doch nicht ruhig ſeyn / ſondern ihr brinnender Seelen-Eyfer hielte ſie an ihr Gebett / und Bußwerck zuvermehren / damit der HErr die Wahrheit entdecke / und ſo viel Seelen nicht in denen Finſternuſſen ſolches Betrugs zu Grund gehen lieſſe. Sie thäte auch ihren Wercken allein nicht trauen / ſondern hielte auch an um die Beyhilf aller Novitzen / welche ſie wegen der neuen mit dem König deß Himmels geſchehene Vermählung wol wußte / daß ſie ihme ſehr angenehm ſeyn / deſtwegen dieweilen ſie zu dieſer Zeit Novitzen-Meiſterin ware / thete ſie ihnen aufferlegen / daß ſie dieſes von GOtt zuerhalten hundertmal das Marianiſche Lob-Geſang Magnificat betten ſolten. Mit dieſen dann erhielte ſie auch / was ſie verlangte / dann es giengen nicht viel Täg vorbey / da endlichen gleichſam miraculoſer Weis die Gleißnerey / und unflätige Zuſammenkunfft der Schweſter Juliæ iſt offenbar worden / deßtwegen ſie auch durch die heilige Inquiſition iſt gefänglich angehalten worden / da ſie dann überzeuget / ihre Fehler bekennet / und abgeſchworen hat / müßte auch zur Buß ewig verſchloſſen leben / welches ſie auch mit groſſer Gedult / und Ergebung ihres Willens angenommen / ſo noch Zeichen einer waren Buß waren.

Durch

Durch welches wahr worden/ was Schweſter Maria öffters geſagt/ daß der HErr dieſes endecket habe durch jene Seel/ welche ſich von ihren Fehleren gebeſſeret/ und Buß gethan hat/ wie es auch in der Sach ſelbſten geſchehen iſt.

Offters ſahe ſie auch die heimliche geiſtliche Anligen der Nächſten/ damit ihnen alſo geholffen/ oder aber daß GOttes Beleydigung verhinderet wurde/ will doch die abſonderliche Begebenheiten mit Stillſchweigen umgehen/ als die ich ſchon oben genugſam erzehlet hab. Sie ſagte auch viel heimliche/ künfftige/ und weit entfernte Sachen vor. Alſo ereignete es ſich mit einem Mägdlein/ welches in dem Kloſter S. Joannis ſich befande/ darinnen auferzogen zu werden/ ſo auch viel dem Gebett ergeben/ und ſehr geneigt ware einſtens den geiſtlichen Stand in dieſem Cloſter anzutretten. Schweſter Maria erkante einmal wie daß dieſes junge Mägdlein wegen angehörten Geſprächs einer verheyrathen Frau/ die ſich auch in dieſe Clauſen begeben/ alſo wiederum in ihrem Vornehmen erkaltet worden/ daß ſie nichts mehr redete von dem Vornehmen ein Kloſter-Frau zu werden/ oder von der Ubung deß Gebetts/ ſondern nur von dem Bracht/ und der Welt. Dahero beſtraffte ſie ſelbe eines Tags/ und endete dieſe ihre Beſtraffung

mit dieſen entſetzlichen Worten: mein Töch-terlein / jene Bäum / welche in dem Garten deß HErꝛn keine Frucht bringen / werden außgehauen werden. Ab dem Blitz ſolches Spruchs / iſt dieſes Mägdlein alſo erſchrocken / daß ſie mit Vergieſſung vieler Zäher geantwortet: ſo dann liebe Mutter / ſolle ich gleich ſterben / und mir kein Zeit deß Lebens mehr übrig ſeyn? dieweilen aber die Dienerin GOttes ſtill geſchwigen / als wolte ſie nemlich dieſes beſtättigen / war ſie alſo betrübt / daß man ſelbe nicht mehr tröſten könte / alſo zwar / daß die andere Cloſter-Frauen mit ihr ein Mitleyden trugen / und ſich bemüheten die Wort der Schweſter Mariæ außzulegen / daß ſie es nemlich nicht alſo vermeint. Sie aber / als die den ſo klaren Text vor Augen hatte / könte ſich nicht mit dieſen Gloſſen anderer Schweſteren zufrieden ſtellen laſſen / damit ſie dann die Kloſter-Frauen befriedigen könten / baten ſie die Dienerin GOttes / daß ſie eintweders dieſes wiederruffete / was ſie geſagt / oder wenigiſt ſolches außlegte: welche jedoch keines auß beydē thun wolte / dieweilen ſie nemlichen dieſer jungen Fräulein annahenden Toots vergwiſſet war / wolte alſo dieſen nicht verhillen / ſie alſo deſto beſſer vor allen Betrug zubewahren / und alle Neigung zu jenen Sachen / die ſie ſo bald verlaſſen müßte / ihr zubenehmen. Und in

der That ſelbſten geſchahe es alſo / indem dieſe Fräulein Don Franciſca benamſet nach wenigen Tagen einen Zuſtand an dem Hals bekommen / auch nach kurtzer Kranckheit dieſes Leben verlaſſen / alſo von dem Weingarten dieſer Welt iſt außgehauen worden: jedoch nicht / damit ſie alſo in das ewige Feuer geworffen wurde / ſondern wie man gottſeelig glauben könte / damit dieſes Bäumlein in dem Himmels-Garten könte eingepflantzet werden / indem ſie / wie ſie ſich alſo kranck geſehen / den heiligen Habit auß den Händen deß Ordinari Beicht-Vatters Fr. Raymundi Rocci, annehmen wolte / wie ſie dann auch ein wenig zuvor / ehe ſie verſchieden / die heilige Profeſſion abgeleget hat.

Eben dieſe Straff deß geſchwinden Todts hat ſie vorgeſaget der Schweſter Petronillæ, ſo in eben dieſem Cloſter ſich befande / dieweilen dieſe vor der Neigung zu dem Fleiſch und Blut beflecket ſich untröſtlich betrübte wegen deß Todts ihres Vatters. Da durch den Todt Alexandri deß VII. der Päbſtliche Stuhl leer geſtänden / hat ihr Vetter der Herr Cardinal Brancaccius ihr die jenige kund gethan / welche in der Hoffnung deß Pabſtums waren / ſie bittend / daß ſie bey GOtt anhalten wolte / daß er auß dieſen jenen erwählete / welcher tauglicher ſeyn wurde / ſowohl zu ſeinem Dienſt / auch

zu dem Nutz ſeiner Kirchen. Sie gehorſamete/ unter dem Gebett aber war ihr geoffenbahret/ daß weder ein noch der ander auß dieſen/ ſo ihr angezeiget waren/ wurde erwählet werden/ derohalben ſie ihrem Herꝛn Vettern dieſe Wort zugeſchrieben. In der Verzeichnus Euer Eminentz iſt keiner S. Peter. Jedoch von der Demuth angetrieben/ als welche ſie vermeinte durch ſo klare Wort ſchaden zu leyden/ hat ſie das Pappier zerriſſen. Jedoch aber wolte GOtt zulaſſen/ daß die Schweſteren dieſe Stückl zuſamgeklaubet/ und nachdem ſie ſelbe wiederum zuſam gefüget/ in die Erkanntnus der gehabten Offenbahrung kommen ſeyn. Einsmals befahle ſich in ihr Gebett ein angefochtne Perſohn/ vor welche/ als ſie gebettet/ hat ſie durch eine Offenbahrung erkennet/ welche Anfechtung ſie litte/ hat auch durch ihr ſtetes Gebett und Bußwerck ihr Erledigung erhalten.

Es waren dieſer Dienerin GOttes ſehr zugethan Herꝛ Marcellus Pignatelli ein Neapolitaniſcher Cavalier/ und die Frau Cammilla Sanfelice ſein Ehegemahl/ welche in all ihren Nöthen zu dem Gebett deroſelben geflogen: dieweilen ſie derohalben keine Kinder hatten/ batten ſie dieſelbe/ daß ſie ihnen eines erwerben wolte; ſie aber antwortet: ſtellet euch zufrieden/ dieweilen GOtt nicht will/ daß ihr einen anderen

Sohn

Sohn habet/ als dieſes mein Cloſter. So auch geſchehen/ indem ſie keine Kinder mehr bekommen/ auch Camilla, nachdem ihr Ehe-HErr geſtorben/ ſich in dieſes Cloſter begeben/ und ſelbes völlig zu dem Erben eingeſtellet. Eben dieſe Frau/ da ſie ſehr wegen deß Lebens ihres Ehe-Herrns in den Zweifel ſtunde/ als welcher hefftig an der Colica litte/ lieſſe ihne in dieſer Dienerin GOttes Gebett befehlen/ welche geantwortet/ daß ſie ſolle unbekümmert ſeyn/ dann er werde nun nicht ſterben: ſolte jedoch vergwiſt ſeyn/ daß/ wann dieſe Kranckheit wiederum kommen werde/ er in ſolcher werde das Leben laſſen müſſen/ ſo dann auch geſchehen/ indem er dieſesmal wiederum aufkommen/ jedoch nach einer Zeit an dieſen Zuſtand geſtorben iſt. Eben auf ſolche Weis zeigte ſie vorhero den Todt der Schweſter Maria Candida de Argentio ihrer Baſen an/ der ſie ſagte/ daß ſie in kurtzer Zeit voneinander ſcheyden wurden. Dem Marggraf de Pontelatrone, welcher ſeine Reiß in Calabrien, von dar die Marggräfin de Laiina ſein Schweſter nacher Neapel zubegleiten/ dem Gebett der Schweſter Mariæ anbefohlen/ antwortete ſie/ daß er auf alle Weis dahin trachten ſolle/ daß dieſe Reiß nicht geſchehe/ dann ſie werde ihm das Leben koſten. Der Marggraf wolte dieſem kein Glauben

zuſtellen / ſo ihne doch bald gereuet / dann nachdem er wiederum auf Neapel zuruck gekehret / iſt er gleich erkrancket / und bald darauf geſtorben. Ebenfals erkannte ſie in dem Geiſt den Todt deß Marggrafen ihres Herꝛn Vatters / eines ſeiner Brüder / ſo umgebracht worden / deß Marggrafen de Oira, eines Enickels / Don Petri de Artagonia, wie auch den Todt deß ander gebohrnen deß Herꝛn Grafen Pignoranda, dann als eine auß deſſen Geſpillinnen auß Vorwitzigkeit ſie befragte / warumen ihr der erſt gebohrne / nicht aber auch der ander gebohrne alſo liebkoſete: antwortete ſie / GOtt will dem Grafen den Gregorium, (alſo hieſſe der erſtgebohrne) erhalten; und bald hernach ſtarbe der andere.

Herꝛ Paulus Staibanus, ein Raths-Herꝛ befande ſich alſo betrübt / dieweilen ſein Bruder der Ehrwürdige Herꝛ *Franciſcus* Staybanus ſich von Neapel begeben / willens auß Seelen-Eyfer ſich zu denen Unglaubigen zubegeben ihnen das heilige Evangelium zu predigen / deßtwegen Er auch der Schweſter Mariæ / als dero er ſehr zugethan ware / geſchrieben; dem ſie geantwortet / er werde nicht dahin / wohin er verlanget / verreiſen. Da aber gemeldter Herꝛ wiederum geſchrieben / daß er ſchon deſtwegen nacher Rom ſich verfüget / thete ſie ihn auf deſſen verſicheren. Geſchahe auch

in

in der Sach ſelbſten alſo / dann gemeldter Herꝛ Franciſcus fande zu Rom ſo groſſe Hinternuſſen / die ſich dieſer ſeiner eyfrigen Entſchlieſſung in den Weeg legten / daß er gezwungen wurde wiederum nach Neapel ſich zubegeben / wo ihne der Herꝛ vorbehalten zu einen anderen ihme angenehmen Werck. Eben dieſem gemeldten Raths-HErꝛn welcher ſehr verlangte einen manlichen Erben zu überkommen / verſprache ſie / daß er einen bekommen ſolte / ungeacht / daß ſeine Haußfrau Victoria Capano, gantz lungenſichtig / nur allein ſolle er eine ſeiner Töchter in ihr Cloſter gehen laſſen. Geſchahe auch alſo / dann nachdem eine ſeiner Töchter in das Cloſter kommen / beſſerte es ſich immer fort mit der Frau Victoria, und nachdem ſie ſchwanger wurde / gebahre ſie den Herꝛn Joſeph Stabanum, der noch heut zu Tag lebet. Jedoch aber ware dieſe Beſſerung dieſer Frauen Victoria nur dahin gerichtet / damit dem Verſprechen der Schweſter Maria genug geſchahe / dann nachdem ſie dieſen Sohn gebohren / iſt ſie in die alte Kranckheit gefallen / in der ſie auch hernach geſtorben iſt. Eben dem gemelten Herꝛn Paulo Staibano, lieſſe ſie zur Zeit deß gemeinen Aufſtands ſagen / daß / wann er wolle allen Trangſaalen entfliehen / er Neapel nicht verlaſſen ſolte: Er aber ſich vor dem Wüten deß Volcks beförchtend

tend/ floge in das Orth Torre del Græco, benamſet/ alwo er ſo groſſe Müheſeelig-keiten gefunden/ daß er mit ſeinem Scha-den erſt hat lehrnen müſſen den Worten der Schweſter Maria zugehorſamen.

Sie erkennete ebenfalls das Innerſte an-derer Hertzen / obwolen aber ich ſehr viel Begebenheiten erzehlen könte / will ich je-doch nur etliche wenige hier anziehen. Da ſie Novitzen-Meiſterin ware / befande ſich unter andern auch Schweſter Maria Domi-nica de Argentio, welche ſehr geplaget wur-de von einer teufliſchen Verſuchung / daß ſie widerum ſolte das Cloſter-Leben verlaſ-ſen / und alſo von Verkoſtung deß edlen Manna zu den ſtinckenden Zwifel deß Ægyp-tenland diſer Welt widerkehren. Sie ſuch-te mit allem Gewalt ſolcher Anfechtung zu widerſtehen / jedoch keinem darvon nichts offenbarend / eintweders auß Schamhaff-tigkeit / damit niemand wußte / daß ſie in ihrem Kopff unbeſtändige und thorrechte Gedancken führte / oder aber auß Unwiſ-ſenheit / dieweilen ſie noch wenig erfahren nicht wußte / wie faſt diſes Hölliſchen Ver-ſuchers Krafft zu ſchanden wurde / wann man deſſen Einblaſen eintweders denen O-bern / oder dem Beicht-Vatter offenbaret. Jenes jedoch / ſo diſe Novitzin verſchwigt / eröffnete der HErr ſelbſten der Schweſter Maria / welche ſelbe heimlich zu ſich be-

ruf-

ruffend / ihr diſe in ihrem Hertz verborgne Anfechtung eröffnete / ſo allbereit ſehr ſchon über Hand zu nemmen begunte / gabe ihr auch Mittl an die Hand / durch welche ſie überwinden könte / ab welchen ſich die Novitzin ſehr verwunderte / auch gleich merckte / daß ſie von dieſer Anfechtung befreyet ſey.

Ein Lay-Schweſter mit Namen Schweſter Roſaria de Philippo thäte ihr / weiß nicht auß einer ſo groſſen Melancholey / oder einer teufliſchen Verſuchung / damit ſie alſo beunruhiget wurde / ſtarck einbilden / daß ihr Vatter verdammet ſey / welche Einbildung ſie ſehr betrübte / dieweilen ſie ihne inniglich lieb gehabt hatte / thäte doch dieſe ſie alſo quälende Gedancken niemand offenbaren. Einsmals da ſie nach ihrem Gebrauch der Dienerin GOttes ein Waſſer brachte ihre groſſe Hitz zu ſtillen / auch dieſe ſelbes zu ſich genommen / ſchauete ſie diſer Schweſter ſtarck in das Angeſicht / und als ob ſie dieſe in ihrem Hertzen verborgne Gedancken allda geleſen hätte / ſagte ſie zu ihr. Faſſe ein Muth / liebe Schweſter / dann dein Vatter iſt in dem Stand der ewigen Seeligkeit / obwohlen er ſich noch in dem Fegfeuer befindet / damit er alldorten noch jene Schulden bezahle / ſo er in dieſem Leben gemacht / bitte auch den HErrn / daß / gleichwie du mich mit diſem

Trunck

Trunck Waſſer erquicket / alſo wolle Er ſich würdigen / deinem Vatter eine Erquickung in diſen Flammen zuertheilen. Mit welchen Worten ſie dieſelbe alſo getröſt / daß all diſe Verſuchung verſchwunden.

Ein anders mal ſahe ſie einen Raubvogel mit zur Erden geneigten Haupt und Flüglen auf einen garſtigen Miſthauffen ſitzen / deſſen Leib mit Feuer bedeckt / die Füß aber in einen Eys ſich befanden / deßtwegen er vor Schmertzen gleich einem Ochſen blärete. Schweſter Maria erſtaunete ab dieſem Geſicht / und begirig zuwiſſen / was diſes bedeutete / fragte ſie einen Engel / welcher ſich ebenfalls da bey ihr befande / der ihr dann geantwortet. Wiſſe / O Dienerin meines HErrn / daß jenes / ſo du ſiheſt / die Seel deſſen iſt / welcher in der Welt vil der Eytlkeit / Trunckenheit / und Kurtzweilen ergeben war / welcher obwolen er durch die Barmhertzigkeit deß HErrn ein ſehr groſſe Reu über ſeine Sünden erwecket / alſo in der Gnad GOttes geſtorben iſt; dieweilen er doch noch nicht genug die dem geführten vichiſchen Leben gebührende Schuld bezahlet / meiſtens / dieweilen er ohne die heilige Sacrament / durch die er vil hätte können außlöſchen / verſchieden / noch ein lange Zeit hier leyden muß. Iſt ihme auch diſes ſehr wol ſeinem Leben gebührende Ort zu dem Fegfeuer beſtimmet worden / als welcher

cher gleich einem Raubvogl nach der Eytel-
keit / und von einem Laſter und Wolluſt zu
dem andern geflogen. Diſen haſt du auf
einen Miſthauffen geſehen wegen der ab-
ſcheulichen unflätigen Wollüſten / ſo er ſei-
nem Leib zugelaſſen. Sein Leib befindet
ſich in denen Flammen / und die Füß in dem
Eys / dieweilen er in die weltliche Eytelkei-
ten und fleiſchliche Lüſten verliebet / in dem
Dienſt GOttes aber gantz erkaltet ware.
Du haſt ſeine Flüglen gantz zur Erden ge-
henckt geſehen / dieweilen er jederzeit die
göttliche Einſprechungen wiederum außge-
ſchlagen. Du haſt ihne gehöret gleich ei-
nen Ochſen bläten / dieweilen er ſeinen
Mund zu dem Göttlichen Lob zugeſperret /
zu dem eytlen Gelächter / und zu dem
ſchädlichen oder unflätigen Geſchwätz aber
jederzeit offen gehalten. Kurtz darvon zu
reden / er leydet ſehr groſſe Peyn / diewei-
len er auch ſein gantzes Lebenlang vil Sün-
den begangen.

Schweſter Maria ware durch Erzehlung
diſes Elends zu groſſen Mitleyden beweget /
deßwegen ſie ſich dann auf die Erden nieder-
geworffen / und mit ſehr heiſſen Zähern ih-
ren Geſpons vor die Erlöſung dieſer Seel
gebetten / alſo ſprechend / O mein gütigi-
ſter Geſpons und HErr / all mein Gut /
und Vergnügung / wann je deiner Göttli-
chen Gerechtigkeit muß ein Genügen geſche-

 hen /

hen / wie ich es auch vor billich halte / ſo ſi-
he mich bereitwillig an vor diſe Seel genug
zuthun. Nachdem ſie dieſes geſagt / und
in ihr ein neues Liebs-Feuer angeflammet
befande / erweckte ſie ein noch gröſſeres
Vertrauen zu GOtt / und ſetzte mit groſſer
Freyheit deß Geiſts hinzu: O wie bin ich zu
ſehr gering / auch wie ſo unwiſſend / als
welche ich ſcheine in den Sinn zu haben mit
meinen Peynen die Erlöſung diſer Seel zu-
erlangen / als ob ich nemlich fähig wäre /
der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun!
nicht / nicht alſo / ich begehre diſes nicht /
verlange auch diſe Gnad durch nichts ande-
res zuerhalten / als allein durch deine rei-
niſte Liebe / und durch deine unergründli-
che und gütigſte Freygebigkeit / dahero ſey
gebenedeyet diſe deine unaußſprechliche Gü-
tigkeit. Eben dieſen Augenblick ſahe
Schweſter Maria / wie daß dieſer Vogel
ſeine kotige Federn in ſchnee-weiſſe Tauben-
Federn veränderte / auch ſich in einen See
eintauchet gantz und gar rein und weiß wur-
de / auf welches er mit einem ſehr leichten
Flug ſich erſchwingend in Begleitung der
heiligen Englen in den Himmel geflogen.
Deßwegen ſie dann wegen ſo groſſer Frey-
gebigkeit ihres Geſpons erſtaunend durch
diſen gantzen Tag nichts andres thun könte /
als die Göttliche Gütigkeit loben / bene-
deyen / und ihr Danck ſageu / als welche

al-

alſo freygebig ſich gegen diſe erzeiget / welche ſich dero bedienen.

Laſſet uns aber weiter forkgehen zu Erzehlung jener Sachen / die ſie nicht allein vorgeſehen / ſonder auch von dem HErrn erhalten. Sie erzehlet in ihrem Hand-Buch / daß in der Stadt Neapel ein vornemme Frau / welche zuvor in das Cloſter S. Joannis gangen / allda aufferzogen zu werden / auch in diſem Stand aufgewachſen ware / ſich befunden / ſo auch ein geiſtliche Tochter der Schweſter Mariæ in dieſem Cloſter wohnend geweſen: jedoch aber nachdem ſie ſich an einen edlen Cavalier verheurathet / iſt ſie in eine immerwehrende Kranckheit gefallen / alſo zwar / daß wie vil Mittlen ſie auch brauchte / ihr doch durch keines kônte geholffen werden. Dahero ſie dann endlich zu dieſer ihrer lieben Mutter und Lehrmeiſterin geflohen / und ſich dero Gebett befohlen: welches ſie dann auch ſehr eyfrig verrichtet / und nachdem ſie offt vor dieſe Frau gebettet / hat ſie dieſe Antwort bekommen. Mein Tochter / ſofern diſe Perſon ſolte geſund werden / wurde ſie mich beleydigen / auch an ihrer Seel Schaden leyden / indem ſie doch jederzeit alſo kränckllich verbleibend ſehr in dem Geiſt zunemmen wird: derohalben dann gibe dich zur Ruhe / ſage ihr auch / daß ſie ſich mit diſem Stand befridigen laſſe / diewei-

len all diſe Schwachheiten zu ihrem geiſtlichen Nutz dienen werden. Jedoch aber unterlaſſe nicht vor ſie zu bitten / dann ſie hat deines Gebetts gar wol vonnöthen.

Schweſter Maria derohalben fahrete fort vor diſe Perſon zu betten / und indem ſie anno 1624. den 10. September / ſo der Abend deß heiligen Januarij, als deß vornehmſten Patronens der Stadt Neapl ware / alſo bettete / war ſie gähling verzucket / und hat diſes Geſicht gehabt. Sie ſahe einen auß jenen 12. Steinen / auß denen die 12. Porten der Himmliſchen Stadt Jeruſalem gemacht worden / in welchen ſie ihren Nam geſchriben ſahe. Hernach gedunckte ihr / als ſtehe ſie in einer vornemmen und ſchönen Kirchen / deſſen oberer Theil ſich in einen ſehr annehmlichen Garten endete / an deſſen Blumen / und Früchten ſie ſich alſo beluſtigte / daß ſie in dero Anſehen nicht könte erſättiget werden. Eben in dieſen Garten erſahe ſie auch die gemelte krancke Frau / zu der ſie ſagte: Liebſte Tochter / leget in euer Hertz den ſüßiſten Nam JESU / und ihr werdet eintweders euer Geſundheit erhalten / oder wenigiſten werden euere Peynen / die euch alſo quälen / geringeret werden. Setzte auch hinzu: Ich ſchencke euch vor euere Vorſprecher und Patronen die ſeeligiſte Jungfrau / und den glorreichen Patriarch Joſeph. Und

di-

diſes ſahe ſie in dem Geiſt. Den folgenden Tag aber begegnete der gemeldten Frauen jenes / ſo billich für ein Vollziehung deß jenigen gehalten wurde / welches Schweſter Maria in dem Geiſt geſehen: dann ſie kauffete in diſem Tag / nemlich in dem Feſt S. Januarij einen Achat, diſen/weiß nicht zu was vor einem Gemähl / zugebrauchen. Da man aber diſen Stein recht beſichtiget / ſahe man / daß auf beyden Seiten einige Buchſtaben ſich hervor thäten / welche auf einer Seiten den Namen Mariæ und Joſeph / auf der andern aber den Namen der Schweſter Mariæ und S. Joannis vorſtelleten / ab welchem Geſicht ſich nicht allein gemelte Frau ſambt ihrem Eheherrn höchlich verwunderet / ſonder auch ihre Frau Mutter / ſo ein eyfrige Frau ware / wie auch alle andere / die diſes geſehen. Die Frau Mutter verſchaffte / daß durch Waſchen und Außkratzen dieſe Buchſtaben außgelöſchet wurden / jedoch umſonſt: dahero ſie in dieſem übereins kamen / daß dieſe Buchſtaben müſſen miraculoſer Weis von der Schweſter Maria ſelbſten in dem Geiſt gegenwärtig geſchrieben worden ſeyn / zu welcher Meinung Urſach gabe / dieweilen dieſe Buchſtaben nicht allein jenen / ſo Schweſter Maria zu machen pflegte / ähnlich / ſonder eben ſelbige zu ſeyn ſchienen. Deßwegen dann ſchrieben ſie ihr zu / und

erzehlten ihr alles / was ſich ereignet / zugleich bittend / daß ſie ihnen wolle erklären / was dieſe Namen haben wolten: ſie aber flohe zu dem Gebett / in welchem ihr der HErr geſagt: da du dieſer Perſohn vor die Vorſprecher geſchencket haſt meine Mutter / und meinen Nähr-Vatter Joſeph / haben diſe gleich ſolchen Schutz auf ſich genommen / wie auch deſſen Namens-Patron / welcher S. Joannes iſt / iſt auch dero Nam ſamt den deinen in diſen Stein eingedrucket worden / damit du ſelber mit deinem Gebett zu Hilff kommeteſt / und jene ſie beſchützeten. Ware auch ein Wunder-ding / daß allezeit / wann die gemelte Frau diſen Stein über jenen Theil deß Leibs gelegt hatte / an welchem ſie litte / gleich die Schmertzen gemilderet wurden: wie auch wann ſie ſich ſehr kranck befande / Schweſter Maria gleich in dem Geiſt ſolches erkennte / um ihr mit ihrem Gebett zu Hilff zu kommen / welches dieweilen ſie es ohn Verzug jederzeit verrichtete / alſo wurde die Krancke gleich auch erquicket / doch nicht alſo / daß ſie gantz geſund wurde / dieweilen diſes zu dem ewigen Heyl nicht wäre nutzlich geweſen / wie der HErr der Schweſter Maria geoffenbaret.

Den 10. October eben dieſes gemeldten Jahrs / da ſie bettete / ſahe ſie in dem Geiſt verzucket einen ihr bekannten Prieſter / durch deſ-

deſſen Mund zwey gifftige Schlangen ſich bemůheten in den Leib einzugehen / und ſihe eine hatte ſich ſchon hinein gedrungen / da ſie dann aufgeſchryen: O Mutter GOttes errette ihne / bate alſo die Seeligſte Jungfrau / daß Sie ihne von ſolcher Gefahr erledigen wolte / welche Gnad ſie ihme dann erwiſen. Den folgenden Tag reichete dieſem Prieſter ein boshaffter Menſch in einem Becher voll Wein ein tödtliches Gifft: da er nun zu trincken angefangen / war er wunderbarlicher Weis jenes Todts gewahr / ſo in diſem Becher verborgen lage; deßtwegen er gleich zu trincken aufgehöret / und da er die Natur ſich zu brechen gezwungen / gabe er wiederum jenes herauß / ſo er getruncken / bezeugten auch die Medici, daß diſes Tranck alſo vergifftet geweſen / daß wann er ſolte fort getruncken haben / ihme nicht mehr hätte können geholffen werden. Hielte derohalben vor gewiß / daß er müſſe durch die Verdienſten und Gebett dieſer Dienerin GOttes / der ihr ſolche Gefahr offenbaret / errettet worden ſeyn.

Da ein Cloſterfrau dermaſſen kranck lage / daß ſie von denen Medicis verlaſſen ſtündlich den gewiſſen Tod erwartete / und deßtwegen auch bey einem Theatiner ihr Beicht ablegte / welcher eine Cron / oder Roſenkrantz auß jenen / die Schweſter Maria außzutheilen pflegte / denen auch

der HErr groſſe Gnaden mitgetheilet / bey ſich hatte / legte ſelber diſen um den Armb der Sterbenden / die ſich dann gleich darauf beſſer befande. Welches da es der Schweſter Mariæ kund gemacht worden / hat ſie dem HERRN deßtwegen groſſen Danck erſtattet / der ihr hingegen gesagt: Mein Geſpons / dieſe Gnad iſt dir mitgetheilet worden / dieweilen jener Roſenkrantz / durch welchen ich mir hab gefallen laſſen diſe Gnad zuerweiſen einer unter denen iſt / welchen ich das vorige Jahr meinen Seegen / auch nach deinem Verlangen vil Krafft und Privilegien hab ertheilet. Auf diſes war ſie noch vilmehr angeſporret / um ſolche Gnad Danck zu ſagen / und damit ſie ſich deſſen beſſer vergwißte / was der HErr geſagt / lieſſe ſie die Krancke bitten / ihr diſen Roſenkrantz oder Cron ſehen zulaſſen / den ſie auch gleich gekennet / daß er auß denen ſey / welche von ihr ſeyn außgetheilet worden. Da nun dann der Pater Theatiner hernach wieder zu ihr kommen / hat er der Krancken auch geſagt / daß diſer Roſenkrantz ein Schanckung der Schweſter Mariæ ſey / dero Verdienſten ſie dann ihre Geſundheit ſolle zuſchreiben.

Den folgenden Tag / da Schweſter Maria abermal dem HERRN wegen ſolchen Gnaden Danck geſagt / war ſie gähling verzucket / und befande ſich in dem Geiſt in einer

einer köſtlich mit Blumen und guldinen Zieraten geſchmuckten Capell, in dero Mitten ein königlicher Thron zuſehen war / auf welchem das Kindlein JEſu / nicht ſitzend / ſonder ſtehend ſich befande / als jener / ſo bereit / ſeiner liebſten Mutter Begehren anzuhören / und zu willfahren / welche auch in der That ſelbſten bey ihme bittlich anlangte / ſchine ihr auch / als ſehe ſie vor ihr ein Geſchirr mit vilen Roſenkräntzen und Cronen angefüllet / ſo eben diſe waren / welche ſie vor dem miraculoſen Mariæ-Bild geleget hatte / ſo auch diſes Lieb-volle Kindlein / als welches mit denen Wundmalen / als wahrhafften Feueröfen der wahren Liebe / erſchine / mit ſeinem Blut beſprengte. Nach dieſem ergriffe Schweſter Maria einen unter ihnen / ſo ein Roſenkrantz 15. Geſätzlein ware / deſſen Ringlein alſo weiß ſchienen / daß gleichſam vor ihnen auch die Weiſſe deß Alabaſters beſchwärtzet ſcheinen hätte können / ſagte auch der HErr zu ihr: ſihe / wie ich jederzeit jenes meiner lieben Mutter zu ſage / was ſie von mir begehret / deßwegen ich dann auch diſen Cronen und Roſenkräntzen viel Gnaden mitgetheilet hab. Und was vor ein gröſſere Gnad ſoll ich wohl ihnen haben ertheilen können / als daß Ich die jenige / ſo dieſe bey ſich tragen werden / will deß Werths meines koſtbahriſten Bluts / und

der Reinigkeit meines Hertzens theilhafftig machen? dieſe Roſenkräntz dann / welche ſie jederzeit vor das miraculoſe Frauen-Bild / ſo ſie in ihrer Cellen hatte / ſetzte / von ihr begehrend / daß ſie wolle ihnen den Seegen ihres allerliebſten Söhnleins erhalten / ſpendete ſie in den Frauen-Tägen ſamt noch andern Sachen auß / durch dero Krafft ſehr wunderbarliche Würckungen / ſo wol in Wiederbringung der Leibs-Geſundheit / als auch in Erledigung von denen Verſuchungen geſchahen.

Jedoch wiederumb zur Erzehlung jener Gnaden / welche diſe Dienerin GOttes nit allein vorgeſaget / ſonder auch denen / ſo ihr zugethan waren / erhalten / zu kehren: geſchahe einſtens / daß die Hertzogin di Caſtello in dem Gebähren ſehr groſſe Schmertzen erlitte / alſo zwar / daß man vermeint / daß allein der Tod werde ſo groſſen Quaalen können ein End machen / lieſſe ſich derohalben in das Gebett der Schweſter Mariæ befehlen / welche gleich mit frölichen Gebärden jenem / ſo diſe Poſt bey ihr abgeleget / geantwortet: daß er der Hertzogin ſolle hinterbringen / ſie ſolle gutes Muths ſeyn / dann ſie werde nicht nur kein Gefahr außzuſtehen haben / ſonder auch einen mannlichen Erben in die Welt bringen. So dann auch geſchehen / indem in kurtzer Zeit hernach die Hertzogin einen Sohn geboh-

bohren / welcher nach einer Zeit auch das Hertzogthum di Caſtello beſeſſen. Auf gleiche Weis da Schweſter Roſaria de Philippo eine ihrer leiblichen Schweſter beweinte / als welche groß ſchwanger mit einem ſchweren und tödtlichen Fieber etliche Monath lang behafftet war / tröſtete ſie Schweſter Maria / und nachdem ſie ihr ein Erden von dem Grab deß heiligen Raymundi gegeben / welche ſie der Krancken ſolte überſenden / lieſſe ſie ihr ſagen / daß ſie werde geſund werden / auch einen Sohn gebähren / welchen ſie ſolle Raymund nennen laſſen / ſo auch in der That alſo geſchehen. Ein andere Schweſter / mit Namen Schweſter Scholaſtica Palmieri beweinte ihren einigen Bruder / ſo ein Prieſter / und Herr Dominicus Palmieri benamſet war / gleichſam ſchon als tod / indem eine groſſe Zahl über den Hauffen fallender Bretter / und andere Höltzer ihne alſo zerquetſchet / daß auß den gantzen Leib Blut hervor quellete / alſo von allen deß Todts eigen gehalten wurde / hat ſie jedoch Schweſter Maria auß angebohrner Liebe getröſtet / auch ihr von der gemeldten Erden gegeben / welche Krancke ſolle genieſſen / dann er werde alſo gähling geneſen / ſo auch mit aller Verwunderung geſchehen.

Als in denen Geburts-Schmertzen die Hertzogin della Rocca, geſtorben / waren

ihre Elteren / die ſie inniglich liebten / und inſonderheit ihre Brůder alſo betrůbt / daß alle darob erkranckten / die Hertzogin de Monte Calvo, ihr Frau Mutter aber beſande ſich ſo übel / daß man vermeint / ſie wurde gar das Leben verlieren: derohalben dann hat Schweſter Maria Magdalena Bancaccia ihr Enicklin / ſo in dem Cloſter der Schweſter Maria ſich auch befande / ihr Zuflucht zu ihr genommen / und ſelber diſe groſſe Betrůbnus ihrer Befreunden vorgetragen / auch geſagt / daß man ſich ſehr beförchte die Hertzogin ihr Bas werde gar ſterben můſſen. Sie aber verſicherte ſelbe wegen deſſen / ſprechend: meine Tochter zweifle nicht / GOtt habe nur wollen dein Bas die Hertzogin durch ſolche Kranckheit reinigen / jedoch werden alle wiederum ihr Geſundheit erlangen / wie es dann auch alſo ergangen iſt. Eben dieſe Schweſter Brancaccia floge ein andersmal zu dem Gebett der Schweſter Maria / indem Don Carl Pignatellus Marggraf de Paglieta, und ein Sohn der gemelten Hertzogin / alſo ihr Vetter dermaſſen kranck lage / daß die Medici ſchon ab ſeiner Geneſſung verzweiflet hatten. Schweſter Maria von dieſen Flehen bewegt / verfügte ſich zu dem Gebett / und befahle GOtt dieſen Krancken / hernach ſagte ſie zu gemelter Schweſter: mein Tochter zweifle nicht / daß der Marggraf nicht

nicht ſterben / ſondern wiederum geneſen werde / ſo auch wieder jedermans verhoſſen alſo geſchehen. Frau Maria di Dura befahle der Schweſter Maria durch ein Brieflein ihren Sohn deſſen Namen Nicolaus Arcamone war / welcher 14. Jahr alt / faſt ſtündlich den gewiſſen Todt wegen der ſehr hefftigen Schmertzen deß Steins erwartete / wieder welchen alle Medici kein anderes Mittel mehr wußten / als daß man ihne ſchneiden / und alſo den Stein herauß nehmen ſolte. Die Dienerin GOttes ſchribe hinwiederum der gemeldten Frauen / daß ſie die Eröffnung der Blaſen ſolle dem berühmten Barbierer Joan. Jacob Corbonelli anvertranen / welcher ohn anderes Mittel ihrem Sohn wird die Geſundheit wiederbringen. Die gemeldte Frau gehorchete / und der Barbierer ſchnitte / und nam herauß einen Stein ſo gleich einen Tauben-Ay / nach welchem auch der Knab wiederum geſund worden / wie die Dienerin GOttes ihr vorgeſaget.

Ich wurde niemalen zu dem End kommen / wann ich alles / was ſie vorgeſaget / und erhalten / erzehlen wurde: jedoch kan ich nicht unterlaſſen dir jenen Brief hier abzucopieren / welchen ſie zu einem meines Ordens geſchrieben / betreffend einen Diener GOttes / welcher in dieſer Stadt ſich befande / ſo zwar ein gemeiner Handwercks-

Mann

Mann ware / jedoch ein ſehr frommes Leben führete / dem ſie viel Sachen vorgeſagt / wie nemlichen der HErr ihn führen wolte durch den königlichen Weeg deß Creutz / welches mit Gedult zuertragen ſie ihme ein Hertz machte. Nun dann da dieſer ſich kranck / uud mit vielen Schmertzen behafft befande / entſchloſſe er ſich nach den 8. Meil von Neapel entlegenen Flecken / und Caſtell Torre del Græco genannt / alwo er gebohren war / zubegeben / ehe aber er von Neapel ſcheydete / wolte er durch gemelten Pater dieſes ſeyn Vorhaben dieſer Dienerin GOttes entdecken / den ſie mit folgenden Worten geantwortet: JEſus Maria: mein Vatter / habt mich entſchuldiget / daß ich nicht gleich wegen meiner Unpäßlichkeit habe antworten können. Was ihr mir geſchrtebrn wegen deß Dieners GOttes / Meiſters Angelli, weiß ihr Ehrwürden ſchon / daß er jederzeit durch den königlichen Weeg deß Creutz von GOtt ſeye geführet worden / mit dem Creutz hat ſein Jugend angefangen / und mit dem Creutz wird ſich auch ſein Leben enden; dann auf ſolche Weis will GOtt daß er ſoll in dem Himmel eingehen. Dieweilen in allen Theilen der Welt ein Creutz zufinden / gefallet mir / daß er alda ſein Leben beſchlieſſe / alwo er angefangen: nemlichen in der Landſchafft

Tor-

Torre del Græco, wo er mit dem ihme mehr natürlichen Lufft widerum wird die Geſundheit ſeines Leibs erlangen / jedoch neues Creutz finden / dieweilen er hier in Neapel ſo viel Verfolgungen nicht haben wurde / ſonder nur an der Geſundheit und Gütter-Diſpoſition deß Leibs zu leyden hätte: ſolle dann ſehen welches Creutz ihme geduncke leichter und erträglicher zu ſeyn / indem eines ſo wol / als daß andere von GOtt herkommet / der ihme auch jederzeit wird Gnad mittheilen ſelbe zuertragen / ſeyn auch beyde GOtt angenehm / und ihme zu Erlangung der Vollkommenheit nutzlich. Befehlet mich in deſſen Gebett / wie dann auch ich arme vor ihne thun wird. Mein Vatter ich küſſe euren heiligen Habit: ihr aber bittet den HErrn vor mich. Gegeben in dem Cloſter der Göttlichen Liebe den 13. September Anno 1660. Euer Ehrwürden demüthigſte Dienerin. Schweſter Maria Villani.

Ich ende nun dieſes Capitl mit einer Prophezeyung der Schweſter Mariæ / welche eben nur wahr gemacht iſt worden. Die Frau Aloyſia Capano, da ſie noch Jung ware / hielte in dem Cloſter der Göttlichen Liebe an / willens allda den heiligen Habit zu empfangen: jedoch hernach obwolen mit ihren geringen Willen verheurathete ſie ſich

mit

mit dem Baron di Celdone. Da ſie nun einſtens in dieſes Cloſter kommen / beklagte ſie ſich bey der Schweſter Maria / wie daß ſie jenes Glück nicht gehabt / daß ſie wäre in dem heiligen Ordens-Stand ihr geiſtliche Tochter worden / wie ſie verlanget hatte. Dieſe fromme Mutter jedoch tröſtete ſie / ſprechend / daß ſie ſolte gutes Muths ſeyn / dann was ihr von GOtt nicht iſt ertheilet worden / wird zweyen Töchtern von ihr wiederfahren / welche in dieſem Cloſter werden den heiligen Habit empfangen: wie es ſich dann nun in der Sach ſelbſten ereignet / indem eben jetzund zwey Töchter von gemeldter Frauen als Cloſter-Frauen seyn eingekleydet worden.

Das zwölffte Capitel.

Wie ſie von dem HErrn auf unterſchiedliche Weis an ihrem Hertz verwundet worden.

NUn iſt meine Feder in Uberſchiffung deß ſo groſſen Meers der von dem HErrn dieſer ſeiner geliebten Dienerin reichlich ertheilten Gnaden gäntzlich ermattet / und getrauet ſich nicht weiter zu gehen / und ihr zu groſſes wagen verbeſſerend befindet ſelbes ſich albereit in dem Port / in jenem glückſeeligiſten Port / nemlichen / an

an welchem ſie dieſe verliebte Seel ſihet angelendet zu haben / in alle Ewigkeit allda zuverbleiben / ehe aber und bevor ſie dieſelbe anſihet / wie ſie völlig dem Himmel zufliehet aldort / als in der rechten Sphæra und natürlichen Orth der Göttlichen Liebe immerdar zu ruhen / bleibet ſie noch verzucket in Betrachtung deß höchſten Gipfels dero feurigen Liebs-Brunſt / in welchem ſie durch den weiſen Liebs-Schützen auf vielerley Weis iſt mit denen Liebs-Pfeilen getroffen und verwundet worden. Ich will jedoch keine Meldung hier thun von jenen Liebs-Pfeilen / die ſo empfindlich ſeyn / alſo faſt unſichtbarlich ſie auch zu den Hertzen gelangen / dieweilen ſolche unſichtbare Verwunderung zwar ſehr groſſe / jedoch allen Geliebten Seelen gemeine Gnaden ſeyn / durch welche ſie angeflammet werden den Göttlichen Geſpons auß allen Kräfften zulieben: ſondern allein will ich von dieſem melden / ſo ihr den 14. Junii Anno 1618. begegnet / da dieſer Göttliche Liebs-Schütz ſchiene / als wolt er ſich probieren / und angewehnen auch ſichtbare Wunden zu machen / mit welcher er hernach auch ihr Hertz verwundet hat.

An dieſen Tag derohalben / an welchem die Vigil deß hohen Feſts Corporis Chriſti fiele / nachdem ſie die heilige Communion empfangen / war ſie mit ſolchem Gewalt

mit einem Liebs- Pfeil getroffen / daß ſie gleich zu Boden gefallen / und mit tödtlichen Aengſten angegriffen worden; da ſie hernach in ihr Bethlein gelegt worden / bliebe ſie gantzer vier Stund auſſer ſich ſelbſten unter ſo groſſen Flamen / und gewaltſamen Bewegungen der Liebe / daß man ſtündlich vermeinte / ſie müſſe ihre Seel aufgeben; ſie endete nichts deſtoweniger dieſe tödtliche Schwachheit durch Vergieſſung vieler Zäher / als wolte ſich nemlichen das durch ſo groſſe Flammen erweichte Hertz alſo herauß gieſſen: ware auch dieſe himmliſche Salamandra, als ob ſie von dieſen Flammen eine Nahrung empfangen hätte / alſo erſättiget / daß ihr dieſen gantzen Tag nicht möglich geweſen einige Speis zu ſich zunehmen: ja dieſer Göttliche Liebs- Schütz erneuerte täglich eben um dieſe Stund ſolche ſeine Wunden ein gantzes Monat lang / und 8. Täg / nemlichen biß auf den 22. Julii / welcher Tag dem Feſt der ebenfals in Chriſtum verliebten Mariæ Magdalenæ gewidmet iſt / indem er eben auf ſolche Weis ſeine Pfeil in das Hertz abſchieſſend vorige vierſtündige Ohnmacht verurſachte / mit ſolcher auch an dem Leib empfundner Erſättigung / daß ſie durch dieſe gantze Zeit nichts könte zu ihr nehmen / daß ſie alſo pur von ſolchem Liebs- Feuer ernähret wurde. Alſo ſchätzte gleichſam / und richtete ſich ſelbſten

ab dieſer Lieb-Schütz ſeiner geliebten Hertz mit ſolchen Pfeilen durchzuſchieſſen / damit Er hernach in dem Ernſt ſie könte verwunden mit einer auch ſichtbaren Wunden / ſo wol an der Bruſt / als auch in dem Hertzen.

Dieſe ſo groſſe Gunſt und Gnad hat Er ihr ſchon lang zuvor verſprochen / dann da Er ihr einſtens alle Geheimnuſſen ſeines bitteren Leydens erklärte / und kommen war zu jener Wunden ſo mit einer Lantzen in ſeiner Seyten nach dem Todt iſt gemachet worden / auch geſehen / daß ſie wegen deroſelben in groſſe Angſt gerathen / als wegen einer Wunden des Hertzens / und alſo der Liebe / die ihr eben derogleichen Liebs-Quaal verurſachte / verſprache ihr der HErr eben ſolche Wunden mit dieſen Worten: gleichwie eine Lantzen meine Seyten und Hertz durchſtochen / alſo wird ſelbe auch dein Hertz durchſtechen und verwunden. Nach welchem in ihr jederzeit ein groſſes Verlangen nach ſo groſſer Gnad entſtanden iſt / welchem in etwas genug zu thun Er ihr zuvor einige Verkoſtung ertheilet. Dann nachdem der HErr ihr Hertz auß ihrem Leib genommen / ſolches eintweders gereiniget zu widerſtellen / oder mit dem Seinigen zuverwechslen; ſie aber jederzeit gröſſeres Verlangen truge nach jener verſprochnen Liebs-Wunden / erſchie-

ne einſtens an jenem Orth / durch welches Er ihr Hertz herauß genommen / ein Schnittlein oder geringe Wunden in Geſtalt eines Creutz / welche ihr ſehr groſſen Schmertzen / jedoch aber auch ein noch gröſſeres Verlangen noch mehr wegen GOtt zuleyden / ja alle Peynen dieſer Welt außzuſtehen / verurſachte: ſo ihr dann auch vonnöthen ware / damit ſie nicht unterligen thäte in jenem ſo groſſem Sturm allerhand Trübſaalen und Creutz / ſo ihr hernach begegnet ſeyn / wie deſſen ein guter Theil ſchon oben iſt erzehlet worden. Nach ſolcher ſichtbaren Wunden ſeyn noch zwey gefolget an der rechten Seyten: wo das Hertz ſich befindet / eine mit einen eyſernen Sper durch die Hand eines Engels ſo ihr erſchienen: die andere aber mit einer feurigen Lantzen durch die Hand ihres geliebtiſten Seelen-Geſpons ſelbſten.

Die erſte Verwundung truge ſich zu den 12. Auguſti Anno 1619. ſie pflegte jederzeit mit einer abſonderlichen Andacht zu dem Feſt der Himmelfarth Mariæ / welches ſie als das vornehmſte unter anderen vielen hielte / ſich zubereiten. Da ſie nun in dem gemeltem Jahr drey Täg vor ſolchem Feſt betrachtete jene glückſeelige Bottſchafft / welche nach vieler Lehrer Meynung ihr der von ihrem geliebtiſten Sohn abgeordnete Engel Gabriel gebracht / daß er nach dreyen

Ta-

Tagen kommen werde ſie mit ſich in das himmliſche Jeruſalem zuführen / aldort ewig zu triumphiren / erſchiene ihr ein anderer Engel / der ſich gedunckenlieſſe / ihr nicht eine Glory oder Triumph / ſondern neue Peynen oder Streitt anzukünden / indem ſelber in ſeiner lincken den bittern Kelch deß Leydens Chriſti / in der rechten Hand aber eine eyſerne ſehr ſpitzige Lantzen hielte. Schweſter Maria entſetzte ſich ab dieſem Geſicht / meiſtens / indem ſchiene / daß dieſer geflügelte Kriegs-Held ſein Lantzen ſchwange / und anhielte / willens ſie zuverwunden: ſie auch / als die weder kunte / noch wolte demſelben außweichen / thäte ihme die bloſſe Bruſt anerbietten / in ſelber ſolchen Stich zuempfangen. Gleich durchſtache ſie der Engel mit einer ſichtbaren drey Finger breiten Wunden an der rechten Seyten / durch welche der Sper gar zu dem Hertzen trange / auß dem dann gleich friſches Blut geloffen. Auf dieſes fallete ſie gleich in das Beth nieder / alwo ſie wegen der wunderbarlichen Lähme angeheſſtet / und mit ſo groſſen Schmertzen überfallen wurde / daß wenig gefehlet / ſie hätte gleich ihrem Geiſt aufgeben. Der verwundende Engel machte ſich gleich auch zu ihr / und ſammlete in dem in ſeiner Hand gehabten Kelch jenes Blut / ſo auß der Wunden floſſe / willens ſelbe vor dem Richter-

 ſtuhl

ſtuhl GOttes zutragen / und durch dieſes Blut das Heyl und Bekehrung vieler Seelen / denen GOtt durch dieſes Mittel wolte ſeine Barmhertzigkeit erweiſen / zuerlangen. Nachdem ſie nun wiederum zu ihren Sinnen kommen / die doch faſt nicht mehr ihre Sinn könten benamſet werden / aldieweilen ſelbe ſo groſſer Schmertz ihr faſt gantz benommen hatte / befande ſie ſich gemelter maſſen verwundet / welche Wunden jedoch bald hernach / obwolen noch mit bluttrieffend / ſich zugeſchloſſen / nichts dann ein Rüferlein / wie es bey Schlieſſung anderer Wunden zugeſchehen pfleget / hat hinterlaſſen / welche in ſeiner Gröſſe von dem groſſen Diener GOttes Fr. Joan. Leonard. ihrem Beicht-Vatter / ſo ihr / durch den Gehorſam befohlen ihme ſelbe zuzeigen / iſt geſehen worden / welcher auch mit ſeiner eignen Hand ſolches ſchrifftlich bezeuget / welche ungezweifflete Zeichnuß ich auch auß dem Orginal genommen hier beyſetzen wil / damit dieſer ſo glaubenswürdige Zeug allen Zweifel benehmen kan / ſo in dieſer Erzehlung in einiger Hertzen ſich befinden möchte; Alſo derohalben redet er.

An dem Tag der Himmelfarth der ſeeligiſten Jungfrauen und Mutter GOttes Mariæ anno 1619. bin ich Fr. Joann. Leonard. de Lettere, Prediger Ordens / in das Jungfrauen Cloſter S. Joannis Baptiſtæ,

ter, als ordinari Beicht-Vatter / hinein gangen / alldorten die Schweſter Maria Villani, ſo kranck zu Beth lage / Beicht zu hören / welche mir auch diſen Zetl gabe / ſagend / daß ich ſolchen nach meinem Belieben leſen könte. Nach diſem ſagte ſie zu mir / wie daß ſie vor dreyen Tägen von einem Engel in ihrer rechten Seiten mit einer Lantzen ſey durchſtochen worden / welcher ihr alſo eine Wunden gemacht / darauß friſches Blut gefloſſen / welches Blut eben dieſer Engl zuſam in einen Kelch geſamlet / der ſchon zuvor mit dem Blut deß HErrn gefüllet ware. Da ich nun dieſes angehöret / fragte ich / ob ſolche Wunden offen / oder ſchon zugeſchloſſen ſey. Sie zeigte mir ſolche / und ich ſahe und griffe / daß ein Rüfelein darauf ſey / wie derogleichen andere Wunden / wann ſelbe heylen / zu hinterlaſſen pflegen. Dieſe Wunden ware in dieſer Länge ——————————— dieweilen ich deſſen mit einem Schnürlein das Maß genommen / ſo ich noch bey mir hab / ſo eben diſer Länge iſt / wie diſes Rüfelein / ſo auf diſer Wunden noch zu ſehen war. Da ich aber ſolche Wunden mit meinem Finger berührete / empfande ſie einen ſehr groſſen Schmertzen. Und diſes iſt ein richtige Wahrheit. Ich

obengemelter Fr. Joan. Leonard. de Lettere, hab diſes geſchriben / und dieſe Bezeugnuß mit meiner eignen Hand unterſchrieben / nachdem diſer Bericht von mir in meiner Cell den 17. Auguſt. anno 1619. iſt geleſen worden.

In jenem Zetel / von welchem in dieſer Zeichnuß ein Meldung geſchihet / ware eine von der Schweſter Maria den andern Tag der heiligen Pfingſten deß gemeldten Jahrs 1619. gehabten Offenbarung / in welcher der HErꝛ ihr diſe Gnad der Seiten Wunden mit dieſen Worten verſprochen hatte. Ich wird deine rechte Seiten mit meiner Lantzen durchſtechen / und auß diſer Wunden herauß nemmen das Blut vor ein Schlacht- und Brand-Opffer / welches ich vor mein Volck aufopffern will. Auch in eben diſen Zetl ſagte ihr der HErꝛ widerum: Du wirſt mit einer Geheimnuß-reichen Lantzen an deiner rechten Seiten durchſtochen werden.

Auf ſolche Weis derohalben iſt diſe Dienerin GOttes an ihrer Seiten verwundet worden / und zwar mit ſehr groſſen Schmertzen bis auf den 8. November eben deſſelben Jahrs / da eben auch der himmliſche Geſpons zu ihr kommen / ſeinem Verſprechen nach auch mit ſeiner eignen Hand ſie mit einem feurigen Speer zu durchſtechen / ſo nach ihrer eignen Erzehlung in dem

An-

Anfang deß Büchleins de tribus divinis flammis benamſet / ſich alſo zugetragen. Als ſie eben dieſen gemeldten Tag / ſo die Octav Aller Heiligen / auch ſie 35. Jahr / und 50. Täg alt ware / bettete / empfunde ſie einen ſolchen innerlichen Jubel und Ergötzung / daß ſie öffters jene Wort deß heiligen Prophetens Iſajæ widerholte: Gaudens gaudebo in Domino, & exultabit anima mea in Deo meo, Mich erfreuend will ich mich in dem HErrn erfreuen / und mein Seel wird in meinem GOtt vor Freuden auffſpringen. Auf diſes hörete ſie innerlich in ihrer Seel mit klaren Worten ihren Geſpons diſe Jubels-Stimm mit einen andern Text eben auß diſem heiligen Propheten beantworten: Gaudebit Sponſus ſuper Sponſam, & gaudebit ſuper te Deus tuus. Der Geſpons wird ſich über ſeine Geſpons erfreuen / und dein GOTT wird ſich über dich erfreuen. Bald hernach erſchine ihr dieſe groſſe Himmels-Königin / welche ſie ermahnte / daß ſie ſich ſolte bereiten jenen groſſen Gunſt zu überkommen / den Sie ihr hat von ihrem Eingebohrnen Sohn erhalten / damit alſo in ihr wahr gemachet werde jenes / ſo der Apoſtel geſagt: Membra veſtra templum ſunt Spiritus Sancti, qui in vobis eſt, quem habetis à Deo, & non eſtis veſtri. Euere Glider ſeyn ein Tempel deß heiligen Geiſts / ſo in euch wohnet /

den ihr von GOtt habt / und ſeyt nicht mehr euerer ſelbſten. Auf welche Wort ſie alſo in ihrem Hertz angeflammet wurde / auch ein ſolches Verlangen hatte gantz und gar rein und vollkommen zuſeyn / damit ſie ſich alſo beſter maſſen bereiten könte / und fähig wurde jene Gnad zuempfangen / welche ihr die Himmels-Königin erhalten / daß ſie ihren Geſpons inſtändig gebetten / Er wolle doch als ein Urheber aller Reinigkeit / und aller Vollkommenheit ſie alſo rein machen / daß ſie gantz ſeyn eigen ſeye.

Da ſie nun alſo mit dieſen Begirden angeflammet faſt gantz auſſer ſich ſelbſten befande / merckte ſie / daß ein ungeſtimmer Wind in ihr Cell hinein wehete / auf welchen ein entſetzlicher Donnerknall folgte / daß ihr ſchine / als ob das gantze Tach und Cell wolten zu Boden fallen / deßwegen ſie dann ſehr erſchrocken / und verwirret wurde. Jedoch tröſtete ſie ein ſüſſe und klare Stimm / ſo eben durch dieſen Knall zu ihr ſagte: Si tu es filia mea, & nova ſponſa filij mei dilecti, dic mihi, quod eſt nomen tuum, & cognomen tuum, & introducam te in terram meam. Wann du mein Tochter / und ein neue Geſpons meines geliebten Sohns biſt / ſo ſage mir deinen Nam / und deinen Zunam / damit ich dich in mein Land einführe. Auf welches ſie durch ein himmliſches Liecht gelehret

al-

alſo geantwortet: Dominus meus, & Deus meus, tu bene ſcis nomen meum, & cognomen meum, quia nomen meum eſt pulvis, & cognomen meum eſt cinis. Mein GOtt und mein HErr / du weiſt gar wol meinen Nam und Zunamen / dann mein Nam iſt Staub / und mein Zunam iſt Aſchen. Dann auß der Erden haſt du mich gemachet / und durch das Elend der Sünd hab ich den Zunamen bekommen / daß ich durch den Tod wider ſolle zu Aſchen werden. Auf diſe ſo Demut-volle und weiſe Antwort folgte gleich ein groſſer Uberfluß der himmliſchen Gnaden / dann gleich merckete ſie / daß ein warmes Windlein / als ob es von der Wärme der Sonn herkommete / ihr Angeſicht bewehete / welches Windlein auch gleichſam ihr den Vorhang vor denen Augen hinweck nemmend eine ſehr liebliche Scen eines Himmliſchen Geſichts vor ſelbe geſtellet hat.

Dann ſie ſahe in einem unermeſſen groſſen Liecht einen Majeſtätiſchen Thron deß Sonnen-Liechts ſelbſten / hörete auch eine Stimm / ſo ihr ſagte: Ego ſum Rex, & corona gloriæ, & regnum meum non habet finem, & civitas mea fluens lacte & melle. Ich bin der König und Cron der Glory / mein Reich hat kein End / und mein Stadt flieſſet von Milch und Hönig. Auf diſes ſahe ſie ein groſſe Wolcken / ſo

nicht

nicht mit Waſſer / ſonder mit Feuer ſchwanger ware / ſo auch mit groſſen Glantz und mit unzahlbaren Schaaren der Englen umgeben ware / in deroſelben Mitte aber erſchine Chriſtus in Geſtalt eines unſchuldigen Lämmleins / ſo doch ein Menſchen-Kopff hatte / in dero vier Füſſen / deren zwey zu End denen Händen gleicheten / die Näglen ſtecketen: auf dem Rucken truge ſelbes ein ſehr ſchwere Burd / und ober dieſer ein Fähnlein / in welchem künſtlich alle Inſtrumenten ſeines heiligſten Leydens abgemahlen zu ſehen waren. Die Seiten hatte ebenfalls eine tieffe Wunden / auß welcher ein feurige Lantzen gleich dem Blitz oder Pfeil herauß gienge / und die rechte Seiten und das Hertz der Schweſter Mariæ verwundete / ſo auch ein ſo groſſes Feuer / und ein ſo unmäßigen Schmertzen in ihrem Hertzen verurſachte / daß ſie ungezweifelt hätte ſterben müſſen / indem *alſo* in der That ſelbſten ihr Hertz von einer Seiten zur andern durchſtochen worden / wann nicht dieſer Göttliche Liebs-Schütz ſelbſten ſie durch ein Miracke l in dem Leben erhalten hätte. In dem übrigen aber blibe ſie gantz auſſer den Sinnen / und ſchine wegen Außbleibung der Puls / an der Farb / und wegen der Unbeweglichkeit ſchon todt / ſo auch gantzer drey Stunden daurete / unter welcher Zeit ihr ſehr hohe Geheimnuſſen

in

in dem Geſicht von der Erſchaffung / Fall / und durch das koſtbare Blut und Todt deß unſchuldigen Lämmleins vollbrachte Erlöſung deß Menſchens ſeyn geoffenbaret worden / welches alles ſie dann auch nach dem Befehl ihres Seelen-Geſpons in dem gemelten Buch mit ſehr tieffen Verſtand und Anziehung der heiligen Schrifft verzeichnet hinterlaſſen hat.

Nachdem dieſes Geſicht verſchwunden / und ſie wider zu den Sinnen kommen / befande ſie / daß ihr Seiten eröffnet / und zwar mit ſolchen unaußſprechlichen Schmertzen / daß ſie alle Augenblick zu ſterben vermeint. Es war auch die Wunden alſo offen / daß man könte die Rippen ſehen / ſie merckte ingleichen / daß das Hertz von dieſem lebendigen und alſo flammenden Feuer gantz zerſchmoltze / alſo daß ſie mit zweyen geplaget / nemlichen mit einem ſehr ſcharffen Schmertzen / ſo ihr auch den Athem bename / und dem Leben den Untergang trohete / und mit einem ſehr häfftig brinnenden Liebs-Feuer / welches ſchine / ſie gantz zuverzehren / und ein Ohnmacht zu verurſachen vergewiß vermeinet / daß ſie nun werde ſterben müſſen. Es ertheilte ihr auch der HErr ſamt diſem Liebs-Feuer (welches / wie Er ſagte / eben dieſes ware / mit welchem ſein Hertz gebrunnen / da Er propter nimiam charitatem ſuam, wegen ſeiner gar

zu

zu groſſen Liebe uns mit ſeinem koſtbahren Blut erkauffet hat; deßtwegen dann auch diſes Feuer in ihr angeflammet wurde durch ein feurige Lantzen / ſo auß ſeiner eignen verwundten Seiten hervor ſchoſſe) dieſe Gnad / daß ſie an all ihren Glidern jenen Schmertzen erlitte / ſo der leydende Heyland unter wehrendem ſeinem Paßion und Tod an ſeinen Glidern hat außgeſtanden; deßwegen dann jedes Glid einen beſondern / und zwar ſehr ſcharffen Schmertzen empfunde. Auf diſes verliehrete ſie alſo alle Kräfften / daß auch weder Puls / noch andere lebendige Bewegung gemercket wurde / könte auch ſo gar keinen Finger ohne Hilff der Schweſtern rühren / alſo alle ſie ſchon als tod beweinten / wie ſie dann auch ſelbſten glaubte / meiſtens / dieweilen der HErr ſelbſten ſie alſo mit ſich gantz und gar zuvereinbaren / und alle irrdiſche Neigung auß ihrem Hertzen zu raumen / ihr nach zweyen Tägen diſer empfangnen Wunden / da ſie alſo ſtündlich den Todt wegen deß ſo groſſen Gewalt deß in dem Hertz brinnenden Liebs-Feuers erwartete / geſagt: auf / auf / O mein neue Geſpons / ziehe dich auß / und waſche dich von aller irrdiſchen Neigung / auch von den geringſten Stäublein und Fußtritt einer derogleichen gehabter Neigung / damit du alſo gantz rein und frey-

frey eingehen könneſt in das Land und Reich deines geliebten Geſpons.

Er ſchluge ſich auch zu dieſem / daß ſie gar kein Speis mehr verkoſten könte / und zwar nicht allein kein Brodt / oder andere kräfftigere Speis / ſonder auch keine Früchten / die ſie doch zuvor genieſſen könte / und da ſie durch den Gehorſam gezwungen (ungeacht ihres daran gehabten Grauſen / deßwegen ein ſolche Quaal empfunden / daß ſelbe ihr auch die Zäher außgetriben) ſolche zu ſich genommen / gleich widerum hat von ſich geben müſſen / welche auch nicht als friſche Früchten / ſonder als glüende Kohlen geſchinen / als welche gleich von jenem Feuer / ſo in ihrem Leib branne / angezündet / und verbrennt ihr einen groſſen Schmertzen an der verwundten Seiten verurſachten / alſo von deſſen Gewalt wiederum haben herauß müſſen / daß derohalben das Eſſen keine andere Würckung als Schmertzen mit ſich brachte. Alſo dann ohn all andere Speis / auſſer deß heiligiſten Sacraments deß Altars / welches ſie alle Morgen frühe zu ſich name / daurete ſie gantzer 50. Tag. Diſe eröffnete Wunden gabe auch immerdar Blut von ſich / meiſtens an dem Freytag / wendete doch ſolches Blut zuſtellen nichts anderes an / als Blätter von ſüſſen Pomerantzen / welche Blätter / dieweilen ihnen der HErr groſſe

Krafft

Krafft mitgetheilet / ſie auß Befehl der Himmels-Königin/ wie auch ihres Beicht-Vatters hat in zimlicher Menge aufbehalten/ dem Nächſten alſo auch in ſeinen Nöthen verhilfflich zu ſeyn.

Von diſer erzehlter von ihrem geliebſten Seelen-Geſpons erhaltner Gunſt und Gnad (derogleichen ich nicht leſe / daß einem andern / wenigiſten mit diſen Umſtänden ſey erwieſen worden) haben Zeugnuß abgeleget vil auß denen Cloſterfrauen/ meiſtens zwey / welche als ihr mehr vertraute auch pflegten ihr die gemeldte Artzney anzuwenden / nemlich die Pomerantzen-Blätter aufzulegen / ſo auch noch bey Lebens ſeyn. Jedoch aber dich / lieber Leſer / noch mehr durch ein unwiederſprechliche Zeugnuß wegen deſſen zuvergwiſſen / will ich die Wort nicht nur eines / ſonder dreyen groſſen Dienern GOttes anziehen / welche zu unterſchidlichen Zeiten ſchrifftlich bezeuget / daß ſie diſe Seiten-Wunden geſehen / und berühret / auch zuweilen auß ſelber Blut ſey herauß gerunnen.

Die erſte Zeugnuß ſolle ſeyn deß P. Fr. Joan. Leonardi di Lettere, ihres Beicht-Vatters / der alſo bekennet. Den 12. November anno 1619. da ich Fr. Joan. Leonard. di Lettere, Prediger Ordens / in das Cloſter S. Joannis deß Tauffers hinein gangen / die Schweſter Mariam Villani

Beicht

Beicht zuhören / hat mir die gemeldte Schweſter Maria geſagt / wie daß ſie den vergangenen Freytag / als in der Octav Aller Heiligen / in dem Gebett ſeye verzucket worden / in welcher Verzuckung ihr der HErr in Geſtalt einer ſehr liechten Wolcken erſchinen / und geſagt: Mein Geſpons / ich hab dich begnadet mit einer durch ein eiſerne von einem Engel geführten Lantzen in deiner rechten Seiten gemachten Wunden / nun will ich dir auch ertheilen eine derogleichen / jedoch mit einer feurigen Lantzen durch meine eigne Hand ſelbſten in eben diſer Seiten verurſachten Wunden. Und in ſolchen merckte ich / daß mein rechte Seiten ſo ſtarck getroffen war / daß es das Inneriſte meines Leibs durchtrange / hat auch wenig gefehlet / daß ich nicht gar geſtorben. Ich ſahe auch diſe feurige Lantzen in der Gleichnuß / wie die eyſerne geweſen / mit der mich der Engel durchſtochen: und von dieſer Stund an iſt es mit mir wegen der Häfftigkeit deß Schmertzens / ſo diſe Wunden nach ſich gezogen / immerdar ſchlimmer worden. Da ich aber ſie fragte / ob dieſe Wunden offen / ſagte ſie mir / daß ſelbe ein wenig mit einem Rüſelein überzogen worden. Ich befahle ihr / daß ſie mir ſelbe ſehen lieſſe / ſo ſie auch gleich gethan /

und befande eben diſe Läng / welche hat-te jene mit der eyſernen Lantzen gemachte Wunden / jedoch ware ſie einen halben Finger breit. In dem Tag S. Catharinæ Jungfrauen und Martyrin hernach / nemlich den 25. Nov. anno 1619. bin ich abermal in dieſes Cloſter gangen / die Schweſter Maria Villani zu communi-ciren / die mir dann ſagte / daß es ſehr übel mit ihr ſtehe / meiſtens aber / daß diſe Seiten-Wunden ihr einen ſehr groſ-ſen Schmertzen verurſache / ſo billich könte den Todt mit ſich bringen / ſey auch das Rüferlein aufgangen / daß al-ſo die Wunden offen / und Blut herauß tropffete. Da ich nun ſagte / ſie ſolte mir ſelbe ſehen laſſen / hat ſie mir dieſe mit ſehr eingezognen Gehorſam gezeiget / ſahe derohalben dieſelbe offen / und thäte ſie mit Finger-dupffen greiffen. Hernach aber dieweilen ſie nichts geeſ-ſen / noch aſſe / alſo ihr Leib gantz ab-gezehret ware / floſſe auß dieſer Wun-den nicht mehr Blut / jedoch blibe ſelbe offen.

Die andere Zeugnuß aber / daß er ſolche geſehen / iſt von dem nicht minder gelehrten / als frommen Religioſen / Magiſter Fr. Cor-nelio de Avitabile, Prediger Ordens / wel-cher / da ihne der Ertz-Biſchoff als einen ex-traordinari Beicht-Vatter deß Closters

S. Joan-

S. Joannis beſtellet / ein genaue Erfor-ſchung wegen der gemeldten Wunden hat angeſtellet / ob nemlichen ſelbe in der Wahrheit alſo ſeye / oder nur alſo ſcheine / und da er befunden / daß ſelbe in der Sach ſelbſten ein wahre Wunden ſey / hat er auch wollen dieſelbe ſehen / und greiffen / auch nach dieſem eine mit ſeiner Hand ge-ſchribne Bekanntnuß hinterlaſſen / mit fol-genden Worten: Ich Fr. Cornelius de A-vitabile von Neapl, Prediger Ordens / auß der Congregation S. Mariæ della Sanità, Magiſter Sacræ Theologiæ, und extra-Beicht-Vatter deß Cloſters S. Joannis, hab Schweſter Mariam Villani, und Schweſter Candidam Maria de Argentio, welche auf die Seiten-Wunden gemelter Schweſter Mariæ Villani acht hatte / be-fragt / ob auch Blut herauß lauffe: auf welches eine ſo wol als die andere mir geantwortet / daß in vielen Tägen auß dieſer Wunden Blut ſey gerunnen / hab mich auch anjetzo durch die Barmher-tzigkeit GOttes bey ihr gegenwärtig ein-befunden / ſelbe zu ſehen / und zu greif-fen / iſt auch in diſem die völlige Wahr-heit. Ich derohalben obengemeldter Fr. Cornelius d' Avitabile, bin in geſagtes Cloſter den 19. Novemb. anno 1620. hinein gangen / und bin viel Stunden lang da geweſen / und hab von geiſtlichen Sa-

 chen /

chen / das Seelen Heyl der Schweſter Mariæ Villani anbetreffend / geredet / auch ſelben Tag dreymal dieſelbe mit meiner groſſen Aufferbauung Beicht gehört. Unter dem Reden iſt ſie von dem HErrn JEſu Chriſto verzucket worden / und da ſie widerum zu ſich ſelbſten kommen / hat ſie ſich zu mir gewendet / und geſagt: Mein Vatter / ich hab bey mir beſchloſſen gehabt / ein Sach zuverſchweigen / ſo mir begegnet (welche ſie nemlich auß Demut nicht ſagen wolte / wie ich gar wol gemercket hab) nun aber hat mir der HErr befohlen / daß ich ſelbe offenbaren ſolte. Wiſſet derohalben / daß dieſe eröffnete Wunden / die ich an meiner Seiten hab / in jener Zeit / da ich mehr als ein Viertelſtund lang verzucket geweſen / nicht ſeye geſchloſſen geweſen / wie ich erfahren / da ich wider zu mir ſelbſten kommen / ſonder alſo eingeſchränckt / oder beſſer zu reden / iſt in der Mitte ein ſolche tödtliche ſehr groſſen Schmertzen mir verurſachende Wunden gemachet worden / daß in ſelber ein Loch iſt / als wann mit einem Pfriem ein Daumen lang hinein geſtochen wäre worden / wird aber noch weiter hinein gangen ſeyn. Ich begehrte auf diſes ſelbe zu ſehen / welche ſie auch mir gezeiget / und ich vezeuge hiemit / daß

daß ich gar wohl geſehen / wie die alte Wunden gantz geheylet / obwolen noch ein Zeichen deroſelben zu ſehen ware / wie auch ein Knöpfflein in dem Fleiſch / wie zu geſchehen pfleget in Heylung anderer tödtlichen Wunden. Ich name auch ein Blättlein von Citronen / ſo ſich zuſam gewicklet / und in gemelte tödtliche Wunden hinein geſtecket / ſo auch durch meine Bewegung hinein gangen / jedoch aber auß Mitleyden gegen ihr / ſehend jenen ſo groſſen Schmertzen / welchen Schweſter Maria zuleyden ſchiene / hab ich aufgehöret weiter mit ſolchem hinein zuſtechen / ſonder hab ſelbes wiederum aufgewicklet. Nach wenig Tagen hernach hat ſich diſe Wunden wiederum eröffnet / wie es zuvor geweſen / und iſt mit Blut gefloſſen / iſt auch alſo offen geblieben bey äuffig dritthalb Jahr. So alles auch die gewiſſe Wahrheit iſt. Ich Fr. Cornelius, der oben mit eigner Hand.

Der dritte iſt der groſſe Diener GOttes / Fr. Raymundus Roccus, welcher alſo bezeuget. Ich Fr. Raymundus von Neapel, Prediger Ordens della Sanità, da mir anbefohlen worden die Ehrwürdige Cloſterfrauen bey S. Joan. den Tauffer meines Ordens / anno 1621. den 29. Mertzen Beicht zu hören / zur Zeit deß erſten Jubilæi,

læi, ſo Ihro Heiligkt. Papſt Gregor. XV. ertheilet / auch in diſes Cloſter kommen / die Krancke allda anzuhören / war auch unter andern Krancken allda Schweſter Maria Villani, die ſchon lange Zeit allda kranck in dem Beth gelegen / indem ſchon drey Jahr verfloſſen / daß ſie nicht hat können aufſtehen / befande alſo ſich hier mit groſſem Wehethum / jedoch mit gantz ergebnen Willen / und hocherleuchten Geiſt. Da ich derohalben in diſes Cloſter bin hinein gangen nach Gelegenheit den 2. April an einem Freytag / der gemelten Schweſter Maria General-Beicht anzuhören / befande ich / daß ſie in diſem Tag ſehr groſſe Schmertzen erlitte / meiſtens an den Händen / Füſſen / und Haupt in einer Gleichheit der Schmertzen / ſo Chriſtus empfunden / wie ich dann auß denen Zeichen / ſo mir billich einen Glauben verurſachten / hab abgenommen. Zeigte auch mir nach meinem Begehren (indem ich durch den Gehorſam ihr ſolches gebotten) an ihrer Seiten ein ſichtbare Wunden / welche ihr der HErr gemachet / wie ſchon oben erzehlt iſt worden: welche Wunden ich auch geſehen und gegriffen / auch erfahren hab / daß ſie in der Wahrheit offen / obwolen nicht in einer ſo groſſen Länge / wie oben geſagt worden /

den / ſonder etwas wenigs kleiner war / jedoch aber war das Zeichen geſehen eben ſo groſſer geweſnen Länge. Ich ſahe auch in einem Theil diſer Wunden ein abſonderlich gemachtes Loch / ſagte mir auch die Weis / welche alſo war / wie ich ſchon oben angezogen. Weiters ſahe ich in der Stirn gemeldter Schweſter Mariæ einen Cräis / ſo um den gantzen Kopff gienge / ſo in Gleichheit zweyer Strichlein ware / ſo ich geſehen / daß es ein ungewohnliche Sach ſey / ſagte auch mir / daß ſie an den Freytägen abſonderlich in dieſem Theil ſehr groſſen Schmertz erlitte. Ich ſahe auch gantz klar unter dem rechten Aug ein Creutz / ebenfalls gleichſam wie zwey rothe Strich / obwohlen ſie klein waren / deſſen allem ich gewiſſe Zeugnuß gibe. Hernach da ich in eben dieſes Cloſter in gemeldten Jahr den 9. April / da der Charfreytag war / bin hinein gangen / die krancke Schweſtern Beicht zuhören / und mich in die Cell der Schweſter Maria verfüget hatte / hab ich abermahl genau ſelbe beobachtet / und erfahren / daß ſie an Händen und Füſſen / wo das Ort Chriſti Wundmahlen ware / ſehr groſſe Schmertzen erlitte auf jene Weis / als wann ſie gecreutziget wurde / und wahrhafftig ſahe ich hier in ihr einen rechten

Abriß eines Gecreutzigten. Alſo auch litte ſie an dem Kopff / wo das geſagte Zeichen war / einen ſehr groſſen Schmertzen / alſo daß ſie ſelben nicht bewegen könte / iſt auch öffters in meiner Anweſenheit in eine Ohnmacht gefallen / und hab ſie in der Wahrheit gleichſam an das Creutz angenaglet geſehen. Eben dieſen Tag hab ich zum andern mal dieſe ihre Seiten-Wunden beſichtiget / und befunden / daß ſie weit lebhaffter / als den vorigen Freytag geweſen / auch mehr offen / und das gemachte Loch gröſſer / wie ſie dann auch allda in dieſem Tag groſſe Schmertzen empfunden / und iſt in meiner Gegenwart Blut herauß gerunnen / wie ſie dann auch ſchon zu Abend deß vergangnen heiligen Donnerſtags vil Bluts gegeben hatte. Sie ſagte mir auch / daß diſe Wunden jederzeit an dem Freytag mehr pflege offen / und lebhaffter zu ſeyn / auch auß diſer gemeiniglich das Blut lauffe. Welches ich dann den gemeldten Freytag ſehr augenſcheinlich geſehen / hab auch beobachtet / daß ſie zu diſer Wunden nichts anderes brauche / als ein Flecklein Leinwaths / und Citronen-Blätter. Und durch diſe gantze Zeit / da ich mit ihr umgangen / hab ich öffters beobachtet / daß ſie mit zarter Andacht / und Neigung gegen dem

HErrn

HErrn gleichſam gantz verzucket ware / hab auch an ihr geſehen ein groſſe Erkanntnuß ihrer Seelen / und in allem ein ſehr groſſe Reinigkeit. Daß es aber alſo ſey / hab ich durch meine eigne Handſchrift und Unterſchreibung bezeugen wollen. Ich Fr. Raymundus von Neapel, wie oben.

Dieſe Wunden iſt offen verbliben ſo lang Fr. Joan. Leonard. gelebet / und auf ihme von einen Ordinari-Beicht-Vatter gefolget iſt P. Mag. Fr. Cornelius d' Avitabile, der nicht viel Jahr hernach da geweſen / da dieſer brinnende Ofen der Liebe GOttes / indem er immerdar mehr lebhaffter wurde / ſich endlich mit dem Aſchen der Demut bedecket: achtet auch dieſe Dienerin GOttes nicht ein ſo klares Zeichen der Göttlichen Liebe zuverlieren / damit ſie nur demütig könte verbleiben / welches ſich alſo zugetragen hat. Es hatte ſich in dieſer Zeit in das Cloſter S. Joannis begeben / die Frau Margarita de Aragonia Fürſtin Biſignano, welche / da ſie vernommen / daß Schweſter Maria ein ſolche Liebs-Wunden bekommen / ein Begierd überkommen / auch ſelbe zu ſehen / bate derohalben gemelten P. Mag. Cornelium als beyder Beicht-Vatter ſolches zu wegen zu bringen / welcher anſehend die groſſe Andacht und Eyfer dieſer Frauen ihr zugeſaget / und verſprochen dieſes zuwegen zubringen. Hernach da er

die Schweſter Maria Seraphica Gaudioſa, ſo der Schweſter Maria ein ſehr liebe Mitgeſpillin / und zu dieſer Zeit Priorin deß Cloſters der Göttlichen Liebe iſt / zu ſich beruffen / hat er ihr befohlen / daß ſie ſolte die Schweſter Maria bitten / daß ſie wolle zulaſſen / daß auch dieſe Frau ihr geöffnete Seyten-Wunden zuſehen bekommete. Als die Dienerin GOttes dieſes vername / litte ſie ab dieſem groſſe Betrübnus / dahero ſie die gemelte Schweſter bate / bey dem Beicht-Vatter anzuhalten / daß er ihr doch ſo groſſe Qual nicht wolte anthun. Er jedoch / als welcher dieſes ſchon der Fürſtin verſprochen / auch vor gut erkante / daß viel Zeugnus geben kunten wegen der geſagten groſſen Gnad / meiſtens dieweilen er vermeinte / daß wegen der damaligen gefährlichen Zuſtänden / ſo Schweſter Maria litte / ſie ſchon nahe bey dem Todt ſeye / befahle ſchrifftlich durch den Gehorſam / daß ſie dieſe Seyten-Wunden ſolle der Fürſtin zeigen / ſo er ihr auch durch dieſe Schweſter Maria Seraphica entbieten lieſſe.

Dieſes Gebott nam die Dienerin GOttes mit vielen Zäheren und groſſen Hertzenleyd an / dieweilen es jedoch wegen deß Gehorſams zuthun ware / müßte hier die Demut weichen / als die im geringſten nicht warhafft ſeyn könte / wann ſie ſich ſolte dem Befehl der Oberen / oder eines Seelen-

Hir-

Hirtens wiederſetzen. Es kame derohalben gegen Abend die Fürſtin in Begleitung der Schweſter Candidæ Mariæ de Argentio, ſo ein Bas / und ſehr der Schweſter Maria vertraut ware / ſo auch pflegte die Pomerantzen oder Citronen-Bläter auf die Wunden zu legen / oder auch wiederumb herab zuthun. Dieſe Frau derowegen ſahe dieſe Liebs-Wunden / von welcher ſie ſelbſten iſt verwundet worden / in dem in ihrem Hertzen durch dieſes Anſehen ſehr zarte Affect nnd Begierden ſeyn erwecket worden / traffe ſie auch in dem innerſten ihres Hertzens jene Göttliche Liebe / welche ſich alſo freygebig gegen dieſer ſeiner Geſponß erzeiget hat / die doch eben ſo faſt hier gequälet wurde / ſo faſt die Fürſtin ware getröſt / indem ihr ſchiene / daß nun jener Schatz ſeye offenbaret worden / welcher nach dem Evangeliſchen Rath jedoch ſolte verborgen bliben ſeyn. Dahero ſie dann gegen einem Crucifix-Bild / ſo nahe bey dem Beth ſtunde / ihre Augen wendend mehr mit brinnenden Seufftzeren / als Worten alſo geſprochen. Du weiſt wol / O mein HErr / wie ich jederzeit feind geweſen bin allem menſchlichen Lob / und wie faſt ich dich gebetten / daß du mir keine ſolche Gnaden erzeigeſt / ſo von auſſen / und alſo offenbar / auch eben deßtwegen gefährlich oder ſuſpect ſeyn / ſondern daß vielmehr

der

der Uberfluß deiner Göttlichen Barmher-
tzigkeit / dero du dich gegen deiner unwür-
digiſten Dienerin und verſchreiten Sünde-
rin gebrauchet verborgen ligen bleiben in
dem inneriſten Grund meiner Seelen / wo
kein anderer Zuſeher iſt / als du allein ſelb-
ſten / der du mir ſolche gegeben haſt / die-
weilen ja ſo köſtlicher Schatz deſto ſicherer
iſt / deſto mehr er vor den Augen der Men-
ſchen verborgen bleibet. Nun aber / O mein
Gut / wird ich mit dieſer ſo groſſen Gnad /
ſo du mir geſchencket / bey allen zu Schan-
den / als welche alles nach der Menſchen
Art außmeſſend alſo vermeinen / daß ich
groſſer Verdienſten ſeye / und nicht wiſſen /
daß in dieſen ſich mehr deine Gütigkeit bli-
cken laſſe / wann ſelbe deſto mehr ſich gegen
mir günſtig erzeiget / je weniger ich verdient /
und minder fähig bin deiner Gnaden. Di-
ſe Liebs-Wunden die du mit mir lieblich zu
ſchertzen in meiner Bruſt gemachet haſt /
iſt nun worden zu einer Trompeten meinen
Ruhm außzublaſen / daß ſie vielmehr hette
ſeyn ſollen ein aufgeſperzter Mund mich
meiner Undanckbarkeit anzuklagen / wie
auch der Härte meines Hertzens / als wel-
ches auch alſo verwundet dich noch nicht al-
ſo liebet / wie es ſolte / auch nicht mit ſo
groſſer Liebs-Erzeigung übereins ſtimmet:
alſo dann / O mein GOtt / verurſacheſt du
durch dieſe äuſſerliche Wunden / daß ich ein
Geiß-

Gleißnerin werde / da ja die innerliche ſo in meinem Hertzen iſt / genug wäre mich gleichſam Waſſerſichtig zumachen / daß mich alſo immerdar nach deiner Liebe dürſtete. Derohalben durch eben dieſe Liebe / die dich beweget mich unwürdige alſo durch deine feurige Lantzen zuverwunden / bitte ich dich / daß du mich heyleſt / und dieſe Seyten-Wunden zuſchlieſſeſt / damit ich alſo ſicherer in meinem Hertzen verwundet / und in der Liebe gegen dir brinnend verbleibe. Alſo bettete ſie / er aber / als der non ſprevit preces humilium, der Demütigen Gebett niemal verachtet hat / tröſtete ſie / dañ alſo gleich heylte die äuſſerliche Wunden / obwolen immerdar noch die innerliche ihres durchſtochnen Hertzens verblibe / und zwar durch ein ſonderbares Miracul gantzer 50. Jahr / die noch in ihrem Leben übrig waren / wie hernach / da ſie geſtorben / iſt befunden worden / wie ich ſelbſten ſamt vielen anderen kan bezeugen / als der ich ſamt ihnen ſolche Wunden geſehen und gegriffen hab.

Das

Das dreyzehende Capitul.

Von dem Todt dieſer Dienerin GOttes.

ES pfleget alſo von denen Gerechten der Todt erwartet zu werden / daß ſie niemalen ein mehr erfreuliche Zeitung vernommen zuhaben vermeinen/als jene/da ſie erfahren/daß das letzte Stündlein deß Todts zugegen ſey. Schweſter Maria ware zimblich offt dem Todt gantz nahe: deſtwegen ſie ſich dann gantz glückſeelig hielte / als wegen der Ankunfft deſſen / was ſie immerdar ſo ſehr verlangte / dieſer jedoch mehr grauſam / da er verlangt hindan flieget / als da er geflogen einem auf den Fuß nachgehet / weilete immerdar / und entfehrnte ſich von ihr / die ihme doch mit ſolcher Begird ſelbſten nachlauffete ; und in der Warheit hätte ſie offt wegen hefftigkeit der Schmertzen ſterben müſſen / hat doch der Herr nicht zulaſſen wollen / daß ſie ſturbe / damit anzuzeigen / daß ihme noch beliebe ſelbe länger in dem Leben zu ſeinem Dienſt / und zu deß Nächſten Nutz zuerhalten / ſo allein ſie noch tröſten könte in diſem / daß ſie ein ſo lange Zeit in dem Zäher-Thal dieſes gegenwärtigen Lebens hat verbleiben müſſen. Oeffters hat ſie ohne dem /

dem / daß ſie hat jener Süſſigkeit genieſſen können / welche ihr / als die gantz mit GOtt ſchon vereinbaret war / die Zerbrechung der Banden dieſes ſterblichen Leibs verurſachet hätte / erfahren müſſen / die Bitterkeit der Todts-Aengſten nicht nur durch die Zeit eines Tags / Monat / oder Jahrs / ſondern 56. Jahren / in denen ſie gleichſam immerdar in denen Armen deß Todts / oder wenigiſt von deſſen Schmertzen umringt ware / immerdar nach dem End dieſes Lebens ſeufftzend / könte doch in dem immerwehrenden Sterben / wie billich ihr ſchmertzen-volles Leben zu nennen iſt / kein Sterben / noch End des Lebens finden.

Ich hätte niemalen recht verſtehen können / wie ſie gekönt unter ſo groſſen Quaalen in dieſem Leben dauren / wann ich nicht jenes geleſen / was ſie in dem Buch von denen drey Göttlichen Flammen ſelbſten ſchreibet / nemlichen / dieweilen ſie nicht mehr in ihr ſelbſten lebte / als die ſchon in dem Creutz deß HErrn geſtorben iſt. Die Begebenheit truge ſich alſo zu / wegen der ſo eyfrigen Seufftzeren / und zu ihrem Seelen-Geſpons gerichten Begierden und Begehren / durch welches ſie zu ſterben verlangte / bewegt / hat Er ihr öffters verſprochen / daß Er ihr alles wolle ertheilen / was ſie begehrte / dieweilen aber ſeine Göttliche Decret noch nicht wolten / daß

ſie ſolte in der That ſelbſten ſterben / hat Er jenes Mittel an die Hand nehmen wollen / durch welches ſie zugleich ſterben könte / doch auch in dieſem Leben verblibe / indem Er ſie theilhafftig gemacht der Schmertzen deß an dem Creutz außgeſtandenen Todts / alſo machend / wie ſie in dem gemeltem Buch ſelbſten bezeuget / daß ſie warhafftig mit ihme an dem Creutz ſturbe / damit ſie ihr ſelbſten gantz abgeſtorben nur in dem Gecreutzigtem lebend verbliebe.

Den 12. December Anno 1619. hernach ein Monat nachdem ſie von dem HErrn die Seiten-Wunden empfangen zwey Jahr aber nachdem ſie alſo contract und lahm worden iſt / war ſie in dem Geiſt in das Gemach / wo Chriſtus ſeyn letztes Abendmal gehalten / getragen / alwo ſie demſelben auch hätte beygewohnet / auch geſehen / wie er ſeinen Jüngeren die Füß gewaſchen / hörte ebenſals an mit Vergieſſung vieler Zäher jene letzte Red / ſo Er zu derſelben gethan / und ſahe / wie Er von ſeiner betrübten Mutter ſeinen letzten Abſchied genommen / und alſo in dem Garten Getſemani gangen iſt: den ſie auch durch den Gewalt der Liebe getrungen gefolget iſt / da ſie dann anſichtig worden / wie das Leben unter den Aengſten deß Todts Blut geſchwitzet / und wie ihr Geliebter dreymal

von

von dem Gebett aufgeſtanden / und zu ſelben wiederkehret / welche Todts-Angſt ſie auch mit Vergnügung ihres Geiſts empfunden: ſie endlichen wie die Schirganten ſamt ihrem Führer Juda ankommen / wie er als ein Mörder von ihnen gefangen / und wie er hart von ſelben gebunden wurde / welche ſo hart feßlende Strick ſie ebenfals an ihren Armen empfande / alſo zwar / daß ſie wegen Hefftigkeit der Schmertzen vier Stund lang gantz auſſer ſich ſelbſten geweſen / und alſo übel ſich ihr Leib befunden hat / daß alle Cloſter-Frauen vermeinten / daß ſie wegen dieſes neuen Zuſtands bald ſterben müſſen / derohalben ſie alle ſich bey ihrem Bethlein verſamlet hatten: da ſie aber wiederum zu ſich ſelbſten kommen / befande ſie ſich alſo mit denen Schweſtern umgeben / jedoch gantz ſchwach wegen jener Schmertzen / deren ſie ihr Seelen-Geſpons theilhafftig gemacht in dieſem erſten Act der Vorſtellung ſeines bitteren Leydens / iſt ſie eingeſchlaffen / und hat biß in die neundte Stund der Nacht geruhet.

Nach ſolchem war ſie wiederum von einer unbekanten Stimm aufgewecket / die alſo zu ihr geſprochen: Schlaffeſt du Schweſter Maria? erwache / erwache / dann jetzt iſt es Zeit / dieweilen du heunt wirſt ſterben müſſen. Sie erwachete gleich und wegen der ſo glückſeeligen Zeitung deß

Todts war ſie gantz getröſt und erquicket / ſtunde auch nicht lang an / daß ihr ein tödtlicher Zufall zugeſtanden / durch welchen ihr Leib gleichſam geſtorben / der Geiſt aber zu dem Jeroſolymitaniſchen Kercker iſt getragen worden / als alwo ſie den vorigen Abend ihren geliebten Seelen-Geſpons gelaſſen hatte: und alldorten ſtunde ſie zum Theil auch mit ihme auß jenen Schimpf / Spott und Qualen ſo er die gantze Nacht hindurch hat von denen Henckers-Knechten erdulden müſſen. Die Cloſter-Frauen vermeinten / daß ſie wegen deß Gewalts dieſes unverſehenenen Zufals ſchon todt ſey / welches ſie ab der Kälte und Unbeweglichkeit deß Leibs abnammen / der alſo kein Zeichen eines Lebens mehr an ihme hatte / deßtwegen dann gantz betrübt rufften ſie ihren Beicht-Vatter / welcher dazumal Fr. Joan. Leonard. ware / der doch / dieweilen er an dem Podagra kranck lage / nicht kommen könte / als allein gantz ſpath / nachdem ſchon 14. Stund verfloſſen: da er dann ankame / befahle er der Schweſter Mariæ durch den Gehorſam / daß ſie wiederum zu ihr ſelbſten kommen ſolte / dann er auch vorige Zufällen wußte / daß ſie nicht geſtorben / ſondern allein verzucket wäre. Derohalben dann kame ſie gleich wiederum zu ihr ſelbſten mit groſſem Troſt der Schweſteren / welche doch beförchtend / daß nicht wie-

wiederum auf das neu ein unverſehener Außfall ihr begegnete/ waren ſie daran/ daß ihr die letzte heilige Sacramenta gereichet wurden. Nach welchem ſie abermal auſſer den Sinnen verzucket wurde/ in welcher Verzuckung ſie gantzer 22. Stunden verbliebe/ unter welcher Zeit ſie ſahe/ und auch theilhafftig gemacht wurde aller Schmachen/ Peynen/ und Marter/ welche der Heyland den gantzen Tag ſeines bitteren Leydens erduldet/ welche alle einen nach dem andern ſie geſehen/ wie auch an ihrem Leib eben auf ſolche Weis/ und in ſolcher Stund empfunden/ wie ſie in der Sach ſelbſten geſehen/ wie ſie der Länge nach in dem gemelten Buch von den dreyen Göttlichen Flammen erzehlet.

In dieſem Buch nachdem ſie dieſes alles erzehlet/ was ſie in Geſellſchafft ihres Geliebten erlitten/ ſagte ſie auch/ daß ihr Leib ebenfals mit ihme ſey an das Creutz gehefftet worden/ und in der That ſelbſten war ſie außgeſtrecket in Gleichheit eines Gecreutzigten: da aber der HErr geſprochen/ conſummatum eſt, es iſt vollzogen/ und alſo hat ſeinen Geiſt aufgeben/ bezeugte ſie/ daß warhafftig ihre Seel auch ſey von dem Leib geſchyden/ und in die Höl der Alt-Vätter getragen worden/ da unterdeſſen der Leib gantz kalt/ und gleich den gecreutzigten HErrn außgeſpannet verbli-

den / waren auch die Händ alſo erſtarret / daß auch durch allen von dem Beicht-Vatter / und der Priorin angewendeten Gewalt ſelbe nicht haben können zuſam gefüget werden. Die empfangne Seyten-Wunden ingleichen fienge an mehr dann andere mal zu blüten / alſo daß durch das Blut das Beth beſprenget wurde / und ſelbes in ein Geſchierlein hat verſammlet können werden / ſo der Beicht-Vatter hat aufbehalten. Dañ (damit ich mich jener Worten gebrauche / mit welchen ſie alles ihren Beicht-Vatter erzehlet) ſoviel ich kan faſſen / iſt mein Seel auſſer den Leib ein gantze Stund geweſen: Hernach wie alles dieſes die Schweſtern beobachtet / ſo die Dienerin GOttes vor warhafftig todt gehalten / iſt ſie wiederum zu ſich ſelbſten kommen / und hat ihrem Beicht-Vatter alles erzehlet / was ihr begegnet.

Dieſes iſt wahrhafftig ein Gunſt und Gnad / ſo billich unter die gröſte zu zehlen / die ſie von dem HErrn empfangen / welcher auch zwar vielen ſeinen lieben Dienern groſſe Gnaden erwiſen / indem Er etlichen ſeine Wundmalen eingedrucket / oder ſeiner dörneren Cron / oder andern Peynen ſeines bitteriſten Leydens / ſamt groſſen erlittnen Schmertzen theilhafftig gemacht / von keinem aber wird geleſen / daß er auf ſolche Weis mit Ihme habe an dem Creutz

ſter-

ſterben können: deßwegen dann dieſe Gnad ihr ein ſehr langes unter ſo groſſen Quaalen zugebrachtes Leben / ſo ja weit bitterer / als der Tod ſelbſten wäre / gekoſtet hat. Derohalben auch hat der HERR ſie beſſer zu Ubertragung aller Peynen anzuſporren / ihr verſprochen / daß ſie durch die Händ der Liebe ſterben wurde / ihr aber ſo lang in diſem Zäherthal daurendes Leben zu ſeinem Dienſt angeſehen ſey: und da ſie hernach in dem Anfang ihrer Lahme ſich ſehr übel beſtellet befindend / ſie ſich ſelbſten erfriſchete / gedenckend / daß nun die Zeit ihres Tods herzu nahete / auch in etwas ungedultig / daß ſie in diſem Leben länger ſolte aufgehalten werden / den HErrn bate / daß Er doch die Stunden / ſo in dieſem Leben ſolten zugebracht werden / wolle abkürtzen / müßte ſie von ihme hören: laſſe dich befridigen / und ergibe dich meinem Willen / dann es iſt mit nichten / wie du vermeineſt / die Stund deß Tods ankommen / ſonder es iſt dir vilmehr noch übrig ein ſehr langes und müheſames Leben / durch welches du zu jener Glory gelangen könneſt / die ich dir habe vorbereitet. Seye jedoch getröſt / dieweilen diſes dein Leben zu meinem Dienſt und Ehr / und zu dem Nutzen deines Nächſten gereichen wird / du aber wirſt endlich durch eine verliebte Hand ſterben / nemlichen durch mein Hand / der ich die

Liebe ſelbſten bin / auch deß Lebens nicht beraube / auſſer zu einen mehr ſüſſen / und glückſeeligen Leben durch den Tod zu führen. Auf welche Wort ſie ſich dann gantz in den göttlichen Willen ergeben / auch mit groſſer Gedult jenes ſo langes in die 56. Jahr unter nichts dann Schmertzen zugebrachtes Leben erduldet hat.

Endlichen doch machete ſich herzu jenes ſo gewünſchtes End ihres ſterblichen Lebens / wird auch darvor gehalten / daß der HErr ſie zu tröſten ihr ein Zeit zuvor denſelben geoffenbaret habe: dann obwolen ſie gantz in den göttlichen Willen ergeben / und / wie ſie zu ihren geiſtlichen Töchtern zu ſagen pflegte / gantz bereitet war / immerdar in diſen mit allen Schmertzen und Kranckheiten angefüllten elenden Leben zu verharren / wann diſes zur göttlichen Ehr gereichen ſolte / hat ſie doch diſe Zeit nicht nachgelaſſen mit dem Apoſtl zuruffen: Cupio diſſolvi, & eſſe cum Chriſto. Ich verlange aufgelöſet zu werden / und mit Chriſto zu ſeyn. Oder mit dem königlichen Propheten: Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus eſt. Wehe mir / dieweilen mein Innwohnung ſich verlängeret hat. Auch in einem Brief / den ſie mir etliche Monat vor ihrem Tod hat zugeſchrieben / hat ſie dieſes ihr Verlangen von den Banden dieſes Lebens aufgelöſet zu werden mit folgenden Worten

er-

erkläret: Mein Vatter / es ſeyn nun 86. Jahr meines Lebens / und 56. da ich Bethligerig/verfloſſen / O groſſe Gütigkeit GOttes! weiß doch nicht / wann mich der HErr wird zu ſich in die Schooß ſeiner Barmhertzigkeit nemmen. Deßwegen dann pflegte ſie ihre geiſtliche Töchter zu bitten / daß ſie bey dem HErrn ſolten flehentlich anhalten / damit Er ſie einmal zu ſich beruffte / wann es zu ſeiner Ehr gereichen ſolte / jedoch proteſtirend / daß ſie diſes nicht verlange von ihrem Leyden ledig zu werden / ſonder nur wegen deß groſſen Verlangens / welches ſie hat/ihren Geſpons zu ſehen / und ſich gantz mit Jhm zuvereinbahren.

Hernach wie das Jahr 1670. ſo das ſechs und achzigſte ihres Lebens ware / ankommen / glaubet man / daß ihr der HErr geoffenbahret / daß dieſes das letzte ſeyn werde / in welchem ſie noch ſolte in diſem Elend verbleiben / dieweilen ſie in dieſem mehr dann ſonſten bey ihren geiſtlichen Töchtern angehalten / daß der HErr ſein Ankunfft wolle beſchleunigen: und wie ſich das Feſt der Verkündigung Mariæ genaheret / haben mehr dann ſonſten ihre brinnende Liebs-Hitz / und auch die Schmertzen ihres verwundten Hertzens / wie auch an dem gantzen Leib zugenommen. Die Schweſtern vermeinten / daß diſes nur wären die

ſonſt gepflegte Zuſtänd / die ſich jederzeit pflegten zuvermehren / wann ein vornemmeres Feſt herzu nahete: jedoch aber waren ſie ſehr betrübt / dieweilen ſie ſahen / daß ſie mehr dann ſonſten zu leyden anfienge; derohalben ſie bey dem HErrn anhielten / ſolche Schmertzen zu ringern / und das Leben zuverlängern. Dieſes merckete ſie / und förchtend / daß nicht ihr Gebett gar zu kräfftig wäre / bate ſie ſelbe um die Liebe ihres geliebten JEſu / daß ſelbe ſie nicht thäten verhindern / ihnen verſprechend / daß ſie hernach werde bey dem HErrn mehr ihnen verhülfflich ſeyn können. Die Schweſtern verſtunden nicht / daß ſie von dem Todt redete / ſonder / dieweilen ſie ihr Verlangen immer mehr zu leyden wußten / vermeinten ſie / daß ſie dieſelbe bate / daß ſie durch ihr Gebett den Lauff dieſer Peynen nicht verhintern ſolten / wolten derohalben ihrem Belieben nachkommen / und höreten auf die gemelte Gnad von dem HErrn zubegehren. Hernach in dem Tag diſes hohen Feſts thäten ſich alſo die Schmertzen / und töotliche Zufäll vermehren / daß ihr die letzte heilige Sacramenta gereichet wurden / die ſie auch mit ſolcher Andacht empfangen / welche man von einer alſo verliebten Seel erwarten könte. Schickte auch nach ihrem damaligen geiſtlichen Vatter / Fr. Thomam Manſo, ihr die heilige General-Abſolution

ſamt

ſamt den durch die Päpſt unſern Orden er-theilten Ablaß zuertheilen / und damit er der letzten Todts-Angſt könte beywohnen.

Es ware allbereit um Mittag / da ſie die Mutter / Schweſter Maria Hieronyma Tutavilla befragt / wie vil Uhr es ſey: welche antwortete / daß es die achtzehende Stund geſchlagen / auf welches ſie mit frölichem Angeſicht hinwider ſagte: gar gut / es iſt nur noch um ein kleines zu thun. Dieweilen ſie aber die zuvor gehabte Farb / lebhaffte Stimm / und andere Gebärden behalten / auch ſonſten nach ihrer gewohnten Rauhe deß Lebens weder ihr alſo harte Ligerſtatt / noch die Speiſen / noch andere geiſtliche Ubungen veränderet / hat keiner glauben können / daß ſie von dem Tod rede / ſonder vermeinten alle / daß ſie habe ſagen wollen / daß nach Vollbringung diſes heiligen Feſttags ſich auch ihre Schmertzen wiederum wurden in etwas legen / und gemilderet werden; derohalben ſie ſich mit andern Schweſtern / ſo in der Cell gegenwärtig waren / gantz frölich erzeigte: welche ſie auch gebetten / daß ſie wenigiſt etwas von einen Eyerdotter zu ſich nemmen wolte / denen ſie aber / als welche niemalen pflegte die gewohnte / nur von Oel gekochte wenige Speiſen zu nemmen / geantwortet / der HErr wolle nicht / daß ſie ſolle eine andere Speis genieſſen / und bald hernach griffe

ſie in die Zügen. Da aber die andere Cloſterfrauen ſie in diſem Stand geſehen / und daß diſes nicht / wie ſie verhoffet hatten / nur die gewohnte Zufäll / ſonder wahrhaffte Vorbotten deß annahenden Todts ſeyn / fiengen ſie an bitterlich zu weinen. Sie aber / da ſie ſelbe alſo betrübt ſahe / bemühete ſich auß jederzeit gepflogner Liebe gegen ſie / ſelbe zu tröſten / und mit groſſen Vertrauen bald GOttes ſelbſten in ſeiner Gegenwart anſichtig zu werden / thäte ſie mit gleichem Eyfer und Worten / mit welchen der heilige Vatter Dominicus ſeine weinende Brüder getröſtet hatte / dieſelbe auch aufmuntern / ihnen gute Hoffnung machend / daß ſie an jenem Ort / wohin ſie nun durch den Tod verreiſen werde / ſie ihnen werde können verhilfflicher ſeyn / als in diſem Leben / ſprechend: Non vos turbet meus hinc diſceſſus, nam inde, quò proficiſcor, utilior vobis ero, pluráque vobis conferam, quam hic à me expectare poſſetis. Es betrübe euch mein Abſcheyden nicht / dann an jenem Ort / wohin ich eyle / wird ich euch mehr nutzen / und mehr erlangen / als ihr von mir in diſem Leben hättet verhoffen können.

Der hölliſche Drack aber/welcher ſie ſtäts in dem Leben verfolget hatte/ obwolen er allezeit überwunden / und beſchämet wurde / gleichwie er von GOtt den Gewalt überkom-

men meiſtens der Ferſen deß Fuß / das iſt / dem Todt / ſo der letzte Theil deß Lebens iſt / nachzuſtellen / laut jenem: Ipſa conteret caput tuum, & tu inſidiaberis calcaneo ejus. Sie wird dir den Kopff zertretten / du aber wirſt ihrer Ferſen nachſtellen. Dieſer / ſprich ich / da er gemercket / daß der Tod vorhanden / und vermeint / daß die rechte Zeit ankommen / ſich zu rächen / hat diſe unüberwindliche Heldin mit ſolchem Gewalt angefallen / daß / obwolen ſie unter all diſen ſo groſſen Peynen / die ſie meiſtens nunmehr litte / jederzeit ein fröliches / und unbetrübtes Angeſicht erzeiget / nun gantz betrübt außſahe / alſo daß der geiſtliche Vatter / der ſich allda befunden / ihre Seel auf gegenwärtige Reis geſchickt zu machen / da er diſes beobachtet / ſie gefraget / was ihr doch neues begegnet ſeye. Den ſie gleich gebetten / daß er ihr zu Hilff kommen ſolte / und helffen wolte die Schaaren der hölliſchen Larven zuvertreiben / die immerdar ſuchten ihr einige Forcht einzujagen / und derohalben ſie ſolte mit dem Weyhwaſſer beſprengen. Und da der geiſtliche Vatter diſes vollzoge / ſpannete auch ſie all ihre Kräfften an / und ihr rechte Hand erhebend / machte ſie mit dem Daum an die Stirn dreymal das Zeichen deß lebendig machenden Creutz / wie auch mit der gantzen Hand bezeichnete ſie ſich mit einem groſſen Creutz / von der Stirn zu der Bruſt / und von ei-

einer Achſel zur andern reichend/ auf welches dieſe hölliſche Geſpenſter ſeyn verjaget worden: ſie ebenfalls heitterte widerum ihr Angeſicht auß/ iſt auch/ villeicht diſen erhaltnen Sig anſehnlicher zumachen/ und das Jubel-Geſang zuſingen ein Himmliſcher Muſicant angelangt / der alſo wiederum ihr Angeſicht mit voriger Heitere und Freud überzogen: ja nach aller einhelliger Außſag/ ſchine ihr Angeſicht alſo hell und klar / daß eine unter ihnen vermeinend/ daß es ein Stral der zu dem Fenſterlein herein tringender Sonnen ſey/ daſſelbe zuſchlieſſen wolte/ da ſie aber geſehen/ daß ſelbes ſchon zugeſchloſſen/ auch ein ſolche Zeit ware/ daß die Sonn keinen Stral nicht könte herein laſſen/ indem der Himmel mit Wolcken gantz überzogen war/ haben alle verſtanden/ daß diſes habe müſſen ein himmliſches Liecht ſeyn / oder daß ſelbes den Leib von der Seel / die nun ſchon von dem Liecht der Gnaden ſich anfangete in das ſchim̃rende Liecht der Glory zuverſencken/ ſey mitgetheilt worden/ oder aber daß diſes ein Widerſchein ſey der him̃liſchen gantz hell ſcheinenden nun gegenwärtigen Mit-Burgern/ und villeicht deß unbefleckten Lamms ſelbſten/ als welches die wahre Sonn iſt/ ſo das himmliſche Jeruſalem erleuchtet/ in deſſen Händen / wie man gottſeelig glauben kan / ſie in Mitte dieſes Liechts/ und ſüßiglich lachend auch ihren Geiſt aufgeben hat.

Diſer

Diſer Tod begabe ſich an einem Mitwoch den 26. Martij anno 1670. ſo das ſechs und achzigſte ihres Alters ware Morgens um die ſechzehende Stund/ das iſt bey uns um zehen Uhr in der Frühe. Da diſer Todt in der Stadt bekant wurde/ war gleich ein groſſer Zulauff deß Volcks / und deß Adels/welcher anhero komen/ihren todten Leib (welchen die betrübte und weinende geiſtliche Töchter eingeklaydet in das Beicht-Zimer getragen /und durch das eröffnete Fenſter denen andächtigen Augen der Weltlichen vorgeſetzet hatten) zuverehren. Jedoch wenig Stund hernach hat der Herꝛ General Vicari diſer Stadt auß erheblichen/obwolen unbekanten Urſachen/ villeicht wegen deß groſſen deß in der zimblich kleinen Kirchlein geſchehnen Getrengs/ auß welchem viel Ungebühr könten herkommen/befohlen/ daß das Fenſter zugethan wurde/daß alſo/die nit gleich Anfangs da geweſen/ diſen koſtbaren Leichnam nicht mehr könten zuſehen bekomen. Jene aber / die ihne geſehen/ ſeyn augenſcheinliche Zeugen zweyer Wunderding/ welche unter andern der HErꝛ zu Ehren diſer ſeiner geliebten Geſpons gewürcket hat/ eines war der himliſche Geruch/welcher ſich von diſem todten Leib außgoſſe/ ſo zugleich die Sinn erquickte/ und auch das Gemüt mit einem abſonderlichen Troſt erfüllete. Das andere war/daß man ſchon ſehen könte eine Erneue-

rung der zukünfftigen Aufferſtehung/ indem ungeacht daß diſer Leib wegen der ſo groſſen Bußwercken / ſo hohen Alter / und langer Kranckheit und Schmertzen gantz außgedörret/ auch deſſen Farb gantz bleich/nun gleichſam widerum jünger/weiß/friſch / und leicht zubewegen/ und zu biegen war / als wann er noch gantz lebendig wäre.

Da nun das Fenſter geſchloſſen ware / ſchine denen Müttern gut zuſeyn / daß man die Bruſt diſes Leichnams eröffnete/ und das Hertz herauß name / alſo zuerforſchen / ob auch in dieſem ein Zeichen zu finden jener Wunden / von welcher zuvor eine Meldung geſchehen/und beſchriben worden iſt. Nachdem ſie derohalben einen erfahrnen Barbirer haben ruffen laſſen / hat diſer mit ſeinen Inſtrumenten die Bruſt eröffnet / und das Hertz herauß gezogen: und obwolen ſchon vil Stunden nach dem Tod verfloſſen / iſt doch auß diſer Eröffnung ein friſches / klares/und gantz weiches Blut herauß gerunnen / wie ebenfalls auß dem Hertzen/welches man auch bis an heunt weich / und unverweslich in einem Glas aufbehaltet. Was aber noch wunderbarlicher / ware diſes/daß / wie der Barbirer die Bruſt eröffnet / ein ſolcher Dampff und Hitz iſt herauß gangen/daß ſolche derſelbige nicht ertragen könte / ſonder müßte zuruck weichen: und wie er das Hertz hat wollen herauß nemen / hat er ſelbes alſo

hitzig

hitzig befunden / daß er vorhero öffters hat müſſen die Hand herauß ziehen/ehe er daſſelbige hat können herauß bringen. Weilen derohalben ſchon neun Stund nach dem Tod verfloſſen waren / iſt billich dieſes vor ein Wunderding gehalten worden / wie auch abſonderlich bezeugen Dominicus Triphon, und Franciſcus Pintus, zwey Barbirer in ihrer gerichtlichen Außſag/daß diſes ſich alſo begeben habe. Da man auch das Hertz ſelbſten betrachtet/hat man befunden/daß allda offen ſey jene Wunden/von der gemeldet worden / und zwar eben in diſer Geſtalt/wie ſie mit ihrer eignen Hand und Feder hat in den erſten Bögen deß gemelten Buchs von denen Göttlichen Flamen ſelbe beſchriben und bezeichnet hat. Diſe Wunden hab auch ich geſehen / und gegriffen/ hab auch beobachtet / daß der Mund dieſer Wunden überworffen und erhärtet eben wie zugeſchehen pfleget / wann man mit einem Eyſen die Haut brennet/dieweilen nemlich/wie ſie bezeuget / diſe Wunden gemachet ware mit einer feurigen Lantzen: dahero dann diſe gemachte Liebs-Wunden jederman/ der ſelbe geſehen/einen groſſen Troſt und Freud der Seelen verurſachet hat / indem man auch alſo hat erfahren können / was der HErr zu diſer ſeiner Geſpons geſagt / daß ihr Hertz ein Beutel ſeiner Liebe ſeye.

Der

Der ſeelige Leib iſt zwey Tag hernach begraben worden inner der Clauſur ihres Cloſters der Göttlichen Liebe unter dem Altärlein / welches in dem Zimmer / wo die Cloſterfrauen zu communiciren pflegten / wäre / und zwar in einen bleyernen mit Cypreß-Holtz gefütterten Sarg: über das Grab iſt ein Stein / in welchem dieſe Wort eingehauen zuſehen:

Hîc jacet Corpus Matris Sororis Mariæ Villani, Fundatoris hujus Monaſterii Sanctæ Mariæ divini Amoris, quæ obiit die XXVI. Martii Anno M. DC. LXX. Ætatis ſuæ annorum LXXXVI.

Das iſt:

Hier ruhet der Leib der Mutter Schweſter Mariæ Villani, Stiffterin dieſes Cloſters S. Mariæ der Göttlichen Liebe / welche geſtorben iſt den 26. Tag Martii Anno 1670. ihres Alters 86. Jahr.

Ich könte hier / lieber Leſer / viel Gnaden / und Miracklen / welche die Gütigkeit GOttes durch die Verdienſt dieſer ſeiner geliebten Geſpons gewürcket / erzehlen / jedoch aber / dieweilen noch keine gerichtliche Verhör wegen diſer iſt vorbeygangen / laſſe ich ſelbe auß meiſtens / dieweilen wir keiner neuen Miracklen nicht vonnöthen haben / indem / wie wir geſehen / das gantze Leben nichts dann ein immerwehrendes Mirackel der Göttlichen Liebe geweſen iſt.

ENDE.

Regi-

Regiſter

Der Capitlen / ſo in gegenwärtigen Buch begriffen.

Erſtes Buch.

CAp. 1. von dem Vatterland / Elteren / Geburt der Dienerin GOttes Schweſter MARIÆ VILLANI, pag. 1.

Cap. 2. von ihrer erſten Erleuchtung / ſo ſie gehabt in dem vierten Jahr ihres Alters. 7.

Cap. 3. wie ſie von ihrem Herrn Vattern auf ſein Mayer Hof geführet worden / und als ſie 6. Jahr alt / von ihrem ſtrengen Buß-Leben. 23.

Cap. 4. von ihrer innbrünſtigen Liebe und anderen Tugenden / ſo GOtt in dieſes Jungfräulein gelegt. 32.

Cap. 5. Von etwelchen geiſtlichen Ubungen welche ſie auf ihrer Mayer-Hof de la Polla geübet. 45.
Cap. 6. Wie ſie von einer ſchweren Kranckheit erlediget worden/ durch die allerſeeligſte Jungfrau MARJA/ welche ihr das erſte mal erſchienen in Geſellſchafft der Heil. Jungfrauen und Martyrin Catharina/ und ihrer verſtorbenen Frauen Mutter. 57.
Cap. 7 Wie die Jungfrau mit ihren Herrn Vatter wieder in die Stadt Neapel gekehrt und durch Geſellſchafft etwelcher außgelaßnen Jungfrauen ihrer Geſpielen und Verwandten/ in den Tugenden und geiſtlichen Ubungen nachgelaſſen und erkaltet. 65.
Cap. 8. Von ihrer Reſolution in ein Cloſter ſich zubegeben. 73.
Cap. 9. Von etwelchen Verſuchungen/ ſo die Jungfrau Beatrix

trix gehabt / welche / nachdem ſie ſelbige überwunden / den Orden deß H. Dominici angenommen. 80.

Cap. 10. Wie die Jungfrau Beatrix den Habit deß H. Dominici angelegt / und von den Tugenden ſo ſie in ihrem Noviciat geübet. 94.

Cap. 11. Wie Schweſter Maria ihre H. Profeſſion offentlich abgelegt / und von etwelchen Tugenden ſo ihr der HErr mitgetheilet. 107.

Cap. 12. Wie ſie durch ihren erſten Beicht-Vatter welcher ſie übel in dem geiſtlichen Leben geführt / in Gefahr gerathen / ihre erlangte Tugenden und geiſtliche Vollkommenheit zu verliehren / und wie ihr der HErr wieder geholffen / indem Er ihr zu einen geiſtlichen Führer geben den groſſen Diener GOttes Fr. Joan. Leonard. de la Lettere, welcher ihr den rechten

Weeg zur Vollkommenheit gezeigt und ſichere Reglen gegeben. 117.

Cap 13. Wie Schweſter Maria ſchwerlich verſucht worden diſen gemelten Beicht-Vatter nicht anzunehmen / und nachdem ſie dieſe Verſuchung überwunden / ſie ſich ſehr erleuchtet befunden 134.

Cap. 14. Wie Schweſter Maria zu leyden begnadet / und wie ihr der HErr in ſo groſſen Uberfluß ſelbiges ertheilte / daß ſie ſchier darunter erlegen. 154.

Cap. 15. Wie Schweſter Maria ſchier gäntzlich von den Verſuchungẽ und Scruplen unterdruckt / und wie ſie der HErr endlich von allen diſem Leyden erlediget. 186.

Das anderte Buch.

Cap. 1. Von der Tugend deß Glaubens ſo in diſer Dienerin GOttes geleuchtet. 219.

Cap. 2. Von der feſten Hofnung ſo dieſe Geſpons Chriſti gehabt/ alwo erzehlt wird die Stifftung deß Cloſters der Göttlichen Liebe. 231.
Cap. 3. Von der Liebe gegen GOtt ſo ſie gehabt. 295.
Cap 4 Von der Liebe gegen dem Nächſten/ und ihrem Eyfer für das Heyl der Seelen. 325.
Cap. 5. Von der Liebe gegen denen Seelen im Fegfeuer. 373.
Cap. 6. Von Haltung ihrer drey Ordens Gelübden / und erſtlich von ihrer Jungfräulichen Reinigkeit. 389.
Cap. 7. Von ihrem vollkommnen Gehorſam. 410.
Cap 8. Von ihrer willigen Ar-Armut. 433.
Cap. 9. Von der tieffen Demut diſer Dienerin GOttes. 443.
Cap. 10. Von ihrer unüberwündlichen Gedult und Stärcke in denẽ Bußwercken und Strengheiten. 466.

Cap. 11. Von ihrer unüberwündlichen Gedult in ihren Verfolgungen / Widerwärtigkeiten / und Kranckheiten. 489.

Cap. 12. Von ihrer unübernatürlichen Stärcke / mit welcher ſie wieder die höllische Geiſter geſtritten. 529.

Das dritte Buch.

Cap. 1. Von ihrem innbrünſtigen Gebett / und deſſen hohē Gnad und Staffel welche ſie erreichet. 579.

Cap. 2. Von den Erſuchungen und ſonderbahren Favor ſo ſie von denen heiligen Englen empfangen. 600.

Cap. 3. Von den ſonderbahren Gunſt- und Gnaden / welche ſie empfangen von denen Heiligen GOttes / inſonderheit ihres H. Ordens / und ihres H. Vatters Dominici. 616.

Cap. 4. Von den ſonderbahren Gnaden / ſo die heilige Dienerin

nerin GOttes von andern Heiligen GOttes im Himmel empfangen. 645.
Cap. 5. Von der groſſen Andacht die Schweſter Maria gegen der allerſeeligſten Jungfrauen Maria und etwelchen andächtigen Ubungen ſo ihr von der übergebenedeyten Jungfrauen geoffenbahret worden. 666.
Cap. 6. Von vielen Gnaden und Favoren ſo ſie von Maria empfangen. 688.
Cap. 7. Von etlichen Gnaden und Gaaben / ſo ſie von ihren Sohn JEſu empfangen. 748.
Cap. 8. Von den Geheimnuſſen deß Paſſions Chriſti / ſo ihr geoffenbahret word.n. 765.
Cap. 9. Von unterſchiedlicher Weis mit welchea ſich Chriſtus ihr vermählt hat / und abſonderlicher Gemeinſchafft / ſo Er mit ihr gepflogen. 790.
Cap. 10. Von der Gnad / ſo ſie von JE-

JEſu in dem H. Sacrament empfangen. 819.

Cap. 11. Wie Schweſter Maria den H. Geiſt auf unterſchiedliche Weis empfangen. 835.

Cap. 12. Wie ſie von Chriſto auf unterſchiedliche Weis am Hertzen verwundet worden. 880.

Cap. 13. Von dem Tod dieſer Dienerin GOttes.

Ende deß Regiſters.

Marchese, Domenico M.

Wunderbarliches Leben der Dienerin Gottes Ven. M. Sor. Mariae Villani Ordinis S. Dominici, Stiffterin deß Jungfäulichen Closters von der Göttlichen Liebe zu Neapel

Frankfurt 1712

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Bio 9117#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11236714-1
VD18 11027177-003